

Sisilia D.S.

Unbreakable Truth

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Die Finsternen Zeiten haben inzwischen auch den letzten Winkel von England erobert. Unheimliche Dinge gehen vor und keiner kann so genau sagen was es ist und was es bringen wird. Die ganze Last, diesem Zustand das Ende zu bringen, ruht auf den Schulden eines jungen Mannes, der erst auf dem Wege ist Erwachsen zu werde. Doch er hat Freunde und Helfer, auch unsichtbare Helfer, die versuchen ihm diese Last so erträglich zu machen wie es nur geht.

Eine dieser Helfer ist Sisilia, die am Tag der Beerdigung von Dumbledore, scheinbar aus dem Nichts auftaucht und mit viel Geschick und Freundlichkeit es schafft, Harrys vertrauen zu gewinnen und sich mit ihm auf die Suche nach den Hocruxe macht, diese zu vernichten und das hoffentlich baldige Ende Lord Voldemorts herbeizuführen... Werden sie es schaffen? Was hat Snape in dieser Story für eine Rolle?

Vorwort

Besonders geeignet für Fans von: Zu lesen nach Band 6, geeignet für Fans von Snape, aber auch für Nicht-Fans von ihm und von denen die sich von mir überzeugen lassen wollen, dass Snape nicht so böse ist, wie alle immer glauben.

Anmerkungen: Die Figuren von JKR bleiben ihr geistiges Eigentum, nur die Figur der Sisilia ist und bleibt mein geistiges Eigentum

Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel 1. Die Frage nach der Wahrheit
2. Kapitel 2. Noch mehr Informationen
3. Kapitel 3. Harry Potter, der lebende Mythos
4. Kapitel 4. Im Eberkopf
5. Kapitel 5. Harry wird Volljährig
6. Kapitel 6. Harry zieht ein
7. Kapitel 7. Schutzzauber mit Hindernissen
8. Kapitel 8. Aufregung mitten in der Nacht
9. Kapitel 9 Taran und der Zauberkessel
10. Kapitel 10 Snapes Einbruch in Hogwarts
11. Kapitel 11 Up Side Down
12. Kapitel 12. Der Theaterbesuch
13. Kapitel 13. Das Verbrechen in Godrics Hollow
14. Kapitel 14. Ein entscheidender Entschluss
15. Kapitel 15 Liebe und Freundschaften
16. Kapitel 16. Der Spiegel der Freundschaft und das Feuer der Leidenschaft
17. Kapitel 17. Reise im Hogwartsexpress
18. Kapitel 18. Geständnisse und ein Diadem
19. Kapitel 19 Das Gesicht im Spiegel
20. Kapitel 20. Draco dormiens nunquam titilandus
21. Kapitel 21. Und dann ging plötzlich alles ganz schnell
22. Epilog

Kapitel 1. Die Frage nach der Wahrheit

The unbrakeable Truth

1. Die Frage nach der Wahrheit

Es ist geschehen!

Es war geschehen... wie hatte es nur soweit kommen können? Das Schicksal scheint unbarmherzig zu sein. Warum? Nur wegen diesem einem Fehler? Hab nicht schon genug dafür gebüßt?

Die letzten Tage waren schlimmer, wie der schlimmste Alptraum. Nie hätte ich erwartet, dass man sich so fühlen kann. Es ist, als würde ich die ganze Pein von vorn erleben.

Ich hasse ihn dafür! Ist das wirklich nur Hass oder ist das mehr. Jede Phase meines Körpers schmerzt, wenn ich daran denke. Kann ich so überhaupt weitermachen?

Ich muss weitermachen, denn es ist das Einzige was ich noch tun kann, es gibt kein Zurück mehr, jedenfalls nicht mehr für mich.

Ich fühle mich so schwach, so zerrissen. Doch vielleicht sind es nur die Nachwirkungen...?

Ich weiß es nicht, ich will am liebsten nur noch schlafen..., doch ich kann nicht. Der Hunger quält mich, doch ich kann nichts bei mir behalten... aber den Schmerz der Schuld, den ich immer noch empfinde, ist schlimmer, als das alles hier...

Ich wünschte es wäre vorbei... es wäre alles endlich vorbei...

Der Mann, der diese Zeilen in ein kleines in schwarzes ledergebundenes Büchlein schrieb, schüttelte den Kopf. Er war nicht mehr fähig einen vernünftigen Gedanken zu fassen, alles drehte sich in seinem Kopf. Seine Schrift war krakelig und kaum lesbar. Sein Gesicht wirkte sehr müde und eingefallen. Es hatten sich tiefe Furchen gebildet, die ihn um Jahre älter aussehen ließen, als er in Wirklichkeit war. Um seine schwarzen Augen, die traurig und irgendwie leer wirkten, hatten sich dunkle Ringe gebildet.

Langsam, so als würde ihm jede seiner Bewegungen schwer fallen, lies er die Feder wieder in die dafür vorgesehene Halterung gleiten, stützte seine Ellenbogen auf dem Tisch auf und vergrub das Gesicht für einen hoffnungslosen Moment in seinen Händen.

Er seufzte kaum hörbar, fuhr sich mit seinen Händen durch seine langen schwarzen Haare und presste schließlich fest die Handballen gegen seine pochenden Schläfen.

Das Knurren seines Magens ignorierte er, er wollte nicht versuchen etwas zu essen und schlafen wollte er auch nicht, denn wenn er in einen leichten Schlaf versank, dann hatte er immer wieder dieselben schrecklichen Alpträume.

Jedes Mal wachte er schweißgebadet auf und immer wieder aufs Neue wurde ihm mehr als Bewusst, dass das Unvermeidliche eingetroffen, war. Das, was sein Leben erneut total veränderte, alte Wunden wieder aufgerissen hatte und ihm war nur zu gut bewusst, dass er nun auf seinem letzten Weg war, dem alles entscheidenden Weg, der das Schicksal so vieler bestimmen würde.

Doch nicht seines, sein Schicksal war schon geschrieben, seit langer Zeit schon. Er musste es nur noch erfüllen.

Konnte er es zu Ende führen?

Leer und schmutzig lag die dunkle Straße vor ihr, welche sie langsam und aufmerksam entlang schritt. Die meisten Häuser waren verlassen und in einem sehr schlechten Zustand und die wenigen, in denen noch Menschen lebten, sahen kaum viel besser aus. Auch an ihnen wäre es dringend notwendig gewesen, wichtige

Reparaturen vorzunehmen oder sie sogar abzureisen.

Die Straße genau im Auge behaltend schritt die Gestalt weiter an den besagten, sich optisch immer wiederholenden Häuserfronten entlang.

Ihr ängstlicher und doch entschlossener Blick fiel kurz in den wolkenverhangenen Himmel und der auffrischende kühle Wind, der den Geruch von baldigen Regen mitbrachte und immer unangenehmer in ihr Gesicht und durch ihre Haare strich, hatte eine größere Strähne aus ihren nur notdürftig zusammengebunden, langen, rotblond gesträhten Haarpracht gelöst, die sie nun unwirsch versuchte aus dem Gesicht zu wischen. Doch nach dem dritten Mal gab sie schließlich auf und ließ die Haare einfach Haare sein.

Leicht fröstelnd zog sie den Umhang enger um sich, auch wenn sie sich nicht ganz sicher war, ob es die feuchte Kühle oder aber die Aufregung, vielleicht sogar verbunden mit der Angst die sie hatte, war, was ihren Körper zum Zittern brachte.

Auch die düstere Gegend und die unangenehme Atmosphäre, welche diese Straße hatte, in der sich Abfall und Dreck in den Vorgärten der Häuser sammelte, trugen bestimmt zu ihrer Stimmung bei. Wie konnte ein Mensch nur so leben? Wie konnten die Menschen hier nur so leben, das war doch kein Leben, sondern wohl eher ein dahinvegetieren. Die Frau schüttelte den Kopf und spürte ein tiefes Bedauern für diese Leute hier.

Doch deshalb war sie nicht hier, sie wollte etwas herausfinden, etwas was für sie persönlich sehr wichtig war, auch wenn sie wusste, dass dies sehr gefährlich, ja sogar tödlich für sie enden konnte. Keinem hatte sie erzählt was sie vorhatte. Wozu auch. Kaum einer wusste von ihrer Existenz. Ihr Onkel und Ihre Tante in Deutschland, bei denen sie aufgewachsen war und bei denen sie Jahre lang gelebt hatte, erklärte sie nur, dass sie wieder zurück nach England gehen wollte, um dort zu arbeiten und zu leben. Sie hatten keinen Verdacht geschöpft und warum auch, sie war mit Ende Zwanzig doch alt genug selber zu entscheiden, wo sie leben und arbeiten wollte, außerdem war das hier ihre Heimat.

Und hier in England, hatte sie sich noch niemanden zuerkennen gegeben. Ihre Eltern waren seit vielen Jahren tot und nur noch ihr Großvater war am Leben, doch diesen hatte sie seit über fünfzehn Jahren nicht mehr gesehen. Wahrscheinlich würde er sie nicht mal erkennen, wenn sie vor ihm stehen würde.

Leicht mürbe schüttelte sie die trüben Gedanken ab, schritt nun etwas schneller die Straße entlang und überquerte dann diese, um genau auf das letzte Haus am Ende dieses Ortes zuzusteuern, über dem ein hoher alter Schornstein einer stillgelegten Fabrik ragte. Noch einmal warf sie einen Blick in die Gegend, sah zu dem dunklen Fluss, von dem man nicht das leiseste Geräusch hören konnte und an dem sich die Nebelbänke wie unheimliche Wesen entlang schlängelten. Auch von dem kaum erkennbaren Fischerboot, welches langsam den Fluss aufwärts fuhr, konnte man keinen Ton hören. Es war fast so, als würde der Nebel alle Geräusche verschlucken und in sich aufsaugen.

Mit klopfenden Herzen betrachtete sie nun das dunkle Haus, vor dem sie stehen geblieben war und ihr Blick fiel nachdenklich auf die halb im Schatten liegende Türe.

Inzwischen war die Nacht hereingebrochen und es war dunkel geworden. Hin und wieder brannte noch eine Straßenlaterne, doch die meisten waren kaputt, so auch diese, die direkt vor dem Haus stand.

Noch einmal tat sie einen tiefen Atemzug und klopfte dann gegen die alte schäbige Holztüre, auch wenn sie nicht wirklich eine Antwort erwartete, denn sie glaubte nicht, dass er sich noch hier in seinem Haus aufhalten würde. Dennoch lauschte sie in das Innere des Gebäudes und ihr war, als hätte sie ein leises Kratzen oder Scharren vernommen. Als sie noch einmal genauer hinhörte, war es wieder verschwunden. Sie zögerte noch eine Sekunde, doch dann versuchte sie durch drehen am Knauf die Türe zu öffnen.

Verschlossen!

Das hatte sie sich gedacht, aber mit einem kurz aufflammenden Grinsen strich sie mit der Hand über das Türschloss, murmelte fast unhörbar etwas und als sie ein leises Knacken vernahm, wusste sie, dass die Türe jetzt für sie offen war. Erneut legte sie ihre Hand auf den Griff und diesmal lies sie sich ohne Probleme öffnen.

Wütend fluchte sie lautlos, als die Türe in ihren Angeln leise zu quietschen begann. So drückte sie diese nur soweit auf, dass sie sich hindurch schieben konnte und schloss sie dann sofort wieder hinter sich.

Es war dunkel hier drinnen und man konnte nur schwache die Umrisse von ein paar Möbeln erkennen, doch erkannte sie, dass sie wohl in einem kleinen Wohnraum gelandet war.

Im Dunkeln ging sie vorsichtig weiter und versuchte nirgendwo dagegen zu stoßen, als ihr in einem Regal neben ihr ein kleiner einfacher Kerzenständer mit einer Kerze auffiel. Kurz hob sie ihre Hand, strich kaum merklich über den Docht der Kerze, die sich daraufhin sofort entflammte und begann ihr Licht auszubreiten, zwar mehr als spärlich, doch es reichte, dass sie nun wenigstens etwas erkennen konnte.

Der Raum in dem sie gelandet war, sah aus wie ein viel zu voll gestopfter Keller. An allen Wänden befanden sich Regale, die über und über mit Büchern voll gestellt waren, hauptsächlich in braunes und schwarzes Leder gebunden. Auch wirkte der Raum nicht so, als hätte es sich hier jemand gemütlich eingerichtet, um hier zu leben. Sie hatte eher den Eindruck, es war hier mehr eine Notunterkunft oder so was in der Art.

Als sie noch ein paar Schritte weiter in den Raum hinein trat und das alte abgenutzte Sofa und den ebenso alten Sessel, die beide einen zerbrechlich wirkenden Tisch einrahmten, betrachtete, war sie sich nun nicht mehr ganz so sicher, ob sie hier auch richtig war.

Plötzlich hörte sie ein scharrendes Geräusch hinter sich und wirbelte herum. Wie aus dem Nichts hatte sie auf einmal einen knapp dreißig Zentimeter langen Stab in der Hand und richtete ihn sofort in die Richtung, aus der das Geräusch aufgeklungen war. Sie konnte im letzten Moment erkennen, dass es sich eine große braune und hässliche Ratte handelte, die sich durch einen kleinen Spalt neben der Türe quetschte und so schnell wie möglich auf und davon machte.

Mit schnellen Schritten ging die Frau auf das Fenster zu, schob die Vorhänge ein Stück beiseite und blickte hinaus auf die dunkle Straße vor sich. Zum Glück hatte sie gute Augen und konnte im schwachen Schein der Laterne, die weiter weg stand, noch sehen, wie selbige Ratte über die Straße huschte und hinter der nächsten Häuserecke verschwand.

Ein Grinsen huschte über ihr Gesicht und zufrieden beschloss sie, sich noch etwas umzusehen, in der Hoffnung, dass der Hausherr vielleicht doch bald eintreffen würde, gewarnt von der Ratte.

Kurzentschlossen richtete sie ihren Zauberstab, den sie immer noch in der Hand hielt auf die Lampe, die mitten im Wohnzimmer unter der Decke hing und in der sofort ein warmes, aber dennoch nicht besonders helles Licht entflammte.

Zufrieden ließ sie den Zauberstab in ihrem Umhang verschwinden, stellte die Kerze auf den Tisch und begann sich genauer umzusehen. Sie schritt die Regalreihen entlang und betrachtete die Buchrücken. Immer wieder mal las sie einen der Titel auf den Büchern und verzog das Gesicht. Wenn es sich nicht um ein Buch handelte, das sich mit der Zaubertränkebrauerei beschäftigte, dann ging es weitgehend um Schwarze Magie. Mit einem unguuten Gefühl in der Magengegend ging sie langsam weiter, ihr Lippen hatte sie aufeinander gepresst und stöberte nun auf dem kleinen Schreibtisch, der wohl so eine Art Sekretär war, herum. Doch dort lag nichts wirklich Interessantes. Ein paar alte Rechnungen, Zeitungen, Ausgaben vom Tagespropheten, hauptsächlich Berichte über Todesser und ihre Gräueltaten in den letzten Monaten. Sie schob die Zeitungen beiseite, als ihr Blick auf eine Ausgabe fiel, welche unter den Tisch gefallen war. Sie hob sie auf und sah auf das Datum. Diese Zeitung war erst ein paar Tage alt. Ihre Augen füllten sich mit Tränen, als sie die Überschrift las und ihr Blick dann auf das Bild darunter fiel.

**Albus Dumbledore,
Schulleiter von Hogwarts kaltblütig von seinem Lehrer ermordet.**

Sie betrachtete das Gesicht des Mannes, dessen Blick so etwas Gütiges in sich hatte, der auch auf dem Bild immer noch sehr freundlich lächelnd, eine besondere Ausstrahlung auf sie hatte.

Die Frau strich mit den Fingern über das Bild, auf dem sich Albus Dumbledore bewegte und ihr kurz zu zwinkerte, bevor er seinen Arm hob und sanft winkte.

„Warum?“, hauchte die Frau nun und wischte sich mit dem Handrücken über die Augen. Doch dann atmete sie erneut tief durch und legte die Zeitung einfach bei Seite.

„Um das herauszubekommen bin ich hier, nicht wahr?“, sagte sie nun leise zu sich selber und begann einen Schublade nach der anderen aufzumachen und sie zu durchsuchen. Doch sie fand nichts, was ihr auch nur einen kleinen Hinweis, darauf hätte geben können, warum er es getan hatte.

Immer weiter suchte sie und nachdem sie den Schreibtisch durch hatte, inklusive einem leeren Geheimfach, ging sie weiter die Regale entlang. Nahm das eine oder andere Buch heraus, in der Hoffnung, darin eine Antwort zu finden, doch da war nichts, absolut nichts. Sie suchte überall, wo sie sich vorstellen konnte, dass er vielleicht etwas versteckt haben könnte, schob sogar das Sofa zur Seite, räumt eine große alte Truhe aus, die

unter dem Fenster an der Wand stand. Doch nichts, rein gar nichts.

Sie war gerade dabei, die Sachen wieder in die Truhe zu legen, als ohne Vorwarnung hinter ihr eine Stimme erklang. Sie hatte niemanden den Raum betreten hören und zuckte furchtbar erschrocken zusammen. Es war die Stimme eines Mannes, die einen angenehmen tiefen Klang hatte, auch wenn sie im Moment wütend knurrte und sogar bedrohlich wirkte.

„Darf ich Sie fragen, was Sie hier machen?“, waren seine langsam gesprochenen Worte, die ihr durch und durch gingen und einen eiskalten Schauer über ihren Rücken jagten.

Langsam, ohne eine hastige Bewegung zu machen, kam sie wieder aus der gebückten Haltung nach oben, hob vorsichtig ihre Hände auf Schulterhöhe neben sich, um ihm zu zeigen, dass sie nicht vor hatte, etwas unüberlegtes zu tun, denn sie war sich ganz sicher, dass er seinen Zauberstab auf sie gerichtet hatte.

„Ich wollte mit Ihnen sprechen, Professor Snape“, sagte sie und versuchte so ruhig wie möglich zu klingen, während sie sich langsam zu ihm umdrehte.

Sie blickte in ein überraschtes Gesicht, welches fahl und eingefallen wirkte, so als hätte er in letzter Zeit nicht viel geschlafen. Sein schwarzes Haar, welches sein immer noch markantes Gesicht mit der ebenso markanten Hakennase einrahmte, hing schlaff und ungepflegt auf seinem Kopf. Das Einzige, was noch sehr lebendig wirkte, waren seine dunklen stechenden Augen, welche sie aufmerksam fixierten.

„Mich sprechen? Ich kenne Sie doch gar nicht und ich wüsste nicht, was wir zu besprechen hätten“, gab er schroff zurück.

„Entschuldigen Sie. Ich würde Ihnen das gerne erklären. Wenn Sie so freundlich wären, mir die Möglichkeit dazu zu geben. Als erstes würde ich mich gern vorstellen. Mein Name ist Sisilia Dumbledore“, begann sie und wartete nun auf seine Reaktion, die auch prompt kam.

Sein ganzer Körper versteifte sich noch mehr, als er es sowieso da gestanden hatte und seine Augen verengten sich zu Schlitzern. Misstrauisch hob er seinen Zauberstab noch etwas mehr an und richtete dessen Spitze nun auf die Brust von Sisilia.

„Professor Snape, bitte geben Sie mir eine Chance, ich würde Ihnen nur gerne ein paar Fragen stellen, das ist alles“, versuchte sie die Situation nun etwas zu entschärfen.

„Ich kann mir denken, was das für Fragen sein werden, und vergessen Sie das Professor, ich bin kein Lehrer mehr“, zischte er ihr nun entgegen. „Sind Sie vom Ministerium? Hat man Sie geschickt, um nach mir zu suchen?“, fragte er immer noch sehr misstrauisch, ohne seinen Zauberstab zu senken.

„Nein Prof... Mr. Snape. Ich bin nur meinetwegen hier. Weil ich wissen will, was wirklich passiert ist“, versuchte sie ihm klar zu machen.

Snape lachte bitter und kalt auf, so dass es ihr erneut einkalt über den Rücken lief und nur mit Mühe, konnte sie sich zusammennehmen, um nicht vor ihm zurückzuweichen.

„Was passiert ist? Lesen sie keine Zeitung? Da steht doch alles drin!“, lachte er nun fast schrill. „Ich habe Albus Dumbledore getötet, eiskalt umgebracht, einfach so“, er schnippte kurz mit den Fingern seiner linken Hand, als er das sagte, doch dann wurde sein Blick wieder ernst. „Gut sagen Sie mir, was Sie von mir wollen? Warum haben Sie mich hier her gelockt, denn das haben Sie doch, nicht wahr?“, fragte er sie direkt und seine Augen funkelten im Lichtschein der Lampe bedrohlich.

„Mr. Snape, könnten wir uns nicht setzen und dann in Ruhe reden?“, bat sie ihn mit einem ängstlichen Blick auf seinen Zauberstab.

„Ich wüsste nicht, warum“, gab er kalt zurück.

„Vielleicht, weil Sie es mir schuldig sind?“

Nachdenklich musterte er sie, als sie das gesagt hatte, doch dann nickte er nur schwach und deutete mit der linken Hand zu dem Sofa.

„Hören Sie, als Beweis, dass ich wirklich nur ein paar Antworten von Ihnen möchte, bin ich bereit Ihnen meinen Zauberstab auszuhändigen“, bot Sisilia ihm nun an und schlug ihren Umhang etwas zur Seite, so dass er ihren Zauberstab sehen konnte, der dort, in einer eigens dafür angenähten Halterung steckte.

„Sie haben Mut, Miss Dumbledore“, sagte Snape knapp mit einem kurzen Schmunzeln um seine Lippen, und noch ehe Sisilia antworten oder sonst etwas tun konnte, hatte Snape seine Zauberstab auf sie gerichtet und ihr Stab flog im hohen Bogen in Snapes ausgestreckte linke Hand, mit der ihn geschickt auffing.

„Bitte seien Sie vorsichtig, es ist ein einmaliges Stück. Ich wäre sehr traurig, wenn er kaputt gehen würde“, bat sie ihn zu seiner Überraschung. Er verzog mussmutig das Gesicht und betrachtete ihren Zauberstab kurz genauer.

„Er ist in der Tat etwas Besonderes. Ich habe noch nie so einen Stab gesehen. Hat es eine Bedeutung, dass er an der Spitze einen Kristall besitzt?“, wollte er nun wissen.

„Ja, das hat es in der Tat. Doch wenn es Ihnen jetzt recht ist, würde ich lieber über das reden, weshalb ich gekommen bin“, fuhr sie fort und setzte sich nun auf das Sofa, welches sehr weich war und sie sank ein wenig tiefer in die Polster hinein, als es ihr eigentlich lieb war.

Snape sah ihr hinterher und setzte sich dann aber ihr gegenüber in den Sessel und musterte sie, während er immer noch ihren Zauberstab in der linken Hand hielt.

Da er nichts sagte, sprach sie einfach weiter.

„In Ordnung, ich werde Ihnen jetzt einige Dinge über mich erzählen, auch wenn ich weiß, dass, wenn ich Unrecht haben sollte, es nicht gerade, sagen wir mal gut für mich ist. Aber ich vertraue meinem Großonkel und ich vertraue meinem Gespür.

Auch bitte ich Sie, mich nicht zu unterbrechen bis ich fertig bin, danach können Sie mich alles Fragen, was Sie wollen“, erklärte sie und nahm ihre Augen nicht von ihm. Kurz öffnete er den Mund, so als wollte er etwas sagen, doch dann schloss er ihn wieder und nickte nur. Er legte ihren Zauberstab nun auf den Tisch vor sich, lehnte sich dann in seinen Sessel zurück, verschränkte die Arme vor der Brust, ohne dabei allerdings seinen Zauberstab aus der Hand zu legen und musterte sie abwartend.

Etwas irritiert von seiner Art, musste sie erst wieder ihre Gedanken ordnen, bevor sie zu reden begann.

„Gut, wo fange ich an. Ich denke am besten am Anfang. Meinen Namen kennen Sie ja bereits. Ich wurde vor gut 29 Jahren in England geboren. Der Name meiner Mutter war Cassandra, sie war eine Muggelstämmige, und mein Vater war der Neffe von Albus und der Sohn von Aberforth Dumbledore.“

Sie beobachtete jeden seiner Gesichtszüge, während sie sprach und war sehr verwundert, dass er kaum eine Gefühlsregung zeigte, obwohl er ihr jedoch sehr aufmerksam lauschte.

„Vor 17 Jahren tötete jedoch Voldemort meine Eltern, zuerst meinen Vater, direkt vor meinen Augen und verschleppte meine Mutter. Er wollte sie zwingen, für ihn zu arbeiten. Sie war eine Seherin, ich denke sie verstehen. Er hatte wohl gehofft, über sie an Informationen zu kommen, speziell was die Sache mit Harry Potter anging und vor allem die Prophezeiung. Er hatte geglaubt, sie könnte ihm mehr darüber verraten. Jedenfalls hat sie sich geweigert, was zur Folge hatte, dass er sie ebenso eiskalt getötet hat, wie meinen Dad.

Ich selbst war gerade zwölf und das zweite Jahr in Hogwarts. Mein Großonkel hat mich daraufhin nach Deutschland verfrachtet, zu meinen Verwandten. Ich hab zwar die Zaubererschule dort besucht, doch hatte ich so gut wie keinen Kontakt zu der Zauberer Welt in der Zeit, außer in der Schule natürlich. Mein einziger wirklicher Kontakt nach der Schulzeit, war der zu meinem Großonkel. Albus und ich hatten sehr regen Briefkontakt und auch so haben wir sehr viel miteinander gesprochen, auf die verschiedensten Weisen. Was ich damit sagen will, er hat mir, denke ich, fast alles erzählt, was in den letzten Jahren hier geschehen ist. Ich weiß um Harry Potter, und aus seinen Briefen und Gesprächen, kenne ich auch Sie. Albus hat mir immer und immer wieder versichert, dass er ihnen vollkommen vertraut, was ich persönlich gesagt, nie wirklich verstanden habe. Aber er meinte es gebe etwas, was er auch nicht mal mir sagen könnte, denn er hätte versprochen es niemanden zu erzählen. Somit bleib mir nichts anderes übrig, als ihm zu glauben.“

Immer noch blieb sein Gesichtsausdruck derselbe und sie wusste absolut nicht, was er wohl gerade dachte oder empfand, bei dem, was sie ihm gerade erzählte. Nach einer ganz kurzen Pause, in der sich beide musterten fuhr sie dann fort.

„Wir hatten Briefkontakt bis ungefähr drei Monate bevor.... Nun Sie wissen schon. Alle Ordensmitglieder können nicht verstehen, warum Sie das getan haben. Warum Sie Albus getötet haben, obwohl er Ihnen, mehr als allen andern um sich, vertraut hat. Und ganz ehrlich gesagt, ich kann es auch nicht. Und genau deshalb bin ich hier. Ich möchte gerne von Ihnen hören, warum Sie meinen Großonkel getötet haben?“, ihre Worte verhallten leise in dem Raum und Snape sah sie lange an. Seine dunklen Augen musterten sie ausgiebig und zögernd begann er zu sprechen.

„Sie haben sehr viel von Ihrem Großonkel“, war das Erste was er leise von sich gab und Sisilia sah ihn überrascht an. Sie hätte eher erwartet, dass er vielleicht wütend werden oder sie auslachen würde oder was auch immer. Aber nicht, dass er sie mit ihrem Onkel verglich.

„Ich hatte eigentlich eher die Frage erwartet, auf welcher Seite ich wirklich stehe oder mein Leben lang gestanden habe. Jeder andere wäre auf mich losgegangen, hätte entweder gleich versucht mich zu töten oder an das Ministerium auszuliefern, damit ich meine gerechte Strafe erhalte. Doch Sie kommen hier her, riskieren Ihr Leben, um mich nur zu fragen, warum ich Albus Dumbledore, einen der mächtigsten Zauberer unserer Zeit

und den Mann, der mir so sehr vertraute, umgebracht habe? So etwas kann nur eine wahre Dumbledore“, erklärte er mit einem Ausdruck im Gesicht, den sie überhaupt nicht deuten konnte.

„Mir ist nie aufgefallen, dass ich Ähnlichkeiten mit Albus hätte. Doch wenn Sie es sagen ...“

Ich war sehr offen zu Ihnen und ich hoffe Sie werden es auch sein“, forderte sie ihn jetzt noch einmal auf.

„Wie sollte ich sicher sein, dass ich Ihnen vertrauen kann? Was sollte mich dazu bringen, gerade Ihnen meine Gründe dazulegen? Ich kenne Sie nicht. Sie haben mir hier eine, wie ich zugeben muss, nette Geschichte erzählt. Doch was sollte mich glauben machen, dass diese auch wahr ist?“ Seine Worte klangen fast verhöhrend.

„Ganz einfach, ich habe Ihnen meinen Zauberstab gegeben, ich bin Ihnen ausgeliefert und ich habe die Wahrheit gesagt. Sie sagten doch gerade selber, dass ich viel von meinem Onkel hätte. Was für einen Beweis wollen Sie noch?“, fragte sie nun etwas ungehalten.

Er sah sie einen Moment nachdenklich an, erhob sich dann von seinem Sessel und ging ohne ein Wort zu sagen, zu einem der Regale, zog an einem Buch und eine der Buchreihen begann sich zur Seite zu schieben, so dass dahinter ein weiteres Regal zu sehen war, in dem sich viele kleine Fläschchen befanden. Sisilia war sofort klar, dass es sich um Zaubertränke handeln musste.

„Was würden Sie ... von einem Veritasserum halten?“, fragte er und hielt ein kleines durchsichtiges Fläschchen, welches er aus dem Regal genommen hatte, vor sich in die Höhe.

Sisilia schluckte und sah auf die ebenso durchsichtige Flüssigkeit, die sich darin befand.

„Nun? Hat Sie Ihr Mut verlassen?“, fragte Snape nun mit gekräuselten Lippen.

„Nein...“, begann sie stockend und dann nickte sie. „Gut, wenn es das ist, was Sie wollen, dann testen Sie mich mit dem Veritasserum. Sie werden sehen, dass ich die Wahrheit gesagt habe“, erklärte sie sich nun bereit.

„Schön, sehr schön“, er musterte sie noch einen weiteren Moment und stellte dann, zu Sisilias Verwunderung, das Fläschchen zurück zu den andern.

„Aber ich dachte...?“ Sisilia konnte ihre Verwirrung nicht verbergen und blickte in das sehr müde wirkende Gesicht des ehemaligen Zaubertränkelehrers.

„Es dürfte nicht nötig sein. Ich glaube Ihnen. Ich bewundere im Übrigen auch Ihre guten Fähigkeiten in Okklumentik Miss Dumbledore. Ich nehme an Albus hat es Ihnen beigebracht? Ich konnte nur einen kleinen Gedanken von Ihnen aufschnappen, bevor Sie es durchaus effektiv geschafft haben, die weiteren vor mir zu verschließen.“ Sie wunderte sich, wie freimütig er zugab, versucht zu haben, in ihrem Kopf zu lesen. Natürlich hatte sie es gespürt, dass er dies versucht hatte, doch nie hätte sie erwartet, dass er es ihr erzählen würde.

Der Mann vor ihr, kam ihr mehr als seltsam vor. Er war total undurchschaubar, unberechenbar. Obwohl sie so viel über ihn von ihrem Onkel erfahren hatte, war es ihr aber dennoch, als wäre er ihr total fremd.

„Sie verwirren mich, Mr. Snape“, sagte sie ihm nun offen, woraufhin er eine Augenbraue anhob und sie amüsiert ansah.

„Ach, tut ich das?“ Sein Blick wurde sehr schnell wieder ernst. „Hören Sie Miss Dumbledore...“, sie merkte, wie es ihm nicht gerade leicht fiel ihren Namen auszusprechen. Es schien so, als habe er ein schlechtes Gewissen dabei. „Sie haben mir eine Frage gestellt, die ich Ihnen nicht so einfach beantworten kann. Ich fürchte auch, egal was ich Ihnen sagen würde, Sie würden mir nicht glauben. Niemand tut es, warum sollten also ausgerechnet Sie es tun. Es ist einfach mein Schicksal, denke ich und es ist meine Angelegenheit damit fertig zu werden. Deshalb erlaube ich mir, die Antwort auf Ihre Frage zu verweigern“, erklärte er ihr nun und seine Worte klangen so, dass sie sicher sein konnte, dass er seine Meinung nicht ändern würde.

„Ich verstehe. Ich hatte es befürchtet. Und es gibt nichts, mit dem ich Sie umstimmen könnte?“, machte sie noch einmal einen letzten Versuch.

„Nein“, erklärte er fast tonlos. Dennoch spürte sie so etwas wie Bedauern in seiner Stimme, auch wenn er gut verstand, es zu verbergen.

„Ich muss das wohl akzeptieren“, erwiderte sie mit trauriger Stimme und senkte den Kopf. So sah sie nicht, wie Snape kaum merklich nickte, sich wieder mit dem Rücken zu ihr drehend und in sein Regal mit den Zaubertränken blickte.

Ihr Blick fiel auf ihren Zauberstab, der vor ihr auf den Tisch lag. Sie hätte jetzt jede Möglichkeit, ihn einfach zu nehmen und ihren Gegenüber auszuschalten. Dieser hatte seinen Stab inzwischen wieder in seinen Umhang gesteckt und sie wäre ohne Zweifel schneller als er.

Doch wollte sie das? So schnell der Gedanke gekommen war, so schnell verwarf sie ihn auch wieder.

Irgendwas sagte ihr, sie würde sich nicht täuschen, genauso wenig wie sich ihr Onkel getäuscht hatte. Leise stand sie auf und ging auf dem Mann zu, der sich müde mit beiden Händen an dem Regal abgestützt hatte und auf ein kleines blaues Fläschchen vor sich starrte. Er nahm auch den Blick nicht davon, als sie sich hinter ihn stellte.

„Warum haben Sie es nicht getan?“, fragte er in die entstandene Stille hinein und Sisilia starrte ihn überrascht an.

„Aber wieso...?“

„Sie haben vergessen Ihren Schutz aufrecht zu erhalten. Das könnte gefährlich werden, wenn Sie in falscher Gesellschaft sind“, erklärte er ihr und drehte sich nun wieder zu ihr um. Sie waren nun nur noch eine Armlänge voneinander entfernt und blickten sich in die Augen.

„Ich vertraue Ihnen, deshalb hab ich meinen Schutz gegen Sie fallen lassen. Und ich muss zugeben, Ihre Fähigkeiten in Legilimentik sind wirklich beachtlich“, diese Worte dachte sie aber nur, ohne sie auszusprechen und auf dem Gesicht ihres Gegenüber erschien kurz ein leiser Anflug eines Lächelns.

„Danke, Sie sind aber auch gut“, gab er zurück. Anscheinend hatte er ihre Gedanken aufgefangen oder aber auch nur gut geraten. Langsam, fast verlegen wanderte ihre rechte Hand zu ihrem Hals und nahm das Amulett zwischen ihre Finger, welches sie trug und begann daran herumzuspielen. Fragend blickte sie in seine Augen und versuchte nun ihrerseits etwas von seinen Gedanken aufzufangen. Doch er verhinderte dies nach wie vor.

„Nicht so gut wie Sie, Mr. Snape“, gab sie nun zurück und ließ ihre Hand fast enttäuscht wieder sinken.

„Nun, ich gebe zu, ohne diese Fähigkeit, würde ich wohl nicht mehr hier vor Ihnen stehen“, seufzte er nun.

„Es tut mir leid, dass Sie sich die Mühe umsonst gemacht haben, mich zu finden. Was haben Sie nun vor? Werden Sie es melden, dass Sie mich gesehen haben?“, fragte er. Doch es klang so, als wäre es ihm egal, wenn sie es tun würde.

„Nein, Sie brauchen nichts zu befürchten. Ich habe Sie weder gesehen noch gesprochen, Mr. Snape“, erklärte sie leise, drehte sich um und wollte zum Tisch gehen, um ihren Zauberstab zu holen und dann zu verschwinden. Doch noch bevor sie einen Schritt gemacht hatte, ergriff er ihren Arm und drehte sie wieder zu sich herum.

„Ich fürchte Sie nicht und ich hatte nicht vor Sie zu Beleidigen, falls Sie das so aufgefasst haben. Es ist nur... nein vergessen es Sie es, und danke dass Sie es nicht melden werden“, sagte leise, ließ ihren Arm gleich wieder los und wandte sich erneut zu dem Regal, aus dem er nun das blaue kleine Fläschchen herausnahm und es in seinen Umhang steckte. Sisilia sah das aus den Augenwinkeln und fragte sich, was wohl darin war. Doch sie hielt sich zurück und stellte die Frage nicht, denn eigentlich ging es sie auch gar nichts an. Sie nahm ihren Zauberstab vom Tisch steckte ihn wieder in ihren Umhang zurück und wandte sich schon der Türe zu.

„Leben Sie wohl, Mr. Snape“, sagte sie leise und dreht noch einmal ihren Kopf zu ihm. Er stand immer noch mit dem Rücken zu ihr und schien weiterhin in das Regal zu starren. Er sagte kein Wort, vielleicht wollte er nicht....

Zerknirscht, weil sie nichts erreicht hatte, trat sie auf die Tür zu und streckte ihre Hand nach dem Knauf aus, als sie einen dumpfen Aufschlag hörte. Erschrocken wirbelte sie herum und zu ihrer Verwunderung sah sie Snape regungslos vor sich auf dem Boden liegen. Ohne zu zögern, lief sie zu ihm zurück und kniete sich neben ihn. Was war passiert? Hatte er einen seiner Tränke genommen? Wollte er sich umbringen?

Sie sah kein Fläschchen oder etwas was darauf hindeutete, dass er etwas eingenommen hätte.

So drehte sie ihn erst einmal vorsichtig auf den Rücken und tastete nach seinem Puls, der nur sehr schwach zu spüren war. Sie blickte in sein Gesicht, das nun noch eingefallener wirkte, als vorher schon und sie bekam Angst. Was, wenn er Hilfe brauchte, sie konnte sich doch an niemanden wenden, man würde ihn entweder gleich umbringen oder ihn sofort nach Askaban sperren. Doch sie hatte nicht viel Ahnung in Dingen, die das Heilen betrafen. Jedenfalls konnte sie ihn nicht hier auf dem Boden liegen lassen. Sie zog ihren Zauberstab aus dem Umhang und wollte ihn mit einem Schwebezauber auf das Sofa hinüber bringen, als die Eingangstüre mit einem lauten Knall aufgestoßen wurde und ein kleiner rundlicher Mann, mit grauhaarigem Haar und kleinen runden, wässrigen Augen, sie wütend musterte.

„Zauberstab weg, Lady“, fauchte er sie an, wobei seine Stimme selbst so wütend noch fiepend klang.

Im ersten Moment erschrak Sisilia fürchterlich, doch sie fing sich schnell wieder. Ihr war klar, was er denken musste, bei dem Bild welches sich ihm hier bot.

„Hören Sie Mr. Pettigrew, es ist nicht so wie es aussieht. Professor Snape ist zusammengebrochen, einfach so. Ich wollt ihn nur auf das Sofa da drüben legen. Ich denke er braucht dringend Hilfe“, versuchte sie zu

erklären.

Verdutzt blickte der angesprochene auf Sisilia, die seinen Namen genannt hatte, doch dann fiel sein Blick wieder auf Snape.

„Was haben Sie mit ihm gemacht?“, fauchte er erneut und deutet auf den Mann am Boden

„Verdammt, haben Sie nicht zugehört? Ich sagte, ich habe nichts getan. Wir haben geredet und als ich gehen wollte ist er zusammengebrochen. Ich dachte zuerst er hätte von seinen Tränken etwas genommen, weil er immerzu die Flaschen angestarrt hat, doch ich konnte keine leere Flasche entdecken, also muss es etwas anderes sein. Wir sollten ihm jetzt wirklich versuchen zu helfen“, sagte sie nun wütend.

Pettigrew zögert kurz, doch dann nickt er und Sisilia ließ den Körper von Snape auf das Sofa schweben. Als er dort lag, trug sie dem kleinen Mann auf, etwas Wasser in einer Schüssel zu besorgen. Sie wusste zwar nicht warum sie das brauchen könnte, aber sie suchte nach einer Ausrede, um ihn kurz aus dem Zimmer zu schicken. So konnte sie das Fläschchen überprüfen, welches der Zaubertränkemeister in seine Jacke gesteckt hatte. Doch dieses war noch immer bis obenhin voll. Also war es kein Gift, dass ihn hatte ohnmächtig werden lassen.

Mit geschickten Fingern knöpfte sie ihm die oberen Knöpfe der Jacke und des Hemdes auf, um dafür zu sorgen, dass er auch genug Luft bekam. Sie betrachtete seine fahle Haut im Licht der schwachen Lampe und hatte das Gefühl, dass er wohl schon sehr lange auf den Beinen gewesen sein musste. Sein ganzer Körper wirkte ausgemergelt, so als hätte schon Tage nichts mehr gegessen und vielleicht sogar nichts mehr getrunken. Aber er hatte auch auf sie gewirkt, als hätte er nicht viel oder vielleicht sogar gar nicht geschlafen, in den letzten 48 Stunden. Sie griff in ihre Tasche und holte eine kleine Dose hervor in der sich ein von ihr selber hergestellte Pillen befanden, welche sie nach Feierabend in der Apotheke ihres Onkels erfunden hatte. Es war ein Mittel, dass unter anderem auch gegen Schwäche und Kreislaufprobleme half und es war sehr wirksam, ähnlich einem Aufpeppeltrank nur viel effektiver. Sie nahm zwei davon heraus und legte sie Snape auf die Zunge, dann steckte sie schnell das Döschen wieder in ihre Tasche zurück.

In dem Moment trat Pettigrew mit einer Schale Wasser und einem Tuch wieder in den Raum. Sisilia trug ihm auf, das feuchte Tuch auf Snapes Stirn zu legen, stand selber auf und trat an den Schrank mit den Fläschchen. Sie hörte Pettigrew noch maulen, dass er doch nicht der Diensthote hier sei, doch ignorierte sie ihn einfach.

Mit den Fingern strich sie die Reihen entlang und hoffte so etwas wie einen Aufpäppeltrank zu finden, doch die wenigsten Flaschen waren beschriftet. Aber sie hatte Glück, in der obersten linken Ecke fand sie eine flache, durchsichtige Flasche, auf welcher der Vermerk „Stärkungstrank“ angebracht war. Sie nahm das Fläschchen heraus und ging zurück zu Snape, der immer noch ohne Bewusstsein auf dem Sofa lag, flankiert von Pettigrew, der genau beobachtete, was sie tat.

„Sind Sie eine Bekannte von Snape?“, fragte dieser sie neugierig und sein Blick blieb auf dem kleinen Glasfläschchen hängen.

„Was ist das?“, zischte er wütend und riss es ihr aus der Hand. Er las murmelnd das Etikett und starrte dann wieder zu ihr.

„Wer sagt denn, dass da auch das drin ist was drauf steht“, fragte er nun misstrauisch.

„Nun ich hoffe, der Zaubertränkemeister, etikettiert seine Flaschen immer richtig“, gab Sisilia als Antwort und wollte dem kleinen Kerl, der sie mit funkelnden Augen ansah die Flasche wieder abnehmen. Doch dieser zog seine Hand zurück und schüttelte den Kopf.

„Sie werden ihm nichts einflößen von dem wir nicht wissen was es ist!“

„Jetzt hören Sie aber auf. Wenn ich ihn hätte töten wollen, hätte ich es längst tun können. Und jetzt geben Sie schon die verdammte Flasche her“, faucht sie und griff erneut danach. Sie bekam sie zwar zu fassen, doch Pettigrew ließ sie nicht los.

„Sie können sie ja an sich testen. Wenn es Ihnen nichts schadet, dürfen Sie es Snape geben, vorher nicht“, bestimmte er jetzt und stöhnend erklärte sich Sisilia einverstanden. Sie öffnete die kleine Flasche und setzte sie an ihre Lippen, nahm einen kleinen Schluck und sah dann wieder zu Pettigrew.

„Nun zufrieden? Darf ich ihm das jetzt geben?“, fragte sie leicht wütend. Peter musterte sie noch einen Moment und dann nickte er und gab den Weg zu Snape frei. Sofort machte sie einen Schritt auf ihn zu, legte eine Hand unter seinen Kopf, den sie anhub und ihm dann einen Schluck von dem Trank in seinen Mund träufelte. Er schluckte automatisch und sie hoffte, dass er die Pillen auch mitgeschluckt hatte, doch weiter reagiert er nicht. Sie stellte die Flasche auf dem zerbrechlich wirkenden Tisch neben sich ab und nahm das

Tuch von seiner Stirn.

„Was wollten Sie denn überhaupt von Snape? Warum sind Sie hier eingebrochen?“, fragte Pettigrew sie nun neugierig. Sein Blick ging immer wieder zwischen Sisilia und Snape hin und her. Er schien sich nicht ganz Sicher zu sein, was er von der ganzen Situation halten sollte.

„Ich hatte ein paar Fragen an ihn, die er mir aber nicht beantworten konnte. Ich wollte gerade gehen, da ist er einfach umgekippt. Mehr kann ich Ihnen auch nicht sagen“, erklärte sie knapp. Sie wusste von Pettigrew und zu wem er stand und war deshalb doppelt vorsichtig, mit dem was sie sagte.

„Sagen Sie, können wir den Professor nicht auf sein Zimmer bringen oder ihm wenigstens eine Decke oder so etwas besorgen?“, fragte Sisilia nach einiger Zeit des Schweigens.

„Sicher, sein Schlafzimmer ist gleich hinter dieser Türe“, erklärte er und deutete auf eine kleine unscheinbare Türe zwischen den Regalen.

Als Pettigrew sich nicht bewegte, zog Sisilia wieder ihren Zauberstab und ließ den immer noch ohnmächtigen Severus in sein Schlafzimmer schweben, wo sie ihn auf sein Bett legte.

Anscheinend hatte der kleine misstrauische Mann, keine Lust ihr zu helfen, denn er blieb im Wohnzimmer zurück. Zerknirscht, machte Sisilia sich daran Snape die Jacke und sein Hemd auszuziehen, denn so konnte sie ihn ja unmöglich in sein Bett stecken.

Doch nachdem Wurtschwanz, auch nach dem sie Snape seine Schlafanzugjacke, die sie im Schrank gefunden hatte, angezogen hatte, nicht aufgetaucht war, begann sie ihm nun einfach auch seine Hose auszuziehen und ihn dann in seine Schlafanzughose zu stecken. Erst als sie im die Decke über den Körper legte, warf Wurtschwanz einen Blick ins Schlafzimmer, aber nur um kurz darauf hin wieder ohne ein Wort zu verschwinden.

„Hey, vielleicht wären Sie ja so freundlich und würden ihrem Freund noch ein Glas Wasser bringen“, rief sie ihm noch hinterher.

„Gläser und Wasser gibt es in der Küche, die Türe gleich rechts neben dem Schlafzimmer. Und er ist nicht mein Freund, wir sind nur ... notwendigerweise hier zusammen“, rief er zurück und sie hörte nur noch, wie eine Türe ins Schloss fiel und Pettigrew verschwunden war.

„Ja, wunderbar. Er ist genau so, wie er mir beschrieben wurde“, brummte sie auf, „wie eine kleine egoistische Ratte eben.“ Ein Seufzer kam aus ihrem Mund und sie machte sich auf, die Küche zu suchen.

Sie fand auch einen Raum, den manche vielleicht als Küche bezeichnen würden, doch sie hatte eher das Gefühl in einer Art Laboratorium gelandet zu sein. Überall standen Reagenzgläser herum und kleine Aufbauten von Apparaturen, so als hätte er hier einige Zaubertränke hergestellt. Auch Kessel stand herum oder hingen unter der Decke. Ein paar ältere standen noch aufgestapelt in einer Ecke. Sie warf nur einen flüchtigen Blick auf das alles und begann dann nach einem sauberen Glas zu suchen, welches sie in einem der Hängeschränke dann fand.

Sie füllte es mit etwas Wasser und ging dann zurück ins Schlafzimmer.

Snape war immer noch ohne Bewusstsein. Doch wenn er wirklich auf Grund von Mangel und Erschöpfung zusammengebrochen war, dann war es wichtig, dass er zumindest etwas trank. Deshalb setzte sie sich auf den Rand seines Bettes, hob seinen Kopf etwas an und versuchte ihm von dem Wasser einiges einzuflößen. Mit viel Mühe und Geduld schaffte sie es, nach einigen Minuten ihm das ganze Wasser zu geben und stellte daraufhin etwas beruhigter das Glas neben sich auf das Nachttischchen.

Sie überlegte kurz, ob sie gehen sollte. Doch sie konnte ihn doch nicht einfach hier seinem Schicksal überlassen, nicht nachdem sie Pettigrew kennen gelernt hatte und sicher war, dass dieser Snape nicht helfen würde. So beschloss sie hier zubleiben, bis sie sicher sein konnte, dass er außer Gefahr war. Mehr konnte sie nicht tun im Moment, denn jeder Heiler, den sie holen würde, würde garantiert mit einer zwanzigköpfigen Aurormannschaft hier erscheinen, da war sie sich sicher. Und das wollte sie noch weniger.

Langsam ging sie zurück ins Wohnzimmer, die Türe zum Schlafzimmer ließ sie nur angelehnt und setzte sich auf das Sofa. Für einen Moment schloss sie Augen und lehnte den Kopf an die hohe Rückenlehne des Sofas. Ihre Gedanken kreisten um die letzten Tage.

Nachdem sie lange nichts mehr von ihrem Onkel gehört hatte und sie nur noch eine kurze Notiz von ihm erhalten hatte, dass er sich bald bei ihr melden würde, hatte sie kurz entschlossen ihre Zelte in Deutschland abgebrochen und war nach England gekommen. Sie hatte das Schloss in dem Moment erreicht, als die Feierlichkeiten für Albus Beerdigung angefangen hatten.

Die vielen Menschen, die zum See hinunter geströmt waren, hatten alle dunkle feierliche Kleidung an und ihre Gesichter sprachen Bände. Auf einigen waren Tränen zu sehen, andere hatten zu Boden geschaut und sagten kein Wort. Wieder andere wisperten leise, denn irgendwie hatte sich keiner getraut ein lautes Wort zu sagen.

Sisilia verspürte immer noch dieses Gefühl, als sich ihr die Kehle zu schnürte, mit dem Wissen, dass etwas Furchtbares geschehen sein musste. Tief in ihrem Inneren hatte sie auch schon geahnt, was es war. Doch noch immer voller Hoffnung, dass sie sich getäuscht hätte, war sie der großen Anzahl von Menschen in Richtung See gefolgt, sie sich immer im Hintergrund haltend. In der letzten Reihe hatte sie dann noch einen Platz gefunden und sich dann vorsichtig umgesehen. Es hatte dort nicht viele Menschen gegeben, die sie eventuell wieder erkannt hätten, so hatte sie keine Angst zu haben brauchen von jemandem angesprochen zu werden.

Ihr Herz verkrampfte sich, als sie an den Moment dachte, in dem Hagrid mit ihrem toten Großonkel auf dem Arm an ihr vorbei gegangen war und diesen auf den weißen Tisch ganz vorn gelegt hatte.

Sie hatte das Gefühl gehabt, selber in dem Moment zu sterben. Ihre Hand griff erneut an ihr Herz und ihre Augen füllten sich wieder mit Tränen. Ihr Verstand weigerte sich immer noch diese schreckliche Tatsache aufzunehmen. Das konnte nicht sein, das durfte nicht sein...

Alles war so unreal. Die Sonne hatte prächtig vom Himmel gestrahlt und dort vor ihr, hatte ihr Großonkel gelegen.

Tod!

Sie war noch einige Zeit sitzen geblieben, als die andern schon längst gegangen waren. Ihr Blick blieb die ganze Zeit auf dem weißen marmornen Grabmal hängen, das sie lange fassungslos anstarrte.

Dann hatte sie einen Entschluss gefasst: Sie musste herausfinden was geschehen war!

Gesagt getan ... unerkant war sie wieder verschwunden und hatte versucht, soviel Informationen wie möglich zu sammeln. Zusammen mit den Hinweisen aus den Briefen von Albus, hatte sie dann den Entschluss gefasst, eigenhändig nach Snape zu suchen und ihn zur Rede zu stellen.

Über die ganze Grübelelei, war Sisilia irgendwann eingeschlafen.

Sie schreckte aus dem Schlaf, als sie hörte, wie in einiger Entfernung ein Glas entzwei brach. Eine Sekunde brauchte sie, um zu realisieren, wo sie sich befand. Doch sehr schnell wusste sie wieder, was letzte Nacht vorgefallen war. Als sie aufstand und zum Schlafzimmer eilte, sah sie aus den Augenwinkeln, dass es draußen bereits hell wurde. Ohne aber weiter darauf zu achten, ging sie schnurstracks auf die angelehnte Türe zu, zu dem Zimmer, aus dem das Geräusch aufgeklungen war. Sie stieß die Türe ganz auf und stellte sich in den Türrahmen.

Sofort fiel ihr Blick auf das Bett, wo Snape sich auf die Kante gesetzt hatte und nach seiner Tageskleidung griff, die über dem Stuhl aufgehängt war, der direkt daneben stand.

Auf dem Boden vor ihm lagen die Scherben des Glases, welches er wohl ausversehen hinunter gestoßen hatte.

„Was glauben Sie eigentlich, was Sie hier tun?“, fragte sie ihn vorwurfsvoll und stemmte die Hände in ihre Hüften. Er sah zu ihr hoch und betrachtete sie unwirsch.

„Wonach denken Sie sieht es denn aus?“ fragte er mürrisch und begann sich sein Schlafanzugoberteil aufzuknöpfen.

„Ich denke nicht, dass Sie schon aufstehen sollten!“, ermahnte sie ihn und blieb direkt vor ihm stehen.

„Das ist meine Angelegenheit“, knurrte er erneut und machte einfach ungeniert weiter. Die Schlafanzugjacke warf er neben sich auf das Bett und schlüpfte sogleich in sein Hemd. Während er sich dieses zuzuknöpfen begann, hob er seinen Kopf und sah sie an.

„Was machen Sie eigentlich noch hier?“, fragte er nach einer Weile, während er sie einige Zeit gemustert hatte.

„Ganz einfach, Mr. Snape ich hatte mir Sorgen um Sie gemacht. Ich konnte Sie doch nicht einfach so auf dem Boden liegen lassen, nachdem Sie das Bewusstsein verloren hatten“, sagte sie und in ihrer Stimme klang Sorge mit, so dass er sie noch verwunderter anblickte.

„Wurmschwanz hätte sich schon gekümmert“, gab er knapp zurück und griff nach seiner Hose.

„Das habe ich gemerkt“, brummte Sisilia, die immer noch vor Augen hatte, wie schnell Pettigrew wieder

das Weite gesucht hatte.

„Ihr Freund scheint nicht sehr vertrauenswürdig zu sein“, hängte sie an, als nur ein murren von Snape kam.

„Er ist nicht mein Freund, höchstens ein lästiges Anhängsel und wenn Sie jetzt so freundlich wären und draußen warten würden. Ich würde mich gerne fertig anziehen. Danke!“ sagte er und stand auf und griff ohne abzuwarten an den Bund seiner Schlafanzughose. Doch dann, als er sah, dass sie keine Anstalten machte sich bewegen, hielt er inne und sein Gesichtsausdruck wurde fast gequält.

„Was noch?“, fragte er knurrend.

„Was glauben Sie, wer Ihnen den Schlafanzug angezogen hat. Und keine Sorge, ich habe Ihnen nichts weggeschaut, es ist noch alles dran“, sagte sie spitz, drehte sich dann um und verschwand im Wohnzimmer. Schon alleine sein Blick waren ihre Worte wert gewesen und mit einem Grinsen auf den Lippen, ließ sie sich auf dem Sofa nieder und wartete, bis er aus dem Schlafzimmer kam.

Er war noch immer sehr blass und die Ringe unter seinen Augen waren nicht minder tief, als schon am Tag zuvor. Seine Wangen wirkten eingefallen und sie glaubte, sicher zu sein, dass er schon sehr lange nichts mehr gegessen hatte.

„Sie sind ja immer noch da.“

„Wie Sie sehen. Sie sollten sich nicht so gehen lassen. Sie sind ein großartiger Zauberer und ich muss zugeben, dass ich von Ihnen als allerletztes erwartet hätte, dass Sie sich hängen lassen.“ Ihre Worte klangen ruhig, aber dennoch musste er ihre Enttäuschung herausgehört haben.

„Warum machen Sie sich eigentlich Sorgen? Ich bin nur ein Mörder. Oder haben Sie Angst, dass ich nicht mehr stark genug sein könnte, um meine Strafe in Askaban abzusitzen, wenn man mich aufgreift?“ Er wirkte sehr verbittert und irgendwie tat Sisilia der Mann leid. Sie hatte schon ihren Mund geöffnet, als er mit einem wütenden Gesicht auf die Türe zeigte.

„Wieso verschwinden Sie nicht einfach dahin, wo Sie her gekommen sind“, zischte er scharf.

„Bis jetzt bin ich immer gut alleine zurecht gekommen und ich wusste nicht, warum ich das nicht auch weiterhin schaffen sollte“, seine Worte hallten in ihrem Kopf wieder und nun auch wütend über sein rüde Art stand sie auf, ging auf ihn zu und blieb erst knapp vor ihm stehen, so dass ihre Gesichter nur noch zwei Handbreit voneinander entfernt waren.

„Ja gut, Mr. Snape ich gehe. Machen Sie sich doch selber kaputt und bemitleiden Sie sich selber, wie arm Sie doch dran sind. Doch glauben Sie nicht, dass es das war, was mein Großonkel wollte. Denn wenn es so ist, dann war sein Tod völlig umsonst und dann sind Sie auch einfach nur der Mörder, für den sie alle halten!“, sagte sie ihm ins direkt mit lauter Stimme ins Gesicht, drehte sich um und ließ nun einen total verdutzten Snape zurück. Dann trat sie auf die menschenleere Straße hinaus, wo sie auch augenblicklich disapparierte.

Im halbdunkel saß er an seinem Sekretär. Den ganzen restlichen Tag hatte noch er in Spinners' End verbracht, wartend, wenn er auch nicht gewusst hatte auf was. Vielleicht darauf, dass die Auroren auftauchen würden, um ihn zu verhaften? Doch es kam niemand, er war die ganze Zeit alleine.

Die Worte der Frau, die ihn überraschenderweise aufgesucht hatte, gingen ihm einfach nicht aus dem Kopf. Was erlaubte sie sich überhaupt, sie hatte doch gar keine Ahnung. Glaubte aus Briefen und Erzählungen ihn zu kennen. Er lachte leise und schrill auf und schüttelte fast wirr den Kopf. So viele glaubten ihn zu kennen, doch keiner hatte eine Ahnung was tatsächlich in ihm vorging, wie er sich wirklich fühlte....

Vor ihm lag wieder dieses in schwarze in Leder gebundene Büchlein, in welches er abermals ein paar nicht zusammenhängende Sätze geschrieben hatte.

Merkwürdiger Besuch. Angebliche Großnichte von AD. Neugierige Fragen.

Was wollte sie wirklich?

Impertinentes Auftreten. Vorsicht! Ich muss mit „Ihm“ darüber reden.

Er starrte auf das, was er geschrieben hatte, ohne es tatsächlich wahr zu nehmen. Er war immer noch müde,

auch wenn er einige Stunden geschlafen hatte und langsam verwandelte sich das bloße Knurren seines Magens in leichte Magenkrämpfe und er krümmte seinen Oberkörper zusammen, während er seine Hand leicht gegen seinen Bauch presste, so als könnte er damit erreichen, dass der Hunger verschwand.

Es schien auch so, dass Wurmschwanz wohl nicht daran dachte, hier noch mal aufzutauchen, also hatte er auch keinen Grund mehr hier zu warten und es zu riskieren von den Auroren aufgegriffen zu werden.

Langsam erhob er sich, klappte das Büchlein zusammen und steckte es in die Tasche seiner dunklen Jacke. Kurz sah er sich noch einmal um, griff nach seinem Umhang, welcher über der Sessellehne hing und warf ihn sich über die Schultern. Dieser sah ziemlich ramponiert aus und war an einigen Stellen stark verschmutzt. Doch das interessierte ihn im Moment überhaupt nicht, was eigentlich überhaupt nicht zu ihm passte, den normalerweise achtete er immer sehr auf seine Kleider, doch inzwischen ... war ihm das vollkommen egal geworden.

Noch einmal atmete er tief durch, straffte seinen Körper und ging dann mit großen Schritten aus der Türe hinaus, wobei sich sein Umhang im Gehen aufbauschte.

Inzwischen war es wieder dunkel geworden und als er auf die Straße trat verschmolz seine dunkle hagere Gestalt sofort mit der Finsternis.

Jetzt bin ich gespannt, wie euch der Anfang gefällt. Hoffe ihr werdet mir das auch mitteilen.

Liebe Grüße Sisilia

Kapitel 2. Noch mehr Informationen

Auch wenn sich noch keiner getraut hat ein Review zu schreiben, werde ich das zweite Kapitel mal on stellen. Aber nur zu, Mut, ich beiße nicht, und würde zu gern wissen, wie ihr den Anfang findet.

LG Sil

2. Noch mehr Informationen

Seit ihrem Besuch bei Snape waren drei Tage vergangen. Mittlerweile war Sisilia in das alte Haus ihrer Eltern gezogen und hatte sich notdürftig dort eingerichtet. Sie wohnte jetzt in einem kleinen beschaulichen Ort, ganz in der Nähe von London. Das Haus, welches einem alten englischen kleinen Landhaus glich, lag Rande des Dorfes und hatte einen wunderschönen großen Garten, der sich immer noch in einem hervorragenden Zustand befand.

Albus hatte die ganzen Jahre über einen Gärtner und gleichzeitig eine Art Hausmeister engagiert gehabt, der nach dem Haus und dem Garten geschaut hatte. Sie wusste, dass ihr Großonkel in den Ferien zu Weilen dort gewohnt hatte, doch das war ihr nur Recht gewesen, denn so stand es wenigstens nicht die ganze Zeit leer. Die Zimmer waren alle in einem sehr guten Zustand, wenn auch teils sehr veraltet eingerichtet. Aber sie mochte den Flair des Hauses, es erinnerte sie sehr an ihre wunderschöne Kindheit, die sie hier mit ihren Eltern erleben durfte. Überall gab es noch viele Erinnerungen für sie. Von den Gemälden angefangen, die ihre Eltern und auch Großeltern zeigten. Im Wohnzimmer, gab es ein großes Bild über dem Kamin, das ihren Vater in einer Art Uniform zeigte und ihre Mutter, die vor ihm auf einem Stuhl saß, in einem wunderschönen violetten Ballkleid. Sie liebte dieses Bild und hatte in den letzten Tagen immer wieder davor gestanden und es betrachtet.

In Ordnung, es muss hier erwähnt werden, dass sie es nicht nur betrachtet hatte, sondern auch mit den beiden Personen, die ihre Eltern darstellten, gesprochen hatte. Es war ein komisches Gefühl, denn bisher hatte sie es vermieden das zu tun, es kam ihr einfach absurd vor. Natürlich war ihr klar, dass diese Leute auf dem Bild nicht wirklich ihre Eltern waren, dennoch, gaben sie ihr ein Gefühl der Geborgenheit, dass sie sehr genoss.

Ein weiteres Bild, welches sie auf dem Dachboden gefunden hatte und ihre Eltern und Albus zeigten, hing sie in ihr Schlafzimmer, so fühlte sie sich irgendwie auch geschützt beim schlafen.

Sie hatte auch noch ein anderes Bild gefunden und sich gewundert, wie dieses hier her kam. Zuerst hatte sie keine Ahnung, wer das neben ihrem Großonkel auf dem Bild war, doch als sie es umdreht stand da ein Name.

Die Potters, 1990.

Konnte das wirklich sein, dass ein Bild von Harry Potter's Eltern auf ihrem Dachboden lag? Sie stellte es wieder zurück, doch dachte sie immer wieder daran und wunderte sich jedes Mal aufs Neue, wie dieses Bild wohl dahin gekommen war.

Ansonsten war sie in den letzten Tagen hauptsächlich damit beschäftigt gewesen, es sich gemütlich herzurichten und in Gedanken in der Vergangenheit zu schwelgen, sie hatte Dinge weggeworfen, die Müll in ihren Augen waren und Gegenstände in den Räume aufgestellt, die ihr viel bedeuteten.

Wie auch eine kleine runde Spieldose ihre Mutter, die mit zarten violetten Rosenblüten verziert war und eine entzückende Melodie spielte, deren Namen sie aber nicht kannte.

Mit verschränkten Armen stand sie nun im Wohnzimmer am Fenster und blickte hinaus auf eine kleine Gruppe von Birkenbäumen, deren Äste sich im Wind hin und wiegten und hing wieder mal ihren Gedanken nach. Sie beobachtete ein paar Vögel, die in der untergehenden Sonne vor ihrem Fenster auf und ab flatterten und beschloss dann, sich dann auf den Weg zu machen.

Die Eule mit der Antwort war zwar erst vor einer Stunde angekommen, dennoch hatte Professor

McGonagall sie gebeten, gleich heute Abend noch vorbeizukommen.

Sie schwang ihren fliederfarbenen Umhang über ihr schwarzes Kleid und als sie sich noch einmal kurz umgesehen hatte, disapparierte sie einfach von ihrem Haus aus.

Nachdem es wieder hell um sie wurde, sah sie sich genauer um. Sie stand vor einem wunderschönen alten schottischen Cottage, welches über und über mit grünem Efeu bewachsen war. Die kleine Auffahrt zum Haus, an dessen Weg uralte Eichenbäume standen, wirkte sehr gepflegt und einladend.

Noch einmal tief Luft holend, ging sie auf die dunkel gestrichene bogenförmige Mahagonitüre zu und streckte die Hand nach dem Türklopfer aus, als auch schon die Türe von innen aufgezogen wurde.

Überrascht blickte sie in das Gesicht einer älteren Frau, deren wachen Augen sie kurz musterten und dann huschte ein Lächeln über ihr Gesicht.

„Meine Güte, Sisilia Dumbledore! Wie lange ist es nun her, dass wir uns zum letzten Mal gesehen haben?“, fragte sie und trat ihr mit offenen Armen entgegen.

Dieses Lächeln erwidern, kam sie der Frau entgegen und ließ sich von ihrer ehemaligen Lehrerin, wenn sie sie auch nur zwei Jahre also solche gehabt hatte, in die Arme schließen und folgte ihr dann, auf ihre Einladung hin, in das Haus.

Als sich die Türe hinter ihr geschlossen hatte, sah sich Sisilia in dem alten aber doch wunderschönen Hausflur um. Alles war wunderbar gepflegt und bestens in Schuss. Das dunkle Holz, mit dem die Wände im Flur verkleidet waren, gab dem Raum eine wunderbare Wärme und man fühlte sich hier gleich irgendwie heimelig.

Minerva bat sie gleich ins Wohnzimmer und so ging Sisilia an einem Tischen vorbei, auf der eine wunderschöne alte Vase stand, in der sich auch ein großer Strauß frischer Wiesenblumen befand. Ihr Blick fiel noch auf die alte Standuhr, auf der sich mindestens ein gutes dutzend Zeiger befanden, die auf Sterne, Monde und noch einiges mehr deuteten. Auch viele Zahlen standen darauf, aber die gingen nicht nur bis zwölf sondern bis zweiundfünfzig. Es wirkte sehr verwirrend, und Sisilia fragte sich, was man wohl an dieser Uhr ablesen konnte, doch sie wollte lieber nicht fragen. Und als sie dann durch die große, weiße und offene Doppeltüre trat, sah sie ein sehr gemütliches, wenn auch nicht zu großes Wohnzimmer vor sich, das in zartem grün und rot gehalten war.

Minerva McGonagall trat neben sie und forderte sie auf, auf dem Sofa, welches mitten im Raum stand, platz zu nehmen. Auf dem storchenbeinähnlichen Tischen, neben dem Sofa hatte McGonagall schon Tee vorbereitet und ging nun dorthin.

„Darf ich Ihnen Tee anbieten, Sisilia?“, fragte sie und deutete auf die Tassen mit dem Goldrand und den grünen Efeuranken darauf.

„Ja, sehr gerne“, gab Sisilia zurück und beobachtete, wie sie den Tee in die Tasse goss und sie ihr diese reichte.

„Danke“, erwiderte Sisilia und roch an dem Tee. Bevor Professor McGonagall sich ebenfalls neben Sisilia auf das Sofa setzte, reichte sie ihr noch einen Teller mit Keksen darauf, wovon Sisilia einen nahm und versuchte.

„Sind das Ingwerkekse?“, fragte Sisilia überrascht und Minerva nickte mit einem Lächeln.

„Ja, in der Tat, das sind Ingwerkekse. Ich liebe diese und habe immer welche zu hause. Auch Albus...“, sie brach plötzlich ab und senkte ihren Blick. „Es ist so schrecklich“, sprach sie leise weiter.

„Ich kann es auch noch nicht wirklich glauben“, gab Sisilia ebenso leise zurück.

Einige Zeit blickte Sisilia Minerva ernst an, holte noch einmal tief Luft und fragte nach dem, warum sie eigentlich gekommen war.

„Professor, bitte sagen Sie mir. Wie ist es passiert. Wie starb mein Großonkel?“, endlich war es heraus und McGonagall sah sie nachdenklich an, ihre Lippen fest aufeinander gepresst.

„Ich muss alles erfahren, bitte erzählen Sie mir, was Sie wissen!“, bat sie diese erneut, die dann nickte, aufstand und zum Fenster trat.

„Der Einzige, der es außer den Todessern gesehen hat, war Harry Potter“, begann sie leise, den Blick nach draußen in ihren Garten gerichtet.

„Er hatte seinen Tarnumhang um und stand in dem Moment mit Albus auf dem Astronomieturm, als Draco Malfoy nach oben kam und Albus drohte, ihn zu töten.

Kurz darauf kamen, noch ein paar andere Todesser nach oben, gefolgt von Severus Snape, der von Professor Flitwick, Hermine Granger und Ginny Weasley über die Vorkommnisse informiert worden war.

So wie Harry erzählt hat, betrat Snape keine Minute nach den Todessern den Turm, stieß Malfoy, der mit zitterndem, auf Albus gerichteten Zauberstab da stand, zur Seite, richtete seinen Zauberstab auf Professor Dumbledore und... ohne noch einen Ton zu ihm zu sagen, jagte er den Todesfluch auf ihn. Dabei wurde dieser über die Mauer geschleudert ... es war ... einfach schrecklich“, endete sie. Ihre Hand ging in die Tasche ihres Kleides und sie zog ein Taschentuch heraus. Und wischte sich damit über die Augen.

Es entstand eine längere Pause, in der keiner etwas sprach. Auch Sisilia kämpfte gegen die Tränen an, doch sie hatte das Gefühl, dass dies nicht die ganze Wahrheit war.

„Professor, vielleicht sollte ich dann doch besser noch mit Harry Potter persönlich sprechen. Können Sie mir vielleicht sagen, wo ich ihn finden kann?“, wollte sie von der nun völlig aufgelösten Frau vor sich wissen.

„Harry Potter?“, fragte sie noch einmal schniefend nach und schnaubte sich dann die Nase. Langsam und nachdenklich drehte sie sich zu ihr um und sah sie überlegend an.

„Warum wollen Sie ihn auch noch befragen? Ich glaube kaum, dass er Ihnen mehr erzählen wird. Es ging auch alles so verdammt schnell.“

„Vielleicht doch. Ich will jede Möglichkeit ausschöpfen, die geht. Ich denke Sie können das bestimmt verstehen.“

„Ja, ich glaube mir würde es auch so gehen, auch wenn es dem guten Albus nichts mehr nützt.“

Professor McGonagall schniefte noch einmal, dann atmete sie heftig durch und setzte sich wieder zu Sisilia auf das Sofa.

„Harry wird bis zu seinem siebzehnten Geburtstag noch im Haus von seinem Onkel und seiner Tante bleiben. Das hatte er Albus noch versprochen, doch was er dann vor hat...“

Ich habe keine Ahnung. Ich habe sogar erfahren, dass er das nächste Schuljahr, vorausgesetzt es wird überhaupt eine Schule stattfinden, nicht mehr machen will“, erklärte sie jetzt wieder ziemlich ruhig.

„Gut, dann werde ich ihn gleich morgen aufsuchen und ihn bitten, mir alles genau zu erzählen. Mehr als rauswerfen kann er mich ja nicht. Aber es ist einfach wichtig für mich, ich muss es zumindest versuchen“, gab Sisilia ihr als Erklärung.

„Versuchen Sie Ihr Glück, Miss Dumbledore. Ich weiß aber nicht, wie der Junge auf Sie reagieren wird, seien Sie deshalb auf alles gefasst. Mir gegenüber ist er leider seit dem Tod Ihres Onkels sehr verschlossen geworden, so als würde er mir nicht mehr vertrauen.“ Ein tiefes Bedauern klang in ihrer Stimme mit.

„Das kann ich irgendwie verstehen. Er verliert jetzt zum vierten Mal eine wirkliche Bezugs- und Vertrauensperson. Ich habe sehr großes Mitleid mit ihm und ich danke Gott dafür, dass ich nicht in seiner Haut stecke.“ Sisilias Stimme klang sehr betrübt, als sie das sagte.

„Jeder hat sein Päckchen zu tragen, Sisilia. Der eine mehr und der andere weniger. Dennoch gebe ich Ihnen Recht, auch ich möchte mit Harry Potter nicht tauschen müssen, da bin ich ganz ehrlich. Doch wir können eins tun, ihm helfen und ihn unterstützen, um es leichter für ihn zu machen. Das war auch das, was Albus getan hat, auch wenn er immer wieder meinte, er wisse nicht, ob es gut sei, zu viel von ihm fern zu halten. Ich bin jedoch der Meinung, dass den Jungen noch einiges erwarten wird und es mehr als in Ordnung war, dass Albus ihn so spät wie nötig in sein Schicksal eingeweiht hat.“

Der Blick von McGonagall würde noch trauriger und Sisilia musterte sie.

„Was werden Sie tun? Werden Sie nach den Ferien nach Hogwarts zurückkehren?“, wollte Sisilia jetzt wissen.

„Das ist eine gute Frage. Das Ministerium hat mich gefragt, ob ich die Nachfolge von ihrem Onkel antreten würde, doch ich weiß nicht, ob ich die Kraft dazu besitze. Es wird verdammt schwer werden. Dumbledore war der großartigste Schulleiter, den Hogwarts je hatte...“, sie zog wieder ihr Taschentuch heraus und wischte eine Träne aus den Augenwinkeln.

„Verzeihen Sie, aber ich kann es einfach immer noch nicht fassen, dass er nicht mehr unter uns sein soll. Ich habe immer noch das Gefühl, es könnte jeden Moment an der Türe klopfen und er würde da stehen und fragen, ob ich ihm ein Glas von meinem selbst gebrannten Whisky einschenken würde.“ Sie versuchte ein Lächeln, was aber kläglich misslang.

„Mir geht es genau so. Ich habe auch das Gefühl, dass das Ganze ein schrecklicher Albtraum ist. Doch leider...“, sie sprach es nicht aus und schaute stattdessen auf die Uhr. Irgendwie hatte sie das Gefühl, einfach raus zu müssen, an die frische Luft.

„Oh mein Gott! Es ist ja schon so spät. Ich sollte wirklich gehen. Ich habe Sie lange genug aufgehalten“, erklärte sie jetzt.

„Sie haben mich nicht aufgehalten. Im Gegenteil, ich habe mich sehr über Ihren Besuch gefreut und Sie sind jederzeit wieder herzlich willkommen. Auch auf Hogwarts. Egal, ob Sie etwas wissen oder einfach nur auf einen gemütlichen Plausch vorbei kommen wollen“, bot sie Sisilia jetzt an, die sie dankbar an lächelte.

„Ich werde bestimmt auf Ihr Angebot zurückkommen, danke“, antwortete sie und erhob sich zum Gehen. Sie verabschiedete sich dann doch sehr schnell von der, auf den ersten Blick sehr streng wirkenden Frau, die aber dennoch ein sehr empfindsames Gemüt hatte und machte sich auf den Weg zurück nach Hause. Auf dem Weg dort hin hatte sie eine Idee, die sie dann auch sofort begann in die Tat umzusetzen.

Auch wenn ich dieser Frau weiterhin nicht traue und ich es nur ungern zugebe, muss ich doch eingestehen, dass sie Recht hat. Wobei ich nicht davon ausgehe, dass sie wirklich weiß, was sie gesagt hat. Dennoch... Ich habe Albus Dumbledore ein Versprechen gegeben... Ich habe einen Weg beschritten, den ich jetzt zu Ende gehen werde. Ich denke ich bin es den Menschen, die mir etwas bedeutet haben schuldig... ich bin es mir schuldig...

Habe seit gestern wieder meine Arbeit aufgenommen und meinen Posten bezogen.

Habe auch mit „Ihm“ gesprochen und mir ist jetzt wieder klar, was ich zu tun habe. Und ich werde kämpfen, werde mir ein Mittel brauen, dass mich wieder in Ordnung bringen wird und das mir meine Kraft zurück bringt. Irgendwie fühle ich mich jetzt schon viel besser, auch wenn ich nicht wirklich weiß warum.

Nur ein Problem wird es noch sein, Wurmschwanz so zu beschäftigen, dass er keinen Verdacht schöpfen kann, doch das werde ich schon schaffen... ich habe es bisher immer geschafft.

Notiz Soll ich nun auf Wurmschwanz acht geben, oder doch er auf mich? ... Äußerste Vorsicht!

Kapitel 3. Harry Potter, der lebende Mythos

3. Harry Potter, der lebende Mythos

Die Sonne hatte ihren höchsten Stand am Himmel schon einige Zeit aufgegeben und Mittag war schon lange vorbei, als Sisilia den Lingusterweg erreicht hatte. Sie war mit der Bahn und mit dem Bus angereist und ging nun das letzte Stück zu Fuß.

Ausnahmsweise war heute ein relativ schöner Tag, was in den letzten Monaten nur noch sehr selten vorgekommen war. Die Sonne brannte auf dem sowieso schon aufgeheizten Asphalt, über dem die Luft flimmerte.

Es war doch sehr verwunderlich, wie unterschiedlich das Wetter im Moment doch war. In London City und in vielen Teilen Englands gab es seit Monaten fast nur noch dunkle Wolken und dann diesen schrecklichen, fast undurchdringlichen Nebel. Tagein, tagaus, immer das gleiche Bild.

Doch hier schien heute die Sonne, als ob in der Welt alles in bester Ordnung wäre.

Kurz blinzelte Sisilia in die strahlend helle Scheibe am Himmel, die genau über der Straße stand und ging dann auf das Haus mit der Nummer 4 zu.

Der Vorgarten war sehr gut gepflegt und neben dem Eingang, auf der Auffahrt zur Garage, stand ein Auto, welches im Sonnenschein strahlte, so als wäre es gerade gewaschen und poliert worden. Ein paar kleine Pflützen auf dem Weg auf dem es stand, bestätigten diese Vermutung von ihr.

Ein sanftes Lächeln huschte auf ihre Lippen. Alles war so typisch für diese Gegend, dachte sie. Nach Außen hin alles super gepflegt und wunderschön gerichtet, doch was hinter den Häuserfassaden vor sich ging... Sie wollte lieber nicht daran denken.

Sisilia hatte jetzt die Türe erreicht und presste ihren Daumen auf den Klingelknopf, der auch sofort anschluss.

Noch einmal atmete sie tief durch, als auch schon die Türe von einem sehr kräftigen, wenn nicht ehrlichkeitshalber gesagt werden musste, dicken Mann, einem sehr dicken Mann, mit dunklen Haaren und einem kräftigen Schnauzbart geöffnet wurde und dieser sie mit seinen dunklen stechenden Augen misstrauisch anstarrte.

Da Sisilia normale Muggelkleidung trug, ein T-Shirt und eine einfache fliederfarbne Sommerhose, konnte er nicht ahnen, woher sie kam und was sie wollte.

„Ja bitte?“, fragte er freundlich, aber dennoch misstrauisch und musterte sie von oben bis unten, als würde er erwarten, dass sie gleich ihre Sammelbüchse präsentieren würde.

„Entschuldigen Sie bitte die Störung. Mein Name ist Dumbledore, Sisilia Dumbledore. Ich würde sehr gerne mit Harry Potter sprechen. Ich nehme an, er wohnt doch hier?“, erkundigte sie sich freundlich und lächelte den Mann an.

Doch in dem Moment, als sie Harrys Namen erwähnt hatte, verfinsterte sich seine Miene zusehends und sie fürchtete im selben Moment, dass er ihr die Türe vor der Nase zuschlagen würde, doch er zögerte.

„Dumbledore?“, fragte er leise nach. „Sind sie etwa mit diesem alten Kautz verwandt, der letztes Jahr hier war?“ Im Gesicht des Mannes spiegelte sich in Sekunden so viel wieder, dass Sisilia nicht wirklich fähig war es zu deuten. Es war Wut und gleichzeitig auch Angst darin. Natürlich wusste sie, dass die Dursleys nicht gerade angetan von Harry und der Existenz der Zaubererwelt waren, doch hatte sie nicht gedacht, dass es so schlimm war, wie ihr jetzt bewusst wurde.

Dennoch versuchte sie so freundlich wie möglich zu bleiben, auch wenn sie das Gefühl hatte, dass, wenn Blicke töten könnten, sie jetzt von einer Sekunde auf die andere tot umfallen würde.

„Ja, Albus Dumbledore war mein Großonkel“, erklärte sie dem Mann jetzt, dessen Hand sich immer wieder zu einer Faust schloss.

„War? Was heißt denn hier war?“, fragte er fahrig nach und verengte die Augen.

„Hat Harry Ihnen denn nicht erzählt, was geschehen ist?“ Jetzt war es Sisilia, die Vernon Dursley erstaunt anblickte. Konnte es wirklich sein, dass Harry gar nichts erwähnt hatte?

„Nein. Es interessiert uns auch nicht, was Ihresgleichen tun oder auch nicht. Wir sind froh, dass unser

Neffe morgen endgültig das Haus verlässt. Wir mussten uns lange genug mit ihm herum ärgern“, erklärte er ihr. Sisilia konnte sehen, dass er es wirklich genau so meinte, wie er es sagte.

Ihre Miene verfinsterte sich zusehends und sie beschloss dieses Gespräch mit Harrys Onkel so schnell wie möglich zu beenden.

„Dann ist Harry wohl heute noch da? Würden Sie ihm bitte ausrichten, dass ich gerne mit ihm sprechen würde?“, bat sie Vernon Dursley nun mit kühler Stimme.

„Nein! Ich bin doch nicht sein Diener“, brummte dieser nun zurück und Sisilia klappte der Mund auf. So etwas hatte sie noch nie erlebt und sie wollte schon etwas, nicht so nettes zurückgeben, als sie durch die offene Türe auf die Treppe blickte, wo sie in dem Moment eine Bewegung wahr nahm.

Zuerst sah sie auf ein Paar Füße und dann ging ihr Blick weiter nach oben, bis sie in die grünen Augen eines fast erwachsenen jungen Mannes blickte, dessen Gesicht von wild abstehendem schwarzen Haaren eingerahmt und von einer runden Brille geziert wurde. Unter den Haaren auf seiner Stirn, konnte sie auch den Ansatz seiner blitzförmigen Narbe erkennen, die mit seinem Schicksal auf so dramatische Weise verbunden war. Doch auch ohne dieses unverkennbare Zeichen auf seiner Stirn, hätte sie ihn sofort erkannt.

„Was ist denn hier los?“, fragte Harry Potter ziemlich aggressiv und starrte von seinem Onkel zu der, ihm unbekannten Frau. Sein Gesicht war finster und dunkle Schatten schienen sich über seine Augen gelegt zu haben.

„Es will dich jemand sprechen“, quetschte Vernon Dursley durch seine zusammengebissenen Zähne heraus, drehte sich auf dem Absatz um und verschwand ohne einen weiteren Ton in seinem Wohnzimmer, dessen Tür er mit einem lauten Knall ins Schloss warf.

Harry sah ihm zuerst grimmig hinterher, doch als ihm bewusst wurde, dass dieser sich ziemlich ärgerte, huschte ein kurzes Grinsen auf sein Gesicht, doch dann blickte er fragend zu Sisilia.

„Wer sind Sie?“, fragte er Sisilia etwas schroff und sie konnte förmlich seine Verbitterung, spüren, die ihn wohl ganz und gar erfasst hatte.

„Mein Name ist Sisilia Dumbledore. Mr. Potter, ich würde sehr gerne mit Ihnen sprechen, wenn Sie vielleicht etwas Zeit für mich hätten?“, bat sie ihn sehr freundlich.

Harry, der beim Sprechen, ihr schon ein paar Stufen nach unten entgegen gekommen war, blieb abrupt noch einmal stehen.

„Dumbledore?“, flüsterte er leise und starrte sie an.

„Sind Sie verwandt mit Albus Dumbledore?“, wollte er mit zittriger Stimme wissen.

„Ja, das bin ich. Mr. Potter. Ich bin seine Großnichte“, klärte sie Harry auf und versuchte ihn freundlich anzulächeln.

„Oh“, sagte er darauf nur leise und kam dann die letzten Stufen nach unten, während er sie nachdenklich musterte.

„Ich hatte keine Ahnung, dass er überhaupt Verwandtschaft hat“, murmelte er überrascht.

„Doch hat er. Mr. Potter. Ich weiß, ich komme völlig überraschend und Albus hat auch mit Sicherheit nie etwas von mir erzählt, doch es wäre mir sehr wichtig, wenn ich mit Ihnen sprechen könnte“, bat sie ihn noch einmal, als er sie sehr unschlüssig ansah.

„Woher soll ich wissen, dass Sie die Wahrheit sagen?“, fragte er skeptisch.

„Eine gute Frage, Mr. Potter und ich bin froh, dass Sie diese gestellt haben. Aber auf der anderen Seite, weiß ich im Moment nicht, was ich ihnen als Beweis liefern sollte. Vielleicht fragen Sie mich etwas über meinen Onkel, das nicht jeder wissen kann“, forderte sie ihn auf und er überlegte einen Moment, doch dann schien ihm etwas einzufallen.

„Gut. In Ordnung. Was war Professor Dumbledores Lieblingsmarmelade?“, fragte er und sah ihr direkt ins Gesicht.

„Oh, das ist einfach. Das ist Himbeermarmelade, am liebsten selber eingemacht und die hat er jedes Jahr von meiner Tante geschickt bekommen. Wir hatten selber Unmengen Himbeeren im Garten, die wir immer eingekocht haben“, sprudelte es aus ihr heraus.

Es dauerte noch einen Moment, doch dann nickte er zu ihrer Überraschung. Sie hatte mehr Widerstand, mehr Misstrauen erwartet von ihm, vor allem nachdem was schon alles geschehen war.

„Gut meinetwegen. Aber nicht hier, gehen wir etwas spazieren, vielleicht in den Park“, schlug er dann vor.

„Das ist eine gute Idee. Denn wer weiß, wie lange die Sonne noch scheint, bevor dieser schreckliche Nebel wieder zurückkommt“, antwortete sie ihm und machte einen großen Schritt zurück auf den Weg.

Harry folgte ihr, zog die Türe hinter sich zu und marschierte mit den Händen in den Hosentaschen neben Sisilia den Lingusterweg entlang. Sie musterte Harry während sie einige Zeit schweigend nebeneinander her gingen.

Harry Potter war ein kleinwenig größer als Sisilia und immer noch sehr schlaksig, genauso, wie ihn ihr Großonkel immer beschrieben hatte. Seine leuchtenden grünen Augen, hinter den Gläsern seiner Brille, strahlten tiefe Entschlossenheit aus und das war etwas, was ihr an dem Jungen sehr gefiel.

„Sie leben wohl nicht ausschließlich in der Zaubererwelt?“, fragte er nach einiger Zeit des Schweigens.

„Nein. Ich habe die letzten Jahre unter Muggeln gelebt und bin, um ehrlich zu sein auch noch nicht lange wieder zurück in England“, antwortete sie ihm wahrheitsgemäß.

„Das merkt man. Die hier ansässigen Zauberer und Hexen haben immer sehr viel Mühe damit, sich bei den Muggeln zurecht zu finden,“ gab er grinsend zurück, „Doch Ihnen könnte man den Muggel jederzeit abnehmen.“

„Danke. Aber wenn man fast 17 Jahre unter ihnen lebt, lernt man sich anzupassen.“

„Darf ich Sie fragen warum Sie unter ihnen gelebt haben?“, wollte Harry nun wissen und Sisilia musste schmunzeln. Eigentlich war sie gekommen, um ihm ein paar Fragen zu stellen und nicht umgekehrt. Aber ihr war durchaus klar, dass er nur Vertrauen zu ihr fassen konnte, wenn sie ehrlich war und ihm auch etwas über sich erzählen würde, zumindest wenn sie ihm uneingeschränkt seine Fragen beantworten würde.

„Albus hat mich vor 17 Jahren, nachdem meine Eltern ermordet worden waren, nach Deutschland zu meinen Verwandten, auch Muggel, also ähnlich wie bei Ihnen, geschickt. Bei denen bin ich aufgewachsen und habe auch die letzten Jahre dort verbracht und einen normalen Muggelberuf ausgeübt. Ich habe in der Apotheke meines Onkels gearbeitet.“

„Ähnlich wie bei mir?“, fragte Harry nach und hob eine Augenbraue.

„Gut, wohl nicht ganz so. Im Gegensatz zu Ihren Verwandten sind meine Tante und mein Onkel herzensgute Menschen, welche die Zaubererwelt akzeptiert haben“, gab sie mit schaudern, bei dem Gedanken an Vernon Dursley zurück.

„Was soll's. Morgen werde ich volljährig und endgültig ausziehen. Dann brauche ich sie nie wieder zu sehen. Aber Sie sind bestimmt nicht gekommen, um mit mir über meinen Onkel zu sprechen“, warf Harry nun ein.

„Nein, Sie haben Recht, Mr. Potter. Es gibt einen anderen Grund, einen ganz anderen“, gab sie leise zurück.

Inzwischen waren sie durch eine schmale Gasse gegangen und hatten den Magnolienring erreicht. Harry deutete auf den Spielplatz, am Ende der Straße, an den auch ein kleiner Park grenzte und Sisilia nickte, während sie weiter darauf zugen.

Ein paar Kinder saßen auf den bunt gestrichenen Schaukeln und einige Kleinere spielten begeistert im Sandkasten. Sisilia warf den friedlich spielenden Kindern einen lächelnden Blick zu, als sie ihnen vorbei gingen. Natürlich spürte sie Harrys fragenden Blick auf sich, aber sie wollte erst an den Kindern vorbei sein, bevor sie begann Harry Fragen zu stellen.

„Mr. Potter, der Grund warum ich gekommen bin, ist...nun, ich war gestern bei Professor McGonagall und sie meinte...“, begann sie zögerlich, doch dann unterbrach Harry sie.

„Ich kann es mir denken, Sie wollen wissen, wie Ihr Großonkel gestorben ist?“, fragte er direkt heraus.

„Ich..., ja, Mr. Potter, im Grunde schon. Ich weiß, dass es schrecklich für Sie gewesen sein muss, das mit anzusehen, doch ich verstehe das alles einfach nicht und ich habe gehofft, Sie könnten mir helfen die Wahrheit herauszufinden“, sagte sie leise und sah ihn fast schon flehend an. Doch zu ihrer Überraschung lachte er jetzt sarkastisch und fast schon hysterisch auf, so dass eine junge Mutter, die gerade mit ihrem Kinderwagen an ihnen vorbei ging, sie erschrocken ansah.

„Was gibt es daran nicht zu verstehen?“, begann er etwas lauter.

„Snape, dem ihr Großonkel bisher so absolut vertraut hatte, hat ihn eiskalt ermordet und dabei endlich sein wahres Gesicht gezeigt“, zischte er und sein Gesicht verzog sich dabei hass erfüllt.

Sisilia zog ihn etwas zur Seite in eine ruhigere Ecke des Parks, zu einer leeren Parkbank.

„Mr. Potter. Ich habe das im Tagespropheten gelesen. Doch ich will nicht nur das wissen. Ich möchte jedes einzelne Detail erfahren.“

Sich kurz umsehend, nahm sie auf der Bank platz und deutet kurz neben sich, als Aufforderung für Harry, ebenfalls platz zu nehmen, war er nur zögerlich tat.

„In Ordnung Mr. Potter. Ich denke, ich bin Ihnen noch eine Erklärung schuldig“, sagte sie dann und begann Harry grob zu erzählen, was sie von ihrem Großonkel alles wusste. Harrys Ausdruck wurde dabei immer erstaunter, doch ließ er sie ausreden, ohne Zwischenfragen zu stellen.

„Das letzte Mal habe ich zwei Monate vor seinem Tod von ihm eine Eule bekommen und als ich dann auch nach meinem letzten Brief keine Antwort bekommen hatte, wusste ich, dass etwas passiert sein musste, denn selbst, wenn er keine Zeit hatte zu antworten, schickt er mir zumindest eine kurze Nachricht.

Wir hatten einen geheimen Spruch, der uns gegenseitig sagte, dass alles in Ordnung war: Zeige dem Drachen immer ein lachendes Gesicht!“

Harry nickte, als sie geendet hatte und senkte nun seinen Blick.

„Dann wissen Sie ja eine ganze Menge über mich“, gab er leise zurück und begann mit seinen Turnschuhen über den Kiesboden zu scharren.

„Ja, ich denke schon. Albus hat unsere Korrespondenz, die nicht nur über Eulen und Fawkes lief, sondern auch in vielen Privatgesprächen stattgefunden hat, wohl auch dazu verwendet, um einfach mal laut nachdenken zu können. Ich nehme an, dass Ihnen aufgefallen ist, dass Albus nicht wirklich einen Freund oder einen Vertrauten hatten, dem er seine Sorgen anvertrauen konnte. Ich glaube, dadurch, dass ich nicht in sein Leben eingreifen konnte, war ich die Einzige, bei der er, sein Herz ausschütten konnte. Auch wusste er, dass nie etwas über meine Lippen kommen würde, was andere nicht erfahren sollten. Und da kaum jemand überhaupt von meiner Existenz wusste, bestand auch keine Gefahr, dass man über mich auf andere Art und Weise an Informationen kommen könnte“, erklärte sie noch.

„Ich verstehe“, gab er jetzt leise und nachdenklich zurück, dann blieb sein Blick auf ihr hängen.

„Ist gut. Ich werde Ihnen alles erzählen, was auf dem Astronomieturm passiert ist. Unter der Bedingung, dass Sie mich nicht über das, was davor geschehen ist, ausfragen“, forderte er.

„Keine Sorge, von dem Zeitpunkt an, als ihr auf dem Astronomieturm angekommen seid, damit bin ich zufrieden.“

Harry nickte, lehnte sich auf der Bank zurück und schloss einen Augenblick die Augen, um sich zu sammeln.

„Wir hatten das Dunkle Mal direkt über dem Astronomieturm entdeckt und waren mit Besen dort hinauf geflogen. Als wir dann gelandet waren und sahen, dass dort niemand war, bat mich der Schulleiter Snape zu holen. Wie auch schon vorher in Hogsmeade. Er bestand darauf nur ihn zu holen und mit keinem andern zu reden. Den Grund dafür, kenne ich bis heute nicht.

Wie auch immer, ich trug meinen Tarnumhang noch und wollte mich auf den Weg in die Kerker machen, aber ich kam nicht weit und gerade als ich die Tür erreicht hatte, hörten wir jemanden die Stufen nach oben steigen. Ihr Onkel gab mir ein Zeichen zurück zu gehen, was ich auch tat und dann ging alles so schnell.

In dem Moment als die Türe aufflog, erschallte es "Expelliarmus" und gleichzeitig erstarrte ich unter einem Lähmzauber, den Professor Dumbledore ausgeführt haben musste, damit aber die Chance sich selber zu verteidigen verlor, denn sein Zauberstab flog im hohen Bogen über die Mauer davon. Ich selber kippte nach hinten und erst die Mauer fing mich ab, an der ich von da an regungslos lehnte und alles mit Ansehen musste, ohne etwas tun zu können.

In der Türe erschien Draco Malfoy, er war es auch, der den Schulleiter entwaффnet hatte. Trotz alledem blieb Ihr Onkel sehr ruhig und begrüßte Draco, als wäre dieser nur mal eben zu Tee vorbei gekommen.“

Sisilia beobachtete Harry, der während seiner Erzählungen immer noch die Augen geschlossen hatte, um sich die Bilder und Geschehnisse, wieder ins Gedächtnis zu rufen, was ihm ganz und gar nicht leicht fiel, das konnte sie sehen und auch hören. Es kostete ihn viel Überwindung weiter zu machen.

„Draco hatte die zwei Besen gesehen und wollte wissen wer noch da war, doch Albus Dumbledore schaffte es ihn, durch eine Gegenfrage von dieser Tatsache abzulenken. Er wollte von diesem nun wissen, ob er auf eigene Faust handeln würde, was Draco verneinte und erklärte, dass noch weitere Todesser im Schloss seien, die ihn unterstützen würden. Als er ihn fragte, wo diese seien, erklärte er, dass sie auf ein paar von Dumbledores Wachen gestoßen wären, doch dass es nicht lange dauern würde und sie nachkommen kommen würden. Doch er, Draco, sei schon vorgegangen, da er einen Job zu erledigen hätte.

Es war fast unerträglich sich nicht bewegen zu können, ich konnte nichts tun und Albus nicht helfen, und in der Ferne hörte ich dann auch den Kampf zwischen den Ordensmitgliedern und den Todessern, die immer näher zu kommen schienen.“

Harry holte kurz Luft und rieb sich mit seinen Händen über seine Schläfen.

„Draco stand einfach da, mit seinem Zauberstab in der Hand, den er auf das Herz von Albus Dumbledore gerichtet hatte und tat gar nichts. Was, Ihren Onkel dazu brachte, Draco anzulächeln und ihm offen ins Gesicht zu sagen, dass er doch kein Killer sei und es sowieso nicht tun könnte. Dann brach es aus Draco hervor und er gestand, dass er es war, der das Amulett besorgt hatte, welches Katie Bell schwer verletzte und auch, dass er dafür verantwortlich war, dass der Met vergiftet wurde, von dem Ron getrunken hatte und fast gestorben wäre. Auch, dass er das ganze Jahr über dabei war, etwas zu finden um ihn, den Schulleiter endlich zu töten.

Albus meinte, er hätte das nur halbherzig getan, sodass er davon überzeugt sei, dass er es nie wirklich gewollt hatte. Doch Malfoy hatte das vehement abgestritten“, jetzt lachte Harry leise auf, denn ihm kam das alles so schrecklich abartig vor, wenn er jetzt daran dachte.

„Malfoy hat lange nichts gesagt, erst als Ihr Großonkel meinte, dass Draco, obwohl er, Albus Dumbeldore, doch jetzt unbewaffnet sei, Angst hatte zu handeln, reagierte dieser und stritt es aber immer wieder ab.

Professor Dumbledore meinte daraufhin, dass er ihm nicht glauben würde, denn jemanden zu töten, sei nicht so leicht, wie es ihm vielleicht vorkam.

Ich sah, wie Ihr Onkel immer schwächer wurde, seine Knie immer weiter nachgaben und er immer weiter an der Mauer hinter sich nach unten rutschte.

Jedenfalls wollte er wohl nicht aufgeben und fragte Malfoy aus, wie er es geschafft hatte, die Todesser ins Schloss zu bringen.

Seine Erklärung war die, dass er nur das kaputte "Verschwinde Kabinett" reparieren hatte müssen, von dem es ein Zweites gab und zwar in der Nockturgasse bei Borgin und Burkes. Zwischen diesen beiden würde es eine Art Durchgang geben und über diesen seien die Todesser in dieser Nacht auch ins Schloss gelangt.

Ihr Onkel meinte noch, er hätte schon die ganze Zeit gewusst, dass Draco etwas planen würde und auch war ihm bewusst, dass er hinter den Anschlägen stecken würde. Auf die Frage, warum er dann nicht versucht hätte ihn aufzuhalten, meinte er nur, dass es dies doch getan hätte. Er hätte Snape den Auftrag gegeben ein Auge auf ihn zu haben.“

In dem Moment verzog sich Harrys Gesicht hasserfüllt.

„Wie konnte er diesem Verräter nur vertrauen. Ich habe ihn immer wieder gewarnt, doch er war so stur. Er sagte immer nur. „Ich vertraue ihm vollkommen“, zischte er wütend und seine Hände ballten sich zu Fäusten.

„Mr. Potter. Bitte bleiben Sie nur bei den Tatsachen, auch wenn es Ihnen schwer fällt. Versuchen Sie Ihre Emotionen außen vor zu lassen“, bat sie ihn jetzt eindringlich.

„Verzeihen Sie, aber das fällt mir nach allem verdammt schwer. Ich wünschte ich könnte ihm jetzt gegenüberreten und den Tod ihres Onkels rächen“, erklärte er, sah Sisilia an und als er ihren flehenden Blick bemerkte, nickte er leicht und versuchte sich erneut zu konzentrieren, dann fuhr er mit leiser Stimme fort.

„Draco und Professor Dumbledore haben sich heftig gestritten, auf welcher Seite Snape nun stehen würde. Der Schulleiter meinte weiterhin Snape würde nur für ihn arbeiten und er würde ihm vertrauen, worauf hin Malfoy ihn ausgelacht hatte. Er meinte Snape würde ihn täuschen und sei im Grunde nur selber scharf darauf den ganzen Ruhm für sich ganz alleine zu wollen, und deshalb hatte er versucht Malfoy auszufragen, was er vor gehabt hätte.

Doch er, Draco, würde am nächsten Morgen, wenn Snape aufwachen würde, der Held sein und nicht mehr Snape, der bisher der Liebling des Dunklen Lords war. Dann wäre er es, von da an.“

Harry schüttelte den Kopf und blickte angewidert auf den Boden vor ihm, auf dem er wieder mit seinen Turnschuhen hin und her scharrte.

„Professor Dumbledore hat dann noch herausgefunden, dass Draco Madame Rosmerta unter einen Imperius Fluch gestellt und sie für seine Zwecke benutzt hatte. Auch erklärte er, dass er es gewesen war, der das Dunkle Mal am Himmel hatte erscheinen lassen, um ihn ins Schloss zurückzulocken, was auch wunderbar funktioniert hatte.

Doch Dumbledore ließ sich nicht draus bringen, im Gegenteil, er versuchte Malfoy auf unsere Seite zu ziehen, denn er war sich sicher, dass er ihn nicht töten könnte. Er bot sogar Schutz für ihn und seine Mutter und auch für Lucius Malfoy an, wenn dieser aus Askaban wieder kommen würde. Doch Draco sagte, er hätte keine Wahl, er müsste es tun, sonst würde ER seine Familie töten. Doch Malfoy schien zu schwanken, und ich hatte schon fast den Eindruck, er würde es erwägen auf den Vorschlag einzugehen, als Schritte auf den Treppen aufhüllten.

Im nächsten Moment erschienen vier Todesser in dunklen Roben und als sie merkten, dass Albus Dumbledore unbewaffnet war, lobten sie Malfoy und forderten ihn auf, seine Aufgabe zu Ende zu bringen.

Doch Draco konnte nicht, er schaffte es einfach nicht.

Dann wollte einer von ihnen, wie ich später erfahren habe, ein Werwolf der übelsten Sorte, der auch ohne Vollmond, Menschen tötet, es für Malfoy übernehmen, aber einer, den ich nicht kannte, hielt ihn mit einem Fluch, der ihn nach hinten gegen die Wand warf, auf. Ihr Onkel machte keinen Hehl, daraus, dass er Greyback verachtete, eine Gefühlsregung, die ich bei ihm noch selten gesehen hatte.

Als der Werwolf wütend aufknurrte, wurde die Türe erneut aufgestoßen und heraus trat... Snape!“

Harry holte tief Luft und dabei konnte Sisilia sehen, wie seine Hände zitterten. Schneller atmend und unter angespannten Körper fuhr Harry fort.

„Snape hatte seinen Zauberstab in der Hand und seine teuflischen, schwarzen Augen huschten über die Szenerie, die sich ihm bot. Als Professor Dumbledore ihn sah, sagte seinen Namen, und in dem Moment, verspürte ich Angst, denn das war das erste Mal, dass ich ihren Onkel flehen hörte.

Dieser Amycus, meinte zu Snape nur, dass sie hier ein Problem hätten und Draco wohl seine Aufgabe nicht würde erfüllen können.

Snape hingegen, sagte keinen Ton, ging einfach vorwärts, stieß Malfoy aus dem Weg, während die anderen drei Todesser zurück wichen. Sie schienen ziemlichen Respekt vor Snape zu haben, sogar dieser Greyback wirkte eingeschüchtert.

Dieser verdammte Verräter starrte Professor Dumbledore an, zeigte die Abscheu und den Hass, den er wohl bisher immer gut vor diesem hatte verbergen können...“

Mit zittriger Stimme sprach Harry dann weiter, wobei diese höher klang als zuvor, auch wenn er leiser redete.

„’Severus... bitte...’, waren die letzten Worte von Albus Dumbledore, dann riss Snape seinen Zauberstab hoch, richtete ihn direkt auf Professor Dumbledores Herz und...“.

Jetzt presste Harry seine Hände auf sein Gesicht und Sisilias Magen zog sich zusammen, während sie gleichzeitig das Gefühl hatte, auch ihr Herz, würde am liebsten aufhören zu schlagen. Mühevoll sog sie die Luft in die Lungen, weil sie glaubte, sie würde kaum noch atmen können.

Einige Tränen bahnten sich den Weg über ihre Wangen, die sie aber auch nicht aufhalten wollte.

Ohne sie anzusehen sprach Harry dann weiter.

„Ein grüner Lichtstrahl, schoss aus Snapes Zauberstab, traf Albus Dumbledore mitten in der Brust. Unbeweglich, unfähig etwas zu tun, musste ich mit Ansehen, wie er durch die Luft geschleudert wurde, für einen Bruchteil einer Sekunde in der Luft zu hängen schien, genau unter dem widerlichen, grünen Totenkopf am Himmel, bevor er langsam rückwärts über die Mauer fiel und verschwand.“

Wieder trat eine Stille ein, in der keiner von beiden etwas sagte.

Mit dem Ärmel ihres Shirts, wischte Sisilia die Tränen aus dem Gesicht und atmete erst mal tief durch. Harry Potter hatte seine Erinnerungen so plastisch geschildert, dass sie nun fast das Gefühl hatte, selbst dabei gewesen zu sein.

„Mr. Potter? Ist danach noch etwas geschehen, von dem ich vielleicht wissen sollte?“, fragte sie nach einigen Minuten der Stille und des Nachdenkens von ihnen beiden nach.

Wiederum nickte Harry, hob nun seinen Kopf und blickte sie an, als er weiter erzählte.

„Snape gab die Anweisung, dass sie alle verschwinden sollten. Er packte Draco am Genick, schob diesen als ersten durch die Türe, während ihnen die anderen folgten. Genau in dem Moment, wurde mir bewusst, dass ich mich auch wieder bewegen konnte. Doch vermutlich durch den Schock und dem ganzen Horror, der meinen ganzen Körper erzittern hatte lassen, dauerte es einen Moment, bis mir das wirklich klar wurde. Aber dann warf ich meinen Tarnumhang weg und folgte ihnen so schnell konnte. Dabei hörte ich, wie wieder gekämpft wurde. Den letzten der Todesser schaffte ich noch zu Lähmen, bevor dieser verschwinden konnte und folgte dann den andern. Ich hörte Snapes Stimme ’Es ist vorbei, Zeit zu gehen’, rief er seinen Todesserkollegen zu und rannte mit Draco weiter.“

Wieder sah Sisilia in das hasserfüllte Gesicht von Harry, als dieser über seinen ehemaligen Zaubertranklehrer sprach.

„Im nächsten Moment warf sich dann schon dieser Greyback auf mich, doch ich hatte Glück, Ginny, lähmte ihn und so entkam ich seinen ekelhaften Reißzähnen. Durch das Kampfgewühl rannte ich dann weiter, denn ich hatte nicht vor Snape entkommen zu lassen.

Als ich unterwegs einen blutigen Fußabdruck auf dem Boden entdeckte, war mir klar, dass sie nicht über das Kabinett fliehen wollten, sondern durch den Eingang. Ich gelangte über Geheimgänge und einige

Abkürzungen schnell nach unten und überholte sogar noch die andern beiden Todesser, dieses Geschwisterpaar.

Durch die aufgesprengte Tür folgte ich Snape und Malfoy nach draußen. Ich konnte drei Gestalten auf das Tor von Hogwarts zulaufen sehen. Einer von ihnen war der große Blonde Todesser und ein Stück von diesem entfernt Snape und Malfoy.

Doch Hagrid tauchte auf und der blonde Kerl beschäftigte sich mit ihm. Ich hatte nicht aufgepasst und bekam zu spät mit, dass diese Geschwister mich wieder eingeholt hatten und mich von den Beinen rissen. Ich reagierte schnell und lähmte einen von beiden, der den andern mit sich auf den Boden riss, so hatte ich wieder Luft und rannte weiter, ich wollte die beiden nicht entkommen lassen, auf keinen Fall.

Snape hatte mich dann aber bemerkt und befahl Draco weiter zu laufen, während er sich mir entgegen stellte. „Diesmal wich Harry ihrem Blick nicht aus, obwohl es ihm nicht leicht zu fallen schien, weiter zu sprechen. Kurz zögerte er auch und begann an seiner Unterlippe zu kauen.

„Was ist los?“, fragte Sisilia, denn sie hatte das Gefühl, dass Harry nicht wusste, ob er es erzählen sollte.

„Mr. Potter, sie können mir alles sagen. Ich schwöre beim Grab meiner Eltern, dass ich niemandem etwas darüber sagen werde, was es auch sein mag“, versprach sie ihm nun.

„Ist gut ich vertraue Ihnen, ich kann mir nicht erklären warum, doch ich tue es und ich werde Ihnen die ganze Wahrheit sagen.“

Er richtete seinen Blick nun in einen Baum, so als würde er dort etwas sehr interessantes beobachten.

„Ich wollte, dass Snape dafür büßen sollte, was er Albus angetan hatte und richtete meinen Zauberstab auf ihn. Ich wollte ihn foltern, ich wollte sehen, wie er sich windet und schreiend vor meinen Füßen liegt. Doch er war schneller, wehrt den Fluch wie nichts ab. Auch meinen zweiten Versuch konnte ich nicht anbringen, wieder blockte er ohne Mühe.

Sarkastisch grinste er mich an und meinte dann ‚keine unverzeihlichen Flüche‘ von mir, denn ich hätte weder den Mut, noch die Fähigkeit dazu.

Wieder versuchte ich einen Zauber, doch er wehrte ihn erneut mit Leichtigkeit ab. Ich hatte Snape noch nie zuvor kämpfen gesehen und wusste nicht, wie gut er wirklich dabei ist“, gab er leise, jedoch immer noch mit wütendem Gesicht zu.

„Als dann endgültig der Gaul mit mir durch ging, forderte ich ihn auf, er solle endlich kämpfen und als er es nicht tat, sondern immer wieder nur meine Flüche abwehrte, nannte ich ihn einen Feigling, worauf hin er sehr wütend wurde. Ich glaube so wütend habe ich nur einmal zu vorher gesehen“, erklärte er, sagte aber nicht, dass er den Moment ansprach, an dem er in Snapes Erinnerungen eingetaucht war... unerlaubt. Snape hatte ihm damals sogar ein großes Glas mit irgendwas Eingemachtem hinterher geworfen.

„Er ist geradezu ausgerastet und hat mich wutentbrannt angeschrien, ich solle ihn nicht einen Feigling nennen, wo doch nicht mal mein Vater es gewagt hätte ihn anzugreifen, wenn er nicht mit seinen Freunden zusammen war“, fuhr er fort und sah sie dann an.

„Ich nehme an, Sie wissen, dass Snape und mein Vater sich gehasst haben?“, kam es von Harry, aber es war weniger eine Frage, als eine Feststellung und Sisilia nickt, denn Albus hatte es tatsächlich erwähnt und sie konnte sich noch erinnern, dass sie nie wirklich verstand, warum dies so gewesen war.

„Wie auch immer. Ich versuchte erneut Snape zu lähmen, doch diesmal traf mich ein Fluch, der mich in die Knie zwang. Im ersten Moment hatte ich gedacht, Snape würde mich jetzt zu Tode Foltern, doch dann hörte ich seine Stimme.

„Nein!“ schrie er zu irgendjemanden hinter mir und wie auf Befehl hörten diese fürchterlichen Schmerzen wieder auf. Ich hörte noch, wie er den Mann anschrie, ihn fragte, ob er die Befehle des Dunklen Lords vergessen hätte, dass ich nur für den Meister selber bestimmt sei. Er befahl ihnen zu verschwinden und mich hier zurück zu lassen.

In dem Moment war mir wirklich alles egal. Es spielte für mich keine Rolle mehr, ob ich nun sterben würde oder nicht. Nur noch eines, wollte ich und das war Snape, ich hasste ihn in dem Moment noch mehr als Voldemort selber.

Doch wieder wehrte er meinen Fluch mühelos ab. Ich habe bisher nur einen so kämpfen sehen und das war ihr Großonkel. Selbst meinen Nonverbalen Fluch wehrte er ab, als hätte er ihn in meinen Augen lesen können. Es war komisch, doch er war wegen dieses Fluches erneut sehr wütend geworden auf mich, was ich ersten Moment nicht verstand, doch zum überlegen hatte ich keine Zeit. Ein Fluch von ihm traf mich, der mich aber lediglich nach hinten schleuderte, so dass ich hart im Gras landete und er schrie mich erneut an.

„Nein, Potter!“, fauchte er. Wie ich es wagen könnte seine eigenen Zaubersprüche gegen ihn anzuwenden, denn er sei es gewesen, der diese erschaffen hatte – Er, der Halbblutprinz’.

Dann meinte er noch, ich würde nicht diese Zaubersprüche gegen ihn einsetzen, wie mein unflätiger Vater es getan hat.“ Harry schluckte bei diesen Worten, Sisilia merkte, dass es ihm nicht leicht fiel, so ehrlich darüber zu sprechen, und dennoch bewunderte sie ihn. Vor allem wie genau er sich bemühte, jede Einzelheit, jedes Detail wiederzugeben.

„Verzweifelt versuchte ich an meinen Zauberstab zu gelangen, doch den stieß er noch einige Meter von mir weg, worauf ich ihn aufforderte, er solle mich doch endlich töten, wie er Dumbledore getötet hatte, doch als er sich nicht rührte, nannte ich ihn erneut einen Feigling, was ihm wohl den Rest gab. Denn er schrie wie ein irrer und sein Gesicht war so hassverzerrt, wie ich es noch nie gesehen hatte.“

Harry Blick wurde nun nachdenklich, als er an die Szene dachte und leise sprach er nun weiter.

„Snape kam mir in dem Moment vor, wie ein jaulender Hund, der in einer brennenden Hütte feststeckt und nicht mehr daraus entkommen konnte. ‚Sag nicht Feigling zu mir‘, fuhr er mich immer wieder an wobei seine Stimme fast unmenschlich klang. Mir scheint, ich hatte in dem Moment seinen wundesten Punkt getroffen.“

Kurz hielt er inne und schüttelte dann den Kopf, so als wollte Gedanken, die sich in seinem Kopf auszubreiten versuchten, wieder verscheuchen, doch dann holte er Luft und fuhr fort.

„Doch in dem Moment riss mich etwas von den Beinen und ich wurde erneut auf den Boden geworfen. Dann sah ich den Hippogreif, der sich nun auf Snape stürzen wollte, doch dieser Duckte sich im letzten Moment vor den scharfen Krallen, rannte dann vor ihm weg so schnell er konnte. Ich habe Snape noch nie so schnell laufen sehen“, lachte er kurz amüsiert auf, doch dann wurde sein Blick wieder ernst.

„Wie wahnsinnig suchte ich nach meinem Zauberstab, der irgendwo hinter mir im hohen Gras lag, doch ehe ich ihn gefunden hatte, war es Snape gelungen das Gelände zu verlassen und zu disappearieren“, endete Harry jetzt und nach einer kurzen Pause, in der keiner etwas sagte, drehte er den Kopf zu Sisilia und sah sie an.

„Ich verstehe“, sagte Sisilia nach einiger Zeit. „Und Snape hat sich tatsächlich über diese Tatsache so aufgeregt, dass Sie ihn als Feigling beschimpft haben?“, hakte sie noch einmal nach, denn das passte irgendwie nicht zu dem Bild, welches sie von diesem Mann bisher hatte.

Harry nickte nur, während er sie fragend ansah.

„Die Sache ist die. Ich frage mich nur, warum er sich darüber so schrecklich aufgeregt hat. Ich meine, hätte ich gerade einen meiner gefährlichsten Gegenspieler ausgeschaltet, würde es mich nicht im Geringsten interessieren, was mich irgendjemand heißen würde. Das passt irgendwie nicht zu Snape“, überlegte sie nun laut.

„Sie kennen diesen Mann nicht. Er wäre sowieso ausgeflippt, egal was ich gesagt hätte. Es hat schon ausgereicht, dass „Ich“ es gesagt habe“, erklärte er ihr nun misstrauisch.

„Sehen Sie das vielleicht doch nicht etwas zu hart?“, fragte Sisilia nachdenklich.

„Nein, ganz sicher nicht“, brummte Harry kurz.

Darauf hin erwiderte Sisilia nichts mehr, sie merkte, dass sie ihn von seiner Meinung nicht abbringen konnte. Er war mehr als überzeugt, dass es so war.

Auch Harry schwieg jetzt, wahrscheinlich war er der Meinung er hatte genug geredet. Nachdenklich, in das Erzählte vertieft, blickte Sisilia nach oben in den Himmel, der sich langsam orange verfärbte und obwohl sie die Sonne hinter den hohen Bäumen des Parks nicht sehen konnte, war ihr klar, dass es langsam Abend wurde.

Sie hatten inzwischen über zwei Stunden mit Reden zugebracht und nun hingen sie beide ihren Gedanken nach.

„Sind Sie eigentlich auch im Orden?“, fragte Harry in das Schweigen hinein.

„Im Phönix Orden? Nein, nein, nicht wirklich. Ich habe Ihnen doch gesagt, dass kaum jemand von meiner Existenz weiß oder wusste. Außer Ihnen jetzt, weiß nur Professor McGonagall bescheid, und natürlich mein Großvater“, erklärte sie ihm leise. Mit einem Male zog Harry seine Stirn in kraus.

„Moment mal. Was bedeutet das: Ihr Großvater weiß bescheid? Meinen Sie damit, dass er noch am Leben ist?“

„Ja, Aberforth Dumbledore ist am Leben. Er erfreut sich sogar bester Gesundheit. Aber ich dachte sie kennen ihn?“, erwiderte sie nun etwas überrascht.

„Hm. Professor Dumbledore hatte ihn einmal erwähnt. Er sagte etwas wie, dass sein Bruder nicht der

Hellste sei, weil er irgendwelche Experimente mit Ziegen angestellt hätte und deshalb Probleme mit dem Ministerium bekommen hatte. Aber das ist auch schon alles was ich weiß. Nein, stimmt nicht, Mad Eye hat mir mal ein Bild gezeigt. Aber das stammte von vor 17 oder 18 Jahren. Da lebten meine Eltern noch.“

„Ja, das ist mein Großvater“, schmunzelte Sisilia jetzt.

„Aber ich bin mir sicher, dass Sie ihn kennen“, fügte sie an und ihre Stimme klang jetzt leicht amüsiert, während sie ihn angrinste. Doch Harry begriff nicht und sah sie fast verständnislos an.

„Wie waren doch schon im Eberkopf?“, fragte sie ihn darauf hin und sah, wie es hinter seiner Stirn zu arbeiten begann.

In dem Moment, als sie noch etwas dazu sagen wollte, erhellte sich sein Gesicht und er deutet mit dem Finger auf sie.

„Das erste DA-Treffen, der Wirt! Jetzt weiß ich endlich, warum mir dem Mann so bekannt vorkam. Der Wirt vom Eberkopf ist der Bruder von Albus Dumbledore und ihr Großvater. Der Geruch von Ziegen, als wir eintraten...“, kombinierte er und Sisilia blieb nur noch übrig ihm zustimmen zu zunicken und seine Überlegungen zu bestätigen.

„Jetzt wird mir so einiges klar. Natürlich, das war auch der Grund, warum Professor Dumbledore so oft in den Eberkopf ging. Nicht weil, es dort vielleicht ruhiger war, wie in den Drei Besen, sondern, weil er mit seinem Bruder reden wollte“, fügte er noch an.

„War er das? Dann hatten sie ja doch regelmäßig Kontakt“, sagte Sisilia erfreut über diese Tatsache.

„Sagen Sie mal, Mr Potter. Sie meinten vorhin, sie werden morgen ausziehen. Haben Sie schon eine neue Unterkunft?“

Harry zuckte nur mit den Schultern.

„Nein, nicht wirklich. Ich habe das Angebot, erst mal bei den Weasleys unterzukommen. Doch ich will mir lieber etwas Eigenes suchen, weil Mr. und Mrs. Weasley bestimmt nur versuchen werden, mich zu bequatschen, dass ich nach den Ferien wieder in die Schule gehen soll. Und das habe ich auf keinen Fall vor. Es gibt wichtigeres, als das siebte Schuljahr. Ich glaube ich werde in den Tropfenden Kessel gehen, bis ich etwas Passendes für mich gefunden habe.“

Harry hatte eine Hand voll kleiner Kieselsteine vom Boden aufgehoben und begann nun mit diese auf ein Stück Papier zu werfen, das einen guten Meter von ihnen entfernt auf dem Boden lag.

Nachdenklich beobachtete Sisilia ihn einige Zeit dabei.

„Mr. Potter. Ich könnte Ihnen einen Vorschlag machen. Von meinen Eltern habe ich südlich von London ein Haus geerbt“, begann sie und als Harry den Mund öffnete um etwas zu sagen, hob sie kurz eine Hand.

„Bitte hören Sie meinen Vorschlag erst einmal an, dann können Sie immer noch Ihre Meinung sagen, in Ordnung?“, bat sie ihn und er schloss seinen Mund gleich wieder und nickte.

„Danke. Wie gesagt, ich besitze ein Haus. Zu diesem Haus gehört ein Gebäude. Es war ganz früher mal das Gesindehaus und später glaub ich, wurde es auch als Gästehaus benutzt oder so in etwa. Ich benötige es nicht und es steht leer.“

Es ist nicht besonders groß. Ein kleines Wohnzimmer, ein Schlafrum, Küche und Bad und noch ein kleiner Raum. Aber da passen gerade mal ein Bett, ein Schrank und ein Tischchen rein. Vielleicht als Notquartier, wenn Sie mal Besuch bekommen. Wenn Sie wollen, können sie das Häuschen gern haben. Ich überlasse es Ihnen, solange Sie es brauchen und wollen. Um das Haus herum befindet sich ein größerer Garten, der ziemlich zugewachsen ist, so dass von Außen keine neugierigen Blicke hinein dringen können. Ich finde das sehr praktisch, dann kann ich auch zaubern und muss nicht immer aufpassen, was ich tue, weil es ja jemand sehen könnte. Nun, was denken Sie?“, fragte sie, als sie geendet hatte.

„Ich... ich weiß nicht“, sein Blick war sehr unschlüssig, doch dass er nicht von vornherein abgelehnt hatte, stimmte sie doch zuversichtlich.

„Sie hätten einen eigenen Zugang und können machen was sie wollen. Sie sind mir keinerlei Rechenschaft schuldig“, fügte sie noch an, in der Hoffnung, dass ihn das positiv stimmen könnte.

„Nun, ich weiß nicht, ob ich mir das leisten kann. Eine ganze Wohnung, gab er leise und nachdenklich zurück.“

„Oh, nein. Ich will kein Geld dafür, Mr. Potter. Ich sagte doch schon, dass es leer steht und ich es sowieso nicht benütze.“

„Aber ich kann doch nicht einfach umsonst, bei Ihnen...“

„In Ordnung, dann noch ein anderer Vorschlag. Die Gebäude haben lange leer gestanden und so manches

bedarf der Reparatur. Nichts großes, hier und da neue Farbe, Reinigung und so weiter. Sie könnten mir doch dabei etwas zur Hand gehen und dann würde ich sagen, sind wir quitt. Was halten Sie davon?“

Harrys Gesicht hellte sich auf und nach einem kurzen Moment nickte er dann.

„Gut, ich bin einverstanden. Ich werde Ihnen helfen. Aber sobald ich etwas Eigenes gefunden habe, wo ich dann endgültig bleiben kann, sind Sie mich auch wieder los.“

„Lassen Sie sich ruhig Zeit damit“, lächelte Sisilia ihn jetzt an und gab ihm dann eine Visitenkarte mit ihrer Adresse darauf.

„Lisa Dorel?“, fragte er, als er den Namen darauf las.

„Oh... ! Ja, das ist der Name, den ich in Deutschland getragen habe, da wo ich die letzten Jahre gelebt habe. Albus hat ihn mir verpasst, als Tarnung, und die halte ich hier noch etwas aufrecht. Ist im Moment vielleicht besser so. Und das steht auch auf dem Schild an meinem Haus. Offiziell habe ich es gekauft“, versuchte sie ihm zu erklären.

„Soll ich Sie dann besser Miss Dorel nennen?“

„Wenn wir unter uns sind, dürfen Sie mich nennen, wie es Ihnen lieber ist, mir ist beides Recht. Ansonsten ist wohl besser, wir bleiben erst mal bei Dorel, da ich nicht sicher bin, inwieweit es notwendig ist, meine Identität geheim zu halten“, sagte sie nachdenklich.

„Wieso haben Sie dann mir erzählt, wer Sie sind?“, wollte Harry nun wissen.

„Aus einem einfachen Grund, Harry. Weil ich Ihnen, genauso wie mein Großonkel vertraue und ich möchte, dass Sie wissen, dass Sie auch mir vertrauen können. Auch wenn mir klar ist, dass ein Vertrauen sich erst entwickeln muss, dennoch denke ich, dass es ein Anfang ist oder?“

Harry musterte sie und nickte, wobei ein leichtes Schmunzeln über sein Gesicht huschte.

„Hat Ihnen schon mal jemand gesagt, dass Sie Albus Dumbledore ähnlich sind?“, fragte Harry eine total überraschte Sisilia.

„Ach du meine Güte, wächst mir schon ein Bart? Oder höre ich mich auch so geschwollen an, wenn ich rede?“ Sie versuchte ernst dabei zu schauen, was ihr aber nicht gelang. Als sich auch auf ihr Gesicht ein Grinsen zeichnete, hatte es zur Folge, dass beide gleichzeitig los lachten und es war ihr so, als wäre in dem Augenblick das Eis zwischen ihnen gebrochen worden.

„Sehr schön. Dann sehen wir uns morgen?“

„Übermorgen. Meine Freunde haben vor, mir eine Überraschungsparty zu geben, von der ich offiziell natürlich nichts weiß“, erklärte er grinsend und sie konnte sehen, dass er sich trotz allem, was in den letzten Monaten vorgefallen war, darauf freute.

„Oh, gut. Das ist natürlich wundervoll, schließlich wird man nicht jeden Tag volljährig“, zwinkerte sie ihm zu. Doch plötzlich schien Harry eine Idee zu haben.

„Warum kommen Sie nicht auch? Ich würde Sie wirklich gern dazu einladen. Dann können Sie meine Freunde auch gleich kennen lernen und die Sie. Die meisten die kommen werden sind auch im Orden. Remus, Tonks, alle Weasleys und wer noch so kommen wird“, erklärte er fast begeistert.

Der Gedanke daran, endlich einige der Leute kennen zu lernen, von denen sie immer nur durch Erzählungen gehört hatte, reizte sie sehr. Doch auf der anderen Seite war sie sich nicht sicher, ob das wirklich so gut war.

„Nur, als wen wollen Sie mich dann vorstellen? Ich meine, ich kann ja wohl schlecht ankommen und sagen ‚Hallo, ich bin Albus Dumbledores Nichte‘. Er ist gerade erst tot und ich tauche aus der Versenkung auf“, warf sie ein.

„Warum nicht? Sie könnten es ihnen genau so erklären, wie Sie es mir erklärt haben. Aber wenn es Ihnen lieber ist, dann erzählen wir ihnen einfach, dass Sie mein Vermieter sind, das wäre doch auch in Ordnung“, schlug er dann vor, als er merkte, dass es ihr nicht wirklich Recht war, wenn im Moment zu viele wussten, wer sie wirklich war. Und seine Erklärung klang plausibel und war nicht mal gelogen.

„Ich erkläre einfach, dass ich im Tagespropheten gelesen habe, dass Sie eine günstige Wohnung vermieten würde und wir uns so auf diesem Weg kennen gelernt hätten. Was denken Sie?“

„Ich fühle mich geehrt, Mr. Potter und ich würde gerne kommen“, gab sie nun zurück, da sie merkte, dass es ihm wohl wirklich wichtig sein musste.

„Klasse. Dann sehen wir uns morgen Abend bei den Weasleys im Fuchsbau.“ Harry sah sie lächelnd an und erklärte ihr noch, wohin sie kommen sollte, und das er jemanden schicken würde, der sie dann am Ende

des Ortes abholen würde, wegen der Sicherheitsvorkehrungen, die man dort getroffen hatte.

Langsam machten sie sich nun auf den Weg zurück und mehr als zufrieden mit ihrer Mission, verabschiedete sie sich vor dem Haus im Lingusterweg Nr. 4 von Harry.

Kapitel 4. Im Eberkopf

4. Im Eberkopf

Die Straße von Hogsmeade lag im Halbdunkeln, nur ein paar Laternen brannten, die aber sehr wenig Licht zu spenden schienen.

Fest in ihren Umhang gehüllt und die Kapuze tief ins Gesicht gezogen, ging Sisilia die Straße entlang und sah sich nach allen Seiten genau um. Sie umgab das komische Gefühl beobachtet zu werden. Sie fühlte sich auch irgendwie nicht wirklich wohl hier. Sie war vom Nebel umhüllt und das war eindeutig ungewohnt, vor allem für diese Jahreszeit.

Keine Menschenseele befand sich auf der Straße. Überall in den Häusern waren die Vorhänge fest vorgezogen, so dass sie nur sehr schwachen Lichtschein, der kaum wahrzunehmen war, durch die Fenster warfen.

Laut ihrer Information, musste sich der Eberkopf eine Querstraße weiter befinden.

So leise und unauffällig wie möglich, ging sie weiter, wobei sie sich immer wieder nach allen Seiten umsah. Ihre Blicke wanderten suchend an den Häuserfronten entlang und da entdeckte sie das Schild mit dem gezeichneten Eberkopf darauf.

Hier war sie Richtig. Noch einmal sog sie die frische Nachtluft in ihre Lungen und ging auf die Türe der Kneipe zu.

Sofort stieg ihr der Geruch von Ziegen in die Nase und ein Schmunzeln huschte über ihr Gesicht. Scheinbar hatte er die Versuche mit den Tieren immer noch nicht aufgegeben.

Wie lange hatte sie ihn nicht mehr gesehen?

Im Grunde war sie böse auf ihn. Denn er hatte sie die ganzen Jahre so gut wie nie besucht und wäre Albus nicht gewesen, hätte sie wohl gar nichts von und über ihrem Großvater gehört. Doch jetzt war er ihr einziger lebender magischer Verwandter, den sie noch hatte.

Knarrend schwang die Türe nach innen auf und ein schwerer Dunst aus Rauschwaden schlug ihr entgegen. Der Geruch von Bier und Tabakqualm war nicht viel besser, als der Gestank von den Ziegen.

Da der Raum nur spärlich beleuchtet war, konnte man von den Gästen nicht viel erkennen, doch die wirkten genauso düster die Schenke und insgeheim war sie froh, nicht so viel von dieser sehen zu können.

Immer noch fest in ihren Umhang gehüllt, ging sie weiter in den Raum hinein und sah sich nach einem freien Platz um. In einer Ecke fand sie einen kleinen Tisch, den sie ansteuerte und platz nahm. Langsam ließ sie erneut ihren Blick durch den Raum wandern. Direkt am Nachbartisch, saßen zwei Männer, die man wirklich als hässlich bezeichnen konnte. Der eine hatte einen kugelförmigen Glatzkopf, der über und über mit Warzen übersät war. Angewidert verzog Sisilia das Geicht, als der Kerl auch noch einen kurzen Blick in ihre Ecke warf. Doch auch der andere Mann sah nicht viel besser aus. Von seiner Nase fehlte ein Stück und eines seiner Augen hing starr im seinem Gesicht, nur um kurz daraufhin in seiner Höhle wild zu rotieren. Zwar trug dieser Mann einen großen Hut, den er sich tief ins Gesicht gezogen hatte, aber dennoch hatte sie kurz einen Blick auf sein Gesicht erhaschen können.

In dem Moment nahm sie einen Schatten neben sich wahr und drehte den Kopf. Ihr Blick fiel auf einen schon älteren Mann, der lange graue Haare und einen ebenso langen grauen Bart hatte. Eine dreckige Schürze war um seinen Bauch gebunden, mit dessen Ecke er in einem ebenso schmutzigen Glas herum rieb, wobei er den Dreck in dem Glas eher gleichmäßig verteilte, als es wirklich sauber zu machen.

„Was kann ich Ihnen bringen?“, fragte er mit einer ruppigen und lustlosen Stimme.

Einen Moment mustert Sisilia ihren Großvater. Seine Augen lagen tief in den Höhlen, so als hätte er schon lange nicht mehr richtig geschlafen, er wirkte verdammt müde und sehr, sehr alt. Sorge und Angst stiegen nun

in ihr hoch, als sie ihn so sah und das überwog in dem Moment um so viel mehr, dass sie ihre Wut auf ihn vollkommen vergaß.

„Was kannst du mir denn Empfehlen?“, fragte sie und zog während sie sprach ihre Kapuze etwas zurück, so dass er ihr Gesicht sehen konnte.

Seine Augen wurden groß, als er sie tatsächlich erkannte. Dann fast panikartig, blickte er sich im Raum um, packte sie am Arm und zog sie mit sich.

Aus den Augenwinkeln nahm sie wahr, wie der Mann am Nebentisch eine schnelle Handbewegung unter seinen Umhang machte, doch ihr Großvater gab diesem ein kurzes Handzeichen und winkte ab, woraufhin dieser seine leer Hand wieder hervorzog.

Aberforth zog seine Enkelin mit sich hinter die Bar und durch eine Türe in den Raum dahinter.

„Beim Barte des alten Merlin! Sisilia, was machst du hier?“, fuhr er sie erstaunt und sich immer wieder ängstlich umblickend an.

„Was für eine freundliche Begrüßung. Ich hatte gehofft, dass du dich wenigstens etwas freuen würdest, mich nach der langen Zeit wieder zu sehen“, sagte Sisilia jetzt und ihr Stimme klang schnippisch und etwas enttäuscht.

„Sisilia! Natürlich freu ich mich, doch ich hätte nie und nimmer hier mit dir gerechnet.“

„Und warum nimmst du mich dann nicht einfach in den Arm?“, fragte Sisilia schließlich und breitete ihre Arme aus. Ein Lächeln glitt über seine müden Augen und er kam ihrer Aufforderung zu ihrer Freude gleich nach.

Mit einem leisen Seufzen ließ sie sich gegen ihn sinken, als er seine Arme um sie legte.

„Mein Kleines, ich habe dich so sehr vermisst und du bist deiner Mutter wirklich sehr ähnlich geworden“, seufzte er, während er sie wieder ansah.

„Doch nicht so sehr, wie ich dich. Warum hast du mir so selten geschrieben?“, fragte sie ihn, während sie ihren Kopf wieder an seine Schulter gelehnt hatte. Er seufzte leise und strich mit seiner Hand über ihr Haar.

„Du kennst die Gründe“, antwortete er nur knapp und ihr war klar, dass er nicht vorhatte, noch etwas dazu zu sagen. Selbst Albus hatte es ihr immer wieder erklärt, dass er nun mal so sei und sie es einfach akzeptieren müsste, sie würde ihn nicht mehr ändern können. So beließ sie es jetzt einfach dabei, auch wenn es ihr schwer fiel. Im Grunde war sie ja auch schon zufrieden, dass er nicht darauf bestand, dass sie sofort wieder nach Deutschland abreisen sollte, was sie aber auf keinen Fall tun würde, das stand für sie schon von vornherein fest.

„Ich fürchte, ich muss langsam mal wieder nach meinen Gästen sehen, bevor sie anfangen, meine Kneipe auseinander zu nehmen, weil sie nichts mehr zu trinken bekommen. Warum kommst du nicht morgen Vormittag zu mir und wir reden in aller Ruhe?“, fragte er sie und legte seine Hände auf ihre Oberarme.

In seinen Augen konnte sie lesen, dass er sich wirklich freute sie wieder zu sehen.

„Ein anderer Vorschlag. Du kommst morgen früh zum Frühstück zu mir“, brachte sie nun an.

„Warum nicht? Das hört sich wunderbar an. Wenn du dann ein schönes deutsches Frühstück machst, dann bin ich gegen acht morgen früh bei dir oder sagen wir halb neun. Ich weiß nicht, wie lang die heute Nacht hier noch geht. Vielleicht werfe ich aber auch alle einfach nach der Sperrstunde raus“, gab er mit einem Daumenzeig in die Schenke zurück.

„Von mir aus auch um neun. Hauptsache du kommst“, erklärte sie lachend.

„Worauf du dich verlassen kannst, Kleines! Du wohnst zuhause?“, fragte er nach, worauf hin sie nickte.

„Dann bis morgen“, sagte er, drückte sie noch einmal und sie gab ihm einen Kuss auf die Wange, bevor er sich wieder knurrend auf den Weg in die Schenke machte, wo sie schon einige ungehaltene Stimmen hören konnte, die nach Butterbier und Feuerwhisky riefen.

Kurz sah sie ihm noch hinterher, bevor sie durch die Hintertüre das Lokal verließ und direkt in dem dunklen Hof disapparierte.

Der nächste Vormittag wurde wunderschön. Sisilia hatte, wie ihr Großvater es sich gewünscht hatte, ein typisch deutsches Frühstück gemacht und sie hatten sich dabei sehr lange ausführlich unterhalten.

Bis auf die Tatsache, dass sie Snape getroffen hatte, erzählte sie ihm alles, was sie in den letzten Tagen erfahren hatte. Auch äußerte sie ihm gegenüber den Verdacht, dass ihr die Tatsache, dass Snape Albus so einfach ohne irgendeine Gegenwehr hatte töten können, mehr als merkwürdig vorkam und so gar nicht zu ihrem Großonkel passen würde.

Aberforth hörte sich das an, jedoch äußerste er sich nicht dazu. Im Gegenteil, er wechselte sogar das Thema und fragte sie aus, was sie denn für die nächste Zukunft geplant hätte.

„Bis jetzt nichts konkretes, keine bestimmten Pläne. Das heißt, ich hatte überlegt, falls die Schule wieder geöffnet werden sollte, dort meine Hilfe anzubieten. Es kann ja sein, dass nicht alle Lehrer zurückkehren werden. Und wie du weißt, war es schon immer mein Wunsch zu unterrichten“, antwortete sie, immer noch etwas verblüfft über seinen plötzlichen Themawechsel, aber dann beschloss sie doch, es einfach auf sich beruhen zu lassen. So gut kannte sie ihren Großvater und wusste, wann er über etwas nicht reden wollte.

„Vielleicht ist das sogar eine gute Idee. Und wenn du es dann auch noch schaffen könntest Harry Potter dazu zu überreden, wieder in die Schule zu gehen...?“, fügte er zu ihrer weiteren Überraschung an.

„Da mache ich mir keine allzu großen Hoffnungen. Er hat wohl schon seine eigenen Pläne. Aber keine Sorge, ich werde auf jeden Fall noch mit ihm darüber reden, wer weiß, vielleicht kann ich ihn doch noch überzeugen. Vielleicht sogar schon heute Abend. Er hat mich zu seinem Geburtstag eingeladen.“

„Du willst doch da nicht hingehen? Ich meine zumindest nicht als Sisilia Dumbledore?“, fragte er mit einem besorgten Blick nach.

„Keine Sorge. Ich habe mit Mr. Potter besprochen, dass er mich den anderen als Lisa Dorel und seine Vermieterin vorstellen wird“, begann sie und als sie seinen besorgten Gesichtsausdruck sah, fügte sie noch beschwichtigend an:

„Keine Angst, ich verspreche, ich werde sehr vorsichtig sein. Doch ich denke, du wirst verstehen, dass ich nur zu gerne die andern vom Orden kennen lernen würde.“

„Vom Orden?“, lachte er jetzt fast sarkastisch auf. „Ich bin mir nicht mal mehr so sicher, ob es diesen Orden überhaupt noch gibt“, knurrte er dann nachdenklich und rieb sich mit der Hand durch seinen Bart.

„Jetzt hör aber auf, Großvater. Wenn Albus uns hören würde, der würde dir eine Gardinenpredigt halten. Ihr werdet doch jetzt nicht etwa aufgeben wollen. Das hätte mein Onkel und dein Bruder, nie und nimmer gewollt“, sagte sie tadelnd, wenn nicht sogar schon leicht wütend.

„Kind, das habe ich damit nicht sagen wollen. Natürlich machen wir weiter, aber es ist eben nicht mehr das Selbe ohne ihn.“, gab er leise zurück und senkte den Kopf.

Langsam erhob Sisilia sich, ging zu ihm hinüber und kniete sich, eine Hand auf die seine legend, welche auf seinem Knie lag, vor ihn hin.

„Er fehlt uns allen. Doch er hätte sicherlich gewollt, dass wir nicht aufgeben“, versuchte sie ihn zu trösten und kam sich aber irgendwie komisch dabei vor, denn bisher war immer Albus es gewesen, der alle getröstet und mit aufmunternden Worten versöhnt hatte.

Aberforth Dumbledore sah seine Enkelin einen Moment lang nachdenklich an, dann nahm er ihre Hand in die seine und drückte diese fest.

„Eigentlich sollte ich derjenige sein, der dich tröstet und nicht umgekehrt. Ich weiß doch, wie sehr du an Albus gehangen hast, er war nach dem Tod deiner Eltern, der derjenige, der sich um dich gekümmert hat.“

„Shhh. Nicht doch. Ich habe ihn sehr lieb gehabt, wer hat das nicht, doch ich hab dich genauso lieb und wir werden uns jetzt regelmäßig sehen. Alles aufholen, das verspreche ich dir“, bei ihren letzten Worten nahm sie ihn einfach in ihre Arme und hielt ihn ganz fest.

„Und ich verspreche dir, dass ich ab jetzt immer für dich da sein werde“, versprach er ihr mit rauer Stimme.

Sie hatten das Frühstück und ihre Gespräche bis zum Mittag hin ausgedehnt, doch weil Sisilia noch nach London musste, um etwas zu besorgen, mussten sie ihr Treffen beenden. Mit dem Versprechen, sich bald wieder zu sehen, verabschiedete sich Aberforth herzlich von ihr, nahm sie noch einmal in den Arm und gab ihr einen Kuss auf die Stirn.

„Wie deine Mutter“, sagte er lächelnd und sah ihr in die Augen, die ihn in dem Moment glücklich anstrahlten.

„Pass auf dich auf, mein Kind“, mit diesen Worten verabschiedete er sich und keine halbe Stunde später machte sich Sisilia auch schon auf in die Stadt.

(Ich muss immer wieder mal betonen, dass diese FF schon fertig geschrieben war, bevor der 7. Band veröffentlicht wurde. Ähnlichkeiten, oder gleiche Ideen wie in Buch 7, sind einfach nur gut geraten von mir oder Zufall. Diese FF wurde vor erscheinen von Band 7 fertig gestellt

Wer fragen hat, oder etwas zur FF schreiben möchte, nur zu, ich bin gespannt auf eure Meinungen

LG Sisilia)

Kapitel 5. Harry wird Volljährig

5. Harry wird Volljährig

Es war ziemlich dunkel in dem kleinen engen Raum in dem er sich befand. Nur eine schon fast herunter gebrannte Kerze stand auf den Tischen, an den er sich gesetzt hatte und den letzten Eintrag seines schwarzen Büchchens, welches er in den Schein des Lichtes hielt, las.

Zwei Tage stehe ich mir jetzt schon die Beine in den Bauch und warte, aber keine Spur von ihr zu sehen. Langsam bin ich mir nicht mehr sicher, ob sie noch kommen wird. In die Kneipe, wo es angenehmer und bequemer wäre zu warten, kann ich nicht gehen. Mad Eye, scheint sich dort eingemietet zu haben und er würde mich sofort erkennen, selbst mit der besten Tarnung. Jetzt stehe ich zwei Häuser weiter entfernt und warte darauf, dass diese Frau ihren Großvater besuchen geht.

Nachdenklich legte er das Büchlein auf den Tisch, griff nach der dunklen Feder, die neben der Kerze lag und tauchte deren Spitze in das Tintenfass, das er zuvor geöffnet hatte. Noch einen Moment überlegte er, doch dann begann er mit schwarzer Tinte zu schreiben.

ER hatte tatsächlich Recht gehabt! Sie war heute Nacht dort aufgetaucht. Pech für mich war, dass Mad Eye immer noch wie festgewachsen in der Kneipe saß, so dass ich ihr nicht folgen und hören konnte, was sie mit Aberforth besprach.

Wie auch immer, ich werde jetzt meinen neuen Plan angehen. ER ist auch begeistert von der Idee. Vielleicht mehr sogar als ich...

Er hielt inne und dachte einen Moment lang nach, während er überlegend mit der Feder auf seine Nase tippte.

Wie auch immer, das ist jetzt auch schon egal. Wenn es dazu beiträgt, dass ich den Auftrag, den Wunsch für IHN erfüllen kann, dann werde ich es eben tun müssen.

Er legte die Feder wieder weg und klappte das Buch zu, welches er sofort wieder einsteckte, aufstand und in einen ebenso kleinen und dunklen Raum nebenan ging, wo ein kleiner Kessel über einer Feuerstelle hing und ein merkwürdig duftender Inhalt, vor allem Lavendel war riechen, vor sich hin brodelte. Es war beinahe faszinierend, dabei zuzusehen, wie immer wieder Blasen in den verschiedensten Größen aus dem Kessel stiegen, keine zwanzig Zentimeter darüber zerplatzten und in feinen Tropfen, die sich dann bildeten, wieder zurück in das Gefäß fielen.

Doch ihn beeindruckte dieses wunderschöne Schauspiel nicht wirklich. Es war für ihn nur ein Zeichen, dass der Trank bald fertig sein musste, so dass er ihn abfüllen und für seine Zwecke bereitstellen konnte. Es fehlte nur noch eine Kleinigkeit und die würde er sich jetzt noch besorgen gehen. Er nickte zufrieden und löschte das Feuer unter dem Kessel, dann zog er sich seinen Umhang über die Schultern und verließ seine spartanische Notunterkunft...

Am späten Nachmittag erreichte Sisilia den Ort Ottery St.Catchpole, in dessen Nähe die Weasleys ihr Zuhause hatten.

Langsam ging sie den Weg entlang, der aus dem Ort heraus führte, mit einem Päckchen, für Harry unter dem Arm.

Als sie das letzte Haus hinter sich gelassen hatte, sah sie sich nach allen Seiten um. Harry Potter hatte ihr gesagt, er würde jemanden schicken, der sie abholte und so richtete sie ihre Augen in die Ferne, ob sie schon jemanden kommen sah. Aber es konnte auch sein, das sie noch etwas warten musste, da sie früher dran war, als verabredet.

Doch dann sah sie einen jungen Mann, der quer über die Wiese direkt auf sie zu steuerte.

„Welche Schönheit hat sich denn zu uns hier raus verirrt“, fragte der Mann mit einem Lächeln. Er war recht gut gebaut und seine Arme wirkten sehr muskulös, wie bei jemandem der hart zupacken musste.

Ebenfalls freundlich zurücklächelnd, blickte Sisilia in ein sonnenverbranntes, aber recht freundliches Gesicht.

„Eine Einladung zu einem Geburtstag, hat mich hier her gebracht“, erklärte sie nun, da sie auf Grund seiner Haarfarbe davon ausging, dass er einer der Weasleys sein musste.

Ihr Gegenüber grinste nun noch breiter und streckte ihr seine große kräftige Hand entgegen, mit der er ihre fest schüttelte.

„Dann bin ich froh, sie gefunden zu haben. Charly Weasley. Dann können Sie nur Miss Dorel sein, Harry Potters Vermieterin. Teufel auch, hat der Junge ein Glück. Sie haben nicht zufällig noch eine Wohnung zu vermieten?“, fragte er und betrachtete sie wohlwollend von oben bis unten. Sisilia musste grinsen bei seinen Worten. Irgendwie hatte er eine erfrischende Art an sich, die ihr ganz gut gefiel.

„Tut mir Leid, nein. Aber wenn Mr. Potter irgendwann mal wieder ausziehen sollte, kann ich Ihnen ja gerne Bescheid geben“, erwiderte sie lächelnd.

„Aber wehe Sie vergessen das“, entgegnete er schmunzelnd und deutete dann auf das Paket in ihrer Hand.

„Darf ich das für Sie tragen?“

„Nun, ich..., warum nicht. Danke, wie aufmerksam von Ihnen“, sagte sie etwas perplex, als er ihr das Paket abnahm.

Gemeinsam gingen sie nun den Weg weiter, der sie vom Dorf wegbrachte und nach einiger Zeit, als sie um eine scharfe Biegung gegangen waren, konnten sie in der Ferne schon ein Haus erkennen konnte.

Wenn man diesen Bau, überhaupt als Haus bezeichnen konnte. Sisilia hatte noch selten so ein interessantes Gebäude gesehen, welches, wie es schien, aus vielen verschiedenen Aufbauten zusammengesetzt worden war. Und als sie es genauer betrachtete, wunderte sie sich doch sehr, dass es überhaupt zusammenhielt. Dafür gab es im Grunde auch nur eine einzige Lösung.

Magie!

Doch irgendwie gefiel ihr das Haus, es sah total niedlich aus, ja fast sogar schon romantisch.

„Willkommen im Fuchsbau“, sagte Charley Weasley und deutete auf das Haus. „Ich hoffe Sie sind jetzt nicht zu sehr schockiert?“, fragte er, während er sie eindringlich musterte.

„Schockiert? Nein, warum denn? Ich finde es einzigartig. Es hat was ganz besonderes. Seien Sie stolz darauf.“

Charly schien überrascht von ihrer Antwort zu sein und sah sie einen Moment lang an, als wollte prüfen, ob sie ihn auf den Arm nehmen will.

„Das ist mein Ernst, Mr. Weasley“, bestätigte sie noch einmal.

„Die meisten lachen über das Haus oder machen sich zumindest darüber lustig. Deshalb...“, erklärte er zögerlich. „Aber gut. Wenn das so ist, dann wollen Sie doch auch sicherlich wissen, wie es innen aussieht?“

„Es wäre mir eine Ehre, wenn Sie mir einen Einblick gewähren würden“, erklärte sie lächelnd.

„Dann sollten wir endlich hinein gehen und nicht länger hier draußen stehen bleiben“, gab er mit einem noch breiteren Schmunzeln zurück und klopfte in einem bestimmten Rhythmus gegen die Haustüre. Keine zehn Sekunden später hörten sie eine weibliche Stimme von drinnen.

„Wer ist da? Und wie lautet das Passwort?“, kam eine Aufforderung.

„Kürbiskuchen. Ich bin's Mum, Charly und ich hab den Besuch für Harry mitgebracht“, antwortete er ihr und zwinkerte Sisilia dabei zu.

Kurz darauf öffnete sich die Türe einen Spaltbreit und ein freundliches Gesicht war durch den schmalen Spalt der Öffnung zu sehen.

Sofort wurde die Türe ganz aufgezo- gen und Sisilia blickte auf eine kleine, etwas rundliche rothaarige Frau, die sie nun lächelnd herein ließ und sie sehr freundlich begrüßte.

„Willkommen Miss Dorel. Ich bin Molly Weasley und ich werde Harry gleich holen. Er ist mit Ron und

Hermine oben. Sie wollten irgendetwas in Ruhe besprechen“, erklärte sie lächelnd und verdrehte kurz die Augen, so als ob es ihr gar nicht Recht wäre, dass die drei etwas miteinander ausheckten.

Kurz entschlossen trug sie Charly auf, sich solange um den Besuch zu kümmern, bis Harry unten sein würde und verschwand mit einem freundlichen nicken aus der Küche.

Neugierig sah Sisilia sich in der Küche um. Der Raum war einfach, aber dennoch äußerst interessant eingerichtet. Ein besonderes Interesse erweckte in ihr die große Standuhr, die sieben Zeiger besaß, auf dem jeweils ein Name zu lesen war.

Viele diese Zeiger standen auf zuhause. Aber sie konnte noch eine Menge anderer Angaben lesen, wie in der Schule, Einkaufen, in Gefahr und auch bei der Arbeit. Und auf dieses zeigte der Zeiger, auf dem der Name von Arthur Weasley zu lesen war. Und Bill Weasley war laut der Uhr unterwegs und seine Brüder Fred und George, waren auch auf der Arbeit. Ein Lächeln huschte über Sisilias Gesicht, als sie die Namen der Zwillinge las und sie hoffte, dass sich die beide auch noch blicken lassen würden. Auf Grund dessen, was sie schon über die zwei gehört hatte, war sie doch zu neugierig, diese auch mal persönlich kennen zu lernen.

Wie die andern alle auch, die sie nur von den Erzählungen ihres Großonkels her kannte.

Charly hatte ihr Paket auf den Tisch gelegt und grinste sie an.

„Das war meine Mutter“, erklärte er knapp, als diese so eilig die Küche verlassen hatte und Sisilia nickte, denn sie hatte sich das schon gedacht.

„Noch immer so begeistert von dem Haus, nachdem Sie jetzt drin sind?“, wollte dieser wissen und beobachtete sie genau.

„Ich finde es klasse hier, immer noch!“

„Super, dann darf ich Ihnen vielleicht etwas zu trinken anbieten?“

„Später sehr gerne, doch ich würde zuvor noch liebend gern mit Mr. Potter reden, wenn es Ihnen nichts ausmacht?“

„Kein Problem, dann werde ich Mum solange beim Tischdecken helfen“, erklärte er mit einem Blick auf seine Mutter, die in dem Moment wieder die Küche betrat.

„Was ist denn in dich gefahren, du willst freiwillig helfen? Das muss ich doch sofort ausnutzen. Nimm bitte das Tablett mit den Tellern und dem Besteck mit und verteile sie auf den Tischen draußen“, wies sie Charly an der sofort ihrer Anweisung nachkam.

„Aber sicher doch, Mum. Ich helfe dir doch immer. Du verwechselst mich mit deinen anderen Söhnen, die faul sind“, stichelte er schmunzelnd und zwinkerte Sisilia noch einmal zu, bevor er die Küche, durch eine weitere Türe nach draußen, verließ.

Kurz sah sie Charly und Molly, die mit einem großen Korb hinter ihm verschwand nach und drehte sich dann zu Harry um, der die Küche betreten hatte und neben ihr stehen blieb.

„Miss Dorel! Schön, dass Sie gekommen sind“, sagte Harry strahlend und reichte ihr die Hand.

„Es ist mir eine Ehre, eingeladen worden zu sein“, gab sie zwinkernd zurück und schüttelte seine Hand.

„Das sind Ron Weasley und Hermine Granger“, erklärte er und deutete auf seine beiden Freunde. Auch ihnen beiden reichte Sisilia die Hand und lächelte ihnen entgegen. Ron erwiderte das Lächeln sofort, doch Hermine musterte sie sehr genau und blieb auch äußerst zurückhaltend.

„Ach, Ron, Hermine. Währt ihr vielleicht so nett, mir zu helfen das Essen hinaus zu tragen?“, bat Molly Weasley die Beiden, als diese in die Küche zurück gekommen war. Ron sah seine Mutter an, als würde sie etwas total unmögliches von ihm verlangen, doch als Hermine ihn anstupste und mit sich zog, fügte er sich, nahm einen großen kunterbunten Kuchen mit und verschwand mit den andern beiden nach draußen, während er irgendwas vor sich hin murmelte, was keiner verstehen konnte.

Nun standen Sisilia und Harry alleine in der Küche, als ihr etwas einfiel.

„Bevor ich es vergesse, Mr. Potter. Alles erdenklich Gute zum Geburtstag“, sagte sie und zog aus ihrer Umhanttasche ein kleines Päckchen, vielleicht so groß wie Apfel nur nicht so rund und reichte es ihm.

„Das hier ist von Albus. Er hatte gewollt, dass Sie das hier zu ihrem 17. Geburtstag bekommen. Leider kann er es Ihnen nicht mehr persönlich geben, doch ich weiß, dass er es vorgehabt hatte zu tun. Er hat es mir erzählt“, erklärte Sisilia, während Harry auf das, in silber-graues Geschenkpapier gewickelte Päckchen starrte.

„Vielleicht werfen Sie erst mal nur einen kurzen Blick darauf. Ich denke es wäre nicht gerade passend, wenn die anderen mitbekommen, dass ich es Ihnen überbracht habe, denn sie könnten Fragen stellen, die ich im Moment nicht beantworten kann und auch noch nicht will“, bat sie Harry, der kurz nickte, das Papier von der Schachtel entfernte und dann den Deckel des Kästchens anhob.

Sein Mund klappte auf und er schaute auf die goldene Taschenuhr, die Professor Dumbledore immer bei sich getragen hatte. Jene Taschenuhr, die anstatt der zwölf Ziffern zwölf Zeiger besaß und in der Planeten in ihren Bahnen kreisten.

Einige Sekunden starrte Harry wie gebannt darauf, doch dann klappte er die Schachtel zu und streckte Sisilia das Geschenk wieder hin.

„Das kann ich unmöglich annehmen“, gab er energisch von sich, doch Sisilia schüttelte den Kopf.

„Ich werde sie auf keinen Fall zurück nehmen. Es war der Wunsch meines Großvaters und ich bin in dem Fall nur der Bote“, wehrte sie ab „Ich bin davon überzeugt, Albus wäre sehr enttäuscht, wenn Sie das Geschenk ablehnen würden.“

Harry sah sie nachdenklich an und nach einiger Zeit gab er nach.

„Gut, in Ordnung. Ich will Professor Dumbledore nicht enttäuschen. Und ich verspreche, dass ich sie in Ehren halten werde“, versprach er dann und ließ sie in seiner Hosentasche verschwinden, als Ginny die Küche betrat.

„Hallo Harry“, begrüßte sie ihn und musterte Sisilia kurz befremdend.

„Hi, Ginny. Darf ich dir Miss Dorel vorstellen? Sie ist die Frau, bei der ich unterkommen werde“, erklärte Harry noch mal, doch Ginny musterte Sisilia nur, sogar die Hand, die sie ihr hinhielt, ignorierte sie.

„Ich wollte nur das Brot holen. Mum hat es vergessen“, erklärte sie knapp und verschwand mit dem Laib Brot und einem langen großen Messer wieder nach draußen.

„Sie scheint mich nicht zu mögen“, schlussfolgerte sie aus ihrem Verhalten.

„Hm. Ich denke nicht, dass es an Ihnen liegt. Sie ist in letzter Zeit dauernd so komisch“, erwiderte Harry leise, denn im Grunde kannte er den Anlass, warum Ginny Sisilia so abweisend angesehen hatte. Schließlich war sie mit Schuld, dass Harry nicht bei den Weasleys eingezogen war und sie ihn somit nicht jeden Tag um sich haben konnte.

Harry winkte ab und versuchte die zermürbenden Gedanken zu verdrängen.

Sisilia sah, dass ihm das ganz schön zusetzte und beschloss besser das Thema zu wechseln, schließlich hatte er heute Geburtstag. Kurz entschlossen griff sie nach dem Paket, welches noch am Tisch lag und reichte es ihm.

„Das hier ist von mir. Happy Birthday!“

Zögerlich nahm er es an und sah sie dann fragend an.

„Machen Sie es ruhig auf, doch ich muss dazu sagen, es ist nur das halbe Geschenk“, begann sie zu erklären, während er sich daran machte, das Papier zu entfernen. Er zog einen leeren Bilderrahmen heraus, der wunderschön plastisch mit Efeuranken und Rosenblüten gearbeitet war. Dann sah er fragend zu Sisilia.

„In Ihrem zukünftigen Wohnzimmer steht das Bild, das eigentlich zu diesem Rahmen gehört. Ich dachte es sieht vielleicht nicht so gut aus, wenn ich das Bild von Ihren Eltern zusammen mit Sirius Black und Albus Dumbledore drauf, mit hier her bringe. Aber so ganz ohne etwas wollte ich auch nicht kommen“, sie hatte ihre Stimme gesenkt, als sie das Harry erklärte und dieser sah sie nur mit großen Augen an.

„Sie haben was...?“, fragte er noch einmal nach.

„Ich hatte gehofft, es würde Ihnen eine Freude machen“, gab sie nun etwas unsicher zurück.

„Und wie Sie mir eine Freude damit machen. Ich weiß gar nicht was ich sagen soll... Mir scheint, so langsam bekomme ich doch immer mehr Erinnerungstücke von meinen Eltern zusammen. Danke!“

Sisilia wollte gerade etwas erwidern, als Charly Weasley wieder in die Küche kam und über beide Ohren grinste.

„Ich hoffe ich darf stören? Harry wir haben alles fertig und warten nur noch auf das Geburtstagskind“, erklärte er sichtlich gut gelaunt. Harry nickte, sagte dass er nur kurz noch mal nach oben musste und bat Charly sich um Sisilia zu kümmern.

„Mit dem größten Vergnügen“, säuselte dieser und bot Sisilia elegant seinen Arm an.

Harry verschwand dann mit einem „Danke“ auf den Lippen und dem Bilderrahmen in der Hand aus der Küche.

„Dann darf ich Sie mal zum Festsaal geleiten“, flachste Charly und ging mit ihr an der Seite hinaus in den Garten, der mit vielen Lampions, Girlanden und Luftschlangen dekoriert worden war.

Es standen mehrere Tische aneinander gestellt mitten im Garten und darüber war eine gewaltige Zeltplane gespannt worden unter den Unmengen von Luftballons schwebten.

Auf dem Tisch standen viele leckere Speisen und ihr lief beim hinsehen schon das Wasser im Mund

zusammen. Vor allem der Nachttisch sah verführerisch aus.

Es waren schon einige Leute da, neben denen, die Sisilia schon kennen gelernt hatte.

Charly führte Sisilia bis zum Kopfende des Tisches und blieb dann dort mit ihr stehen.

„Darf ich mal um eure Aufmerksamkeit bitten? Ich möchte euch Miss Dorel vorstellen. Von ihr hat Harry eine kleine Wohnung gemietet“, erklärte er und sah dann zu Harry, der im selben Augenblick in den Garten hinaus trat.

„Ich glaube Harry hat da einen richtigen Glücksgriff mit ihr gemacht. Hab ich nicht recht?“, fragte Charly keck in die Runde und grinste.

Harry sah etwas verlegen zu Sisilia, die auch leichte rote Wangen bekam, doch dann nickte er einfach und hob seinen Kopf an.

„Natürlich. Ich habe nicht nur eine eigene Wohnung, sondern auch noch eine hübsche Hauswirtin dazu. Was will ich denn mehr“, erklärte er so selbstbewusst, dass Sisilia es nun war die verlegen wurde.

Charly jedoch tat so, als würde er es nicht bemerken und dirigierte sie einfach zu einem der freien Plätze, an der Seite des Tisches und schob ihr sogar noch Gentleman Like, den Stuhl zurecht.

Nachdem sie sich mit einem Lächeln bei Charly bedankt hatte, wendete sie den Kopf nach rechts und blickte auf den Mann der neben ihr saß. Er hatte helle, leicht schon ergraut wirkende Haare und sein Gesicht, war von ein paar feinen Narben gezeichnet. Seine grauen Augen blickten sie sehr freundlich an, so dass sie ihn auf Anhieb sehr sympathisch fand.

Er streckte ihr sogleich seine Hand entgegen.

„Remus Lupin. Willkommen, Miss Dorel. Es ist mir eine Freude Sie kennen zu lernen“, sagte er und Sisilia schüttelte seine Hand. Er hatte einen angenehm festen Händedruck und sie lächelte zurück.

„Die Freude ist ganz auf meiner Seite, Mr Lupin.“

An diesem Abend durfte sie auch noch Fred und George kennen lernen, die ihre eigene Art hatten, aus Harrys Geburtstag etwas ganz besonderes zu machen, mit ein paar Scherzartikeln aus ihrem Laden, was ihre Mutter wieder mit einem bösen und strengen Blick quittierte.

Wenig später erschienen noch ein paar Leute, unter ihnen Nymphadora Tonks, mit der Sisilia sich von der ersten Sekunde an sehr gut verstand und mit Tonks war noch Kingsley Shacklebolt gekommen, ein Auroren Kollege, vor dem sie irgendwie Respekt hatte, auch wenn sie aus Erzählungen wusste, dass er eine gute Seele war.

Sogar Mad Eye Moody, ließ es sich nicht nehmen, kurz vorbei zu schauen und schlagartig wurde ihr Bewusst, wer der Mann gewesen war, der im Eberkopf am Nebentisch gesessen hatte, als sie ihren Großvater besucht hatte. Doch dieser erkannte sie entweder nicht oder zeigte es zumindest nicht.

Arthur Weasley, der erst sehr spät von der Arbeit nach hause kam, begrüßte sie nur knapp und ging sich dann erst einmal umziehen, bevor er sich zu ihnen an den Tisch setzte, wobei dieser einen sehr gestressten Eindruck machte. Er schien viel zu tun zu haben im Ministerium.

Nach dem Abendessen hatte Charly nicht locker gelassen, bis Sisilia eingewilligt hatte, sich von ihm die Umgebung um das Haus zeigen zu lassen.

So spazierten sie wenig später einen kleinen Feldweg entlang, während der zweitälteste der Weasley Söhne ihr erzählte, wie er früher mit seinen Brüdern hier oben immer Quidditch gespielt hatte.

Oben am Hügel blieben sie dann stehen und blickten auf das Haus der Weasleys hinunter, aus dem nun Musik zu hören und im Garten die lustigen Lampions angezündet worden waren.

Von dort unten konnte sie das fröhliche Lachen der Menschen hören und hatte das erste Mal seit langem wieder das Gefühl daheim zu sein, obwohl sie hier eigentlich eine Fremde war. Aber sie spürte eine wundersame Vertrautheit zu den Menschen hier, was wohl daran lag, dass Albus ihr soviel von ihnen erzählt hatte, dass sie wirklich das Gefühl hatte, alle samt schon lange zu kennen.

Leicht strich sie sich mit den Händen über ihre Oberarme, da es langsam etwas frisch wurde und sie kaum merklich fröstelte.

Da sie in Gedanken war, erschrak sie doch sehr, als Charly plötzlich von hinten seine Arme um sie legte und sie zuckte zusammen.

„Mr. Weasley?“, entfuhr es ihr und sie drehte sich sofort zu ihm um, wobei er wiederum nicht daran dachte sei loszulassen.

„Charly. Wir haben vorhin Brüderschaft getrunken. Schon wieder vergessen?“, fragte er und grinste sie spitzbübisch an.

„Brüderschaft trinken, bedeutet aber nicht, dass du dir sämtliche Freiheiten herausnehmen darfst, mein Lieber. Zumal mir das hier auch viel zu schnell gehen würde.“ Sanft aber bestimmt befreite sie sich aus seiner Umarmung und ging ein Stück weiter nach oben, wobei sie auf einen Felsen kletterte, um eine noch bessere Aussicht zu haben.

Charly lies dennoch nicht so einfach auf und folgte ihr sofort.

„Zu schnell? Ich bin nur noch ein paar Tage hier, bevor ich zurück nach Rumänien und mich wieder um diese großen gefährlichen Drachen kümmern muss.“

Wie du siehst. So viel Zeit hab ich leider nicht“, versuchte er ihr grinsend zu erklären.

„Charly, bitte versteh das jetzt nicht falsch“, seufzte sie. „Zum einen bin ich kein Mensch, der Schnellschüsse macht und zum andern lege ich viel Wert darauf, jemanden sehr gut kennen zu lernen, bevor vielleicht mal mehr daraus werden kann. Von mir aus nenn mich ruhig altmodisch, aber ich bin nun mal so“, versuchte sie ihm freundlich aber doch sehr bestimmt klar zu machen.

Er ließ seine Schultern hängen und sah sie nun mit traurigen Hundeaugen an.

„Oh, ich hab schon verstanden. Du hast kein Interesse an mir“, seufzte er geknickt und zuckte mit den Schultern.

„Sei jetzt nicht gleich eingeschnappt oder traurig. Ich mag dich, sonst wäre ich nicht mit dir alleine hier rauf gegangen. Aber versteh bitte, alles andere geht mir zu schnell. Wir kennen uns grad mal ein paar Stunden.“

Sie warf Charly einen Blick zu, doch der nickt nur und blickte dann auf den Ort in der Ferne, wo schon die Straßenlaternen angegangen waren und man Lichter in den Fenstern der Häuser erkennen konnte.

„Es ist ein wunderschöner Ort hier“, sagte sie nach einiger Zeit um ein anderes Thema zu finden.

„Ja, ist es. Das hier ist meine Lieblingsstelle. Wenn ich früher nachdenken wollte, bin ich immer hier rauf gekommen“, seine Stimme klang leise und gedankenverloren.

„Kann ich verstehen. Vielleicht wäre es auch meine gewesen, wenn ich hier aufgewachsen wäre“, erwiderte sie ebenso leise und strich sich mit den Händen erneut fröstelnd über ihre Arme.

„Ich denke, wir sollten zurückgehen. Langsam wird es auch Zeit für mich wieder nach Hause und ins Bett zu gehen“, erklärte sie, doch als sie Charlies Blick sah, fügte sie noch schnell an:

„Alleine.“

Er hob seine Hände, so als meinte er, er hätte doch gar nichts gesagt.

Wortlos gingen sie nebeneinander zurück zu den anderen, die inzwischen das Radio auf die Terrasse gestellt und aufgedreht hatten. Ein paar Paare tanzten miteinander zur Musik der Schicksaalschwestern.

Amüsiert beobachtete Sisilia, wie Arthur und Molly eine flotte Sohle auf das Parkett legten, auch wenn das Parkett nur die Wiese hinter dem Haus war. Auch Ron und Hermine versuchten sich am Tanzen, doch Ron trat Hermine immer wieder auf die Füße, was schließlich und endlich bei den Beiden zu einer heftigen Diskussion führte, bis George dann einfach Hermine schnappte und seinem kleinen Bruder zeigte, wie man eine Frau richtig auf der Tanzfläche zu führen hatte.

Ginnys Aufforderung zum tanzen lehnte Harry ohne Begründung ab und dementsprechend mürrisch starrte die jüngste der Weasleys auf die anderen Paare.

Sisilias Blick wanderte zum Tisch an dem Remus Lupin und Tonks saßen. Sie konnte sehen, dass Tonks mehrere Mal zu den anderen deutete, die tanzten und Remus Lupin jedes Mal heftig den Kopf schüttelte. Woraus sie schloss, dass auch er keine große Lust hatte zu Tanzen.

„Wie sieht es mit uns aus? Einen Tanz wirst du mir doch wenigstens nicht abschlagen?“, fragte Charlie auffordernd und hielt ihr elegant seinen Arm hin, so dass sie gar nicht nein sagen konnte.

„Einen. In Ordnung“, antwortete sie und ließ sich von ihm zu den anderen Tanzenden führen.

Sofort legte er einen Arm um ihre Taille und ergriff ihre Hand.

Sisilia musste nach kurzer Zeit zugeben, dass er ein verdammt guter Tänzer war, was sie nicht erwartet hatte und so wurden aus dem einen Tanz dann doch mehrere. Schließlich dann wurde im Radio ein sehr langsames Liebeslied gespielt, was Charlie dementsprechend ausnutzte. Er drückte sich enger gegen sie und nach einiger Zeit legte er auch seine Wange an die ihre. Sisilia versuchte sich ihm unauffällig zu entziehen, doch er hatte kräftige Hände, denen sie nicht wirklich etwas entgegen zu setzen hatte. Trotzdem war sie schon fast erleichtert, als er seinen Kopf wieder zurück nahm. Er blickte sie einen Moment an und sie ahnte schon

was er vorhaben würde. Er schmunzelte kurz und wollte sich schon nach vorn beugen, als plötzlich Remus hinter Charly auftauchte und ihm auf die Schulter klopfte.

„Darf ich abklopfen?“, fragte dieser freundlich aber bestimmt. Zuerst sah Charly ihn wütend an, doch dann nickte er nur knapp.

„Ja, sicher“, antwortete er dann und sah dann noch mal leicht zerknirscht zu Sisilia, die jedoch erleichtert aufatmete.

„Danke“, sagte sie leise, als Charlie sich an den Tisch gesetzt hatte und sich einen Drink genehmigte. Remus tanzte wirklich sehr gefühlvoll, fast schon vorsichtig mit ihr.

„Seien Sie Charlie nicht böse. Er ist ein wirklich guter Junge. Ich denke das Leben in Rumänien hat ihn etwas... sagen wir mal rauer gemacht. Sie dürfen nicht vergessen, er muss sich dort Tagtäglich mit den gefährlichsten Drachen herumschlagen. Er hat nicht viel Freizeit und ungefährlich ist der Job auch nicht gerade. Ich beneide ihn nicht, muss ich ehrlich gestehen“, erklärte er ihr.

„Keine Sorge, ich bin ihm nicht wirklich böse. Er ist ein netter Kerl, auch wenn er nicht einsehen will, dass er mir Zeit, lassen muss. Ich meine ich kenne ihn doch erst seit ein paar Stunden und das will er nicht so recht akzeptieren.“

„Charlie wird sich schon zu Benehmen wissen, wenn Sie ihm auf die Finger hauen“, riet Remus und zwinkerte ihr kurz zu. Irgendwie war Remus Lupin ein sehr angenehmer Mensch und Sisilia mochte ihn wirklich sehr gern. Sie hatte sofort das Gefühl, dass sie ihm vertrauen konnte, doch dann warf sie einen kurzen Blick zum Tisch hinüber und erkannte, dass Tonks mit einem eingeschnappten Gesicht herum saß und immer wieder an ihrem Butterbier nippte. Nach einiger Zeit, konnte Sisilia sich das nicht mehr mit ansehen, und so schob sie Remus während dem Tanzen unauffällig in Richtung Tonks hinüber, während sie sich weiter mit Lupin unterhielt. Als sie dann direkt neben dem Tisch angekommen waren, löste sie sich von Remus.

„Bitte seien Sie mir nicht böse, Remus. Ich kann nicht mehr. Ich fühle mich wie erschlagen. Aber ich bin mir sicher Tonks würde liebend gern meinen Part übernehmen, habe ich nicht recht?“, fragte sie nun zu ihr gewandt.

Zuerst starrt Tonks sie überrascht an, doch dann sprang sie so schnell auf die Beine, dass Remus nicht mal mehr die Zeit hatte zu widersprechen und übernahm, mit einem dankbaren Augenzwinkern Sisilias Platz. Diese lächelte ihr hinterher und sah dann mit einem unschuldigen Blick zu Remus, von dem sie für diese List ein Augenfunkeln erntete.

Mit einem Vergnügten aber dennoch dankbaren Lächeln ging Sisilia dann zu Harry hinüber, der mit dem Rücken an einem Baum gelehnt stand und Fred beobachtete, der mit seiner Mutter tanzte.

„Gefällt Ihnen Ihr Fest?“, fragte sie ihn, als sie ihn erreicht hatte und musterte sein Gesicht.

„Es ist seit langem wieder mal ein Tag, an dem ich wenigstens etwas glücklich bin“, gab er leise, aber dennoch ehrlich zu.

„Es werden auch weitere glückliche Tage folgen, Mr. Potter. Ich bin davon überzeugt, weder mein Onkel, noch Ihr Pate hätten gewollt, dass Sie immer nur Trübsal blasen. Das Leben muss weiter gehen. Es gibt Menschen, denen Sie sehr wichtig sind. Vor allem den Menschen, die hier sind. Ihr Freund Ron zum Beispiel...“, sie deutet mit dem Kopf kurz zu ihm, der auf einem Stuhl saß, Hermine auf seinem Schoß und beide küssten sich.

„Ron, wäre im Quidditch nicht so weit gekommen, wie er es ist, wenn er Sie nicht hätte. Oder die beiden hätten sich vielleicht auch nicht bekommen“, erklärte sie mit einem Zwinkern.

„Miss Granger... ich glaube sie würde sich immer noch hinter ihren Büchern verstecken, wenn Sie es nicht geschafft hätten, sie immer wieder hinter diesen hervor zu holen. Und was ist mit ihrer kleinen Freundin? Ginny ist ihr Name nicht wahr?“, fragte Sisilia nach.

„Sie ist nicht meine Freundin, jedenfalls nicht so, wie Sie glauben“, wehrte Harry sich gleich.

„Nicht? Tut mir leid, ich hatte den Eindruck...“, sie brach ab, da sie sich sicher war, einen wunden Punkt bei Harry erwischt zu haben und kurz ging ihr Blick zu Ginny die mit mürrischem Blick den Kopf in dem Moment abwandte, als Sisilia zu ihr sah.

„Sagen Sie, Mr. Potter. Wann haben Sie morgen vor einzuziehen?“, wechselte sie das Thema.

„Ich dachte ich tauche so am frühen Nachmittag auf, wenn Ihnen das Recht ist“, antwortete er sichtlich erleichtert darüber, dass sie von etwas anderem sprach.

„Hervorragend, das passt mir sehr gut“, gab sie zurück.

„Nun, ich hoffe Sie sind mir nicht böse, wenn ich mich jetzt so langsam verabschiede. Doch ich hatte einen

anstrengenden Tag und sollte wenigstens einmal in der Woche vor Mitternacht ins Bett kommen“, erklärte sie ihm mit einem Augenzwinkern.

„Schade, dass Sie schon gehen wollen. Aber ich kann es verstehen und bin nicht böse. Wir sehen uns ja dann morgen.“

„Genau so ist es. Ich wünsche Ihnen noch viel Spaß und genießen Sie den Abend mit ihren Freunden zusammen. Ich beneide Sie um ihre Freunde, wirklich. Sie sind alle wunderbar“, sagte sie nun leise.

„Ja, das sind sie. Danke, das werde ich tun, Miss D... Dorel“, gab er zurück und sie reicht ihm die Hand zum Abschied.

Doch genau in dem Augenblick spürte sie eine Hand auf ihrer Schulter und als sie sich umdrehte erkannte sie Charlie hinter sich, der sie mit einem Ausdruck des Bedauerns ansah.

„Du willst uns doch nicht etwa schon verlassen? Die Party fängt doch jetzt erst richtig an.“

„Es tut mir leid, Charlie. Ich bin wirklich schrecklich müde. Ich bin seit heute morgen um fünf auf den Beinen. Ich sehne mich einfach nach meinem Bett, auch wenn es mir hier wirklich sehr gut gefällt und die Menschen hier alle so bezaubernd und nett sind.“

Einen Moment schien Charlie zu überlegen, doch dann drückte er Harry sein Glas in die Hand, es sah so aus, als hätte er sich dort einen Feuerwhisky eingeschenkt und lächelte Sisilia dann an. Ihr schwante, was jetzt wohl kommen würde und keine fünf Sekunden später wusste sie, dass sie Recht gehabt hatte.

„Dann erlaube mir wenigstens, dich nach Hause zu bringen. Eine so hübsche junge Dame, sollte um diese Uhrzeit nicht mehr alleine auf der Straße sein. Vor allem nicht in diesen Zeiten.“

Elegant reichte er ihr zum wiederholten Male an diesem Tag seinen Arm und Sisilia war hin und her gerissen.

„Aber ich muss doch nur apparieren“, versuchte sie sich rauszureden, doch er ließ sich nicht davon abbringen, sie nach Haus begleiten zu wollen, weil es viel zu gefährlich für sie alleine wäre. So gab sie des lieben Friedens Willen nach und verabschiedete sich dann von den andern allen, die es ebenfalls bedauerten, dass sie schon gehen wollte.

Bei Charlie Weasley eingehakt, verließ sie dann den Fuchsbau und nachdem sie ihm ihre Adresse genannt hatte, disapparierte sie zu ihrem Haus.

Kurz nach ihr tauchte der zweite Weasley Sprössling auch vor ihrer Haustüre auf und brachte sie noch die Stufen nach oben, bis zur Türe.

„Vielen Dank, fürs heimbegleiten“, sagte Sisilia und streckte ihm ihre Hand entgegen.

„Willst du es dir nicht vielleicht doch noch überlegen und mich auf einen Kaffee zu dir rein bitten?“, versuchte Charlie es noch einmal.

„Du gibst wohl nie auf, was?“

„Nein“, schmunzelte er schon fast siegessicher.

„Charlie. Sei mir nicht böse. Ich muss wirklich ins Bett. Alleine!“, fügte sie noch schnell an, als sie das kurz funkeln in seinen Augen sah. Danach sah er sie so enttäuscht an, wie ein kleiner Junge, dem man sein Lieblingsspielzeug weggenommen hatte.

„Schade. Wirklich. Du weißt nicht, was dir entgeht“, gab er leicht trotzig zurück, lächelte dann aber gleich wieder.

„Aber ich weiß, was mir entgehen würde, wenn ich dich noch herein bitten würde. Schlaf, den ich ganz dringend brauche“, konterte sie jetzt.

„Trotzdem schade“, fügte er noch schnell an, machte einen schnellen Schritt vorwärts und presste seine Lippen frech und fordernd auf die ihren noch ehe sie reagieren konnte.

„Charlie“, protestierte sie laut auf, als er sie endlich wieder los ließ.

„Genau, das ist mein Name und wenn du Nachschub willst, weißt du, wo du mich finden kannst“, erklärte er, schickte ihr noch einen Handkuss durch die Luft und verschwand dann mit einem etwas lauterem Plopp in der Dunkelheit.

„Das gibt es doch nicht“, sagte Sisilia leicht empört und stemmte dennoch amüsiert eine Hand in ihre Hüfte.

Amüsiert schüttelte er den Kopf, während er hinter einem der Rhododendrenbüsche stand und das Geschehen vor der Haustüre von Sisilia beobachtet. Ein Schmunzeln huschte über seine Lippen und er lehnte sich mit vor der Brust verschenkten Armen an den Baum neben sich.

Er hatte wohl gewusst, dass Charlie nichts anbrennen lässt, doch er hätte nicht erwartet, dass dieser sich an ausgerechnet an Sisilia ran machen würde. Doch ihm gefiel ihre Art, wie sie diesen hatte abblitzen lassen.

Selbst nachdem sich der Weasley Sprössling verabschiedet und Sisilia sich schlafen gelegt hatte, blieb der Mann weiterhin im Garten stehen, den er die ganze Zeit beobachtete und ein Auge auf alles hatte. Sicher war sicher.

Und Morgen würde er am Besten versuchen noch mal mit ihr zu reden, wenn sie nicht selber auf die Idee kommen würde... Was er aber hoffte, denn dann könnte er sich dieses Gespräch ersparen, was einiges leichter machen würde, zumindest für ihn.

Erst am frühen Morgen, als die Sonne ihre ersten Strahlen ausschickte und die Welt in ein warmes und freundliches Licht tauchte, verschwand der Mann wieder so lautlos, wie er aufgetaucht war.

Kapitel 6. Harry zieht ein

Die ersten Strahlen der Sonne fanden ihren Weg durch

den schweren dunkelblauen Samtvorhang, der nicht gerade sorgfältig zugezogen worden war, direkt in Sisilias Schlafzimmer und kitzelten sie an der Nase.

Verschlafen schlug sie die Augen auf und blinzelte in die morgendliche Sonne. Genussvoll gähmend, drehte sie sich auf den Rücken und streckte sich ausgiebig. Ihre Augen blickten nachdenklich an die Decke des Schlafzimmers, welche, genau wie die Wände mit mahagonibraunen Holztafeln verziert worden war. Auf den meisten von ihnen waren nur quadratische Muster aufgebracht worden, doch in ein paar wenige waren Bilder geschnitten worden, eine wunderbare und heutzutage unbezahlbare Arbeit.

Einige stellten einfache Jagdszenen dar, auf anderen konnte man Liebespaare erkennen, die sich in den Armen lagen und wieder andere zeigten Engel oder Feen.

Einige Zeit betrachtete Sisilia diese und drehte dann aber den Kopf so nach hinten, dass sie das Bild, welches direkt über dem Kopfende ihres Bettes hing, sehen konnte.

Auf dem Bild waren vier Personen zu sehen. Eine durchaus attraktive Frau, kaum älter als Sisilia jetzt und ihr sehr ähnlich, die gleiche Haar und Augenfarbe, rot-blond und smaragdgrün. Diese saß auf einem wunderschönen antiken Stuhl. Neben ihr stand ein großer schlanker Mann, dessen Alter man schlecht einschätzen konnte. Doch Sisilia wusste, dass er dort fast schon fünfzig gewesen war, auch wenn er jünger wirkte. Er hatte dunkle Haare und sein Gesicht war sehr männlich, genauso, wie seine markante römische Nase. Die Augen des Mannes waren so klar und freundlich, sie strahlten fast in einem wunderschönen hellblau.

Halb neben und halb hinter diesem stand ein weiterer Mann mit grauem Bart, gleich groß wie der jüngere und sie beide hatten dieselbe Augenfarbe. Dieser hatte den Arm um den jüngeren gelegt und es lag etwas wie Stolz in seinen Augen.

Die vierte Person, ein großer hagerer Mann, mit grauweißem Bart, dessen Alter man ebenfalls nur raten konnte, stand hinter der Frau und lächelte über seine Halbmondbille hinweg zu Sisilia. Auch seine Augen hatten dieselbe Farbe, wie die der anderen Männer. Eine leichte Ähnlichkeit war zwischen ihnen zu erkennen, was auch kein Wunder war, denn sie waren alle miteinander Verwandt.

Letzterer war Albus Dumbledore, der Großonkel von Sisilia, der andere mit Bart ihr Großvater – welcher nur selten auf dem Bild zu sehen war, er war meistens irgendwie weg - und die andern beiden, die sich immer wieder verliebte Blicke zuwarfen und die ganze Zeit über ihre Hände hielten, waren die Eltern von Sisilia, welche, als diese gerade 12 Jahre alte gewesen war, von Lord Voldemort ermordet worden waren.

„Guten Morgen“, murmelte Sisilia dem Bild zu und setzte sich auf.

„Guten Morgen, meine Tochter“, sagte die Frau auf dem Bild, während sich das Bildnis ihres Vaters erkundigte, ob sie gut geschlafen hätte.

„Wie ein Marmeladentier“, erklärte sie und schwang die Beine aus dem Bett.

„Was hast du denn heute noch vor?“, erkundigte sich das Abbild von Dumbledore freundlich.

„Harry wird heute im Gästehaus einziehen. Ich muss es noch sauber machen. So kann ich ihn unmöglich in das Haus lassen. Sonst geht er wieder, bevor er überhaupt richtig angekommen ist“, murmelte sie gähmend und ging in einen angrenzenden kleinen Raum, den sie als begehbaren Schrank umfunktioniert hatte. Von dort gab es eine weitere Türe die ins Bad führte, wohin sie sich erst einmal aufmachte.

Nur kurze Zeit später kam sie frisch geduscht wieder raus, fingerte nach einem älteren blauen T-Shirt, mit der silbernen Aufschrift „Wild Thing“ und einer abgetragenen dunkelblauen Jeans, in welche sie schlüpfte.

Als sie wieder in das Schlafzimmer trat rümpfte das Bildnis ihrer Mutter lautstark die Nase.

„Wie kann man sich nur so schäbig anziehen“, kritisierte sie sofort ihre Tochter.

„Du siehst doch, dass ich das kann. Außerdem werde ich mich garantiert schmutzig machen beim Aufräumen“, gab sie leicht trotzig zurück und bevor das Bildnis ihrer Mutter noch etwas dazu sagen konnte, verließ sie ihr Schlafzimmer und ging hinunter in die Küche.

Doch zum Frühstück, hatte sie irgendwie keine Lust. So nahm sie nur einen Krug Saft mit, steckte ihren

Zauberstab ein und ging gleich hinüber ins Gästehaus.

Als sie das Haus betrat, schlug ihr gleich muffiger abgestandener Geruch entgegen.

„Oh je. Mir scheint, das Gebäude hier, wurde länger nicht mehr betreten, als das Haupthaus“, stöhnte sie leise vor sich hin und das Erste was sie tat, war alle Vorhänge aufzuziehen und die Fenster zu öffnen, um frische Luft herein zu lassen.

Einen Moment überlegt sie noch, doch dann fasste sie den Entschluss im Wohnzimmer mit dem „Aufräumen“ zu beginnen. Vor allem, da es dort aussah, als wäre der Raum zuletzt als Müllplatz benutzt worden. Außerdem lag eine Zentimeter dicke Staubschicht auf allem und überall hingen dichte Spinnweben. Mindestens 20 große Kisten standen noch kreuz und quer, bis oben gefüllt mit allerlei alten Krimskrams.

Mit einem Seufzen und einem Schlenker ihres Zauberstabs, ließ sie erst mal die Kisten in den Flur hinausschweben, wo sie diese an der Wand stapelte.

Dann begann sie den Raum und vor allem die Ecken von Staub und Spinnweben zu befreien. Gott froh, war sie allerdings darüber, dass sich keine Doxies oder andere ähnliche böartige magische Wesen hier eingenistet hatten.

Sie musste lediglich ein paar große ekelige Spinnen, welchen sie einen Schockzauber verpasste, einsammeln und in den Garten tragen, weit weg vom Haus.

Schon sehr schnell wurde ihr klar, dass das Reinemachen doch mehr Zeit in Anspruch nehmen würde, als sie zuerst gedacht hatte und das ärgerte sie.

Der halbe Vormittag war bereits vorbei, als sie sich seufzend auf das inzwischen saubere Sofa fallen ließ.

Doch in dem Moment, als sie sich auf das Polster setzte, schoss ein dürrer schwarzer Kater mit einem wütenden Miauen, darunter hervor, fauchte laut auf und rannte bis zur Wohnzimmertüre, wo er abrupt stehe blieb, sich umwandte und einen sehr skeptischen Blick auf Sisilia warf, die vor lauter Schreck wieder aufgesprungen war.

„Du meinst Güte. Hast du mich vielleicht erschreckt!“, stöhnte sie auf und ließ ihren Zauberstab, den sie gleichzeitig gezogen und auf ihn gerichtet hatte, wieder sinken.

Sie ging nun auf die Knie und sah zu dem kleinen scheuen Tier, der mit einem Katzenbuckel und aufgerichteten Schwanz ihr misstrauisch entgegen blickte.

„Wo kommst du denn auf einmal her?“, fragte sie leise, als sie sich wieder gefangen hatte und versuchte sich dem mageren Kater zu nähern. Er war vollkommen schwarz nur ein kleiner weißer vielleicht Sickel großer Fleck auf seiner Brust, leuchtete richtig in seinem dunklen Fell. Doch langsam legte der Stubentiger den Rückwertsgang ein, je näher Sisilia ihm kam.

„Du brauchst keine Angst zu haben, ich hab nicht vor, dir etwas zu tun.“ Sie sprach leise und beruhigend auf ihn ein und musterte den Kerl genauer, der sie auch nicht aus den Augen ließ.

„Du hast sicherlich Hunger, nicht wahr?“, fragte sie, richtete ihren Zauberstab auf eine Stelle neben der Türe, wo keine Sekunde später eine kleine Schüssel mit Milch erschien.

Sisilia rutschte wieder etwas rückwärts, bis sie mit den Füßen gegen das Sofa stieß, dort blieb sie auf ihren Knien sitzen und sah abwartend zu dem Kater, der sich zuerst nicht rührte, dann aber nur zwischen ihr und der Milch hin und her blickte.

„Na komm schon. Ich habe sie nicht vergiftet“, forderte sie das Tier auf, das sich jetzt aber einfach hinsetzte und sie hatte das Gefühl, trotzig anblickte.

„Dann eben nicht. Es ist nicht mein Magen, der knurrt“, gab sie dann von sich und stand auf. Doch in dem Moment begann ihr eigener Magen zu knurren und ihr wurde bewusst, dass sie auch noch gar nichts gegessen hatte.

„Ok. Eins zu Null für dich“, sagte sie und ging langsam auf die Türe zu, in der der Kater saß. Dieser wich sofort zurück in den Flur, ohne sie aus den Augen zu lassen. Doch Sisilia ging an ihm vorbei und tat so, als würde sie ihn nicht weiter beachten, was aber nicht stimmte. Aus den Augenwinkeln, beobachtete sie jede Bewegung des Tieres und verwundert nahm sie wahr, dass dieser ihr nach draußen folgte. Er lief ihr bis zu ihrem Haus hinterher, immer in einem gewissen Abstand. Sie machte extra die Haustüre nicht zu, als sie hinein ging, um zu sehen, ob er ihr auch weiterhin folgen würde.

Und tatsächlich, schlich er sich geschwind in die Küche und versteckte sich dann unter dem Tisch, von wo er sie weiterhin mit seinen kohlrabenschwarzen Augen beobachtete.

Sisilia ließ sich nicht aus der Ruhe bringen und begann für sich ein paar Würstchen warm zumachen.

Während diese im Wasserbad erwärmt wurden, schnitt sie sich noch eine Scheibe Brot ab und legte es auf einen Teller. Dann nahm sie noch einen zweiten Teller aus dem Schrank und legte die warmen Würste auf die beiden Teller. Zwei auf ihren und eines, das sich noch klein schnitt auf den anderen. Als sie sich umdrehte, um zu Tisch zu gehen, blickte sie erstaunt auf den Kater, der es sich jetzt auf einem der Stühle gemütlich gemacht hatte und sie mit funkelnden Augen ansah.

„Aber so haben wir nicht gewettet, Freundchen“, erklärte sie und ging zum Tisch. Ihren Teller stellte sie auf den Tisch und den andern auf den Boden, neben dem Stuhl.

Der Kater sah ihr hinterher, doch er rührte sich keinen Zentimeter. Auch nicht, als sie anfang ihr Würstchen zu essen, er saß nur da, warf einen Blick von ihr zu dem Teller auf den Boden und begann sich dann die Pfote zu lecken.

„Du bist aber ganz schön stur. Hat dir das schon mal jemand gesagt“, sagte sie nach einer Weile, hob den Teller wieder auf und stellte ihn auf den Tisch. Sofort richtete sich der schwarze Kater auf und stellte sich mit den Vorderpfoten auf den Tisch und begann, sich genüsslich über die Wurst herzumachen.

„Oh, ich sehe, eure Hoheit ist es nicht gewohnt vom Boden zu essen. Nun, wenn das so ist, hab ich doch gleich einen sehr netten Namen für dich. Wie wäre es mit Prince? Wäre doch passend für einen so verwöhnten Kerl wie dich?“, schlug sie vor und war erstaunt, dass der Kater sein Essen unterbrach und sie kurz aber eindringlich musterte.

„Was ist, gefällt dir der Namen nicht? Zu spät, der bleibt dir jetzt.“

Sisilia musterte das Tier noch einige Zeit, während sie selber auch Fertig aß, und als sie beide das Essen beendet hatten, streckte sie die Hand nach dem Kater aus, weil sie hoffte, dass er sich vielleicht jetzt streicheln lassen würde. Doch weit gefehlt, er sprang sofort, als er das merkte von Stuhl und sah sie wieder aus sicherer Entfernung an.

„Ok, ich hab verstanden. Füttern ja, aber nur auf dem Tisch, doch auf keinen Fall anfassen. Ist OK. Aber glaub ja nicht, dass ich dir erlauben werde in meinem Bett zu schlafen. Das ist vollkommen ausgeschlossen, verstanden der Herr?“

Fast so, als hätte der Kater verstanden, was sie gesagt hatte, drehte er sich um und verließ mit erhobenem Schwanz fast beleidigt drein blicken, wenn ein Kater das überhaupt konnte, die Küche.

Sisilia schüttelte amüsiert den Kopf, wusch schnell das Geschirr und wollte sich wieder ins Gästehaus auf machen, um ihre Säuberungsaktion weiter zu führen.

Doch in dem Moment schlug die Türklingel an. Sie trocknete sich noch die Hände ab, warf das Geschirrtuch auf die Anrichte und ging zur Türe.

Überrascht sah sie in Harry Potters Gesicht, der etwas verlegen draußen stand und sich mit der Hand durch den Nacken fuhr.

„Ich hoffe, ich bin nicht zu früh?“, fragte er, nachdem Sisilia ihn nur ansah und nichts gesagt hatte.

„Entschuldigen Sie, Mr. Potter. Ich hatte erst am Nachmittag mit Ihnen gerechnet, aber das ist kein Problem. Das heißt... Ich war gerade dabei drüben etwas... aufzuräumen, doch ich muss gestehen, ich bin nicht sonderlich weit gekommen. Ich habe grad mal das Wohnzimmer geschafft“, gestand sie ihm nun etwas kleinlaut.

„Das macht doch nichts. Ich kann das auch selber fertig machen, ist wirklich kein Problem, ich habe ja Zeit“, erklärte Harry und hob beschwichtigend sie Hände.

„Nein, ich habe eine noch viel bessere Idee. Wir stürzen uns gemeinsam auf den Dreck? Was denken Sie? Dann können wir uns vielleicht noch etwas besser kennen lernen. Ich habe auch sonst nichts weiter vor.“

Über Potters Gesicht huschte ein Lächeln und er nickte dann.

„Gut, dann lassen Sie uns gleich hinüber gehen“, erklärte Sisilia, zog die Türe hinter sich zu und schritt mit Harry Potter, der seinen Schrankkoffer hinter sich her zog, den Weg zum Gästehaus entlang.

„Wow, das ist ein sehr schöner Garten“, sagte Harry, der sich genauer umsah.

„Der Vorteil des Gartens ist, in der Mitte ist viel Platz, und doch ist er so gut abgeschirmt, dass man von draußen so gut wie nicht rein sehen kann“, sie deutete auf Bäume und Büsche rundherum, die das Grundstück eingrenzten und abschirmten.

„Stimmt, das hat einige Vorteile“, gab Harry grinsend zurück.

„Vor allem der, dass man ohne Bedenken zaubern kann“, flüsterte sie und deutete dann auf das alte, aus Steinen gemauerte und mit Efeu umwucherte Gästehaus.

„Wow“, sagte Harry, als er es erblickte. „Irgendwie erinnert es mich an Hagrids Hütte. Ok, diese ist grober

und einfacher, als das hier. Aber irgendwie gefällt es mir, es hat... Charme.“

„Charme? Das hat noch keiner von dem Häuschen gesagt. Aber wenn es dir gefällt, bin ich beruhigt. Es muss noch einiges gemacht werden, aber ich bin mir sicher, du wirst dich dort wohl fühlen. Es ist jedenfalls irgendwie gemütlich... Wenn auch im Moment noch sehr dreckig“, fügte sie noch an, als sie vor der offenen Haustüre angekommen waren und Harry einen Blick in den voll gestellten Flur warf.

„Ach was. Das bekommen wir schon hin“, erklärte Harry nun zuversichtlich, stellte seinen Koffer, neben der Türe ab und betrat nach einer einladenden Handbewegung von Sisilia das Haus. Er ging durch den im Moment sehr engen Flur und dann gleich nach links in das schon fertige Wohnzimmer hinein.

„Hey, Wow. Das ist ja der Wahnsinn“, sagte Harry total begeistert und sah sich genauer um.

„Klein aber fein. Ich hoffe jedenfalls, dass Sie sich hier wohl fühlen werden.“

„Wer sich hier nicht wohl fühlt, ist selber schuld“, erklärte er und ging einmal im ganzen Raum umher.

Sisilias Blick fiel nun auf das Milchschalchen neben ihr, welches bis auf den letzten Tropfen geleert worden war und ein Schmunzeln huschte über ihr Gesicht. Hatte der kleine Kerl doch Durst gehabt. Unauffällig, ließ sie das Schüsselchen mit einem Schlenker ihrer rechten Hand verschwinden und sah wieder zu Harry.

„Oh, da ist noch der zweite Teil ihres Geschenkes“, sagte sie dann und deutete auf ein Bild, welches mit dem Rücken zu ihnen an der Wand, neben dem Kamin lehnte.

Harry sah sie zuerst zögernd an, doch sie nickte ihm aufmunternd zu und er ging hinüber um es hochzunehmen und anzusehen.

Seine Augen wurden groß und sein Mund klappte auf, als er erkannte, wen das Portrait darstellte.

„Wo... woher haben Sie das?“, fragte er völlig erstaunt?

„Sie werden es mir nicht glauben. Ich habe es auf dem Dachboden im Haus gefunden, als ich ein paar Koffer von mir hoch gestellt habe“, erklärte sie ihm und musterte ihn nun genau.

Auf dem Bild waren vier Personen abgebildet. Vier Menschen die Harry Potter sehr viel bedeuteten und die leider nicht mehr am Leben waren.

Zuerst war da seine Mum. Lilly Potter, deren langes rotes Haar, wunderschön leuchtete und ihre grünen Augen strahlten Harry nun an. Neben ihr stand sein Vater, James Potter, der dieselben schwarzen wilden Haare hatte, wie er selber. Ein Stück hinter ihm, erkannte er Sirius, auch noch recht jung, vielleicht gerade Anfang zwanzig, wie seine Eltern auch, die sich in den Arm genommen hatten. Sirius zwinkerte Harry kurz zu, als dieser ihn betrachtete und dann fiel sein Blick auf den Mann, der zuletzt von den vieren gestorben war und dessen Mord er ebenfalls hatte mit ansehen müssen.

Albus Dumbledore.

Der ehemalige Schulleiter lächelte Harry freundlich an. So als wäre gar nichts geschehen und so als wären allen glücklich.

„Ich... ich weiß gar nicht, was ich sagen soll“, begann Harry unsicher und etwas betroffen.

„Gar nichts. Sondern es am besten gleich aufhängen. Wie wäre es über dem Kamin? Ich denke da würde es sich sicher besonders gut machen“, schlug sie ihm vor.

Harry nickte nur, gab ihr das Bild kurz zum halten und ging hinaus zu seinem Koffer, in dem er, den Rahmen verstaute hatte und holte ihn. Sisilia zog ihren Zauberstab, befestigte das Bild wieder in dem wunderschön verzierten Rahmen und ließ beides über den Kamin schweben, wo sie es an einen bereits vorhandenen Hacken aufhängte. Noch einmal rückte sie es etwas zurecht und nickte dann zufrieden.

„Was denken Sie?“, fragte sie nach.

„Ich denke, das ist der beste Platz. Danke noch mal. Es bedeutet mir wirklich viel“, sagte er leise und betrachtete das Bild noch einmal ausgiebig.

„So genug gefaulenzt, die Arbeit wartet“, sagte er dann, so als wollte er sich selber aus einem kleinen nachdenklichen Tief herausholen.

„Das ist wohl wahr. Ich würde sagen, ich übernehme die Küche“, schlug Sisilia vor und Harry entschied sich für das Schlafzimmer.

So arbeiteten sie einige Zeit, jeder für sich und kamen aber doch erstaunlich schnell voran. Nach einer guten Stunde trat Harry zu ihr in die Küchentüre, als sie das letzte Regal wieder eingeräumt hatte, denn Geschirr und was man sonst noch zum Kochen brauchte, war hier alles noch vorhanden und jetzt wieder sauber und sortiert.

„Was soll mit den ganzen Kartons geschehen?“, fragte er und deutete auf die, welche er noch im Flur dazu

gestellt hatte.

„Oh je. Lass mich überlegen. Hinter dem Haus hier ist noch ein Schuppen. Stellen wir sie solange dorthinein, bis ich Zeit habe, sie mal in Ruhe durchzusehen“, schlug sie vor und ging mit Harry, der sich gleich einen Karton schnappte und hinter Sisilia her in den Schuppen ging.

„Stapeln wir sie in die Ecke, da ist genug Platz“, schlug sie vor und ging dann ins Haus zurück, um noch andere Kisten zu holen. Doch diesmal ließ sie diese vor sich herschweben. Gleich vier auf einmal, die aber verdächtig hin und her wackelten.

Eine der Kisten kippte dann tatsächlich zur Seite weg und hätte Harry nicht so schnell reagiert und seinen Zauberstab auf diese gerichtet und sie damit aufgefangen, wären die Vasen darin bestimmt in hunderttausend Scherben zerbrochen.

„Danke. Vielleicht sollte ich doch lieber nur zwei auf einmal nehmen“, erklärte sie und spürte, wie sich ihre Wangen leicht röteten.

„Schon gut, ist ja nichts passiert“, erklärte er und sie brachten die Kisten zusammen in den Schuppen.

So schafften sie es in kurzer Zeit, den Flur von allen Kartons zu befreien und gemeinsam säuberten sie erst diesen und anschließend das Bad.

„Ich glaub, ich brauch einen Pause“, stöhnte Sisilia und deutete Harry an ihr ins Wohnzimmer zu folgen.

„Sag Sie mal, haben Sie Hunger, Mr. Potter?“, fragte sie ihn und ließ sich wieder auf das Sofa fallen.

Wie ein geölter Blitz, schoss erneut der schwarze Kater unter dem Sofa hervor und rannte wieder in den Flur hinaus, von wo er die beiden auffällig aber befremdend musterte.

Diesmal war Harry es, der mit gezogenem Zauberstab da stand und dem das Herz in die Hose gerutscht war.

„Keine Sorge, das ist nur der kleine Prince. Er ist mir heute beim Saubermachen sozusagen zugelaufen. Der Herr ist sehr eigen. Er isst nur am Tisch. Auf dem Boden ist ihm das nicht fein genug“, erklärte sie Harry, worauf sie den Eindruck hatte, dass der Kater sie kurz anzufunkeln schien.

„Ja, wirklich?“, fragte Harry und ließ das Tier nicht aus den Augen. Sisilia hatte irgendwie den Eindruck, dass die beiden sich mochten.

„Er wird aber nicht bei mir bleiben, oder?“, fragte Harry jetzt unsicher.

„Keine Sorge, ich kann ihn mit zu mir rüber nehmen. Falls es dem Herrn genehm sein sollte“, fügte sie an und sah zu dem schwarzen Tier, das sie nun sehr genau musterte.

Harry ging auf den Kater zu, ohne den Blick von ihm zu nehmen. Auch der sah sein Gegenüber an und als dieser ihm zu nahe kam, wich er sofort zurück und fauchte Harry wütend an.

„Das ist ja ein richtig kleiner Teufel“, sagte Harry, zog seine Hand, die er schon nach dem Tier ausgestreckt hatte, wieder zurück und sah zu Sisilia.

„Ein kleiner teuflischer Prinz“, grinste Sisilia. „Wie wäre es dann mit Prince Devil?“, sagte Sisilia belustigt und beobachtete den Kater, der nun mit hoherhobenem Kopf durch die Tür nach draußen verschwand.

„Ich glaub jetzt ist er beleidigt“, lachte sie.

„Ist mir egal, solange er draußen bleibt. Ich mag ihn nicht“, sagte Harry und setzte sich Sisilia gegenüber in einen Sessel. Die blickte Harry erstaunt an, sagte aber nichts mehr dazu.

„Hunger, Mr. Potter?“

Kurz sah Harry zu ihr und lächelte wieder

„Und wie!“

„Wie wäre es mit Pizza?“

„Hört sich gut an.“

„In Ordnung und da ich zu faul und zu geschafft bin, etwas zu machen, lassen wir uns einfach eine kommen“, erklärte sie, griff in ihre Hosentasche und zog ein Handy raus.

„Sie meinen so richtig mit einem Pizzaservice?“

„Ja genau. Haben das Ihr Onkel und Ihre Tante nie gemacht?“

„Nein. Dazu waren sie zu geizig. Tante Petunia hat immer alles selber gekocht.“

„Ich bin aber nicht Ihre Tante. Was soll drauf?“, fragte sie und Harry brauchte einen Moment zu überlegen, doch dann wusste er sehr schnell, was er wollte und Sisilia rief mit ihrem Handy, das sie besaß bei einem ansässigen Pizzaservice an und bestellte zwei große Pizzen, beide mit extra viel Käse.

Da der Pizzabote ihnen dazu gleich eine Flasche Wein mitbrachte, öffneten sie diese auch kurzerhand und

sie tranken sogar Brüderschaft.

Gegen später, gingen sie noch in das kleine Zimmer ganz hinten im Gang. Es war nicht sonderlich groß und es standen auch nur ein Bett, ein Schrank und ein kleiner Tisch darin.

„Das wäre doch ein gutes Gästezimmer, wenn du mal Besuch haben solltest“, erklärte Sisilia und ließ die Spinnweben verschwinden, die in den Ecken des Raumes hingen.

„Ja, falls mich jemand besucht.“

„Harry, ich denke doch, dass deine Freunde vorbeikommen werden. Ich wüsste nicht, warum sie das nicht tun sollten.“

„Wir werden sehen“, erklärte er und richtete seinen Zauberstab auf die dicke Staubschicht, die sich von dem Boden, den Wänden und den Möbeln löste und wie durch einen Staubsauger mit dem Zauberstab aufgesaugt wurde.

Es war inzwischen schon sehr spät geworden und langsam wurde es wirklich Zeit ins Bett zu gehen. Mit einem Schlenker ihres Zauberstabes ließ Sisilia die Überreste ihres gemeinsamen Pizza Picknicks im Wohnzimmer verschwinden und gähnte herzhaft.

„Ich denke, für heute lassen wir es gut sein, wir haben wirklich genug getan. Das Haus hat bestimmt seit Jahren nicht mehr so geblänzt wie heute“, erklärte sie und sah sich noch einmal im Kreis um.

„Es ist jedenfalls wunderbar geworden. Tante Petunia wäre bestimmt zufrieden, so wie das hier alles funkelt.“

„Vielleicht solltest du sie ja einmal einladen“, zwinkerte sie ihm zu, woraufhin er sein Gesicht missmutig verzog.

„Schon gut, es war nicht ernst gemeint“, lächelte sie jetzt. „Harry, ich gehe schlafen. Ich wünsche dir auf jeden Fall angenehme Träume. Du weißt doch, dass das, was man in der ersten Nacht in seinem neuen Heim träumt, in Erfüllung geht?“

Harry sah sie überrascht an.

„Ja wirklich?“, fragte er.

„Kennst du das nicht?“

„Nein, das habe ich noch nie gehört.“

„Wie auch immer, Harry. Gute Nacht und schöne Träume“, sagte sie erneut gähnend.

„Sisilia?“

„Ja?“

„Würden Sie, äh würdest du den Kater vielleicht mitnehmen? Der starrt mich schon die ganze Zeit aus dieser Ecke da an. Ich kann mir nicht helfen, ich mag ihn einfach nicht“, erklärte Harry.

„Ist kein Problem, wenn er freiwillig mit mir mitkommt?“, sie öffnete die Türe und sah den Kater auffordernd an. Dieser blickte von ihr zu Harry und dann wieder zu ihr, drehte sich um und verließ mit einem nicht zu deutenden Blick, Harrys neue Bleibe.

Sisilia winkte Harry noch mal schmunzelnd zu und schloss die Türe hinter sich. Sie wollte nur noch alle Viere von sich strecken und sich hinlegen, so erledigt war sie.

Mit einem zufriedenen Lächeln auf den Lippen ging sie zurück zu ihrem Haus und sah sich nach dem Kater um, doch der war plötzlich verschwunden.

„Dann eben nicht“, murmelte sie leise gähnend.

Geschafft stieg sie langsam die wenigen Stufen nach oben zur Türe und öffnete diese mit einem kurzen Wink ihrer Hand. Den einzigen Zauber, den sie ohne Zauberstab aus dem FF konnte, da sie diesen, wenn sie früher als Kind alleine auf ihrem Zimmer gesessen und sich gelangweilt hatte, immer und immer wieder geübt

hatte.

Inzwischen fiel es ihr schon gar nicht mehr auf, wenn sie das tat. Was natürlich gefährlich werden konnte, wenn sie sich unter Muggeln aufhielt. Doch bisher hatte sie Glück gehabt und war noch nie dabei beobachtet worden, und auch hier war sie alleine. Dachte sie zumindest...

Sie betrat den Hausflur und schon während sie die Türe mit einem weiteren Schlenker ihre Hand wieder ins Schloss fallen ließ, fiel ihr der Brief auf, der auf dem kleinen runden und wunderschönen antiken Rosenholztischchen lag.

Sofort ging ihre Hand zu ihrem Zauberstab, der im Bund ihrer Hose steckte und sie zog ihn heraus. Ein kurzer Schlenker mit dem Stab und ein rosaroter dichter Nebel stieg aus der Spitze und plötzlich schossen die wolkenartigen Schwaden, die sich gebildet hatten, in alle nur erdenklichen Richtungen davon und verteilten sich auf die Räume im Haus. Sisilia stand da und lauschte in die Stille des Hauses hinein. Doch nichts war zu hören und auch der Zauber zeigte ihr an, dass sich kein Mensch, außer ihr selber hier im Haus aufhielt. Langsam ging sie auf das Papier zu, tippte mit dem Zauberstab dagegen und murmelte ein paar Wörter. Doch nichts tat sich. Kein verborgener Zauber schien darauf zu liegen. Kurz zögerte sie noch, doch dann steckte sie den Zauberstab wieder weg, nahm den Brief in die Hand und öffnete ihn.

Miss Dumbledore,

Wenn es Ihnen möglich wäre, würde ich Sie gerne heute abend noch sprechen. Sagen wir gegen elf Uhr? Dover, auf den Steilklippen. Ich denke wir haben einiges zu besprechen.

S. S.

Überrascht betrachtete sie das Schreiben. Konnte es sein, dass Snape es sich doch anders überlegt hatte und ihr mehr erzählen wollte? Denn der Brief konnte nur von ihm sein.

Ein kurzer Blick auf die Uhr sagte ihr, dass es schon zwanzig nach elf war. Machte es überhaupt Sinn, jetzt noch zu gehen? Kurz zögerte sie, doch dann beschloss sie, es einfach zu versuchen. Sie griff nach ihrem Umhang, der an einem Haken an der Garderobe hing, warf ihn sich über und verließ das Haus. Direkt davor disapparierte sie, um nur ein paar Sekunden später wieder in einer ihr vollkommen unbekannten Umgebung aufzutauchen.

Sie war absichtlich etwas weiter weg von dem verabredeten Punkt appariert und sah sich nun genau um. Der Wind wehte hier stark und fuhr wild durch ihre langen offenen Haare und in ihren Umhang, den sie nun etwas enger um sich zog. Sie stand neben einer kleinen Baumgruppe und trat noch mehr in deren Schatten, während sie ihren Blick zu den Klippen richtete. Zuerst hatte sie befürchtet, dass sie doch zu spät gekommen war, weil sie ihn nicht gleich finden konnte, doch dann erblickte sie ihn. Er stand auf dem höchsten Punkt der Klippen, ganz vorne, direkt der Stelle, an der es mehrere hundert Meter tief hinunter ging und blickte in die Ferne.

Einen Moment lang hatte sie die Befürchtung, er würde sich vielleicht in die Tiefe stürzen wollen, doch dann hielt sie den Gedanken für absurd. Warum sollte er sie hierher bestellen, wenn er vorgehabt hätte seinem Leben ein Ende setzen zu wollen.

Noch einen Augenblick blieb sie stehen und beobachtete ihn, warf immer wieder kurze Blicke in die Umgebung, und als es ihr sicher schien und sie glaubte dass keiner außer ihnen beiden hier war, trat sie aus dem Dunkel der Bäume heraus und ging langsam auf ihn zu.

Seine Haare wehten wild im Wind, der vom Meer her blies und sein Umhang blähte sich immer wieder wie ein großes Segel hinter ihm auf. Nur dass dieses Segel tief schwarz war, wie die restliche Kleidung des Mannes.

Sie war sehr leise gegangen und hatte versucht, keine Geräusche zu verursachen, was nicht so schwer war, denn der Wind pfiff ihnen ganz schön um die Ohren, aber dennoch hatte er sie bemerkt.

„Beinahe hatte ich schon geglaubt, dass Sie nicht mehr kommen würden“, sagte er gegen das Geräusch des Windes angehend, blickte aber dennoch weiterhin auf die dunkle See hinaus, die relativ ruhig war und nur

einen schwachen Seegang hatte. Nur hin und wieder erkannte man kleine Schaumkronen auf dem Wasser, wenn die Wellen sich auftürmten und wieder brachen.

„Es tut mir leid, ich habe Ihre Nachricht erst vor ein paar Minuten gesehen. Haben Sie mich die ganze Zeit beobachtet oder mir sogar nachspioniert?“, wollte sie nun wissen und in dem Moment drehte er sich zu ihr um.

„Nein, nicht Ihnen“, sagte er offen und blickte ihr nun direkt in die Augen. Er musterte sie einen ganzen Moment lang und Sisilia war so, als würde er sie mit seinen Augen durchleuchten.

Einen Augenblick sah sie ihn nachdenklich an, weil sie nicht verstand, was er damit sagen wollte, doch keine Sekunde später fiel es ihr wie Schuppen aus den Augen.

„Sie meinen Harry Potter? Er ist es, der von Ihnen beobachtet wird?“ Im Grunde war es gar keine Frage, sondern nur noch eine Feststellung, doch das schien er verstanden zu haben, denn er sagte nichts darauf, lediglich sein Blick verriet, dass sie ins Schwarze getroffen hatte.

Mit Wohlwollen, musterte sie nun sein Gesicht einige Zeit eingehend. Er sah wieder viel besser aus, im Gegensatz zum letzten Mal, als sie ihn gesehen hatte. Sein Gesicht hatte mehr Farbe, auch wenn er immer noch sehr blass wirkte. Auch seine Kleidung war wieder gereinigt und saß akkurat an seinem Körper.

„Warum wollten Sie mich sprechen, Mr. Snape?“, fragte sie nun etwas ungeduldig, da er sie nur musterte und keinen Ton sagte.

„Oh, ja natürlich, der Grund warum ich Sie hier her gebeten habe. Wie Ihnen ja jetzt bewusst ist, habe ich Harry Potter observiert und war dann doch sehr verwundert, über Ihr Angebot, dass er bei Ihnen wohnen kann, besonders deshalb, weil Sie keinen einzigen Schutz auf ihrem Haus haben. Nicht mal einen Antiapparierzauber hat es. Jeder könnte in Ihrem Haus auftauchen, Sie töten oder wer weiß was anstellen und wieder verschwinden. Keiner würde etwas merken. Dasselbe gilt auch für Harry Potters Wohnung“, erklärte er sehr ernst und ließ sie dabei nicht aus den Augen.

„Keiner weiß wer ich wirklich bin und wer sollte schon herausfinden, wo Harry wohnt. Nur seine Freunde wissen es und er ist sicherlich vorsichtig, wenn er kommt und geht“, verteidigt sie sich jetzt.

Snape presste seine Lippen aufeinander und ging noch einen Schritt auf sie zu, von den Klippen weg und bleibt dann nur eine Armlänge vor ihr stehen.

„Sie wollen es wohl nicht verstehen? Wenn ‚ich‘ Sie gefunden habe, dann kann ...“, er zögerte einen Moment, so als müsste er überlegen, was er nun sagen sollte, „... ‚Er‘ es auch. Er ist nicht dumm, Miss Dumbledore, ganz im Gegenteil und ohne Schutz ist es nur eine Frage der Zeit, bis er sie beide gefunden und ermordet hat.“

Sisilia lief es eiskalt den Rücken runter bei seinen direkten Worten und allein sein Gesichtsausdruck zeigte ihr, dass er es wirklich ernst meinte. Er machte sich tatsächlich Sorgen und er schaffte es tatsächlich ihr ein schlechtes Gewissen zu machen. Aber im Grunde wusste sie auch, dass er Recht hatte.

Sie hatte Harry ein Heim angeboten, damit sie ihn im Auge haben und ihm helfen konnte. Doch so, ohne Schutz brachte sie ihn und sich und das was sie eigentlich vorhatte, in große Gefahr.

„Sie ... Sie haben recht, Mr. Snape“, gab sie leise zu und richtete ihren Blick auf das Meer unter sich, das sich an den Klippen mit einem wilden Getöse brach.

„Es ist noch nicht zu spät, hören Sie. Gehen Sie zu ihrem Großvater und bitten Sie ihn, dass er Ihnen helfen soll, einige Schutzzauber auf das gesamte Haus und Gelände zu legen. Er weiß wie das geht“, schlug er ihr vor. Sie hob ihren Kopf an, sah zu ihm auf und nickte dann.

„Das werde ich sofort morgen früh machen“, erklärte sie.

„Am besten wäre es, wenn Sie auch den Fidelius Zauber auf das Haus legen würden. Wählen Sie sich einen Geheimnismwahrer, so dass Sie und Harry dort wirklich in Sicherheit sind“, sagte er nun leise, doch sehr eindringlich.

„Warum liegt Ihnen so viel daran?“, fragte sie überrascht.

„Bitte fragen Sie nicht nach den Gründen. Tun Sie es einfach und zwar so schnell wie möglich“, forderte er sie noch einmal auf, nickte ihr zu und drehte sich dann um, so als wollte er wieder gehen.

„Mr. Snape?“, hielt sie ihn noch einmal auf.

„Ja?“

Mit raschen Schritten ging sie ihm hinterher und sah dann in seine Augen, die in dem Moment etwas warmes, fast vertrautes auszudrücken schienen, was sie leicht irritierte.

„Ich bin froh, dass Sie sich nicht aufgegeben haben“, sagte sie mit einem sanften Lächeln, worauf hin er nur einmal kurz nickte.

„Wie kann ich Sie erreichen, Mr. Snape?“

„Ich werde Sie erreichen, wenn Sie etwas von mir wollen“, sagte er leise, fast schon sanftmütig, streckte er seine Hand aus, so als hätte er vorgehabt, mit seinen Fingern über ihre Wange zu streichen, doch dann nahm er seine Hand schnell wieder zurück.

„Vergessen Sie nicht, morgen mit Aberforth zu sprechen. Die Sache duldet wirklich keinen Aufschub.“

„Versprochen“, sagte sie noch, dann ging Snape zwei Schritte von ihr zurück und disapparierte mit einem aufkommenden Windhauch.

Dann stand Sisilia alleine auf dem hohen Felsen und der warme Nachtwind spielte mit ihren langen Haaren, die um ihren Kopf tanzten. Noch einmal ließ sie das gerade Geschehene vor ihrem geistigen Auge Revue passieren.

Severus Snape, der Mann, der ihren Großonkel getötet hatte, hatte ihr einen Tipp gegeben, wie sie ihr Haus und das Leben von Harry und auch ihr eigenes schützen konnte.

Darüber war sie doch mehr als erstaunt, aber auf der anderen Seite hatte ihr Onkel ihm auch vertraut. Hatte er doch Recht gehabt und es steckte noch einiges mehr dahinter, als alle wussten oder ahnten?

Tatsache war, dass er ihr geholfen hatte, sie gewarnt hatte. Wollte er Harrys Tod, dann hätte er doch jede Möglichkeit gehabt heute Nacht, aber im Gegenteil, er wollte helfen, dass dieser in Sicherheit war.

Mit diesen Gedanken sah sie noch einmal auf das schwarze Meer hinaus und beobachtete die weißen Schaumkronen auf den Wellen, bevor sie wieder zurück apparierte zu ihrem Haus und leicht aufgewühlt zu Bett ging.

Nachdem sie sich ein langes T-Shirt zum schlafen angezogen hatte, setzte sie sich auf ihr Bett, das Gesicht dem Bild zugewandt, welches über dem Kopfbett hing.

„Ich wüsste nur zu gern die Wahrheit, Onkel. Was war der wirkliche Grund, warum du diesem Mann vertraut hast“, fragte sie leise, doch das Portrait, ihres Onkel antwortet nicht, sondern lächelte sie nur warm an und seine Augen leuchteten leicht, als er sie über seine Halbmondbille hinweg musterte.

„In Ordnung, dann sag eben nichts, ich finde es schon noch heraus. Glaub mir, das werde ich, und das weißt du“, drohte sie ihm jetzt, doch er reagierte weiterhin nicht, er ließ sich von ihr nicht herausfordern, stattdessen flüsterte er dem Portrait seines Neffen, der gleichzeitig Sisilias Vater war, etwas ins Ohr, woraufhin dieser nur amüsiert lächelte und heftig nickte.

„Hrrr“, knurrte sie jetzt, legte sich in ihr Bett und zog die Decke bis zu ihrem Kinn. Sie hörte nur noch ein ‚Gute Nacht‘ und ‚schlaf gut Kleines‘ aus dem Bild, doch antwortete sie nicht, da sie zu wütend war, weil sie aus ihnen keine Informationen herausbekam und sie sich im Gegenteil noch lustig über sie zu machen schien.

Trotz der vielen Gedanken, die in ihrem Kopf nicht zur Ruhe kommen wollten, schlief sie recht schnell ein, da sie von der Arbeit des Tages verdammt müde war.

Doch dann hatte sie einen merkwürdigen Traum.

Wie durch Nebel sah sie Harry durch einen dunklen Wald gehen, auf ein großes altes Gebäude zu, welches von der Ferne schon halb verfallen wirkte, doch als sie näher kamen, wich das alte Haus einem wunderschönen Gebäude, das von Efeu umrankt und um das ein wunderschöner Garten angelegt war. Da es bereits stockdunkel war, konnte man die Blumen in den Beeten nicht wirklich erkennen, doch die interessierten sie in dem Moment überhaupt nicht.

Dann sah sie Harry in das Haus verschwinden und ein Gefühl sagte ihr, dass sie ihm folgen musste, was sie dann auch tat. Leise, immer im Schatten der Bäume haltend und später im Dunkeln des Mauerwerks, folgte sie ihm so schnell sie konnte. Doch in dem Moment, in dem sie ebenfalls die Stufen nach oben huschen wollte, um durch die Haustüre in das Haus zu gelangen, wurde sie hart gepackt und heftig zurück gerissen. Eine dunkle Gestalt hatte sie mit dem Rücken gegen die Hauswand gepresst und sich selber gegen sie, während diese ihr gleichzeitig hart die Hand auf den Mund presste, damit sie nicht schreien konnte. Doch keine Sekunde später hörte sie, wie ein ihr unbekannter Mann, tief verummt in seinem Umhang, mit schnellen Schritten die Stufen nach oben stürmte, die Tür mit einem Knall aufstieß und im Gebäude verschwand. Dieser Mann hätte sie unweigerlich entdeckt, hätte die Gestalt vor ihr, sie nicht zurück gehalten. Sie versuchte in das Gesicht ihres Gegenübers zu blicken, doch es war einfach zu dunkel um wirklich etwas erkennen zu können. Sie sah nur den Glanz von zwei Augen unter der Kapuze hervorschimmern.

Mit einem Mal, nahm der Mann; es musste ein Mann sein, bei der Kraft, davon war sie überzeugt; nahm der Mann seine Hand wieder weg, drehte sich um und verschwand so schnell wieder, dass Sisilia weder etwas

sagen noch etwas tun konnte. Der Mann verschmolz sofort mit der Dunkelheit und war innerhalb einer Sekunde nicht mehr zu sehen.

Dann verblassten die Bilder wieder und Sisilia versank wieder in einen tiefen Schlaf.

Ein knappes Schmunzeln huschte über sein Gesicht, während er mit der Feder über das Papier kratzte.

Es war einfacher als ich dachte. Dass mit Harry war mir klar. Aber dennoch ich würde sagen, es war ein voller Erfolg. Mal sehen, wie es sich weiterentwickeln wird.

Er betrachtete noch einen Moment das soeben Geschriebene und klappte das Buch wieder zu, welches er in seiner Jackentasche verschwinden ließ. Er hatte ein paar Stunden Schlaf verdient und legte sich dann auf die harte Pritsche, die sich in dem Zimmer befand und deckte sich mit einer alten Decke zu, die er sich bis zum Kinn zog. Er fiel gleich in einen tiefen traumlosen Schlaf. Seit langem das erste Mal wieder.

Kapitel 7. Schutzzauber mit Hindernissen

7. Schutzzauber mit Hindernissen

Nachdem Sisilia am nächsten Morgen aufgewacht war, hatte sie sofort eine Eule an ihren Großvater geschickt und ihn gebeten ihr zu helfen, einen Schutzzauber auf ihr Haus zu legen. Sie sagte ihm aber nicht, von wem sie den Rat hatte, sondern stellte es ihm gegenüber so dar, als sei es ihr selber eingefallen.

Während sie dann anschließend am Frühstückstisch saß und ihren Tee trank verschluckte sie sich fast, als plötzlich wieder der schwarze Kater neben ihr auf einen der Stühle sprang und sie neugierig musterte.

„Wie kommst du denn hier rein?“, fragte sie verdutzt und sah ihn an, doch er reagierte nicht auf ihre Worte.

Hatte sie das denn erwartet? Hatte sie geglaubt er würde ihr antworten oder vom Stuhl springen und ihr zeigen, durch welches Schlupfloch er ins Haus gefunden hatte? Sie schüttelte über ihre eigne Dummheit den Kopf.

Der Stubentiger legte den Kopf etwas schief und fast hatte sie das Gefühl, der Kater würde versuchen ihre Gedanken zu lesen, so eindringlich musterte er sie.

„Du bist schon ein komischer Kerl, weißt du das?“, sagte sie nun nachdenklich und reichte ihm etwas von dem Käse ihres Brotes. Doch er ging ein Stück rückwärts und musterte sie weiterhin.

„Oh, ich vergaß. Der Herr ist ein Prinz und lässt sich nicht füttern und auch nicht anfassen. Mit dir hab ich mir ja was Schönes angefangen. Aber ich bin selber Schuld. Eigentlich weiß ich ja, dass man, wenn man eine Katze füttert, sie damit auch adoptiert. Gut, dann lass uns mal sehen, was wir dem Herrn zu essen geben könnten. Ich kann dich jedenfalls nicht nur mit Würstchen füttern, zum einen wäre das ungesund und langweilig, und zum andern wirst du dann nur fett.“

Überlegend ging sie nun zum Schrank und suchte etwas heraus, was sie ihrem neuen Hausgenossen geben konnte und fand dann auch etwas. Zuerst wollte sie, wie es eigentlich üblich ist, den Teller wieder auf den Boden stellen, doch als sie seinen Blick sah, seufzte sie auf und stellte ihn auf den Tisch. Doch erst als sie einen Schritt zurückgegangen war, sprang er auf den Stuhl und begann er sich über das Essen herzumachen, ließ sie dabei aber nicht aus den Augen.

Zuerst wartet sie noch einen Moment, doch dann griff sie nach ihrer Tasse, natürlich sehr vorsichtig und langsam, während der Kater sie immerzu ganz genau musterte. Nachdenklich leerte sie noch ihren Tee, bis der Kater alles aufgefressen hatte und sich über sein Mäulchen leckte, mit einem leisen Miau von dem Stuhl sprang und aus der Küche verschwand.

Belustigt schüttelte sie den Kopf, räumte das Geschirr weg und ging hinaus, da sie sich überlegt hatte, bis sie Antwort von Aberforth bekommen würde, ihr Treppe und Veranda etwas zu renovieren und mit ein paar Blumen zu schmücken, zumal es auch noch herrlichstes Wetter war.

Aber zuerst musste sie Harry noch darüber informieren, was sie vorhatte. Auch wenn sie nicht glaubte, dass er einen Einwand haben würde, wollte sie ihn dennoch fragen, was er davon hielt.

So trat sie in die jetzt schon warme Morgensonne hinaus und schloss einen Moment die Augen, während sie sich die Sonnenstrahlen ins Gesicht scheinen ließ. Sie wollte gerade die Stufen in den Garten hinunter gehen, als sie plötzlich bemerkte, dass Harry unten am Treppenabsatz stand und zu ihr hoch sah. Leicht erschrocken zuckte sie zusammen, da sie ihn nicht hatte kommen hören, geschweige denn gesehen.

Ihre Hand zuckte kurz zu ihrer Brust, doch dann lächelte sie.

„Guten Morgen, Harry. Na, Gut geschlafen?“, fragte sie und blinzelte etwas in die flach stehende Sonne.

„Wir ein Marmeltier“, gab er lächelnd zurück.

„Und auch etwas Schönes geträumt?“, fragte sie, während sie langsam die Stufen zu ihm nach unten schritt.

„Ja, etwas...“

„Pst“, unterbrach sie ihn. „Nicht erzählen, sonst geht es nicht in Erfüllung. Außer es war kein schöner Traum, dann wäre es besser, wenn du es erzählst“, erklärte sie ihm.

„Dann behalte ich es lieber für mich“, grinste er jetzt.

„Hast du schon Gefrühstückt?“

„Ja. Das heißt, ich hab mir Tee gemacht und ein paar Kekse gegessen“, erklärte er.

„Möchtest du vielleicht...“, wollte sie gerade fragen und deutete durch die offene Haustüre in die Wohnung hinein.

„Nein, danke ich hab keinen wirklichen Hunger“, erklärte Harry. „Was hast du denn heute noch so vor?“; fragte er sie und sah sich kurz etwas um.

„Zum einen wollte ich kurz mir dir reden und dann hab mir überlegt, die Veranda etwas zu verschönern. Neue Farben, ein paar Blumen und so weiter.“

„Um was geht es denn?“, fragte Harry nun neugierig und blickte sie fragend an.

„Setzt dich doch“, forderte sie ihn auf und nahm selber einfach auf Stufen vor dem Haus platz.

„Hör zu. Ich hab mir heute Nacht etwas überlegt. Du musst wissen, ich hab bis jetzt keinerlei Schutzzauber auf dem Haus. Aber ich denke, das ist nicht gut und ich würde das gern ändern. Ich hab auch schon meinem Großvater geschrieben und ihn gebeten mir zu helfen. Ich warte noch auf seine Antwort.“

„Wegen mir, musst du das aber nicht tun“, wehrte Harry gleich ab.

„Ich mach das nicht nur wegen dir, Harry. Ich habe selber auch etwas Angst. Vor allem in diesen Zeiten. Ich denke, jeder sollte das tun, um sich und sein Heim zu schützen.“

Sie versuchte recht locker zu klingen, als sie das sagte und sah von Harry in den Garten.

In der Nähe von drei Birkenbäumen, neben einem Rhododendron Busch, sah sie den Kater sitzen, der sie zu beobachten schien.

„Kann ich vielleicht irgendwie helfen?“, fragte Harry nun mit einem neugierigen Blick, worauf Sisilia schmunzelte und nickte.

„Ich habe nichts dagegen. Aber ich muss gestehen, dass ich vom Fideliuszauber nicht viel Ahnung habe. Es muss wohl einiges vorbereitet werden ...“, nachdenklich, „aber mein Großvater soll ihn kennen. Er war wohl schon dabei, als er auf ein Haus gelegt worden ist“, erklärt sie jetzt und mustert Harry.

„Wow. Den Unauffindbarkeitszauber?“

Harry sah sie mit offenem Mund an.

„Unter anderem, Harry. Aber auch einen Antiapparierzauber möchte ich auf das Haus legen. Ich denke Grandpa wird schon wissen, was wir zu tun haben“, gab Sisilia dann nachdenklich zurück. „Aber bis ich einen Antwort von ihm habe, will ich mich noch etwas am Haus beschäftigen.“

„Dann könnte ich dir doch auch helfen. Was willst du als erstes tun?“

„Der Eingang sieht fürchterlich aus. Die Farbe blättert von der Wand und es sieht irgendwie langweilig aus. Hier fehlen unter anderem ein paar schöne Blumen“, sagte sie nachdenklich mit einem Blick auf den Weg vor dem Haus und die Veranda.

„Gut, dann werde ich den Wänden einen neue Farbe verpassen und du kannst das Gebäude mit Blumen schmücken“, schlug Harry jetzt mit einem gewissen Tatendrang vor.

„Wirklich?“, fragte Sisilia überrascht.

„Ja, wirklich. Ich muss doch meine Miete irgendwie abarbeiten und mein schlechtes Gewissen beruhigen. Außerdem war das doch so abgemacht“, erklärt er jetzt grinsend.

Gesagt getan.

Doch da Sisilia weder Farbe noch Blumen noch sonstiges Werkzeug und Utensilien hatte, beschlossen sie noch einkaufen zu gehen.

Schmunzelnd führte Sisilia Harry hinter das Haus, zu einer alten Scheune, die in eine Garage umgewandelt worden war.

Es stand auch ein Gefährt darin, welches mit einer Abdeckplane zugedeckt worden war. Harry half ihr diese von dem Wagen zu entfernen und staunte nicht schlecht, als ein uralter Ford Capri in einem Goldton zum Vorschein kam.

Er war zwar etwas verstaub, doch mit einem kurzen Schlenker von Sisilias Zauberstab glänzte der Wagen, wie frisch poliert.

Zuerst hatte sie etwas bedenken, ob der alte Ford überhaupt anspringen würde, doch zu ihrer beider Überraschung, sprang er sofort an und schnurrte wie ein Kätzchen.

Fast schon stolz, fuhr Sisilia mit dem Auto aus der Garage und selbst Harry war irgendwie angetan von dem schnittigen Oldtimer.

Doch nicht nur er. Auch auf der Straße, wendete sich der ein oder andere um oder die Leute deuteten sogar auf sie, was Sisilia aber nur noch mehr strahlen ließ. Sie liebte diesen Wagen, der noch ihren Eltern gehört

hatte und auch, wenn sie ihn heute das erste Mal selber fuhr, war es ihr, als wäre sie schon Jahre lang vertraut mit ihm.

Schnell hatten sie alles gefunden, was sie für die Renovierung benötigten und nachdem sie bei einem Gärtner noch einige wunderschöne Blumen besorgt hatten, fuhren sie mit einem knallvollen Kofferraum wieder zurück.

Bei ihrer Ankunft stellte Sisilia den Wagen sofort wieder zurück in die Garage und Harry begann, die Sachen auszuräumen und zur Veranda zu tragen.

Sisilia kümmert sich mit großer Hingabe um die Blumen und pflanzte einige in ein paar Kübel, während sie andere am Weg zum Haus in die Erde setzte.

Währenddessen begann Harry schon damit, die Türen und Fensterrahmen zu streichen, die er zuvor abgeschmirgelt hatte. Zwar hatte er dafür Zauberei verwandt, aber das war in Ordnung, denn von außen konnte kein ungebetener auf das Haus sehen. Während Harry noch mit dem Streichen der Tür beschäftigt war, schmirgelte das Schmirgelpapier noch an den Fensterrahmen herum.

Genau in dem Moment, als Sisilia den letzten Kübel bepflanzt hatte, und ihn auf die Stufen nach oben schweben lies, landete eine Eule mit einem leisen Schuhu vor ihr auf dem Geländer und streckte ihr Bein mit einem daran gebundenen Brief in ihre Richtung aus.

Schnell wischte Sisilia sich ihre mit Erde verdreckten Hände an ihrer sowieso schon schmutzigen Hose ab und band den Brief los.

„Ist das die Antwort deines Großvaters?“, fragte Harry, der sich jetzt an das Geländer lehnte und zu ihr herunter beugte.

„Ich hoffe es“, gab sie zurück und entfaltete das Pergament.

„Ja, es ist von ihm. Er schreibt, dass er gegen sieben vorbeikommt. Früher ist es ihm nicht möglich. Ein Bekannter wird dann so lange auf die Kneipe achten, bis er wieder zurück ist.“

„Das heißt wir haben genügend Zeit, das hier alles fertig zu machen“, lächelte Harry und machte sich daran, dem nächsten Fensterrahmen ein strahlendes Weiß zu verpassen.

„Sag mal, Harry. Warum machst du dir soviel Mühe und streichst alles von Hand? Mit einem Zauber, würde das doch viel einfacher gehen?“

„Harry hielt inne und drehte sich nun langsam zu ihr um.

„Ganz ehrlich?“, fragte er etwas verlegen. „Ich habe nicht daran gedacht, wahrscheinlich auch einfach noch Gewohnheit.“, erklärte er und zog seinen Zauberstab. Er hatte ja bis vor ein paar Tagen nicht außerhalb von Hogwarts zaubern dürfen.

Von da an, beobachtete Harry kritisch den Pinsel, der jetzt die Farbe auf das Holz aufbrachte, und jedes Mal, wenn er nicht wirklich zufrieden war, nahm er einen andern Pinsel und besserte von Hand nach.

Mit einem Schmunzeln sah sie Harry einen Moment lang zu, bis ihr die Eule sanft in den Finger biss, als sie sich an das Geländer gelehnt hatte.

„Verzeih, dich hab ich ganz vergessen“, entschuldigte sie sich bei dieser, zog einen Knut aus ihrer Tasche und gab ihr diesen. Mit einem kehligen Laut hob die meliert gefiederte Eule dann ab und flatterte in den strahlend blauen Himmel davon.

Sisilia beendete ihr Arbeiten mit den Blumen, ließ aber die andern Blumenkästen erst noch vor der Veranda stehen, bis sie diese ganz fertig hatten.

Sie ging sich die Hände waschen und half anschließend Harry, beim Streichen, wobei sie von Anfang an Zauberei verwendete und sich jetzt um die Wände kümmerte, die einen leichten fliederfarbenen Ton bekamen, der nur im Sonnenlicht, so richtig zur Geltung kam. Bei Regen würde das Haus einfach nur weiß aussehen.

So waren sie eine ganze Zeit lang beschäftigt, bis Sisilias Magen laut zu knurren begann und Harry sich irritiert zu ihr umsah.

„Ich denke ich sollte, mal etwas zu Essen machen“, gab sie kleinlaut zu, „und du wirst heute bei mir Essen. Wer so fleißig arbeitet, braucht auch etwas Anständiges zu Essen“, sagte sie, bevor Harry widersprechen konnte und verschwand, nachdem der Pinsel mit einem Platschen in den Farbeimer gefallen war, in der Küche.

Noch während Sisilia die Kartoffeln schälte, betrat Harry in die Küche.

„Sisilia, ich hab mich gefragt, nun ... ich hab vorhin in der Garage noch Gartenmöbel gesehen und auch eine Art Hollywoodschaukel. Wäre das nicht etwas für die Veranda?“, fragte er und Sisilia sah ihn nachdenklich an.

„Warum nicht, aber soweit ich weiß, ist das alles nicht gerade in einem gutem Zustand“, gab sie zu bedenken.

„Ich schaue es mir mal an, vielleicht, braucht es auch nur etwas Farbe“, schmunzelte er und verschwand wieder.

Sie konnte dann nur immer wieder ein Hämmern und einen nicht definierbaren Krach hören. Mit irgendwas schien Harry sehr beschäftigt zu sein.

Erst als sie den Auflauf im Backofen hatte, war es ihr schließlich möglich nachsehen zu gehen.

Ihr Augen wurden groß, als sie sah, dass Harry die Hollywoodschaukel so umgebaut hatte, dass er sie am hinteren Ende der Veranda an der Decke befestigen hatte können, so dass man bequem hineinsetzen und schaukeln konnte.

Vor dem Fenster hatte er einen Tisch und drei sehr bequeme Stühle platziert, von denen er gerade dem ersten eine neue Farbe verpasste. Ein wunderschönes Altsilber.

Wie er das auch immer hinbekam, es sah fantastisch aus und wirkte verdammt edel.

„Wow, Harry. Du bist ja ein richtiger Künstler. Das sieht ja schöner aus, als es ausgesehen hat, als es noch neu war“, sagte sie anerkennend. Harry schmunzelte und fuhr sich mit den Händen durch seine Haare, wobei er dabei ausversehen etwas von dem Silber hineinschmierte.

„Ach was, das ist im Grunde nur Zufall. Ich hab einfach etwas ausprobiert. Dass es so nett rauskommt, hätte ich nicht gedacht. Aber es freut mich, wenn es dir gefällt.“

Sisilia half ihm gleich mit dem Tisch und den andern Stühlen und betrachtete sie dann mit einem strahlenden Lächeln.

„Sag mal Harry, was meinst du, sollen wir hier draußen essen?“, fragte sie plötzlich in die Stille hinein.

„Ich weiß nicht, ob das alles dann schon trocken sein wird“, gab Harry zu bedenken, doch Sisilia winkte ab, zog ihren Zauberstab und ließ einen heißen Wind gegen die Möbel blasen, der diese in wenigen Minuten ganz trocknete.

„Ok. Dann gibt es heute Essen auf der Veranda“, grinste er und probierte gleich einen Stuhl aus.

Nachdem Mittagessen hatten sie sich in die Hollywoodschaukel gesetzt und sahen zu, wie die Pinsel immer wieder in die Eimer tauchten und auch noch den letzten Stellen an der Hauswand einen neuen Anstrich verpassten.

„So arbeitet man doch gern“, schmunzelte Harry, der ein Glas mit Saft in der Hand hatte und durch einen Strohhalm daraus trank.

Sisilia nickte, ließ die Blumenkästen an das fertig gestrichene Geländer schweben, machte sie daran fest und betrachtete die in den schönsten Farben leuchtenden Pflanzen.

„Einfach wunderbar. Ja, so kann man leben“, gab sie zurück und ließ mit einem Schlenker ihres Zauberstabes Pinsel und leere Farbeimer verschwinden.

Sie wollte Harry gerade vorschlagen, dass sie ja noch ein Eis essen könnten, als jemand durch den Garten auf sie zukam.

Harry hatte den Mann zuerst bemerkt und richtete sich kerzengerade auf.

Aufgrund der Reaktion von Harry wendete Sisilia ebenfalls den Kopf und sah in dieselbe Richtung.

Als sie ihren Großvater erkannte, sprang sie auf und lief ihm entgegen.

„Grandpa“, rief sie und als sie ihn erreicht hatte, schlang sie ihre Arme um ihn und gab sie ihm einen Kuss auf die Wange, fast so, wie es kleine Kinder gern taten.

Aberforth Dumbledore legte seine Hand an ihre Wange und küsste sie sanft auf die Stirn. Jeder der ihn kannte, hätte diesem so eine Zärtlichkeit gar nicht zugetraut. Der Mann mit seinem hellgrauen Bart und ebenso hellgrauen Haar, trug eine Art hellbeige Tunika und dunkelbraune Hosen dazu, die nicht mehr die Neuesten zu sein schienen. Unter dem Arm trug er ein dickes und auch zerschlissenes Buch mit sich.

Eigentlich kannte Harry ihn nur aus dem Eberkopf. Nein, das stimmte nicht, einmal hatte er ihn in Hogsmeade gesehen, als er mit Mundungus gesprochen hatte, der damals das Haus von Sirius geplündert und versucht hatte, die Dinge zu verkaufen.

Harry sah den beiden entgegen, als sie wieder zurück kamen und stand dann auch auf, um ihnen bis zur Treppe entgegen zu gehen.

„Harry Potter“, sagte Aberforth grinsend und musterte den jungen Mann einen Moment. „Sie sind erwachsen geworden“, sagte er nachdenklich.

„Sir“, gab Harry zurück und nahm die ihm entgegen gestreckte Hand an und schüttelte sie.

„Grandpa, ich dachte Harry könnte uns doch dabei helfen, wenn wir die Schutzzauber auf das Haus legen oder nicht?“, fragte Sisilia jetzt und sah in das für einen Moment nachdenkliche Gesicht von Aberforth, der, wenn man ihn genau betrachtete, einige Gesichtszüge besaß, die denen von Albus sehr ähnlich waren.

„Warum nicht, drei starke Zauber sind besser als nur zwei. Ich finde die Idee nicht mal so schlecht“, antwortete er ihnen mit leicht kratziger Stimme.

„Sie kennen sich damit aus, Sir?“, fragte Harry jetzt neugierig.

„Nun, sagen wir mal so. Ich war schon bei einigen erstellten Schutzzaubern zugegen, auch wenn ich nie der leitende Magier dabei war. Es wird nicht einfach werden, aber ich bin sicher, dass wir es zusammen schaffen. Doch tun Sie mir einen Gefallen, Mr. Potter. Nennen Sie mich nicht Sir. Ich bin weder ein Schulprofessor, noch sonst ein höher gestelltes Tier. Und wenn es Ihnen schwer fällt, mich Dumbledore zu nennen, sagen Sie Abe zu mir, so nennen mich die meisten, die in meine Kneipe kommen, das bin ich gewohnt“, sagte er mit einem Augenzwinkern, was Harry kurz schlucken ließ.

„Gut, aber nur wenn Sie mich Harry nennen“, antwortete dieser daraufhin und Sisilia merkte, dass ihn die Idee, ihren Großvater seinem Spitznamen zu nennen, leichter fiel, als ihn mit Nachnamen anzusprechen.

Harry musste Albus sehr gern gehabt haben, denn immer wenn das Gespräch auf diesen kam, wurde er sehr bedrückt.

„Mit Vergnügen, Harry“, gab Aberforth zurück und betrachtete das Haus jetzt.

„Sieht irgendwie anders aus. Viel freundlicher, was hast du damit angestellt?“, fragte er Sisilia mit funkelnden Augen. Selbst Harry musste in dem Moment auffallen, dass der alte Aberforth oder Abe, wie er von allen genant wurde, in der Gegenwart seiner Enkelin aufzublühen schien und nicht mehr der alte grieskremig Wirt vom Eberkopf war.

Nach einem kleinen Smalltalk auf der Veranda, verbunden mit einer gemütlichen Tasse Tee und ein paar Keksen, die aber nicht selber gemacht, sondern gekauft waren, legte Aberforth, das Buch auf den Tisch, welches er mitgebracht hatte.

„Gut, mit welchem Zauber wollen wir anfangen?“, wollte er wissen und musterte jetzt den Kater, der er sich auf der Hollywoodschaukel gemütlich gemacht hatte und sie die ganze Zeit schon eingehend beobachtete.

„Irgendwas an seinem Blick kommt mir bekannt vor“, überlegte er laut, doch dann schüttelte er den Kopf und wandte sich wieder dem Buch zu.

„Antiapparierzauber?“, fragte er dann, schlug nachdem Sisilia zustimmend nickte die entsprechende Seite auf und schob es Sisilia zum durchlesen hin. Er selber stand auf und ging ein paar Schritte vom Haus weg.

„Nur das Haus oder auch das Grundstück?“, wollte er dann wissen.

„Ich denke, es wäre Sinnvoller das ganze Grundstück“, antwortete Sisilia ihm, wobei Harry zustimmend nickte.

„Gut, dann das ganze Grundstück. Sisilia, hilfst du mir dabei?“

Den Zauberspruch vor sich hinmurmeln, den sie gerade nachgelesen hatte, ging Sisilia nun zu ihrem Großvater hinunter. Dieser hatte seinen Zauberstab gezogen und sah sie abwartend an, bis auch sie ihren Zauberstab in der Hand hatte.

Harry beobachtete beide, wie sie dieselbe, sehr kompliziert aussehende Bewegung mit ihren Zauberstäben machten und nach der dritten Wiederholung noch etwas riefen, was er nicht wirklich verstehen konnte. Für ihn, klang es so, als hätten sie einen Satz rückwärts gesprochen.

Hellgrüne Funken stoben aus ihren Stäben und verteilten sich über das Grundstück und dem Haus wie ein kleines Feuerwerk, das langsam zu Boden rieselte. Kurz, für einen winzigen Bruchteil einer Sekunde, glühte beides, Gebäude und das Gelände darum auf, doch dann war das Leuchten wieder verschwunden und alles war wieder wie zuvor.

Harry starrte mit offenem Mund von einem zum andern.

Es war immer wieder interessant neue Zauber zu sehen und diese vielleicht zu lernen. Er fühlte sich in dem Moment wieder, wie ein kleiner Schüler, der keine Ahnung hatte, was da wirklich vor sich ging.

Aberforth nickte seiner Enkelin aufmunternd zu und erklärte ihr etwas, von dem Harry nur Bruchteile hörte, wie versteckt und unsichtbar. Langsam stand er auf und ging zu den beiden auf die Wiese hinunter. Als er neben sie trat, lief der kleine schwarze Kater, der Harry gefolgt war an ihnen vorbei und verschwand in einer der dichten Hecken. Sisilia grinste, als sie dem kleinen Teufel hinterher blickte, doch dann sah sie Harry

entgegen.

„Harry, ich hab meinen Großvater gerade gefragt, ob du nicht auch mithelfen könntest bei dem Fidelius, wenn du möchtest“, schlug sie ihm vor und sah von einem zum andern.

„Harry, ich hab nichts dagegen, wenn Sie es sich zutrauen. Albus hat immer gesagt, was für ein gelehriger Schüler Sie waren. Es ist auch eigentlich nicht so schwierig, wenn man weiß, auf was man zu achten hat. Normalerweise sind immer 4 Personen nötig um den Zauber auszuführen, doch ich denke ich werde auch die Aufgabe von zwei schaffen. Ich habe es schon mal mit meinem Bruder zu zweit getan und es hat auch funktioniert“, erklärte er ganz ruhig.

„Ich, ja. Sicher wenn ich darf. Ich würde gern dabei sein, wenn Sie den Fidelius Zauber anwenden. Ich hab mich schon immer gefragt, wie der funktioniert.“

„Gut, dann lasst uns anfangen“, er hob seinen Zauberstab und richtete ihn auf seine Handfläche, in der von der einen Sekunde ein Pergament in der Hand hatte, doch dann zögerte er einen Moment.

„Sisilia, wen hast du dir als Geheimniswahrer erwählt?“, wollte er nun wissen.

„Oh, ich ... nun, ich weiß nicht“, gab sie ehrlich zurück, sie hatte sich darüber noch gar keine Gedanken gemacht.

„Wenn ich einen Vorschlag machen dürfte, Sisilia. Warum bist du nicht dein eigener Geheimniswahrer? Keiner würde glauben, dass jemand bei seinem eigenen Haus der Geheimniswahrer ist.“

Nachdenklich sah Sisilia zu Aberforth und der nickte jetzt nachdenklich.

„Ich finde die Idee nicht mal so verkehrt. Der junge Mann, hat wirklich was im Kopf. Warum nicht?“, jetzt war es Abe, der Sisilia fragend ansah.

„Wenn ihr meint, dass das eine Gute Idee ist?“

Harry und Aberforth nickten jetzt aufmunternd zu ihr und so stimmte Sisilia Harrys Vorschlag zu.

„Gut, dann machen wir es so“, erklärte sie und blickte dann abwartend auf ihren Großvater, der dann den Zettel nahm und ihn Harry reichte.

Er wiederholte das von vorhin und reichte Sisilia einen andern Zettel.

„Der Geheimniswahrer beginnt mit dem Zauberspruch, dann werde ich meinen sagen, danach kommt Harry an die Reihe. Den Abschluss mache dann wieder ich. Es ist äußerst wichtig, dass ihr den Zauber nicht unterbrecht, bis das Haus und alles was wir schützen wollen, nicht mehr zu sehen ist. Außer von Sisilia. Du musst eben warten, bis wir unsere Zauberstäbe gesenkt haben. Also auf keinen Fall unterbrechen. Soweit verstanden?“, fragte er und Harry und Sisilia nickten. Dann erklärte er ihnen noch, wie sie ihren Zauberstab halten sollten, auf was sie ganz genau aufzupassen hatten und dass sie ganz langsam und sehr deutlich sprechen mussten.

Sisilia war sichtlich nervös und murmelte immer wieder den Spruch, den sich vor sich von dem Zettel ablas, genauso wie Harry ihr es dann nachtat.

Während der Zeit überlegte Abe einen Moment, schickte anschließend jeden von ihnen zu einem bestimmten Punkt vor dem Haus, so dass sie alle fünfzehn Meter auseinander standen und gab Sisilia dann ein Zeichen, dass sie anfangen sollte.

Diese nickte, hob ihre Hand mit dem Zauberstab in die Höhe und machte ein paar umständlich aussehenden Bewegungen, die Aberforth ihnen vorhin gezeigt hatte. Mit dem Zauberstab auf das Haus gerichtet, begann sie dann langsam und sehr deutlich ihren Text von dem Pergament laut vorzulesen. Es waren Lateinische und Griechische Worte, die weder Sisilia noch Harry wirklich verstanden, und sie hoffte sehr, dass sie diese alle auch richtig aussprechen würde.

Kaum hatte sie das letzte Wort gesagt, passierten zwei Dinge auf einmal. Das Papier in ihre Hand ging mit der letzten Silbe in Flammen auf und erschrocken ließ sie es auf den Boden fallen. Doch zur selben Zeit, schossen tiefdunkelviolette Lichtstrahlen aus ihrem Zauberstab, die sich wie ein Netz über das Gebäude spannten. Zum Glück hatte sie den Zauberstab nicht bewegt, als das Papier in ihrer Hand zu brennen begonnen hatte.

Ein kurzer Blick zu ihrem Großvater zeigte ihr, dass sie wohl alles Richtig gemacht hatte. Aberforth tat es seiner Enkelin jetzt gleich und richtete ebenfalls seinen Zauberstab auf das Haus. Doch aus seinem Stab schossen dunkelrote, kaum erkennbare Fäden, die sich auf das Netz, welches aus Sisilias Stab gekommen war, legte und sich mit ihm verwob.

Jetzt war Harry an der Reihe, der sichtlich nervös, aber auch fasziniert davon war. Er versuchte sich angestrengt auf die Zeilen vor sich zu konzentrieren und betonte jede Silbe extra.

Mit Erfolg.

Kaum hatte er geendet, erglühte die Spitze seines Stabes und ein grasgrünes Leuchten erwuchs daraus, welches sich vergrößerte und wie eine Wolke begann, das ganze Haus einzuschließen, bis schließlich nichts mehr davon zu sehen war. Auch der Schuppen und das kleine Häuschen, das Harry bewohnte, waren in der satten grünen Wolke verschwunden.

Es wirkte wie eine Decke, die sich über alles gelegt hatte und es zudeckte.

Jetzt blickten beide abwartend auf Aberforth, der jetzt die Augen schloss und begann sich zu konzentrieren. Anscheinend war es nicht so einfach, zwei Zauber auf einmal auszusprechen, denn es tat sich einige Zeit gar nichts mehr. Er stand nur da, hielt seinen Zauberstab auf das Haus gerichtet und bewegte sich nicht.

Doch was war das. Von irgendwoher war ein schwaches Murmeln zu hören. Es war zu weit weg, um es einordnen zu können, geschweige denn, gleich zu verstehen, woher es kam. Suchend blickte sich Sisilia um und sie sah, dass auch Harry etwas gehört haben musste, denn er suchte mit seinen Blicken den Garten ab.

Dann ohne Vorwarnung blitzte es bläulich-grell vor ihnen auf, sodass sie reflexartig die Augen schließen mussten, um nicht geblendet zu werden.

Verzweifelt versuchte Sisilia, die eine Hand vor ihre Augen genommen hatte, durch ihre Finger, die einen spaltbreit geöffnet waren etwas zu erkennen, doch das Einzige was sie sah, war, dass aus der Ecke hinter dem Schuppen, dieses Licht aufgetaucht war. Es war teils golden und teils silber, um dann immer wieder bläulich-weiß zu erglühen.

Doch woher war dies gekommen, was hatte das zu bedeuten? Gehörte das zu dem Zauber dazu? Hilfesuchend sah sie zu Aberforth, doch auch er, machte ein Gesicht, als ob er nichts gutes Ahnen würde.

Besorgt, wollte Sisilia schon ihren Zauberstab senken und zu Aberforth laufen, als dieser mit lauter Stimme ihr zurief, dass sie sich nicht bewegen sollte. Noch nicht!

Fast widerwillig tat sie was er wollte, immer wieder versuchend herauszufinden, woher dieses gleißende Licht kam.

Mit einem Male war das Licht wieder verschwunden und es war, als wäre nichts geschehen. Aus den Augenwinkeln, sah sie dann eine Gestalt zwischen dem Haus und dem Schuppen, die sich in dem Moment wegduckte und hinter dem Mauerwerk verschwand.

Nicht nur sie hatte, die Gestalt gesehen, sondern auch Harry, der näher bei dieser gewesen war und er spurtete auch sofort los.

„Nein, Harry, nicht! Das könnte eine Falle sein“, schrie Aberforth hinter ihm her und folgte ihm auf der Stelle.

Niemand hätte es für möglich gehalten, dass der alte und eigentlich so müde wirkenden Mann, noch so laufen konnte.

Harry hatte die Stelle, natürlich vor Abe erreicht, an der er den Mann erblickt hatte, doch von diesem war weit und breit nichts mehr zu sehen.

Außer Atem kam Sisilia als Letzte bei den beiden an und auch sie sah sich suchend um.

„Was war das?“, fragte sie jetzt besorgt.

„Frag lieber ‚Wer war das‘“, gab ihr Großvater jetzt zurück und Sisilia und Harry musterten ihn fragend.

„Derjenige, der sich hier versteckt hatte, hat den Fideliuszauber abgeschlossen. Und er hat es so gut gemacht, wie ich es nur selten gesehen habe“, sagte er leise.

„Du meinst, es war jemand hier, der uns bei dem Zauber geholfen hat?“

„Ja, genau das meine ich. Sisilia hast du jemanden davon erzählt?“

„Ich ... nein. Nein hab ich nicht, nur Harry.“

Aberforth sah nun Potter fragend an doch auch er schüttelte den Kopf.

„Wer auch immer das war, er hat gute Arbeit geleistet und ist jetzt wieder weg.“

„Kann er ... kann er jetzt das Haus sehen? Oder das Geheimnis, dass es hier ist weitergeben?“, fragte Harry vorsichtig.

„Nein, Harry Potter, das kann er nicht. Genauso wenig wie du und ich. Auch alle andern, die bisher hier waren, haben die Adresse und den Weg hier her vergessen. Wir müssen uns auch keine Sorgen machen. Wenn du der Person, wer es auch immer war, nicht die Adresse nennst, dann wird er hier auch nie wieder auftauchen können“, noch einmal sah sich Aberforth um und schüttelte dann nachdenklich den Kopf.

„Lasst uns zurück gehen“, sagte er, doch dann blieb er stehen.

„Geh du voraus, Kleines. Ich hab keine Lust gegen eine Wand zu rennen.“

„Heißt das, du kannst es nicht mehr sehen?“

„Nein, genauso wenig wie Harry.“

„Stimmt, für mich sieht das aus, wie eine große wunderschöne Wiese. Könnte man glatt ein Picknick drauf machen“, grinste er jetzt, auch wenn sein Blick wieder ernst wurde. Wahrscheinlich ging ihm der Fremde oder vielleicht auch die Fremde nicht mehr aus dem Kopf.

„Na, dann wollen wir das doch gleich wieder ändern. Was muss ich tun, um jemand zu gestatten, das Haus zu sehen und es zu betreten?“

„Du musst es ihm sagen, am besten zuflüstern oder demjenigen ein Schreiben geben, dass nur für ihn oder sie bestimmt ist. Wenn ein dritter versucht das Schreiben zu lesen, wird es nur ein leeres Pergament sein. Und sobald der von dir bestimmte Empfänger die Adresse gelesen hat, wird sich, wie bei dem Spruch so eben, das Papier in Asche verwandeln“, erklärte er ausführlich.

Harry nickte, denn er wusste noch ganz genau, wie er das erste Mal zum Grimmauldplatz gebracht worden war.

„Warum versuchst du es nicht als erstes mit deinem neuen Haustier?“; fragte er amüsiert, als der kleine schwarze Kater, hinter dem Busch wieder auftauchte und die drei mit großen Augen anblickte.

Noch ehe es sich der kleine Kerl auf vier Pfoten versehen hatte, war Aberforth zu ihm getreten und hatte ihn am Genick hochgenommen. Das leise Knurren des Tieres überhörte er einfach und drückte Sisilia den schwarzen Teufel in die Arme.

„Nun, sag ihm die Adresse. Bin gespannt, ob das klappt“, sagte er abwartend.

Sisilia blickt ihren Großvater etwas verwundert an und auch Harry warf sie einen Blick zu, aus Angst, die beiden würden gleich loslachen, wenn sie das wirklich versuchte. Aber keiner von ihnen machte anstalten, sich über sie lustig zu machen. So hob sie ihren Mund an die Ohren des Katers und flüsterte leise die Adresse. Dann stellte sie ihn auf den Boden zurück.

Im ersten Moment sah es so aus, als würde Pidi, nicht reagieren, doch dann, mit einem undefinierbaren Blick zu Aberforth, marschierte er auf das Haus und die Veranda hinauf, wo er es sich wieder auf der Hollywoodschaukel gemütlich machte, ohne die drei aus den Augen zu lassen.

„Er ist verschwunden?“, sagte Harry überrascht.

„Nein, er liegt auf der..., du kannst das Haus wirklich nicht sehen?“, sagte Sisilia noch einmal und Harry schüttelte den Kopf.

„Ok, dann ändern wir das schnell wieder. Ich werde die zweite Methode ausprobieren.“

Gesagt getan.

Wie ihr Großvater zuvor richtete sie ihren Zauberstab auf ihre Hand, doch im ersten Moment passierte nichts. Aberforth verbesserte Sisilias falsch gesprochenen Zauberspruch und nachdem sie es dann erneut versucht hatte, ging es. Sie reichte nun Harry ein Pergament, welches er öffnete und las. Und kaum hatte er die Augen wieder von dem Papier erhoben, ging es in Flammen auf.

„Kannst du es jetzt wieder sehen?“, fragte sie unsicher.

Harry antwortete nicht gleich, sondern ging langsam in die Richtung, in der das Haus lag. Und mit einem Male, wick die Wiese vor seinen Augen zurück und er konnte das Haus und alles rundherum wieder sehen, genauso wie zuvor. Er nickt Sisilia zu und stieg nun auch die Stufen zur Veranda nach oben.

Nachdem Sisilia Aberforth einen Kuss auf die Wange gehaucht hatte, gab sie auch ihm das Schriftstück und dann kehrten sie gemeinsam zurück zum Haus.

„Aber auf eines bitte ich dich zu Achten, Kleines. Überlege sehr gut, wem du die Adresse anvertraust und wem nicht. Wenn du nicht ganz, wirklich ganz sicher bist, dass du der Person dein Leben anvertrauen würdest, dann gib die Adresse nicht raus“, bat er sie sehr ernst.

Harry musterte die beiden jetzt und kurz ging sein Blick zu dem Kater und wieder wurde sein Gesichtsausdruck skeptisch. Irgendwas gefiel Harry an dem Tier nicht, wenn er auch nicht wusste, was es war.

„Ja, Grandpa, ich verspreche es dir. Ich werde ganz genau überlegen. Ehrenwort.“

„Gut, dann bin ich beruhigt. Leider kann ich nicht bleiben. Die Arbeit wartet auf mich. Und bevor MadEye noch eine Freirunde nach der anderen spendiert, ist es besser, wenn ich mich um meinen Pub kümmere.“

„Alastor Moody ist im Eberkopf?“, fragte Harry erstaunt.

„Ja. Er ist der Einzige, dem ich einigermaßen vertrauen kann. Ich wollte auf keinen Fall Mundungus, meinen Pup anvertrauen. Harry, du warst großartig. Ich denke wir sehen uns. Kleines wir bleiben in Kontakt“, sagte der lange dünne Mann, mit dem grauen Bart und gab seiner Enkelin einen Kuss auf die Stirn, während

sie ihn kurz an sich drückte.

„Danke, danke für alles“, sagte sie noch und sie sahen, wie Aberforth, mit dem Buch unter dem Arm wieder verschwand, durch das Gartentor schritt und noch im Gehen disapparierte.

(Ein paar Tage später)

Wieder glitt die schwarze Feder über die Seiten des kleinen schwarzen Büchleins. In den letzten Tagen gab es nicht neues und somit auch keinen Eintrag hier drinnen. Doch heute hatte er einen anstrengenden Tag gehabt. Die Nachforschungen hatten nicht viel gebracht, aber seine andere Aufgabe nahm ihn doch ganz schön in Anspruch in letzter Zeit. Er war müde, sehr müde, aber heute Nacht würde er nicht zum Schlafen kommen, vielleicht gegen morgen ... wenigstens ein paar Stunden.

Die Eule ging raus. Hoffe, Potter fällt darauf herein. Der Plan muss gelingen. „Er“, meinte er wäre sich sicher, dass Potter neugierig genug wäre und dass dieser kleine Hinweis genügen würde. Gut warten wir es ab, ich hoffe er hat Recht.

Noch gut zwei Stunden bis zu dem Treffen mit den Todessern. Ob er noch etwas Zeit hätte sich etwas hinzulegen? Er wollte nicht schlafen, nur die Beine etwas hochlegen, nur für ein paar Minuten. Ja, das würde er tun, nur ein wenig ausruhen auf dem Sofa, die Augen schließen ...

Er war so erschöpft, dass es nicht bei den paar Minuten ausruhen blieb, denn ihm fielen die Augen zu und er schlief ein. Er schlief so tief und fest, dass er erst nach fast zwei Stunden wieder erwachte und das auch nur, weil das Mal auf seinem Arm zu brennen begann ...

Kapitel 8. Aufregung mitten in der Nacht

Die letzten Tage waren sehr schnell vergangen. Während Harry es sich in seiner Wohnung so richtig gemütlich gemacht hatte, renovierte Sisilia weiter ihre Wohnung und begann nach und nach die alten Kisten auszusortieren.

So war sie schließlich total übermüdet ins Bett gefallen und auch sofort eingeschlafen. Doch dann, kurz vor Mitternacht, wurde sie von einer eindringlichen Stimme geweckt.

„Sisilia?“

Sie murmelte etwas, drehte sich um und zog die Decke über den Kopf. Doch die Stimme hörte nicht auf und wurde immer nachdrücklicher.

„Sil? Sisilia, bitte wach auf!“, sagte die ihr vertraute Stimme noch drängender und Sisilia öffnete blinzeln und verschlafen die Augen.

„Was ist denn?“ murmelte sie und richtet ihren Blick auf das Bild über sich, aus dem die Worte gesprochen worden waren.

„Sisilia, Harry scheint irgendetwas vorzuhaben. Er hat einen Brief bekommen, den er wieder und wieder gelesen hat und er ist gerade dabei, sich anzuziehen. Ich denke, es wäre wohl besser, wenn du nachsiehst was er vorhat. Ich habe kein gutes Gefühl dabei“, erklärte ihr Großonkel eindringlich und auch Sisilias Eltern blickten leicht nervös auf ihre Tochter hinunter, die sich mit einem Male aufsetzte und auf das Bild über sich starrte.

„Harry plant etwas?“, fragte sie, doch ohne eine Antwort abzuwarten, sprang sie aus dem Bett und begann sich ebenfalls anzuziehen. Sie wählte dunkle Kleidung und steckte ihren Zauberstab in den Gürtel ihrer Hose.

„Er ist aufgeregt mit dem Brief im Zimmer herumgelaufen und hat etwas gemurmelt, dass er das überprüfen muss, auch wenn es eine Falle sein könnte. Ich mache mir Sorgen, dass der Junge sich in Gefahr begeben könnte“, erklärte Albus' Portrait mit besorgter Miene.

„Keine Angst, ich werde ihn nicht aus den Augen lassen“, sagte Sisilia knapp und verschwand sogleich nach unten. Noch im Gehen, griff sie nach ihrem Umhang, legte ihn sich über die Schulter und verließ das Haus. Immer im Schatten der Bäume bleibend, beobachtete sie die Haustüre von Harry, die sich keine zwei Minuten später öffnete und ein sich sorgfältig umblickender Harry den Kopf heraus streckte.

Leise schloss er die Türe von außen, ging in Richtung Gartentor davon und disapparierte nahe eines dichten Busches vor dem Grundstück.

Schnell lief Sisilia in die Wohnung von Harry. Er hatte die Tür nicht verschlossen und so musste sie nur den Knauf drehen, um hineinzukommen. Sie betrat das Wohnzimmer, das durch das Feuer im Kamin erhellt wurde und sah sofort den Brief auf dem Tisch liegen.

„Ja, das ist der Brief“, sagte plötzlich eine Stimme aus der Richtung des Kamins. Kurz zuckte Sisilia zusammen und sah leicht wütend auf das Bild ihres Großonkels, das über dem Kamin hing.

„Du sollst mich nicht immer so erschrecken!“, flüsterte sie, nahm den Brief auf und las ihn. Sie wurde blass und sah wieder zu Dumbledore. „Er kann doch nicht alleine dorthin gehen!“, fluchte sie jetzt leise und drehte sich wieder zum Gehen um.

„Sisilia, wo gehst du hin?“, wollte Dumbledore nun wissen, doch seine Großnichte antwortet ihm nicht. Sie hatte die Adresse, zu der Harry hinwollte, auf dem Schreiben gelesen und wollte keine Sekunde mehr verlieren, vielleicht konnte sie ihn ja noch zurückhalten. „Viel Glück“, rief ihr das Bildnis noch hinterher, bevor sie die Türe hinter sich ins Schloss zog und dem jungen Mann auf demselben Weg folgte.

Sie tauchte an einem ihr völlig unbekannten Ort auf, an dem es stockfinster war, und drückte sich in den Schatten eines Baumes, während sie nach Harry Potter Ausschau hielt.

Zuerst konnte sie keinen Menschen sehen und ging, ihre Hände an dem Baume entlang gleitend um diesen herum, bis sie plötzlich eine Bewegung wahrnahm. Es handelte sich um eine Person, die sich auf ein Gebäude zu bewegte, welches ihr zuvor nicht aufgefallen war. Sie konnte gerade noch sehen wie Harry, den sie erst auf den zweiten Blick erkannte, die Stufen zum Eingang des Hauses hoch huschte und hinein glitt.

Sich im Schatten der Bäume haltend, folgte sie ihm bis zum Haus. Einmal musste sie sich hinter einen Busch ducken, weil eine weitere Gestalt den Weg an ihr vorbei zum Haus hoch rauschte, mit schnellen

Schritten die Stufen empor rannte und in dem Haus verschwand.

Mit dem Rücken an die Wand gelehnt, stand sie einem Moment lang da und lauschte angestrengt in die Stille hinein.

Als sie sicher zu sein glaubte, dass keiner mehr in der Nähe war, drückte sie sich von der Wand weg und wollte ebenfalls das Haus betreten. Doch in dem Moment, als sie gerade einen Schritt gegangen war, packte sie eine kräftige Hand an der Schulter und riss sie zurück. Die dunkle Gestalt drückte sie hart mit dem ganzen Körper wieder gegen die Hauswand und presste fest ihre Hand auf Sisilias Mund.

Instinktiv versuchte diese sich zu wehren und den ihr Unbekannten wegzudrücken, doch er war zu kräftig, und noch bevor sie mehr zu ihrer Verteidigung versuchen konnte, sah sie aus den Augenwinkeln, wie eine weitere Person den Weg heraufgeeilt kam und das Haus betrat, wie die Vorherige, vollkommen in Schwarz gekleidet und das Gesicht unter einer Kapuze versteckt.

Geschockt begriff sie, dass sie direkt in die Arme des Kapuzenträgers gelaufen wäre, wenn sie der Unbekannte nicht aufgehalten hätte, der sie immer noch festhielt.

Leicht zitternd spürte sie den warmen Atem des Fremden an ihrer Wange, so nah war dieser ihr und leise flüsternd begann der Mann dann zu sprechen.

„Keinen Ton, man könnte Sie hören“, zischte er an ihr Ohr und sie riss überrascht die Augen auf, denn sie wusste sofort, wem diese Stimme gehörte, und als der Mann vorsichtig seine Hand von ihrem Mund nahm und seine Kapuze etwas zurückzog, war sie mehr als perplex.

„Mr. Snape?“, ihre Stimme klang überrascht und sie sah ihn fragend an. Was machte er hier? Was ging hier vor sich?

„Was zum Teufel suchen Sie hier?“, zischte er leise und blickte sich nervös um.

Sisilia brauchte noch einen Moment. Sie wusste nicht, ob sie ihm die Wahrheit sagen sollte, doch als sie ihm in die Augen blickte, hatte sie das sichere Gefühl, dass sie ihm vertrauen konnte. Wenn er nicht auf ihrer Seite wäre, hätte er sie ja auch in die Falle tappen lassen können, was er aber nicht getan hatte.

„Ich bin Harry gefolgt. Er ist bei Nacht und Nebel hier her appariert. Er ist in das Haus gegangen“, erklärte sie ihm fast schon hektisch, da sie sich Sorgen um den Jungen machte. In Snapes Augen blitzte es kurz auf, als er das hörte und dann nickte er.

„Gut, sehr gut. Dann hat er den Brief bekommen. Machen Sie sich keine Sorgen, ich werde nach Potter sehen. Sie warten hier“, sagte er eindringlich in einem strikten Ton, der zeigen sollte, dass er keinen Widerspruch dulden würde.

„Ich komme nachher wieder zu Ihnen und werde Ihnen alles erklären“, murmelte er, zog sich eine Maske vor das Gesicht und die Kapuze wieder tiefer ins Gesicht. Dann verschwand er ohne ein weiteres Wort ebenfalls in dem Haus.

Nachdenklich sah Sisilia ihm hinterher und schüttelte dann entschlossen den Kopf. Wenn dieser Snape wirklich glaubte, sie würde hier untätig herumstehen und warten, bis er irgendwann wieder auftauchte, dann hatte er aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht.

Sie ging noch ein Stück weiter, sah sich kurz um und keine Sekunde später saß auf der Stelle, wo gerade noch eine Frau gestanden hatte, eine Eule mit rotbraunem Gefieder, das dieselbe Farbe hatte wie die Haarfarbe von Sisilia.

Die Eule breitete die Flügel aus und hob vom Boden ab. Geschmeidig, ja beinahe elegant flog sie auf das Haus zu und umrundete es, immer auf der Suche nach Licht hinter einem der Fenster oder einem vergessenen offenen Fenster.

Es brannte nur in einem Raum im Erdgeschoss Licht. So landete sie fast geräuschlos auf einer Fensterbank und blickte durch die Scheibe, in einen sehr großen und schönen Raum im viktorianischen Stil, in dem um die 20 Leute standen. Alle trugen schwarze Umhänge und ihre Todessermasken vor dem Gesicht. Sie standen in kleinen Gruppen beieinander und unterhielten sich. Leider konnte sie von hier aus nicht hören, was die Männer sagten und sie beschloss, nochmals einen Weg ins Haus zu suchen.

Kräftig stieß sie sich ab, spreizte das Gefieder und schwang sich mit kraftvollen Flügelschlägen wieder hinauf Richtung Himmel. Im Gleitflug näherte sie sich dann dem Gebäude, so gut sie konnte und untersuchte jedes Fenster, ob es vielleicht nicht richtig geschlossen worden war. Doch weder im Erdgeschoss noch im ersten Stock war etwas offen. Sie wollte schon fast wieder abdrehen und zurück zu dem Fenster im Erdgeschoss fliegen, als sie nach einer großzügig geflogenen Kurve auf dem Dach eine Luke erblickte, die ein Stück offen stand.

So leise wie möglich landete sie auf dem Dach und hüpfte vorsichtig, immer darauf achtend nicht abzurutschen, auf die Luke zu. Das Dachfenster war arretiert und nicht gerade sehr weit offen, doch wenn sie sich anstrengen würde, konnte es schaffen, sich hindurchzuquetschen, was sie auch sofort, ohne weiter darüber nachzudenken, versuchte.

Sie musste sehr kräftig drücken und schieben und erst als sie die Flügel durch den Spalt gedrückt hatte, ging der Rest wieder leicht und sie purzelte kopfüber in den dunklen Raum unter sich.

Nur dadurch, dass sie schnell ihre Flügel ausbreitete, konnte sie verhindern, dass sie mit dem Kopf hart auf den Boden knallte. Dennoch zuckte sie erschrocken zusammen, da ihre Landung nicht ganz geräuschlos von statten gegangen war. Sie blieb einen Moment sitzen und lauschte, aber scheinbar hatte sie keiner gehört.

Erleichtert atmete sie auf und sah sich nach einer Türe um, doch erst beim zweiten hinsehen bemerkte sie einen kaum wahrnehmbaren Lichtstreif. Dort war die Türe nur angelehnt. Sie hüpfte drauf zu und schob die Türe mit dem Schnabel noch ein Stück weiter auf, sodass sie ohne Problem durchkam. Sie fand sich auf einer hohen, schmalen Treppe wieder und blickte nach unten. Es war nichts von dort zu hören und so flog sie einfach den wirklich sehr engen Stufengang hinunter, bis sie einen Flur im ersten Stock des Hauses erreichte und mitten im Gang wieder landete. Es war alles ruhig hier oben. Anscheinend hielten sich doch alle unten im Haus auf.

Aus der Ferne konnte sie nun ein unruhiges Gemurmel hören und immer wieder den Kopf nach allen Richtungen wendend, folgte sie den Geräuschen, welche sie auf eine Art Empore führten, von der aus man hinunter in den Raum blicken konnte, in dem sich die Todesser versammelt hatten.

Es war ein sehr hoher Raum, mit alten Gemälden an den Wänden, Teppichen und goldenen Kerzenleuchtern. Nur wenige Kerzen brannten in ihren Halterungen und im Kamin, an der Seite brannte noch ein kleines Feuer.

Ein langer Tisch stand an der Seite und drei der Personen hatten daran Platz genommen und tuschelten leise miteinander. Die Menschen dort unten sahen wirklich gespenstisch aus, dachte sie, während sie noch einmal über ihre Köpfe hinwegblickte bis einer den Kopf hob und nach oben sah.

Blitzschnell hüpfte die Eule in eine dunkle Ecke, nahe bei dem Geländer der Empore, welches aus weißem Marmor gearbeitet war. Doch weiterhin neugierig blickte Sisilia. allerdings jetzt zwischen den Sprossen hindurch. auf die Gestalten und immer wieder suchte sie den Raum nach einem Zeichen von Harry oder Snape ab, doch sie konnte keinen von beiden sehen.

Ein eiskalter Schauer nach dem anderen jagte über ihren Rücken, bei dem Gedanken, wer dort unten alles womöglich stehen konnte, von dem man nicht wusste, dass er zu „IHM“ gehörte.

Diese Masken sahen schauderhaft aus und selbst wenn man nicht wusste, was für Menschen sich da unten eingefunden hatten, musste jedem sofort klar sein, dass diese Schwarzen nichts Gutes im Schilde führten.

Wieder ging ihr Blick über die Köpfe der Leute dort unten, als sie plötzlich aus den Augenwinkeln eine Bewegung wahrnahm. Sie hob den Kopf und blickte an das andere Ende der Empore, wo sie etwas gesehen zu haben glaubte, starrte aber ins Leere.

Doch ihr Gefühl sagte ihr, dass sie sich nicht getäuscht hatte. Da war irgendetwas oder irgendwer.

Doch bevor sie sich noch weitere Gedanken machen konnte, betrat eine weitere Kapuzengestalt den Raum unter ihr, schritt mit schnellen Schritten und wehendem Umhang mitten durch die Todesser hindurch und blieb am Kopfende des länglichen Raumes stehen.

Sofort kehrte eine gespenstische Stille in dem Raum ein, und alle drehten sich erwartungsvoll zu dem Neuankömmling um.

Dieser begann nicht gleich zu sprechen, sondern musterte erst einmal alle hier in dem Raum, so, als wollte er überprüfen, ob auch wirklich alle da waren.

„Wie ich sehe, haben sich alle eingefunden und auch noch pünktlich. Sehr schön! Der Dunkle Lord wird mehr als erfreut sein, wenn ich ihm davon berichte“, erklärte er und Sisilia blieb im ersten Moment der Atem weg, als sie die Stimme erkannte, die gerade sehr von sich überzeugt zu den Anhängern Voldemorts gesprochen hatte.

Es war kein anderer als Severus Snape.

„Der große letzte Krieg hat begonnen. Wir sind dabei, die Zaubererwelt von den Unreinen und Unwürdigen zu säubern, doch was wir nun noch brauchen, sind ein paar von unseren alten Kämpfern und Mitstreitern. Deshalb hat der Dunkle Lord beschlossen, dass wir die restlichen Männer befreien, die sich noch in Askaban befinden. Lestrage und Macnair werden einen Plan ausarbeiten, wie wir dort hineinkommen und am

einfachsten unsere Leute da rausholen. Damit es aber nicht so auffällt, würde ich vorschlagen, alle Leute aus dem Gefängnis zu holen. Bietet ihnen erst einmal an, sich in „Seine“ Dienste zu stellen; oder - nehmen sie an, nehmt sie mit, wenn nicht, lasst sie dort, verschließt die Türe aber nicht, sodass sie selber auch fliehen und somit noch mehr Chaos anrichten können“, erklärte er ihnen. Keiner wagte es auch nur einen Ton zu sagen, während der ehemalige Zauberkundelehrer sprach. Sie hatten offenkundig alle eine gewisse Ehrfurcht vor ihm. Wieder riss Sisilia den Kopf herum, doch diesmal weil sie glaubte, ein Geräusch aus der Ecke wahrgenommen zu haben, in der sie vorhin eine Bewegung zu sehen geglaubt hatte.

Ohne den Blick von der Ecke zu nehmen, lauschte sie wieder nach unten.

„Den Zeitpunkt, wann die Befreiung stattfinden wird, werdet ihr auf die übliche Art und Weise erfahren“, erklärte er knapp mit sehr kühler Stimme.

„Macnair und Bellatrix, ihr beide werdet den Plan zuerst mir zukommen lassen, wenn ihr fertig seid. Ich will ihn mir noch einmal ansehen, bevor ihr ihn dem Dunklen Lord unterbreitet“, fügte er noch an.

Bellatrix trat einen Schritt nach vorn.

„Wieso sollten wir ausgerechnet dir den Plan zeigen? Du musst nicht meinen, nur weil du Dumbledore erledigt hast, kannst du alles entscheiden“, fuhr sie ihn an.

„Es tut mir leid, dich enttäuschen zu müssen. Es war nicht meine Entscheidung, sondern die des Lords. Er vertraut mir und er will, dass ich alles noch mal überprüfe. Oder willst du dich gegen die Entscheidung deines Herrn stellen? Wenn dir daran etwas nicht gefällt, dann geh zu ihm und sag es ihm. Andernfalls halte dich daran. Verstanden?“, sagte Snape kalt. Bellatrix schnaubte hörbar auf, doch erwiderte sie nichts mehr. Snape hingegen nickte und sah noch einmal in die Runde, als wollte er prüfen, ob noch jemand etwas zu sagen hätte. Doch dem war nicht so und er wollte dann auch schon mit seiner Rede schließen, als ihm noch etwas einfiel.

„Ach ja, Lucius Malfoy gehört mir, verstanden? Um seine Befreiung werde ich mich persönlich kümmern.“

Sein Tonfall klang so bestimmt, dass keiner der Anwesenden wagte, zu widersprechen und Sisilia war so erstaunt darüber, wie viel Respekt dieser Mann unter seinesgleichen hatte, und wie selbstsicher und dominant er hier wirkte, dass in ihr doch einige Zweifel aufkamen, ob sie ihm nicht zu Unrecht vertraut hatte. Was, wenn er sie genauso belog wie ihren Großonkel?

Sie kam nicht weiter in ihrem Denken, denn mit einem Mal tauchte in der anderen Ecke die Spitze eines Zauberstabes mitten in der Luft auf. Einen kurzen Moment brauchte Sisilia, bis sie begriff. Dort drüben befand sich tatsächlich jemand und ihr wurde schlagartig klar, wer dort sein musste.

Harry Potter unter seinem Tarnumhang!

Was hatte der Junge vor? Er würde doch nicht etwa ... Erschrocken sah sie, wie der Zauberstab nach oben zu schweben schien, was ihr zeigte, dass er wohl aufgestanden sein musste.

Sie konnte auf keinen Fall zulassen, dass Harry sich mit den vielen Todessern da unten gleichzeitig anlegen würde, er hätte alleine gegen das große Aufgebot keine Chance. Selbst zu zweit würden sie nicht lebend aus diesem Haus entkommen.

Sie musste etwas tun, doch was konnte sie anstellen, ohne dass die Männer dort unten auf sie aufmerksam werden würden?

Wie aus einem Reflex heraus hob sie ab und flog auf Harry zu, ihre Krallen ergriffen seinen Zauberstab und einen Meter neben ihm landete sie wieder, den Stab in den Krallen. Der Junge war so überrascht, dass er im ersten Augenblick nicht reagierte, doch dann sah Sisilia sein Gesicht unter dem Tarnumhang, als er diesen etwas zur Seite schob und die Eule vor ihm musterte. Auf allen Vieren robbte Harry nun leise zu ihr heran, immer darauf achtend, unter seinem Umhang zu bleiben. Doch in dem Moment, als er nach seinem Zauberstab greifen wollte, flatterte sie kurz auf und noch einen Meter von ihm zurück.

Potters Gesicht verzerrte sich wütend, er warf kurz einen Blick hinunter zu den Todessern, die langsam aber sicher, nach und nach wieder verschwanden.

Die Eule schüttelte den Kopf, als der Junge nun etwas schneller auf sie zukam und ihr den Zauberstab entreißen wollte.

Sie musste nur solange, bis die Letzten das Haus verlassen hatte, Harry daran hindern eine Dummheit zu machen, so hüpfte sie erneut ein ganzes Stück zurück, doch diesmal zurück in den Gang des ersten Stocks, um ihn aus dem Schussfeld zu bringen.

Mit ihren empfindlichen Eulenhoren konnte sie ihn wütend aufschrauben hören und im Hintergrund die letzten Schritte, durch den Raum und die Eingangshalle, die offenbar das Haus verließen.

Erst als sie die Haustüre ins Schloss fallen hörte, ließ sie den Zauberstab fallen, wendete sich um und flog

wieder die Stufen auf den Dachboden hinauf, über den sie ins Haus gelangt war. Doch diesmal löste sie kurzerhand von innen die Verriegelung, indem sie dagegen flog und stieß dann das Dachfenster ganz auf. Sie flog in die dunkle Nacht davon, zog noch ein paar Runden über das Dach des Hauses hinweg und versuchte etwas auszumachen. Doch sie konnte nur noch sehen, wie Harry aus dem Haus rannte, vor diesem stehen blieb und leise vor sich hinzufluchen begann.

Er war sehr wütend, als er wieder disapparierte, doch Sisilia grinste erleichtert in sich hinein und flog hinter das Haus, wo sie sich wieder zurück verwandelte und Ausschau nach Snape hielt, der ja noch mit ihr hatte sprechen wollen.

Es dauerte auch nicht sehr lange, bis sie eine leise Stimme vernahm, die ihren Namen rief. Sie verließ den Schutz der Dunkelheit und trat ihm entgegen.

Er nahm sofort seine Kapuze ab und starrte sie einen Moment eindringlich an.

„Ich bin noch da, wie Sie sehen, Mr. Snape“, erklärte sie schmunzelnd.

Er packte ihren Arm und zog sie etwas näher an die Hauswand, raus aus dem Lichtschein des Mondes, der sie gerade noch getroffen hatte.

„Sie wollten eine Erklärung, warum ich Potter hierher gelockt hatte?“, begann er ohne Umschweife.

„Allerdings, die wollte ich. Warum haben Sie Harry zu diesem Treffen der Todesser geladen? Wollten Sie, dass ihn jemand schnappt und Voldemort ausliefert?“, fragte sie direkt und ließ ihn nicht aus den Augen.

„Wenn Sie meinen, die Antworten schon alle zu kennen, dann kann ich ja wieder gehen“, gab er mit einem scharfen Unterton von sich und drehte sich schon weg, doch Sisilia ergriff seinen Arm und hielt ihn fest.

„Es tut mir leid. Reden Sie. Ich werde Sie auch nicht mehr unterbrechen“, antwortete sie ihm leise und musterte sein nun leicht amüsiertes Gesicht. Zuerst wollte sie dazu noch etwas sagen, verkniff es sich dann aber doch und blickte ihn nur abwartend an.

„Überaus freundlich von Ihnen, Miss Dumbledore. Nun, es gab einen ganz bestimmten Grund, warum ich Mr. Potter glauben machen musste, dass sein Freund Mr. Weasley ihm die Nachricht hat zukommen lassen mit dem Hinweis, dass er etwas Interessantes in diesem Haus hier finden würde. Hätte ich ihm nur die Nachricht geschickt, dass der Dunkle Lord etwas Bestimmtes plant, hätte er es mir nicht wirklich geglaubt. Ich denke Sie haben inzwischen mitbekommen, dass der Junge nur das glaubt, was er wirklich gesehen und mitbekommen hat. Leider ist er immer noch total blind für Dinge, die nicht so ganz offensichtlich sind. Das ist etwas, was weder ich, noch Professor Dumbledore wirklich geschafft haben ihm beizubringen: Zwischen den Zeilen zu lesen. Nun, deshalb hielt ich es für besser, wenn Potter das Treffen hier mit eigenen Augen zu sehen bekommt.“

Er schloss seinen Bericht damit und wartete auf Sisilias Reaktion, die auch prompt kam.

„Nur, mein lieber Mr. Snape, haben sie etwas Grundlegendes vergessen: Harry hat so einen Hass auf Sie und die Anhänger Voldemorts, dass er beinahe den Fehler begangen hätte, Sie und ihre ... Freunde anzugreifen, wenn ich ihn nicht im letzten Moment davon hätte abhalten können.“

„Er wollte was? Ist er völlig verrückt geworden? Das hätte er nicht überlebt. Wir waren mindestens 20 Leute. Er wäre nie und nimmer da rausgekommen“, seine Stimme bekam einen wütenden und gleichzeitig besorgten Klang. „Und woher wissen Sie das?“, hakte er noch nach.

„Das, Mr. Snape, bleibt mein Geheimnis. Aber ich habe zum Glück bemerkt, wie Harry unter dem Tarnumhang seinen Zauberstab gezogen hatte und drauf und dran war, Ihnen einen Fluch entgegen zu schicken“, erklärte sie und glaubte in der Dunkelheit zu erkennen, wie sein sowieso schon blasses Gesicht noch blasser wurde. Erst nach einer kurzen Pause sprach er weiter.

„Dann haben Sie das Gespräch auch gehört?“

„Ja, allerdings. Voldemort will seine Leute aus Askaban heraus holen. Und Sie haben vor, Ihren Freund persönlich zu befreien“, erklärte sie vollkommen emotionslos, sodass sie in seinen Augen sehen konnte, wie er überlegte, was sie nun wohl tun würde.

„Sie wissen, dass ich das dem Ministerium melden muss?“, fragte sie direkt.

„Natürlich. Aber ich gehe davon aus, dass Potter das schon macht, über den Phönix Orden versteht sich“, gab er gelassen zurück.

„Dann glauben Sie, dass es den Orden immer noch gibt?“

„Ja sicher, warum sollte es ihn nicht mehr geben? Sie werden einen andern gewählt haben, der sie führt, aber ich wüsste nicht, warum sie ihn auflösen sollten. Sie haben alle ein gemeinsames Ziel und Ihr Onkel hat

die Weichen ziemlich gut gestellt. Seine Leute müssen nur noch den Zug am Fahren halten.“ Er klang sehr sicher, sodass Sisilia nicht mehr nachhakte.

„Aber Sie sagten doch, dass Sie selber Mr. Malfoy herausholen wollen. Ist das nicht extrem gefährlich? Haben Sie keine Angst, dass man Sie erwischt? Wenn Sie diese Information schon dem Ministerium zukommen lassen?“

„Nein. Ich habe keine Angst. Ich habe einen guten Plan und ... eine gute Unterstützung“, erklärt er schmunzelnd, aber die Art wie er das gesagt hatte und sein Blick überzeugten sie, dass sie nicht nachfragen brauchte, da er nichts weiter dazu sagen würde.

„Erstaunlich. Entweder Sie vertrauen mir wirklich oder Sie sind ein großer Narr. Das Ministerium wird zusätzlich Wachen aufstellen und das Gefängnis noch stärker bewachen als zuvor“, gab sie zu bedenken.

„Ich weiß. Vielleicht bin ich ja ein Narr“, seine Lippen kräuselten sich und seine Augen nahmen einen eigenartigen Glanz an, als er das sagte.

„Gut, Sie sind erwachsen. Sie müssen wissen, was sie tun“, brummte sie jetzt, weil sie immer noch nicht verstand, was er vorhatte.

„Gut, dann wäre jetzt wohl alles geklärt, Miss Dumbledore. Oder haben Sie noch eine Frage?“, wollte er wissen.

„Ja, aber darauf werden Sie mir sowieso keine Antwort geben.“

„Das haben Sie vollkommen richtig erkannt. Ach ja, ich wollte Ihnen noch gratulieren, Sie haben den Schutzzauber für Ihr Haus wirklich hervorragend hinbekommen“, lobte er sie, deutete einen knappen Verbeugung an und verschwand im dichten Unterholz. Sie wollte ihn noch aufhalten und folgte ihm ein kleines Stück, doch er war von einer Sekunde auf die andere verschwunden.

Tief ausatmend zuckte sie mit den Schultern und machte sich auf den Heimweg. Doch erst, als sie das Ende des Grundstückes erreicht hatte, konnte sie disappariieren, was sie jedoch sehr verwunderte, da Snape so schnell weg gewesen war.

Harry war ebenfalls zurück und als Sisilia durch ein Fenster in sein Wohnzimmer schaute, in dem Licht brannte, sah sie ihn am Tisch sitzen und einen Brief schreiben. Sie war sich sicher, dass er unter anderem auch an jemand aus dem Orden schreiben würde. Dass er das Ministerium direkt anschreiben würde, das glaubte sie nun weniger. Nicht nachdem sie wusste, dass Scrimgeour und Harry nicht die besten Freunde waren.

Auch Sisilia ging zurück ins Haus und bevor sie sich schlafen legte, ließ sie dem Ministerium tatsächlich eine Nachricht zukommen. Allerdings anonym und sie teilte ihnen nur mit, dass sie gehört hätte, dass die Todesser planten, ihre Leute aus Askaban heraus zu holen. Dann ging sie wieder schlafen. Schnell schlief sie auch gleich wieder ein, doch überkam sie ein seltsamer und aufregender Traum:

Tief dunkel war es um sie herum und es dauerte einen Moment, bis sich ihre Augen an die Schwärze der Nacht gewöhnt hatten und sie endlich etwas erkennen konnte.

Langsam schritt sie über eine Wiese, auf der überall hohe Birken und Ahornbäume standen, deren Blätter im leichten Wind säuselten. Sehr weit konnte sie in der Dunkelheit nicht sehen, vielleicht zwei oder höchstens drei Meter, zu sehr verschluckte die Finsternis jedes Detail um sie herum. Ein komisches Gefühl beschlich sie, eine Art Angst, gepaart mit großer Neugier, als sie zwischen den Bäumen ein Haus erkannte. Es war ein sehr großes ausladendes herrschaftliches Haus. Zwei Stockwerke besaß es und ein sehr steiles Giebeldach. Es wirkte wie ein Märchenschloss, sehr gut gepflegt und man konnte sehen, dass es keinem Armen gehörte.

Am Eingang hin führte eine breite helle einladende Treppe aufwärts, und auf diese steuerte Sisilia, sich immer wieder nach allen Seiten hin umsehend, zu.

Vorsichtig schlich sie sich heran und lauschte immer wieder in die Stille. Nichts war zu hören, keine Grille oder sonst ein Nachttier verursachte in diesem Moment ein Geräusch, nur die Blätter auf den Bäumen, die sich im sanften Wind bewegten, raschelten leise und monoton vor sich hin.

Acht gebend, keine unnötigen Geräusche zu verursachen, erreichte sie das Haus und lehnte sich mit dem Rücken gegen die kalte Steinmauer des Gebäudes. Kurz zögerte sie, doch dann beschloss sie, sich im Haus umzusehen.

Langsam, jeden Schritt bedenkend, stieg sie die Stufen nach oben und griff nach dem Knauf der Türe. Zu ihrer Überraschung war diese nicht verschlossen. So betrat sie leise das Haus.

Die große Eingangshalle wirkte sehr düster und nur spärlich konnte sie die Umrisse einiger Möbel darin

erkennen. Mit einem kurzen Blick in die Runde sah sie, dass die einzige Lichtquelle ein Spalt in einer Tür am anderen Ende der Halle war, aus der man auch leises Murmeln vernehmen konnte.

Sie erschrak fürchterlich, als sie hinter sich Schritte die Treppe herauf eilen hörte. Ohne groß nachzudenken, öffnete sie eine kleine Tür neben sich, die zu einem Abstellraum führte, schlüpfte hinein und versteckte sich darin. Aus Neugierde ließ sie einen kleinen Spalt offen und spähte hinaus.

Doch dann presste sie erschrocken ihre Hand auf den Mund, als sie die Gestalt sah. Es war ein großer kräftiger Mann, der einen schwarzen Umhang trug, dessen Kapuze er tief in das hinter einer weißen Knochenmaske versteckte Gesicht gezogen hatte. Der Mann eilte, ohne sie oder die nur angelehnte Tür zu bemerken, an ihr vorbei, durch die ganze Halle und betrat den Raum, in dem sich dem Gemurmel nach einige Leute aufhalten mussten.

Einen Augenblick zögerte Sisilia, doch dann schlich sie wieder aus ihrem Versteck hervor und langsam auf die Tür zu, in der der unheimliche Kerl verschwunden war.

Im selben Moment, als sie die Hand gegen die Tür legen wollte, um sie noch ein kleines Stück weiter aufzustoßen, sodass sie hineinblicken konnte, packte sie irgendjemand von hinten.

Der Griff um ihre Mitte und die Hand, die sich hart über ihren Mund legte, waren eines. Die Person hinter ihr war so kräftig, dass sie keine Chance hatte, sich gegen sie zu wehren. Grob wurde sie rückwärts gezerrt, von der Tür weg, fast durch die ganze Eingangshalle zurück, bis zu einer anderen kleineren Tür, die nur angelehnt gewesen war. Einen kurzen Moment wurde Sisilia sogar hochgehoben, sodass sie den Kontakt zum Boden verlor und in das Zimmer gehievt.

Rabiat stieß der Mann, es konnte nur ein Mann sein, sie gegen die Wand und drückte die Tür mit seinem Fuß leise ins Schloss.

Sofort presste er sich mit seinem Körper gegen den ihren, eine Hand immer noch über ihren Mund gelegt, sodass sie nicht schreien konnte.

Sisilia starrte mit weit aufgerissenen Augen gegen die Tapete und ihr Körper zitterte jetzt leicht. Was wollte der Kerl von ihr und vor allem, was würde er nun mit ihr tun?

Sie spürte seinen heißen Atem in ihrem Nacken und da er sich einen Moment lang überhaupt nicht mehr rührte, hatte sie Zeit sich etwas zu beruhigen und zu versuchen, einen klaren Gedanken zu fassen. Was tat er jetzt? Lauschte er nach, ob sie auch keiner gehört hatte?

Langsam nahm er den Druck etwas von ihr und wich leicht zurück, aber nur soviel, dass er sie mit seiner freien Hand zu sich herumdrehen konnte.

Hätte der Kerl jetzt seine Hand von ihren Lippen genommen, hätte sie mit großer Sicherheit einen lauten Schrei ausgestoßen. Der Mann vor ihr trug die gleiche Maske wie derjenige, der kurz vor ihr diesen Saal betreten hatte. Sie sah widerlich aus, wie eine Totenfratze.

„Shhh, keinen Ton, dann wird Ihnen nichts passieren“, zischte der Mann ihr kaum hörbar zu.

Immer noch zitternd nickt Sisilia mit dem Kopf und langsam, sehr langsam, nahm der Kerl seine Hand weg.

„Wer sind Sie? Was wollen Sie von mir?“, fragte Sisilia, als sie die Worte wieder gefunden hatte, doch der Mann antwortete ihr nicht.

Auch in diesem Raum war es mehr als finster und es war verwunderlich, dass sie überhaupt etwas erkennen konnte, auch wenn es nicht viel war. Die helle Maske schien unter der dunklen Kapuze fast zu leuchten und die dunklen, nahezu schwarzen Augen hinter den Schlitzten glitzerten eigenartig, als sie dort hinein blickte.

„Bitte, lassen Sie mich gehen!“, forderte Sisilia ihr Gegenüber auf und wollte an ihm vorbei zur Tür gehen.

Doch er schüttelte nur den Kopf und drängte sie wieder gegen die Wand. Erschrocken starrte sie erneut in seine Augen, die sie nun ganz genau zu mustern schienen. Mit einem Male spürte sie seine Finger, die er an ihre Schläfe gelegt hatte und mit denen er sachte bis zu ihren Wangenknochen nach unten strich, an ihren Gesichtskonturen entlang glitt und zielstrebig seine Fingerkuppen, die sehr zart waren, zu ihren Lippen wandern ließ.

Ein merkwürdiges Gefühl überkam Sisilia mit einem Male. Sie spürte den Wunsch, davon zu laufen, und dennoch war sie nicht fähig, sich auch nur einen Zentimeter zu bewegen. Ihre Augen hingen immer noch an diesen schwarzen, wie tiefe unendliche Höhlen wirkenden Augen.

Die Finger des Mannes strichen zart über ihre vollen Lippen, zuerst über die Obere, der geschwungenen Kontur folgend, um dasselbe bei der Unterlippe zu wiederholen.

Als er dann mit seinem Finger zwischen den beiden Lippen entlang strich, öffnete sie wie auf einen unsichtbaren Befehl hin ihren Mund und ließ es zu, dass er seinen Finger hineingleiten ließ. Wie automatisch begann sie, daran zu saugen und ihre Zunge um ihn zu winden.

Was um alles in der Welt tat sie da?

Wieder überkam sie der Wunsch, ihn von sich zu stoßen und wegzulaufen, so schnell sie ihre Beine tragen konnten, doch stattdessen tat sie etwas ganz anderes. Es war paradox. Ihr Kopf gab etwas anderes vor, als das, was ihre Hände nun taten.

Langsam hob sie diese an und legte sie auf seine Schultern, ließ die Finger immer weiter zur Mitte wandern und unter seinen Umhang gleiten. Der feste Stoff unter ihren Fingern fühlte sich irgendwie ... erotisch an.

Was um alles in der Welt hatte sie für Gedanken, schoss es ihr durch den Kopf. Doch unaufhörlich wanderten ihre Finger über den Stoff seiner Jacke und begannen, wie von ganz alleine, die Knöpfe zu öffnen und dann ihre Hand darunter zu schieben. Überdeutlich konnte sie nun die Hitze spüren, die von seiner Haut ausging und sich fast magisch auf ihre Finger übertrug und bis zu ihrem Leib zu wanderte.

Das Stöhnen, das in diesem Moment sehr leise aber überdeutlich über seine Lippen kam, elektrisierte sie förmlich.

Er zog seinen Finger wieder aus ihrem Mund und strich nun mit beiden Händen gleichzeitig über ihren Hals und weiter über ihre Schultern nach unten ...

Seine Hände glitten nun ebenfalls unter ihren Umhang und legten sich zuerst zögerlich über ihre weichen Erhebungen. Diesmal keuchte sie auf und als sie spürte, wie er mit den Daumen über ihre sich unter dem Stoff aufrichtenden Knospen strich, öffnete sie ihren Mund und presste den Kopf gegen die Wand hinter sich. Sanft massierte er ihr Fleisch an dieser Stelle einige Zeit lang, was sie wiederum dazu animierte, die Wanderschaft ihrer Hände fortzusetzen. Inzwischen hatte sie aufgehört, sich zu fragen, was hier passierte und warum sie nicht einfach davon lief.

Seine wenigen Berührungen hatten ihren Körper in solch eine Verzückung versetzt, dass sie nicht mehr fähig war, klar zu denken, geschweige denn rational zu handeln. Sie hatte nur noch einen Wunsch, der ihren Körper in Flammen setzte: Sie wollte ihn haben!

Immer tiefer glitt ihre rechte Hand, streifte über den Hosebund und wanderte über den Stoff der Hose, die genau so erotisierend auf sie wirkte, wie schon der Stoff seiner Jacke zuvor. Ihre Finger glitten über die leichte Erhebung in seinem Schritt, woraufhin sie wieder dieses tiefe, männliche und sie fast verrückt machende Stöhnen von ihm zu hören bekam.

Nicht nur dieser Ton aus seiner Kehle steigerte ihre eigene Erregung, die sich wie heiße Lava in ihrem Körper auszubreiten schien, auch nicht seine fordernden Berührungen ihrer Brüste ließen sie heftig erschauern, sondern vor allem die Tatsache, dass seine Fleisch gewordene Lust unter ihren Fingern immer weiter anwuchs und sich der knisternde Stoff seiner Hose immer mehr um ihn spannte.

Langsam wanderten seine Hände tiefer, strichen über ihren Bauch, unaufhaltsam zu ihrer Mitte, und leise keuchend presste er seine Finger auf die Stelle, die bei ihr im Moment am heftigsten pochte.

Sie konnte nicht anders, als mit ihren Hüften seinen Fingern entgegen zu kommen, während er fordernd, fast schon zu hart darüber rieb.

Keuchend schloss sie die Augen, massierte ihn aber immer noch weiter, bis sein heftiger Atem ihr verriet, dass er sich damit nicht mehr lange zufrieden geben würde.

Kaum hatte sie den Gedanken zu Ende gedacht, schob er ihren Rock auch schon nach oben und ließ seine inzwischen fast heiß glühenden Hände darunter wandern. Immer höher strichen die Finger an ihren Innenschenkeln nach oben, ihrer Lustquelle entgegen.

Mit einem etwas lauterem Seufzen wurde ihr mit einem Mal klar, dass sie gar keinen Slip trug, als seine Finger ungehindert zwischen ihre heißen Lippen gleiten konnten und sofort damit begannen, ihre Tiefen auszuloten.

Wie von Geisterhand öffnete sie ihre Beine etwas, sodass er sie ungehindert erreichen konnte, und für den Bruchteil einer Sekunde flammte in ihr ein letztes Mal der Wille auf, ihr Tun auf der Stelle zu beenden. Doch als seine Finger den Vorstoß in sie wagten, war es endgültig um ihre Abwehr geschehen.

Erneut stöhnte sie laut auf, doch in diesem Moment legte er wieder seine freie Hand über ihre Lippen, um zu verhindern, dass die andern sie hören würden.

Vor Erregung und Verlangen zitternd, versuchte sie jetzt seine Hose zu öffnen, immer wieder ihr Tun unterbrechend, wenn er begann, ihren Venushügel mit den Fingerspitzen zu bearbeiten.

Doch dann endlich, sie wusste nicht, wie lange sie dazu gebraucht hatte, konnte sie ihre Hand in seine Hose gleiten lassen und ergriff seinen harten, sich ihr entgegenrichtenden Schaft. Überrascht keuchte sie unter seiner Hand, die immer noch ihren Mund verschloss, auf, als ihr klar wurde, dass er noch besser ausgestattet war, als sie schon durch den Stoff seiner Hose hatte spüren können.

Hin und her gerissen von dem Verlangen, ihn in sich zu spüren und der Angst, er könnte ihr vielleicht wehtun, begann sie dennoch ihn fordernd zu massieren.

Der Atem unter seiner Maske ging merklich schneller und auch seine Finger begannen nun, sie verlangender zu reiben. Doch dann hielt er inne und musterte ihr Gesicht für einen Moment. Er nahm seine Hand von ihrem Mund, näherte sich ihrem Ohr und hauchte heiser mit heißem Atem hinein.

„Keinen Mucks jetzt“, forderte er sie auf, klemmte den Stoff ihres Rockes in dessen Bund und sank dann vor ihr auf die Knie.

Erstaunt verfolgte Sisilia das mit ihren Blicken und sah ihn fragend an.

Er schaffte es, sie wusste auch nicht wie, die Maske nach oben zu schieben, aber so, dass sie sein Gesicht nicht erkennen konnte und presste seine Lippen gegen ihre bereits glühende Scham.

Verlangend begann er sie dort zu küssen und seine Zunge drängte sich zwischen sie. Anscheinend genügte ihm das noch nicht, denn zuerst drängte er ihre Beine etwas auseinander, und dann legt er eines davon über seine Schulter.

Da Sisilia sowieso mit dem Rücken an der Wand lehnte, war das kein Problem, denn sie hatte immer noch einen sicheren Stand dabei.

Seine Zunge drängte sich immer tiefer, glitt geschickt über ihren Lustpunkt, um gleich wieder in sie zu dringen, so tief, wie es ihm nur möglich war. Bevor sie nun wieder laut aufkeuchte, presste sie selber eine Hand auf den Mund und verschloss ihn dadurch.

Je mehr er so mit ihr spielte, sie reizte, desto mehr bekam sie das Gefühl, dass ihre Knie weich wurden und sie hatte Angst sich nicht mehr lange auf ihren Beinen halten zu können.

Ihr war so, als würde er sie trinken und je intensiver er dies tat, umso heftiger stieg das Feuer in ihrem Becken an und sie spürte, dass er nicht mehr viel würde tun müssen, um ihren Höhepunkt herbeizuführen. Das zeigte sie ihm auch, indem sie ihm immer wieder entgegen kam und ihre Hand in den Stoff seines Umhangs an seiner Schulter krallte.

Doch mit einem Male löste er sich von ihr, wischte sich mit dem Ärmel über die Lippen und noch bevor sie sein Gesicht erkennen konnte, schob er erneut die Maske davor.

Sisilia war inzwischen so sehr erregt, dass sie schon beinahe wütend war, dass er gerade in dem Moment aufgehört hatte, so kurz davor.

Ihr Brustkorb hob und senkte sich, ihre Augen glühten förmlich und ihr Innerstes schrie nach mehr und auch nach Rache. Langsam glitten ihre Hände über seinen Umhang, strichen zart darüber, während sie ihn musterte, doch packte sie den Kragen seines Umhangs, riss ihn herum und warf ihn gegen die Wand, an der sie zuvor noch gelehnt hatte.

Selbst durch die Maske konnte sie seine Überraschung erkennen, doch zu ihrer Verwunderung tat er nichts, sondern sah sie einfach nur abwartend an.

Langsam kam sie jetzt näher, streckte ihre Hand aus und wollte nach dieser hässlichen Maske greifen, um sie ihm vom Gesicht zu reißen. Doch er hatte ihre Absicht sehr schnell erkannt und packte ihre Handgelenke, noch bevor sie sein Gesicht erreicht hatte. Nur kurz schüttelte er den Kopf und schob ihre Hände jetzt wieder unter seine offene Jacke.

Einen kurzen Moment überlegte sie, ob sie es noch mal versuchen sollte. Doch sie war sich sicher, er würde es garantiert wieder verhindern. Aber dann hatte sie eine andere Idee, wie sie sich an ihm rächen konnte.

Kurz schenkte sie ihm ein viel versprechendes Lächeln und ließ ihr Hände über ihn gleiten, die wieder ihren Weg nach unten suchten. Die Hose schob sie ein Stück nach unten und ohne zu zögern strich sie mit den Fingern über seine Männlichkeit, die nichts von ihrer Härte verloren hatte und schloss ihre Hand darum. Mit auf und ab Bewegungen begann sie ihn nun zu reizen und beobachtete durch die Schlitze seine Augen, von denen sie aber nur hin und wieder ein Glitzern erkennen konnte.

Langsam, fast quälend langsam, ließ sie die Hand über ihn gleiten und dann sank sie in Zeitlupe auf die Knie. Mit einem kurzen Blick nach oben stellte sie fest, dass er ihr nachsah und sie beobachtete bei dem, was sie vorhatte. Mit einem Schmunzeln näherte sie sich jetzt der Spitze seines Schaftes.

Im schwachen Schein des Mondlichtes, das von draußen herein drang, konnte sie eine kleine glitzernde Perle auf der Spitze erkennen, die sie genussvoll mit der Zungenspitze ableckte.

Sie spürte, wie er kaum merklich zusammenzuckte und mit sich kämpfte, um nicht laut aufzustöhnen. Jetzt hatte sie den Spieß herumgedreht. Mal sehen, was er wohl dazu sagen würde, wenn sie es mit ihm jetzt genauso machte, wie er mit ihr.

Während sie ihn mit ihrer Hand weitermassierte, legte sie jetzt die Lippen um die Spitze seines Schaftes und begann an dieser sanft zu saugen. Abwechselnd kreiste immer wieder ihre Zunge um das empfindliche Ende und reizte ihn immer mehr.

Sie versuchte ihn so tief es ihr möglich war, in ihrem Mund aufzunehmen, doch bei der Größe konnte sie das nicht ganz schaffen.

Inzwischen hatte er seine Hände in ihre Haare gekrallt und versuchte ihr immer wieder seinen Rhythmus aufzudrängen, doch je mehr er das versuchte, um so mehr stemmte sich dagegen. Sehr deutlich spürte sie, wie sie ihn immer weiter auf das Ziel zu trieb, je verlangender sie ihn mit ihren Lippen, ihrer Zunge und ihrer Hand bearbeitete. Sie bewunderte seine Beherrschung und seine Fähigkeit, seine Erregung nur in der Heftigkeit seines Atems auszudrücken. Doch schon dies alleine reichte ihr, um zu erkennen, dass sie nicht mehr viel hätte tun müssen, um ihn auf den Gipfel der Lust zu treiben und auch darüber hinaus.

In dem Moment, als seine Hand erneut in ihr Haar greifen wollte, löste sie sich von ihm und stand auf, wobei sie ihn mit funkelnden Augen ansah. Er brauchte einen Moment, um zu begreifen, doch dann schien ihm klar zu sein, warum sie einfach aufgehört hatte.

Er musterte sie einen Augenblick, so als würde er nachdenken - das vermutete sie wenigstens, denn mehr als einen Ausschnitt seiner Augen konnte sie ja nicht sehen. Doch dann packte er ihre Arme und schob sie nach hinten, auf einen großen Schreibtisch zu und drückte sie dagegen. Fast hätte Sisilia laut aufgekeucht, als er ohne zu zögern ihre Beine auseinander drückte und sich sogleich dazwischen drängte. Überdeutlich spürte sie seine mächtige Erregung, die er gegen ihre Scham presste und sie damit zu stimulieren begann. Zuerst ging ihr Blick nach unten, doch dann sah sie wieder in seine Augen, teils ängstlich, teils erwartungsvoll.

Aber dann hatte sie nur noch den einen Wunsch, dass er sich endlich mit ihr vereinigen, sie ausfüllen und sie in den Wahnsinn treiben würde. Sie gierte danach, ihn endlich in sich zu spüren.

„Bitte!“ keuchte sie kaum hörbar auf.

Dies ließ sich ihr Gegenüber nicht zweimal sagen und, die Hände an ihrer Hüfte, hob er sie auf die Tischplatte und drängte seinen harten, pochenden Schaft in ihre feuchte Enge hinein. Er tat es nicht roh, sondern langsam, die ganze Zeit ihr Gesicht beobachtend.

Im ersten Augenblick überkam sie etwas Angst, doch dann merkte sie, dass er ohne Probleme in sie dringen konnte, bis er ganz in ihr war und sie vollkommen ausfüllte.

Einen Moment wartete er noch, genoss es ihre Enge um sich zu spüren, doch dann begann er, sich zu ihr nach vorn beugend, sich in ihr zu bewegen. Immer wieder stieß er in sie, zuerst vorsichtig und zaghaft, doch schon sehr schnell änderte sich das und seine Stöße wurden kurz und hart, sodass er ihren ganzen Körper dabei zum Erbeben brachte.

Je heftiger er das tat, umso schwerer fiel es ihr, nicht laut aufzustöhnen, und als ihr dann doch einmal ein Keuchen entfuhr, presste er wieder seine Hand auf ihren Mund, während seine andere Hand sich immer noch fast schmerzhaft in ihre Hüfte bohrte.

Langsam aber stetig steigerte er sein Tempo und Sisilia konnte nun nicht mehr umhin, als sich heftig unter ihm zu winden. Überdeutlich erkannte sie den herannahenden Höhepunkt, der das Gefühl in ihrem jetzt schon bebenden Körper zur Explosion bringen würde. Immer wieder spürte sie den harten, pochenden Schaft in sie gleiten, und jetzt konnte sie nicht mehr anders, als ihre Augen zu schließen und sich dem vollkommen hinzugeben.

Mit einem Male bäumte sich ihr Körper zitternd unter ihm auf, und während sie sich für ein paar Sekunden verkrampfte und sich ihre Muskeln um ihn heftig zusammenzuziehen begannen, schloss sie, heftig gegen seine Hand keuchend, die Augen.

Er drosselte sein Tempo nicht, änderte auch nichts an seinem Rhythmus, als sie den Gipfel der Lust erreicht hatte. Was dazu führte, dass dieses heftige und herrliche Gefühl in ihr nicht gleich wieder abklang. Im Gegenteil, sie hatte das Gefühl, es würde noch weiter ansteigen, was aber doch gar nicht möglich war.

Mit einem kaum hörbaren tiefen Knurren begann nun auch sein Körper heftig zu zucken, und mit ein paar weiteren aber weniger heftigen und unkontrollierten Stößen, ergoss er sich heiß und feurig in ihr. Sie konnte es

sehr genau spüren, wie sich sein, wie ihr schien, kochender Beweis seiner Liebe in ihr ausbreitete.

Mit einem Mal hatte sie den unsäglichen Wunsch, zu sehen, wer der Mann war, der sie auf diese unorthodoxe Art und Weise verführt, ja sogar regelrecht genommen hatte. Ihre Hand schoss nach oben zu seinem Gesicht und ergriff den Rand, dieser widerlichen Maske, um sie ihm vom Gesicht zu reißen.

Doch im selben Moment, als sie das harte Material zwischen ihren Fingern spürte, krachte eine Tür auf ...

Sisilia saß mit einem Male im Bett und blickte sich keuchend um. Es was dunkel um sie herum, und es kostete sie ein paar Sekunden, bis sie begriff, wo sie war und dass das alles gerade nur ein Traum gewesen war. Doch was für ein Traum.

Wieder polterte etwas an ihrem Fenster und erschrocken fuhr sie herum.

„Nur der Fensterladen“, sagte sie erleichtert und ließ sich total aufgewühlt wieder ihr Kissen fallen.

Ihre Gedanken wanderten wieder zurück zu dem Traum, während der Wind draußen den Fensterladen immer wieder leise quietschend hin und her schwang.

„Verdammt“, murmelte sie leise. Dieser Traum war so verdammt echt gewesen, sie konnte das leise Vibrieren ihres Körpers immer noch überdeutlich spüren, und doch war es vollkommen unmöglich, dass es echt gewesen war.

Sie lag hier in ihrem Haus, in ihrem Zimmer, in ihrem Bett. Und es kam keiner rein, den sie nicht hier haben wollte, denn schließlich lagen die Schutzzauber jetzt auf dem Haus.

Nach wenigen Minuten stand Sisilia auf und ging hinunter in die Küche. Sie hatte einen total trockenen Mund und musste unbedingt etwas trinken. Sie nahm sich einen Saft, und ohne ein Glas zu benutzen, setzte sie den Tetrapack an die Lippen und trank einen großen Schluck.

Kurz zuckte sie zusammen, als etwas Weiches, Haariges um ihre Beine strich und sich mit einem leisen Miauen bemerkbar machte.

„Du meine Güte, Pidi (das war die Abkürzung von Prinz Devil, die sie gewählt hatte)“, sagte sie und starrte auf den schwarzen Kater, der sich nun vor sie hinsetzte und fragend zu ihr nach oben starrte.

„Hast du auch Durst?“, fragte sie ihn, während sie ihn eingehend musterte und er gab ihr sogar eine knappe miauende Antwort.

„Bei der Hitze auch kein Wunder“, sagte sie leise, nahm noch einen Schluck und stellte den Saft wieder weg, aber nur, um die Milch zu holen und es dem Kater in ein Schüsselchen zu leeren.

„Ich geh wieder schlafen“, sagte sie mehr zu sich selber als zu dem Tier und stieg die Stufen erneut nach oben.

Ein Blick auf das Bild über ihrem Bett zeigte ihr, dass ihre Eltern auch die Augen geschlossen hatten und Albus und Abe waren gar nicht da.

Gähmend schlüpfte sie wieder unter die Decke und rollte sich seitlich ein, während sie ihr Kissen in die Arme nahm. Es dauerte nicht lange und sie schlief wieder ein. Sie merkte nicht einmal, dass der Kater ihr gefolgt war, sich am Fußende des Bettes hingelegt hatte und sie noch eine ganze Zeit beim Schlafen beobachtete.

Kapitel 9 Taran und der Zauberkessel

Nach der überaus unerfreulichen Zeit, in der die Welt unwiederbringlich vom Nebel verschluckt zu sein schien, kam eine Hitzeperiode nach der andern in diesem Sommer über das Land und alle Menschen stöhnten nur noch auf, wenn der Mann von der Wettervorhersage jeden Abend aufs Neue mitteilte, dass kein Regen in Sicht war.

Sisilia saß an diesem Nachmittag in ihrem Wohnzimmer, in dem es ein wenig kühler war als draußen, aber dennoch klebte ihre Kleidung förmlich an ihrem Körper. Schon seit ein paar Tagen war sie dabei, die alten Fotos von ihren Eltern und Großeltern und die Bilder aus ihrer eigenen Kindheit, welche sie in einer der großen Kisten gefunden hatte, zu sortieren und in Alben einzukleben. Doch obwohl sie Magie einsetzte, schien der Berg kaum kleiner zu werden und allmählich sah sie sich noch bis Weihnachten hier sitzen.

Vielleicht sollte sie sich diese Arbeit doch besser für die Winterzeit aufheben, dann konnte sie es sich vor dem Kamin gemütlich machen und in aller Ruhe Ordnung in die Bildersammlung bringen.

Mit diesem Gedanken und mit einem Blick auf ihr leeres Glas, erhob sie sich und ging in die Küche, um sich etwas Neues zu Trinken zu holen.

Obwohl sie alle Fenster aufgerissen hatte, wehte kein Lüftchen zu ihr herein. Irgendwie schien die Hitze sogar in dem sonst recht angenehm kühlen Haus zu stehen.

Da half nur noch eines.

Eine schöne erfrischende Dusche. Ja, das war genau das, was sie jetzt brauchte.

Noch während sie die Stufen nach oben ging, streifte sie ihr Shirt ab, welches sie gleich in den Wäschekorb warf. Dann befreite sie sich auch vom Rest und stieg in die glasklare Duschkabine. Sofort drehte sie das Wasser auf und ließ das erfrischende Nass über sich rieseln. Die Augen schließend, genoss sie den Wasserstrahl, der über ihr Gesicht und dann über ihren ganzen restlichen Körper floss. Einige Zeit bewegte sie sich gar nicht und ließ die Kühle des Wassers auf ihren Körper wirken. Doch dann griff sie nach dem Haarwaschmittel, mit dem sie sich die Haare wusch und anschließend mit einem gut riechenden Duschmittel den Rest des Körpers. Erst nach einer guten Viertelstunde verließ sie so erfrischt die Duschkabine und starrte überrascht zu dem kleinen Kater, der in der Türe stand und sie von oben bis unten betrachtete.

Reflexartig griff sie nach einem Badetuch und hielt es sich vor ihren Körper.

„Was treibst du denn hier?“, fuhr sie den kleinen Kerl an, der erschrocken zurückwich und sich leise ein Stück rückwärts gehend auf und davon machte.

Doch dann schüttelte Sil den Kopf. Was tat sie eigentlich hier? Das war nur ein Kater, ein Tier. Über sich selber amüsiert, trocknete sie sich ab und kämmte sie sich die Haare. So wie sie war, ging sie über den Flur zu ihrem Zimmer, warf einen Blick zu Pidi, der am Treppenabsatz saß und sie überrascht anblickte, dann verschwand sie in ihrem Schlafzimmer und zog sich ein leichtes Sommerkleid an. Ihr Blick ging zum Fenster und gleich danach beschloss sie, draußen spazieren zu gehen, in der Hoffnung, dass dort vielleicht doch noch ein Lüftchen aufkam, das Kühlung versprechen würde. Sie verließ das Haus durch den Hinterausgang in der Küche und spazierte langsam zwischen den Büschen und Bäumen hindurch. Dabei kamen Erinnerungen in ihr hoch, wie sie als Kind hier gespielt hatte.

Ihr Blick ging zu dem Baum, an dem eine Schaukel befestigt gewesen war, mit der sie nie hoch genug schaukeln konnte. Ihr Vater hatte sie immer angestoßen ...

„Mehr, mehr! Höher ... ich will viel höher hinauf!“

„Du wirst runterfallen, mein Wirbelwind“, mahnte der Vater sie.

„Ach was, wenn ich hoch genug bin, werd ich die Arme ausbreiten und einfach losfliegen“, rief das kleine Mädchen mit den blonden Zöpfen und versuchte tatsächlich ihre Arme auszubreiten. Sie hatte Glück, dass ihr Vater jedes Mal schnell genug reagierte und mit einem Zauber verhinderte, dass sie mit voller Wucht auf den Boden knallte, wenn sie einfach mitten in der Luft von der Schaukel sprang. Doch dem kleinen Mädchen war durchaus bewusst, dass ihr Vater sie beschützen würde, sonst hätte sie so etwas Waghalsiges nie getan ... oder doch?

Sisilia lächelte, als diese Erinnerungen durch ihren Kopf schossen. Es war eine wundervolle Zeit gewesen,

als ihre Eltern noch gelebt hatten.

Langsam ging sie weiter, ließ ihre Finger an einem Busch entlang gleiten, dessen Blätter sich wie Samt anfühlten. Schließlich wanderte ihr Blick zu einem kleinen Platz, der von niedrigen Hecken umgeben war. Das war das Fleckchen, an dem sie sonntags, wenn die Sonne schien, oft ein Picknick gemacht hatten, mit einer großen Decke und vielen guten Sachen, die ihre Mutter zubereitet hatte. Ihr lief jetzt noch das Wasser im Mund zusammen, wenn sie an den herrlichen Schokoladenkuchen dachte, den es oft zum Nachtschisch gegeben hatte. Wieder war ihr so, als könnte sie ihr eigenes vergnügtes Lachen hören, sah sich, wie ihr Vater sie hochhob und im Kreis herumwirbelte, bis ihm so schwindelig wurde, dass sie beide laut lachend auf den Boden fielen und übereinander purzelten.

Dann sah sie sich mit ihrer Mutter, Blumen pflückend und daraus Kränze flechtend, die sie sich gegenseitig auf die Haare legten. Es war die schönste Zeit ihres Lebens gewesen und keiner von ihnen hatte damals damit gerechnet, dass sie so kurz sein würde.

Leicht betrübt schüttelte sie den Kopf und wandte den Blick von der Stelle wieder ab, als sie plötzlich jemanden ihren Namen rufen hörte.

Einen Moment brauchte sie, um gedanklich wieder in die Gegenwart zu finden und sich an die Stimme zu erinnern, die soeben hinter ihr aufgeklungen war. Erst als sie Harry zum zweiten Mal hörte, wurde ihr bewusst, dass er es war und sie drehte sich in die Richtung, aus der sein Rufen aufgeklungen war.

„Hallo, Sisilia. Ich war grad bei dir drüben“, begann er und lächelte sie gut gelaunt an.

„Mir war zu warm im Haus, ich musste einfach etwas rausgehen“, erklärte Sisilia ihm. „Gibt es einen bestimmten Grund, warum du mit mir reden wolltest?“

„Ähm, ja. Ich hab von Ron eine Eule bekommen, dass er, Hermine und seine Schwester morgen nach London gehen wollen. Anscheinend veranstalten die Muggel dort ein gewaltiges Fest im Hyde Park. Mit Musik, Theater, Akrobaten, Fahrgeschäften und was weiß ich alles. Ich wollte fragen, ob du vielleicht auch Lust hättest mitzukommen, das wird bestimmt lustig werden. Wir wollten uns gegen zwei Uhr am Speakers Corner treffen“, erklärte er und musterte sie hoffnungsvoll.

Einen Moment lang überlegte sie, ob sie zusagen sollte, denn sie war schon lange nicht mehr weg gewesen, doch dann kam sie zu dem Schluss, dass es wohl besser wäre, die Teenager zu viert gehen zu lassen. Sie wollte zum einen nicht das fünfte Rad am Wagen spielen und zum andern wusste sie, dass Ginny nicht begeistert sein würde.

„Harry, tut mir Leid. Morgen kann ich nicht, ich hab leider schon etwas anderes vor. Aber ich bin sicher, ihr werdet Euch bestimmt sehr gut amüsieren“, sagte sie bedauernd.

Harry blickte sie etwas geknickt an, doch darauf nickte er.

„Ist schon in Ordnung. Schade“, antwortet er und Sisilia konnte sich denken, warum er noch gern jemanden dabei gehabt hätte. Er hatte Angst zuviel mit Ginny alleine zu sein. Ron und Hermine klebten ja inzwischen wie die Kletten zusammen und da würde es nicht ausbleiben, dass er und Ginny sich miteinander unterhalten und beschäftigen mussten. Doch vielleicht war es ganz gut, wenn die beiden die Chance bekommen würden, mal in Ruhe zu reden.

„Vielleicht in anderes Mal, Harry. Wir könnten ja mal mit deinen Freunden ins Kino gehen? Oder du lädst sie doch mal zu dir ein. Wenn du das willst, sag es mir und ich werde ihnen Zutritt zum Haus und zum Gelände verschaffen“, erklärte sie augenzwinkernd.

„Danke Sil, das ist nett. Aber ich weiß nicht ...“, stotterte Harry leise.

„Hey, es ist freiwillig. Wenn du dich dafür entscheidest, dann gib mir Bescheid, in Ordnung?“, sagte Sisilia zu ihm und legte kurz ihre Hand auf seine Schulter. Er sah zu ihr auf und musste wieder schmunzeln.

„Ich kann nicht umhin, immer wieder festzustellen, dass du doch einiges von deinem Großonkel hast“, erklärte er nun schmunzelnd und nickt dann, „Danke.“

„Hey, das ist schon ok, Harry. Mach dir keinen Kopf, das tue ich doch gern.“

„Ok, dann geh ich jetzt mal Rons Brief beantworten, er hat sich die Eule von Fleur geliehen, und ich soll sie gleich wieder mit einer Antwort zurückschicken, anscheinend braucht sie sie noch“, erklärte Harry, nickte noch einmal und ging dann wieder zurück zu seinem Häuschen.

„Alles klar. Wenn was ist, dann weißt du, wo du mich findest“, rief sie ihm noch hinterher und er hob kurz die Hand, als Zeichen, dass er verstanden hatte.

Langsam ging sie weiter durch den Garten, doch nun wanderten ihre Gedanken zu dem Treffen der vier

Freunde. Sie würde trotz ihrer Absage in den Hyde Park gehen und die Teenager unauffällig im Auge behalten ... sicher war sicher in diesen Zeiten. Außerdem konnte sie auch das eine oder andere mitbekommen, was die Vier ausheckten, vor allem im Bezug auf die Horcruxe, die Harry noch finden musste.

Auch wenn sie ihn und seine Freunde im Grunde gern hatte, wusste sie, dass sie in die Runde nicht wirklich passte, sie war immerhin gut zehn Jahre älter als sie.

Obgleich sie Harry einen Korb gegeben hatte, ließ sie der Gedanke an dieses Treffen nicht los. Nicht einmal ein sehr spannendes Buch, welches von der Geschichte des Wahrsagens handelte, konnte sie ablenken und so begann sie nach einiger Zeit zu grübeln. Doch über dem Grübeln selber schlief sie dann ein.

Im Gegensatz zu dem, was sie zu Harry gesagt hatte, beschloss sie aber dennoch den Vieren zu folgen und ein Auge auf sie zu haben. Irgendein Gefühl sagte ihr, dass dies notwendig sein würde.

Vielleicht war es aber auch der Traum, den sie in derselben Nacht gehabt hatte, der mehr als makaber war und in dem sich ein Dementor in einen Todesser verwandelt hatte. Jedenfalls war ihr klar, dass sie keine ruhige Minute haben würde, wenn sie daheim blieb.

So war sie kurz nach ein Uhr fertig und wartete, bis Harry das Haus verließ, bevor sie ihm dann in einem sicheren Abstand folgte.

Damit er sie nicht unbedingt gleich erkennen konnte, falls er sich zufällig umdrehte, trug sie eine dunkle Sonnenbrille und einen schicken Sonnenhut, ein Teil, das sie normalerweise nie im Leben anziehen würde, außer eben zur Tarnung. Ihr Zauberstab fand seinen Platz in ihrer Handtasche, die ebenfalls, wie der Sonnenhut, aus Stroh geflochten war. Beides zusammen harmonierte gut miteinander und kombiniert mit dem mit dem weißen, mit großen roten Blumen bedruckten Kleid ließ es sie aussehen wie eine Filmdiva aus den 60er Jahren.

Erst als Harry um die Straßenecke gebogen war, folgte Sisilia ihm. Noch bevor sie die Kreuzung erreicht hatte, hörte sie ein leises Plopp, und nachdem sie in die menschenleere Straße blicken konnte, war von dem Jungen keine Spur mehr zu sehen. Diese Tatsache ließ nur einen Schluss zu: Er war disappariert.

Nur gut, dass Sisilia genau wusste, wohin er vorhatte zu gehen und wo ihn seine Freunde treffen wollten. So verschwand sie, sich kurz umsehend, mit schnellen Schritten hinter einem dichten, hohen Gebüsch und apparierte in das Herz von London.

Da sie dies schon öfters getan hatte, kannte sie zwei - drei Stellen, an denen sie ohne Probleme wieder auftauchen konnte, ohne von neugierigen Blicken der Muggel bemerkt zu werden.

So trat sie keine Minute später hinter einer großen Figur hervor, welche Achilles mit einem Schwert und Schild in der Hand darstellte, der auf einem hohen Sockel stand. Der Platz war ideal, denn sie stand im Hyde Park, direkt vor einer mächtigen Hecke, die vor neugierigen Blicken schützte.

Sisilia zog ihr Kleid glatt ging über die kleine Wiese zu dem Weg, als wäre nichts auf der Welt selbstverständlicher und machte sich auf zur Speakers Corner, die nur wenige Minuten von ihr entfernt war.

Schon aus der Ferne konnte sie Stimmen hören. Stimmen von Menschen, die von der Ungerechtigkeit in der Welt sprachen, von der Tatsache, dass Gott immer unter uns sei und wir nur die Augen aufmachen sollten, um ihn zu sehen.

Ein Mann, er war ein Farbiger, referierte über die Zustände in seinem Land und forderte, dass alle auf der Welt mithelfen sollten, um dagegen anzugehen.

Das laute Rufen der Leute nur mit halbem Ohr wahrnehmend, schritt sie sich umsehend auf dem nicht gerade kleinen Platz herum und hielt unauffällig Ausschau nach Harry Potter.

Es dauerte einige Zeit, bis sie ihn fand, doch die Stimme von Ron, als er seine Freund entdeckt hatte, schallte direkt über ihren Kopf hinweg und war unverkennbar.

„Harry! Harry! Hier sind wir!“, rief er und zwei kichernde Mädchen folgten dem rothaarigen Jungen, der Sisilia inzwischen um mehr als einen Kopf überragte.

„Ron, Hermine!“, antwortete er und winkte ihnen. Sisilia brauchte nicht mal einen Schritt zu gehen, denn keine drei Meter hinter ihr trafen die Vier aufeinander.

Aus den Augenwinkeln beobachtete sie, wie die Jungs sich auf die Schulter klopfen, Hermine Harry kurz an sich drückte und als Ginny zu ihm trat, er ihr nur unsicher die Hand reichte. Doch Rons Schwester ließ es sich nicht nehmen, ihm zumindest einen Kuss auf die Wange zu geben.

Auch wenn Harry versuchte sich nichts anmerken zu lassen, spürte Sisilia doch, dass es ihm schwer fiel und er nicht recht wusste, wie er darauf reagieren sollte.

Aber zum Glück unterbrach Ron das kurze Schweigen, indem er aufzählte, was alles hier geboten wurde und was er am liebsten alles auf einmal tun würde.

Nach einer kurzen Diskussion beschlossen die Mädchen, erst einmal in den Park hinein zu gehen und sich umzusehen.

Immer auf einen gewissen Abstand achtend, folgte Sisilia ihnen, und da die kleine Gruppe immer wieder irgendwo stehen blieb, weil Ron und Ginny sich von Hermine und Harry eine der muggeltypischen Attraktionen erklären ließen, hatte sie auch Zeit, sich genauer umzusehen.

Ihr erster Weg führte sie durch eine Art Gasse, in der rechts und links viele Buden aufgebaut worden waren. Das Angebot reichte von Würstchen, Fish & Chips bis hin zum Dosenwerfen, Losverkauf und kleineren Fahrgeschäften und anderen Attraktionen.

Plötzlich zog Harry seine Freunde in ein Spiegelkabinett mit Irrgarten und grinste sich einen Ast, als Ron schon fast am Verzweifeln war, weil er den Weg nach draußen nicht wieder fand. Doch dann nahmen die Mädchen es in die Hand und führten einen fix und fertigen Ron in die ersehnte Freiheit.

Sisilia hatte das Ganze von draußen beobachtet, hatte in der Bude nebenan, wo man mit Luftgewehren kleine Blumen von einer Wand schießen konnte, vergeblich ihr Glück versucht und sich dann an einem Stand ein Eis gekauft.

Es war inzwischen ziemlich voll und eine Menge Menschen waren gekommen, um an dem Spektakel teilzunehmen. So musste Sisilia sehr gut aufpassen, dass sie ihre Schützlinge nicht gänzlich aus den Augen verlor.

Nachdem sie sich eine gute Dreiviertelstunde alles ganz genau angesehen und dies und jenes ausprobiert hatten, zerrte Ginny ihre Freunde zu einem Platz, an dem eine kleine Bühne aufgebaut worden war. Davor hatte man Bänke und Stühle hingestellt, die auch schon fast alle besetzt waren.

Auf einem kleinen Plakat konnte man lesen, dass eine Studentengruppe hier ein Theaterstück aufzuführen gedachte, mit dem Titel: ‚Taran und der Zauberkessel‘.

In gut 10 Minuten sollte es anfangen. Die Freunde konnten sich gerade noch Plätze nebeneinander sichern, direkt mitten unter den anderen Zuschauern.

Sisilia setzte sich auf den erhöhten Sockel einer Laterne an der linken Seite und sah durch ihre dunkle Sonnenbrille unauffällig von der Bühne immer wieder zu der Gruppe.

Ginny hatte sich rechts neben Harry gesetzt, doch dieser gab sich sehr viel Mühe, sich mit Ron zu unterhalten, auch wenn er über Hermine, die links neben ihm saß, hinweg sprechen musste.

Dies ließ sich das rothaarige Mädchen nicht sehr lange gefallen und begann einfach, sich über Harry hinweg lauthals mit Hermine zu unterhalten.

Einen Bruchteil einer Sekunde sah dieser Ginny mit einem verdatterten Blick an, doch bevor er noch hatte reagieren können, begannen die Menschen um sie herum erwartungsvoll zu applaudieren, da der Vorhang sich geöffnet hatte.

Es offenbarte sich ihnen ein Bühnenbild, welches mit viel Liebe zum Detail gemacht worden war und dem Zuschauer das Gefühl vermittelte, sich mitten in einem Wald zu befinden. Doch noch bevor ein Schauspieler auf die Bühne trat, hörten sie nur eine tiefe männliche Stimme aus den Lautsprechern widerhallen, welche sie in die Geschichte einführte und alle Zuschauer auf fast magische Weise verstummen und lauschen ließen.

‚So erzählte sie von einem mächtigen König, der so böse und so grausam war, dass sich selbst die Götter vor ihm fürchteten.

Weil man ihn in keinem Gefängnis halten konnte, wurde er bei lebendigem Leibe in einen Schmelztiegel mit flüssigen Eisen geworfen. Darin wurde sein dämonischer Geist gefangen gehalten und nahm die Form eines großen schwarzen Zauberkessels an.

Unzählige Jahre blieb der schwarze Zauberkessel verborgen. Immer wieder suchten böse gottlose Menschen nach ihm, denn es wurde gesagt, wer ihn besäße, könne eine Armee unverwundbarer Krieger aufstellen ... um damit die Welt zu regieren.‘

Dann begann die Geschichte in einer kleinen Hütte im Wald und erzählte von dem Jungen Taran, der bei einem alten Mann mit Namen Dalben lebte und sich dort um das Hausschwein Hen Wen zu kümmern hatte.

Taran träumte davon, ein Held zu sein, und als Dalben ihm auftrug, auf das Schwein, das hellsehen konnte, Acht zu geben, versprach er es feierlich.

Doch kurz darauf, als Taran mit dem kleinen Schwein im Freien war, wurde es von zwei schrecklichen drachenähnlichen Geschöpfen entführt. Taran verfolgte diese Wesen und gelangte so in das Schloss eines dunklen Königs, wo er aber von diesem sofort erwischt wurde.

Nachdem sich Taran weigerte, dem König behilflich zu sein, um mit Hilfe von Hen Wen und dessen hellseherischen Fähigkeiten mehr über den schwarzen Kessel zu erfahren, ließ ihn dieser in den Kerker werfen und ordnete an, das Schwein zu schlachten.

Jedoch gelang es Taran mit Hilfe einer kleinen Prinzessin und Dalben, der als Barde verkleidet ins Schloss gekommen war, zu fliehen und das Schwein zu retten. Auf der Flucht fand er dann das Schwert Excalibur, welches er mühelos aus dem berühmten Stein herausziehen konnte. Etwas, das etliche Ritter vor ihm nicht geschafft hatten.

Anschließend machten sie sich dann gemeinsam auf die Suche nach dem Kessel, um ihn zu vernichten.

Nach einiger Zeit der Nachforschung und des Suchens landeten sie in einem Wald, in dem drei Hexen lebten, welche den Kessel bewachten.

Im Tausch gegen das Schwert Excalibur erklärten sich die drei „Ladies“ bereit, ihnen den Kessel zu überlassen. Doch zu ihrer tiefen Enttäuschung fanden die drei Helden heraus, dass der Kessel nur dadurch zerstört werden konnte, dass ein unschuldiges Wesen freiwillig dort hineinsteigen und sein Leben geben müsste.

Während sie noch beratschlagten, was sie tun sollten, wurden sie von den Männern des dunklen Königs überrascht. Diese nahmen sie gefangen und überbrachten den Kessel dem grausamen Herrscher.

Begeistert erklärte dieser jetzt seinen Gefangenen (was der junge Schauspieler so überzeugend darstellte, dass es Sisilia bei seinen Worten eiskalt den Rücken hinunter lief), er würde jetzt seinen Traum wahr werden lassen und seine Armee der Toten zurück rufen.

Es sah mehr als makaber aus, als der in einen dunklen Umhang gehüllte König, dessen Gesicht blass und eingefallen wirkte mit der Schminke und in dem Licht, das auf ihn fiel, ein Skelett packte, welches eine lederne Uniform trug wie einst die Römer und es hoch über seinem Kopf hielt. Kurz war es mucksmäuschenstill, sogar die Zuschauer schienen die Luft anzuhalten und dann begann der König zu sprechen.

„Aus dem Zauberkessel wiedergeboren“, sagte er flüsternd, doch seine Worte drangen dennoch bis in die letzte Reihe und noch ehe sie verhallt waren, warf er das Skelett in den großen schwarzen Kessel, der vor ihm stand.

„Steht auf meine Botschafter des Todes, unsere Zeit ist nun gekommen!“

In dem Moment erzitterte der Kessel und wie es schien, floss eine knallrote Flüssigkeit am Rande des Kessels hinunter. Doch dann zuckten die Zuschauer auf ihren Stühlen zusammen, als es einen lauten Donnerknall gab. Mit einem Male war die ganze Bühne mit Rauch erfüllt und einem blitzenden Licht, welches langsam die Farbe wechselte, zuerst war es blutrot und nahm dann ein unheimliches Grün an. Erneut rann Sisilia ein Schauer über den Rücken und als sie in die Gesichter der Menschen um sich blickte, sah sie, dass es diesen genauso erging.

Immer wieder zuckten grelle Blitze über die Bühne, doch dann wurde es einen Moment lang dunkel und totenstill.

Als dann langsam ein Licht nach dem andern wieder anging, jedoch immer noch grün gehalten, tauchten Gestalten auf, die alle in dunkle Umhänge gehüllt waren und durch das Licht sehr bedrohlich wirkten. Es waren sieben oder acht von ihnen, welche jetzt langsam von hinten nach vorn durch den Nebel auf die Bühne traten und sich ganz vorn aufstellten, ihre Gesichter unter den Kapuzen verborgen. Es wirkte alles sehr beeindruckend, doch irgendetwas irritierte Sisilia an den gespielten Untoten, welche sie sofort an Inferi erinnerten. Im ersten Moment wusste sie nicht, was es war, doch dann fiel ihr Blick in die Gesichter der anderen Schauspieler, die sich fragend ansahen, so als wüssten sie selber nicht, was hier vor sich ging. Da wurde ihr mit einem Mal klar, dass diese Leute nicht zu den Schaustellern gehörten, und in dem Moment sah sie auch schon, wie einer der Kuttenträger einen Stab unter seinen Umhang hervorzog.

Eine Sekunde erstarrte sie vor Schreck, doch dann fuhr sie wie von der Tarantel gestochen von ihrem Platz hoch und riss noch während des Aufspringens ihren Zauberstab aus der Tasche.

„Harry, Ron ... Das ist eine Falle, passt auf“, rief sie laut und zielte mit ihrem Zauberstab auf denjenigen, der seinen Stab schon in der Hand hatte. Aus dem Augenwinkel konnte sie sehen, wie Harry und seine Freunde auch nach ihren Zauberstäben griffen und sich gleichzeitig in Deckung warfen. Harry hatte sich über

Ginny geworfen um sie zu schützen, das konnte Sisilia noch erkennen, bevor sie ihren Lähmzauber auf den ersten Kerl jagte. Doch dieser ging daneben, da nicht nur Harry von ihrem Ruf gewarnt worden war, sondern auch die Diener Voldemorts. Der Fluch schoss am linken Ohr des Mannes vorbei und riss ein großes Loch in den Vorhang auf der Bühne. Doch Sisilia setzte sofort nach:

„Stupor“, rief sie laut und der rote Lichtstrahl traf den Kerl, dessen Todessermaske sie jetzt deutlich sehen konnte, mitten in die Brust.

Vor lauter Sorge um Harry und seine Freunde vergaß Sisilia für einen Moment ihre eigene Deckung und noch bevor sie einen weiteren Fluch ausstoßen oder einen Schutz aufbauen konnte, traf ein roter Lichtstrahl ihre Brust, riss sie gewaltsam von den Beinen, und im nächsten Augenblick wurde es auch schon dunkel um sie. So spürte sie nicht einmal mehr, wie sie hart rücklings in die Hecke flog, wobei sie sich einige Kratzer an den Armen und am Rücken zuzog, bevor sie auf den Rasen rutschte und bewegungslos liegen blieb.

Leise drang eine ihr vertraute männliche Stimme an ihr Ohr und sie fühlte, wie eine Hand sanft gegen ihre Wange schlug.

„Sisilia? Komm zu dir. Hörst du?“, hörte sie die besorgte Stimme sagen.

Kurz flackerten ihre Augen, doch dann schlug sie diese auf. Verschwommen nahm sie im ersten Moment eine Gestalt vor sich wahr und hob eine Hand, um sich über die Augen zu reiben. Noch einmal blinzelte sie und sah dann in das Gesicht von ...

„Charlie? Was ... was machst du hier? Was ist passiert?“, fragte sie, doch dann fiel ihr wieder alles ein und sie setzte sich abrupt auf. „Harry! Was ist mit Harry Potter?“, fragte sie von Sorge erfüllt.

„Beruhig dich wieder, Sis. Es geht allen gut, keiner ist verletzt. Ok, außer dem einen Todesser, den Harry schlafen geschickt hat“, erklärte er ihr mit einem Schmunzeln.

Sisilia blickte sich jetzt genauer um und sah einige Männer, es mussten Vergissmichs sein, denn sie richteten ihre Zauberstäbe immer wieder auf die Muggel, die dann mit leicht verklärtem Gesichtsausdruck davon gingen. Manche pfften ein lustiges Liedchen vor sich hin und andere begannen in ihren Taschen zu stöbern, so als würden sie nach etwas Wichtigem suchen und wieder andere grinsten in sich hinein, so als hätten sie einen wundervollen Tag gehabt und nicht gerade miterlebt, wie hässliche Gestalten versucht hatten, Menschen zu töten.

„Gibt es unter den Muggeln Verletzte oder ...“, fragte sie nach.

„Nichts Schlimmes. Nichts, was unsere Leute nicht wieder hinbekommen hätten. Zum Glück waren Tonks, Kingsley und ich in der Nähe. Durch dein Rufen konnten wir schnell zu Hilfe kommen und als die Todesser uns gesehen hatten, ergriffen sie die Flucht.“

„Tonks und Kingsley?“

„Ja, sie sind mit meinen Geschwistern, Harry und Hermine ins Ministerium gegangen, weil sie noch eine Aussage machen müssen. Kannst du aufstehen?“, fragte er sie, woraufhin sie nickte und Charlie sie auf die Beine zog.

Kurz wurde ihr schwindlig und sie schwankte, doch er legte sofort einen Arm um ihre Mitte und hielt sie fest. Sisilia klammerte sich an seiner Schulter fest, aus Angst, dass sie wieder stürzen würde. Überrascht spürte sie seine kräftigen Muskeln unter seinem Hemd, welche stahlhart wirkten, als ihre Finger sich an ihn klammerten.

„Langsam, langsam. So ein Schockzauber ist nicht ganz ohne“, seine Worte wirkten besorgt und so sah Sisilia ihn überrascht an.

„Es geht schon, ich hätte vielleicht nur nicht so schnell aufstehen sollen. Außerdem hab ich nicht viel gegessen heut, was das Ganze wohl verschlimmert.“

Charlie blickte sie einen Moment nachdenklich an und deutete dann den schmalen Weg hinunter.

„Dort hinten gibt es ein kleines Café, neben dem See. Wie wäre es, ich lade dich auf einen Kaffee ein und da könntest du auch etwas essen“, schlug er ihr vor.

Da sie zugeben musste, dass sie im Moment nicht gerne alleine gewesen wäre und Harry sowie seine Freunde gut aufgehoben waren, gab sie dem flauen hungrigen Gefühl in ihrem Magen und Charlies fragenden Blick nach.

„In Ordnung, gehen wir einen Kaffee trinken“, gab sie zurück, woraufhin sich das Gesicht ihres Gegenübers aufzuhellen schien. Doch dann wurde ihr etwas anderes bewusst.

„Sag mal, müsstest du nicht in Rumänien sein?“

„Im Grunde ja. Aber ich habe mich beurlauben lassen. Ich denke, dass ich im Moment in England dringender gebraucht werde. Und ich lag nicht mal so falsch“, erklärte er augenzwinkernd.

Sie sagte daraufhin nichts, sondern ließ Charlie los, an dem sie sich noch immer festgehalten hatte, und ging den Weg entlang, auf den er gedeutet hatte.

„Warte kurz, ich muss mich eben bei den andern abmelden“, erklärte er und trat zu einem Mann, der sehr gewichtig tat und überprüfte, ob ihnen auch kein Muggel entgangen war, dem er das Gedächtnis modifizieren musste. Er hob nur kurz den Kopf, als Charlie ihn ansprach und nickte, während er Sisilia einen knappen Blick zuwarf.

„Darf ich bitten, Mylady?“, mit diesen Worten reichte Charlie Sisilia dann seinen Arm. Zuerst zögerte sie etwas irritiert, doch dann hakte sie sich bei ihm ein.

„Vielen Dank, Mylord“, gab sie zurück, woraufhin beide zu lachen begannen. Einen Moment blickte sie noch in seine Augen und dachte sich, was diese für eine wunderschöne interessante braune Farbe hatten, doch dann wandte sie den Kopf weg und suchte in der Ferne das Café, von dem er gesprochen hatte.

„Wie macht Harry sich so als Untermieter?“, wollte er dann wissen, während sie langsam auf den See zugingen, der jetzt zwischen den Bäumen zu erkennen war.

„Ich kann mich nicht beklagen.“

„Wirklich? Keine Partys bis zum anderen Morgen, keine wechselnden Mädchenbesuche?“, wollte er schmunzelnd wissen.

„Nein, weder noch. Er hat bis jetzt noch nicht mal seine Freunde zu sich eingeladen, was mich sehr verwundert“, erklärte sie nachdenklich.

„Das ist allerdings seltsam.“ In seiner Stimme klang nun wirklich leichte Besorgnis mit.

„Scheinbar macht ihm das Ganze doch mehr zu schaffen, als er nach Außen hin zeigt. Ich hoffe nur, er zieht sich nicht ganz in sich zurück.“

„Das hoffe ich auch. Ich kann zwar verstehen, dass er Angst hat. Er verliert einen Menschen nach dem andern. Zuerst seine Eltern, als er noch ein Baby war. Dann seinen Paten und jetzt auch noch Professor Dumbledore. Ich glaube fast, er fürchtet, dass noch jemand aus seinem Freundes- oder Bekanntenkreis etwas zustoßen könnte. Ich weiß nicht, ob du das gesehen hast, aber als ich ihn gewarnt hatte, war das Erste, was er getan hat, sich über Ginny zu werfen und sie zu schützen.“

„Das hab ich nicht gesehen, es ging einfach alles zu schnell drunter und drüber. Aber du könntest durchaus Recht haben. Ich denke ich werd mal mit Ron reden. Wenn einer einen Zugang zu dem Jungen hat, dann er.“

„Oder Miss Granger“, fügte Sisilia noch an.

Charlie nickte und führte sie jetzt zu dem Café, das wirklich sehr gut besucht war. Doch sie hatten Glück. In dem Moment, als sie auf die Terrasse traten, die zum See hin zeigte, standen zwei Frauen von einem der kleinen schmiedeeisernen Tischchen direkt an der kleinen Mauer zum Wasser hin auf und gingen. Sofort schob er sie dort hin und rückte ihr einen Stuhl zurecht.

„Danke“, sagte sie überrascht, so viel Aufmerksamkeit von einem Mann nicht gewohnt.

„Ist mir ein Vergnügen.“ Schmunzelnd setzte er sich neben sie und reichte ihr die Karte.

„Such dir etwas aus, du bist eingeladen.“

„Ich denke, ich werde nur einen Kaffee nehmen“, erklärte sie und legte die Karte neben sich auf den Tisch zurück.

„Unsinn, du sagtest vorhin, dass du Hunger hast, also wirst du auch etwas essen“, protestierte er und schob ihr die Karte wieder hin. Kurz überlegte sie und nickte dann.

„Gut, aber nur, wenn du auch etwas isst.“

„Sicher, warum nicht“, gab er zurück und öffnete die Karte, die nun zwischen ihnen lag.

„Hmm, hier gibt es französischen Flammkuchen, wäre das nicht etwas?“, schlug er nach kurzem Studieren der Karte vor.

„Gute Idee, warum nicht.“

Gesagt, getan. Als die junge blonde Kellnerin zu ihnen kam, bestellten sie und Sisilias Blick fiel auf den See, auf dem ein paar Paare und auch Familien mit Kindern in Ruderbooten über das Wasser glitten. Der sanfte Wind, der vom Wasser her zu ihnen wehte, tat in der Nachmittagshitze gut und so schloss sie einen Moment lang die Augen.

„Es ist verwunderlich, dass diese Menschen hier nichts von dem ganzen Drama vorhin mitbekommen haben.“ Ihre Worten klangen nachdenklich und sie wandte Charlie wieder den Blick zu.

„Nein, ich würd eher sagen, es war Glück, dass wir in der Nähe waren und schnell Hilfe vom Ministerium erhalten haben. Sie haben einen Schutzbann um die Stelle aufgerichtet, sodass die Muggel, die daran vorbei gingen, nichts mitbekommen haben. Und bei den andern haben sie, wie du gesehen hast, gleich wieder ihr Gedächtnis verändert.“

Sisilia hörte ihm aufmerksam zu und nickte dann.

„Ich verstehe. Das scheint ja wirklich gut zu funktionieren.“ Charlies Gesichtsausdruck wurde ernster.

„Das ist kein Wunder. In letzter Zeit passieren häufiger solche Dinge. Immer wieder treten die Todesser irgendwo auf, ob jetzt unter Muggeln oder auch in der Zauberwelt, stiften Verwirrung, verletzen oder töten Menschen und sind mir nichts dir nichts wieder verschwunden. Es scheint alles planlos zu sein. Nichts, was darauf hindeutet, dass ihr Tun ein bestimmtes Ziel haben würde“, erklärte er jetzt sehr leise.

„Doch, es hat ein bestimmtes Ziel. Nämlich Angst und Schrecken zu verbreiten“, gab Sisilia ebenfalls leise zurück und starrte auf ihre Hände.

„Ja. Ja, da hast du Recht und das gelingt ihnen bestens“, erwiderte Charlie zerknirscht, dann legte er seine Hand auf die von Sisilia, die ihn nun verwundert anblickte.

„Das ganze Grübeln hilft nichts, wir können bloß versuchen das Schlimmste zu verhindern“, erklärte er in einem sanften Ton und sie nickte nur stumm. Irgendwie tat es ihr gut, seine Berührung zu spüren, auch wenn sie befürchtete, dass er es vielleicht falsch interpretieren könnte, wenn sie ihre Hand nicht zurückzog.

Doch sie brauchte sich nicht groß Gedanken darüber zu machen, denn in diesem Moment wurden ihre Getränke gebracht und sie mussten ihre Hände sowieso herunternehmen.

So saßen sie noch einige Zeit zusammen, aßen und tranken etwas und unterhielten sich über Gott und die Welt. Sie kamen vom Hundertsten ins Tausendste und merkten gar nicht, wie es schon langsam dunkel wurde. Interessiert musterte sie ihn, als er ihr von seinem Job erzählte, wie er und seine Kollegen zwei streitende Drachen trennen mussten, die drauf und dran waren, ihr Lager in Schutt und Asche zu legen.

„Du glaubst gar nicht, wie wir alle geschwitzt haben. Und als wir den Zweiten endlich auch schlafen geschickt hatten, musste dieser Bursche doch glatt anstatt nach links nach rechts fallen, und voll auf mich drauf“, erklärte er und begann dann seine Hosenbein hochzurollen.

„Diese Narbe stammt von seinem Horn“, mit diesen Worten deutet er auf seine Wade, die eine große Narbe zierte. „Nicht mal den Heilern gelang es, sie ganz verschwinden zu lassen. Drei Wochen lang konnte ich nicht laufen. Dafür kam ich aber endlich mal dazu ein paar Bücher zu lesen“, erzählte er schmunzelnd. Während er weiter lächelte, fiel ihr sein süßes Grübchen am an seinem Kinn auf, welches sich aber nur bildete, wenn er lachte, wie eben.

„Das hört sich alles ganz schön gefährlich an.“

„Ist es aber im Grunde gar nicht, wenn man weiß, was man tun darf oder nicht. Man sollte seine Aufmerksamkeit nur immer den Drachen schenken und nichts anderem, wenn man mit ihnen arbeitet.“

„Das glaub ich gern. Für mich wäre das nichts“, sie schüttelte sich leicht, bei dem Gedanken einem ausgewachsenen Drachen gegenüberzustehen, und bewunderte umso mehr Charlies Arbeit.

Die Kellnerin trat an ihren Tisch und wollte abkassieren, da sie in wenigen Minuten schließen würden, und Charlie ließ es sich nicht nehmen, für sie beide zu bezahlen, obwohl Sisilia ihren Geldbeutel schon gezückt hatte.

„Danke, ich werde mich aber irgendwann revanchieren“, betonte sie.

„Ich freue mich darauf“, gab er schmunzelnd zurück. „Darf ich dich nach Hause bringen?“, fragte er, als sie sich erhoben.

„Das ist wirklich sehr nett gemeint, doch ich habe mein Haus unter einem Schutzzauber versteckt und da wäre das wohl nicht gut möglich.“

„Ich verstehe. Aber ich halte das wirklich für sehr vernünftig, glaub mir. Ich versuche meine Eltern auch schon die ganze Zeit dazu zu überreden, doch sie wollen einfach nicht. Kann ich dich dann wenigstens zu dem Platz bringen, von dem aus du die Heimreise antreten wirst?“, hakte er nach und dazu nickte Sisilia schmunzelnd.

Gemütlich spazierend schlenderten sie zurück zu der Statue von Achilles, vorbei an Peter Pan mit seiner Flöte, und blieben dann vor dem Krieger aus Stein stehen.

Charlie nahm ihre Hand und hauchte einen sanften Kuss darauf.

„Es war ein wunderschöner Nachmittag und Abend, für den ich mich bei dir bedanken will, auch wenn der Grund unseres Zusammentreffens weniger schön war. Ich würde mich freuen, wenn wir das vielleicht bald

mal wiederholen könnten“, schmeichelte er und sah sie fragend an.

„Es war wirklich sehr nett“, musste sie zugeben. „Ich denke es lässt sich bestimmt einrichten, dass wir nochmal einen Kaffee zusammen trinken können“, antwortete sie ihm nun lächelnd, was auch in sein Gesicht ein freudiges Lächeln zauberte.

„Ich hoffe, Ihr lasst mich nicht zu lange darauf warten, schöne Frau“, flüsterte er noch leise und deutete eine leichte Verbeugung an. Nun konnte Sisilia nicht anders als zu schmunzeln. Sich kurz umblickend, ob sie beobachtet wurden, ging sie ein paar Schritte zurück, sodass nur noch Charlie sie sehen konnte, und als sie hinter der Achilles-Statue stand, verschwand sie mit einem knappen Winken und einem leisen Plopp.

Kaum war sie hinter dem Baum hervorgetreten, spürte sie, wie jemand eine Hand auf ihre Schulter legte. Erschrocken drehte sie sich um und starrt in das Gesicht von Snape.

„Bei allen Kobolden, haben Sie mich erschreckt“, sagte sie nun leise.

„Tut mir Leid, das war nicht meine Absicht. Ich hab schon seit Stunden auf Sie gewartet. Ich muss unbedingt mit Ihnen reden“, sagte er ernst.

„Ja sicher“, gab sie mit einem fragenden Gesichtsausdruck zurück und sah sich kurz um. Inzwischen war es zwar dunkel geworden, doch die Straßenlaternen brannten und man konnte sie überdeutlich erkennen. Sie überlegte kurz, doch dann nahm sie einfach seine Hand.

„Kommen Sie mit. Hier können wir nicht reden. Ich nehm Sie mit zu mir“, doch zu ihrer Überraschung hielt Snape sie zurück.

„Nein. Es ehrt mich, dass Sie mir erlauben wollen, in Ihr Haus gehen zu dürfen, doch Sie sollten vorsichtig sein. Auch bei mir.“

Überrascht musterte sie ihn. Sie hätte nicht erwartet, dass er ihren Vorschlag ausschlagen würde.

„Zumindest, bis Sie vielleicht mehr Gewissheit haben, auf welcher Seite ich stehe. Ich meine, es geht schließlich nicht nur um Ihre eigene Sicherheit“, fügte er noch an.

„Gut, wie Sie meinen. Dann lassen Sie uns in den Park dort hinten gehen, da ist um diese Zeit selten noch jemand unterwegs“, schlug sie vor und er nickte. Sie gingen über die Straße und betraten den kleinen Park, an den auch ein Spielplatz grenzte, der aber inzwischen verwaist war.

Erst als sie ein Stück gegangen waren, bog Snape in einen Weg ab, der zu einem kleinen Pavillon führte, in dem Bänke standen.

„Setzen Sie sich doch“, bot er ihr an und deutete auf die freie Sitzfläche.

Als sie beide saßen, blickte er sich noch einmal sorgfältig um und begann dann zu sprechen.

„Ich habe von dem Vorfall im Hyde Park gehört. Harry Potter und seine Freunde sollen auch daran beteiligt gewesen sein, stimmt das?“, fragte er gleich direkt heraus.

„Ja, das ist richtig“, antwortete sie und musterte ihn genau. „Haben Sie nur davon gehört oder waren Sie auch dabei?“

„Ich war nicht dabei“, antwortete er ruhig. „Sonst hätte ich nicht auf Sie gewartet. Ich wollte wissen, ob jemand verletzt wurde?“

„Nein, es geht allen gut. Weder Harry, noch den andern ist etwas passiert“, antwortete sie ihm ehrlich und erzählte ihm dann, was sie wusste. Seine Haltung schien sich merklich zu entspannen.

„Gut. Sehr gut.“

„Sie haben sich wirklich Sorgen gemacht“, stellte sie jetzt verwundert fest.

„Ja, das hab ich. Denn ich weiß, wer die Männer waren, die dort auf Harry gelauert haben. Sie sind genauso dämlich wie brutal. Und wenn ich wirklich gewusst hätte, was passiert ist, hätte ich nicht fünf Stunden auf Sie gewartet“, erklärte er nun.

„Es tut mir Leid“, sagte sie leise.

„Es gibt nichts, was Ihnen Leid tun müsste. Im Gegenteil, so wie Sie mir das erzählt haben, haben Sie die Teenager sogar gerettet.“

„Das war eher Glück“, erklärt sie zerknirscht, als sie daran dachte, dass sie nicht viel mitbekommen hatte, weil einer der Kerle sie gleich ausgeschaltet hatte. Ihr Blick ging zu ihren Schuhen und als Snape plötzlich ihre Hand nahm, sah sie ihn überrascht an.

„Das denke ich nicht. Es gehört eine ganze Portion Mut dazu, sich sieben Todessern in den Weg zu stellen.“

„Oder Dummheit“, erwiderte sie leise und sah zu ihm auf, in seine Augen, die in der Dunkelheit noch

schwärzer waren, als sie es sonst zu sein schienen. Auch er blickte sie einen Moment lang an und keiner von beiden sprach ein Wort. In der Ferne fuhr ein Wagen vorbei, dessen Scheinwerfer für einen Moment die Büsche am Rand des Parks streifte und gleich wieder verschwunden waren. Dann wurde es wieder ruhig, nur die Grillen zirpten ihr vergnügtes leises Lied.

Unmerklich hob er seine Hand und stricht eine Haarsträhne, welche der Wind immer wieder vor ihre Augen wehte, hinter ihr Ohr, wobei seine Finger zart ihre Wange berührten.

Ein sanfter Schauer rann über ihre Haut und sie holte Luft um etwas zu sagen, das sie im selben Moment schon wieder vergessen hatte.

Plötzlich, mit einer jähen Bewegung, hatte Snape seinen Zauberstab gezogen und richtete ihn in die Dunkelheit hinein. Doch keine zwei Sekunden später rannten nur zwei Katzen an ihnen vorbei, welche sich gegenseitig jagten.

„Dummes Getier“, murmelt er.

Seinen Zauberstab wieder einsteckend sah er zu Sisilia.

„Danke, dass Sie mir das erzählt haben. Es wird Zeit, dass ich wieder gehe. Geben Sie auf sich Acht“, sagt er leise und erhob sich. Auch Sisilia stand auf und ließ ihn nicht aus den Augen. Ihr Blick glitt über seine Gesicht, während der Wind immer wieder seine langsam länger werdenden Haare in sein Gesicht wehte.

Er war immer auf der Hut, immer angespannt. Kein Wunder, dass er so mitgenommen aussah. Irgendwie tat er ihr Leid, doch da war noch etwas, was sie sich nicht erklären konnte. Ein Gefühl, so als würde sie sich zu ihm ... nein, das war nicht möglich. Was dachte sie da. Sie war übermüdet. Der Schock von heute Mittag saß noch in ihren Gliedern. Sie wendete den Blick ab und sah zum Weg hinüber.

„Ich werde schon aufpassen. Geben Sie auch auf sich Acht, ja?“

„Sie machen sich doch nicht etwa Sorgen um mich?“

„Doch das tue ich“, sagte sie nun leise und sie glaubte, ein kurzes Auffunkeln in seinen Augen zu erkennen. Doch es war so schnell wieder verloschen, wie es aufgeglommen war.

„Wir hören von einander“, sagte er nur noch, trat einen Schritt zurück und disapparierte.

„Dass Männer immer so schnell kommen und gehen müssen“, sagte sie leise zu sich selber und ging dann nachdenklich nach Hause.

Kapitel 10 Snapes Einbruch in Hogwarts

Diese Nacht war dunkel, es war Neumond und das wenige Licht, das die Sterne zur Erde schickten, wurde von der Finsternis sofort verschluckt.

Nur eine Kerze brannte auf dem kleinen Schreibtisch, und auch ihr Licht schien von der Nacht verschlungen zu werden. Der schwarzhaarige Mann, der an dem Tisch saß und seine Feder in das geöffnete Tintenfasschen tauchte, hatte, um lesen zu können was er schrieb, die Nase tief zum Pergament geneigt, so dass seine gut kinnlangen Haare über den Tisch streiften.

Bin wieder zurück ... Endlich wieder etwas Vernünftiges zu tun. Dennoch war es ein merkwürdiges Gefühl wieder dort zu sein und es war sehr knapp, fast hätten sie mich erwischt. Nur gut, dass Filch ein Squib ist, sonst hätte es böse ausgehen können. Dennoch gratuliere ich mir zu dieser Idee und bin auch jetzt noch froh, IHM das vorgeschlagen zu haben.

Ein kurzes Schmunzeln glitt über seine Augen, doch dann wurde sein Gesicht wieder ernst. Erneut tunkte er die Feder in das Tintenfass und starrte im flackernden Schein auf die Seite des kleinen schwarzen Büchleins, in das er oben nach das heutige Datum nachtrug.

ER wartet noch auf einen Bericht. Bin gespannt, wie ER reagieren wird, und dann bin ich gespannt, wie es weitergeht.

Noch einen Moment starrte er auf den Eintrag in dem Buch, legte dann die Feder zurück auf ihren Platz, schloss zuerst das Tintenfass und, als er sicher war, dass die Tinte trocken war, auch das Büchlein, das er sorgfältig in dem Geheimfach hinter dem Tisch versteckte. Geschmeidig, raubtiergleich erhob er sich schließlich von seinem Stuhl. Nur das leise Rascheln seines Umhangstoffes war zu hören, als er die Kerze mit einem Wink seiner Hand löschte und dann durch den Raum auf die Tür zuing. Noch einmal warf die ganz in schwarz gekleidete Gestalt einen Blick zurück, nickte zufrieden und verließ dann das Haus, um draußen sofort mit der dunklen Nacht zu verschmelzen.

Dies war der erste Morgen, an dem Sisilia erfrischt und munter aufgewacht war, denn es hatte in der Nacht endlich geregnet und die Temperaturen waren ein wenig gesunken. Inzwischen war eine gute Woche vergangen seit dem Vorfall im Hyde Park und seither war nichts Besonderes mehr passiert, außer, dass sie jeden zweiten Tag eine Eule von Charlie erhalten hatte, in der er wissen wollte, ob es ihr auch wirklich gut ginge. Auf der einen Seite fand sie es sehr niedlich und lieb, doch langsam merkte sie auch, wie es ihr zu viel wurde.

So stand sie nun am Esstisch, goss sich etwas Tee in eine Tasse, die sie dann neben die noch immer eingerollte Zeitung stellte, die ihr eine Eule vor etwa fünf Minuten gebracht hatte.

Doch noch, bevor sie sich mit ihrem Tee setzen konnte, hörte sie eilige Schritte die Stufen zu ihrer Veranda hochlaufen und dann auch sogleich ein heftiges Poltern gegen ihre Tür.

„Sisilia!“, kam es von draußen. „Sisilia, bist du schon wach? Ich muss dir unbedingt etwas zeigen!“ Harry schien mächtig außer sich zu sein, denn seine Stimme überschlug sich förmlich.

„Es ist offen, komm rein“, rief Sisilia durch den Flur und keine Sekunde später ging die Tür auch schon auf. Harry stürmte geradezu ins Haus und wedelte mit der Zeitung herum, die er in der Hand hatte.

„Hast du schon den Tagespropheten gelesen? Hast du das schon gesehen? Ich wusste es. Ich habe es allen gesagt, er wird wieder auftauchen ...“, schnaubte er aufgebracht.

„Jetzt beruhige dich erst mal und erzähle mir alles der Reihe nach“, mit diesen Worten schob sie ihn in die Küche und zu einem Stuhl, auf den er sich drücken ließ. Dann reichte sie ihm ihre Tasse Tee hin und holte sich selber eine neue, die sie voll schenkte.

„Trink was und dann noch mal ganz von vorn. Wer ist wieder aufgetaucht?“

„Snape!“, schoss es aus ihm heraus und Sisilia hätte vor Schreck beinahe ihre Tasse fallen lassen. „Dieser Mistkerl hat versucht in Hogwarts einzubrechen. Vor dem Klassenzimmer von Trelawney hat Filch ihn gestellt, doch Snape konnte fliehen“, erklärte Harry und breitete vor Sisilia seine Zeitung aus, die er mitgebracht hatte.

Fahrig stellte Sisilia die Tasse auf den Tisch, wobei etwas vom Inhalt überschwappte, doch darauf achtete sie in dem Moment nicht. Sie neigte sich über das Papier und ihre Augen hafteten förmlich auf dem Artikel, der über die halbe Seite des Propheten ging.

Mörder wieder in Hogwarts aufgetaucht.

Der ehemalige Zaubertränkelehrer Professor Snape, der vor nicht einmal zwei Monaten den damaligen Schulleiter Professor Dumbledore auf kaltblütigste Weise ermordet hat, wurde gestern dabei erwischt, wie er durch die Flure von Hogwarts schlich, offensichtlich auf dem Weg zu den Privaträumen einer der Professorinnen der Schule.

Vielleicht in der Annahme, dass über die Ferien niemand im Schloss sei, dachte er unbemerkt dort eindringen zu können. Doch diesmal waren außer dem Hausmeister Mr. Filch auch noch Professor McGonagall, die derzeitige Schulleiterin, sowie Professor Trelawney, zuständig für das Fach Wahrsagen, anwesend, wobei wohl Letztere das Ziel des Eindringlings war.

Professor Trelawney sagte aus, dass sie gerade nach unten in die Küche habe gehen wollen, als plötzlich Professor Snape vor ihr gestanden hätte. Sie sei so geschockt gewesen, dass sie nur noch laut nach Hilfe schreien konnte. Ihr ehemaliger Kollege sei daraufhin sogleich davongelaufen.

Wie der Hausmeister Mr. Filch dem Propheten berichtete, hatte er die Schreie von Professor Trelawney gehört, da er gerade in der Nähe gewesen war, um Reparaturen in einem der Klassenzimmer durchzuführen, und war ohne zu zögern zu ihr nach oben gelaufen. Auf dem Treppenabsatz war er Snape begegnet, der sofort drohend seinen Zauberstab gezogen hatte, als er (Filch) ihn aufhalten wollte. Aus Furcht vor dem eiskalten und unberechenbaren Mörder hatte es Mr. Filch vorgezogen, sich in Sicherheit zu bringen, doch sagte er, er sei sich sicher, dass seine Rufe und Drohungen den ehemaligen Professor sehr schnell dazu bewogen hätten, das Weite zu suchen.

Die derzeitige Schulleiterin, Professor McGonagall, die sich wegen Vorbereitungen für das nächste Schuljahr schon in Hogwarts aufgehalten hatte, gab an, dass sie niemals erwartet hätte, dass Snape die Dreistigkeit besitzen würde, sich noch einmal in Hogwarts blicken zu lassen.

Was aber weiterhin ungeklärt bleibt: Was wollte Snape, der derzeit meist gesuchte Mörder, in Hogwarts? Es heißt zwar, dass ein Verbrecher immer wieder an den Ort des Verbrechens zurückkehrt, aber dennoch tut er dies gewöhnlich aus einem bestimmten Grund. Wollte er Spuren verwischen oder hatte er etwas Wichtiges in Hogwarts zurückgelassen, das er dringend haben wollte?

Doch Eines gab das Ministerium noch bekannt: Die Fahndung nach Severus Snape wird noch weiter ausgedehnt werden, fast alle Auroren sind auf diesen Fall angesetzt, und es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis dieser feige Mörder endlich in Askaban sitzen wird.

Sisilia ließ die Zeitung sinken und blickte nachdenklich zu Harry, der ihr immer noch mit hochrotem Gesicht und sehr aufgebracht entgegenblickte. Er schlug mit der Faust auf den Tisch und deutete dann auf den Artikel.

„Mir war immer klar, dass dieser Mistkerl keine Skrupel besitzt. Er hat die Unverfrorenheit, wieder in Hogwarts aufzutauchen! Doch soviel verspreche ich dir, ich bekomme heraus, was er dort wollte. Und noch etwas. Das Ministerium soll sich lieber Mühe geben und ihn vor mir finden, denn wenn ich ihn in die Finger bekomme, werden sie nicht mehr viel vorfinden, das sie in Askaban einsperren können.“

„Harry! Harry beruhige dich wieder. Du wirst gar nichts dergleichen tun. Mr. Snape ist eine Nummer zu hoch für dich. Außerdem hast du eine andere Aufgabe, vergiss das nicht.“

„Das ist mir egal! Sisilia, dieser verdammte Bastard hat deinen Großonkel getötet, ich war dabei, ich musste es hilflos mit ansehen!“, schrie er ihr jetzt förmlich ihr entgegen.

„Verdammt Harry, das weiß ich!“, gab sie nun auch lauter zurück und stand auf, wobei fast ihr Stuhl nach hinten kippte, und sich dann aber im letzten Moment mit Gepolter wieder auf alle vier Beine stellte.

„Glaubst du es bringt was, wenn du wie ein verrückter Berserker herum rennst und Jagd auf Snape machst, wenn nicht mal ausgebildete Auroren ihn aufspüren können? Du hast wohl immer noch nicht begriffen, dass keiner Snape finden wird, wenn er nicht gefunden werden will. Er ist zu clever für das Ministerium; wenn man ihn überhaupt fangen kann, dann nur mit einer überdurchschnittlichen List und nicht indem man wütend mit der Faust auf den Tisch schlägt.“

Harry starrte mit offenem Mund zu Sisilia. Er hatte sie noch nie wütend gesehen und schon gar nicht mit jemandem so sprechen hören. Doch musste Harry sich auch eingestehen, dass sie Recht hatte.

„Es tut mir leid, Sisilia. Ich hab den Kopf verloren“, sagte er nun kleinlaut und Sisilia setzte sich wieder zu ihm.

„Schon gut, ich kann es ja verstehen. Doch solltest du wirklich versuchen deine Gefühle etwas besser in den Griff zu bekommen.“

Jetzt lachte Harry kurz auf und es klang fast etwas wirr.

„Genau so etwas sagte Snape auch zu mir“, gab er auf ihren fragenden Blick als Erklärung.

„Das hat er getan?“, hakte Sisilia nach.

„Das und einiges mehr“, brummte er jetzt nachdenklich.

„Sag mal, Sisilia. Wie gut beherrscht du unausgesprochenen Flüche?“

Überrascht sah sie ihn auf diese Frage hin an.

„Nun ja. Wie gut? Ich denke ganz passabel. Musste die meisten so lernen, da ich in der Muggelwelt gelebt habe und ich auf diese Weise Zauber anwenden konnte, ohne dass die andern davon Wind bekamen. Warum fragst du?“

„Weil mir gerade etwas eingefallen ist. Snape beherrscht die non-verbalen Zaubersprüche so gut wie nur wenige mir bekannte Magier, wie er mir bei unserer letzten Begegnung überdeutlich klar gemacht hat. Und ich habe erkannt, wie wichtig dies sein kann, wenn man gegen seine Gegner eine Chance haben will. Worauf ich hinaus will: Sisilia, würdest du mit mir vielleicht diese Sprüche üben?“, fragte er vorsichtig nach.

„Nun ja ...“, begann sie nachdenklich, „warum eigentlich nicht. Schaden kann es auf keinen Fall. Ich hätte auch nichts gegen ein bisschen Übung“, schmunzelte sie jetzt.

„Danke“, sagte Harry und dann fiel sein Blick wieder auf die Zeitung und seine Miene verfinsterte sich erneut.

„Ich muss nach Hogwarts gehen und herauszufinden versuchen, was Snape dort gewollt hat“, dachte er laut.

„Du wirst nicht so ohne Weiteres reinkommen. Sie haben garantiert die Sicherheitsmaßnahmen verschärft. In einer Woche beginnt die Schule wieder. Soll sie jedenfalls. Und ich bin mir sicher, dass da inzwischen nicht jeder so einfach reinmarschieren kann.“

Jetzt grinste Harry sie an, woraufhin sie ihm einen fragenden Blick zuwarf.

„Nicht jeder, doch ich hab etwas ...“, begann er zu erklären.

„Deinen Tarnumhang? Ich fürchte, der wird dir nicht helfen, durch das Tor zu kommen. Wenn du mal drin bist, in Ordnung, dann ist er nützlich, aber mit ihm kannst du weder durch Wände noch durch verschlossene Eingangstore gehen.“

Als Harry sie auf diese Worte hin betroffen ansah, fuhr sie hastig fort: „Warte mal. Stand in der Zeitung nicht, dass Professor McGonagall schon in Hogwarts ist?“

„Ja, da stand, sie würde Vorbereitungen fürs neue Schuljahr treffen“, gab Harry nickend und mit einem fragenden Blick zurück.

„Dann hab ich vielleicht eine Idee, wie ich dich ins Schloss bringen kann.“

„Ja wirklich?“, Harrys Gesicht hellte sich merklich auf.

„Ja“, sie legte ihre Finger nachdenklich an ihr Kinn. „Hör zu Harry. Professor McGonagall hat mir gesagt, ich dürfte sie jederzeit besuchen, ob daheim oder in Hogwarts. Vielleicht wäre es Zeit, dass ich mich bei ihr zum Tee einlade, meinst du nicht?“, sie hob eine Augenbraue und Harry nickte kurz.

„Gut, abgemacht. Ich schicke ihr eine Eule, und sobald ich weiß, wann es ihr Recht ist, gebe ich dir Bescheid. Ich hoffe nur der ganze Aufwand lohnt sich dann auch und du findest tatsächlich heraus, was Snape im Schloss wollte.“

Gleich für den nächsten Tag erhielt Sisilia ein Schreiben von Minerva McGonagall, dass sie sich auf ihren Besuch freuen würde, und mit dem Brief erhielt sie auch einen Passierschein, der persönlich auf sie ausgestellt war. Also hatte Sisilia recht damit gehabt, dass sie die Sicherheitsvorkehrungen in Hogwarts nach Snapes Eindringen verschärft hatten.

Sisilia hatte den ganzen gestrigen Tag überlegt, warum Snape dort gewesen war, nachdem sie durch Harry davon erfahren hatte, und sie hatte nicht übel Lust gehabt, ihn selber zu fragen. Doch sie wusste ja nicht wie. Wenn, dann war er derjenige, der Kontakt zu ihr aufnahm, doch leider nicht an diesem und auch nicht am nächsten Tag.

So machte sie sich mit Harry nach dem Mittagessen auf nach Hogsmeade. Sie reisten zuerst per Flohpulver, und dann gingen sie den Weg vom Ort hinauf zum Schloss. Als sie in Sichtweite der Schule kamen, zog Harry seinen Umhang über und blieb dann dicht an Sisilias Seite, bis sie vor dem Tor standen, das verschlossen war.

„Hallo? Ist jemand hier?“, rief Sisilia durch die Gitterstäbe und zuckte zurück, als sich aus dem Schatten einer Mauer innerhalb des Geländes eine Gestalt löste, die sie zuvor nicht bemerkt hatte. Doch als ihr Blick auf kurzes bonbonrosafarbenes Haar fiel, huschte ein Lächeln über ihr Gesicht.

„Tonks? Du hier?“, rief sie überrascht.

„Hallo Sisilia. Ich hab schon gewartet, Minerva hat mir erzählt, dass du heute hier auftauchen würdest. Sie meinte, du hättest vielleicht Interesse an einem Lehrposten“, redete die junge Frau munter drauf los. Sisilia war kurz verblüfft, was sie aber schnell wieder verbergen konnte, denn ihr wurde mit einem Mal klar, dass außer ihrem Großvater, Minerva, Harry – und natürlich Snape – keiner wusste, wer sie wirklich war. Wie umsichtig von Minerva, daran zu denken!

„Ja, es klang interessant und ich dachte, ich sehe mir das Ganze mal an“, antwortete sie dann.

„Na dann mal rein in die gute Stube.“ Mit diesen Worten öffnete Tonks das Tor und ließ Sisilia durch. Diese konnte spüren, wie Harry sich eng an ihr vorbei schob, was nicht anders ging, denn Tonks öffnete das Tor nur so weit, dass eine Person bequem durchgehen konnte, und schloss es auch sogleich wieder. Kurz erklärte sie ihr noch den Weg zum Schulleiterbüro und gab ihr auch das Passwort, bevor sie sich wieder mit dem Rücken gegen die Mauer lehnte, an der sie zuvor auch schon gestanden hatte, und, während sie ihr noch kurz nachwinkte, farblich mit der Mauer verschmolz wie ein Chamäleon.

„Methamorphmagie“, flüsterte Harry, eifrig bemüht keine Geräusche zu verursachen, während er den Weg mit ihr nach oben ging.

„Ein durchaus nützliches Talent“, gab Sisilia ebenso leise zurück.

Als sie die Stufen zur Eingangstüre erreicht hatten, blieb sie stehen und warf einen Blick Richtung See.

„Harry, ich würde vorschlagen, wir treffen uns unten beim Grabmal meines Großonkels, wenn wir fertig sind. Dann reicht es, wenn wir eine ungefähre Zeit ausmachen. Sagen wir ca. zwei bis drei Stunden. Wenn es etwas länger dauert, ist es auch nicht tragisch.“

„Ja, in Ordnung. Geht klar. Also treffen wir uns am See“, leise waren seine Worte und Sisilia vermied es in seine Richtung zu sehen, allein schon deshalb, weil sie gar nichts sehen würde. Doch seltsamerweise konnte sie überdeutlich spüren, dass er neben ihr stand, was sie leicht verwunderte.

Sisilia öffnete die Türe in die Eingangshalle und blieb erst einen Moment lang stehen, sich nachdenklich umblickend. Wie lange war sie nicht mehr hier gewesen? Achtzehn Jahre, das war eine halbe Ewigkeit. Als Harry an ihr vorbei ging, murmelte sie noch „Viel Glück“ und ging dann selber auf die Stufen zu, die nach oben führten.

Jedoch erschrak sie sehr, als plötzlich ein Mann neben ihr scheinbar aus dem Nichts auftauchte. Dieser sah mit seinen langen ungepflegten Haaren und seiner zerschlissenen Kleidung wie ein Vagabund aus. Um seine Beine strich eine zerzauste Katze und starrte Sisilia neugierig an.

„Kann ich Ihnen helfen, Mam?“, fragte der Mann misstrauisch. Doch bevor sie großartig zu erklären begann, zog sie das Schreiben von Minerva aus der Tasche und reichte es ihm.

Während er den Text ganz genau las und immer wieder leise etwas Unverständliches murmelte wie „Hmm ... sieht echt aus“, beobachtete Sisilia, wie die Katze des Mannes, einige Stufen nach oben gegangen war und auf eine Stelle starrte, wo sie anscheinend etwas gesehen hatte.

Sie hoffte, dass es nicht Harry war, den sie ausgemacht hatte, und wandte schnell den Kopf zurück zu Filch, als dieser sich bewegte.

„In Ordnung, Miss Dorel. Ich bring Sie nach oben. Folgen Sie mir“, sagte der Mann zu ihr. Im ersten Moment wollte sie dankend ablehnen, da sie den Weg selber wusste, doch dann dachte sie bei sich, dass es für Harry vielleicht nicht mal so schlecht wäre, wenn er etwas mehr Luft hätte und sie diesen neugierigen Hausmeister ein paar Minuten ablenken könnte.

Das Gespräch mit Minerva McGonagall verlief sehr kurzweilig. Sie hatten sich viel zu berichten, redeten über alte Zeiten, liebenswerte Angewohnheiten von Dumbledore und wie sie ihn vermissten. Sie weinten beide ein paar Tränen und tranken Tee, wozu Minerva wieder ihre Ingwerkekse, aber auch etwas Kuchen anbot. Ehe sie es sich versahen, waren schon fast drei Stunden vergangen und Sisilia drängte zum Aufbruch, unter dem Vorwand, noch zum Grab ihres Onkels gehen zu wollen.

Man merkte Minerva an, dass sie Sisilia nur ungern ziehen lassen wollte, irgendwie schienen sich die beiden Frauen sehr gut zu verstehen. Die alte Lady hatte etwas Mütterliches an sich, und Sisilia fühlte sich sehr wohl in ihrer Gegenwart. Dennoch verabschiedete sich Sil, und nachdem sie versprechen musste, wieder vorbei zu kommen, entließ McGonagall sie schließlich.

Mit langsamen Schritten, die abendliche Sonne genießend, schlenderte Sisilia zum See hinunter und zu dem weißen marmornen Grabmal, das dort stand. Ihr Blick glitt für einen Moment über den glitzernden See, doch dann wurde er wieder von dem weißen Stein angezogen, auf dem ein Name stand.

Albus Percival Wulfric Brian Dumbledore.

Einen Moment blieb sie davor stehen und vor ihrem inneren Auge erschien das Gesicht ihres Großonkels, der sie, wie er es meistens getan hatte, mit seinen hellblauen Augen über seine Halbmondbrille anlächelte.

Sie bemerkte nur allzu deutlich, wie sehr sie ihn doch vermisste und konnte die Träne, die sich ihren Weg über ihre Wange bahnte, nicht aufhalten. Langsam ließ sie sich vor dem Grabmal in das Gras sinken und strich mit den Fingern sanft über den kalten Stein.

„Ich vermisse dich, Onkel“, sagt sie leise. „Aber noch mehr vermisse ich unsere vielen langen Gespräche, die Geschichten, die du mir erzählt hast, wie die mit der U-Bahn-Karte über deinem linken Knie.“

Ihr Blick ging jetzt gen Himmel, wo sie Tränen wegblinzelnd die Wolken beobachtete.

„Eigentlich hattest du mir noch versprochen, mir die Geschichte mit diesem Grindelwald zu erzählen, weißt du noch? Du sagtest, wenn ich verständig genug wäre, würdest du das tun. Immer wieder hast du mich getröstet und jetzt ... jetzt ist es zu spät. Könnte ich doch nur noch einmal mit dir sprechen, nur einmal“, mit einer fahrigen Bewegung wischte sie sich eine Träne von ihrer Wange, die es gewagt hatte sich ihrem Willen, nicht weinen zu wollen, zu widersetzen.

Sie saß noch einige Zeit einfach nur da und hing ihren Gedanken nach, als mit einmal eine Hand auf ihrer Schulter spürte.

„Shhh, ich bin es nur“, hörte sie Harry flüstern. Sie bewegte sich nicht und schaute weiterhin auf das Wasser.

„Und? Erfolg gehabt?“, fragte sie leise.

„Und ob. Und ob! Aber lass uns verschwinden, ich werde dir daheim alles erzählen“, sagte er, und Sisilia erhob sich nickend, warf dem Grabmal noch einen Blick zu und ging dann mit Harry an ihren Fersen zurück zu Tonks, die sie wieder hinausließ.

Wieder zurück in London, führte Sisilia Harry in ihr Wohnzimmer und machte noch schnell Tee. Dann als sie Harry gegenüber saß, jeder mit einer Tasse Tee in der Hand, sah sie ihn erwartungsvoll an.

„Gut, was hast du erfahren?“

Harry ließ sich in den Sessel zurücksinken und blickte sie mit einer Art Triumph in seinen Augen an. Dann zog er ein Lederkästchen unter seinem Umhang hervor und stellte dieses auf den Tisch.

„Was ist das?“, fragte Sisilia und starrte auf das viereckige Kästchen.

„Das ist etwas, was mir Albus Dumbledore in einer der Erinnerungen gezeigt hatte, die er besorgen konnte. Er hatte diese Erinnerung von einer kleinen alten Hauselfe. Honkey war ihr Name. Doch das spielt hier keine Rolle. In der Erinnerung hatte eine alte Dame Voldemort genau dieses Kästchen gezeigt, und kurz darauf war sie ermordet worden, und das hier und noch etwas anderes waren verschwunden.“

Sisilia hing an Harrys Lippen, und ihre Spannung wuchs immer mehr, was sie dazu brachte, unruhig auf dem Sofa hin und her zu rutschen. Dennoch wollte sie Harry nicht drängen und wartete einfach ab, auch wenn es ihr nicht leicht fiel.

„Man hatte von diesen Dingen nie wieder etwas gehört oder gesehen“, erklärte er geheimnisvoll, doch dann hob er den Deckel der Schachtel ab und ließ Sisilia einen Blick darauf werfen.

Es war ein kleiner goldener Becher, mit zwei sehr fein gearbeiteten Henkeln daran, der in einem weichen seidenen Futteral lag.

„Eine Teetasse?“, fragte Sisilia nun sichtlich irritiert.

„Eine Teetasse, doch keine einfache Teetasse. Es ist eine Tasse, die einmal Helga Hufflepuff gehört hat. Unten auf dem Boden kann man einen kleinen Dachs erkennen“, erklärte er mit einem stolzen Blick.

Automatisch streckte Sisilia die Hand danach aus, doch Harry hinderte sie daran, die Tasse zu berühren.

„Nein, nicht! Sie könnte verflucht sein. Genauso wie die andern Gegenstände verflucht waren, die Voldemort als Aufbewahrungsort seiner Seelenstücke benutzt hat“, seine Stimme klang zischend und warnend und seine Augen leuchteten fast schon fanatisch.

„Du glaubst, das hier ist ein weiteres Horcrux, Harry?“, fragte Sisilia vorsichtig und ließ weder ihn noch diesen Becher aus den Augen.

„Ja. Ja, das denke ich. Warum sollte Snape sonst in Hogwarts gewesen sein? Warum ausgerechnet zu Professor Trelawneys Privaträumen gegangen sein? Denn dort befand sich der Becher. Wusstest du, dass Professor Trelawney eine leidenschaftliche Tassensammlerin ist? Keiner hätte wohl vermutet, dass ausgerechnet sie dieses wertvolle Stück besitzen würde. Und das auch noch vor den Augen der gesamten Schüler. Ich habe das Regal immer wieder betrachtet und auch ich kam nicht auf die Idee, was ich da vor mir hatte „Das ist verrückt“, sagte Sisilia leise. „Und was jetzt? Wie willst du herausfinden, ob es wirklich eines dieser Horcruxe ist und ... wenn du Recht hast, wie kann man es zerstören?“

Wieder ging ihr Blick zwischen Harry und dem Kleinod in der Kiste hin und her.

„Gute Frage. Ich weiß es nicht. Ich werde wohl meine Freunde um Hilfe bitten müssen. Sisilia ... könntest du vielleicht doch ...“, begann er, doch Sisilia ließ ihn nicht ausreden.

„Sag mir nur für wen.“

„Ron und Hermine“, sagte er schnell, schien noch einen Moment zu überlegen, doch dann nickte er und wiederholte die Namen.

„Gut“, sofort zog Sisilia ihren Zauberstab und übergab ihm nur wenige Augenblicke später zwei kleine Pergamente.

„Danke“, sagte er nur, steckte sie in die Tasche und verschloss das lederne Kästchen wieder.

„Harry?“

„Hm?“, er steckte das Kästchen weg und sah dann wieder zu Sisilia.

„Sei bitte vorsichtig damit“, warnte sie ihn besorgt.

„Das werde ich sein. Mach dir keine Sorgen. Aber gib zu, ich hatte recht. Snape hatte einen Grund gehabt, das Schloss zu betreten. Ich nehme an, Voldemort war der Ort, an dem sich das Kästchen befand, nicht mehr sicher genug und darum wollte er, dass Snape es ihm bringt. Sein Pech, das Professor Trelawney schon im

Schloss war. Und mein Glück. Wenn ich recht habe und es schaffe, es zu zerstören, dann muss ich nur noch drei Horcruxe finden. Professor Dumbledore hatte noch eine Vermutung, was ein weiteres Horcrux sein könnte. Außerdem ist nicht sicher, was mit dem Medaillon ist. Vielleicht ist es RAB, wer das auch immer war, gelungen, es unschädlich zu machen, dann hätte ich eine Sorge weniger.“

Harrys Stirn zog sich in Falten und Sisilia konnte deutlich sehen, welche Last auf den Schultern des Jungen lag. Und wieder bestärkte sie das in ihrem Willen, Harry Potter zu helfen. In diesem Moment fiel ihr Blick auf den kleinen schwarzen Kater, der im Türrahmen stand und sie anscheinend schon einige Zeit neugierig beobachtet hatte.

Gerade als Sisilia ihn anblickte, ging er, um Harry einen großen Bogen machend, zum Sofa, sprang dort hinauf, legte sich ans andere Ende und ließ dabei weder Harry noch sie aus den Augen.

„Ich weiß nicht, warum du diesen schwarzen Teufel behältst, Sisilia. Irgendwas gefällt mir an dem Tier nicht“, murmelte Harry nun leise, während er sich zu ihr nach vorn gebeugt hatte.

„Aber der tut doch keinem was. Lass ihn einfach, Harry. Wir wissen ja nicht, was der arme kleine Kerl vielleicht schon alles durchgemacht hat. Außerdem hab ich den Eindruck, dass er sich hier ganz wohl fühlt“, erklärte sie lächelnd.

Auch Harry musste jetzt lächeln und winkte dann einfach ab.

„Weißt du was, Sisilia? Ich glaube du bist einfach zu gut für die diese Welt. Dir würde ich zutrauen, dass du noch versuchen würdest, Snapes Unschuld zu beweisen. Ganz wie dein Onkel eben. Ich sollte jetzt Ron und Hermine Bescheid geben. Ich werde sie für morgen einladen. Bitte pass auf dich auf. Du bist eine gute Freundin geworden. Ich möchte nicht, dass dir etwas zustößt“, sagte Harry, und er klang in dem Moment so verdammt erwachsen. Zu erwachsen für sein Alter. Er stand auf, und sofort erhob sich Sisilia gleichfalls und trat auf ihn zu.

„Es ist mir eine große Ehre, dass du mich als Freundin betrachtetest. Danke, Harry. Auch du bist für mich ein guter Freund geworden, und du wirst mir deshalb ebenfalls versprechen, auf dich aufzupassen, verstanden?“, sagte sie, und nahm ihn einfach, ohne weiter darüber nachzudenken, kurz in die Arme. Als sie ihn losließ, sah er sie etwas verschüchtert an, was Sisilia einfach zu süß fand. Doch schnell unterdrückte sie den Wunsch zu schmunzeln und verwandelte dies in ein Lächeln.

„Hör zu, falls du Miss Weasley auch noch ...“, wollte sie ihm vorschlagen.

„Nein. Nein, Ron und Hermine genügen. Wirklich“, sagte er bestimmt. „Ich werde dann mal“, sagte er, nickte ihr kurz zu und ging dann zur Türe.

„Gute Nacht, Harry. Wenn etwas sein sollte, du weißt, wo du mich findest“, rief sie ihm hinterher, bevor er mit einem weiteren Nicken verschwand.

Sisilia sah noch einen Moment hinterher, bis sie die Haustüre ins Schloss fallen hörte. Dann atmete sie tief durch und drehte sich zum Sofa um, wo der kleine schwarze Kater saß und sie mit seinen funkelnden Augen musterte.

„Und was machen wir beide jetzt?“, fragte sie und das Tier setzte sich auf, so als hätte es ihre Frage verstanden, und blickte sie an. Einen Moment lang musterte sie ihn, doch dann ging sie zurück auf ihren Platz, setzte sich und nahm ihren Tee in die Hand.

Ihre Gedanken wanderten zu der goldenen Tasse. Konnte sie wirklich eines der gesuchten Horcruxe sein? Wenn ja, wie zerstörte man solch einen gefährlichen Gegenstand?

„Schade, dass du mir nicht helfen kannst, Pidi. Ich wüsste wirklich gern, wie man ein Horcrux vernichtet. Wenn ich richtig liege, jedenfalls soweit ich die Informationen von Harry habe, hat mein Onkel diesen Ring unschädlich machen wollen, und dabei ist ihm ein Fehler unterlaufen, bei dem er seine Hand eingebüßt hat. Anscheinend hat Albus nur mit Hilfe seines Könnens und dem Wissen von Professor Snape Schlimmeres verhindern können“, dachte sie nun laut.

„Doch was war das? Was haben die beiden getan?“

Sie nahm ihren Blick nicht von dem schwarzen Tier, welches sie seinerseits nicht aus den Augen ließ.

„Ach, was tue ich da bloß? Ich frage eine Katze um Rat. Harry hat schon recht, ich sollte aufpassen, du bist wirklich ein kleiner Teufel“, schmunzelte sie jetzt, stellte die Tasse zurück auf den Tisch und legte sich auf das Sofa, den Kopf auf der Armlehne, verschränkte die Hände auf dem Bauch, ließ die Beine aber weiterhin auf dem Boden, da sie den Kater nicht vertreiben wollte. Und der würde garantiert vom Sofa springen, wenn sie die Beine ebenfalls hochlegen würde.

So lag sie einige Zeit einfach nur da und ließ ihren Gedanken freien Lauf.

Irgendwann fielen ihr die Augen zu, und sie glitt in einen leichten Schlaf. Es dauerte auch nicht sehr lange, bis ein seltsamer Traum in ihrem Kopf zum Leben erwachte.

Die Luft war sehr schwül, und dicker Nebel hing zwischen alten dunklen Bäumen und schien über den Boden zu kriechen. In der Ferne schrie ein Käuzchen, und gleich darauf konnte sie hören, wie der Vogel hoch über ihrem Kopf davon flog. Sie stand alleine mitten in diesem Wald. Bis auf das leise Rascheln der Blätter über ihr in den Bäumen war nichts zu hören. Ein sanfter Windhauch strich über ihr Gesicht und fuhr leicht durch ihre Haare. Langsam setzte sie einen Schritt vor den anderen, den Boden unter sich nur erahnend. Immer wieder tastete sie sich von einem Baum zum andern. Sie hatte keine Ahnung wo sie war und wo sie hinging, und als ihr das bewusst wurde, begann ihr Herz heftig in ihrer Brust zu schlagen und sie bekam Angst.

Aber dennoch schien sie irgendetwas magisch anzuziehen. Und genau darauf zu lenkte sie ihre Schritte. Vorsichtig, darauf achtend auf keinen Ast zu treten, der ein Geräusch hätte verursachen können, ging sie weiter.

Nach einiger Zeit entdeckte sie eine kleine Hütte, direkt am Waldrand, den sie mittlerweile erreicht hatte. Kurz stutzte sie. Kannte sie diese Hütte nicht? Doch so sehr sie sich auch anstrengte, es wollte ihr nicht einfallen.

Langsam ging sie weiter auf das Gebäude zu, aus dem ein schwaches Licht durch ein kleines Fenster fiel. Neugierig steuerte sie direkt darauf zu und als sie es erreicht hatte, warf sie vorsichtig einen Blick hinein. Das Erste, was sie sah, war ein Mann, groß, schlank, mit weißen Haaren, die er mit einem Band locker im Nacken zusammengefasst hatte. Dieser Mann stand mit dem Rücken zu ihr, sodass sie sein Gesicht nicht sehen konnte. Auch brannte nur eine Kerze auf einem Tisch, die nicht wirklich viel Licht spendete. Und die flackernden Schatten, welche diese warf, sahen mehr als unheimlich aus.

Neben ihm stand ein anderer Mann, er trug einen tiefschwarzen Umhang mit einer Kapuze auf dem Kopf. Ihn konnte sie von der Seite sehen, doch wegen der Kapuze sein Gesicht nicht erkennen. Irgendwas schienen die beiden da zu tun oder zu betrachten. Sisilia ging noch einen weiteren Schritt auf das Fenster zu und stellte sich auf einen kleinen Mauervorsprung, um besser hineinsehen zu können. Dabei fiel ihr Blick auf den Schatten an der Wand, den die beiden warfen, und fasziniert versuchte sie zu deuten, was sie dort sah.

Einer der Männer, es musste der Weißhaarige sein, hatte einen Arm von sich gestreckt und der andere hatte seinen Zauberstab auf dessen Hand gerichtet. Nun konnte sie auch hören, wie der Mann in Schwarz leise Beschwörungsformeln flüsterte, während der andere immer wieder ein schmerzhaftes Stöhnen unterdrückte. Doch dann mit einem Male entspannte sich der alte Mann wieder, er ließ seine Hand etwas sinken und man konnte deutlich sehen, dass er dann etwas von seinem Finger zog. Vielleicht einen Ring? Es war zumindest das Naheliegendste. Was hatten die beiden da getan?

In dem Moment drehte sich der Alte um und sah genau in Sisilias Richtung. Sie erstarrte, kippte rückwärts von dem Vorsprung und stolperte dann noch über ihre eigenen Beine, sodass sie anschließend hart auf den Boden krachte.

Das war doch unmöglich. Das, was sie gerade eben gesehen hatte, war unmöglich. Der alte Mann mit den weißen Haaren, das war ... Albus Dumbledore gewesen. Aber was war mit seiner Hand geschehen? Sie war ... schwarz.

Doch noch bevor sie richtig nachdenken konnte, hörte sie wie die Türe aufschlug, und der Mann im schwarzen Umhang kam heraus gerannt. Eine Art von Panik überfiel sie, und sie wollte nur noch hier weg. So schnell sie konnte, rappelte sie sich wieder auf die Beine und rannte davon. Ohne sich umzudrehen, lief sie zurück in den Wald, zwischen den eng zusammenstehenden Bäumen hindurch, wobei immer wieder Äste über ihren Körper und auch ihr Gesicht strichen.

Überdeutlich hörte sie, wie er sie verfolgte, und mit Schrecken nahm sie wahr, dass die Schritte sich ihr immer mehr näherten. Sie wagte es nicht sich umzublicken. Sie hatte Furcht, diese eine Sekunde könnte die Entscheidende sein, um dem Mann zu entkommen.

Doch sie hatte die Rechnung ohne den unebenen Waldboden gemacht. Eine dicke Wurzel, die sie in den Nebelschwaden nicht gesehen hatte, wurde ihr zum Verhängnis. Sie stolperte, fiel und versuchte sich sofort wieder aufzurichten.

Just in dem Moment spürte sie aber schon, wie sie von hinten gepackt wurde. Zwei kräftige Hände ergriffen ihren Oberarme und zogen sie auf ihre Beine, schoben sie nach vorn, und mit einem harten Stoß

wurde sie mit dem Gesicht voran gegen einen dicken Baum gedrückt, wobei sich ihr Verfolger von hinten an sie presste. Sie versuchte sich zu wehren, doch er packte sehr schnell ihre Handgelenke, hielt diese fest und führte sie über ihrem Kopf zusammen, wo er sie nur noch mit einer Hand fasste und diese schroff ebenfalls gegen den Baum drückte.

„Was wollen Sie von mir?“, keuchte Sisilia, während ihr Herz bis zu ihrem Hals schlug, doch der Mann hinter ihr antwortete nicht. Das Einzige was sie fühlte war, dass er begann, seine freie Hand tastend über ihren Körper wandern zu lassen. Anscheinend suchte er etwas und er fand es auch sehr schnell: Ihren Zauberstab, den er sogleich in seine Tasche steckte.

Erschrocken keuchte sie jetzt auf und versuchte den Kopf zu drehen, um ihren Peiniger anzusehen.

„Bitte ... ich habe nichts getan. Lassen Sie mich gehen“, flehte sie leise, doch sofort, noch bevor sie sein Gesicht hatte erkennen können, drückte er ihren Kopf wieder nach vorn.

Dann ging plötzlich alles sehr schnell. Sie hörte ein leises Sirren und spürte, wie sich Seile um ihre Gelenke schlangen, dann wurde ihr ein Tuch vor die Augen gebunden und sie konnte nichts mehr sehen.

„Was machen Sie mit mir?“, fragte sie voller Angst und spürte, wie ihre Knie zu zittern begannen.

Dann fühlte sie seinen heißen Atem an ihrem Ohr und erschauerte.

„Keine Angst, mein süßer Engel. Ich werde dir nichts zuleide tun.“ Seine Worte waren nur ein Hauchen, so leise, dass sie es kaum verstehen konnte.

„Bitte ... dann lassen Sie mich doch gehen“, flehte sie erneut und versuchte sich ihm zuzuwenden, was er aber nicht zuließ. Weiterhin presste er sie gegen den Baum und begann nun mit den Fingern sanft über ihre Wangen zu streichen. Die Berührung war zärtlich und fordernd zugleich. Sofort wurde Sisilia klar, was der Mann damit beabsichtigte, und sie glaubte auch zu wissen, was er am Ende mit ihr vorhatte.

Ein Keuchen kam über ihre Lippen, als sie erneut seinen Atem an ihrem Nacken spürte und dann gleich darauf seinen Mund, den er über ihre Haut dort gleiten ließ.

Noch einmal versuchte sie sich aus seinem Griff zu winden, doch dieser war stählern und erbarmungslos. Seine andere Hand glitt jetzt von ihrer Taille zu ihrem Bauch, und geschickt öffnete er die Knöpfe ihrer Bluse, um die Hand darunter zu schieben und mit den Fingern, die wider Erwarten nicht kalt, sondern angenehm warm waren, über ihre Haut zu streichen. Während seine Finger den Weg zu ihren Brüsten fanden, die er eingehend betastete, wanderten seine Lippen zu ihrem Ohr, an dem zu knabbern begann. Ihr ganzer Körper erschauerte, und aus dem Wunsch wegzulaufen wurde mit einem Mal der Wunsch, dass er nicht aufhören möge.

Unwillkürlich presste sie sich an ihn, nahm ihren Kopf etwas zur Seite, damit er ihren Hals erreichen konnte, an dem er zu knabbern begann. Wie von alleine bewegten sich ihre Hüften seitlich hin und her, und sie begann sich an ihm zu reiben. Diese einfachen Berührungen lösten mit einem Male ein Verlangen aus, das alles andere Denken total ausschaltete, und als der Mann seine Hand unter den Bund ihres Rockes gleiten ließ und als Ziel das samtweiche Dreieck ihrer Weiblichkeit ansteuerte, war es um sie geschehen.

Sie war davon überzeugt, dass das Keuchen, welches aus ihrem tiefsten Inneren kam, bis weit in den Wald hinein zu hören war. Sie wusste in dem Moment auch nicht, ob es sie störte oder sogar erregte, dass sie nichts sehen konnte. Die Finger des Mannes glitten immer tiefer, und wie von alleine öffnete sie ihre Beine etwas, um es ihm leichter zu machen, sie zu erreichen. Doch diesmal war sie darauf vorbereitet, und als er seine Finger zwischen ihre Schenkel versenkte, biss sie sich auf die Lippen, damit sie vor Lust nicht laut losschrie. Immer wieder schob er seine Finger über ihre empfindlichste Stelle, steigerte damit ihre Erregung und schaltete ihren letzten Widerstand, das letzte rationale Denken in ihr aus. Während seine Finger forschend langsam aber sicher immer tiefer in sie glitten, wanderte seine andere Hand, die jetzt ihre Handgelenke losgelassen hatte, erneut unter ihre Bluse. Seine Finger glitten glutvoll und doch mit einer gewissen Sanftheit unter ihren BH, zu der nicht viele Männer fähig waren. Er rieb ihre harten Spitzen zwischen seinen langen, zarten Fingern und reizte sie so sehr, dass sie fast vergaß zu atmen.

Doch dann löste er beide Hände von ihr, schob sie geschwind unter ihren Rock und streifte ihr so schnell, dass sie es kaum mitbekam, ihren Slip von den Hüften. Legte einen Arm um ihren Rücken und den andern unter ihre Kniekehlen. Sie war so perplex, als er sie auf seinen Arm hob, dass sie nur reflexartig ihre immer noch gefesselten Arme um ihn schlang, um sich festzuhalten.

Dann ging der Mann einfach los.

„Wo bringen Sie mich hin“, fragte sie, als sie wenigstens teilweise wieder fähig war, einen klaren Gedanken zu fassen. Doch sie bekam keine Antwort. Er ging nur noch ein Stück mit ihr, sie hätte nicht sagen

können in welche Richtung, als er sie schließlich auf den Boden legte. Sie konnte weiches trockenes Moos unter sich spüren und versuchte nun, mit den Händen das Tuch von den Augen zu nehmen, doch er fing ihre Hände ab und hinderte sie daran.. Er drückte ihre Hände wieder über ihren Kopf, und sie konnte deutlich wahrnehmen, dass er sich neben sie kniete. Erneut glitt seine Hand über ihren Bauch, strich noch einmal über ihre Brüste, deren Knospen sich ihm immer noch hart entgegenstreckten, und beugte sich dann noch weiter zu ihr hinunter. Überdeutlich spürte sie seinen Atem an ihrem Gesicht, und noch bevor sie ihm eine Frage stellen konnte, legte er seine Lippen auf die ihren und begann sie leidenschaftlich zu küssen. Sie konnte in diesem Moment nicht anders, als diesem fordernden Kuss entgegen zu kommen, der ihren ganzen Körper erneut in Flammen zu setzen schien.

Wieder wanderte seine Hand tiefer, doch diesmal über den Stoff ihres Rockes, jedoch nicht das Dreieck aussparend, welches auch diesmal sein Ziel war, auch wenn er jetzt den Weg unter den Rock suchte. Er zog den Stoff nach oben, bis seine Finger das zarte Fleisch ihres Schenkels berührten, strich verlangend darüber und schob sie dann mit dem Stoff höher und höher, bis er wieder das Zentrum ihrer Weiblichkeit erreicht hatte. Erneut keuchte sie auf, presste sich aber wider besseres Wissen seiner Hand entgegen, und er verwehrte ihr nicht die süße Freude, ihre Lust zu steigern. Sie war so gefangen in den Gefühlen, die er ihr bereitete, dass sie nicht mitbekam, wie seine Hand zu seiner Hose glitt, sie nicht hörte, wie er den Reißverschluss leise öffnete und sich das Kleidungsstück über die Hüften nach unten schob. Sie begriff erst, was er vorhatte, als er sich zwischen ihre Beine drängte, die er nicht gerade zart auseinander drückte. Er hatte seine Hand erst im letzten Moment weggenommen und diese sofort durch seinen harten Schaft ersetzt, den er jetzt gegen sie presste und an ihr zu reiben begann.

„Bitte“, stöhnte sie flehend auf. Für ihn war dieses "Bitte" wie eine Aufforderung, der er sofort nachkam. Groß und hart drang er in sie ein, spürte, wie sie ihn heiß und feucht empfang, was wiederum ihn aufstöhnen ließ. Tiefer und tiefer drang er in sie, bis sie ihn schließlich und endlich ganz aufgenommen hatte. Ihr Körper erbebt und seine harte mächtige Männlichkeit verursachte ihr mehr Lust, als sie es in dem Moment zugegeben hätte. Ohne darüber nachzudenken, hob sie ihre Hüften jetzt an und kam ihm entgegen, sodass er noch ein Stück tiefer in sie dringen konnte, was er auch mit einem Stöhnen genussvoll tat.

Zuerst blieb er einen Moment einfach nur ruhig liegen, ließ ihr Zeit, sich an ihn zu gewöhnen, doch dann schob er eines ihrer Beine um seine Hüften und begann dann, sich ihn ihr zu bewegen. Langsam und dennoch fordernd zog er sich fast ganz aus ihr zurück und füllte sie dann mit einem harten kräftigen Stoß erneut vollkommen aus. Jedes Mal, wenn sie ihn so hart in sich spürte, konnte sie nicht anders, als leise aufzustöhnen, und je öfter er dies tat, umso öfter schloss sich sein Stöhnen dem ihren an. Mit den Fingern öffnete er die zwei obersten Knöpfe der Bluse, schob sie etwas auseinander und senkte dann den Kopf auf eine ihrer Brüste hinunter. Seine Lippen öffneten sich und er nahm diese in seinem Mund auf, leckte mit der Zunge über den Spitzenstoff den BHs, genau an der Stelle, wo sich ihre Knospen hart und verlangend abzeichneten. Sogar seine Zähne setzte er ein, um sie dort zu reizen.

Die Gefühle in ihrem Innern schienen nur noch aus Feuer und Lava zu bestehen und je schneller und härter er sich nun in ihr bewegte, desto heißer wurde es. Wieder versuchte sie, ihre Augenbinde abzustreifen und wieder verhinderte er es im letzten Moment, wobei sie diesmal glaubte, ein gefährliches Knurren zu hören.

Obwohl sie keine Steigerung mehr für möglich gehalten hätte, schürte er das Feuer in ihr mehr und mehr an. Jeden Moment erwartete sie den Ausbruch, doch immer wieder belehrte er sie eines Besseren, nämlich dass es noch heißer ging. Inzwischen war aus ihrem leisen Stöhnen schon beinahe ein Aufschreien geworden. Doch es war ihr egal, ob sie jemand hören konnte oder nicht. Sollten sie es doch hören, ja genau ... sollte jeder hören, was sie im Moment empfand.

Auch das Stöhnen des Mannes wurde lauter und sie spürte überdeutlich, dass er langsam drauf und dran war, die Kontrolle zu verlieren. Doch noch bevor sie fähig war darüber nachzudenken, bäumte sich ihr Körper beim nächsten seiner besonders harten Stöße unter ihm auf, ein Schrei entwich ihrer Kehle, während sie sich verkrampfte und bebend das Gefühl eines Vulkanausbruchs zu spüren glaubte. Es musste so sein, denn der ganze Boden schien zu beben. Doch keine drei Sekunden später hörte sie auch schon, wie der Mann über ihr aufstöhnte und spürte überdeutlich, wie er sich heiß in ihr verströmte. Es dauerte eine ganze Zeit, bis sich ihre beiden Körper wieder beruhigten, bis sich der Herzschlag verlangsamte und sie ihren Atem wieder unter Kontrolle hatte. Er hatte sich einfach für einen Moment auf sie sinken lassen, bevor er ihr einen Kuss auf die Lippen hauchte, so zart und federleicht, dass sie erneut erschauerte. Doch dann entzog er sich ihr und stand auf. Sie konnte hören, wie er sich wieder anzog, den Reißverschluss schloss. Er kniete sich neben sie, streifte

ihren Rock glatt und steckte ihr ihren Zauberstab wieder in die Tasche zurück.

Dann spürte sie, wie etwas Raues über ihre Wange rieb, wieder und wieder ... und irgendwie passte das nicht zu der ganzen Situation. Es passte nicht ... in ... ihren Traum ...

Mit einem Mal war sie hellwach und öffnete die Augen. Sie zuckte zurück, als ihr klar wurde, was über ihre Wange glitt ... es war die Zunge des Katers.

Pidi stand neben ihr und musterte ihr Gesicht, während sie verwirrt zu dem Tier blickte. Doch dann ging er langsam ein Stück zurück, ließ sie aber nicht aus den Augen.

„Schon gut, Kleiner. Ich hatte nur einen total verrückten Traum. Wieder einmal“, sagte sie und schüttelte den Kopf. Was war nur mit ihr los? Warum träumte sie immer wieder so komisches Zeugs?

Das musste der Stress sein, die Anspannung und alles. Noch einmal versuchte sie sich den Traum in Erinnerung zu rufen. Vor allem den Teil, in dem sie in die Hütte geschaut hatte. Und dann versuchte sie das in den Zusammenhang zu bringen mit dem, was sie wusste.

Klar war ihr sofort, dass es sich um den Ring, den zweiten zerstörten Horcrux handelte. Anscheinend hatte ihr Onkel Probleme damit gehabt, als er den Ring am Finger getragen hatte und der andere Mann hatte ihm geholfen. Er hatte Beschwörungsformeln gemurmelt und schließlich hatte Albus den Ring abnehmen können. Das bedeutete, dass der Mann wissen musste, wie man ein Horcrux zerstören konnte. Doch wer war er gewesen?

Sisilia schüttelte den Kopf.

„Es war nur ein Traum, du dummes Ding“, sagte sie zu sich selber und seufzte, denn immer noch hing ihr vor allem der letzte Teil des Traumes sehr nach.

Zwei Tage später warf Sisilia kurz nach dem Mittagessen einen Blick aus dem Fenster und sah, wie Harry mit Ron und Hermine zu seinem kleinen Häuschen ging. Hermine schien von Harrys neuer Bleibe hin und weg zu sein, und erklärte Ron aufgeregt und übertrieben begeistert immer wieder, wie toll sie doch alles hier fand.

Ron verdrehte leicht die Augen über ihr Gehabe, stimmte Hermine dann aber um des lieben Friedens willen zu und betrat mit Harry die Wohnung.

Einige Zeit später, überlegend, was die drei wohl besprochen, packte Sisilia doch die Neugierde und sie ging nach oben in ihr Schlafzimmer, wo sie das Portrait ihres Großonkels befragte, was sie drei dort drüben taten.

Für das Abbild von Dumbledore, der immer wieder aus Sisilias Bild verschwand und zu Harry hinüber wechselte, um zu sehen, was dort vor sich ging, war es ein Leichtes alles mitzubekommen und er erzählte Sisilia in Stichworten davon..

„Sie beraten, was sie tun sollen. Harry hatte wohl gehofft, in einem Buch eine Antwort zu finden, doch Miss Granger scheint dieses Buch nicht besonders zu gefallen, beziehungsweise dessen Inhalt, und sie sagt immer wieder, dass es ihm bisher doch nichts als Ärger eingebracht hätte und er es dort hätte lassen sollen, wo er es hingebracht hatte.

Sie scheinen ziemlich ratlos zu sein, wie sie den Becher sicher zerstören können. Ihre Vorschläge gehen von Sprengen, bis ins Säurebad legen“, berichtet ihr das Portrait.

„Wundervoll und damit nicht nur den Becher sondern womöglich auch das ganze Haus. Ich denke es ist besser, wenn ich mal nach ihnen sehe, bevor sie Dummheiten machen“, murmelte Sisilia nachdenklich.

„Schaden dürfte es auf keinen Fall“, stimmte der Dumbledore auf dem Bild mit einem Augenzwinkern zu. Sisilia nickte und machte sich sogleich auf den Weg zu den Dreien.

„Komm rein, Sisilia“, rief Harry, als sie gerade die Hand heben wollte, um am Türrahmen anzuklopfen, denn die Tür stand halb offen.

„Einen wunderschönen guten Tag zusammen“, sagte Sisilia, als sie in das Wohnzimmer trat. Mitten auf dem Tisch lag das lederne Kästchen mit dem Becher, verschlossen, und daneben ein Buch, das einen neuen Einband zu haben schien, aber die einzelnen Blätter wirkten ziemlich abgenutzt und auch schon vergilbt, was einen seltsamen Kontrast bot. Kurz blieb Sisilias Blick an dem Buch hängen, doch dann sah sie wieder zu

Harry und seinen Freunden.

„Ich hoffe ich störe nicht. Aber ich muss gestehen ich war neugierig und wollte gern wissen, ob ihr schon weiter gekommen seid“, gab sie ehrlich zu.

„Nicht wirklich“, brummte Ron zerknirscht.

„Nein? Wo ist das Problem?“, wollte sie dann wissen.

„Das Problem ist ganz einfach. Wir haben weder eine Ahnung wie man erkennt, ob das Teil verflucht ist, noch wie man es zerstören muss, damit das Horcrux wirklich eliminiert ist“, erklärte Hermine zerknirscht.

„Ich hab schon einiges versucht, doch bisher ohne Erfolg. Die Sprüche, die ich kenne, waren offenbar wirkungslos.“

„Ich verstehe. Das bedeutet, dass wir Hilfe brauchen“, erklärte sie leise und nachdenklich. „Ich weiß im Moment nur einen, der sich damit sehr gut auskennt“, sagte sie dann schließlich.

„Und wer wäre das?“

„Professor Slughorn, Harry.“

Harry, Ron und Hermine klappten den Mund gleichzeitig auf, und sie starrten einander überrascht an. Dann schlug sich Hermine mit der Handfläche gegen die Stirn. „Natürlich, warum bin ich nicht darauf gekommen.“

„Weil man auf das Naheliegendste oft erst zuletzt kommt. Einer von euch sollte mit ihm reden und ihn ausfragen oder vielleicht sogar um Hilfe bitten“, schlug Sil jetzt vor.

„Das werde ich machen. Ich denke, ich hab einen ganz guten Draht zu ihm. Hoffe ich“, erwiderte Harry leise.

„Nur hab ich keine Ahnung, wo wir ihn finden können. Er hat keinen festen Wohnsitz“, erklärt er, da ihm noch zu gut in Erinnerung war, wie Slughorn erklärt hatte, dass er mal hier und mal dort gelebt hatte, höchstens zwei Wochen an ein und demselben Ort.

„Den Kontakt kann ich dir zu ihm herstellen“, erklärte Sisilia jetzt und alle sahen sie verwundert an.

„Als wir vorgestern in Hogwarts waren, hab ich unter anderem mit Minerva, also Professor McGonagall, darüber geredet, wer denn nun alles als Lehrer zurückkommen würde, und sie meinte Professor Slughorn sei der schwierigste Fall gewesen, den sie zu überzeugen gehabt hätte. Doch am Ende hatte sie es doch geschafft. Und somit muss sie wohl wissen, wie man ihn erreichen kann. Ich werde ihn bitten, sich mit uns zutreffen. Ist das in Ordnung?“

„Einen Versuch ist es allemal wert, Sisilia“, gab Harry zurück.

„In Ordnung? Dann machen wir es so.“ Ihr Blick fiel erneut auf das Buch, und auch wenn sie nicht genau wusste, warum, erweckte dieses Exemplar ihre Aufmerksamkeit. „Was ist das eigentlich für ein Buch?“, fragte sie jetzt wie beiläufig.

Sisilia merkte, dass Harry zuerst zögerte, doch dann, nachdem er einen kurzen Blick auf die andern geworfen hatte, erzählte er ihr alles darüber. Dass es einmal Snape gehört hatte und er durch einen dummen Zufall daran gekommen sei. Sisilia hörte ihm mit offenem Mund zu. Ein Blick zu Hermine verriet ihr, dass sie nicht besonders begeistert war, dass Harry so offen darüber sprach, und erst recht nicht davon, dass Harry es wieder aus dem Raum der Wünsche geholt und mitgenommen hatte. Doch er hatte gehofft, darin etwas zu entdecken, was ihm helfen würde. Schließlich wusste Snape, laut Aussage von Dumbledore, eine Menge über die Dunklen Künste, und es wäre ja gut möglich gewesen, dass hier etwas Nützliches zu finden gewesen wäre.

„Meinst du, ich kann es mir einmal ausleihen?“, fragte sie vorsichtig.

Harry zuckte nur mir den Achseln. „Warum nicht, wir haben nichts gefunden, was uns weiterhelfen könnte. Bring es mir einfach wieder, wenn du es nicht mehr brauchst.“

„Das werde ich. Danke, Harry“, sie blickte ihn dankend an und griff dann nach dem Buch. „Gut, ich werde jetzt gleich einen Brief an Professor Slughorn verfassen und einen an Professor McGonagall und sie bitten, den Brief an ihren Kollegen weiterzuleiten. Ich gebe dir Bescheid, wenn ich Antwort habe“, erklärte sie und stand dann auf.

„Ich lasse Euch jetzt besser wieder alleine. Wenn was ist ... ich bin drüben“, sagte sie noch lächelnd, verabschiedete sich von Harry und seinen Freunden und ging dann mit dem Buch, das sie wie einen kleinen Schatz fest an ihre Brust gepresst hielt, zurück in ihr Haus.

Gleich, als sie zurück war, begann sie es sich genauer anzusehen, während sie es sich auf dem Sofa gemütlich machte. Pidi lag auf dem Sessel gegenüber und schien zu schlafen. Nur leise Musik war im Hintergrund zu hören, denn Sisilia hatte sich eine CD von Simon und Garfunkel eingelegt, welche sie sehr gern hörte, und auch wenn sie sicher war, dass sie sich das nur einbildete, schien dem Kater die Musik auch gut zu gefallen, sogar so gut, dass er dabei immer einschlief.

Mit einem Schmunzeln bei diesem Gedanken versenkte sie ihren Blick wieder in das Buch, wobei sie weniger an den Tränken interessiert war als an den handschriftlichen Einträgen von Snape. Ein paar Mal nickte sie anerkennend, doch dann schüttelte sie wieder leicht verwirrt den Kopf. Wie viel Zeit musste der Mann damit zugebracht haben, all die Dinge, die er dort vermerkt hatte, herauszufinden? Manches verstand sie sogar und war überrascht, wie genial und doch einfach die Lösung war. Doch bei manchen Dingen hätte sie genauso gut eine chinesische Betriebsanleitung lesen können.

Es war inzwischen recht schwül geworden, und obwohl Sisilia sich nicht bewegte, kam sie leicht ins Schwitzen und wurde durstig. Sie legte das Buch offen auf den Tisch und ging in die Küche, um sich etwas zu trinken zu holen.

Als sie etwas später mit einem großen Glas kühlem Eistee wieder ins Wohnzimmer kam, sah sie im letzten Augenblick, wie Pidi vom Tisch sprang, an ihr vorbei, in den Flur und durch die Katzenklappe, die sie vor einigen Tagen angebracht hatte, nach draußen verschwand.

Mit hochgezogener Augenbraue starrte sie überrascht noch einen Moment auf die noch immer leicht hin und her wippende Klappe.

„Was war das jetzt wieder?“, fragte sie etwas perplex. Doch da sie sich sicher war, sowieso keine Antwort zu erhalten, schüttelte sie nur den Kopf und ging zurück zum Sofa, um das Buch weiter unter die Lupe zu nehmen.

Keine halbe Stunde später hörte sie plötzlich ein Klopfen oder Kratzen und sah auf. Während ihre Augen dem Geräusch folgten, fiel ihr Blick auf den Sessel gegenüber, in dem Pidi eingerollt lag und schlief.

„Seit wann bist du denn wieder da?“, fragte sie, da sie ihn gar nicht hatte hereinkommen hat hören. Doch dann wurde ihre Aufmerksamkeit wieder auf das kratzende Geräusch gelenkt und sie blickte zum Fenster. Irgendwas war doch dort ...

Langsam erhob sie sich und schritt vorsichtig auf das Fenster zu. Pidi bewegte sich nicht, er schien das Geräusch gar nicht zu hören, scheinbar schlief er tief und fest.

In dem Moment, in dem Sisilia das Fenster erreicht hatte, erschrak sie und stieß einen leisen Schreckensschrei aus. Eine Eule war erneut auf das Fenster zugeflogen und machte sich lautstark bemerkbar, indem sie nun mit den Flügeln gegen die Scheibe schlug.

Schnell öffnete Sisilia das Fenster und ließ den Vogel ein, der eine ganze Runde im Wohnzimmer folgte und kurz den Kater beäugte. Dann flog sie wieder auf das Fenster zu, und bevor sie den Weg nach draußen suchte, ließ sie einen Brief auf Sisilias Kopf fallen.

„Au!“, rief sie leicht empört aus. „Wo hat man dir denn beigebracht, wie man Post ausliefert?“, rief sie dem Tier hinterher, das aber schon wieder auf und davon war.

Kopfschüttelnd hob sie das Pergament vom Boden auf, schloss das Fenster und ging zurück zum Sofa. Schnell hatte sie den Umschlag geöffnet und begann zu lesen.

Miss Dumbledore,

Es gibt Einiges, was ich mit Ihnen gern besprechen würde. Bitte kommen Sie so schnell wie möglich nach London zum alten Hafen. Ganz hinten die letzten Lagerhallen stehen schon seit Ewigkeiten leer. Wir sehen uns dann in Lagerhalle 13.

Gruß S. Snape

„Und es gibt eine ganze Menge, das ich Sie fragen will, Severus Snape“, sagte sie nur leise und faltete das Papier wieder zusammen.

„In Ordnung, dann auf nach London.“

Kurz verschwand Sisilia oben in ihrem Schlafzimmer und zog sich um. Sie wählte eine schwarze Jeans und auch eine helle Bluse mit dreiviertel langen Ärmeln. Ihre Haare band sie zu einem Pferdeschwanz zusammen und suchte sich bequeme Turnschuhe aus.

Wieder zurück im Wohnzimmer, steckte sie das Buch in einen kleinen Rucksack, den sie aufsetzte.

„Dann bin ich auf Ihre Antworten gespannt“, murmelte sie leise, warf noch einmal einen Blick auf den Kater, der scheinbar unverändert eingerollt auf dem Sessel lag und tief und fest zu schlafen schien.

Kapitel 11 Up Side Down

Es war keine Stunde vergangen, als Sisilia an der Themse entlang ging und die Gegend der Southwarkdocks genau musterte. Dies war nicht wirklich ein Ort, an dem man sich wohlfühlen konnte. Im Gegenteil, irgendwie hatte sie das Gefühl, in einem schlechten Krimi gelandet zu sein. Obwohl es hinter den Docks eine Gegend gab, in der viele Berühmtheiten wohnten, wie der Schauspieler Michael Caine oder Enid Blyton, die Kinderbuchautorin, oder gar der Schriftsteller Robert Browning.

Ihr Blick wanderte über das Wasser der Themse, das graubraun war und nicht gerade einladend aussah. Es gab auch keine Frachtschiffe, die be- oder entladen wurden, oder LKWs, die darauf warteten, Ware aufzunehmen oder abzuliefern. Aber das war kein Wunder, denn die Docks waren ja alle zwischen 1960 und 1980 still gelegt worden. In den meisten Gebieten waren die Lagerhallen abgerissen und Wohngebäude erstellt worden. Das hier waren wohl nur noch die letzten Überbleibsel aus einer längst vergangenen Zeit. Sisilia hatte ein Stück weiter unten ein Schild missachtet, auf dem „Betreten verboten“ stand und hoffte nur, dass sie niemand aufhalten würde.

Ihr Blick wanderte jetzt über die verschiedenen Lagerhallen, die teilweise sehr marode aussahen. Eingeschlagene Fenster, abgedeckte Dächer, und die Wände waren überall mit buntem Graffiti voll geschmiert, oftmals so bunt, dass man die ursprünglichen Nummern, die jede der Hallen erhalten hatte, entweder gar nicht mehr oder nur schwer lesen konnte. Doch Sisilia zählte einfach mit, da nach der Lagerhalle Nummer 6 keine der Ziffern mehr zu erkennen gewesen war.

Vor der vermeintlichen Nummer 13 blieb sie dann schließlich und endlich stehen. Noch einmal sah sie sich unauffällig nach allen Seiten um, bevor sie auf das große Tor zuging.

Erst als sie schon fast davor stand, konnte sie die kleine 13 auf dem riesigen Blechtor erkennen. Mit einem schnellen geübten Griff hatte Sisilia ihren Zauberstab aus dem Hosenbund gezogen und hielt ihn nun in ihrer rechten Hand, während sie die linke nach dem Türknauf ausstreckte und versuchte, die Türe zu öffnen. Doch diese war verschlossen. Einen Moment überlegte sie, ob sie einen Hintereingang suchen oder die Tür magisch öffnen sollte.

Da sie aber keine Lust hatte, noch groß Räuber und Gendarme zu spielen, öffnete sie die Türe mit einem kaum hörbaren „Alohomora“ und schlüpfte dann schnell in die Halle.

Hier drin war es ziemlich dämmerig, und ihre Augen brauchten eine ganze Weile, bis sie sich einigermaßen daran gewöhnt hatten und sie die vielen leeren Regale, die hier noch standen, und auch einige riesige Kisten erkennen konnte.

Das Dämmerlicht erzeugte in ihr ein seltsames Unwohlsein, und kurzerhand beschloss sie, etwas Licht ins Dunkel zu bringen.

„Lumos“, es war nur ein Hauchen, doch die Spitze des Zauberstabes leuchtete mit einem Mal hell auf und verteilte sein Licht. Die kahlen grauen Wände verschluckten das Licht eher, als dass sie es brachen, und während Sisilia vorsichtig weiterging, fielen ihr der Zentimeter dicke Staub und die vielen Spinnweben auf, die in und zwischen den Regalen hingen. Der Gedanke, aus Versehen durch so ein Spinnennetz zu laufen und dabei vielleicht noch eine dieser ekelhaften Spinnen in ihrem Haar wieder zu finden, erzeugten eine Gänsehaut bei ihr. So blieb sie mitten auf dem Weg stehen und sah sich suchend um.

„Mr. Snape? Wenn Sie da sind, zeigen Sie sich. Ich verspüre nicht die geringste Lust, mit Ihnen Verstecken zu spielen“, rief sie dann.

Heftig zuckte sie zusammen, als direkt neben ihr eine dunkle Gestalt zwischen zwei fast zwei Meter hohen Kisten heraustrat.

„Ach nein? Das ist schade, es hätte mir gefallen, Sie noch ein wenig dabei zu beobachten.“

„Wie überaus freundlich“, gab sie leicht gereizt zurück. Sie mochte den Ort hier nicht, und das schlug sich merklich auf ihre Stimmung nieder.

„Das bin ich doch immer“, erklärte er, wobei seine Lippen für einen Moment eine lustige Wellenlinie bildeten.

Sisilias Blick blieb einen Moment auf Snapes Lippen hängen, und als sie sich endlich wieder loseisen und ihm in die Augen sehen konnte, war dessen Ausdruck wieder sehr ernst.

„Zwar hab ich im Augenblick keine Ahnung, warum Sie mich hier her bestellt haben, aber ich würde Ihnen

gerne vorab eine Frage stellen“, begann sie, und Severus hob nur kurz auffordernd die Hand.

„Gut. Was haben Sie in Hogwarts gemacht? Warum haben Sie sich dort eingeschlichen, was wollten Sie dort?“

Severus Snape ließ sie einen langen Moment nicht aus den Augen, bevor er zu sprechen begann

„Sind Sie noch nicht selber darauf gekommen?“, wollte er dann wissen.

„Nein, sonst hätte ich doch nicht gefragt. Nun?“, bohrte sie nach.

„Sie bekommen die Antwort, doch zuvor möchte ich Ihnen eine Gegenfrage stellen.“

„Ja?“

„Was, glauben Sie, hätte Mr. Potter getan, wenn ich ihm einen Eule geschickt und ihm mitgeteilt hätte, dass sich eines der gesuchten Horcruxe in Hogwarts befindet, und zwar im Besitz von Professor Trelawney?“

„Nun, ähm ...“, Sisilia sah ihn verwundert an, denn sie hatte keine Ahnung, auf was worauf er hinaus wollte.

„Versetzen Sie sich in Mr. Potter, Miss Dumbledore.“

„Nun, ich ... ich denke, ich würde annehmen, dass mich jemand gewaltig auf den Arm nimmt, oder mir eine Falle stellt“, antwortete sie ehrlich.

„Genau dies, Miss Dumbledore. Doch was würde Potter tun, wenn er glauben würde, ich wäre hinter irgendetwas her und es wäre mir leider nicht gelungen, es zu bekommen?“

„Er würde versuchen, herauszubekommen, was Sie dort wollten“, antwortete sie, und jetzt ging ihr ein Licht auf.

„Dann waren Sie nur in Hogwarts, um Harry Potter auf die Spur des Bechers zu locken? Es war alles ... inszeniert? Sie haben riskiert, geschnappt zu werden, nur damit Harry neugierig wird und diesen Becher finden kann?“

„Sie haben doch einen sehr scharfen Verstand. Hätte mich auch gewundert, wenn dem nicht so gewesen wäre. Hören Sie zu, Miss Dumbledore. Ich habe Sie hauptsächlich hierher gebeten, weil ich wissen wollte, wie weit Potter ist. Ihren Worten kann ich entnehmen, dass er die Tasse gefunden hat. Hat er sie schon zerstört?“, wollte er jetzt wissen.

Sisilia hingegen schüttelte nur den Kopf.

„Sie riskieren Ihre Freiheit, vielleicht sogar Ihr Leben, nur damit Harry diesen Becher findet?“, hakte sie nach.

„Mein Leben war nie wirklich in Gefahr. Und genauso wenig meine Freiheit. Sie vergessen, dass ich mehr als mein halbes Leben in Hogwarts gelebt habe. Ich kenne dort jeden Stein, fast jeden Geheimgang, jede Abkürzung und jedes Versteck. Glauben Sie wirklich, man könnte mich dort fassen, wenn ich es nicht wollte?“, fragte er fast gleichmütig.

„Ja ... nun ... ich weiß nicht“, antwortete Sisilia unsicher.

„Wenn das jetzt geklärt ist, könnten wir vielleicht wieder zu meiner Frage zurückkommen?“

„Einen Moment noch. Ich hab noch etwas.“

„Noch etwas? Gut, dann fragen Sie, damit wir weiter kommen. Ich hatte nicht vor, die ganze Nacht hier zu verbringen“, erklärte er.

Sisilia nickte, nahm den Rucksack von den Schultern und holte das Buch heraus, das sie jetzt an einer beliebigen Stelle aufschlug.

„Kennen Sie das?“, fragte sie jetzt wieder mit fester Stimme und Snapes Augen wurden groß.

„Woher haben Sie ...“, begann er, doch dann schien ihm ein Gedanke zu kommen.

„Potter“, antwortete er sich dann nur selber. „Das Buch ist also tatsächlich in seinem Besitz.“

„Sieht so aus. Er hat mir erklärt, wie er dazu kam, und es war im Grunde nur ein Zufall.“

„Nein.“

„Wie bitte?“

„Ich sagte „nein“. Ich dachte nicht, dass ich so undeutlich spreche. Es war kein Zufall“, erklärte er grinsend.

„Es war nicht so einfach, ihm das Buch in die Finger zu spielen, aber ... wie auch immer, er scheint es für den Unterricht sehr fleißig genutzt zu haben. Sie hätten mal sein Gesicht sehen sollen, als ihm klar wurde, dass dies mein Buch war“, erklärte er leicht amüsiert.

„Sie haben es ihm gesagt?“

„Ja, wenn auch in einem anderen Zusammenhang. Doch ich denke, es ist jetzt wieder an der Zeit, dass das

Buch zurück zu seinem Eigentümer gelangt“, und er streckte seine Hand danach aus, doch Sisilia zog es schnell zurück und drückte es an ihre Brust.

„Tut mir leid, Mr. Snape. Ich hab Harry versprochen, dass ich es ihm wieder gebe, und ich pflege meine Versprechen zu halten.

„Wozu braucht der Junge es noch?“

„Er sucht nach einem Weg, das Horcrux zu zerstören.“

„In einem Zauberschriftenbuch?“

„Nun, er hatte gehofft, Sie hätten vielleicht etwas darin hinterlassen, was ihm und seinen Freunden weiterhelfen könnte.“

„Der Junge beginnt zu denken, wie erfreulich. Aber ich muss Sie enttäuschen. Dunkle Flüche und wie man sie brechen kann, werden darin garantiert nicht zu finden sein ...“, er musterte sie nachdenklich.

„Hören Sie, Miss. Ich mache Ihnen einen Vorschlag. Ich denke, es werden sich noch ein paar ungenutzte Stellen in dem Buch finden. Ich werde dort ein paar der wichtigsten Flüche und Gegenflüche, von denen ich denke, dass einer der richtige sein könnte, eintragen. Erzählen Sie doch einfach, dass Sie diese mit Hilfe eines Sichtbarkeitszaubers gefunden hätten. Und dann sorgen Sie dafür, dass Potter den Becher zerstört.“

Ohne ihn aus den Augen zu lassen, hatte sie die ganze Zeit zugehört, und irgendwie hatte sie das Gefühl, dass es ihm nicht leicht fiel, diesen Vorschlag zu machen. Dennoch nickte sie und hob ihm das Buch entgegen, doch dann zögerte sie einen Moment.

„Ich bekomme das Buch wieder?“, fragte sie noch einmal nach.

„Soll ich es Ihnen schwören?“

„Nein, schon gut, ich glaub Ihnen“, erwiderte sie hastig. Sie reichte ihm das Buch, und er schlug es auf. Kurz blätterte er darin, wobei man sah, dass er das Buch in- und auswendig kennen musste, denn zielsicher fand er die Seiten, auf denen noch etwas Platz war. Er zog seinen Zauberstab und tippte auf die Seite, wo dann in seiner eigenen Handschrift, einige Zeilen erschienen. Das Ganze wiederholte er fünf Mal und nickte dann zufrieden.

„Wenn er den Fluch aufgehoben hat, der gleichzeitig auch eine Art Schutzschild für den Gegenstand ist, kann er ihn einfach mit „destruere“ zerstören.“

„Das ist alles?“, fragte Sisilia ungläubig.

„So einfach, wie Sie sich das jetzt vorstellen, ist es auch nicht. Ich kann mich täuschen und der Schutzzauber ist ein anderer, als die, von denen ich glaube, dass der Lord sie verwendet haben könnte. Wenn dem so sein sollte, dann wartet noch verdammt viel Arbeit auf Potter und seine Freunde.“

Nachdenklich mustert Sisilia nun den ehemaligen Zauberschriftenprofessor.

„Was überlegen Sie?“, fragte er und reichte ihr das Buch.

„Ich würde gern wissen, warum Sie das alles tun?“

„Weil ich ein Versprechen gegeben habe und in der Schuld von jemandem stehe“, antwortete er nur knapp, und an seiner Haltung und seinem Gesicht konnte sie sehen, dass er schon mehr gesagt hatte, als er eigentlich wollte. Sie nahm das Buch zurück und steckte es in ihren Rucksack, den sie gleich wieder auf die Schulter setzte.

„Warum haben Sie mich eigentlich her bestellt?“, wollte sie dann wissen.

„Das hatte ich Ihnen doch gesagt. Ich wollte wissen, wie weit Potter mit dem ...“ Weiter kam er nicht, da in diesem Moment mit einem lauten Gepolter das Tor aufgestoßen wurde. Snape griff nach Sisilias Zauberstab, und das Licht erlosch, während er sie gleichzeitig mit sich zog, zwischen die zwei hohen Holzkisten.

„Shhh“, machte er noch und drückte sich mit dem Rücken gegen die Holzwand. Sie konnte deutlich Schritte hören, von mehreren Personen, welche die Halle betraten.

„Hast du die Kohle dabei?“ fragte eine tiefe, kratzige Stimme, die einen Furcht einflößenden Unterton mit sich trug.

Sisilia erschrak schon allein vom Klang der Stimme, und ihr wurde mit einem Schlag bewusst, dass dieser Mann in seinem Leben alles andere als ein Engel gewesen war.

„Hast du denn die Ware dabei?“, stellte ein weiterer Mann die Gegenfrage, und ein hohles Lachen erklang.

„Gut, wir tauschen hier. Ware gegen Knete“, sagte der Erste, wobei seine Stimme sich anhörte wie ein Reibeisen.

„Nachdem ich die Ware gesehen und getestet habe“, widersprach der zweite Gauner, und dann hörten sie

Geräusche, die unverkennbar von Schusswaffen kamen, die entschert wurden.

Mit einem ängstlichen Blick sah Sisilia zu Severus, der irgendwie die Gabe hatte, fast mit der Dunkelheit zu verschmelzen. Sie musste zweimal hinsehen, um sich zu vergewissern, dass er noch neben ihr stand. Er legte beruhigend eine Hand auf ihren Arm und deutete ihr an, einfach gelassen zu bleiben. Vielleicht hoffte er, dass sie Glück hätten und die Männer ihr Geschäft schnell erledigten und dann wieder verschwänden.

Wieder konnten sie hören, wie Stoff raschelte und sich die Männer dort drüben zu bewegen schienen. Kurz war es still, und dann hörten sie wieder Stimmen.

Plötzlich erschrak Sisilia, als sie eine Hand auf ihrer Schulter spürte, und hätte Severus ihr nicht im letzten Moment den Mund zugehalten, hätte sie bestimmt aufgeschrien.

Als er sie wieder losließ, deutete er kurz auf sie und auf den Boden vor sich. Natürlich verstand sie sofort, was er von ihr wollte, doch hatte sie keine Ahnung, was er vorhatte. Aber noch bevor sie fragen konnte, war Snape zwischen den Holzkisten verschwunden.

Nervös lauschte sie in das Dämmerlicht, doch sie konnte nichts hören, außer dem leise rasselnden Atmen der Männer, die irgendwas dort vorn taten.

Eine ganze Zeit lang blieb sie bewegungslos stehen und konzentrierte sich nur auf die Geräusche, doch Severus kam nicht zurück. Was tat er bloß? Er war doch nicht etwa einfach abgehauen?

Ungeduldig werdend, begann sie nervös auf ihrer Unterlippe herumzukauen und schob sich etwas weiter nach vorn, in der Hoffnung besser hören zu können oder auch etwas zu sehen. Doch schnell zog sie wieder den Kopf ein, als sie eine Hand mit einer Pistole ganz in ihrer Nähe gesehen hatte.

Wo blieb Severus nur so lange? Was hatte er vor?

Es vergingen noch ein paar Minuten, in denen sich nichts tat und die Männer schließlich begannen, über den Preis zu verhandeln.

Auf einmal begann ihre Nase fürchterlich zu jucken, was wohl von dem vielen Staub kam, der von den Kerlen da vorn aufgewirbelt worden war. Schnell hielt sie ihre Nase zu und begann an dieser zu reiben, um das Jucken zu unterdrücken. Nach einiger Zeit ließ es auch tatsächlich nach, doch in dem Moment, als sie die Hand wegnahm, passierte es ...

Der Juckreiz kehrte mit solcher Wucht zurück, dass sie ihn nicht mehr unterdrücken konnte und niesen musste.

Noch ehe sie begriff, was los war, wurde sie auch schon am Arm gepackt und zwischen den Kisten hervor gezogen.

„Sieh mal einer an. Wen haben wir denn da? Eine Schnüfflerin?“, fragte der Mann mit der tiefen kratzigen Stimme. Der Kerl, der sie gepackt hatte, legte jetzt seine Hand in ihren Nacken und drückte seine Pistole gegen ihre Schläfe.

„Hören Sie, das ist nicht so, wie es aussieht. Ich ... hab mich verlaufen“, log sie. Doch im selben Moment, als sie das gesagt hatte, wurde ihr klar, wie unsinnig das war.

„Verlaufen? Hierher?“, knarrte er höhnisch und lachte dann laut und kalt auf.

„Ich weiß, das klingt dumm, aber es stimmt. Ich ... wollte mich nur etwas umsehen. Ich wusste nicht, dass hier noch jemand ist“, versuchte sie sich jetzt heraus zu winden, doch sie spürte, dass sie sich immer weiter in den Schlamassel redete.

An ihren Zauberstab kam sie nicht heran, denn sie war sich sicher: Wenn sie auch nur eine falsche Bewegung machen würde, hätte sie eine hübsche kleine Kugel im Kopf. Und die würde auch Hexen töten.

Ihre Knie begannen nun leicht zu zittern, und unauffällig sah sie sich um, hoffte, Snape irgendwo zu entdecken, doch wieder kam die Überlegung in ihr auf, ob er sich aus dem Staub gemacht haben könnte. Außerdem registrierte sie entsetzt, dass sie es nicht nur mit den beiden Sprechern, sondern mit insgesamt vier verkommen aussehenden Männern zu tun hatte. Aber ihre Gedanken wurden jäh unterbrochen, als der kleine glatzköpfige Kerl mit der rauen Stimme seine Hand an ihre Gurgel legte.

„Und jetzt raus mit der Sprache, für wen arbeitest du, schönes Kind? Und diesmal keine Lügen. Ich kann sehr unangenehm werden, und es wäre wirklich schade um dein hübsches Gesicht“, sagte er eiskalt und zog mit der anderen Hand ein Springmesser aus der Tasche, das er knapp vor ihrem Gesicht aufschnappen ließ.

Sisilia schluckte und starrte ängstlich auf das silberne Metall in seiner Hand. Ihr war klar, dass er keine Scherze machte, und wenn nicht noch ein Wunder geschah, würde sie den Tag hier wohl nicht überleben. Der von ihm ausdünstende penetrante Schweißgestank machte die Lage auch viel nicht besser, ihr wurde schon übel davon; allerdings brachte diese Betrachtung sie wenigstens wieder zu klarem Verstand...

Wieder dachte sie darüber nach, ob sie versuchen sollte, an ihren Zauberstab zu kommen, doch da keuchte der widerliche Stinker auf und ließ sein Messer fallen, als wäre es glühend heiß geworden. Gleichzeitig ließ er ihre Kehle los und umfasste seine Hand, deren Handfläche tatsächlich rot war und auf der sich noch während sie darauf blickte riesige Brandblasen bildeten. Er starrte einen Moment lang darauf und bückte sich dann fluchend nach dem Messer, das allerdings gerade als er es ergreifen wollte über den Fußboden davon schoss, ein paar Meter von ihm weg.

Wieder fluchte der Mann auf und machte seinem Schmerz und seiner Wut in Formulierungen direkt aus der untersten Schublade Luft, die Sisilia noch nie zuvor gehört hatte.

Aber in der Sekunde, als sie das Messer sich wie von selber durch den Raum bewegen sah, wurde ihr endgültig klar, dass sich Snape keineswegs in Sicherheit gebracht hatte, sondern irgendwo versteckt auf eine günstige Gelegenheit wartete, um die Verbrecher auszuschalten. Dadurch nun etwas mutiger geworden, überlegte sie, was sie tun sollte. Hinhalten ... ja, das war wohl das Beste.

„Was für ein Gangster sind Sie denn, wenn Sie nicht mal ein Messer festhalten können“, lachte sie nun sarkastisch auf, doch bereute sie es sofort wieder, denn der dritte Mann, welcher inzwischen neben ihr stand, versetzte ihr eine derartig heftige Ohrfeige, dass ihr Kopf nach links flog und sie laut aufkeuchte. Sie konnte jeden Finger der Hand überdeutlich auf ihrer Wange spüren, die jetzt heiß brannte.

„Pass auf was du sagst, Kleine“, zischte der Schläger sie an, und Sisilia warf ihm einen verächtlichen Blick zu.

Inzwischen hatte der Verletzte sein Messer wieder aufgehoben, hielt es aber in der anderen Hand und kam zu der kleinen Gruppe zurück.

„Lasst uns das Geschäft abschließen, um die Kleine kümmere ich mich nachher persönlich. Irgendwie gefällt sie mir“, sagt er grinsend, und seine Nase bewegte sich wie die eines Schweins, während er grunzend lachte. Angewidert hob Sisilia ihr Kinn etwas an, doch dann spürte sie erneut den Lauf der Waffe an ihrer Schläfe und eine beunruhigend derbe Hand um ihren Nacken.

„Könnten Sie das Ding vielleicht woanders hinhalten?“, fragte sie, darauf gefasst, dass sie gleich wieder eine gelangt bekommen würde. Doch die beiden Männer blieben einfach ruhig stehen und bewegten sich nicht. Einzig und allein der Griff in ihrem Genick verstärkte sich, und allein das ließ ihr schon den Schweiß auf die Stirn treten. Ihr wurde nämlich mit einem Mal klar, dass die kräftigen Hände des Kerls garantiert in der Lage waren, ihr mit einem Ruck den Hals zu brechen. So beschloss sie, doch lieber ihren Mund zu halten und nichts mehr zu sagen.

Die Männer tauschten nach einem kurzen Gespräch zwei Koffer aus, einer voll mit Kokain und der andere mit Geld. Der Mann, der jetzt das Geld hatte, verabschiedete sich und verließ mit seinem Kumpel das Gebäude, wobei sie den beiden Zurückbleibenden und der Frau noch hämisch „viel Spaß“ wünschten.

Der Mann, der ihr vorhin ins Gesicht geschlagen hatte, blieb noch einmal kurz stehen, leckte mit der Zunge über seine Handfläche und tat so, als würde er ihr diesen Gruß pustend zuschicken. Als sie ihn nur angewidert anblickte, lachte er amüsiert und folgte seinem Boss.

„So. Und nun zu dir, meine kleine widerborstige Wildkatze. Was machen wir mit dir?“, fragte der Typ mit der kratzigen Stimme grinsend, kam auf sie zu und ließ die Messerspitze vorsichtig über ihre Wange gleiten, zu ihren Lippen und dann an ihrem Kinn hinunter. Sisilia versuchte sich nicht zu bewegen, auch nicht als der kalte Stahl an ihrem Hals weiter nach unten rutschte und sie das Gefühl hatte, es würde eine heiße Spur auf ihrer Haut hinterlassen. Sie wagte weder zu atmen noch zu schlucken, während die Klinge ihren Hals berührte. Das Gesicht des Mannes war irgendwie widerlich. Er roch nach Schweiß und nach kaltem Rauch. Seine Zähne, die er ihr jetzt mit einem unmissverständlichen Grinsen präsentierte, waren gelb vom Nikotin, und sein lüsterner Blick, als er mit dem Messer ihre Bluse etwas anhub, um darunter zu sehen, ließ in ihr Übelkeit hochsteigen.

„Nicht schlecht, würde ich sagen. Ich mach dir einen Vorschlag, Süße. Du erlaubst uns, dass wir uns ein wenig mit dir amüsieren, und dann lassen wir dich vielleicht laufen ...“, begann er, und Sisilia hatte schon Luft geholt, um zu widersprechen, als er sie mit einem energischen Winken seiner verletzten Hand stoppte. „Wenn du nicht kooperierst, Schnecke, dann werden wir uns dennoch mit dir amüsieren und dich anschließend umlegen. Du hast die Wahl“, erklärte der Widerling vor ihr und lachte, wobei der zweite Mann mit der Pistole in das Lachen mit einstimmte und nun seinen Körper leicht reibend gegen den ihren drückte.

Dann auf einmal sah sie aus dem Augenwinkel eine Bewegung, und es fiel ihr verdammt schwer, nicht dort hinzusehen und dadurch Snape vielleicht zu verraten. So startete sie einfach weiterhin in das Gesicht dieses

Kerls, auch wenn es sie anekelte.

„Bitte töten Sie mich nicht“, flehte sie, um ihre Widersacher abzulenken.

„Dann wirst du mitspielen, ja?“, fragte der mit dem Messer noch einmal nach.

Sisilia schluckte und nickte kaum merklich.

„Lass sie los, Pat!“, gab er dem anderen die Anweisung, griff nach ihr und zog sie zu sich, ihren Arm drehte er ihr auf den Rücken und presste sie dann an seine schmierige Brust. Da er genauso groß war wie Sisilia, blickte sie ihm jetzt direkt in Augen. Rechts von ihr blitzte sein Messer auf, und ihr wurde schlagartig klar, dass, wenn Snape nicht schnellstens eingriff, der Kerl vielleicht noch bekam, was er wollte.

Nämlich sie.

Ihre Knie begannen schon wieder zu zittern, und als der Mann vor ihr seinen Kopf auf sie zu bewegte, um sie zu küssen, zog sie instinktiv ihren eigenen angeekelt zurück.

„Na, na. Du wirst doch nicht noch kneifen wollen? Ich dachte wir hätten einen Deal?“, flüsterte er ihr kalt entgegen, und sie musste schwer darum kämpfen, dass ihr Magen nicht zu rebellieren begann.

Doch in dem Moment, als sie schon fast die Lippen des Kerls auf ihren spürte, wurde dieser von ihr weggerissen und krachte mit dem Rücken gegen eine der hohen Kisten. Keine Sekunde später erklang der Knall einer Pistole, und dann ging alles sehr schnell.

Sisilia spürte nur noch, wie sie fast brutal zu Boden gestoßen wurde. Als sie sich aufrappeln wollte, prallte etwas gegen sie und drückte sie erneut auf den hinunter, wobei sie unbequem auf dem Rucksack landete, ihr Hinterkopf jedoch hart auf schmutzigen Beton krachte und sie für eine winzige Sekunde das Bewusstsein verlor. Als ihr Blick wieder klarer wurde, saß der widerliche Kerl auf ihrem Bauch und machte sich an ihrer Bluse zu schaffen.

Als sie sich wehren wollte, hielt er ihr erneut das Messer unter die Nase. Neben sich hörte sie Kampfgeräusche, traute sich wegen der scharfen Klinge vor ihrem Gesicht nur nicht, den Kopf dorthin zu drehen. Wieder bellte ein Schuss, und sie zuckte merklich zusammen. Ihr Herz schlug so heftig, dass sie glaubte, es würde jeden Moment zerspringen. Der Kerl über ihr heulte auf, aber als sie gerade seine Unaufmerksamkeit ausnutzen und ihm entkommen wollte, spürte sie einen heftigen Schmerz von der linken Brust bis zu ihrer Schulter. Sie blickte geschockt dorthin und sah, wie sich ihre Bluse rot zu färben begann.

Dann schoss ein Schatten von irgendwoher auf sie zu, stieß den Mann von ihr hinunter und traf sie gleichzeitig an der Schläfe, worauf für sie die Lichter ausgingen.

Es dauerte einige Zeit, bis sie wieder zu sich kam, und am Anfang war ihr Blick getrübt und verschwommen. Sie spürte, dass jemand auf ihren Beinen saß, erkannte auch eine dunkle Gestalt über sich und merkte, dass derjenige sie an der Schulter berührte.

Panik stieg in ihr auf, als ihr schlagartig wieder bewusst wurde, was gerade geschehen war. Keuchend schlug sie um sich und versuchte unter dem Kerl weg zu robben. Doch dieser packte sie hart und presste sie zurück auf den Boden.

„Halt still, dummes Mädchen, ich will dir doch nur helfen!“, fauchte er, und ihr kam die Stimme bekannt vor. Es dauerte aber noch einen Moment, ehe sie begriff, wer der Mann über ihr war.

Severus Snape.

„Halte endlich ruhig, Sil“, zischte er ihr noch einmal zu. „Ich muss die Blutung stoppen“, fügte er noch als Erklärung an, und Sisilia hielt tatsächlich inne und starrte zu ihm auf. Sie blickte in sein von Konzentration gezeichnetes Gesicht, während sich seine Lippen wortlos bewegten, und dann sah sie den Zauberstab, den er auf ihre Schulter gerichtet hatte. Ihr Blick folgte dem schwarzen Holz, und als sie auf ihre nackte Haut blickte, die voller Blut war, keuchte sie auf. Ihre Bluse war offen, und augenscheinlich war Snape gerade dabei, ihre Wunde, die ihr der Kerl mit dem Messer beigebracht hatte, zu schließen.

Es brannte immer noch wie Feuer, und es war ihr auch etwas peinlich, hier so bloß vor ihm zu liegen, doch er schien sich daran gar nicht zu stören und arbeitete konzentriert weiter. Als er die letzten Zentimeter des

Schnittes kurz vor ihrer linken Brust geschlossen hatte, atmete er auf und betrachtete sein Werk.

„Sie sollten das vielleicht noch einem Heiler zeigen. Es könnte zwar sein, wenn Sie noch Salbe drauf geben, dass keine Narbe bleiben wird, aber ...“, begann er und brach ab, als Sisilia ihre Hand auf seine legte, in der er immer noch seinen Zauberstab hielt.

„Danke“, sagte sie nur leise.

„Schon gut, das war das Mindeste. Wenn ich Sie nicht hier her bestellt hätte, wäre das alles nicht passiert.“

„Das konnten Sie doch nicht ahnen. Es war nicht Ihre Schuld“, sagte sie und lächelte.

Mit einem kurzen Nicken drückte sich Snape nach oben, doch dann keuchte er auf und verharrte wenige Augenblicke in der Stellung.

Erschrocken sah Sisilia zu ihm auf und entdeckte erst in diesem Moment, dass auch er verletzt war. Deutlich konnte sie das Einschussloch in der linken Schulter seiner Jacke erkennen, dass auch etwas dunkler glänzte, als ob es nass wäre. Ihre Finger glitten vorsichtig dorthin, doch als sie ihn berührte, zuckte er zurück. Ihre Fingerkuppen waren rot ... Blut!

„Sie sind angeschossen worden“, keuchte sie jetzt und setzte sich auf.

„Sieht so aus. Leider hatte ich bei dem Sprung meinen Zauberstab verloren, sonst wäre das nicht passiert“, erklärte er und drückte sich jetzt auf die Beine. Sofort erhob auch Sisilia sich und ging zu ihm. Sie untersuchte seinen Rücken.

„Die Kugel steckt noch drin. Sie müssen sofort zu einem Heiler und sich das Ding rausholen lassen“, sagte sie sichtlich besorgt, woraufhin er nur kurz auflachte.

„Ja, natürlich. Severus Snape marschier mal kurz eben ins St. Mungos, um sich eine Kugel, die von einer Muggelerfindung stammt, aus der Schulter holen zu lassen. Sil, Sie sollten eigentlich wissen, dass ich zu keinem Heiler gehen kann“, erklärte er und legte jetzt seine rechte Hand auf die linke Schulter.

„Aber ... Sie werden verbluten oder an Blutvergiftung sterben“, keuchte sie, und alle Farbe verschwand aus ihrem Gesicht.

„Vielleicht könnten Sie ja ...“

„Ich? Severus, ich habe davon keine Ahnung. Ich hätte das hier nicht mal so gut hinbekommen wie Sie.“, sie deutete auf ihre blutige Brust, wurde sich dabei der immer noch weit geöffneten Bluse bewusst und schloss hastig die Knöpfe.

„Doch, hätten Sie, glauben Sie mir. Ich kann Sie anleiten, ich vertraue Ihnen vollkommen.“

Sisilia schüttelte den Kopf und starrte ihn an. „Das kann ich nicht“, beharrte sie unsicher. Snape seufzte.

„In Ordnung, dann ..., ich denke, wir sollten verschwinden. Der Kerl mit diesem Blechspielzeug ist entkommen, und ich traue ihm zu, dass er mit anderen seines Schlages zurückkommen wird, um seinen Kumpel hier rauszuholen“, erklärte er leise und wies auf den Mann, der Sisilia mit dem Messer verletzt hatte und der jetzt bewusstlos auf dem Boden lag.

„Ja, verschwinden wir“, stimmte Sisilia zu und beobachtete Snape genau, als sie zusammen zur Türe der Lagerhalle gingen.

„Wäre es nicht besser, wenn wir einfach apparieren würden? Vorausgesetzt, Sie sind in der Lage dazu.“

„Das schaffe ich schon“, gab er zur Antwort, aber Sisilia merkte dennoch, dass er versuchte sich nicht anmerken zu lassen, dass er starke Schmerzen hatte.

„Zu mir. Sie kennen den Ort an den ich immer appariere“, sagte sie nur knapp und hoffte, dass er ihr auch wirklich folgen würde. Doch ließ sie ihm keine Zeit zu antworten, nickte ihm nur kurz zu und verschwand dann.

Was sie nicht sah, war, dass Snape sich kurz aufstöhnend mit dem Rücken gegen die Tür lehnte, um all seine Kräfte zu sammeln, damit er das mit dem Apparieren auch wirklich hinbekam.

Zwei Minuten später tauchte er neben Sisilia, die schon leicht nervös geworden war, auf. Instinktiv griff sie nach ihm, als sie das Gefühl hatte, er würde schwanken und stolpern. Sofort richtete er sich wieder auf, doch war nicht zu übersehen, dass ihn das sehr viel Kraft kostete, wobei sein Gesicht noch blasser war als sonst. Irgendwie erinnerte er sie jetzt wieder an das erste Mal, als sie ihn bei sich zu Hause aufgesucht hatte.

„Wir gehen jetzt zu mir, dann sehe ich mir Ihre Verletzung an“, bestimmte sie einfach, doch Snape zögerte.

„Sie wollen wirklich das Risiko eingehen, gerade mich dort hin mitzunehmen? Sie könnten Potters Leben gefährden“, hakte er nach.

„Jetzt hören Sie auf, Severus. Ich vertraue Ihnen, wie mein Onkel Ihnen vertraut hat. Und jetzt will ich

nichts mehr hören, kommen Sie.“ Ihre Stimme war sehr entschlossen, sie meinte mit jeder Faser ihres Körpers, was sie gesagt hatte, und auch ihr Verstand war derselben Meinung. Sie ging wegen seiner offenkundigen Schwäche langsam, und als sie dann ganz in der Nähe waren, nannte sie ihm die Adresse, dirigierte ihn allerdings um das Haus herum, um es durch den Hintereingang zu betreten, damit sie nicht Gefahr liefen, von Harry und seinen Freunden gesehen zu werden. Sofort führte sie ihn in ihr Wohnzimmer und schob ihn zum Sofa, auf das er sich ermattet sinken ließ.

„Ich bin gleich wieder da. Vielleicht könnten Sie ja schon mal ihre Jacke und das Hemd ausziehen.“

Ihre Schuhe noch im Gehen in eine Ecke des Flurs werfend, rannte sie dann nach oben, holte Verbandszeug und aus der Küche noch Wasser sowie einige Tücher. Als sie wieder das Wohnzimmer betrat, war Snape gerade dabei, den letzten Knopf seines Hemdes zu öffnen.

„Warten Sie, ich helfe Ihnen“, sagte sie, stellte die Sachen auf den Tisch und half ihm, das Hemd abzustreifen, das an der Schulter rot getränkt war.

„Es scheint keine wichtigen Arterien getroffen zu haben“, erklärte er ruhig, stöhnte dann aber auf, als Sisilia den Ärmel von seinem Arm zog.

„Tut mir Leid“, entschuldigte sie sich, tränkte eines der Tücher in der Schüssel mit Wasser, die sie mitgebracht hatte, und versuchte die Wunde zu säubern, wobei sie jedoch sehr, sehr vorsichtig war.

Kein Laut kam über Snapes Lippen, und dennoch war nicht zu übersehen, dass es sehr weh tun musste.

„Wenn Sie immer noch wollen, dass ich Ihnen helfe, dann sagen Sie mir bitte jetzt ganz genau, was ich zu tun habe. Doch ich kann nicht versprechen, dass ich es so hinbekomme, wie Sie glauben, dass ich es kann.“

Ihr Herz schlug in ihrem Hals oben und sie musste sich sehr konzentrieren, um das Zittern ihrer Hände zu beruhigen.

„Es ist nicht so schwer“, sagte er und rückte ein Stück beiseite, so dass sich Sisilia neben ihn setzen konnte, was sie nach einer entsprechenden Geste von ihm dann auch tat.

„Nehmen Sie Ihren Zauberstab. Ich vertraue Ihnen, Sil“, sagte er und rang sich sogar zu einem Lächeln durch, das sie nervös erwiderte.

Er hatte sie jetzt schon zum wiederholten Mal „Sil“ genannt, und das klang irgendwie ... nett ... aus seinem Mund.

Doch dann richtete sie ihre Aufmerksamkeit ganz auf ihn. Er nannte ihr einen Zauber, der ähnlich wie der Aufrufezauber funktionierte, jedoch um einiges diffiziler als dieser war. Er erklärte, dass sie sehr vorsichtig sein müsste und die Kugel wirklich nur millimeterweise wieder an die Oberfläche holen sollte, damit nicht vielleicht doch noch eine größere Arterie oder Vene verletzt werden würde, die beim Eindringen zum Glück verfehlt worden war.

Langsam nickte Sisilia, richtete konzentriert ihren Zauberstab auf die Einschnittsstelle, und als sie den Spruch das erste Mal kaum hörbar murmelte, keuchte Severus auf, und sie hielt sofort wieder inne.

„Schon gut ... machen Sie einfach weiter“, murmelte er leise und entspannte sich wieder. „Ich hatte nur nicht mit dieser Heftigkeit gerechnet. Weiter!“, sagte er und schloss mühsam beherrscht seine Augen.

Diesmal legte Sisilia ihre Hand zusätzlich vorsichtig ein Stück neben der Wunde auf seine Haut und begann von vorn. Noch behutsamer begann sie den Zauber zu sprechen und hielt immer wieder einen Moment inne, wenn sich Severus stärker angespannte.

„Keine Pausen. Bitte“, stöhnte er leise, ihre Absicht erkennend, da er lieber wollte, dass es schneller vorbei war, „Besser in einem raus, wenn auch langsam.“

Wieder nickte sie, presste ihre Hand etwas fester auf die Schulter und konzentrierte sich erneut.

Dann endlich, nach einer, wie ihr schien, fast unendlich langen Zeit, sah sie etwas Metallenes, und keine zwei Sekunden später konnte sie die Kugel wegnehmen, die sie einfach in die Schüssel mit Wasser warf. Schnell griff sie nach einem Tuch, weil mit der Kugel ein kleiner Schwall Blut herausgetreten war, das nun über Snapes Brust lief. Schnell wischte sie es eilig ab und drückte behutsam das Tuch auf die Wunde.

Ihr Blick wanderte zu Snapes Gesicht, der sie dabei beobachtet hatte.

„Danke. Ich wusste doch, dass Sie das können. Jetzt müssen Sie die Wunde nur noch verschließen. Langsam von innen nach außen“, erklärte er ihr und nannte ihr den Spruch, mit dem er auch ihre Verletzung behandelt hatte. Sisilia sagte nichts, nickte nur und nahm dann das Tuch wieder weg. Zwar blutete die Wunde noch, doch nicht so schlimm, wie sie befürchtet hatte. Daher begann sie, so gut sie konnte, seine Wunde zu verschließen und hoffte, dass sich im Nachhinein nichts entzünden würde, denn dann könnte sie ihm mit Sicherheit nicht mehr helfen, und er würde doch noch einen Heiler aufsuchen müssen.

Es dauerte einige Zeit, bis sie es schließlich geschafft hatte und an der Stelle, an der die Kugel in seinen Körper gedrungen war, nur noch ein dunkelroter Fleck zu sehen war.

Sie atmete tief durch, ließ ihren Arm mit dem Zauberstab sinken und sah dann zu Snape, der inzwischen seine Augen geschlossen und seinen Kopf auf der Sofalehne abgelegt hatte.

„Geht es Ihnen gut?“, fragte sie besorgt und nahm die Hand von seiner Schulter.

„Dank Ihrer Hilfe, ja. Jetzt haben Sie mich zum zweiten Mal gerettet. Ist Ihnen das eigentlich bewusst?“

„Sie haben mich vorhin auch gerettet“, antwortete sie nur und zuckte mit den Schultern. „Ich denke, wir dürften damit quitt sein, oder?“

Er öffnete die Augen und sagte nichts, sondern blickte auf seine Schulter.

„Exzellente Arbeit. Sie sollten Heilerin werden“, lobte er sie stattdessen.

„Lieber nicht, ich glaube, das viele Blut würde ich auf Dauer nicht ertragen.“

Mr. Snape, ich mache Ihnen einen Vorschlag: Wie wäre es mit einem heißen Bad? Ich zaubere uns dann ein solange ein Abendessen.“

Snape musterte sie einen Augenblick, ohne etwas zu sagen, und Sisilia legte ihren Kopf leicht schief, um ihre Ungeduld auf eine Antwort kund zu tun.

„Warum tun Sie das alles?“, fragte er sie jetzt direkt heraus, und sie zuckte mit den Schultern.

„Dasselbe könnte ich Sie auch fragen. Vielleicht mag ich Sie einfach ... irgendwie. Keine Ahnung. Nun kommen Sie. Ein warmes Bad wird Ihnen gut tun. Oben im Schrank sind noch ein paar Sachen meines Vaters. Er war zwar kräftiger als Sie, aber ich denke, ein Hemd wird sich finden lassen, und die Jacke kann ich nachher noch reparieren.“, beschloss sie jetzt einfach für ihn, stand auf und streckte ihm ihre Hand entgegen, um ihm aufzuhelfen.

Zu ihrer Überraschung wehrte er sich nicht dagegen, ergriff sogar ihre Hand und ließ sich auf die Beine ziehen. Er schwankte leicht, und es war deutlich zu sehen, dass ihn das alles Einiges an Kraft gekostet haben musste. Sie legte ohne darüber nachzudenken ihren Arm um seine Mitte, um ihn zu stützen, und half ihm die Stufen nach oben hinauf. Im Bad angekommen, ließ sie Wasser in die recht komfortable große Badewanne laufen, legte ihm ein Handtuch heraus und wandte sich ihm dann wieder zu. Er hatte sich gegen das Waschbecken gelehnt, den linken Arm in einer Schonhaltung. Wahrscheinlich tat es immer noch weh, und erst jetzt wurde ihr klar, was er wohl für Schmerzen gehabt haben musste: Wohl spürte sie selbst den Schnitt auf ihrer Haut immer noch, doch er war lediglich warm und brannte, aber höchstens so wie ein Sonnenbrand, mehr nicht. Es war gut auszuhalten.

„Kommen Sie zurecht?“, wollte sie dann besorgt wissen.

„Ja, sicher. Danke, Sil“, antwortete er ihr, und es erschien sogar so etwas wie ein schwaches Lächeln in seinem Gesicht.

„Ich such noch schnell nach einem Hemd“, erklärte sie, ebenfalls lächelnd, und verschwand im ehemaligen Schlafzimmer ihrer Eltern. Zum Glück hatte sie es bislang noch nicht fertig gebracht, es auszuräumen. Im Schrank fand sie sogar noch ein dunkelblaues nagelneues, noch originalverpacktes Hemd, außerdem einen Bademantel. Mit Beidem ging sie zurück zum Bad und klopfte an.

„Ich hab die Sachen, darf ich kurz rein kommen?“, fragte sie etwas unsicher.

„Kommen Sie nur“, kam die Antwort von drinnen, und Sisilia folgte seiner Aufforderung.

Er lag bereits im Wasser, und sie versuchte zu vermeiden, ihn direkt anzusehen. Den Bademantel hängte sie über das Waschbecken, und das Hemd, welches sie noch schnell aus der Verpackung nahm, legte sie auf ein kleines Board, das neben der Dusche stand.

„Es ist noch ganz neu. Ich weiß zwar nicht, ob es Ihr Geschmack ist, aber ...“.

„Danke, es ist perfekt“, antwortete er ihr, und sie spürte überdeutlich, dass er sie musterte. Leicht nervös begann sie mit den Fingern an den Knöpfen des Hemdes zu spielen.

„Ich werde jetzt etwas kochen gehen. Mögen Sie Lasagne?“, fragte sie dann und wandte den Kopf zu ihm.

„Wenn Sie sie kochen, bestimmt“, gab er zur Antwort und erwiderte ihren Blick, der inzwischen geradezu scheu wirkte. Kurz blieben ihre Augen auf seinem sehr schlanken und dennoch angenehm muskulösen Körper hängen, den sie durch das Wasser erkennen konnte, doch dann hob sie schnell den Kopf an.

„Ich bin dann unten“, sagte sie knapp und verließ fluchtartig das Bad..

Ziemlich verwirrt wusch sie sich ihre Hände, an denen immer noch getrocknetes Blut klebte, und schlüpfte

dann erleichtert in ein sauberes T-Shirt. Nach einer guten dreiviertel Stunde hatte sie das Essen fertig, und der Duft der Lasagne zog durch das Haus. Sisilia liebte es zu kochen, wie die Muggel es taten, was zwar etwas mehr Zeit in Anspruch nahm, ihr aber sehr viel Freude bereitete, besonders, wenn sie noch Besuch hatte.

Der Tisch war bereits gedeckt, und in dem Moment, als sie die Auflaufform aus dem Ofen nahm, trat Snape, den sie gar nicht hatte kommen hören, in die Türe.

„Es riecht wirklich verlockend“, sagte er, während sie das Essen auf den Tisch stellte und ihn kurz musterte.

Er hatte wieder etwas mehr Farbe, und das sanfte Lächeln, welches sie noch nie auf seinem Gesicht gesehen hatte, ließ ihn halb so finster aussehen wie sonst. Auch das Hemd, das sie ihm gebracht hatte, passte zu ihrer Überraschung sehr gut, was sie zunächst etwas verwunderte; aber es konnte natürlich sein, dass sie ihren Vater etwas größer und kräftiger in Erinnerung hatte, als er es gewesen war, so wie ihr auch häufig Orte ihrer Kindheit, die sie jetzt, als Erwachsene, zum ersten Mal wieder sah, merkwürdig geschrumpft erschienen. Und da sie erst 12 Jahre alt gewesen war, als ihr Vater getötet wurde ...

„Fühlen Sie sich besser?“, fragte sie und deutete mit der Hand auf einen der Plätze, die sie gedeckt hatte.

„Viel besser, danke.“

„Gut. Dann können wir essen“, gab sie zurück und füllte ihm etwas auf seinen Teller, bevor sie sich selber auch nahm und sich dann zu ihm setzte.

„Sehr gut, wirklich“, lobte er sie, als er es probiert hatte, und sie lächelte erneut

Danach lief das Essen zuerst ziemlich schweigsam ab, sie sahen sich nur hin und wieder kurz an, doch schließlich begannen sie gleichzeitig zu reden.

„Möchten sie ...“, setzte Sisilia an.

„Haben Sie ...“, waren Snapes Worte, doch dann nickte er ihr zu. „Sie zuerst.“

„Ich wollte nur fragen, ob Sie noch etwas möchten“, wiederholte sie und deutete auf die Lasagne.

„Danke, aber ich bin wirklich satt. Es war hervorragend“, antwortete er ihr.

„Und was wollten Sie mich fragen?“, hakte sie jetzt nach.

„Ich wollte nur wissen, ob Sie von ihrem Großvater etwas gehört haben.“

„Wir schreiben uns regelmäßig, wenn auch nur kurze Briefe. Einfach um uns zu vergewissern, dass alles in Ordnung ist. Er arbeitet viel in seiner Kneipe. Ich hab ihm zwar gesagt, dass er langsam auch daran denken könnte, sich zur Ruhe zu setzen, doch er meinte das wäre im Moment völlig unmöglich. Ich glaube einfach, er wäre nicht mehr er selber, wenn er den Eberkopf aufgeben würde. Irgendwie scheint das einfach sein Leben zu sein.“

Snape hörte ihr aufmerksam zu, trank einen Schluck und nickte dann nur. Wie hätte Sisilia auch wissen sollen, dass Aberforth dies alles nur tat, um weiterhin den Orden zu unterstützen.

Nachdem sie gemeinsam das Geschirr weggeräumt hatten und Sisilia darauf bestanden hatte, dass Snape sich im Wohnzimmer noch etwas hinsetzen und ausruhen sollte, ging sie zu ihrer kleinen Musikanlage, einem der wenigen Muggeldinge, die sie besaß, und suchte nach einer CD.

„Haben Sie eine bestimmte Musikrichtung?“, wollte sie dann wissen und sah ihn fragend an.

„Ich weiß nicht, was Sie alles haben“, erklärte er, stand auf und trat neben sie, einen Blick auf das Regal werfend, in dem die CDs eingeordnet waren. Sie beobachtete ihn, während seine Augen über die CD-Rücken huschten und diese lasen.

„Wie wäre es damit?“, fragte er und zog eine der Hüllen heraus.

„Simon und Garfunkel?“, fragte sie überrascht.

„Oder nicht?“

„Von mir aus. Ich hab mich nur gewundert, weil ich die schon seit in paar Tagen anhöre“, gab sie zurück und schaltete einfach das Gerät ein.

„Dann scheinen wir wohl denselben Geschmack zu haben“, entgegnete er leise.

„Sieht so aus“, war ihre Antwort darauf, die fast nur geflüstert über ihre Lippen kam, während sie sich in die Augen sahen.

Snape war der Erste, der sich wieder bewegte, sich langsam umdrehte und zurück zum Sofa ging, aber davor stehen blieb. Sisilia brauchte einen Moment und fragte sich im Geiste, was hier eigentlich vor sich ging.

„Welches Lied gefällt Ihnen am besten, Severus?“, wollte sie dann wissen.

„Sound of Silence“, antwortete er sofort. „Irgendwie verbindet mich etwas mit diesem Lied. Ich finde einfach, es passt zu mir.“

„Glauben Sie?“, hakte sie nach und ließ ihre Finger über die Tasten des Players huschen, um genau dieses Lied einzustellen, welches mit leisem Gitarrenspiel begann.

Langsam ging sie auf Snape zu.

Hello darkness, my old friend,

Begann sie langsam mitzusingen und blieb ein Stück vor ihm stehen.

I've come to talk with you again,

Ohne sich zu bewegen, beobachtete er sie dabei.

*Because a vision softly creeping,
Left it's seeds while I was sleeping,
And the vision that was planted in my brain
Still remains
Within the sound of silence.*

Sie streckte ihre Hand nach ihm aus, und er ergriff sie sogar. Und diesmal war er es, der den Text mitzusingen begann. Obwohl er nicht wirklich eine Singstimme hatte und manche Worte eher gesprochen als gesungen waren, lief es Sisilia heiß und kalt den Rücken hinunter, besonders deshalb, weil diese Worte tief aus seinem Inneren zu kommen schienen.

*In restless dreams I walked alone
Narrow streets of cobblestone,
'neath the halo of a street lamp,
I turned my collar to the cold and damp
When my eyes were stabbed
by the flash of a neon light
That split the night
And touched the sound of silence.*

In den nächsten Vers stieg Sisilia jetzt wieder mit ein, so dass sie beide ... nun ja ... mehr oder weniger sangen.

*And in the naked light I saw
Ten thousand people, maybe more.
People talking without speaking,
People hearing without listening,
People writing songs that voices never share
and no one dared
Disturb the sound of silence.*

Severus zog sie jetzt etwas näher zu sich heran. Er nahm die Augen nicht von ihren und sprach den Text jetzt nur noch mit, auch wenn er das sehr melodisch tat.

*Fools, said I, you do not know
Silence like a cancer grows.
Hear my words that I might teach you,
Take my arms that I might reach you.
But my words like silent raindrops fell,*

*And echoed
In the wells of silence*

Wieder stimmte Sisilia leise mit ein, ihr Herz begann heftig zu schlagen und fast schon verlangend blickte sie ihm entgegen. Ihre freie Hand hob sie langsam an und streckte die Finger nach seinem Gesicht aus, berührte ihn kaum merklich an seiner Wange und entgegen ihren Erwartungen wich er nicht vor ihr zurück.

*And the people bowed and prayed
to the neon god they made.
And the sign flashed out it's warning,
in the words that it was forming.
And the sign said, the words of the prophets
are written on the subway walls
and tenement halls.
And whisper'd in the sounds of silence.*

Eine ganze Weile standen sie einfach nur da, während die letzten Takte der Musik verklangen und ein neues Lied einsetzte. Die Spannung war fast greifbar, fast sichtbar zwischen ihnen. Aber Sisilia vermochte nicht einzuschätzen, nicht richtig zu deuten, was dies bedeutete. Ihr Herz klopfte wild und presste ihr Blut schneller durch ihren Körper, ihre Augen versuchten in den seinen zu lesen, doch irgendwie gelang das nicht so recht. Immer wenn sie glaubte, ein Gefühl in ihnen zu erkennen, schien es in ein anderes zu wechseln, was sie noch mehr verwirrte. So blieb sie einfach nur stehen und wartete, auch wenn sie nicht wusste auf was.

Nach einigen Minuten ergriff er dann ihre Hand, die immer noch an seiner Wange lag, hauchte einen verwirrend zarten Kuss auf die Handfläche und löste sich dann wieder von ihr.

„Es ist schon sehr spät. Ich denke, ich sollte jetzt besser gehen, Sil“, erklärte er leise und griff nach seiner Jacke, die immer noch über der Sofalehne hing.

„Aber ...“, begann Sisilia jetzt etwas bestürzt über seinen plötzlichen Wunsch nach Aufbruch und sah von ihm zu der Jacke. „Ich hab doch die Jacke noch gar nicht repariert“, warf sie dann ein, weil sie nicht wusste, was sie sonst hätte sagen sollen.

„Kein Problem, das kann ich auch selber machen. Ich bin ganz geschickt darin, glauben Sie mir“, erklärte er mit einem kleinen Schmunzeln.

Wieder entstand eine kurze Stille, bis Snape sich dann wieder rührte. Man konnte fast glauben, dass ihm dieses Schweigen unangenehm war.

„Vielen Dank für alles, Sil. Hab weiter ein Auge auf Potter, damit er keinen Mist macht, und gib ihm das Buch. Ich denke, Miss Granger kommt bestimmt damit klar“, erklärte er dann noch.

„Ist gut, das werde ich. Gleich morgen früh“, antwortete sie, ebenfalls leise, dann ging sie auf ihn zu. „Wann sehe ich Sie wieder, Severus?“, fragte Sisilia jetzt, die eigentlich nicht wollte, dass er ging.

„Keine Sorge. Ich bin mir sicher, wir laufen uns wieder über den Weg. Gute Nacht, Sisilia Dumbledore“, sagte er, doch noch bevor er sich zum Gehen umwenden konnte, war Sisilia nach vorn gegangen und hatte ihm einen Kuss auf die Wange gegeben.

Überrascht sah er sie nun an.

„Wofür war das denn?“

„Vielleicht einfach nur meine Art, ‚Danke‘ zu sagen“, gab sie als Erklärung.

Zuerst glaubte sie, er würde es ihr gleich tun wollen, weil er sich kaum merklich auf sie zu bewegte, doch dann nickte er nur, drehte sich um und ging ohne ein weiteres Wort.

Erst als die Tür ins Schloss fiel, wurde Sisilia so richtig bewusst, dass sie ganz alleine im Wohnzimmer zurück geblieben war und im Hintergrund lief das Lied ...

*Bye bye, love.
Bye bye, happiness.
Hello, loneliness.*

*I think I'm gonna cry.
Bye bye, love.
Bye bye, sweet caress.
Hello, emptiness.
I feel like I could die.
Bye bye, my love, goodbye...*

Kapitel 12. Der Theaterbesuch

Wieder saß der Mann, der völlig in Schwarz gekleidet war, an seinem kleinen, schäbigen antiken Schreibtisch vor seinem Büchlein und schrieb etwas hinein. Draußen wurde es gerade hell und er löschte die Kerze, die er nicht mehr brauchte, er konnte genug sehen.

War eine verdammt lange Nacht. Konnte wegen der Schmerzen an der Schulter nicht schlafen. Wie gern hätte ich wenigstens einige meiner Apparaturen hier, damit ich paar Tränke brauen könnte. Wird wieder vergehen und das werde ich auch überstehen. Werde mich langsam aufmachen zu Sil. Ich glaube, ich sollte Potter die nächsten Tage noch besser im Auge behalten. Nur gut dass „ER“ mich heute nicht sehen will. Er würde nur wieder Fragen stellen ... vermutlich ist es besser, wenn er davon nichts erfährt

Das war alles, was er in das Büchlein schrieb, bevor er die Feder wegstellte, das Tintenglas zuschraubte und sein Notizbuch wieder in dem Geheimfach in seinem Schreibtisch versteckte.

Das Klopfen, welches sehr entfernt an ihr Ohr drang, holte sie langsam aber sicher aus ihren Träumen und schien, je wacher sie wurde, auch energischer zu werden.

Mühsam hob sie den Kopf und setzte sich, mit dem Handrücken über ihre Augen reibend, auf dem Sofa auf, auf dem sie letzte Nacht eingeschlafen war.

„Sisilia? Bist du wach?“, erkannte sie dann Harrys zögerliche Stimme.

„Komm rein, Harry!“, rief sie und gähnte erneut.

Harry grinste, als er in der Wohnzimmertür stehen blieb, und Sisilia, die sich gerade gähnend streckte, hielt mitten in der Bewegung inne.

„Was?“, fragte sie sichtlich irritiert.

„Ist gestern wohl etwas spät geworden? Hattest du Besuch?“ Sisilia sah ihn überrascht an. Hatte er etwas mitbekommen? Und wenn, dann sicherlich nicht, wer bei ihr war, denn sonst würde er nicht so ruhig und grinsend da stehen.

„Wie kommst du denn darauf?“, hakte sie nach und Harry deutete auf den Tisch, wo immer noch zwei Gläser standen, die sie gestern nicht mehr aufgeräumt hatte. Sie war schlichtweg nicht mehr dazu gekommen, da sie unbeabsichtigt auf dem Sofa eingeschlafen war. Selbst das Licht hatte die ganze Nacht gebrannt und war sogar jetzt noch an. Doch als Harry ihren Blick zum Lichtschalter bemerkte, macht er es einfach aus.

„Die zwei Gläser ...“, begann sie, krampfhaft nach einer Ausrede suchend. „Es ist mir eine Motte ins Glas gefallen und ich hatte keine Lust, es auszuwaschen und hab mir stattdessen einfach ein Neues geholt“, erklärte sie dann und versuchte so nebensächlich wie möglich zu klingen.

„Ach so“, antwortete Harry nur und sie war froh, dass er es ihr abzunehmen schien, auch wenn es ihr nicht gefiel, Harry anlügen zu müssen.

„Was führt dich eigentlich zu so früher Stunde hier her? Du wolltest doch bestimmt nicht kontrollieren, ob ich die Nacht alleine verbracht habe“, scherzte sie jetzt und versuchte seine eventuellen Gedanken zu unterbrechen.

„Was? Nein“, wehrte er verlegen ab. „Hermine schickt mich. Sie hat ein ausladendes Frühstück gemacht und dabei ronmäßige Portionen aufgetischt. Jetzt haben wir viel zu viel. Kurzum, hättest du Lust mit uns zu frühstücken?“

„Frühstück? Klingt wunderbar. Ich mach nur einen kleinen Umweg über mein Bad und komme dann rüber. In Ordnung?“

„Geht klar. Dann bis gleich“, entgegnete er ihr lächelnd und verließ ihr Haus.

Sisilia brauchte noch einen Moment um richtig wach zu werden. Nachdem Snape gestern gegangen war, hatte sie die restliche Weinflasche noch geleert, während sie über das, was vorgefallen war, nachgedacht hatte.

Aber vielleicht hatte sie auch gehofft, die in ihr entstandene Leere mit dem Wein aufzufüllen, was natürlich Blödsinn war, das war ihr im Grunde schon klar. Nicht mal dieser dumme Kater, der sich sonst immer in ihrer Nähe herumtrieb, war an diesem Abend aufgetaucht. Dann war sie irgendwann während des Grübelns auf ihrem Sofa eingeschlafen, und jetzt tat ihr dafür das Genick weh, weil sie krumm dagelegen hatte.

Mit etwas Gymnastik versuchte sie die Verspannung wieder zu lösen und nahm dann noch eine schnelle Dusche.

Gleich nachdem sie sich angezogen hatte machte sie sich mit Snapes Zaubertränkebuch unter dem Arm auf den Weg zu Harrys Häuschen, vor dem sie Harry und Hermine antraf, die sich in der Morgensonne unterhielten.

„Einen wunderschönen guten Morgen!“, wünschte Sisilia ihnen und fröhlich erwiderten die beiden ihren Gruß. Doch dann ging Hermines Blick neugierig an Sisilia vorbei und sie blickte auf einen Punkt hinter hier.

„Ach herrje. Was hat der kleine Kerl denn?“, fragte sie bedauernd und deutete auf den kleinen schwarzen Kater, der kaum merklich zu humpeln schien.

Sisilia wandte den Kopf und tatsächlich, das Tier schien auf einer Vorderpfote sehr vorsichtig aufzutreten. Doch sobald der Kater bemerkte, dass er beobachtet wurde, sprang er hinter einen Busch und verschwand aus ihrem Blickfeld.

„Vielleicht hatte er heute Nacht Streit mit einer Nachbarskatze oder mit einem andern Kater“, mutmaßte Harry schulterzuckend.

„Könnte gut sein“, stimmte Sisilia etwas verwundert zu.

„Essen kommen!“, erklang Rons Stimme aus dem Haus und er ging mit einer großen Pfanne voll Rührei mit Schinken und einem breiten Grinsen aus der kleinen Küche in den Wohnraum hinüber.

„Na, da scheint aber einer mächtig Hunger zu haben“, kommentierte Sisilia das Bild, welches sich ihr gerade geboten hatte.

„Der hat immer so großen Hunger“, erwiderte Hermine und verdrehte leicht die Augen, woraufhin die anderen lachend ihr und Ron ins Wohnzimmer folgten.

Der Tisch war schon für vier gedeckt und vollkommen überladen mit Essen, sodass Ron die Pfanne ganz knapp an den Rand des Tisches stellen musste.

Als Auswahl gab es Pfannkuchen, Würstchen, Bohnen, Toast, Butter, Käse, Wurst, Marmelade, Honig und sogar Schokocreme.

„Wen habt ihr denn noch alles zum Essen eingeladen?“, fragte Sil, auf den Tisch deutend.

„Niemand mehr“, erwiderte Ron und sah sie überrascht an.

Hermine verdrehte erneut die Augen und wies dann einladend auf den Tisch, worauf sie alle Platz nahmen.

„Ach ja. Bevor ich es vergesse ...“, begann Sisilia, „Ich hab mir das Buch hier genauer angesehen und auch ein paar interessante Dinge gefunden. Ich weiß nicht, ob ihr das noch kennt, doch als ich noch ein Kind war, gab es etwas, das nannte man blutige Geheimtinte. Man schrieb mit einer geheimnisvollen dunkelroten Tinte, die nach einiger Zeit wieder komplett verschwand. Wieder sichtbar machen lässt sie sich nur mit einem ganz bestimmten Zauber. Nun, kurzum, ich hab's einfach ausprobiert und tatsächlich ein paar Stellen entdeckt, die mit dieser Tinte beschriftet worden waren. Sie sind leicht zu erkennen an der dunkelroten Farbe. Ich denke ihr werdet keine Probleme haben sie zu finden“, erklärte sie, genauso, wie sie es mit Snape besprochen hatte, und reichte Harry das Buch, welches ihm Hermine aber sofort aus den Händen riss und darin zu blättern begann.

Harry hinderte sie nicht daran, sondern begann seinerseits einfach in aller Ruhe zu frühstücken, was Ron ihm gleich tat. Sil schloss sich den beiden an, schon deshalb, weil sie großen Hunger hatte.“

„Lange Nacht gewesen, gestern?“, fragte Ron mit vollem Mund und grinste.

„Nein. Bin auf dem Sofa eingeschlafen“, erklärte Sisilia, nachdem sie ihren ersten Bissen hinunter geschluckt hatte.

„Ascho“, gab der Rothaarige zurück.

Während des Frühstücks unterhielten sie sich über Gott und die Welt und ihre Themen waren durchweg belangloser Natur, als plötzlich eine alte Eule durch die offene Eingangstüre ins Wohnzimmer geflogen kam, die einen knappen warnenden Schrei ausstieß, woraufhin Ron, Harry und Hermine schnell jeder eine Schüssel oder einen Teller schnappten und in Sicherheit brachten, bevor die Eule bäuchlings mitten auf den Tisch knallte und sich nicht mehr rührte.

Als Ron Sisilias überraschten und besorgten Blick auffing, zuckte er nur mit den Schultern.

„Errol, die Eule von Mum und Dad. Sie macht das immer. Ist schon steinalt, das arme Vieh“, erklärte er,

stellte den Teller mit den restlichen Pfannkuchen neben sich auf das Sofa und griff nach dem Brief, der am Bein des Tieres befestigt war.

Hermine, welche die Teller wieder zurückgestellt hatte, war schon wieder mit dem Buch beschäftigt, in das sie erneut ihre Nase steckte, während sie sich eifrig auf einem Pergament Notizen machte.

„Der ist ja für Sie?“, rief Ron überrascht aus und reichte Sisilia den Umschlag.

„Ron, sag bitte Sisilia und du und das gilt auch für Hermine, ich komme mir sonst so schrecklich alt vor“, warf sie mit einem Zwinkern ein und nahm den Brief neugierig entgegen, den sie auch gleich öffnete.

Es war erneut einer von Charlies Briefen, die sie fast jeden Tag bekam. Doch diesmal erkundigte er sich nicht nur wie es ihr ging, sondern es lagen noch zwei Eintrittskarten dabei, für ein Theaterstück am heutigen Abend, zu dem er sie eingeladen hatte.

Ihr Gesichtsausdruck musste sehr merkwürdig auf die andern gewirkt haben, denn die beiden Jungs stockten mit dem Essen und sahen sie fragend an. Aber Sisilia lächelte nur, legte den Brief neben sich und beschäftigte sich wieder mit ihrem Ei.

„Echt leckeres Frühstück“, lobte sie und nahm sich gleich noch mal einen Nachschlag.

Kurz warfen sich Ron und Harry Blicke zu, doch keiner traute sich nach dem Inhalt des Briefes zu fragen und darüber war sie auch recht froh, denn es war ihr peinlich, mit Ron über das Rendezvous mit seinem Bruder zu reden. Einige Zeit saßen sie noch zusammen und unterhielten sich. Sisilia hatte das Gefühl von Harrys Freunden vollkommen akzeptiert zu werden, was ihr wirklich gut tat. Sie hatte nicht viele Freunde oder Bekannte und in England schon gar nicht. Doch dann, es war schon fast Mittagszeit, bedankte und verabschiedete sie sich herzlich mit einer Gegeneinladung und ging zurück in ihr Haus, um Charlie eine Antwort zu schreiben, in der sie seine Einladung annahm, denn Romeo und Julia hatte sie schon lange mal sehen wollen.

Pünktlich um achtzehn Uhr stand sie vor dem kleinen Theater und betrachtete das alte Gebäude, das erst kürzlich mit sehr viel Liebe zum Detail renoviert worden war.

„Zeus-Theater“ stand in riesigen goldenen Lettern über dem breiten, zweiflügeligen Eingangstor. Schon jetzt gingen immer wieder Leute hinein, manche sehr elegant gekleidet, andere nur in etwas aufgepeppten Jeans und netten Oberteilen, so dass sie sich manchmal schon fast für zu elegant gekleidet hielt in ihrem geschmackvollen Sommerkleid in den Farben schwarz und violett.

Etwas aufgeregt drehte sich Sisilia um und ließ ihren Blick über den Gehweg huschen, um nach Charlie Ausschau zu halten, als sie eine Hand auf ihrer Schulter spürte und herumfuhr.

„Entschuldige, ich hatte nicht vor dich zu erschrecken“, entschuldigte Charlie sich mit einem Lächeln. „Ich hoffe, du musstest nicht zu lange warten? Ich hab mich mit dieser doofen U-Bahn verfahren. Wenn ich einmal eine dieser Muggelerfindungen benutze ...!“

„Nicht so schlimm, ich bin auch gerade erst gekommen. Zumindest weiß ich jetzt, wozu mein Onkel sich den U-Bahn Plan oberhalb seines Knies tätowieren hat lassen“, antwortete sie mit einem Lachen und Charlie sah sie etwas verwirrt an. „Erzähl ich dir vielleicht ein andermal.“

„Ok. Dann würde ich sagen gehen wir rein oder?“, fragte er dann und Sisilia nickte, während sie den dunkelblauen Anzug betrachtete, den er trug. Das graue Hemd hatte er nicht ganz geschlossen und auf eine Krawatte dementsprechend verzichtet. Sisilia musste zugeben, dass er in seinem Outfit einen elegant verwegenen Eindruck machte und irgendwie gefiel ihr das.

Charlie reichte ihr seinen Arm, was Sisilia schmunzeln ließ, sie versuchte das jedoch in ein höfliches Lächeln zu verpacken.

Dann betraten sie das kleine Theater, das sich seinen alten Charme bis in den letzten Winkel bewahrt hatte. Der Boden und die Wände waren mit rotem Samt ausgelegt. Die Kerzenleuchter an den Wänden, in denen allerdings Glühbirnen anstatt Kerzen steckten, waren vergoldet und glänzten wie frisch poliert. Auch die Kronleuchter, die an den Decken hingen und die Glasperlen, die daran glitzerten, gaben dem hohen Raum eine edle und doch gemütliche Atmosphäre.

„Darf ich dich noch auf ein Glas Sekt einladen?“, fragte er und führte sie ohne eine Antwort abzuwarten zu der kleinen Bar, an der schon einige Menschen standen und sich auch etwas zu Trinken bestellt hatte. Die meisten hatten ein Glas Sekt in der Hand.

„Gern“, antwortete Sisilia und nahm auf einem der freien Barhocker Platz, während Charlie bestellte.

„Auf einen wunderschönen Abend“, sagte er, als sie beide die Gläser in der Hand hielten, doch als sie anstoßen wollten, hielt er noch einmal inne. „Weißt du, dass wir beide noch nicht Brüderschaft getrunken haben?“

Sisilia sah ihn überrascht an, denn sie duzten sich eigentlich schon ganz schön lange. Aber bevor sie antworten konnte, hatte er seinen Arm mit dem Glas in der Hand schon um ihren gehakt und das Glas an die Lippen gesetzt. Irgendwie perplex tat sie es ihm dann gleich und trank auch einen Schluck. Erst in dem Moment, als sie Charlies Lippen auf den ihren spürte, war ihr klar geworden, warum er das getan hatte. Bisher war es ihr immer wieder gelungen, seinem Wunsch nach einem Kuss zu entgehen, doch diesmal hatte er sie überrumpelt und sie schüttelte schmunzelnd den Kopf. Was aber nur zur Folge hatte, dass das Grinsen von Charlie noch breiter wurde.

„Wie bist du auf die Idee mit dem Theater gekommen?“

„Ach, das ist ganz einfach. Ich kenne zwei der Darsteller, von ihnen hab ich auch die Karten bekommen. Denn eigentlich ist das Theater hier immer ausverkauft und man muss Karten mindestens ein Jahr vorher vorbestellen.“

„Wirklich? Wow. Gut, wenn man Beziehungen hat.“

„Allerdings. Und ob du es glaubst oder nicht. Die Leute, die hier spielen, machen das nur in ihrer Freizeit. Es ist sozusagen ein Hobby und einen Beruf haben sie auch noch“, erklärte er ihr. „Also erwarte keine Profis.“

„Also wenn das Stück schon für ein ganzes Jahr ausverkauft ist, kann es doch gar nicht so schlecht sein, oder?“

„Dafür spielen sie nur zwei Mal im Monat. Manchmal haben sie sogar bekannte Schauspieler, die dann Gastrollen in ihrem Stück übernehmen.“

„Dann muss es gut sein“, lachte Sisilia jetzt vergnügt und merkte, wie das Glas Sekt auf fast nüchternen Magen seine Wirkung tat. Denn sie hatte nach dem großartigen Frühstück nichts mehr gegessen, vor allem deshalb, weil Charlie sie anschließend noch zum Essen ausführen wollte.

Nachdem ein Gongzeichen ihnen ankündigte, dass es Zeit wurde, ihre Plätze einzunehmen, standen sie auf.

„Hast du die Eintrittskarten mitgebracht?“, wollte er wissen.

„Ja, hier“, antwortete sie und zog sie aus ihrer kleinen Handtasche. Zum ersten Mal warf sie einen direkten Blick darauf. „Reihe 2 Mitte?“, las sie überrascht vor und Charlie grinste erneut und reichte ihr seinen Arm, in den sie sich einhakte. Er hatte wirklich sehr kräftige Arme, auch die Muskeln seiner Unterarme waren stahlhart. Es war fast verwunderlich, wie ein Mann, der so kräftig war, so sanfte Finger haben konnte, dachte sie in dem Moment, als er mit seinen Fingerspitzen kurz über ihre Hand strich, während er ihr die Karten abnahm, um sie dem Türsteher zu zeigen. Sie erschauerte leicht, doch versuchte sie sich nichts anmerken zu lassen und blickte in den kleinen Theatersaal, dessen Anblick die Menschen sogleich in ein vergangenes Jahrhundert zu versetzen schien.

„Das ist wunderschön. Ich wusste nicht, dass es so was Herrliches hier in London gibt.“

„Ja, sehr schön“, gab Charlie zurück und erst, nachdem sie direkt zu ihm sah, wurde ihr bewusst, dass er nicht das Theater, sondern sie gemeint hatte, was ihr eine leichte Röte ins Gesicht trieb.

„Ach du“, sie gab ihm einen kleinen verlegenen Knuff und ging dann einfach weiter.

Ihre Plätze waren hervorragend. Sie konnten die ganze Bühne einsehen und es dauerte dann auch nicht mehr lange, bis die Vorstellung begann.

Zwar kannte Sisilia grob die Handlung des Dramas, doch diese Schauspieler, die Bühnenbild und Inszenierung hervorragend gestaltet hatten und spielerisch mit Leben füllten, lösten so viele Emotionen in ihr aus, dass sie vollkommen in dem Stück versank.

Sie merkte nicht einmal, dass Charlie nach einiger Zeit seinen Arm um sie gelegt hatte. Im Gegenteil, als eine Stelle kam, die sehr erschütternd war, drückte sie sich sogar mehr an ihn, so als suche sie Schutz vor dem gemeinen Bösewicht da oben auf der Bühne.

Als dann die Pause kam, der Vorhang fiel und die Lichter im Saal wieder angingen, brauchte sie einen Moment, um wieder in die Wirklichkeit zu finden.

„Gefällt es dir?“

„Gefallen?“, fragte sie. „Es ist großartig. Ich habe noch nie in meinem Leben bei einem Stück so mitgelitten und mitgefiebert. Auch wenn ich weiß, wie es ausgehen wird“, erklärte sie und erst jetzt wurde ihr bewusst, dass er sie in seinem Arm hielt und sie sich an ihn gedrückt hatte.

In seinen Augen lag ein sehr zufriedener, wenn nicht gar glücklicher Glanz und Sisilia überlegte fieberhaft, wie sie aus der Situation wieder rauskam, ohne Charlie vor den Kopf zu stoßen.

„Wie lange ist Pause?“, hakte sie nach.

„Fünfzehn Minuten. Möchtest du noch mal etwas trinken gehen?“, schlug er vor, doch sie schüttelte den Kopf. Wenn sie jetzt noch ein Glas Sekt trinken würde, könnte sie vielleicht nachher etwas tun, was sie bereuen würde ...

„Danke, nein. Ich denke ich sollte mal eben kurz für kleine ...“, begann sie zu erklären.

„Die Nase pudern?“, erkundigte sich Charlie mit einem Grinsen.

„Ja, so kann man es auch sagen“, gab sie lächelnd zurück und stand dann auf, um auf die Toilette zu gehen.

Als sie dann dort vor dem Spiegel stand und sich ansah, schüttelte sie den Kopf. „Sil, Sil, was machst du nur“, sagte sie leise zu sich und da wurde ihr bewusst, dass sie sich jetzt schon selber den Kosenamen gab, bei dem Snape sie immer nannte.

Kurz entschlossen erneuerte sie ihr Make-up ein wenig und ging dann wieder zurück in den Saal. Charlie saß nicht an seinem Platz, sondern stand vorn an der Bühne und unterhielt sich mit einem der Darsteller. Mit dem jungen Mann, der den Romeo spielte und nicht mal so übel aussah, musste Sisilia gestehen. Sie trat zu den beiden und Charlie stellte ihr den Romeo vor, der ihr kurz die Hand gab, beiden noch viel Spaß wünschte und auch schon wieder verschwinden musste.

„Ein netter Kerl. Er ist auch ein Z ...?“, sie sprach es nicht ganz aus und Charlie nickte nur.

„Wir waren zusammen auf der Schuler. Er war in Ravenclaw. Doch er war ein wahnsinnig guter Jäger in seiner Quidditch-Mannschaft. Eigentlich hatte ich immer angenommen, er würde das auch mal beruflich tun“, erklärte er und zuckte mit den Achseln.

Der zweite Akt war nicht minder emotional und ehe Sisilia begriff, was sie tat, hatte sie sich erneut an Charlie gelehnt. Als sie am Ende, nachdem sich Romeo und Julia selbst das Leben genommen hatten, die Tränen nicht mehr zurückhalten konnte, reichte Charlie ihr sogar sein Taschentuch.

„Vielen Dank für die Einladung, Charlie. Dieses Theaterstück war wirklich klasse und ein Erlebnis“, bedankte sie sich überschwänglich bei ihm und gab ihm sogar einen Kuss auf die Wange.

„Der Abend ist ja noch nicht zu Ende. Ich hab bei einem kleinen gemütlichen Italiener einen Tisch reserviert. Ich hoffe du hast Hunger?“

„Wie ein Wolf, ja“, bestätigte sie mit einem heftigen Nicken. „Ich hab seit heut Vormittag nichts mehr gegessen“, erzählte sie und als sie Charlies überraschten Blick sah, erzählte sie von dem späten ausgiebigen Frühstück mit Harry, Ron und Hermine.

Gemütlich schlenderten sie dann aus dem Theater und gingen langsam, sich noch über die gelungene Vorstellung unterhaltend, die Straße entlang, bogen zweimal rechts ab und blieben dann vor der Türe eines historischen Gebäudes stehen, über welchem ein großes Schild hing, das verkündete, dass sich im Kellergewölbe ein italienisches Restaurant befand.

Charlie öffnete mit einem einladenden Lächeln die schwere Bogentüre und ließ Sisilia vorgehen. Über eine, offensichtlich uralte steinerne Treppe, die in einem Linksschwung nach unten führte, gelangten sie in ein nicht sehr großes, aber mit extravagantem Charme ausgestattetes Kellergewölbe.

Das gedämpfte Licht, das nicht besonders hell brannte, verstreute einen schaurig romantischen Schein, und gepaart mit den wenigen Kerzen, die auf jedem Tisch standen, verlieh das dem Lokal ein wundervolles Ambiente.

Unter der Decke hingen Fischernetze, in denen allerlei Seetiere als Dekoration lagen und an den Wänden sowie als Raumteiler gab es rustikal wirkende Regale, die mit Artefakten, Vasen und Figuren sowie verschiedenen Weinflaschen gefüllt waren.

Ein Kellner kam auf sie zu und Charly nannte ihm seinen Namen, woraufhin der Mann sie zu einem der Tische weiter hinten im Raum führte, der ebenfalls durch ein kleines Regal von den anderen Tischen abgetrennt war, so dass Sisilia fast das Gefühl bekam, sie wären alleine in dem kleinen Restaurant.

„Es ist wunderschön hier“, flüsterte Sisilia überrascht und lächelte.

„Noch ein Geheimtipp. Die Theatergruppe kommt manchmal nach ihrem Auftritt hier her, um noch etwas zu feiern“, klärte Charlie sie auf, und nachdem sie Platz genommen hatte, setzte er sich zu ihr, so dass nur das Tischeck sie trennte.

„Magst du Rotwein?“, fragte er dann und Sisilia nickte leicht zur Antwort, da der Kellner in dem Moment wieder zu ihrem Tisch trat. So bestellte Charlie eine Flasche Rotwein und eine Flasche Wasser.

„Hast du schon etwas gefunden?“, fragte Charlie, nachdem sie einige Zeit die Speisekarten studiert hatten.

„Ich fürchte, ich kann mich nicht entscheiden. Die Tortellini Capriciosi klingen gut, aber die Pizza Frutti de Mare wäre auch interessant oder vielleicht doch eher einen Salat?“, überlegte sie laut.

„Vorschlag: Wir bestellen alle drei Sachen und lassen uns einfach extra Teller dazugeben.“

„Ist das dein Ernst?“

„Warum nicht? Ich kann mich nämlich auch nicht entscheiden“, erklärte er grinsend und tat dann, was er vorgeschlagen hatte.

Auch Sisilia musste schmunzeln. Charlie gab sich solche Mühe, er war so nett und ihr war natürlich klar, dass er das nicht nur aus Langeweile tat. Sie respektierte das und sie musste zugeben, dass sie ihn inzwischen auch wirklich sehr mochte, wenngleich sie versuchte, ihm nicht all zu viele Hoffnungen zu machen. Doch da er sich im Gegensatz zum ersten Abend mit allem zurück hielt, sah sie keinen Grund, ihm zu erklären, dass sie mehr als Freundschaft nicht wollte. Sie genoss den Abend sehr und auch Charlies Charme und Witz.“

Er war eine Aufmunterung in ihrem momentan etwas angespannten Leben und sie hatte das Gefühl, er würde sie für einige Zeit aus ihrer tristen Welt holen.

Der Kellner stellte keine Fragen oder machte irgendwelche Bemerkungen über ihre Bestellung. Scheinbar taten die Gäste hier das öfter und so ließen sich es die beiden einfach schmecken, und das war wirklich nicht schwer, denn es war ganz hervorragend.

„Ich glaub, ich kann nicht mehr“, sagte Sisilia als sie schließlich satt war und legte die Hand auf ihrem Bauch. Langsam lehnte sie sich zurück und schob ihren Teller etwas zur Seite.

„Wirklich nicht? Ich wollte dich grad fragen, ob du Lust auf einen Nachtsch hasst?“, fragte er lauernd.

„Das ist jetzt gemein. Ich bringe wirklich nichts mehr runter“, gab sie zurück.

„Na gut, dann hab ich aber noch ein Eis, das ich dir ausgeben darf, gut“, erklärte er mit einem genussvollen Grinsen und Sisilia öffnete den Mund, um zu protestieren.“

Doch dann lächelte sie zurück und schüttelte den Kopf.

„Hat dir schon mal jemand gesagt, dass du es faustdick hinter den Ohren hast?“, fragte sie.

„Jaaaa“, lachte er. „Meine Freunde in Rumänien sagen das alle“, gab er freimütig zu. „Und?“

„Ok, du hast gewonnen. Doch wenn ich wegen deiner vielen Einladungen dick und fett werde, dann bist du schuld.“ Charlie stimmte in ihr ausgelassenes Lachen mit ein und legte dann seine Hand auf die ihre, während sie sich in die Augen sahen.

„Vielen Dank für den wunderschönen Abend, Charlie. Es hat gut getan, mal wieder so richtig abzuschalten.“

„Es war mir eine Ehre und wenn sich jemand bedanken sollte, dann ich“, seine Stimme klang leise, aber dennoch sehr deutlich und die Spannung, die jetzt in der Luft lag, war nicht zu übersehen.

Die Augen, in die sie blickte, braun und warm, ließen sie keine Sekunde lang los, während sie fast krampfhaft überlegte, was sie tun sollte. So entzog sie ihm sanft ihre Hand und griff nach dem Weinglas, aus dem sie einen Schluck trank.

„Sagen wir doch einfach so: Wir hatten beide einen schönen Abend“, schloss sie einen Kompromiss.

„Das hört sich gut an. Damit bin ich einverstanden“, antwortete er ihr und leerte sein Weinglas. Sein Blick wanderte über ihr Gesicht und für einen Moment auch etwas tiefer, was Sisilia einen leichten Schauer über den Rücken jagte, vor allem, weil er nicht zu verstecken versuchte, dass ihm gefiel, was er sah.

„Ich glaube, es ist gar nicht gut, wenn du zuviel Wein trinkst“, erklärte sie, auf seinen Blick eingehend.

„Wie kommst du darauf?“

„Er lässt dich auf dumme Gedanken kommen, Charlie Weasley“, antwortete sie offen und ehrlich.

„Nun, ich denke, ich brauch dazu nicht unbedingt einen Wein“, war seine Antwort, wobei das Funkeln in seinen Augen nicht weniger wurde.

„Charlie Weasley!“ Ihre Stimme klang fast wie die seiner Mutter, wenn sie ihn zurechtwies. Er lehnte sich in seinem Stuhl zurück, wandte den Blick aber nicht von ihr. Aus Verlegenheit sah sie jetzt auf die Uhr, die ihr

zeigte, dass es schon nach elf Uhr war.

„Du drängst doch nicht etwa zum Aufbruch?“, fragte er leise und Sisilia hob den Kopf.

„Ich ... oh, nein. Nicht wirklich, so spät ist es ja noch nicht. Aber vielleicht hast du Lust etwas spazieren zu gehen? Ich hab jetzt wirklich lange genug gegessen.“

„Warum nicht. Ein Spaziergang im Mondschein ... zu zweit ... alleine“, sagte er grinsend und Sisilia verdrehte kurz die Augen, doch konnte sie nicht anders, als gleich zu lachen und dabei Charlie leicht in die Seite zu knuffen.

Dieser winkte dem Kellner und orderte die Rechnung, während sie beide noch ihre Gläser leerten. Dann traten sie in die angenehm warme Nachtluft hinaus und sahen einen Moment lang nach oben in den dunklen Himmel. Leider konnte man in der gut beleuchteten Metropole Englands nicht viele Sterne am Firmament erkennen, was Sisilia sehr schade fand, weswegen sie einen Gedanken laut aussprach.

„Vielleicht könnten wir auch in meiner Wohngegend etwas spazieren gehen, da ist mehr Natur“, schlug sie vor und Charlie schien von der Idee begeistert zu sein, denn er nickte sofort. So apparierten sie bei der nächsten Möglichkeit und fanden sich in dem kleinen Park in der Nähe von Sisilias Haus wieder, durch den sie schlenderten.

Charlie streifte ein paar Mal wie aus Versehen ihre Hand und ergriff diese dann, verschränkte seine Finger mit den ihren, ohne etwas zu sagen oder sonst zu tun.

Seine Hand lag angenehm in der ihren und obwohl sie seine Kraft kannte, berührte er sie nur sanft und zart. Ein Schauer lief ihr über den Rücken, der ihr aber keineswegs unangenehm war, im Gegenteil, und so entzog sie ihm ihre Hand nicht.

Langsam gingen sie nebeneinander her und unversehens hatten sie den Park durchquert. Ohne sich dessen bewusst gewesen zu sein, hatte sie Charlie direkt vor ihr Haus geführt. Sie wusste, dass er es nicht sehen konnte und dennoch war ihr klar, dass er wissen musste, dass sie hier irgendwo wohnen würde.

Der Abend war so schön gewesen, dass sie es jetzt nicht fertig brachte, Charlie einfach so nach Hause zu schicken. So beschloss sie, ihn noch auf ein Glas Wein oder was auch immer zu sich herein zu bitten. Sie wusste jetzt ja, dass er sich auch benehmen konnte und Angst hatte sie nicht wirklich vor ihm.

„Charlie, möchtest du noch auf einen Schluck Wein mit zu mir kommen?“, fragte sie dann und blieb vor dem Gartentor stehen.

„Das würde ich sehr gerne“, antwortete er sogleich und Sisilia flüsterte ihm die Adresse zu, so dass er mit ihr das Haus betreten konnte. Charlie zeigte sich nicht sonderlich überrascht, als er mit einem Male das Gebäude sehen konnte. Im Gegenteil, galant öffnete er für sie die Gartentüre und sie gingen auf das Haus zu.

„Schön hast du es hergerichtet“, sagte er dann, es genauer betrachtend.

„Man sieht doch im Dunkeln gar nicht so viel. Nun ja ... und Harry hat mir auch geholfen, die Veranda so zu gestalten war seine Idee“, erklärte sie und deutete mit dem Kopf automatisch zum Häuschen in dem Harry wohnte. Dort brannte kein Licht mehr und so nahm sie an, dass Harry wohl schon zu Bett gegangen war.

Als sie ins Wohnzimmer traten und das Licht einschalteten, hob Pidi, der auf dem Sofa gelegen hatte, den Kopf und musterte die beiden ausgiebig. In dem Augenblick, als Charlie auf ihn zuging und die Hand nach ihm ausstreckte, um ihm zu kraulen, flüchtete der Kater auf die Fensterbank, von wo aus er sie weiter beobachtete.

„Nimm das nicht persönlich, er lässt sich nicht mal von mir anfassen“, erklärte Sisilia und zog eine Flasche Wein aus dem Regal, die sie Charlie zum Öffnen reichte. „Ich hole eben zwei Gläser.“

Charlie musterte den Kater noch einen Moment, doch dann öffnete er die Flasche mit seinem Zauberstab, und als Sisilia die Gläser auf den Tisch stellte, schenkte er in beide etwas ein.

„Auf diesen wunderschönen Abend.“ Sisilia hob ihr Glas und ließ es gegen das von Charlie stoßen, wobei ein heller klingender Ton entstand.

„Und auf eine bezaubernde Frau, die diesen Abend wunderschön gemacht hat.“

„Du bist ein alter Charmeur“, lächelte Sisilia jetzt und trank dann einen Schluck. „Wie wäre es mit etwas Musik?“

„Sicher, leg einfach etwas ein.“

So geschah es auch. Sie wählte eine CD mit ein paar ruhigeren Liedern und drehte sie nicht zu laut. Als sie sich wieder umdrehte, stand Charlie neben ihr und machte eine leichte Verbeugung.

„Darf ich um diesen Tanz bitten?“, fragte er mit einem sanften Lächeln und obgleich Sisilia sich zuerst nicht so sicher war, ob das gut wäre, konnte sie diesem Blick einfach nicht widerstehen und nickte.

Charlie ergriff ihre rechte Hand und legte seine an ihre Hüfte, bevor er begann, sich im Rhythmus der Musik mit ihr zu bewegen.

„Du tanzt wirklich sehr gut“, sagte er nach einiger Zeit.

„Wenn man so geführt wird ist das nicht besonders schwierig.“, gab sie dann mit einem Lächeln zurück.

Sanft wiegten sie ihre Körper im Takt der Musik, wobei Sisilia immer darauf achtete, dass Charlie sich nicht zu eng an sie drückte. Doch ganz auf Abstand hielt sie ihn auch wieder nicht. Irgendwie genoss sie es durchaus, von seinen starken Armen gehalten zu werden, sie fühlte sich in dem Moment irgendwie ... beschützt und das war ein Gefühl, das sie lange nicht mehr empfunden hatte.

Als er sich einige Male mit ihr im Kreis drehte, schloss sie die Augen und ließ sich einfach von seinen kräftigen Armen halten. Sie roch das Parfüm, das er trug und das irgendwie sehr männlich duftete.

Als das Lied sich dem Ende zuneigte, zog er sie ruhig aber bestimmt zu sich heran, blickte ihr noch einmal in die Augen und neigte seinen Kopf zu ihr, mit der Absicht sie zu küssen. Sisilia war dies wohl bewusst, doch wich sie ihm diesmal weder aus, noch schob sie ihn von sich weg. Ihr Herz klopfte in ihrer Brust sehr schnell und sie hatte das Gefühl, ihre Wangen würden rot glühen.

Nur noch Millimeter trennten sie beide und erwartungsvoll schloss sie jetzt die Augen. Gleich würden seine Lippen Besitz von den ihren ergreifen und diesmal wollte sie es sogar.

Doch dann gab es plötzlich einen heftigen Knall, ein Blumentopf zersprang in hundert Scherben und mit einem wütenden Fauchen schoss der Kater von der Fensterbank an ihnen vorbei und durch die Katzenklappe nach draußen.

Erschrocken zuckten beide zurück und sahen dem schwarzen Stubentiger verwundert hinterher.

„Was hat den denn gebissen?“, wollte Charlie total perplex wissen.

„Vielleicht hat er draußen eine Katze gesehen“, erwiderte Sisilia leise und ging dann zum Tisch, um nach ihrem Weinglas zu greifen. Als Charlie, der ihr gefolgt war, sich hinter sie stellte, nahm sie sein Glas und drückte es ihm in die Hand. Sie konnte sich nicht erklären warum, aber sie wollte diesen Beinahe-Kuss einfach ignorieren und Charlie von einem Wiederholungsversuch abhalten.

„Ich danke dir für den wundervollen Abend, Charlie.“ Ihre Stimme klang leise aber etwas distanziert, was er sofort merkte.

„Heißt das, dass du mich jetzt rauswirfst?“

„So wie du es sagst, klingt es sehr negativ. Es ist spät und ich denke, es wird Zeit fürs Bett“, erklärte sie, und als Charlie eine Augenbraue hochzog fügte sie noch schnell einen Zusatz an.

„Jeder in seines.“

Ein leicht enttäuschtes Seufzen kam über Charlies Lippen, doch dann nickte er, leerte sein Glas und stellte es auf den Tisch.

„Sisilia? Ich möchte dir für diesen wunderschönen Abend danken. Und wegen des Eisessens werde ich mich bei dir noch melden. Das hab ich noch gut“, erklärt er schmunzelnd, strich ihr mit der Rückseite der Finger über die Wange und gab ihr blitzschnell einen Kuss, so dass sie keine Zeit mehr hatte zu reagieren.

„Schlaf gut, meine Blume“, sagte er noch und verließ dann das Haus.

Noch einen Moment lang sah sie auf die Tür, die ins Schloss gefallen war. Ihre Gefühle waren jetzt irgendwie total durcheinander. Der Abend war wirklich wunderschön gewesen und sie wusste, dass Charlie sich mehr erhoffte. Aber sie wusste nicht, was sie selber wollte. Hin und her gerissen blieb sie noch einige Zeit stehen und dachte nach, bis ihr Blick auf Pidi fiel, der wieder auf dem Sofa lag und leise vor sich hin schnurrte.

„Aber wie ...“, fragte sie, woraufhin der Kater den Kopf hob und sie mit seinem unschuldigsten Blick ansah, zu dem er fähig war.

Nun schüttelte Sisilia den Kopf.

„Man könnte fast annehmen du wärst eifersüchtig.“

Pidi tat so, als hätte er sie nicht gehört oder verstanden und legte den Kopf wieder auf seine Pfoten.

„Ihr Männer seid unmöglich. Euch soll mal jemand verstehen“, seufzte sie leise auf, wandte sich um und ging auf die Stufen zu, die nach oben führten. Mit einem Wink der rechten Hand löschte sie die Lichter und stieg dann langsam die Treppe zu ihrem Schlafzimmer hinauf. Langsam streifte sie ihre Sachen ab und legt sich nur mit Slip und BH bekleidet in ihr Bett. Dass der Kater ihr gefolgt war und sie in der Tür stehend beobachtet hatte, war ihr nicht aufgefallen.

Gedankenverloren ergriff sie eines der Kopfkissen, schlang ihre Arme darum und drückte es gegen ihren

Bauch.

Was für ein Abend ... Als sie ihre Augen schloss, sah sie noch einmal die Bilder des Nachmittags und des Abends vor sich und auch Charlies braune Augen, in dem Moment, kurz bevor sich fast ihre Lippen getroffen hätten.

Wieder zuckte Sisilia erschrocken zusammen, als der Kater auf das Bett hüpfte, sie eine Weile eingehend musterte und sich dann zu ihren Füßen einrollte, die Augen aber weiterhin auf sie gerichtet.

Sisilia seufzte leise auf, zog die Decke über sich und schloss sogleich die Augen.

(Würde mich über eine kurze Meinung von euch freuen. Danke Eure Sisilia)

Kapitel 13. Das Verbrechen in Godrics Hollow

Der nächste Morgen hatte mit Sonnenschein und einem Lächeln auf Sisilias Gesicht begonnen. Immer noch musste sie schmunzeln, als sie daran dachte wie der Kater, als wäre er von einer Tarantel gestochen worden, von der Fensterbank gestürzt war und dadurch diesen Kuss mit Charlie verhindert hatte.

Seltsamerweise blieb das Tier den ganzen Vormittag verschwunden, nicht mal mittags tauchte er auf, wo er doch immer kam, um sich sein Essen abzuholen.

Inzwischen war er später Nachmittag geworden und Sisilia, die in den Buch, Anfänge der Verwandlung, vertieft war, zuckte jäh zusammen, als jemand heftig an ihre Tür klopfte. Sie stellte ihre Beine, die sie auf dem Sofa ausgestreckt hatte, auf den Boden und setzte sich gerade hin.

„Sisilia? Bist du da?“, erklang Harrys Stimme von draußen.

„Ja, sicher. Komm rein, die Türe ist offen“, rief sie ihm entgegen und legte das Buch geöffnet neben sich auf das Sofakissen.

Doch nicht nur Harry trat ein, sondern ihm folgten Hermine und Ron.

„Hallo ihr drei, wollt ihr weggehen? Ihr seht so reisefertig aus“, fragte sie die kleine Gruppe musternd.

„Das ist Richtig. Ich möchte zum Grab meiner Eltern. Ron und Hermine haben darauf bestanden mich zu begleiten. Doch haben wir ein kleines Problem und wollten dich fragen, ob du vielleicht eine Karte von England oder so was hast, denn ich würde lieber noch mal nachsehen, wohin wir genau müssen, bevor wir ewig lang suchen.“

„Ja, sicher hab ich eine Karte“, bestätigte sie, erhob sich und ging barfuß, wie sie war zum Regal hinüber.

„Ich hab mir sogar eine ganz Neue gekauft, als ich wieder nach England zurück kam“, erklärte sie, zog sie zwischen den andern Büchern heraus und reichte sie Harry. Dieser bedankte sich und entfaltete sie, wobei er sie auf dem Tisch auszubreiten begann. Alle drei Köpfe der Teenager wanderten zum südwestlichen Teil der Karte und Harry ließ seinen Finger über das Papier gleiten, bis er anhielt und auf eine Stelle tippte.

„Da ist es, Godrics Hollow!“

„Das mag ja recht und schön sein, Harry. Aber definitiv weißt du immer noch nicht, welches Haus es war, ob da überhaupt noch was ist. Sie könnten es vielleicht abgerissen und darüber etwas Neues aufgebaut haben“, warf Hermine ein.

„Dafür haben wir doch dich. Du findest doch immer alles heraus. Ich gehe mal davon aus, dass es dort auch so was wie Rathaus gibt, vielleicht erfahren wir da etwas?“, schlug Ron jetzt grinsend vor.

„Manchmal kann auch eine Bibliothek weiterhelfen. Die haben oft auch alte Zeitungsberichte irgendwo gespeichert. Ich meine, ich weiß, dass das Haus deiner Eltern damals ... nun, dass es zerstört wurde und das wird sicherlich irgendwo in einer Zeitung erschienen sein. Oder ihr fragt bei der Feuerwehr nach, die haben sicherlich auch Akten darüber. Möglichkeiten gibt es genug.“

„Stimmt, danke Sisilia. Ich glaube wir finden es schon. Und danke noch mal“, erklärte Harry, packte Ron, der immer noch mit der Nase über der Karte hing und schob ihn in Richtung Tür.

„Bis dann!“, riefen Harry und Ron und Sisilia blickte zu einer leicht genervten Hermine. „Ich dachte immer, wenn die erwachsener werden, wird das mit ihnen besser, aber langsam glaub ich, die Kerle werden schlimmer, je älter sie werden.“

„Da mag was dran sein. Ich denke jede Alterphase hat seine Vor- und Nachteile“, scherzte Sisilia und sah Hermine hinterher, die noch kurz lachend winkte und ihren Freunden folgte.

Als die drei verschwunden waren, ging ihr Blick erneut zu der Karte und mit einem Mal hatte sie ein ungutes Gefühl. Sie konnte nicht sagen wieso und warum, aber immer, wenn sie den Namen auf dieser Karte las, lief es ihr eiskalt über den Rücken. Daraufhin sie beschloss sie den Dreien zu folgen und sie im Auge zu behalten, hier hätte sie sowieso keine ruhige Minute gehabt.

Schnell hatte sie sich umgezogen, dunkle Hose und enges dunkles T-Shirt, ihre Haare hatte zu einem Pferdeschwanz gebunden und die Füße in bequeme Turnschuhe gesteckt. Der Zauberstab steckte in ihrer Hosentasche, so, dass nur der Griff zu sehen war. Es war eine bequeme Kluft, in der man nicht auffiel und sich auch gehr gut im Schatten von Bäumen oder Gemäuern verstecken konnte.

So wie jetzt.

Sie stand hinter einer hohen Mauer eines alten Anwesens. Von dem ehemaligen Gebäude stand nicht mehr viel, nur noch ein paar Mauern, die von Efeu überwuchert waren. Es musste einmal ein sehr schönes Haus gewesen sein. Alter englischer Stil, tippte sie vorsichtig. Denn die Stufen zum Ehemaligen Eingang des Hauses mit den Überresten von Säulen rechts und links deuteten darauf hin.

Das Haus selber wirkte, als wäre es eingestürzt oder in die Luft gejagt worden. Der Gedanke daran, dass Harry in diesem Chaos überleben hatte können, erzeugte eine Gänsehaut bei ihr und nun sah sie zu den dreien, die sie schnell gefunden hatte.

Denn nachdem Sisilia Godrics Hollow erreicht hatte, machte sie sich auf den Weg und dabei hätte es fast eine Katastrophe gegeben, denn gerade als Sisilia um die Ecke in eine andere Straße biegen wollte, kamen die drei genau von dort auf sie zu. Ihr Glück war nur, dass Ron seinen Freunden in dem Moment zurief, sie sollten einen Augenblick warten, weil er seinen Schuh zubinden musste und so konnte sich Sisilia schnell noch in einem Hauseingang verstecken, bis die drei schließlich an ihr vorbei waren. Anscheinend hatten sie schon erfahren, was sie wissen wollten, denn sie lenkten ihre Schritte zielstrebig zum Ende des Ortes und ein paar Meter die Straße weiter, bevor sie in einen kleinen verwilderten Weg einbogen, der nur mit Schotter versehen war und auf dem inzwischen das Unkraut teilweise so heftig wucherte, dass man glaubte über eine Wiese zu gehen. So wie es aussah, wurde dieser Weg nur noch selten benutzt.

Nach ungefähr hundert Metern erreichten sie ein schmiedeeisernes Tor, das zu einem kleinen Anwesen führte. Unkraut wucherte überall und den Weg zum Haus konnte man nur noch erahnen.

Einen Moment lang blieb Harry mit leicht geöffnetem Mund stehen und blickte sich um. Der Vorgarten war vielleicht 20 Meter lang und 50 Meter breit, doch es war kaum noch zu raten, wie es hier früher einmal ausgesehen haben musste, zu verwildert war inzwischen alles.

Erst nach ein paar nervenzerrenden Minuten, in denen keiner der Drei ein Wort sprach, ging Harry langsam weiter und sah sich suchend um.

„Kommt mit, ich glaub hier führt ein Weg hinter das Haus!“, rief er leise seinen Freunden zu, die ihm zügig durch das hüfthohe Gestrüpp folgten. Vor dem Haus blühten einige wenige Rosen, die dennoch sehr verwildert wirkten, weil Unkrautranken, sie umschlungen hielten und ihnen fast die Luft zum erblühen nahmen.

Inzwischen war die Sonne hinter dem Horizont verschwunden und die Dunkelheit legte sich mehr und mehr über das Land, wie ein Schatten, der alles zu verschlingen drohte. Erneut erschauerte Sisilia und überlegte, ob sie sich eventuell verwandeln oder ihnen doch besser mit dem Zauberstab in der Hand folgen sollte. Sie entschied sich für die zweite Möglichkeit, weil sie so im Falle des Falles schneller zu Hilfe kommen konnte. Achtsam setzte sie einen Fuß vor den anderen, als sie ihnen langsam und sehr vorsichtig folgte. Immer wieder wanderte ihr Blick zu den Ruinen des Hauses, die, je dunkler es wurde, einen immer schauerlicheren Eindruck vermittelten.

Inzwischen hatte sie die drei aus den Augen verloren, als die um die Ecke gebogen waren, dennoch ging sie ihnen nicht zu übereilt hinterher, denn was sie nun gar nicht wollte war, dass sie entdeckt wurde.

So drückte sich Sisilia an die seitliche Außenwand des Hauses, die einzige die größten Teils stehen geblieben war, und in ihrem Schutz umrundete sie das Gebäude, bis sie die Rückseite erreichte. Was sie dort zu sehen bekam, schockierte sie.

Hinter dem ehemaligen Gebäude, etwa hundert Meter von Haus weg, stand eine sehr kleine Kapelle. Die bunten Glasfenster waren teilweise eingeschlagen, während ebenfalls über diesen Mauern der Efeu wucherte, der sogar die Türe größtenteils verdeckte. Doch das war nicht der Grund für den Schrecken, den sie bekommen hatte.

Das war ein ganz Anderer.

Neben dem kleinen Gotteshaus befanden sich Gräber, vier Stück an der Zahl. Jedes mit einem hohen Grabstein versehen; alle hatten wunderschöne Ornamente eingearbeitet, wie Blumen, Ähren oder Engel. Aber auch die Gräber alleine waren nicht der Grund für die Gänsehaut, die jetzt ihren ganzen Körper einhüllte und ihre Nackenhaare aufstehen ließen, sondern die Tatsache, dass zwei der Gräber frisch ausgehoben worden waren, sowie einer der dazugehörigen Grabsteine achtlos umgeworfen im Gras lag.

Harry stand vor einer der Öffnungen und starrte hinunter in die tiefe dunkle Grube. Sisilia wusste nicht, was er dort zu sehen bekam und in ihrem Kopf, tauchten schreckliche Bilder von einem offenen Sarg und einem halbverwesten Körper auf. Sie betete stumm, dass sie sich irrte.

Keiner wagte auch nur ein Wort zu sprechen und mit einem Mal schien es fast so, als würde Harry schwanken und drohen nach vorn kippen, direkt auf das große dunkle Loch zu.

Doch Ron reagierte sehr schnell und packte den Arm seines Freundes. „Verdammt, was tust du?“, raunte er Harry erschrocken zu, der ihn jetzt anblickte, als würde er eben aus einer Art Trance erwachen und nicht im Geringsten wissen, was beinahe geschehen wäre.

„Jemand hat die Gräber geöffnet“, brachte er nur mühsam heraus.

„Nicht nur das, Harry. Sieh doch. Hier wollte jemand auch dieses Grab öffnen“, erklärte Ron, auf das Andere daneben deutend.

„Harry“, begann Hermine und packte Rons Arm, an den sie sich jetzt klammerte. „Ich weiß nicht, aber ich habe das Gefühl, dass diese Gräber erst kürzlich ausgehoben wurde ... und ... dass wir vielleicht sogar diejenigen dabei gestört haben“, erklangen Hermines ängstliche Worte.

Kaum hatte das Mädchen zu Ende geredet, hörte Sisilia hinter sich, aus den Trümmern Geräusche und dann einen lauten Ruf.

„Schnappt sie euch!“, rief ein Mann mit einer dunklen rauen Stimme und in dem Moment sprang eine Gestalt genau über Sisilias Kopf hinweg - die sich in dem Moment ganz klein machte - von der Mauer herunter und rannte mit wehendem Umhang auf die Teenager zu.

Aus den Augenwinkeln konnte sie erkennen, wie alle drei Teenager ihre Zauberstäbe zogen und Flüche auf ihre Angreifer abfeuerten, welche sich aber zu wehren wussten.

Immer mehr Männer in schwarzen Umhängen mit Kapuzen und schrecklichen weißen Masken tauchten auf.

In Windeseile zählte Sisilia nach. Das war nicht gerade fair: Acht erwachsene Männer, gegen drei Teenager. Vielleicht würde es etwas ausgeglichener sein, wenn sie wenigstens zu viert gegen diese Kerle wären.

Sisilia nutzte den Überraschungsmoment aus, hatte nicht mal ein schlechtes Gewissen dabei den Kerl von hinten zu erledigen und schickte ihn kurzerhand schlafen.

Natürlich hatte sie damit ihre Anwesenheit verraten, doch das spielte nun keine Rolle mehr, denn hier ging es um Leben und Tod.

Einen kurzen Moment lang starrte Ron verdutzt auf den Mann, der direkt vor ihm zusammengebrochen war, ohne dass er etwas getan hatte. Erst als er Sisilia auf sich zu rennen sah, wurde ihm einiges klarer, aber keine zwei Sekunden später warf sich die Nichte Dumbledores gegen Ron und stieß ihn zu Boden. Sie wollte ihn aus der Schusslinie haben, denn er hatte noch immer verdattert von dem Todesser zu ihr gestarrt.

Beide lagen am Ende auf der feuchten lehmigen Erde, während ein grüner Lichtstrahl schließlich über ihre Köpfe in einen Baum hinter ihnen hinein schoss und rauchend dessen Rinde spaltete.

Doch nur einen Augenblick später wurde Sisilia auch schon wieder hochgerissen. Es war Harry, der sie an den Schultern gepackt hatte und hinter die kleine Kapelle in Sicherheit zog. Ron und Hermine tauchten keine Sekunde später neben ihnen auf und pressten sich auch mit dem Rücken, gegen das alte Gemäuer.

„Was wollen die Todesser denn hier?“, zischte Harry jetzt.

„Jedenfalls nichts Gutes“, keuchte Ron und presste sich fester gegen die Mauer, als ein weiterer Fluch knapp an seinem Körper in ein Gebüsch schoss.

„Warum zum Teufel haben sie die Gräber meiner Eltern geöffnet, warum? Was wollen sie? Reicht es denn nicht schon, dass sie ermordet wurden?“

In Harrys Stimme lag Hass und tiefe Wut, seine Lippen zitterten und seine Hand, mit der er immer noch Sisilia festhielt, drückte so fest zu, dass diese leise unter Schmerzen aufkeuchte. Sie ergriff seine Hand und zog sie von ihrer Schulter herunter, dann versuchte sie Harrys Blick einzufangen, der jedoch immer wieder um die Ecke der Kapelle spähte, den Kopf aber wieder einzog, als ein neuer Fluch an seinem Ohr vorbeizischte.

Keiner von ihnen sagte etwas, denn sie konnten ihm auf seine Fragen keine Antwort geben. Einen kurzen Moment blickte Harry jeden von ihnen ins Gesicht und spannte anschließend seinen Körper an. „Egal, ich werde es herausfinden“, knurrte er, riss seinen Zauberstab hoch und wollte sich den Todessern entgegen werfen.

Wie an einer Schnur gezogen, packten alle drei gleichzeitig zu und zerrten Harry zurück.

„Nein, das wirst du auf keinen Fall tun. Sie sind zu acht, du hättest keine Chance. Wir sollten besser versuchen von hier zu verschwinden und den Orden zu alarmieren“, versuchte Sisilia ihm klarzumachen und presste sich für einen Moment eng an Harry, als ein gleißender Lichtstrahl knapp an ihrem Kopf vorbei schoss.

Alle vier glitten daraufhin ein Stück weiter hinter die Kapelle in Sicherheit.

„Sisilia hat Recht“, keuchte Ron jetzt mit zitternder Stimme. „Die machen uns alle, ganz sicher machen die das“, fügte er noch an und auch Hermine nickte zustimmend, während sie sich immer noch mit einer Hand an Ron festklammerte.

Sie konnten sehen, wie es in Harrys Kopf arbeitete und Sisilia war sich sicher, dass er das Leben seiner Freunde nicht aufs Spiel setzten würde, doch dann blieb sein Blick auf ihr hängen. „Was machst du eigentlich hier?“

„Harry, ich weiß nicht, wie ich das erklären soll... ein Gefühl ... ich gebe zu, ich bin euch gefolgt, weil ich das Gefühl hatte, ihr seid in Gefahr. Ich erkläre dir das später gern mal in Ruhe, doch jetzt sollten wir hier weg“, riet sie eindringlich.

Alle drei nickten und liefen an der Rückwand der Kapelle entlang, doch in dem Moment, als Ron seinen Kopf um die Ecke streckte, riss er ihn in letzter Sekunde wieder zurück, bevor der nächste Fluch an ihm vorbei schoss.

„Sie haben das Gebäude von beiden Seiten in der Zange“, keuchte er jetzt und sah hilfeschend zu den anderen. Nach hinten weg konnten sie nicht, da war hinter den wenigen Bäumen und Büschen eine hohe Mauer. Sie saßen in der Falle und ihnen würde nur eines übrig bleiben, um ihr Leben zu kämpfen.

Entschlossen blickten sich die drei Freunde an, hoben ihre Zauberstäbe an und ...

„Wartet“, flüstert Sisilia und starrte zu Rons Füßen. Nun zumindest sah es so aus, als würde sie dort hin sehen, denn in Wirklichkeit starrte sie auf die Mauer der Kapelle und den Busch, der davor wuchs, den Ron etwas mit seinen Beinen zur Seite gedrückt hatte.

Die andern folgten ihrem Blick. Hermine, die außer Ron dieser Öffnung am nächsten war, bückte sich und warf einen Blick hindurch.

„Und?“

„Ein kleiner Raum mit einem Altar. Nicht besonders groß“, erklärte sie etwas resigniert.

„Meinst du, ihr drei könntet euch da durch und reinquetschen?“, wollte Sisilia wissen.

„Wenn wir zusammenrücken könnte es gehen“, flüsterte sie.

„Harry, hast du deinen Tarnumhang bei dir?“, fragte sie, denn sie wusste, das Albus ihm gesagt hatte, er solle ihn immer bei sich tragen und sie hoffte, dass er das immer noch tat.

Er schlug sich mit der Hand gegen die Stirn.

„Warum hab ich nicht früher daran gedacht?“

„Kriecht da rein, versteckt euch unter dem Tarnumhang, ich drapiere das Loch, damit sie es nicht sehen können.“

„Und was ist mit dir?“, fragte Hermine mit zitternder Stimme.

„Mach dir keine Sorgen, Hermine. Ich habe noch andere Mittel mich ... sagen wir Unsichtbar zu machen. Und jetzt macht schon. Sie werden uns gleich eingekreist haben“, trieb sie die andern zur Eile an. Sie konnte sehen, dass Harry das nicht wirklich schmeckte und während zuerst Hermine sich durch die kleine Öffnung drückte und Ron ihr schließlich folgte, redete sie noch mal auf Harry ein.

„Es ist wirklich besser wir geben dem Orden bescheid. Sie sollen sich auch darum kümmern, dass die Gräber wieder zugeschaufelt werden. Vertrau mir bitte, Harry“, ihre Stimme war leise aber eindringlich und er nickte.

„Danke.“

„Schon gut und jetzt beeil dich“, drängte sie und als Harry endlich verschwunden war - sie bekam noch mit, dass es wirklich sehr eng da drinnen sein musste, da Ron einmal etwas lauter aufstöhnte, weil Harry sich wohl auf sein Bein gesetzt hatte - bog sie den Busch wieder etwas nach vorn und schob noch ein altes Waagenrad, welches an der Mauerecke gelehnt hatte, vor die Öffnung, das die drei aber ohne Probleme später auch von drinnen umstoßen konnten, wieder raus zu kommen.

Hektisch machte sie einen Schritt nach vorn, wollte Schutz hinter einem der Gebüsche suchen, um sich zu verwandeln, als ein Lähmzauber sie in der Sekunde mitten in den Rücken traf und sie mit dem Gesicht voraus auf dem weichen Gras landete.

Schon hörte sie hastige Schritte auf sich zu kommen und dann ein leises zischendes Fluchen. Sisilia konnte sich nicht bewegen, aber sie konnte sehen und hören. Doch das Einzige was sie sehen konnte, waren dunkle Stiefel und den Saum eines schwarzen Umhangs. Daraufhin bemerkte sie, wie sie von kräftigen Händen auf die Beine gestellt und einfach über die Schulter genommen wurde. Sie hätte am liebsten laut geschrien, ihm

mit ihren Fäusten auf den Rücken geschlagen, so wie sie jetzt da hing. Aber sie konnte nicht. Sie musste regungslos miterleben, wie der Mann sie wieder Richtung Ausgang des Grundstückes trug, ihren Blick unablässig auf den Rücken ihres Entführers gerichtet.

Was würde er tun? Sie töten? Nein, das glaubte sie nicht, jedenfalls nicht gleich, denn sonst hätte er es bestimmt schon getan. Er würde sich doch nicht etwas an ihr vergehen wollen. Ihr Herz begann mit einem Mal vor Angst heftig zu schlagen und wenn es ihr möglich gewesen wäre, hätte sie bestimmt am ganzen Körper gezittert.

Überraschend blieb der Kerl stehen und legte sie, an einer besonders dunklen Stelle im Garten ins hohe Gras, was er aber ungewöhnlich vorsichtig tat. Dennoch blieb die Angst in ihr, dass er ihr nun etwas tun würde. Der raue Stoff seines Mantels raschelte leicht, als der Mann sich neben sie kniete und dann erschien sein Kopf in ihrem Gesichtsfeld. Er trug eine dieser weißen Masken und eine Kapuze, doch zu ihrer Überraschung hob er die Hand und begann die Maske abzustreifen.

„Was in aller Welt, machst du hier?“, fragte er leise zischend und die Stimme kam ihr sofort bekannt vor.

Die hässliche weiße Maske verschwand und sie sah ... Severus Snape.

Sofort machte ihr Herz einen Hüpfer, denn nun war sie sicher, dass sie nicht wirklich in Lebensgefahr war.

„Wie auch immer. Ich löse den Fluch jetzt und du wirst sofort zurück nach Hause apparieren. Warte bei dir am Gartentor auf mich. Ich kann dir nicht sagen wie lange ich brauche, aber erwarte mich dort, ich werde kommen, es ist verdammt wichtig, verstanden?“

Er wartete auf keine Antwort, die hätte sie auch gar nicht geben können. Sogleich richtete er seinen Zauberstab auf sie, um den Fluch zu lösen und als Sisilia sich wieder bewegen konnte, richtete sie sich auf.

„Was habt ihr hier gemacht?“, fragte sie flüsternd.

„Später. Wo sind Potter und seine Freunde.“

„In Sicherheit“, sagte Sisilia jetzt nur knapp.

„Verdammt, ich muss wissen, ob sie sich noch hier herumtreiben“, zischte er sie an und sie hatte das Gefühl, es war ihm wirklich ernst. Einen Moment überlegte sie noch, aber schließlich nickte sie.

„Gut, ich vertraue dir. Sie haben sich in der Kapelle versteckt“, erklärte sie leise.

„Dann muss ich zusehen, dass ich die andern von hier fortschaffe. Ich werde auf Potter und die beiden andern acht geben. Und du ... kehrst zurück zu deinem Haus.“

In seinem Gesicht konnte sie lesen, dass es ihm verdammt ernst mit seinen Worten war und so nickte sie einfach nur, denn sie hatte keine Lust sich mit ihm hier und jetzt auch noch zu streiten.

Er deutete mit dem Kopf zum Weg und Sisilia folgte der wortlosen Aufforderung. Er half ihr auf die Beine und sie ging zunächst rasch den Weg zum Tor und auch hinaus. Doch dann, als sie sicher war, dass er sie nicht mehr sehen konnte und auch sonst niemand, verwandelte sie sich und flog zurück zur Kapelle, wo sie sich nicht weit entfernt davon in einen der hohen Bäume setzte und zusah, wie die Todesser das Gelände absuchten.

Snape, den sie sofort an seiner aufrechten, fast schon steifen Haltung erkannte, tauchte hinter der Kapelle wieder auf, als er gerade seine Maske zurechtgerückt hatte.

„Hier ist keiner. Ich fürchte sie sind uns entkommen. Und für uns wäre es auch besser, wenn wir verschwinden. Sie werden garantiert Hilfe holen.“

Nur einer der anderen Männer wollte nicht so einfach aufgeben und versuchte die andern dazu zu überreden die Kapelle aufzubrechen.

„Du siehst doch, dass da seit ewigen Zeiten keiner mehr drin war. Da ist alles zugewachsen.“

Snape war zu ihm getreten und rupfte etwas an dem Efeu herum, das die Tür fast ganz versteckte. So ganz einverstanden war der kleine etwas kräftigere Mann zwar nicht, doch er gab sich geschlagen, machte dann aber einen andern Vorschlag.

„Und was ist mit den Gräbern? Vielleicht...“

„Du solltest dein Gehirn mal benutzen? Das Grab hier ist von 1977. Dann hätten sie es nach dem Tod noch mal öffnen müssen. Nein, ich bin sicher, es ist nicht hier. Es war ein Versuch und der ist gescheitert. Das Medaillon wurde nicht bei den Potters vergraben. Sieh das doch endlich ein.“

Severus Laune war auf dem Nullpunkt angelangt und das merkten auch die Andern. Sie nickten nur und sahen einander einen Moment lang an.

„Verschwindet jetzt, ich werde dem Lord die Nachricht überbringen“, erklärte Snape kühl und die Männer nickten zustimmend, wahrscheinlich froh, dass keiner von ihnen dem Dunklen Lord ihren Misserfolg

berichten musste.

Schnell verschwanden die dunklen Gestalten und zurück blieben eine sehr drückende Stille und zwei geöffnete Gräber.

Sisilia war noch ein paar Minuten geblieben, sah dann wie Harry den Kopf aus der Öffnung schob und das alte Wagenrad zur Seite kippen ließ. Alle drei kletterten hintereinander wieder heraus und sahen sich vorsichtig um.

Noch einmal trat Harry zu den offenen Gräbern und starrte in eine der dunklen Gruben hinab.

„Harry bitte komm mit. Lass das die Leute vom Orden machen, du solltest hier nicht rum stehen und ...“ Hermine hatte das nur leise geflüstert und ergriff Harrys Arm, doch dieser rührte sich nicht.

„Ich werde hier nicht weggehen, bis die Gräber wieder in den Zustand gebracht wurden, in den sie gehören“, murmelte er leise, erhob seinen ZS und schickte über einen Patronus eine Botschaft an Remus Lupin.

Jetzt war Sisilia etwas in der Zwickmühle, denn auf einer Seite sollte sie nach Hause gehen, falls Snape dort auftauchte, auf der anderen Seite, wollte sie die drei nicht alleine lassen.

„Komm Harry, wir setzten uns dort hinten hin, bis sie kommen. Sicher ist sicher, wir sollten nicht auf dem Präsentierteller hier stehen. Vielleicht verstecken wir uns sogar unter deinem Umhang?“, schlug Hermine dann vor. Harry nickte nur, seine Miene war eisern und jeder der ihn näher kannte, wusste dass er gegen Tränen kämpfte.

Mit dem Gefühl, dass die drei jetzt gut auf sich aufpassen würden, machte sich Sisilia schnell auf den Rückweg und wartete dann wie geheißen in ihrem Garten auf Severus Snape.

Die Minuten strichen dahin und nichts tat sich. Es war dunkel und vollkommen still, bis auf ein paar Grillen die ihr lustiges Lied in dieser dennoch unheilvollen Nacht spielten. Einmal zuckte sie kurz zusammen, als ein Kauz im Vorbeiflug seinen Ruf ausstieß.

Langsam begann sie sich doch Sorgen zu machen. Sie hatte wohl mitbekommen, dass er vorgehabt hatte, noch zu Voldemort zu gehen und hoffte, dass dieser nicht seine Wut an dem ehemaligen Tränkemeister auslassen würde. Sie hatte schon viel über dessen Grausamkeiten gehört und wusste, dass er nicht davor zurückschreckte, seine Leute auch ab und an zu foltern.

Doch jäh sah sie eine Gestalt die Straße entlang gehen. Nicht langsam, aber auch nicht sonderlich schnell. Zuerst konnte sie nicht sehen, wer das war, es war einfach zu dunkel und die nächste Straßenlaterne war ein Stück weit entfernt. Doch dann erkannte sie das fahle Gesicht und die dunklen kinnlangen Haare. Severus Snape ... Endlich. Ungeduldig ging sie auf die Straße hinaus und ihm entgegen.

„Merlin sie dank. Ich dachte schon, dir sei etwas zugestoßen.“

„Nein, es geht mir gut“, antwortete er ihr und ging dann mit ihr die Straße weiter, aber dann schmunzelte er kurz und Sisilia blickte ihn fragend an.

„Ich hab nur gerade daran denken müssen, wie witzig der Name deines Versteckes ist“, erklärte er und sie sah ihn leicht verdutzt an.

„Was ist daran witzig? Mein Vater hat dem Haus den Namen meiner Mutter gegeben und das Kassandras Haus in der Rosegarden Avenue 3 liegt, find ich nicht wirklich amüsant“, erklärte sie etwas verwirrt.

„Schon gut. Ich denke wir sollten uns besser drinnen besprechen“, erklärte er dann und deutete auf das Haus.

„Ja, sicher“, gab Sisilia zurück und öffnete die Gartentüre. Dass der Mann sie hinter ihr genau, von oben bis unten betrachtete, merkte sie in dem Moment nicht. Erst im Wohnzimmer drehte sie sich wieder zu ihm um und sah in fragend an.

„Warum wurden die Gräber von Harry Potters Eltern geöffnet?“, fragte sie jetzt direkt.

„Ich werde alles erzählen, doch wollen wir nicht erst einmal Platz nehmen?“, fragte er und Sisilia nickt, wobei sie auf das Sofa deutete. Snape setzte sich dorthin und wartete bis auch Sisilia ihm gegenüber Platz genommen hatte.

„Es war der Auftrag von ... vom Dunklen Lord“, begann er dann ruhig zu erklären, doch als er weiter sprechen wollte, sprang der kleine schwarze Kater, der sich bei Sisilia ein neues Zuhause gesucht hatte, auf das Sofa, betrachtete den Mann in Schwarz einen Moment und legte sich dann neben diesen.

„Du hast dir ein Haustier zugelegt?“, fragte er jetzt leicht amüsiert.

„Eigentlich hat er sich mich zu gelegt“, antwortete Sisilia und starrte auf den Kater, der sich neben Snape einrollte und die Augen schloss. Sie wollte Snape noch warnen ihn nicht zu berühren, weil sie wusste, dass Pidi das nicht wollte, doch schon hatte er die Hand in den Nacken des Tieres gelegt und kraulte es hinter den Ohren. Es kam keine Reaktion von Pidi, er ließ sich das einfach so gefallen, als wäre das, dass normalste der Welt.

Snape sah Sisilia nun etwas irritiert an.

„Stimmt etwas nicht?“, hakte er nach.

„Allerdings. Pidi lässt ...“, begann sie, doch Snape unterbrach sie.

„Pidi?“

„Ja, so hab ich den Kater genannt, es ist eine Abkürzung für Prinz Devil. P D, also zusammen Pidi.

Jedenfalls hat er sich noch nie von jemand anfassen lassen, nicht mal von mir“, beendete sie jetzt den Satz und sah immer noch erstaunt von Snape zu dem Stubentiger.

„Tiere eben. Unberechenbar“, erklärte er nur und zuckte mit den Schultern.

„Gut, ich denke, wir sollten wieder zum Thema kommen. Der Grund warum wir dort waren. Der Lord sucht einen Gegenstand, ein Medaillon. Es ist golden, sehr schwer und hat ein reich verziertes S auf der Vorderseite. Dem Lord scheint es wohl sehr wichtig zu sein, dieses Schmuckstück wieder zu bekommen, auch wenn er uns keinen Grund genannt hat.“

„Weißt du, dass du das erste Mal über Voldemort redest?“, stellte Sisilia so nebenbei fest?

„Tue ich das?“

„Allerdings, ja. Bisher hast du es immer vermieden, wenn es möglich war.“

„Nun vielleicht lässt es sich jetzt nicht mehr vermeiden. Es tut mir natürlich sehr leid, dass die Männer so ein Chaos auf dem Friedhof hinterlassen haben, aber ich konnte ihnen ja schlecht sagen, dass sie vorsichtig vorgehen sollten, damit sie Harry nicht verärgern. Ich hoffe der Junge kommt damit klar. Wie gesagt, es wurde nicht gefunden, das Medaillon muss woanders sein. Und der Grund warum ich mit dir sprechen wollte, ist, dass ich dich darum bitten wollte, Harry dazu zu bringen, selber auch nach diesem Medaillon zu suchen. Er sollte es seinet - und unsretwillen vor den Todessern finden. Es könnte unter Umständen alles davon abhängen“, erklärte er und musterte Sisilia, die ihn nachdenklich ansah. Dann stand sie einfach auf und ging zum Sofa hinüber, wo sie sich neben ihn setzte, so, dass der Kater zwischen ihnen lag. Da Severus immer noch die Hand auf dem Tier liegen hatte, legte Sisilia jetzt ihre Hand auf die von Snape und strich gleichzeitig mit den Fingerspitzen über das weiche Fell, des Katers.

„Darf ich etwas ehrliches sagen?“, fragte sie dann leise und Snape nickte nur.

„Ich frage mich oft, wer du wirklich bist? In den Augen aller kämpfst du offensichtlich auf der Seite Voldemorts und dennoch tust du alles, damit Harry eine Chance bekommt diesen Mörder zu vernichten.“

Als Snape den Mund öffnete, um etwas zu antworten, legte sie zwei Finger auf seine Lippen und schüttelte den Kopf.

„Schon gut, ich erwarte keine Erklärung und keine Antwort. Aber ich denke, ich weiß jetzt warum mein Onkel dir vertraut hat.“ Ihre Stimme war nicht laut dennoch schwang so etwas wie Hoffnung in ihr mit und vielleicht auch noch ein bisschen mehr.

Kurz räusperte sich Snape und blickte dann auf Sisilias Hand, welche die seine, die noch auf dem Kater lag, jetzt umfasste.

Einen Moment lang war ihr so, als wäre er etwas verwundert, aber zu ihrer Freude, entzog er sich ihr nicht.

„Die Zeiten sind schwierig. Es ist oft nicht leicht zu wissen, wem man vertrauen darf und wem nicht. Du bist eine großartige junge Frau, Sisilia. Bewahre dir deine Art und du wirst im Leben immer dein Glück finden.“

Ein heißer Schauer lief ihr über den Rücken, als sie ihm in die Augen sah. Es war ihr, als würde sie den Mann ihr Gegenüber schon ewig kennen.

„Danke“, sagte sie leise und als sein Blick fragend wurde, fügte sie noch eine Erklärung an.

„Dass du mich in Godrics Hollow gerettet hast. Nicht auszudenken, wenn ein anderer mich erwischte hätte. Ich will lieber nicht darüber nachdenken.“

„Darüber will ich auch lieber nicht nachdenken“, antwortete er und räusperte sich. „Es wird Zeit für mich. Ich habe noch einiges zu tun. Bitte denke daran, Harry auf das Medaillon anzusprechen. Dir wird schon etwas einfallen, vielleicht hat er es auch selber mitbekommen. Es wurde auf dem Friedhof extra angesprochen und

das nicht gerade leise. Wenn er sich ansträngt, müsste er verstehen, was damit gemeint war.“

„Keine Sorge, ich werde ihn mit der Nase draufstoßen, wenn ich kann“, antwortete sie ihm mit einem Lächeln.

Nun nickt Severus nur knapp, warf dem Kater einen flüchtigen Blick zu und stand dann auf, wobei er Sisilias Hand aber noch nicht los ließ. Im Gegenteil, er legte für einen Moment noch die andere Hand auf ihre und umschloss ihre zarten Finger. „Wir werden uns bestimmt bald wieder sehen. Wenn etwas sein sollte, dann wirst du mich erreichen“, erklärte er noch, drehte sich dann um und ging zur Haustüre.

„Ja, aber wie?“, rief sie ihm hinterher.

„Ich werde es wissen“, gab er zurück und schon fiel die Tür ins Schloss.

Sisilia starrt förmlich noch einen Moment in Richtung Flur, so, als hoffte sie er würde wieder zurückkommen.

„Ihm macht das Spaß, mich immer im Dunkeln tappen zu lassen. Alles Wissen nur Häppchenweise. Ich glaube der Kerl bringt mich irgendwann noch um meinen Verstand“, sagte sie zu sich selber und ihr Blick fiel erneut auf den schwarzen Kater, der sie ansah, als habe er jedes Wort verstanden. Vorsichtig streckte sie eine Hand nach ihm aus und diesmal wich er nicht vor ihr zurück, er ließ sich von ihr berühren und sogar hinter den Ohren kraulen.

„Du bist nicht viel besser als er“, brummte sie dann leicht misstrauisch. „Die ganze Zeit darf man dich nicht anfassen und dann kommt er und ...“, ihr Blick ging jetzt zur Uhr und dann stand sie auf, ging zum Fenster und sah nach, ob Harry schon wieder zurück war. Aber wenn sie richtig darüber nachdachte, würde dieser bestimmt heute Nacht nicht mehr nachhause kommen ... und sie hatte Recht.

Nachdem Harry den Patronus losgeschickt hatte, dauerte es nicht lange, bis einige aus dem Orden bei ihnen eintrafen und sich dieser Sache annahmen. Hermine und Ron überzeugten Harry, mit zum Fuchsbau zu kommen, während die andern Ordensmitglieder sich um die Spuren und die Gräber kümmerten.

Kapitel 14. Ein entscheidender Entschluss

Nur sehr ungern hatte Harry dem Drängen seiner Freunde nachgegeben und war mit zu den Weasleys in den Fuchsbau gegangen. Im Grunde seines Herzens war er froh darüber, denn er hätte nicht gewusst, was er alleine in seiner Wohnung getan hätte.

Sie waren alle drei in Rons Zimmer gegangen und hatten sich noch lange bis weit nach Mitternacht unterhalten, bis Hermine schließlich, die bei Ginny im Zimmer schlafen sollte, nach unten gegangen war.

Dennoch lag Harry lange wach, bevor er einschlafen konnte. Gegen morgen quälte ihn ein Albtraum von offenen Gräbern und Untoten die daraus hervor stiegen. Er warf den Kopf auf seinem Kissen hin und her und als er eine Hand auf seiner Schulter spürte, schreckte er aus dem Schlaf und setzte sich sofort auf.

Er erkannte sofort, dass es nicht Ron war, der ihn geweckt hatte, tastete nach seiner Brille und setzte sie auf, bevor er Ginny ins Gesicht blickte.

„Guten Morgen, Harry. Ich hoffe du bist nicht böse, weil ich dich geweckt habe. Du hast dich im Bett hin und her gewälzt.“

„Ich hatte einen ziemlich bescheuerten Traum“, erklärte er leise. „Und nein, ich bin nicht böse. Wo ist Ron denn?“

„Unten, frühstücken. Er weiß nicht, dass ich hier bin. Ich glaube sogar, er wollte unbedingt verhindern, dass ich zu dir hoch gehe.“ Sie versuchte zu grinsen und sah Harry mit einem Blick an, als ob sie sagen wollte, dass Ron es nicht schaffen konnte „sie“ aufzuhalten. „Hermine hat mir erzählt, was passiert ist. Harry, das tut mir so leid, das ist alles so schrecklich“, sagte sie leise und ergriff seine Hand. Kurz dachte er daran, sie zurückziehen, doch letztendlich schlossen sich seine Finger um die ihren und er drückte sie leicht.

„Ja, es ist schrecklich“, sagte er nur leise und beide schauten sich in die Augen. Dann war es Ginny, welche die Initiative ergriff und impulsiv ihre Arme um Harry schlang.

Zuerst wusste Harry nicht, wie er reagieren sollte, doch letztendlich legte er auch zaghaft seine Arme um sie und zog sie schließlich fest an sich. Es tat ihm so gut, gehalten zu werden, getröstet zu werden, zu fühlen, dass jemand mit ihm mit litt und seine Gefühle teilte.

Einige Minuten saßen sie einfach nur so da und umarmten sich. Aber beide spürten, dass diese Umarmung nicht nur ein einfaches Trösten war, es war vielmehr, in Wirklichkeit war es eine Versöhnung. Eine Versöhnung wegen eines Streites, den es nie wirklich gegeben hatte.

Harry hatte Ginny nicht mehr an sich heran gelassen. Er hatte ihre wunderbare Beziehung beendet, aus Angst, dass ihr etwas passieren könnte, wenn die Gegenseite herausbekommen würde, dass er mehr für sie empfand. Zwar hatte Ginny das im ersten Moment akzeptiert, doch merkte er jedes Mal, wenn eine Begegnung mit ihr unausweichlich gewesen war, dass sie dennoch bewusst oder unbewusst seine Nähe gesucht hatte.

„Harry, bitte schick mich nicht gleich wieder weg“, bat sie, ohne ihn anzusehen. „Ich ... weiß ja, dass du das alles deshalb tust, weil du mich schützen willst, aber ist es im Grunde nicht völlig egal? Jeder weiß doch, dass wir Freunde sind, und ich bin ziemlich sicher, die Gegenseite wird nicht weniger Interesse daran haben uns kaltzumachen, ob wir jetzt miteinander gehen oder nicht, es reicht für die doch schon, dass ich auf deiner Seite bin“, erklärte sie, löste sich ein wenig von ihm und suchte seinen Blick. „Harry, sieh doch endlich ein, für mich ändert sich rein gar nichts. Ich werde genauso an deiner Seite kämpfen und dir beistehen. Warum können wir das nicht auch tun, wenn wir uns näher sind?“ Ihr Blick war beinahe flehend. Sie hatte ihn so vermisst, mehr, als sie jemals zugeben würde.

Immer wieder hatte sie in ihrem Zimmer gesessen und darüber nachgedacht. Immer wieder hatte sie sich gesagt, sie muss seine Entscheidung akzeptieren und das hatte sie auch tun wollen. Sie hatte nicht vorgehabt ihn anzuflehen ihnen eine Chance zu geben und nun tat sie es doch, überwand ihren Stolz und wollte dafür kämpfen, was ihr wichtig war.

Nämlich Harry.

Dieser blickte sie nur an, konnte nicht antworten. Man sah seinem Gesicht an, dass in seinem Innern ein Krieg tobte. Er hatte Angst, verdammt große Angst, das war offensichtlich. Natürlich änderte es nach außen hin nicht viel, doch es war sein Inneres was ihm Sorgen bereitete. Snape hatte schon Recht, auch wenn es Harry schwer fiel zuzugeben. Solange er seinen Geist nicht verschließen konnte, hatte Voldemort freien

Zugang zu seinen Gedanken.

Nach einiger Zeit öffnete er den Mund, doch kamen keine Worte heraus.

Ginny legte ihre Finger auf seine Lippen und schüttelte kaum merklich den Kopf.

„Sag jetzt nichts, Harry. Ich kenne deine Gründe, doch sag bitte nicht gleich nein. Denk noch mal drüber nach. Ich möchte nur, dass du weißt, dass ich Dich verdammt gern habe und wieder mit dir gehen will. Ich möchte dich gern öfters sehen, in deiner Nähe sein, bitte. Ich habe keine Angst vor dem was kommen könnte, wenn ich nur ein Teil von dir sein darf. Ich liebe dich, Harry“, ihre Stimme wurde immer leiser, sie nahm die Finger von den Lippen eines sehr verdutzten Harrys und gab ihm einfach einen Kuss, bevor sie ohne ein weiteres Wort aufstand und aus dem Zimmer lief.

Harry starrte ihr immer noch hinterher, seine Finger strichen über seine Lippen, die sie gerade sanft geküsst hatte und in seinem Kopf wirbelten die Gedanken nur so herum.

Doch dann sprang er aus dem Bett und rannte zur Tür. Er hatte den Knauf schon in der Hand, als ihm bewusst wurde, dass er nur im Schlafanzug war und so wollte er eigentlich nicht durch das Haus anderer Leute rennen. So lief er zurück und zog sich in Windeseile an. Nachdem er, wie fast jeden Morgen, vergeblich versuchte seine Haare ordentlich zu kämmen, die aber wie immer nicht so wollten, wie sie sollten, gab er auf und rannte die Stufen nach unten. Doch mitten auf der Treppe, stieß er mit Ron und Hermine zusammen, die ihn gerade aufwecken kommen wollten.

Harry hatte keine Chance den beiden zu entgehen, ohne sich zu verraten, dass er mit Ginny geredet hatte, vor allem, weil sie ihn nach unten begleiteten, wo Mrs. Weasley extra für Harry noch mal Toast und Rührei machte. Ginny saß ebenfalls am Tisch, beschäftigt mit der Besenpflege und versuchte sich nichts anmerken lassen.

„Hast du für Hogwarts schon alles gepackt, Harry?“, wollte Molly Weasley wissen und Harry verschluckte sich fast an seinem Tee. Doch Ron und Hermine warfen ihm einen warnenden Blick zu und ihm wurde sofort klar, dass Ron seiner Mutter nicht erzählt hatte, dass weder er noch Harry vorhatten, wieder nach Hogwarts zurück zu kehren.

„Noch nicht“, antwortete er knapp, woraufhin sie ihm anbot, ihm bei der Wäsche zu helfen, wenn er wollte.

„Ich denke, ich komme klar, danke“, antwortete er nur knapp.

Mrs. Weasley begann nun darüber zu philosophieren wie wichtig die Schule und ein richtiger Abschluss ist, auch in diesen düsteren Zeiten. Harry wagte kaum von seinem Teller aufzusehen und Ron und Hermine warfen sich vielsagende Blicke zu. Wie froh waren alle, als das Frühstück vorbei war und Mrs. Weasley erklärte, dass sie sich jetzt um die Wäsche kümmern würde. Hermine zog Ron am Arm hoch und dann hinaus in den Garten.

„Harry, kommst du auch mit nach draußen. Das Wetter ist einfach zu schön, um im Haus zu bleiben“, säuselte Hermine fast.

„Ja, sicher“, gab er zurück. Doch bevor er seine beiden Freunde einholen hatte können, spürte er eine Hand auf seiner Schulter.

„Ginny?“

„Kann ich mit dir reden?“, fragte sie leise und sah zu ihrem Bruder, der inzwischen mit Hermine an einem Baum gelehnt da stand und diese fast mit seinen Küssen auffraß.

Kurz überlegte er, doch da er sich bei Ron und Hermine noch mehr fehl am Platz vorkam, als bei Ginny, nickte er und ging mit ihr zu der kleinen schäbigen Bank, von der schon die dritte Farbschicht abzubröckeln schien und setzte sich mit ihr dorthin.

„Hast du darüber nachgedacht, was ich dir gesagt habe?“, wollte sie vorsichtig wissen und Harry presste die Lippen aufeinander. Ginny nickte kaum merklich.

„Schon verstanden“, sagte sie leise und drehte den Kopf wieder zu den beiden Anderen, die immer noch damit beschäftigt waren sich nachhaltig zu küssen. Doch zu ihrer Überraschung ergriff Harry auf einmal ihre Hand.

„Ginny ... ich ...“, begann er und versuchte die rechten Worte zu finden. „Ich hab Angst. Angst, dass sie dir etwas antun werden. Ich würde es mir nie verzeihen, wenn wegen mir, noch ein Mensch sterben muss. Zuerst meine Eltern, dann Sirius und jetzt auch noch ... Dumbledore. Was wenn ...“, er brach hier ab, doch es war auch nicht notwendig, dass er weiter sprach, sie wusste auch so, was er meinte.

„Glaubst du wirklich, wenn wir so tun, als würden wir nichts füreinander empfinden, werden sie gnädiger mit mir umgehen, wenn ich ihnen im Weg stehen sollte. Ich werde mich auch so nicht davon abhalten lassen,

dir zu helfen, Harry. Ob wir jetzt ein Paar sind oder nicht, das ändert nichts und du kennst meinen Sturkopf“, erklärte sie nachdrücklich.

Jetzt musste Harry sogar schmunzeln, als er ihren ernsten Blick sah.

„Ja, ich kenne deinen Sturkopf, besonders deutlich zu erkennen beim Quidditch.“

„Harry?“, fragte sie vorsichtig, nachdem beide kurz leise miteinander gelacht hatten.

„Ja?“

„Ich vermisse dich“, es war nur ein Flüstern und ihre Augen schienen hoffnungsvoll auf eine Reaktion von ihm zu warten. Wie oft hatte sie diese Worte in Gedanken schon ausgesprochen und wie oft hatte sie vor einem leeren Pergament gesessen und versucht ihm diese Worte schreiben. Sie hatte nicht den Mut aufgebracht. Doch jetzt konnte sie einfach nicht anders.

„Ich vermisse dich auch“, antwortete Harry ihr und sie sah ihn erstaunt an.

„Heißt das ... willst du damit sagen ... glaubst du wir könnten, würdest du...?“ begann Ginny nun herumzustottern.

„Ja, das heißt es“, gab er nur knapp zurück, legte einen Arm um ihre Schulter und gab ihr einfach einen Kuss. Zuerst zögerte Ginny noch ungläubig, doch dann schob sie ihre Hände hinter seinen Nacken und intensivierte den Kuss noch etwas.

Die beiden hatten keine Ahnung, wie lange sie so auf der Bank gesessen hatte, doch wurden sie sehr unsanft durch einen lauten Pfiff aus ihrer Innigkeit aufgeschreckt. Es war Ron, der inzwischen von Hermine abgelassen und die beiden entdeckte hatte.

„Sagt mal, könnt ihr Zwei euch eigentlich entscheiden was ihr wollt? Seid ihr jetzt zusammen oder nicht?“, rief er über den ganzen Garten hinweg.

„Ja!“, antwortete Harry.

„Nein!“, schrie Ginny zur selben Zeit und Harry sah sie überrascht an.

„Nein, wir können uns nicht entscheiden“, rief sie laut und fragte dann leise: „Sind wir wieder zusammen?“

„Eigentlich dachte ich schon, ja“, erklärte Harry schmunzelnd.

„Ich nehme alles zurück. Jaaaaa!“, schrie sie jetzt zu ihrem Bruder, der sich mit der flachen Hand gegen die Stirn klatschte.

„Frauen. Die soll einer verstehen“, brummte Ron, wodurch er sich einen Knuff in die Seite von Hermine einfiel.

Die nächsten Stunden vergingen wie im Flug. Alle vier hatten es sich, etwas weiter weg vom Haus, auf einer Decke im hohen Gras gemütlich gemacht und unterhielten sich, über das, was geschehen war. Sie überlegten hin und her, was sie nun tun könnten und Ginny war es schließlich, welche die kleine Gruppe auf einen Gedanken brachte.

„Harry, du hast doch erzählt, dass „Du weißt schon wer“, immer wieder versucht hatte als Lehrer in Hogwarts zu arbeiten. Er könnte doch noch einen andern Grund gehabt haben, als den, sich dort Anhänger zu beschaffen. Ich glaube nämlich nicht, dass das der einzige Grund war“, erklärte sie eindringlich.

„Ginny hat sicher Recht. Ich hab mir auch schon darüber den Kopf zerbrochen. Wir wissen, dass es in Hogwarts noch viele Geheimnisse gibt. Auch Dumbledore hatte zugegeben nicht alle zu kennen, denkt an die Kammer des Schreckens zurück. Doch Voldemort kannte diese Kammer, vielleicht war er noch einem Geheimnis auf der Spur?“, mutmaßte Hermine jetzt.

„Aber was sollte das sein. Und außerdem hätte er das auch Snape machen lassen können, der war schließlich lange genug in Hogwarts“, warf Ron brummig ein.

„Nicht, wenn es sich vielleicht um Horcruxe gehandelt hat. Ich glaub kaum, dass Voldemort ihm das erzählt hätte“, sagte Harry.

„Aber ER wollte Dumbledore aus dem Weg haben. Überlegt doch mal, wer die ganze Zeit verhindert hat, dass „ER“ nach Hogwarts rein konnte. Harry, ich werde das Gefühl nicht los, dass die Schule in Gefahr ist. Und wenn sie diese noch so sehr schützen und Auroren rundherum postieren. Wenn Voldemort will, kommt er auch dort rein, selbst Draco dieser Verlierer hat einen Weg gefunden“, murmelte er und sah nachdenklich in die Runde. „Doch was könnte er wollen. Unsterblichkeit glaubt er ja schon zu besitzen, durch dir Horcruxe. Was will ein Mann wie er?“, dachte Ginny laut.

„Macht!“, entfuhr es Ron und alle Augen waren auf ihn gerichtet. „Ja, ist doch logisch. Er will die Welt beherrschen und dazu braucht er Macht oder eine gefährliche Waffe“, schlussfolgerte er dann.

„Mensch Ron, das ist nicht mal so dumm“, Hermine sah nun von einem zum andern. „Hogwarts ist verdammt alt, und die Gründer könnten ...“, jetzt sprang Hermine auf ihre Beine. „Wartet hier“, rief sie und rannte zum Haus zurück.

„Was hat sie?“, fragte Ron überrascht.

„Das werden wir wohl gleich erfahren“, Ginnys Worte waren nachdenklich und sie kaute auf ihrer Unterlippe herum. Auch Harry sah Hermine nachdenklich hinterher. Er hatte keinen blassen Schimmer, was Voldemort in Hogwarts suchen konnte und schon gar nicht, was für eine Waffe es dort geben könnte.

Die drei Übriggebliebenen hingen ihren Gedanken nach, bis Hermine wieder zurückgekommen war und in die Mitte der kleinen Gruppe ein großes und schweres Buch fallen ließ. Ron stöhnte auf und verzog das Gesicht.

„Warum hätte ich drauf wetten können, dass du mit einem Buch zurückkommst?“

„Ganz einfach, weil ich es nicht nur erklären, sondern zeigen wollte“, erklärte Hermine, die sich durch Rons Verhalten nicht raus bringen ließ.

„Und was sehen wir da jetzt? Außer, dass es ein dickes schweres Buch ist?“, wollte Ron wissen.

„Das ist ‚das‘ Buch. Die Geschichte Hogwarts. Seht euch an was da vorn drauf ist.“

„Das Wappen der Schule, ja und?“

„Ron, von dir hab ich auch nichts anderes erwartet“, erklärte sie nur knapp und sah anschließend zu Harry und Ginny, die beide jetzt eingehend dieses Wappen betrachteten. Doch ihnen fiel nichts auf, es sah aus wie immer.

In der Mitte das Wappen, aufgeteilt in vier Teile. Links oben der Löwe auf rotem Grund für Gryffindor, dann rechts die Schlange auf grünem Grund für Slytherin, links unten der Dachs auf goldenen Grund für Hufflepuff und rechts unten der Adler auf blauem Grund für Ravenclaw. In der Mitte noch das schön verschnörkelte H für Hogwarts. Darüber der Name „HOGWARTS“ in Großbuchstaben und darunter dieser Lateinische Spruch ...

Moment mal ein Spruch?

„Was bedeutet dieses ... Draco dormiens nunquam titillandus?“, fragte Harry überrascht. So oft hatte er das Wappen schon betrachtet, so oft die Inschrift am Tor neben den Ebersteinstatuen gelesen, doch nie hatte er sich Gedanken über die Bedeutung gemacht.

„Es ist Latein und es bedeutet übersetzt so was wie „Kitzle oder wecke niemals einen schlafenden Drachen“, wobei Drache auch mit Schlange übersetzt werden kann, weil es dafür wohl kein eigenes Wort gibt und man Draco für beides verwenden kann. So stand es jedenfalls in dem Buch“, erklärte Hermine.

„Wie? Kitzel niemals einen schlafenden Drachen?“, hakte Ron nach und begann zu lachen.

„Halt die Klappe Ronald, ich find das nicht mal so verkehrt. Vielleicht hat dieser Spruch eine tiefere Bedeutung“, kam es Ginny in den Sinn.

„Genau darauf wollte ich hinaus“, erklärte Hermine jetzt. Und noch etwas... ich hab mir Gedanken gemacht über das, was der Hut gesagt hat. In unserem 5. Jahr hat er uns gewarnt. Er meinte, dass dadurch, dass er die Schüler auf vier Häuser verteilen muss, er befürchtet, dass das Ende von Hogwarts naht. Er ermahnte uns wir sollten die Zeichen deuten, die aus der Geschichte entstehen. Er meinte wir müssen uns vereinen oder wir würden von innen zerfallen. Bis jetzt war ich der Meinung, er meinte, dass wir Schüler lernen sollten uns als eines zu sehen. Dass wir alle, egal aus welchem Haus wir sind, uns zusammenschließen sollten. Doch ich hab noch einen ganz anderen Gedanken. Vielleicht ist es großer Humbug, aber vielleicht ist auch etwas dran.“, sprach Hermine nun weiter und Ron hob nur nachdenklich eine Augenbraue.

„Mir war klar, dass Du dem Hut wieder nicht zugehört hast, Ron.“

„Ich hab ihm wohl zugehört, aber nicht jeder kann sich so wie du jedes einzelne Wort merken“, brummte Ron leicht beleidigt.

„Ich war leider letztes Jahr nicht da, ihr wisst ja, Draco hatte das verhindert“, erklärte Harry leicht säuerlich, denn er hatte sich damals ja selber in die Situation gebracht gehabt. Nur Tonks hatte er es zu verdanken, dass er nicht wieder mit dem Zug zurück nach London gefahren war.

„Ich kann mich erinnern, aber der Inhalt des Liedes vom sprechenden Hut, war dem im fünften Jahr doch ziemlich ähnlich, Harry. Er wiederholte nur wieder die Warnung, die vier Häuser zu vereinen ...“

Hermine wollte gerade weiter sprechen, als in dem Moment Mrs. Weasley schnaufend vor ihnen auftauchte. Sie war den Hügel zu ihnen nach oben gekommen, wahrscheinlich hatte sie die kleine Gruppe gesucht.

„Da seid ihr ja. Ich wollte euch nur sagen, dass in ein paar Minuten das Mittagessen fertig ist“, erklärte sie und wischte sich mit einem Tuch den Schweiß von der Stirn. „Meine Güte, wie lange war ich nicht mehr hier oben. Ich hatte vergessen, wie schön hier die Aussicht ist“, erklärte sie mit einem Lächeln und man konnte in ihrem Gesicht sehen, dass sie im Moment an eine sehr schöne Erinnerung denken musste. Harry schmunzelte leicht, während Ron nur das Gesicht verzog.

„Wir kommen gleich, Mum“, erklärte dieser, in der Hoffnung, dass seine Mutter wieder verschwinden würde.

„In Ordnung, aber lasst euch nicht zu lange Zeit. Ich möchte nicht, dass mir das Soufflee zusammenfällt. Bill und Fleur warten schon in der Küche“, erklärte sie noch geschäftig, strich ihrer Tochter mit den Fingern durchs Haar und stapfte wieder nach unten zum Haus.

„Manchmal kann sie ganz schön nerven. Besonders immer am Ende der Ferien“, brummte Ron und Ginny nickte leicht. „Ich wünschte ich könnte ein paar Tage einfach verschwinden.“

„Wir könnten zu mir gehen?“, schlug Harry vor und sah in die Runde. Als Ginny etwas betrübt den Kopf senkte, nahm Harry ihre Hand in die seine. „Du natürlich auch. Ich werde Sisilia bitten, dir die Adresse zu übermitteln.“

Harry wollte sie wirklich gern bei sich haben und als er Ginnys Lächeln sah, hatte er das Gefühl, sein Herz würde einen Luftsprung machen.

„Vorausgesetzt, Mum lässt dich gehen“, warf Ron ein und seine Schwester seufzte auf.

„Ach was, wenn wir alle vier da sind, wird sie es schon erlauben“, sprach Hermine ihr jetzt wieder Mut zu, zog sie mit sich und ließ die beiden Jungs die Decke zusammenpacken. Während des ganzen Weges tuschelten die Mädchen miteinander und Ron warf Harry einen fragenden Blick zu, weil er nicht verstand, was die beiden jetzt wieder miteinander zu flüstern hatten. Doch auch Harry hatte keine Ahnung und zuckte als Antwort nur mit den Schultern.

Vor wenigen Minuten erst war die Sonne hinter dem Horizont verschwunden und lange Schatten legten sich düster über das Gelände um das Haus, südlich von London.

Die zwei Paare saßen im Wohnzimmer von Harry und unterhielten sich leise. Harry hatte es sich mit Ginny auf dem Sofa gemütlich gemacht, wobei das rothaarige Mädchen sich mit dem Rücken an seine Brust gelehnt hatte. Ron hatte sich in einem Sessel gesetzt und Hermine hockte auf einem Kissen vor Ron und legte ihre Arme, auf die sie ihr Kinn abgestützt hatte, auf seinem Bein ab. Sie hatten noch einige Zeit weiter überlegt, Theorien gesammelt und wieder verworfen, was die Worte in dem Wappen Hogwarts bedeuten konnten und doch keine wirkliche Lösung oder Antwort gefunden.

Leere Pizzaschachteln lagen auf dem Tisch und zeugten von einem guten und üppigen Abendessen der Vier, während im Kamin ein kleines gemütliches Feuer brannte und das Holz angenehm beruhigend vor sich hin knisterte.

Sisilia hatte Harry den Gefallen getan und ihm eine Eule geschickt, bzw. Ginny, die jetzt auch das Grundstück und Haus betreten konnte. Zwar hatte Harry ihr nicht viel erzählt, dennoch war sie sicher, dass die beiden sich ausgesprochen haben mussten und das freute sie sehr, denn Harry hatte in den letzten Wochen immer wieder einsam und traurig gewirkt.

Doch immer noch lag das Versprechen auf ihr, welches sie Snape gegeben hatte. Sie sollte ihn überreden, dass er doch noch nach den Ferien nach Hogwarts zurückging.

Zwar hatte sie die vier Teenager schon vor einiger Zeit ins Haus gehen sehen, wollte sie doch nicht gleich überfallen und wartete bis fast neun Uhr, bevor sie bei ihnen anklopfte.

„Ja?“, hörte sie Harrys Stimme.

„Darf ich euch ein paar Minuten stören?“, fragte Sisilia, nachdem sie eingetreten war.

„Natürlich, du doch immer“, erklärte er und setzte sich etwas mehr auf, was aber nicht wirklich ging, denn Ginny hatte sich jetzt an ihn gepresst, als hätte sie Angst, dass er aufstehen würde. Doch Harry nahm einfach die Hand seiner Freundin und hielt diese fest, was sie wieder etwas zu besänftigen schien. Alle Anwesenden wussten, dass Ginny Sisilia nicht wirklich mochte und Sisilia war sich sicher, dass es reine Eifersucht war.

„Guten Abend, Harry, Ron, Hermine.“, anschließend sah Sisilia lächelnd zu Ginny und reichte ihr sogar die

Hand. „Willkommen Miss Weasley“, sagte sie zuletzt. Kurz zögerte das jüngste Kind der Weasleys, doch dann streckt sie ihr auch ihre Hand entgegen, wenn auch mit einem leicht skeptischen Blick. Sisilia übergang es einfach und lächelte weiter freundlich.

„Der Grund warum ich hier bin, ist ... nun es geht um das, was auf dem Friedhof geschehen ist. Ich hab darüber nachgedacht und ich bin zu dem Entschluss gekommen, dass die Männer nach etwas gesucht haben mussten. Etwas was ihnen sehr wichtig erschien. Dann hab ich das hier im Tagespropheten heute gelesen, habt ihr das auch gesehen?“, fragte sie und reichte Harry den Artikel, der diesen laut vorlas.

Heimtückische Grabschändungen

Unbekannte Täter drangen letzte Nacht auf einen Privatfriedhof einer alten angesehenen Zaubererfamilie ein, hoben alte Gräber aus und warfen rücksichtslos Grabsteine um.

Vor allem hatten sie es auf die Gräber der alten und ehrwürdigen Familie Black abgesehen. Gerade die Gräber der knapp hintereinander verstorbenen, Orion, Walburga und ihrem Sohn Regulus Black, wurden total verwüstet. Es ist unbegreiflich, wer kann so etwas nur tun und warum? Was sind das für Menschen, die so etwas tun?

Sollte jemand sachdienliche Hinweise haben, bitten wir diejenigen sich umgehend im Ministerium zu melden.

„Dann hatten sie es nicht nur auf die Gräber meiner Eltern abgesehen?“, fragte Harry jetzt überrascht.

„So wie es aussieht nicht. Vorausgesetzt es waren auch Todesser. Und ich frage mich nun wirklich, was sie gesucht haben“, dachte Sisilia jetzt laut.

„Wartet ... einen Moment“, sagte Hermine jetzt und setzte sich aufrecht hin. „Sagte einer der Kerle nicht etwas von einem Medaillon?“, fragte Hermine und sah angespannt zu Harry.

Bei diesem schien plötzlich der Groschen zu fallen.

„RAB? Das echte Medaillon“, flüsterte er jetzt und sein Blick ging in die Runde. Er berichtete jetzt den andern von dem falschen Horcrux, das er an sich genommen hatte, nachdem Dumbledore ermordet worden war. Er erzählte ihnen von dem Schreiben, das er in diesem Schmuckstück gefunden hatte.

„R. A. B.? Aber wer in drei Teufels Namen soll R. A. B. sein?“, fragte Ron in die Runde.

„Das wüsste ich auch gern. Ich zerbreche mir schon seit Wochen den Kopf. Ich hab keine Ahnung“, gab Harry zurück.

„Aber ich hab eine Idee“, gab Sisilia jetzt zurück. Es ist nur eine Vermutung ich kann auch völlig daneben liegen.“

Alle vier Augen wanderten jetzt zu ihr.

„Nun eines der Gräber, das ausgehoben worden war, war das von Regulus Black. Hätten wir schon mal das R und das B. Sollte er einen Zweitnamen gehabt haben ...“

Harry schlug sich mit der flachen Hand gegen die Stirn. „Sirius hat von einem Onkel erzählt, der von der Familie verstoßen wurde. Ich glaube von ihm hatte Sirius auch einiges geerbt. Dessen Name war Alphard.“

„Harry, du könntest Recht haben. Bei den vielen Familien, wie auch in unserer Familie ist es üblich, dass der erstgeborene Sohn, den Namen des Vaters als Zweitnamen bekommt. Wie bei Bill. Bill Arthur Weasley. Bei Mädchen auch. Das erste Mädchen hat den Zweitnamen der Mutter. Und dann kommen eben die Onkel und Tanten dran oder die Großväter und Großmütter. Wie Ron eben Ronald Bilius heißt. Regulus war der zweite Sohn. Also müsste Sirius eigentlich Sirius Orion und Regulus wohl Regulus Alphard heißen.“

„Was R. A. B. ergeben würde“, fasste Harry nunmehr Ginnys Erklärung zusammen.

„Aber glaubt ihr wirklich, dass Sirius Bruder das Medaillon gehabt haben könnte?“

„Sirius sagte Alphard hätte ihm ein schönes Sümmchen hinterlassen, so dass er damit leben konnte und das wäre wohl auch der Grund gewesen, warum sie den lieben Onkel Alphard auch aus dem Familienstammbaum entfernt haben. Wartet mal, was sagte Sirius über seinen Bruder? Ich versuche es mal zusammenzubekommen.“ Harry dachte angestrengt nach.

„Er meinte Regulus hätte bis zu einem gewissen Punkt mitgemacht; bei den Todessern; doch letztendlich wohl versucht rauszukommen. Er sagte so etwas wie: Regulus hätte wohl Panik bekommen, oder so, weil er erkannte, was Voldemort von ihm verlangte. Irgendwie so. Jedenfalls war er sich sicher, dass er von Voldemorts Seiten getötet worden war, glaubte aber nicht, dass dieser es persönlich war. Aber wenn das

stimmt und RAB wirklich Regulus war, und dieser tatsächlich den echten Horcrux gestohlen hat, wie er das auch immer geschafft haben mag, dann ...“

„...dann könnte wirklich Voldemort ihn getötet haben, weil er dahinter gekommen ist? Meinst du das?“

„Ja, darauf wollte ich hinaus, Ron.“ Harry nickte seinem Freund zu.

„Dennoch denke ich nicht, dass Voldemort das Medaillon gefunden hat, sonst hätte er seine Leute nicht danach suchen lassen“, schlussfolgerte Hermine schließlich.

„Das denke ich auch, dennoch ist die Frage, wo das Teil jetzt ist?“, warf Sisilia fragend in den Raum.

„Wenn wir das wüssten, wären wir schon einen großen Schritt weiter“, seufzte Harry leise.

„Wie auch immer, ich denke ich lasse euch wieder alleine. Ich muss noch ein wenig Papierkram erledigen und langsam sollte ich mir auch einen Job suchen. Meine Eltern haben mir zwar genug hinterlassen, aber der Mensch braucht etwas zu tun“, erklärte Sisilia, die überlegt hatte sich halbtags in einer Apotheke zu bewerben, ganz hier in der Nähe. Das hatte sie in Deutschland schließlich auch gemacht. Sie verließ die vier, wünschte noch einen schönen Abend und ging zurück, um diese Bewerbung zu schreiben und selber noch etwas über die Dinge, die sie erfahren hatte, nachzudenken. Natürlich war noch ein Grund, warum sie zurückging, der, weil sie hoffte, dass Snape sich vielleicht melden würde.

Doch dieser schwieg sich aus.

Unterdessen grübelten Harry und seine Freunde noch einige Zeit darüber weiter, bis Hermine meinte, dass ihr der Kopf rauchen und sie zu Bett gehen würde. Ron, der bei Harry im Zimmer schlafen sollte, verabschiedete sich ebenfalls, als Hermine aus dem Bad wieder herauskam und verschwand dann auch.

„Bist du müde?“, fragte Ginny, als die beiden alleine waren.

„Nicht wirklich, und du?“

Ginny schüttelte den Kopf und begann mit Harrys Finger zu spielen. Er beobachtete sie und als sie überdeutlich hörten, wie eine Türe zufiel und sie wussten, dass sie jetzt alleine waren, blickte Ginny Harry an.

Das leise knisternde Feuer im Kamin war die einzige Lichtquelle in dem Raum, der sehr heimelig und gemütlich wirkte. Über dem Kamin hing das Bild mit Harrys Eltern, doch die beiden hatten die Augen geschlossen und Albus, der eigentlich auch mit drauf sein sollte, war scheinbar gerade irgendwo unterwegs.

Ginny, die immer noch zwischen Harrys Beinen gesessen hatte, kniete sich jetzt hin und legte ihre Hände auf seine Schenkel. Langsam beugte sie sich nach vorn und gab ihm einen Kuss. Zuerst vorsichtig, sich herantastend, an seinen Lippen knabbernd, doch dann immer mutiger werdend. Ihre Hände glitten an seiner Seite nach oben, während er seine Arme um sie schlang und sie an sich zog.

Sie fühlte sich so wundervoll an und ihre Küsse, schmeckten so gut, wie ...? Auch wenn er nicht sagen konnte, nach was sie schmeckten, konnte er doch eines sagen. Er bekam nicht genug davon.

Sein ganzer Körper begann unter ihr zu vibrieren. Deutlich spürte er ihre festen Brüste auf sich, als sie sich gegen ihn sinken ließ und in dem Moment, wo Ginny ihre Hände unter sein Shirt schob, keuchte er leicht überrascht auf.

„Ist dir das unangenehm?“, fragte sie etwas unsicher, doch Harry schüttelte nur den Kopf und lächelte sie aufmunternd an. Auch sie schenkte ihm ein Lächeln und setzte ihre Bemühungen, seinen Mund mit ihrer Zunge zu erkunden, fort. Überdeutlich merkte Harry inzwischen schon die Wirkung, die ihre Küsse und Berührungen auf ihn hatten. Es war nicht das erste Mal, dass er von ihren Küssen so erregt wurde, dass sein Körper sichtbar darauf reagierte und so dachte er auch nicht weiter darüber nach.

In der Ferne hörte er die Kirchturmuhren elf Mal schlagen.

Warum er die Schläge mitgezählt hatte? Er wusste es nicht wirklich zu sagen, vielleicht um sich einen Moment von seinen heftigen aufwallenden Gefühlen abzulenken.

„Ginny?“, flüsterte er, als er den Kuss für einen Moment löste.

„Hmm?“

„Es ist schon elf Uhr. Ich glaube es ist besser, wenn wir jetzt auch schlafen gehen“, sagte er und erschrak etwas über sich selber, denn er glaubte seine eigene Stimme nicht mehr wieder zu erkennen.

Ginny sah ihn jetzt an und sie wirkte, als hätte er sie aus einer andern Welt wieder zurückgeholt. Leise seufzte sie auf und nickte daraufhin.

„Ja. Du hast wohl recht“, gab sie schneller atmend zu, auch wenn es ihr nicht wirklich zu gefallen schien. Noch einmal gab sie ihm einen sachten Kuss, stand schließlich auf und marschierte direkt ins Bad.

Jetzt saß Harry da und starrte auf die Türe, hinter der sie soeben verschwunden war. Sein ganzer Körper war bis aufs äußerste erregt und er wünschte sich, jetzt eine eiskalte Dusche nehmen zu können.

Nach wenigen Minuten war Ginny bereits fertig, winkte Harry noch einmal kurz und ging nur mit einem längeren T-Shirt bekleidet nach hinten, wo das Zimmer lag, in dem sie und Hermine schlafen sollten.

Daraufhin stand Harry auf und wollte gerade selber ins Bad gehen, als mit einem Male Ginny wieder vor ihm stand.

„Harry, ich ... hab ein kleines Problem“, begann sie leise und sah noch einmal leicht verwirrt nach hinten in den Gang.

„Was ist denn?“

„Ich ... kann nicht in mein Bett“, begann sie jetzt leise stotternd zu erklären.

„Wieso kannst du nicht in dein Bett?“ Harry war jetzt sichtlich verwirrt.

„Wie soll ich dir das erklären“, sie kaute nervös auf ihrer Unterlippe herum und senkte den Blick. „Nun ja ... es ist so ... Hermine ... ist nicht ... nun Ron ... und Hermine. Mein Bruder ist bei ihr und sie ... sind ... beschäftigt“, brachte sie unter größter Mühe hervor, wobei sie so leise gesprochen hatte, dass Harry nicht sicher war, ob er sie richtig verstanden hatte. Ron war bei Hermine und sie waren beschäftigt? Was meinte sie mit ... In dem Moment war ein leises Aufstöhnen aus dem Zimmer zu hören und jetzt endlich begriff auch Harry, was ihm Ginny verzweifelt versuchen zu erklären.

„Oh“, war das Einzige, was er jetzt noch rausbrachte, während sein Blick wie hypnotisiert an der Türe klebte.

„Harry?“

„Hm?“

„Hast du noch irgendwo eine Decke? Dann werde ich mich eben auf das Sofa legen“, sagte sie leise.

„Kommt gar nicht in Frage, du wirst in meinem Bett schlafen“, sagte er prompt und Ginny sah ihn überrascht an.

„Ich meine ... ich gehe aufs Sofa“, murmelte er leise.

„Aber ich kann dir doch nicht dein Bett nehmen.“

„Schon gut, das ... macht gar nichts“, erklärte er jetzt lächelnd.

„Gut, wenn du meinst. Danke Harry.“ Langsam drehte sich Ginny um und ging Richtung Schlafzimmer, aber dann drehte sie erneut um und ergriff Harrys Hand. „Das ist doch Blödsinn, Harry. Das Bett ist groß genug, du musst doch nicht extra auf dem Sofa schlafen. Komm mit, wir sind doch erwachsen“, erklärte sie und zog ihn kurz entschlossen mit sich.

„Gerade deshalb wäre es vielleicht besser ich würde ihm Wohnzimmer bleiben.“

Diese Worte sprach er aber nicht aus, im Gegenteil, er folgte ihr ohne Widerwehr und betrat mit ihr sein Schlafzimmer. Sie ließ seine Hand los und schlüpfte einfach unter die Decke, die sie bis zu ihrem Kinn nach oben zog. Es war ziemlich dunkel in dem Zimmer, nur das schwache Mondlicht erhellte es ein klein wenig und er konnte Ginny auch eher nur schemenhaft erkennen. Einen Moment zögerte Harry noch, ging schließlich um das Bett herum, zog seine Jeans aus und schlüpfte auch schnell unter die Decke. Er war immer noch erregt, was kein Wunder war, nach den wilden Küssen mit Ginny und den Gedanken an seine beiden Freunde ein Zimmer weiter und dem, was die beiden vielleicht gerade taten. Beide lagen sie auf dem Rücken und starrten schweigend an die Decke.

Warum zur Hölle hatte Ron ihm nicht erzählt, dass er und Hermine...?

„Harry?“

„Ja?“

„Könntest du dir vorstellen ... ich meine ... würdest du gerne ... mit mir schlafen?“, fragte Ginny mit einem Mal in die entstandene Stille hinein.

„Was? Jetzt?“, fragte Harry total überrascht und merkte, wie sein Herz so heftig zu schlagen begann, dass er glaubte, es würde jetzt in seinem Hals stecken.

„Ja, jetzt“, flüsterte sie zurück und drehte sich auf die Seite, so dass sie ihn ansehen konnte. Harry schluckte und wandte auch den Kopf zu ihr. „Nun? Würdest du gerne?“

Harry begann kaum merklich zu zittern, das Pochen in seinen Lenden wurde stärker und er glaubte kaum noch denken zu können. Hatte sie wirklich gefragt, ob er mit ihr schlafen wollte? Natürlich wollte er, er war mehr als bereit dazu ... zumindest sein Körper war mehr als bereit dazu. Doch wie stand es mit dem Rest? Harry hatte das noch nie getan und zusätzlich kam auch Angst dazu. Angst etwas falsch zu machen, Angst

sich zu blamieren, Angst zu früh ... nun ja, die typischen Ängste eben, die ein junger unerfahrener Mann eben hatte.

Ohne dass er es verhindern konnte, nickte sein Kopf einfach und er drehte sich noch ein Stück weiter um, sodass sie sich jetzt gegenüberlagen.

„Ich möchte es auch“, flüsterte sie als Antwort und rutschte auf ihn zu, schlang ihre Arme um seinen Nacken und machte genau dort mit dem Küssen weiter, wo sie vorhin aufgehört hatten.

Ihre Hände glitten langsam unter sein Shirt, sie untersuchte seine Haut mit den Fingerspitzen und strich dabei auch über seine Brustwarzen, die sich blitzschnell zusammenzogen und steinhart wurden. Noch ehe er sich versehen hatte, zog sie ihm das T-Shirt über den Kopf und ließ es neben dem Bett auf den Boden fallen.

Mutig geworden von ihrer Tat, packte auch er jetzt ihr T-Shirt und zog es ihr aus. Auch dieses Stück Stoff fand denselben Weg, wie das Erste. Nur ein dünner heller Spitzen BH bedeckte noch ihre Brüste und er konnte nicht anders, als seine Finger über ihre Haut wandern zu lassen. Schüchtern führen diese über die Erhebungen und liebkosten sie. Sie waren so weich, so rund und so ... perfekt. Es gefiel ihm sehr, was er da zu spüren bekam und auch ihr schien es zu gefallen, wie er sie berührte, denn sie schloss genüsslich die Augen und gab sich seinen Berührungen ganz und gar hin.

Als sie sich ihm auch noch entgegen bog, neigte er den Kopf und hauchte einen zarten Kuss in das Tal, zwischen diesen beiden erregenden Hügel. Mit einer Hand versuchte er schließlich an ihrem Rücken das ihn inzwischen störende Stück Stoff zu öffnen. Doch da er noch nie einen BH geöffnet hatte, kam er mit dem Verschluss gar nicht zurecht. Als Ginny das bewusst wurde, half sie ihm und plötzlich sprang dieser auch auf.

Keiner von beiden vermochte nachher noch zu sagen, wer ihn ihr ausgezogen hatte, denn er verschwand sehr schnell im nirgendwo.

Harry liebte zuerst neugierig ihre Brüste mit den Fingerspitzen, beobachtete wie die Knospen sich aufrichteten und sich ihm hart entgegenstreckten. Es war so verlockend mitanzusehen, dass er schließlich mit seinen Lippen darüber strich, kurz darauf daran leckte und sie anschließend sogar in seinen Mund nahm.

Das war so interessant und erregend für ihn, dass er zuerst nicht mitbekam, wie Ginny ihre Hände an seinem Körper entlang wandern ließ und letztlich seine Shorts erreichte. Sie ging ziemlich forsch voran und erst, als sie mit ihren Fingern über seine inzwischen steinharte Härte strich, keuchte er überrascht auf und hob den Kopf.

„Ginny ich ... hab das vorher noch nie getan“, gestand er ihr leise.

„Ich auch nicht“, hauchte sie ihm entgegen. „Doch ich will es, ich bin mir ganz sicher“, erklärte sie entschlossen, so dass Harry nur noch übrig blieb zu nicken. Auch er wollte es. Es gab kaum etwas, was er im Moment so sehr wollte wie das hier. Er half ihr seine Shorts auszuziehen, als sie daran zu zerren begann. Die Decke war inzwischen schon von beiden herunter gerutscht und Ginny ließ ihren Blick über Harrys Körper wandern, wobei ihre Augen einen Moment auf seiner Männlichkeit, die sich hoch aufgerichtet hatte, hängen blieb.

„Er ist so ... groß“, flüsterte sie jetzt leise, sich dessen gar nicht wirklich bewusst. Dennoch streckte sie ihre Hand nach ihm aus, schob die Finger über seine Schamhaare tiefer, bis sie an dem Schaft entlang glitten und sie ihn forschend betastete. Harry sank in das Kissen zurück und schloss die Augen, als ihre Finger sich sanft um ihn schlossen.

Er hörte ein lautes Rauschen in seinen Ohren, bis ihm klar wurde, dass es sein eigenes Blut sein musste, welches in dem Augenblick heftig durch seine Adern gepresst wurde. Ihre Finger berührten ihn nur zart, vorsichtig, fast schüchtern. Dennoch reagierte er sehr heftig darauf und er glaubte schon nach kurzer Zeit innerlich zu verbrennen.

„Ginny, ich...“, keuchte er noch, doch dann war es bereits zu spät und er ergoss sich über ihre Finger und auf seinen eigenen Bauch. Er war schon viel zu sehr erregt gewesen, was dazu führen musste, dass er so früh gekommen war. Stöhnend schloss er die Augen, doch konnte er den Moment nicht wirklich genießen, denn es war ihm nämlich gleichzeitig auch verdammt peinlich.

„Tut mir leid“, murmelte er, nicht wagend sie anzusehen.

Heftig zuckt er zusammen, als er kurz darauf ihre Lippen auf den Seinen spürte.

„Aber mir nicht“, flüsterte sie und küsste ihn noch einmal. Verwundert sah er sie an und strich ihr mit den Fingern die Haare aus dem Gesicht. „Außerdem ... die Nacht ist noch lang“, fügte sie an und warf kurz einen Blick zu seinem besten Stück, das nicht wirklich viel von seiner Härte verloren hatte.

„Ja, sieht ganz so aus“, er war erleichtert, dass sie das Ganze so gelassen nahm, denn ihm war es immer

noch unangenehm. Kurz entschlossen griff er in sein Nachttischen und reichte ihr ein Taschentuch, damit sie sich die Finger abwischen konnte, was sie auch tat genauso wie seinen Bauch. Er zog noch seine Brille aus und legte sie auf dem Nachttischchen ab.

„Wo waren wir stehen geblieben?“, fragte Ginny schmunzelnd, als sie das Taschentuch entsorgt hatte.

„Ich glaube genau hier“, erklärte Harry, der langsam seine Furcht verlor und die Arme um Ginny schlang, während er sie leidenschaftlich küsste. Seine Hand glitt an ihrer Hüfte nach unten und erforschte ihre zarte Haut, bis er ihren Slip erreichte.

„Zieh ihn mir aus“, bat sie mit leicht zittriger Stimme.

Mit einem knappen Kopfnicken streifte er den kleinen Stofffetzen von ihren Hüften. Das rote krause Haar ihres Dreiecks stellte sich von Harrys Augen nun leicht auf und er hielt unwillkürlich den Atem an.

Er zwang sich fast seinen Blick wieder nach oben zu richten und sah ihr in die Augen. Zwar wollte er sie gern dort berühren, doch er traute sich nicht wirklich. So kam er stattdessen wieder zu ihr nach oben und küsste sie erneut. Wild rangelte er mit ihrer Zunge und lockte sie immer wieder in seinen Mund, um nach dieser zu schnappen. Einige Zeit genügte Ginny das auch, doch dann ergriff sie etwas ungeduldig Harrys Hand und schob diese über ihren Bauch nach unten zwischen ihre Beine, die sie für seine Finger ein Stück öffnete. Sie zeigte ihm ganz genau, wie sie von ihm berührt werden wollte, drückte einen seiner Finger tiefer und rieb ihn sanft hin und her. Erst als Harry genau diese Bewegungen alleine weiterführte, ließ sie seine Hand wieder los. Er erforschte ihre Weiblichkeit, vorsichtig, sie immer weiter reizend. Sein Blick wanderte immer wieder nach unten und erneut wieder in ihr Gesicht zurück. Mit geschlossenen Augen drückte sie sich seiner Hand entgegen und begann leise zu stöhnen. Vorsichtig schob Harry seine Finger langsam immer tiefer, lotete sie aus, glitt dann, was aber eher aus Versehen passierte, ein kleines Stück in sie hinein.

Erschrocken zuckte Ginny zurück und auch Harry zog seine Finger aus ihr zurück, da er fürchtete, ihr wehgetan zu haben. Einen Moment sahen sie sich nur an, seine Hand, mit den feuchten Fingern lag auf ihrer Hüfte und sein Schaft, war erneut hart und pochte fordernd.

Ginny strich mit ihren Fingern über Harrys Gesicht, an seinem Hals nach unten und streichelte über seine Brust.

„Ich möchte, dass wir es jetzt tun“, sagte sie leise, während ihr Körper immer wieder leicht unter ihm zitterte.

„Bist du ganz sicher?“, fragte er nach und sie nickte daraufhin heftig.

Auch Harry merkte, wie er vor Aufregung und Erregung noch mehr zu beben begann und seine Hände ebenfalls leicht zitterten. Er schob jetzt ein Knie, zwischen ihre Beine, die sie bereitwillig sofort öffnete und er sich ganz dazwischen legen konnte. Schon war er drauf und dran sich gegen sie zu pressen, als er noch einmal inne hielt.

„Ginny, wir haben gar nichts zum Verhüten“, fiel ihm auf einmal ein.

„Mach dir keine Gedanken, ich nehme einen Trank, ich kann nicht schwanger werden“, erklärte sie jetzt mit einem schwachen Lächeln. „Bitte. Ich möchte nicht mehr länger warten“, raunte sie leicht ungeduldig.

„Ich liebe dich, Ginny“, flüsterte Harry liebevoll und gab ihr noch mal einen Kuss. Dabei presste er sein Glied gegen ihre Mitte, was sie beide gleichzeitig leise aufstöhnen ließ. Ihre Augen leuchteten kurz lustvoll auf und Harry machte sich wieder daran, Ginnys Wunsch zu entsprechen. Er schob eine Hand zwischen sich und sie, und half mit dieser nach den Eingang in sie zu finden. Er brauchte dennoch mehrere Anläufe, bis er schließlich richtig war und er merkte, wie die Spitze seines Schaftes langsam in sie glitt.

Es fühlte sich gut an. Heiß, feucht und einladend. Dennoch hielt er einen Moment inne und sah wieder zu ihr auf. Ihre Hände lagen auf seinen Hüften und leicht ängstlich bohrten sich ihre Finger in sein Fleisch. Noch einmal atmete Harry tief durch, sah noch das knappe Nicken von Ginny und drängte sich dann tiefer in sie. Kurz hatte er das Gefühl, es würde nicht weitergehen, doch plötzlich glitt er mit einem Mal leichter in sie.

In dem Moment keuchte Ginny lauter auf, presste schnell die Lippen aufeinander und verkrampfte sich gleichzeitig unter ihm. Sofort stoppte er erneut und sah sie besorgt an.

„Alles in Ordnung?“, wollte er unsicher wissen. Ginny antwortete nicht, stattdessen nickte sie nur. Doch langsam entspannte sie sich wieder und wurde etwas ruhiger.

„Küss mich!“, bat sie leise und hob etwas den Kopf an. Er tat es sogleich und noch während sich ihre Zungen erneut einen verlangenden Kampf boten, wagte er es, sich tiefer in ihr zu versenken, bis er sie ganz und gar ausfüllte.

„Du fühlst dich gut an“, flüsterte er gegen ihre Lippen.

„Du fühlst dich auch gut an“, gab sie zurück, als sie sich an ihn gewöhnt hatte.

„Es tut mir leid, wenn ich dir wehgetan habe.“

„Das hätte sich nicht vermeiden lassen“, murmelte sie. „Mach bitte weiter, Harry. Ich will dich spüren. Zeig mir, dass du mich liebst, bitte“, raunte sie leise gegen sein Ohr.

Diese Worte gingen wie Öl runter und er war froh, dass er sich endlich bewegen durfte. Doch da er immer noch Angst hatte, ihr vielleicht noch mal weh zu tun, tat er dies erst mal nur langsam, auch wenn er am liebsten gleich schneller in sie gestoßen hätte. Er hatte keine Ahnung, dass er unbewusst das Richtige tat und dennoch genoss er es sehr. Vorsichtig entzog er sich ihr wieder fast ganz und drängte seine gesamte Länge wieder in sie. Froh, dass sie diesmal nicht aufstöhnte, wurde er etwas mutiger und wiederholte seine Bewegung, dann noch mal und noch mal. Immer noch etwas unsicher, beobachtete er ihr Gesicht, versuchte herauszufinden, ob ihr das gefiel. Doch es sah nicht so aus, als wäre es unangenehm für sie, im Gegenteil. Ihr Stöhnen wurde nach und nach lauter und mit der Zeit, kam sie ihm immer mutiger entgegen, presste sich nach oben und suchte immer wieder seinen Blick. Ihre Hände glitten über seine Schultern, seinen Rücken und seine Brust. Zuerst langsam doch mit der Zeit immer hektischer. Keuchend ging ihr Atem gegen seine Lippen, als er sie erneut küssen wollte. Ihre Wangen bekamen eine rote Farbe und ihre Augen strahlten förmlich. Harry war gefangen von ihrem Anblick und eingehüllt von ihrer Hitze, die immer mehr zuzunehmen schien. Nun konnte auch er nicht mehr anders, als ab und an aufzustöhnen, während das Feuer in seinem Unterleib sich zuerst in einen heftigen Sturm und dann in einen gewaltigen Orkan zu verwandeln begann.

Auf einmal verkrampfte Ginny sich unter ihm, kam noch einmal nach oben, empfing ihn heiß, bevor sie sich etwas lauter aufstöhnend unter ihm aufbäumte. Ihre Augen, die sich einen Moment lustverschleiert hatten, schloss sie schließlich und krampfte ihre Finger in Harrys Oberarme.

Mit einem Mal, wurde Harry klar, was mit Ginny passierte, dass sie einen Orgasmus haben musste, doch viel weiterdenken konnte er nicht mehr. Sie zog sich so heftig um ihn zusammen, während er gleichzeitig recht schnell in ihren Höhepunkt weiter stieß, dass sie ihn kurz drauf mit sich riss und er sich schubweise heftig in ihr ergoss.

Für einige Zeit, lagen zwei schwitzende Körper, heftig zitternd und bebend, vereinigt auf dem Bett. Harry war auf sie herabgesunken und hatte sein Gesicht in ihrer Halsbeuge vergraben. Er brauchte einen Moment, bis ihm richtig klar wurde, was gerade passiert war und auch bis er wieder zu Atem kam. Ginny verteilte Küsse auf seiner Schulter, seinem Hals und strich mit ihren Händen über seinen Rücken. Es war so herrlich, unbeschreiblich, das wundervollste, was Harry in seinem Leben je erlebt hatte.

Langsam hob er den Kopf und suchte ihren Blick, gab ihr einen Kuss und war sich darüber ihm klaren, dass seine Augen vor Glück leuchten mussten. Ginny lächelte und knabberte an seinen Lippen, bevor sie ihn wieder ansah.

„Es war wunderschön“, erklärte sie, weil sie das Gefühl hatte, etwas sagen zu müssen. Harry nickte und schmiegte seine Wange gegen die ihre.

„Ja, es war wundervoll, du bist wundervoll. Ich könnte die ganze Welt umarmen“, flüsterte er und musste sich wirklich zusammenreißen um nicht aufzustehen, nach draußen zu laufen, so wie er war und ganz laut vor Freude zu schreien.

„Du bist verrückt“, lachte Ginny jetzt, schlang erneut ihre Arme um ihn und küsste ihn noch mal.

„Ja, das bin ich, du hast Recht. Ich bin verrückt nach dir, nur nach dir“, erklärte er fast schon strahlend. Er zog sich aus ihr zurück und ließ sich neben sie auf das Laken sinken. Sofort rutschte sie wieder an ihn heran und schlang einen Arm und ein Bein um ihn.

„Du bereust es doch nicht?“, fragte er etwas unsicher nach und stricht mit den Fingerspitzen über ihren Arm und ihre Schulter.

„Nein, niemals. Keine Sekunde“, antwortete sie ihm und schmiegte ihren Kopf gegen seine Brust.

Am nächsten Morgen wurden sie unsanft durch Rons Stimme geweckt, der ohne anzuklopfen in Harrys Schlafzimmer stürzte.

„Jetzt hab ich es, Harry ich weiß ...“, begann er und brach ab, als ihm klar wurde, dass Harry nicht alleine war. Die ganze Farbe wich aus Rons Gesicht und er starrte zu seiner Schwester, die verschlafen zu ihm hoch starrte.

„Ist was passiert?“, fragte sie verschlafen und Ron, der gerade wieder seine Worte gefunden hatte, riss seine Augen noch weiter auf, als die Decke etwas nach unten rutschte und er sah, dass seine Schwester nichts

an hatte.

„Was zum ...“, begann Ron und nun wechselte seine Gesichtsfarbe von weiß zu leuchtenrot, was seinen Höhepunkt in seinen Ohren zu finden schien.

„Jetzt halt mal die Luft an, Ronald. Du hast mir überhaupt nichts zu sagen. Ich sage nur „oh ja, hör nicht auf Hermine“, stöhnte Ginny ihm jetzt vor und Ron sank keine Sekunde später in sich zusammen und wurde wieder ganz klein. Er drehte sich herum und stapfte aus dem Raum.

„War das nicht etwas heftig?“, fragte Harry und sah zu Ginny.

„Der braucht das und zwar ganz genau so“, erklärte sie und zog die Decke jetzt wieder höher.

„Wenn du das sagst“, jetzt lächelte Harry zu Ginny, die immer noch wütend auf die Türe starrte. „Guten Morgen“, sagte Harry jetzt leise und gab ihr einen Kuss.

Ginny verlor ihre Wut auf der Stelle, schlang ihre Arme um Harrys Nacken und erwiderte den Kuss heftig.

„Wie wäre es mit Frühstück?“, fragte Harry leise gegen ihre Lippen.

„Da sag ich nicht nein“, gab sie schmunzelnd zurück.

Keine halbe Stunde später saßen alle vier am Tisch und frühstückten, doch keiner sagte etwas, bis Hermine irgendwann die schreckliche Stille durchbrach.

„Hört mal, irgendwie find ich das albern. Ich meine wir sind keine Kinder mehr und jeder von uns kann tun und lassen was er will“, bei den letzten Worten warf sie Ron einen strengen Blick zu. „Wir sollten lieber darüber reden, was Ron und mir heute Morgen eingefallen ist. Wisst ihr noch, vor zwei Jahren, als wir die Sommerferien im Grimmauld Platz verbracht hatten, hat Sirius doch eine Menge Zeugs weggeworfen. Und Kreacher hat immer wieder versucht etwas mitgehen zu lassen“, begann sie dann zu erklären.

„Ja, und ich kann mich noch genau an ein großes, schweres goldenes Medaillon erinnern, welches sich nicht öffnen ließ. Vielleicht war dies das Medaillon, das RAB, wenn es Regulus war, bei sich zu Hause versteckt hat. Wir wissen, dass der Grimmauld Platz auch damals schon unortbar war. Also ein ideales Versteck“, führte Ron fort, doch schenkte er seiner Schwester keinen Blick.

„Ihr meint Kreacher könnte es haben?“, schlussfolgerte Harry jetzt daraus.

„Es wäre immerhin möglich.“

„Harry, auch wenn sich das jetzt irgendwie dumm anhört. Ich hab das Gefühl, dass alle Fäden am Ende wieder nach Hogwarts führen. Dort hat alles angefangen, egal wie du es drehst oder wendest. Und ich fürchte, dort wird es sich am Ende auch entscheiden.“

Harry sah nachdenklich von Hermine zu Ron und warf dann auch kurz einen Blick zu Ginny, welche ihn nicht aus den Augen ließ.

„Dann gehe ich wohl recht in der Annahme, dass ihr dazu tendiert, dass wir wieder nach Hogwarts zurückgehen sollten?“, sprach Harry seine Gedanken jetzt aus, woraufhin die Beiden gegenüber nickten.

„Auch wenn ich meinem Bruder nicht gern zustimme, ich denke er hat recht. Sie haben beide recht. Und wenn wir uns täuschen ... gehen könnt ihr jeder Zeit immer noch“, gab Ginny zu bedenken.

„Gut ... in Ordnung, dann sollte ich vielleicht doch langsam anfangen meine Sachen für Hogwarts zu packen. Wobei ich mein Augenmerk auf die Horcruxe lenken werde und nicht auf die UTZs“, erklärte Harry entschlossen und Ron schloss sich ihm sogleich an.

Kapitel 15 Liebe und Freundschaften

Die Stimme drang im ersten Moment nur leise an ihr Ohr, so dass sie einen Moment im Flur stehen blieb und noch einmal lauschte.

Da!

Da war es wieder. Sie ging zwei Schritte zurück und blickte ins Wohnzimmer, als sie es wieder hörte. Da hatte jemand ihren Namen gerufen.

„Sisilia, hier über dem Kamin.“

Als ihr Blick zu dem Bild ging, welches dort hing, schlug sie sich mit der flachen Hand gegen die Stirn. Es war das Portrait, das mit ihr sprach oder besser gesagt, ihr Großonkel, Albus Dumbledore, der mit ihren Eltern zusammen dort drauf abgebildet war.

Ein vergnügtes Schmunzeln huschte über das Gesicht des alten Mannes, der ihre Reaktion wohl mehr als amüsant fand.

„Was gibt es denn?“, fragte sie nach, da Dumbledore von sich aus nicht zu reden begann.

„Oh ja. Ich wollte dir nur mitteilen, was ich soeben mit angehört habe. Harry und seine Freunde haben jetzt doch beschlossen, wieder nach Hogwarts zu gehen.“

„Wirklich? Das ist ja wunderbar.“

„Ja, das ist es in der Tat, auch wenn die Gründe nicht die des Lernens sind. Dennoch bin ich froh darüber, denn dann weiß ich den Jungen und seine Freunde in guter Obhut“, erklärte Dumbledore jetzt. „Mein Kind, ich wollte dich eventuell um etwas bitten“, fuhr er dann in einem ernsteren Ton fort.

„Um was geht es?“, fragte sie nach und ging zwei Schritte auf das Bild zu.

„Nun, ich hab mir überlegt, ob du nicht vielleicht das Angebot von Minerva annehmen könntest und...“, weiter kam er nicht, denn in dem Moment klopfte es laut gegen die Türe.

„Wer ist das jetzt? Ich erwarte doch gar niemanden.“

„Viel Auswahl gibt es wohl nicht“, erklärte Dumbledore zwinkernd und Sisilia ging einfach zur Tür, um sie zu öffnen. Überrascht sah sie in das strahlende Gesicht von Charlie.

„Ich war gerade unterwegs und ich dachte mir, ich sollte dir die Neuigkeit selber erzählen, zumal ich auch noch eine Frage oder vielleicht auch ein Bitte habe“, begann dieser.

„Wie wäre es erst Mal mit einem guten Morgen?“, fragte Sisilia, die sich von seinem Strahlen anstecken ließ.

„Entschuldige, ich bin so aufgeregt und etwas überdreht, dass ich das vergessen habe. Einen wunderschönen guten Morgen, Sisilia. Kann ich kurz mit dir reden?“

„Ja, sicher. Wir könnten uns auf die Terrasse setzen, wenn du magst“, schlug sie vor und Charlie nickte.

„Darf ich dir etwas zu trinken anbieten?“, fragte sie noch höflich, doch er winkte ab.

„Später vielleicht. Jetzt muss ich erst loswerden, was ich zu sagen habe.“

Sanft schob er sie zur Hängeschaukel, drückte sie darauf und nahm neben ihr Platz. Er hielt ihre Hand, was sie irgendwie amüsant fand, sie ihm aber nicht entzog.

„Dann mal raus mit der Sprache, bevor du platzst“, forderte sie ihn auf.

„Gut. Gestern Abend bekam ich eine Eule von Minerva McGonagall, in der sie mich bat, heute Morgen zu ihr zu kommen, was ich auch getan habe. Nun ja, nach ein paar Erklärungen kam sie auf den Kern der Sache.“ Er machte eine kurze Kunstpause und Sisilia blickte ihn auffordernd an, weiter zu sprechen. „Sie hat zwar schon einige Lehrer zusammen, so viele, dass sie auch Unterrichten können, aber für zwei Fächer, die ihr noch sehr am Herzen liegen, fehlten ihr noch Lehrer. Nun ja. Hier vor dir siehst du jetzt den neuen Lehrer für Verteidigung gegen die Dunklen Künste, was bedeutet, dass ich dieses Jahr in Großbritannien bleiben werde.“ Seine Augen leuchteten beinahe, als er das erzählte.

„Das ist schön für dich. Doch was sagen deine Arbeitgeber in Rumänien?“

„Ach, das will Minerva für mich regeln. Sie meinte, sie kennt meinen Chef, sie hatte ihm in seiner Schulzeit geholfen und er sei ihr noch einen Gefallen schuldig. Sie ist davon überzeugt, dass das klar gehen wird. Außerdem will ich in England sein und den Menschen hier helfen, so gut ich eben kann, und wenn es als Lehrer in Hogwarts ist“, erklärte er und seine Augen leuchteten. Sisilia war durchaus bewusst, dass nicht nur die Sache mit dem Helfen ein Grund war, warum er das Angebot gleich angenommen hatte. Dennoch

versuchte sie die Tatsache zu verdrängen, dass Charlie wohl mehr als nur Freundschaft für sie empfand.

„Dann kann man dir ja nur gratulieren, Charlie!“ Sie schlang ihre Arme um ihn und gab ihm, ohne darüber groß nachzudenken einen Kuss auf die Wange. Überrascht sah der Weasley Spross sie an, nutzte den Moment und küsste sie einfach zurück, doch tat er das direkt auf ihre Lippen.

Als er sich wieder von ihr löste, blickte er sie vorsichtig an, gespannt auf ihre Reaktion. Einen Moment passierte gar nichts, dann hob sie ihre Finger an die Lippen und strich nur eine Sekunde lang gedankenverloren darüber. Dann ließ sie die Hand wieder sinken und lächelte ihn an.

„Und was wolltest du mich fragen?“, wollte sie dann schließlich wissen.

„Oh, ja. Hör zu. Ich weiß, dass Minerva schon mal mit dir darüber geredet hat. Nun sie braucht jemanden, der das Fach Verwandlung übernimmt. Und sie hat dich im Sinn.“

„Charlie, ich hab doch gar keine Erfahrung mit Unterricht“, wehrte sie gleich ab.

„Na und? Ich doch auch nicht. Es soll ja auch nicht unbedingt für alle Schüler, beziehungsweise für alle Jahrgangsstufen sein. Ihr würde es genügen, wenn du die ersten 4 Jahrgänge übernimmst, und sie würde dann die andern Klassenstufen, bei denen die Prüfungen anstehen weiter unterrichten. Doch alle Klassen schafft sie nicht, nicht mit dem Posten als Schulleiterin zusätzlich. Sie meinte, sie sei ja schon froh, dass das Ministerium nicht wieder Dolores Umbridge als Leiterin für Hogwarts einsetzen will. Komm Sil, überlege es dir. Du sagtest doch, dass du einen Job suchst und ich bin mir sicher, du wärst eine brillante Lehrerin. Außerdem...“

„Außerdem?“, hakte Sisilia nach.

„Außerdem, würden wir uns dann jeden Tag sehen und könnten uns ... nun ja... besser kennen lernen.“

„Du bist unmöglich, Charlie Weasley. Weißt du das?“, lacht Sisilia nun auf. „Aber gut, ich werde drüber nachdenken, denn ich muss zugeben, irgendwie würde es mich schon reizen.“

„Weil du mich dann jeden Tag sehen kannst?“, fragt er verschmitzt nach.

„Nein, weil ich Hogwarts sehr liebe. Leider konnte ich damals nicht mal zwei ganze Jahre dort die Schule besuchen. Dennoch denke ich an diese Zeit immer wieder gern zurück.“

„In Ordnung denkt drüber nach. Ich für meinen Teil hab vor mit dem Hogwarts Express zu reisen. Zum einen, weil ich das alte Stahlross vermisste, zum andern hab ich mich als Schutz für die Schüler abordnen lassen. Es fahren auch noch ein paar Auroren mit und einige vom Orden.“

„Das hört sich gut an. Sollte ich mich dafür entscheiden, werde ich auch den Zug benutzen. Zu meinem Bedauern, bin ich nur drei Mal mit ihm gefahren.“

Jetzt strahlte Charlie noch mehr.

„Ich kann es kaum erwarten. Und Minerva wird überglücklich sein, wenn du ihr zur Seite stehst.“

„Hey, nicht so voreilig, mein Lieber. Ich habe noch nicht zugesagt.“

„Ach, da mach ich mir keinen Kopf drum, ich weiß, du wirst zusagen, da bin ich ganz sicher“, erklärte er ziemlich selbstbewusst und neigte sich nach vorn.

Seine Absicht war schnell zu erkennen, doch bevor dieser Sisilias Lippen ein zweites Mal berühren konnte, legte sie zwei Finger auf die Seinen. Ehe sie aber etwas zu ihm sagen konnte, landete neben ihnen auf dem Geländer eine Eule, versuchte sich festzuhalten, kippte Kopfüber nach vorn und landete bäuchlings auf dem Boden.

„Errol“, erklang es stöhnend aus Charlies und Sisilias Mund gleichzeitig. Schnell bückte Charlie sich nach dem armen Tier, betastete es, doch es schien ihm soweit gut zu gehen. So legte er den ohnmächtigen Kerl auf einen Stuhl und nahm ihm den Brief ab.

„Vom Mum. Sie will wissen was los ist. Ich soll so schnell wie möglich heimkommen“, erklärte er.

„Sisilia, ich muss los, bevor meine Mutter sich zu sehr aufregt. Sie hatte nämlich die total bescheuerte Idee, dass etwas Schreckliches passiert war in Hogwarts. Bitte schreib mir so schnell wie möglich deine Antwort, und wenn es dir Recht ist, werde ich dich dann in drei Tagen abholen, wenn es losgeht.“

„Du bist ...“, begann sie, wurde aber von Charlie unterbrochen.

„... unmöglich, ich weiß.“ Er erhob sich, nahm den alten Eulerich, der sich immer noch nicht bewegte, vielleicht hatte er Angst, dass er gleich eine Antwort zurück bringen musste, unter den Arm und hauchte nichtsdestotrotz, Sisilia einen Kuss auf die Wange.

„Ich warte jede Stunde auf deine Antwort. Nein, jede Minute“, sagte er dann noch und lief über den Garten zum Gartentor, von wo aus er noch mal winkte, ihr einen Handkuss zuwarf, und als er den Garten verlassen hatte, aus ihrem Blickfeld verschwand.

Kopfschüttelnd sah sie ihm nach und dennoch strahlte sie über das ganze Gesicht. „Unterrichten in

Hogwarts. Sie. Das war zu schön um wahr zu sein. Warum eigentlich nicht? Wenn Harry jetzt doch in die Schule gehen würde, könnte sie dort immer noch ein Auge auf ihn werfen. Je mehr sie darüber nachdachte, desto mehr reifte in ihr der Entschluss, dass sie das Angebot annehmen würde. Aber Charlie würde sie dennoch etwas zappeln lassen. Heute würde sie ihm noch nicht schreiben. Vielleicht morgen und wenn, dann erst spät abends.

Gut gelaunt ging sie in das Haus zurück, als ihr das Gespräch mit dem Portrait ihres Onkels wieder einfiel. Er wollte sie gerade um etwas bitten.

Zügig betrat sie das Wohnzimmer und berichtete mit knappen Worten, was Charlie gewollt hatte.

„Und? Wirst du die Stelle annehmen, mein Kind?“, wollte der Mann mit dem langen weißen Bart wissen. Sein Blick war klar und auch gespannt. Man konnte beobachten, aber nur wenn man Albus genauer kannte, dass immer wenn er leicht nervös wurde, er begann wenn auch sehr unauffällig, mit der Spitze seines Bartes zu spielen.

„Charlie hab ich gesagt, dass ich noch nicht weiß, ob ich es tun soll, aber ...“, sie zögerte einen Moment und Dumbledores Portrait schien genau in dieser Sekunde die Luft anzuhalten.

„Aber ich denke, ich werde zusagen“, beendete sie schließlich ihren Satz und man konnte überdeutlich sehen, wie sich der ehemalige Schulleiter wieder entspannte und sie mit einem zufriedenen Lächeln bedachte.

„Das ist wunderbar. Ich freue mich mein Kind. Du kannst dir gar nicht vorstellen wie. Es ist schön und beruhigend zu wissen, dass du die Familientradition zu lehren fortführen willst.“

„Übertreib nicht Onkel. Ich sagte ich werde es versuchen. Vielleicht eigne ich mich ja auch gar nicht zur Lehrerin.“

„Du bist eine Dumbledore und ich bin sicher, du wirst das wundervoll meistern.“

„Wir werden sehen. Ach ja... Um was wolltest du mich vorhin bitten?“

„Genau um dies. Ich wollte dich bitten in Hogwarts eine Stelle anzunehmen, damit du auf Harry achten kannst, denn ich bin sicher, dass er Hilfe brauchen kann. Vor allem von einer Person, die dort auch ein paar Befugnisse mehr hat, als die Schüler sie haben.“

„Ich verstehe. Sag mal, kann es sein, dass du mit Charlie unter eine Decke steckst?“

„Ich? Wie kommst du denn auf so eine Idee?“

„Nun, ich weiß nicht, aber Euch Männern traue ich alles zu“, erklärte sie mit einem Grinsen und verließ den Raum, ehe der alte Mann noch etwas erwidern konnte.

Die Tage waren inzwischen nicht mehr so heiß, wie noch die ganzen Wochen zuvor. Nachts kühlte es inzwischen schon so weit ab, dass die Sonne am Tag, den Planeten nicht mehr so stark erhitzte. Heute, war es sogar richtig angenehm draußen, und das um drei Uhr Nachmittags mitten in London.

Denn genau dort stand Sisilia jetzt.

Sie trug ein schönes dunkelrotes Sommerkleid, das vorn zum knöpfen war und bis zu den Knien ging. Seitlich hatte es längere Schlitzte, die beim Gehen ab und an mehr von ihren schlanken Beinen zeigten.

Es war fünf nach drei und ungeduldig blickte Sisilia die Straße entlang. Ihre Freundin verspätete sich. Wieder einmal.

Diana war noch eine Freundin von früher aus der Kindheit, eine Muggel, zu der sie nie, auch nicht, nachdem sie England verlassen musste, den Kontakt verloren hatte. Zuerst hatten sie sich nur ab und an geschrieben. Das war deshalb möglich gewesen, weil Sisilia in Deutschland eine andere Identität bekommen hatte.

Nach der Schule hatte Di sie auch sogar ein paar Mal besucht. Das Schöne und Verwunderliche daran war, dass ihre Freundschaft, durch die lange und meilenweite Trennung im Grunde keinen Schaden genommen hatte, sie verstanden sich immer noch so gut, wie eh und je.

Inzwischen hatte Di eine Ausbildung zur Reisebegleiterin gemacht und war fast das ganze Jahr über irgendwo auf der Welt, um sich um Urlaubsgäste vor Ort zu kümmern. Erst vor zwei Tagen hatte sie ihre Arbeit auf Teneriffa beendet und hatte jetzt „Urlaub“ zuhause.

In ihrem letzten Brief, hatte Di Sisilia davon erzählt, dass sie inzwischen ein neues Hobby hätte und immer, wenn sie in London war, würde sie auf Auktionen gehen, meistens nur um zuzusehen und die schönen Dinge zu bewundern, die dort teilweise unter den Hammer kamen, aber sie hätte auch schon selber das eine oder andere schöne Stück erstanden.

Die beiden packten die Gelegenheit beim Schopfe und machten für den nächsten Tag der Versteigerung etwas miteinander ab. Sie wollten sich eine Stunde vorher vor dem Laden treffen und sich dann die Gegenstände, die schließlich zur Versteigerung kommen sollten ansehen.

Sisilia fand den Gedanken recht amüsant und war auch neugierig, wie so was denn ablaufen würde.

Wieder ging ihr Blick die Straße hinunter, als sie schnelle Schritte von der anderen Seite hörte. Noch während sie ihren Kopf drehte hörte sie auch schon die Stimme von Di, die unüberhörbar und laut ihr entgegenschallte.

„Huhu, hier bin ich schon!“

Grinsend sah Sisilia ihr entgegen und als Di sie erreichte, fielen sie sich in die Arme und begrüßten sich aufs herzlichste.

Diana war eine wirklich bezaubernde junge Frau. Ihre dunklen, fast schwarzen Haare, welche knallrote dicke Strähnen hatten, hatte sie zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden, die von einem weißen Samtband gehalten wurde. Ihre großen dunklen Augen strahlen Sisilia entgegen und ihre Haut war tiefbraun, was kein Wunder war nach 6 Monaten Aufenthalt auf den Kanaren.

„Ist das schön dich wieder zu sehen, Sis“, sagte Di, legte ihre Hände auf die Oberarme von Sisilia und betrachtet sie eingehend. „Gut siehst du aus, ein wenig blass um die Nase vielleicht“, sagte sie dann lachend.

„Es kann ja nicht jeder so von der Sonne verwöhnt sein, wie du“, antwortete Sisilia grinsend. Ja, Di war eine Frau, mit der man auffallen musste. Sie war extrovertiert, hübsch und nicht gerade leise. Lachend hakte sie sich bei ihr ein und ging einfach mit ihr durch die offen stehende Glastüre in das Auktionshaus hinein. „Wie mir scheint, gehst du voll in deinem Beruf auf. Jedenfalls scheint er dir gut zu bekommen.“

„Manchmal ist es schon stressig, vor allem wenn sich die Gäste über Nichtigkeiten aufregen und ich dann eine ewige Lauferei habe. Aber im Großen und Ganzen ist es wirklich ein Traumberuf“, bestätigte sie mit leuchtenden Augen. „Und wie sieht es bei dir aus? Schon etwas gefunden?“; wollte Di dann wissen, weil sie wusste, dass Sisilia auf der Suche nach einem Job war. Einmal hatte sie ihr auch vorgeschlagen, sie ebenfalls in ihrem Beruf unterbringen zu können, doch Sisilia hatte dankend abgelehnt, Reisen und das heiße Wetter im Süden waren nicht wirklich was für sie, ihr reichten schon die heißen Sommer in England.

„Nun ja, ich hab tatsächlich etwas in Aussicht. Ich soll unterrichten“, gab sie schließlich zurück. Di hielt abrupt inne und sah sie überrascht an.

„Unterrichten? An einer richtigen Schule? Du willst Lehrerin werden?“

Sisilia nickt mit einem Schmunzeln und Di hüpfte begeistert vor ihr auf und ab.

„Das gibt es nicht, meine Sis wird Lehrerin, das ist wundervoll, das war doch schon immer dein Wunsch“, rief sie und quietschte auf, bevor sie Sisilia um den Hals sprang und sie drückte. Alle um sie herum sahen die Beiden an, als hätten sie nicht mehr alle Tassen im Schrank, aber Di war das vollkommen egal, sie war schon immer sehr emotional und Sisilia versuchte die andern Leute einfach zu ignorieren. „Du musst mir unbedingt mehr erzählen. Welches Fach? Welche Schule?“

„Ja sicher, aber ...“, sie zog Di etwas zur Seite, da die Menschen um sie herum inzwischen die Ohren aufgestellt hatten, „... aber nicht hier, nachher in Ruhe“, flüsterte Sisilia ihr zu. Diana nickte und hakte sich wieder bei ihr ein, während sie in den nächsten Raum traten, in dem die Gegenstände, die zur Versteigerung kommen sollten, ausgestellt waren. Alles befand sich hinter Sicherheitsglas und wurde zusätzlich von mehreren Sicherheitsleuten bewacht.

„Mir scheint, heut sind wieder ein paar wertvolle Dinge dabei“, flüsterte Di, wobei sie leise kicherte und dann vor einem der Bilder stehen blieb. Dieses zeigte eine Frau, die nur ein weißes fast durchsichtiges Nachthemd trug und sehnsüchtig von einem Turm in die Ferne blickte, während der Wind ihr rotes Haar aufwehte.

„Nett“, sagte sie nur, doch ihr Ton verriet, dass sie genau das Gegenteil meinte. „Und jetzt erzähl endlich“, forderte sie Sisilia ungeduldig auf.

Da Diana natürlich wusste, was Sisilia war und auch über die Zaubererwelt alles wusste, konnte sie vor ihr offen reden und sogar Hogwarts war Di ein Begriff. Diese schien jedes Wort von ihren Lippen zu saugen und sie zeigte eine Begeisterung, als würde sie selber die Stelle antreten. Um nicht erneut aufzufallen gingen die

Beiden weiter und betrachteten auch die anderen Kunstgegenstände, die noch ausgestellt waren, bis sie vor einer Vitrine stehen blieben in dem ein wunderschönes Diadem ausgelegt war, das richtig im Licht funkelte. Es hatte blaue Steine die in ihrer Anordnung wirkten, wie etwas Geflügeltes, vielleicht ein Vogel?

„Und was hat es mit diesem jungen Mann auf sich, ähm... Charlie sagtest du?“, fragte Di mit einem Blick, der mehr sagte als tausend Worte.

„Hör auf, er ist nett und ja ich weiß, er scheint größeres Interesse an mir zu haben, aber im Moment hab ich ... andere Sorgen, als ein Mann“, erklärte Sisilia und schob ihre Freundin weiter zur nächsten Vitrine in der einige schöne, alte und auch wertvolle Schmuckstücke lagen.

„Ha! Er gefällt dir, wusste ich es doch“, rief Di und blieb einfach stehen, mit dem Finger auf Sisilia deutend. Schnell schnappte Sisilia ihre Hand und drückte sie nach unten, wobei sie auf sie zuging und dann leiser weiter sprach. „Ich sagte nicht, dass er mir nicht gefällt, aber im Moment habe ich andere Sorgen, als eine Beziehung mit einem Mann anzufangen“, flüstert sie schließlich fast, weil es ihr irgendwie peinlich war. Sie wollte gar nicht wissen, was Di sagen würde, wenn sie die ganze Wahrheit kennen würde, vor allem das mit Snape.

„Schau mal Sis, das wäre doch ein toller Verlobungsring“, feixte Di sie jetzt.

„Ach, hör auf. Wie sieht es eigentlich bei dir mit Männerbekanntschaften aus?“, lenkte Sisilia ab, doch Diana winkte nur kurz mit der Hand und wobei sie versuchte gleichgültig zu klingen.

„Nichts Festes. In Tunesien hatte ich einen Freund, aber der meinte sich irgendwann wie ein Macho aufspielen zu müssen, dann hab ich ihm den Laufpass gegeben. Du weißt ich brauch meine Freiheiten und wenn er nicht bereit ist, mir die zu geben, dann...“, sie machte eine winkende Bewegung mit der Hand, „... Adios.“

Nun besahen sich beide noch einige Zeit schweigend die Gegenstände, die Skulpturen und restlichen Bilder, wobei Diana mit einer kleinen schwarzen Figur liebäugelte, die einen Mann darstellte, der unbekleidet einen Diskus in der Hand hielt, so als wolle er ihn gerade werfen.

„Der hat was überaus Erotisches“, erklärte sie und zwinkerte Sisilia zu. „Lass uns einen Platz suchen gehen, bevor die Besten weg sind“, sagte sie dann plötzlich und zog Sisilia mit sich in den Raum, indem die Versteigerungen schließlich und endlich stattfanden. Etwa ein Drittel der Plätze war schon besetzt, meist mit Männern in Anzügen und Damen mit teuren Kostümen mit witzigen vornehmen Hüten. Natürlich waren das alles Profis, Kunsthändler, die hofften ein gutes Schnäppchen zu machen.

Ganz voll wurde der Raum aber nicht, und schließlich trat ein Mann in den Raum, um die vierzig, stellte sich vor ein kleines Pult und eröffnete dann die Auktion. Mit wenigen Worten erklärte er kurz die „Regeln“ fürs Bieten und begann dann ohne weitere Umschweife mit dem ersten Bild. An diesem schien das Interesse nicht so groß zu sein, denn es wurden nur zwei Gebote abgegeben, ganz im Gegensatz zu dem nächsten Bild, bei dem der Preis nicht aufhören wollte zu steigen, bis schließlich ein sehr vornehm wirkender Mann, mit buschigem Vollbart und dunkler Sonnenbrille den Zuschlag erhielt. Mit einem zufriedenen Blick lehnte dieser sich dann wieder entspannt auf seinem Stuhl zurück.

„Ob der sich das Bild selber über seinen Kamin hängt?“, flüsterte Sisilia ihre Freundin ins Ohr.

„Das bezweifle ich. Der wird es für noch mehr Geld weiter verkaufen, an einen Kunstliebhaber. Und so wie der aussieht, hat der bestimmt schon einen Käufer dafür in Aussicht.“

„Ja, das glaub ich auch“, antwortete sie wieder leise.

So ging es dann weiter, mal ging ein Stück für ein Butterbrot raus, dann wieder überschlugen sie sich mit Angeboten.

Nach den Bildern kamen die Skulpturen, Vasen und kleinen Möbelstücke dran. Sisilia verfolgte angespannt, wie Diana sich am Ersteigern der kleinen schwarzen Figur beteiligte und sogar am Ende für nicht zu viel Geld den Zuschlag erhielt.

Freudig wollten die beiden schließlich schon gehen, als Sisilia ihre Freundin noch mal aufhielt, denn in dem Moment wurde das Diadem, welches sie schon in dem anderen Raum bewundert hatte, herein getragen und Sisilia war zu neugierig, für wie viel dieses wohl rausgehen würde.

Der Auktionator hatte kaum den Startpreis genannt, als auch schon das erste Gebot abgegeben wurde. Sofort folgten noch eines und noch eines. Sisilia seufzte leise, denn ihr war gleich klar, dass der Preis für das Teil ins Unermessliche gehen würde. Aber was hätte sie auch damit anfangen sollen. Tragen hätte sie es sowieso nicht können, deshalb war es auch Blödsinn überhaupt daran zu denken, dieses Teil besitzen zu wollen. So verabschiedete sie sich in Gedanken von dem Schmuckstück und machte sich bereit, um nach dem

Verlauf dieses Diadems, mit ihrer Freundin zu gehen.

Für eine horrend Summe von dreißigtausend Pfund, bekam schließlich eine alte sehr streng wirkende Lady, mit silbergrauem Haare und einem rosafarbenen Hut, an dem ein lange ebenso rosafarbene Feder steckte, den Zuschlag. Diana deutete kurz an, dass sie schnell ihre Skulptur bezahlen und abholen gehen würde. Sisilia folgte ihr und beobachtet dabei die Frau, welche das Diadem ersteigert hatte und ihnen in den Raum folgte, wo die Geldlichen Transaktionen abgewickelt wurden.

Di hatte gerade bezahlt und sie wollte schon gehen, als plötzlich mehre dunkle Gestalten in den Raum traten. Keiner hatte wirklich gesehen, woher diese Männer gekommen waren, doch allen war sofort klar, dass diese nichts Gutes im Schilde führten. Fast schon reflexartig, schob Sisilia Diana Richtung Hintertüre, doch genau in dem Moment, tauchte dort ein weiterer Kerl auf. Alle Männer trugen schwarze Anzüge und dunkle Masken, bis auf den letzten, der hatte noch einen dunklen Umhang über den Schultern hängen, die Kapuze tief ins Gesicht gezogen, die einen Teil seiner Maske versteckte, die er trug.

Das Herz schien Sisilia stehen zu bleiben, als ihr klar wurde, dass das keine einfachen Räuber waren. Doch was suchten Todesser in einem Muggel - Auktionshaus, mitten in London? Hinter was waren sie her? Oder hinter wem?

Viel weiter kam sie nicht zum überlegen, denn die Männer stürmten förmlich den Raum.

„Alles auf den Boden, wer nicht sterben will!“, erklang der deutliche Befehl von dem Mann, der als erster den Raum betreten hatte.

Einen kurzen Moment überlegte Sisilia, ob sie ihren Zauberstab ziehen sollte, doch dann beschloss sie sich doch eher unauffällig zu verhalten und zu tun, was die Männer wollte. Vielleicht würden sie sich einfach nur nehmen, was sie wollten und verschwinden. Sie zog Diana automatisch mit auf den Boden, welche sie ängstlich und mit großen Augen ansah, die kleine Skulptur dabei fest gegen ihren Körper gepresst. Alle bis auf die Lady, welche das Diadem erstanden hatte, folgten auch der Anweisung. Die Frau stand einfach nur da, rührte sich nicht und starrte den Männern entgegen. Als aber schließlich einer von ihnen die Hand nach dem besagten Diadem ausstreckte, reagierte die Frau blitzschnell. Sie zog etwas langes Dünnes aus ihrer Handtasche und schlug zuerst den Kerl damit, bevor sie blitzschnell, so schnell wie es Sisilia dieser Frau nie zugetraut hätte, selber nach dem Haarschmuck griff. Anschließend hob sie den Stock erneut an, den Sisilia jetzt als Zauberstab identifizierte, richtete ihn auf den Kerl, der ihr am nächsten stand und schickte diesen mit einem Stupor schlafen.

Wütend fauchte ein anderer Mann auf und riss nun seinerseits den Zauberstab hervor und richtete in auf die alte Dame.

Diesmal konnte Sisilia nicht anders als einzugreifen. Auch sie zog ihren Zauberstab aus ihrer Handtasche und riss dem Mann mit einem Fluch die Beine weg.

„Lauf, raus hier“, zischte Sil noch ihrer Freundin zu während sie einen Fluch auf den Mann richtete, der die Hintertür blockierte. Doch dieser reagierte blitzschnell und warf sich zur Seite, um dem Fluch zu entgehen. Diana stolpert auf diese Türe zu, gefolgt von Sisilia die einen weiteren Fluch auf einem Kerl jagte, der versuchte der armen alten Frau, das Diadem wieder zu entreißen.

Diana hatte den Raum schon verlassen und stolperte hörbar durch den nächsten Raum. Man konnte hören, wie sie ein weitere Türe öffnete, die wohl von den Geräuschen her auf die Straße führen musste und hinausrannte. Dann fiel diese Türe wieder ins Schloss. Gerade als Sisilia ihr folgen wollte, stürzte sich ein Mann auf sie. Im selben Moment, als er sie gegen die Tür stieß, schoss ein grüner Lichtstrahl an ihrem Kopf vorbei in den Türrahmen, der mit einem lauten Krachen, an der Stelle zersplitterte und die Holzteile nur so um ihre Ohren schossen.

Noch während des Fallens drehte sich Sisilia herum und als sie, der Mann über ihr, hart auf dem Boden landeten, blieb ihr zuerst die Luft weg. Noch einmal schoss ein Fluch knapp über ihnen hinweg und für einen Moment hatte sie das Gefühl der Kerl würde sich schützend über sie legen, doch da musste sie sich täuschen, er hatte bestimmt nur selber Deckung gesucht. Blitzschnell hob sie ihr Knie schwungvoll an und stieß es dem Kerl kräftig zwischen seine Beine. Kurz geschah nichts, dann sog dieser die Luft heftig ein und den Moment nutzte Sisilia, um den Körper von sich zu stoßen, sich aufzurappeln und wegzulaufen.

Weit kam sie jedoch nicht weit. Anscheinend hatte sie nicht kräftig genug zugestoßen, denn der Mann hatte sich schnell wieder aufgerappelt, zu schnell und folgte ihr. Hinter ihm flog die Türe ins Schloss, so dass sie in dem Raum alleine waren. Es schien ein Hinterzimmer zu sein, in dem noch weitere Bilder, verhüllt in Tüchern oder Papier, sowie Möbel, Vasen und viele weiter Gegenstände aufbewahrt wurden. Es roch leicht staubig und

muffig hier drin und viel Licht gab es auch nicht, denn die Vorhänge waren vorgezogen worden.

Schnell riss Sisilia ihren Zauberstab herum und legte auf den Mann an. Im letzten Moment duckte sich dieser vor dem Fluch nach unten weg, hatte aber noch zuviel Schwung drauf, dass er wieder, diesmal mit der Schulter, gegen Sisilia krachte, wobei ihr beim Sturz der Zauberstab aus den Händen flog. Erneut landeten beide auf dem Boden.

Angstvoll wusste Sisilia sich nicht anders zu helfen, als mit ihren Fäusten heftig auf ihn einzuschlagen.

Immer wieder versuchte er ihre Hände einzufangen und sie festzuhalten, doch sie war wie eine wild gewordene Furie und wehrte sich, so gut sie konnte.

Im anderen Raum konnte man auch Kampfgeräusche hören, fluchen und das zerbersten von Gegenständen. Die alte Lady schien sich ebenfalls gewaltig zu wehren denn sie schrie immer wieder wütend auf.

„Verdammt Sil, es reicht, hör endlich auf!“, zischte ihr eine Stimme entgegen, nachdem sie ihrem vermeintlichen Gegner einen heftigen Schlag, gegen das Kinn verpasst hatte.

Sofort hielt Sisilia inne, erstarrte förmlich in der Bewegung und starrte auf die hässliche Maske, die der Mann nun abnahm.

„Severus?“; hauchte sie total überrascht und starrte in das Gesicht über sich. Was hatte er hier zu suchen, was wollte die Männer hier? So viele Fragen schwirrten ihr durch den Kopf und dennoch konnte sie keine davon in dem Moment stellen. Wieder ertönte ein lautes Krachen und erneut Fluchte einer der Todesser wütend auf.

„Ich hab zwar keine Ahnung, was du ausgerechnet hier suchst, aber du solltest so schnell wie möglich ...“, begann er, leise flüsternd. Doch zuckte dann sein Kopf hoch, jemand machte sich an der Hintertür zu schaffen. Er war innerhalb eines Sekundebruchteils auf den Beinen, riss Sisilia ebenfalls mit sich nach oben und sah sich gehetzt um. Ohne ein weiteres Wort zu sagen, schob er sie auf einen antiken Schrank zu, öffnete die Türe und beförderte sie hinein. Zuerst wollte er nur sie verstecken, doch als er Stimmen von der Türe hörte, ihm klar wurde, dass dort draußen einige Auroren waren, schlüpfte er ebenfalls mit in den Schrank und presste seine Hand auf Sisilias Mund.

Sisilia Herz schlug hoch oben in ihrem Hals und sie blickte Severus fragend an. Sie hatte keine Ahnung was hier vor sich ging, es war alles so verwirrend. Wieso geriet sie immer in solche Situationen? Langsam ließ Sev die Hand sinken, versteifte sich aber erneut, als die Hintertüre, die auf die Straße hinausführte, aufgesprengt wurde und die Auroren das Gebäude stürmten.

Sisilia hatte Angst, nicht vor Severus oder den anderen Anhängern Voldemorts. Nein, sie hatte Angst, dass sie Severus Snape erwischen und nach Askaban bringen würden.

Ohne darüber nachzudenken drückte sie sich an ihn, so als könnte sie ihn damit beschützen und ihre Hände umklammerten fast panikartig seine Arme. Sein Blick war auf die Türe gerichtet gewesen und nun sah er sie überrascht an, blickte ihr in die Augen und es war ihr, als würde er in ihre Seele sehen. Seine Augen wirkten in der Dunkelheit noch schwärzer als sie es normal schon taten und ihr Herz begann noch mehr schlagen, doch diesmal nicht aus Angst.

Severus hob nun einen Arm und richtet seinen Zauberstab, den er in der Hand hielt, auf das Schloss des Schrankes. Er murmelte leise ein paar Zaubersprüche und ein bläuliches Licht, schien aus dem Stab in das Schloss zu kriechen. Man hörte ein kaum vernehmliches leises knacken und dann von draußen, wie die Auroren den nächsten Raum stürmten, wobei die Türe ebenfalls aufgesprengt wurde.

Wieder trafen sich die Blicke der Beiden, keiner bewegte sich, während Sisilia sich nur an ihm festhielt und sich gegen ihn presste.

Überdeutlich konnten sie nun den Lärm hören, der durch den Kampf zwischen den Todessern und den Auroren verursacht wurde. Doch das ging nicht sehr lange. Eine weitere Person rannte durch den Raum, in dem die Beiden sich versteckten und dann wurde es ruhig. Sie hörte noch die Männer vom Ministerium miteinander reden, erfuhren, dass es keine Toten gab, sondern nur zwei verletzte Todesser, welche sie abführten und eine geschockte alte Lady, die aber ansonsten unverseht war.

Einer der Auroren begann nun neugierig den Raum abzusuchen und Sisilia betete, dass MadEye Moody nicht unter ihnen war, denn sonst hätten sie keine Chance unentdeckt zu bleiben.

Sie hörten beide, wie sich Schritte durch den Raum bewegten, sich ihnen näherten, direkt vor dem Schrank anhielten und dann wie jemand versuchte die Türe zu öffnen. Sisilia hatte sich so fest an Severus gedrückt, ihre Finger in seine Oberarme gebohrt, dass dieser unter Schmerzen kurz zusammenzuckte.

Schnell lockerte sie ihren Griff wieder und sah ihn entschuldigend an. Das geschah zeitgleich in dem

Moment, als sich die Schritte wieder von dem Schrank entfernten.

Kaum hörbar atmeten sie beide erleichtert aus, ihre Körper immer noch aneinandergedrückt und ihre Augen zueinander gerichtet. Langsam, fast unendlich langsam senkte Severus seinen Kopf, während Sisilia sich kaum merklich auf die Zehenspitzen drückte.

Zwischen ihnen schien die Luft leise zu knistern, als sie sich näher kamen. Sein Atem streifte ihre Lippen, seine Augen schienen zu glühen. Sie hatte noch nie so tief schwarze Augen gesehen, die wie zwei dunkle Seen wirkten und sie magisch anzogen. Sie wollte sich in diese Seen stürzen, darin ertrinken und für immer von ihnen umfassen sein. Nur noch wenige Zentimeter trennten die Beiden, die Hitze seiner Haut konnte sie schon fühlen und sie wünschte sich nur noch eines, in seinen heißen Küssen zu ertrinken.

Seine Lippen trafen ihre und es durchfuhr sie wie ein heißer Stromschlag, der bis in die letzte Faser ihres Körpers drang und diesen erbeben ließ.

Verlangend kam sie seinen weichen Lippen entgegen, öffnete ihren Mund, als sie die Spitze seiner Zunge spürte, die drängend Einlass erflehte und dann einen wilden Kampf mit der ihren auszufechten begann. Erneut krallte sie ihre Finger in seine Arme, schob sie dann höher und drückte sie in seine Schultern. Immer wilder wurde der Kuss, während beide ihr leises Stöhnen im Mund des anderen erstickten. Sisilias Herz schlug hoch oben im Hals, doch diesmal nicht vor Angst, sondern wegen Severus, seiner Nähe und seinen verlangenden Küssen, von denen sie nicht genug bekommen konnte. Fast schon schmerzlich presste sie ihren Körper, der in Flammen zu stehen schien, gegen seinen und begann sich an ihm zu reiben. In dem Moment war ihr nicht mehr bewusst, dass sie beide sich in einem alten Schrank im Hinterzimmer eines Auktionshauses versteckten und sich vor den Auroren verbargen, welche das Haus gestürmt hatten.

Seine Hände glitten über den dünnen Stoff ihres Kleides, sie fühlte wie seine Finger ihre Hüften entlang glitten, tiefer wanderten und ...

Auf einmal verharnte Severus, stoppte den Kuss und löste sich ein Stück von ihr. Sein Gesichtsausdruck wirkte fast schmerzlich, hungrig wie ein wildes Tier und doch gleichzeitig wie ein kleiner Junge, der bei einem bösen Streich erwischt worden war. Es war wieder der Blick, denn er schon einmal gehabt hatte, bevor er fast fluchtartig ihr Haus verließ.

„Nicht“, hauchte sie leise, aus Furcht er würde wieder Reißaus vor ihr nehmen. Erneut versuchte sie ihn zu küssen, doch er legte seine Finger auf ihre Lippen und schüttelte kaum merklich den Kopf. Sie sah ihn an, blickte in seine schwarzen Augen. Die Augen die Sehnsucht ausstrahlten und gleichzeitig doch Hoffnungslosigkeit.

Als sie erneut etwas sagen wollte, drückte er die Finger etwas fester auf ihre Lippen und strich schließlich sanft ihren Konturen nach. Seine Finger, so zart wie eine Feder strichen sie über ihre Haut und schließlich wischte er eine einzelne einsame Träne mit seinem Daumen fort, die sich gelöst hatte und über ihre Wange rollte. Warum nur konnte er nicht seinen Gefühlen nachgeben? Warum stieß er sie immer wieder von sich, wenn sich gerade nahe gekommen waren? Lag es an ihr? Machte sie etwas falsch? Sie spürte seine eindringlichen Blicke auf sich und hatte das Gefühl, er würde bis tief in ihre Seele blicken können, die sie ihm ganz offen darlegte. Warum erkannte er nicht, was sie für ihn empfand? Sie spürte das schmerzliche Verlangen nach ihm, seinen Berührungen, seinen Händen und seinen Küssen. Sie hatte so noch nie empfunden, noch sie so heftig gefühlt, wie in diesem Moment.

„Ich denke sie sind weg“, hauchte Severus kaum vernehmlich und Sisilia konnte nur nicken. Sie wusste wie das abläuft. Nachdem die Auroren ihre Arbeit getan hatten, kamen die Vergissmichs, veränderten die Erinnerungen der Muggel und verschwanden dann schnell wieder. Man versuchte so wenig Aufmerksamkeit wie möglich zu verursachen, damit die Muggel nichts mitbekamen.

„Severus, ich ... muss mit dir reden. Bitte komm zu mir ... heute Abend. Ich werde auf dich warten.“

„Ich ... kann nicht“, gab er ebenso leise zurück. „Nicht heute Abend. Der Lord will uns alle sehen. Morgen. Morgen Nacht, gegen zehn“, hauchte er, richtete seinen Zauberstab auf die Türe und löste den Zauber, der den Schrank verschlossen hatte.

Kurz überlegte Sisilia, ob sie ihn einfach noch einmal küssen sollte, doch sein Blick zeigte ihr, dass es wohl nicht so gut wäre. So hauchte sie ihm nur einen Kuss auf die Wange und schlüpfte dann leise und vorsichtig aus dem Schrank. Sie blickte sich um, doch es war sonst niemand hier. Sie drehte sich wieder um und öffnete die Schranktüre ganz.

„Du kannst rauskommen, sie sind ... weg“, sagte sie, doch der Schrank war leer. Überrascht drehte sie den Kopf, doch sie war alleine. Er war wirklich einfach disappariert? Warum hatte er das nicht schon zuvor getan?

Warum hatte er sich der Gefahr ausgesetzt entdeckt zu werden?

Dieser Mann war ihr unheimlich und dennoch fühlte sie sich so hingezogen zu ihm, wie noch zu keinem anderen Menschen zuvor. Vielleicht war es gerade das Mysteriöse an ihm, was sie anzog. Dieses „Böser Mann“ Syndrom? Was für ein Unsinn. Sie schüttelte den Kopf, sie war eine vernünftige erwachsene Frau und sie wusste was sie wollte.

Tief atmete sie durch, als ihr wieder Diana einfiel. Wo war sie wohl und wie ging es ihr? Schnell lief sie zur Türe und öffnete diese. Es war ein reges Treiben in dem Raum, die Personen welche etwas ersteigert hatten, warteten nun darauf, dass sie es bezahlen und ihre Dinge mitnehmen konnten. Keiner nahm sie in dem Moment wahr, als sie den Raum betrat und so glitt sie einfach unter die Menge und begann nach Diana Ausschau zu halten. Schließlich fand sie diese dann am Ausgang.

„Sis, da bist du ja endlich. Ich hatte dich plötzlich nicht mehr gesehen, wo warst du denn?“, fragte sie mit einem Lächeln.

So wie es aussah, hatten die Vergissmichs gute Arbeit geleistet, denn Di schien sich an nichts mehr zu erinnern.

„Entschuldige, ich musste plötzlich ganz dringend zur Toilette. Alles erledigt?“, fragte Sisilia und beschloss die Sache nicht mehr zu erwähnen, auch wenn es ihr wirklich nicht gerade leicht fiel, denn ihre Gedanken drifteten immer wieder zu diesem Kuss ab. Der Kuss, der in ihr ein unbändiges Verlangen geweckt hatte.

„Hey, verrät mir wo du gerade bist?“, fragte Diana lachend und stupste Sisilia an.

„Was?“, fragte diese und blickte überrascht zu ihrer Freundin.

Das kleine Cafe an der Straße war gut besucht und die Tische um die Beiden rum alle besetzt. Diana rührte mit dem Strohalm in ihrem Cocktail herum und betrachtete ihre Freundin grinsend.

„Du bist verliebt, hab ich Recht?“, fragte sie plötzlich in die erneut entstandene Stille hinein. „Versuche es nicht zu leugnen, denn ich kann es auf deiner Stirn lesen und deine Augen leuchten. Ok, sag mir wer ist es, dieser Charlie?“ bohrte sie nun weiter.

Sisilia legte ihre Hand auf ihre Stirn, so als wolle sie verdecken was dort angeblich geschrieben stand.

„Ich hab dir doch schon gesagt, dass ich ihn ganz niedlich finde, aber ich bin nicht in ihn verliebt“, erklärte Sisilia schon fast energisch und warf ihre Haare zurück. Sie ergriff ihren Drink und wollte einen Schluck davon nehmen, doch war sie zu fahrig dabei und verschüttete etwas davon über ihr Kleid.

„Und du bist doch verliebt“, diesmal war es keine Frage, sondern nur noch eine Feststellung. „Willst du mir nicht sagen, wer der Glückliche ist?“, hakte sie nach.

„Wenn man einen Drink verschüttet, heißt das noch lange nicht, dass man verliebt ist, Di.“

„Nein, aber ich kenne dich lange genug, um zu wissen, wann es dich erwischt und dich hat es erwischt. Gewaltig sogar. Also komm schon. Lass mich nicht so zappeln, wer ist der Kerl? Was macht er und liebt er dich auch?“

Einen Moment zögerte Sisilia, denn sie wusste, dass sie bei aller Freundschaft es nicht wagen durfte ihr alles zu erzählen, aber auf der anderen Seite, tat es gut sich über die Gefühle austauschen zu können.

„Ich ... weiß es nicht, Di. Manchmal denke ich er tut es, dann wieder ... Ich ... kann dir nicht sagen wer es ist, ich hoffe du bist deshalb nicht böse.“

„Er ist verheiratet?“, fragte sie jetzt mit fast entsetztem Gesichtsausdruck.

„Wie, was? Nein! Nicht das ich wüsste. Nein, ich denke nicht, dass es das ist. Er ... er ist ein Mensch, der die Öffentlichkeit meidet, aber sicher nicht, weil er verheiratet ist, das auf keinen Fall. Ich kann dir das nicht erklären. Es ist nur so... jedes Mal wenn wir uns ... nun wenn wir uns näher kommen, nimmt er Reißaus und läuft weg. Es ist so, als... hätte ich Spinat zwischen den Zähnen oder Mundgeruch oder was auch immer. Als würde ihn etwas abschrecken.“

„Also der Mann, der sich bei dir abgeschreckt fühlt, muss ein Idiot sein!“, erklärte sie nun fast brüskiert.

„Na ja, vielleicht er das“, murmelte Sisilia nachdenklich.

„Das wiederum würde ich dir nicht zutrauen. Dass du dich in einen Kerl verknallst, der ein Idiot ist. Erzähl mir etwas von ihm. Wie sieht er aus?“

Plötzlich veränderte sich Sisilias Gesichtsausdruck wieder und sie blickte mit leuchtenden Augen auf einen imaginären Punkt, so als würde er dort stehen und sie müsste ihn nur beschreiben.

„Er hat längere fast schwarze Haare. Sein Gesicht ist, nun ja, er ist keine Schönheit, würde ich sagen, aber

er hat sehr markante männliche Gesichtszüge. Seine Augen sind tief schwarz, wenn man in sie blickt, versinkt man in einer anderen Welt und seine Lippen, sind zart und doch so ...“, sie brach ab und senkte den Kopf. Dabei wurde sie leicht rot.

„Sie ist verknallt und zwar total, mit Haut und Haar. Wirst du ihn wieder sehen?“, wollte Di schließlich wissen.

„Ja... ja morgen Abend.“

„Ich hoffe doch, du lässt ihn dann nicht wieder entwischen. Du würdest es bereuen, glaub mir. Ich weiß wovon ich rede. Ich hab auch mal einen ziehen lassen, weil ich zu feige war ihm zu sagen, was ich für ihn empfinde.“ Ihre Stimme war für einen Moment nachdenklich. „Wie auch immer, auf der anderen Seite hab ich den besten Beruf, den man haben kann. Und alle Männer vergöttern mich“, erklärte sie lachend und trank durch ihren Strohalm von dem alkoholischen Fruchtgetränk.

Der Grund, warum Sisilia mit Severus reden wollte, war zwar nicht dieser, doch irgendwie hatte Di recht. Sie würde nach Hogwarts gehen und sie war sich nicht sicher, ob und wie sie dann noch Kontakt zu Severus halten konnte.

Der Nachmittag und auch der Abend, den die beiden Frauen bei einer Pizza und einem Glas Wein ausklingen ließen, ging viel zu schnell vorbei und ehe Sisilia sich versah, stand sie am Gartenzaun ihres Hauses und blickte auf das wunderschöne Anwesen, welches sie von ihren Eltern als einzige Hinterlassenschaft erhalten hatte. Was für ein Tag ... und sie ahnte nicht, dass er noch nicht zu Ende sein würde, denn als sie in ihr Wohnzimmer trat, fuhr sie für einen Moment heftig zusammen. Auf ihrem Sofa, saß kein anderer als ... Severus.

„Entschuldige, ich hatte nicht vor dich zu erschrecken“, sagte er leise und erhob sich dann. Pidi, der neben ihm gelegen hatte, hob nur kurz den Kopf, sah für einen ganz kurzen Augenblick zu ihr und legte den Kopf wieder auf seinen Pfoten ab.

„Aber du ... sagtest doch, du kannst heute Abend nicht?“, fragte sie jetzt erstaunt.

„Sagte ich das?“

„Ähm, ja. Du meintest der Lord wollte seine Anhänger heute um sich versammeln, wegen irgendwas“, wiederholte sie seine Worte.

„Ach das. Es hat nicht so lange gedauert, wie ich angenommen hatte, deshalb dachte ich, ich ...“, weiter kam er nicht, denn Sisilia überwand die letzte Distanz zu ihm mit schnellen Schritten, schlang ihre Arme um ihn und gab ihm einfach einen Kuss.

Er hielt zwar still, doch erwiderte er den Kuss nicht, sodass sie sich gleich wieder von ihm löste. Sein Blick war irritierend für sie, denn er sah sie sehr überrascht an und er gab ihr das Gefühl, als wäre das, was heute Nachmittag zwischen ihnen Beiden gewesen war, nie geschehen.

„Entschuldige ich ...“, begann sie.

„Schon gut, ist ... schon in Ordnung“, antwortete er nun eher verduzt, als abwehrend.

Sisilia fühlte sich mit einem Male unwohl und tapste von einem Fuß auf den andern.

„Soll ich uns Tee machen?“, fragte sie dann und Snape nickte schließlich.

„Zu einer Tasse Tee sag ich nicht nein.“

So ging Sisilia schnurstracks in die Küche und setzte Wasser auf.

„Verdammt, warum schaffe ich es nur immer wieder ins Fettnäppchen zu treten, immer wieder mitten rein“, fluchte Sisilia leise vor sich hin, während sie den Tee machte.

Als sie wieder ins Wohnzimmer zurückkam, mit einem Tablett in der Hand, auf dem eine Kanne Tee, zwei Tassen und ein paar Kekse standen, kam ihr Snape entgegen, nahm ihr die Sachen ab und stellte sie auf dem Tisch.

„Hast du dich eigentlich nicht gefragt, warum Voldemorts Anhänger gerade dort aufgetaucht waren?“, fragte dieser jetzt nach und musterte sie eingehend.

Erst wurde es ihr bewusst, dass sie, nachdem Snape verschwunden war, den ganzen Vorfall verdrängt hatte. Natürlich auch zum Teil deshalb, weil sie Di da raus halten wollte, aber ihr wurde erst jetzt bewusst, dass es komplett verdrängt hatte.

„Ich hoffe deiner Freundin geht es gut?“, fragte er nach, so als hätte er ihre Gedanken gelesen.

„Ja, ja ihr geht es gut, danke“, antwortete sie und ließ, während sie Tee einschenkte das Geschehene Revue

passieren,

Ja warum waren die Männer überhaupt in das Geschäft eingedrungen, und woher wussten die vom Ministerium so schnell bescheid. Dann hob sie den Kopf und sah den Mann ihr Gegenüber nachdenklich an.

„Du hast dem Ministerium einen Tipp gegeben?“, fragte sie schließlich und Severus nickte.

„Ja, in der Tat, ich habe sie informiert, dass die Anhänger ... des Lords einen Überfall auf dieses Geschäft vorhatten.“

Kaum merklich nickte Sisilia jetzt und setzte sich auf das Sofa. Auch Severus nahm platz und ließ sie nicht aus den Augen.

„Hatte dies ältere Lady etwas damit zu tun? Wollten sie sie haben?“, fragte Sisilia nach.

„Oh nein. Diese kam den Männern nur ... sagen wir mal dazwischen. Sie hatte es auf etwas ganz anderes abgesehen.“

„Das Diadem!“, entfuhr es ihr mit einem Mal. Sie erinnerte sich wieder, wie die Frau den Mann daran hintern wollte, es an sich zu nehmen.

„Richtig, das Diadem. Leider stellte sich am Ende heraus, dass dieses nur eine billige Kopie und nicht das Original war.“

„Woher weißt du?“

„Es gelang einem von ... uns das Schmuckstück an sich zu bringen und als wir es kontrollierten fiel uns diese Tatsache sofort auf. Es hat zwar fast denselben materiellen Wert, aber für „IHN“ ist es wertlos, wenn du verstehst.

„Du meinst, ... du glaubst ... das Original, nachdem ihr gesucht habt ... es ist ein weiterer Horcrux?“

„Ja, so ist es. Leider beginnt die Suche nun wieder von vorn. Aber es wäre vielleicht ganz gut, wenn du es Harry gegenüber erwähnen würdest, dass er weiß, wonach er zu suchen hat.“

„Natürlich, ich werde es ihm schon so verkaufen, dass er es mir abnimmt.“

Der Mann in schwarz nickte ihr dankend zu und nahm seine Tasse, die er an den Mund führte und einen Schluck trank.

„Hm... hervorragend“, sagte er und nahm noch einen großen Schluck, bevor er die Tasse wieder abstellte, dann wandte er den Blick zur Kaminuhr.

„Severus, wegen heute Nachmittag...“, begann Sisilia, die ihren Blick in ihre Teetasse gerichtete hatte, so als würde sie versuchen aus dem Teesatz etwas zu lesen.

„Ein andermal, Sisilia. Ich habe noch etwas Dringendes zu erledigen, aber ich bin sicher, wir sehen uns noch bevor du nach Hogwarts abreist“, noch während er sprach erhob er sich und streifte seine Jacke glatt.

„Bleib ruhig sitzen, ich kenne den Weg nach draußen“, sagte er noch schnell, legte kurz die Hand auf ihre Schulter und verließ dann mit großen, fast eiligen Schritten den Raum.

„Ich werde morgen Abend warten!“, rief sie ihm noch hinterher, doch dann fiel bereits die Tür ins Schloss.

„Verdammt! Verdammt, verdammt, verdammt“, fluchte sie leise und schlug jedes Mal dabei mit der flachen Hand auf ihren Schenkel. „Schon wieder rennt er weg. Warum lässt er mir nicht mal die Chance ihm zu sagen, was ich für ihn empfinde. Oder warum erklärt er mir nicht einfach, dass er mich nicht mag, mich hässlich findet oder eingebildet oder was auch immer.“

Ihr Blick wanderte zum Kater, der sie mit großen dunklen Augen ansah. Sein Blick schien fast traurig zu sein, doch als sie ihn eingehend musterte, legte er den Kopf wieder auf die Pfoten und schloss die Augen.

Leise aufseufzend, begann Sisilia den Tisch wieder abzuräumen und stieg kurze Zeit später die Stufen zu ihrem Schlafzimmer nach oben.

Als sie sich schließlich in ihr Bett legen wollte, schmunzelte sie, denn der Kater lag zusammengerollt mitten auf der Decke und sah mit treuen unschuldigen Augen zu ihr hoch. Sie ließ ihn liegen wo er war, glitt unter die Decke, so dass der Kater schließlich und endlich vor ihrem Bauch lag. Vorsichtig hob sie ihre Hand und begann ihm sanft den Nacken zu kraulen. Zuerst ließ er es einfach geschehen, drehte sich dann noch einmal um sich selber, drückte sich enger an sie heran und schließlich ihrer Hand entgegen.

„Wenigstens haust du nicht mehr vor mir ab“, sagte sie leise seufzend und legte ihren Kopf auf das Kissen. Sie schloss zwar gleich die Augen, doch es dauerte noch eine ganze Zeit, bis die Müdigkeit sie von dem Grübeln erlöste, ihr aber dennoch eine unruhige und traumreiche Nacht bescherte.

Kapitel 16. Der Spiegel der Freundschaft und das Feuer der Leidenschaft

Welch ein Gefühlschaos. Fühle mich wie ein verdammter dummer Teenager.

Was ist nur los mit mir. Warum hab ich mich nicht mehr im Griff, wenn sie mir so nahe kommt.

Ich darf nicht zulassen, dass sie Gefühle für mich entwickelt, das ist nicht gut, nicht gut für sie und nicht für mich. Ich habe eine Aufgabe zu erfüllen und nur die, alles andere muss ich ausblenden. Ich werde ihr das heute Abend klar machen. Es muss sein!

Wieder ein neuer Eintrag in das kleine schwarze Büchlein. Die Feder zitterte noch leicht in seiner Hand, als er den Text noch einmal durchlas.

Erneut tauchte er die Feder in das Tintenfass und kratzte damit erneut über das noch weiße Papier unter ihr.

Die Kreise werden immer enger. Potter hat nicht mehr viel Zeit, die Pläne des Lords nehmen auch immer mehr an Kontur an. Leider war das Diadem in dem Auktionshaus nicht das Richtige, müssen mit der Suche von vorn beginnen. Hoffe Potter hat mehr Glück. Bin mir sicher, in wenigen Wochen wird alles vorbei sein ... so oder so

Als ob es ein Kraftakt wäre, legte er die Feder zurück an ihren Platz, schloss mit einem Seufzen das Tintenfass und richtete seinen Blick müde wieder auf das Büchlein. Noch war die Tinte nicht trocken und glänzte leicht auf dem weißen Papier.

Die Nacht hüllte die Straße immer noch in ihr tiefstes Dunkel ein. Es musste wohl so gegen drei oder vier Uhr morgens sein, er wusste es nicht genau und es interessierte ihn im Moment auch nicht wirklich.

Er war verspannt, er fühlte die Anspannung in jeder Faser seines Körpers und er fürchtete, dass sich dies auch nicht ändern würde.

Langsam schloss er das Büchlein wieder, strich fast zart über den ledernen Einband und versteckte es an der üblichen Stelle. Kurz darauf verließ er die düstere Wohnung, verschwand im Dunkel der Nacht, um ohne ein weiteres Murren wieder an seine Aufgabe zurückzukehren.

Mit gepackten Koffern stand Sisilia neben Diana, welche die Flugtickets am Schalter abholte. Aufgeregt wandte sie den Kopf und blickte in die große Abflughalle des Flughafens, wo reges Treiben herrschte. Heftig zuckte sie zusammen, als sie eine dunkle Gestalt am Ende der Halle erblickte. Er war vollkommen in Schwarz gekleidet, sein Gesicht konnte sie nicht erkennen. Doch der Mann war nicht alleine. Zu ihm gesellten sich noch einer und dann noch einer. Sie trugen allesamt schwarze Hosen und schwarze Jacken. Dunkle Sonnenbrillen verdeckten ihre Augen. Doch dann tauchten immer mehr von ihnen auf, diesmal auch mit schwarzen Umhängen und die Kapuzen tief ins Gesicht gezogen, die ihr Todessermasken teilweise verdeckten. Egal wohin Sisilia nun blickte überall waren sie. Sie waren eingekreist. Fast panisch griff sie nach ihrem Zauberstab, in dem Moment, als ihre Freundin wieder zurückkam.

„Wir müssen hier raus“, flüsterte sie ihr zu und schob sie Richtung Aufzug, wo bisher noch keiner von den Todessern stand. Hektisch betätigte sie den Knopf, um einen der Fahrstühle zu rufen. Es dauerte auch nicht lange, als die Türen zweier nebeneinander liegende Fahrstühle sich gleichzeitig öffneten.

Diana rannte los und Sil auch, doch bevor ihr klar wurde, dass Di den andern Aufzug links von ihr gewählt hatte, hatte sie schon den ersten Schritt in den Aufzug getan und ...

verlor den Halt.

Die Türe hatte sich zwar geöffnet, doch vor ihr gab es nur gähnende Leere. Der Aufzug war nicht hier. Sie verlor das Gleichgewicht, konnte sich nirgends mehr heben und sie stürzte ... stürzte immer tiefer, versuchte immer wieder sich irgendwo festzuhalten, doch sie fand nichts, woran man sich hätte klammern können. Ein

stummer Schrei entrang ihrer Kehle und panisch erwartete sie jeden Moment den harten Aufprall.

Es gab aber nur einen kleinen Ruck und ihr Fall endete mit einem Male ohne irgendeine Vorwarnung.

Leise keuchend öffnete sie die Augen wieder, welche sie geschlossen gehabt hatte und blickte ... in das sanft lächelnde Gesicht von Severus.

Mit einem Male wurde ihr klar, dass sie in seinen Armen lag.

Er hatte sie aufgefangen.

Was dachte sie da, das war nicht möglich, er konnte sie nicht einfach aus so einem Sturz auffangen ... aber er hatte es getan.

Immer noch unter Schock und Angst stehend, hatte sie ihre Arme um seinen Nacken gelegt und hielt sich an ihm fest, wie ein ertrinkendes Kind.

Er neigte langsam den Kopf zu ihr hinunter und begann sie zu küssen. Seine Lippen waren heiß wie Feuer und dieses Feuer schien sich genau von dort aus über ihren ganzen Körper auszubreiten, während sie sich leidenschaftlich immer weiter küssten.

Dann, nach einer gewissen, für sie unmessbaren Zeit löste er den Kuss und blickte sie aus glühenden Augen an.

Doch plötzlich ließ er sie wieder los und sie fiel erneut. Als sie noch versucht hatte, sich an ihm festzuhalten, wich er zurück und begann laut zu lachen. Eiskalt klang dieses Lachen, wie nicht von dieser Welt.

Sie ruderte mit den Armen durch die Luft, denn der Fall schien nicht enden zu wollen ...

Doch dann setzte sie sich kerzengerade im Bett auf und starrte auf die Türe ihres Schlafzimmers.

„Oh verdammt. Verfluchte Alpträume“, murmelte sie, den Kater nicht beachtend, der sich ebenfalls erschrocken hatte und sie nun mit großen Augen anstarrte. Es war bereits hell draußen und die ersten Vögel sangen ihr Lied, als wollten sie den neuen Tag fröhlich willkommen heißen.

Leise maulend schwang Sisilia ihre Beine aus dem Bett, streifte sich ihr nass geschwitztes Shirt vom Körper, welches sie zum Schlafen getragen hatte, warf es einfach auf ihr Kopfkissen und ging, wie Gott sie erschaffen hatte ins Bad, um eine Dusche zu nehmen.

Nach der ausgiebigen Dusche, die sie ihren Alptraum vergessen ließ, zog sie sich T-Shirt und eine Jeans an, band sich die Haare zum Pferdeschwanz zusammen und marschierte nach unten in die Küche, um sich Frühstück zu machen.

Sie hatte gerade das Wasser aufgesetzt, als zuerst der Kater an ihr vorbei lief und es kurz darauf auch schon an der Tür klopft.

„Sisilia? Bist du vielleicht schon wach?“, erklang eine Stimme, die sie zum Lächeln brachte. Harry.

„Komm rein, die Türe ist offen“, rief sie ihm entgegen und versuchte herauszufinden, wo sich dieser Kater schon wieder versteckte hatte.

„Morgen. Du Sisilia, Ginny und ich dachten uns, wo doch morgen die Schule wieder losgeht, ob du nicht Lust hättest, mit uns zu frühstücken. Ich meine, wir werden uns ja jetzt einige Zeit nicht mehr sehen, wenn ich nach Hogwarts gehe.“

„Du willst wirklich wieder zur Schule?“, tat Sisilia überrascht und Harry nickte. „Wie wundervoll. Dann hab ich auch eine Überraschung für dich. Dann werden wir uns wohl jeden Tag sehen, denn ich hab eine Stelle als Lehrerin angenommen“, erklärte sie Harry, dem nun der Mund aufklappte.

„Ist das dein ... Ernst? Das ist ja ... fantastisch“, entfuhr es ihm und seine Augen strahlten. „Welches Fach denn?“, hakte er noch nach.

„Verwandlung. Aber ich werde nur die Jahrgangsstufen 1 – 4 unterrichten. So werden wir uns im Unterricht auch nicht sehen. Aber ich würde gern zu euch kommen, wenn das Angebot trotzdem noch gilt.“

„Ja... ja natürlich gilt das.“

„Gut, ich kommt gleich zu Euch rüber, ich muss nur eben noch mein Teewasser wegstellen“, erklärte sie lächelnd und Harry war auch schon fast wieder aus der Türe.

„Ich muss das den andern erzählen, sie werden Augen machen“, rief er noch und rannte zurück zu seinem kleinen Häuschen.

Sisilia musste schmunzeln, während sie den Kessel vom Feuer nahm und an die Seite stellte. Sie gab dem Kater noch seine Milch, auch wenn sie keine Ahnung hatte, wo sich dieser versteckte und ging schließlich zu

Harry und seinen Freunden hinüber.

„Ist das wahr? Sie werden auch nach Hogwarts gehen und dort unterrichten?“, fragte Ginny nach, als Sisilia noch nicht mal ganz im Zimmer war.

„Ja, das stimmt allerdings. Doch Ginny ich denke, die andern duzen mich auch, so ist es vollkommen in Ordnung, wenn du es auch tust, ja?“

„Natürlich, gern. Aber wenn Sie... äh du dann unterrichtest, dürfen wir das nicht.“

„Mach dir keine Gedanken, ich werde euch nicht in meinem Unterricht haben, die Abschlussklassen wird weiterhin Professor McGonagall übernehmen. Also sehe ich keinen Grund, warum ihr mich Siezen müsst.“

„Boa krass. Dann kennen wir einen Lehrer, den wir beim Vornamen nennen dürfen“, sagt Ron und stellte den Speck und die Rühreier auf den Tisch.

Sisilia lächelte zu den Vieren und Ginny schien ihre Vorbehalte ihr gegenüber auch verloren zu haben. Zwar hatte Sisilia keine Ahnung warum das so war, doch sie freute sich sehr darüber, dass das jüngste Weasley Mitglied ihr nun auch offen gegenüberstand.

„Ich werde sogar mit dem Hogwartsexpress fahren. Charlie meinte er sei abkommandiert als Schutz für die Schüler und da dachte ich, es schadet nicht, wenn noch jemand die Augen offen hält“, erklärte sie und nahm dann mit den andern am Tisch platz.

„Wenn Charlie dann noch Augen für seine Aufgaben hat“, witzelte Ginny und kicherte leise. Nun wurde Sisilia leicht rot und senkte verlegen den Blick. Sie tat dann aber einfach so, als hätte sie diese Andeutung nicht gehört und nahm sich einfach etwas von dem Toastbrot, das Harry ihr reichte.

Das Frühstück und die Stimmung am Tisch waren sehr angenehm und Sisilia hätte jetzt nicht mehr sagen können wie, aber mit einem Male ging das Gespräch wieder um die Horcruxe. Sie versuchten noch einmal zusammen zu fassen, was sie wussten.

„Also... Zerstört wurden das Buch, der Ring und die Tasse. Das Medaillon fehlt noch, wir wissen aber, dass es eines ist. Dann hat Dumbledore angedeutet, dass es noch einen Gegenstand geben kann, etwas was vielleicht von einem der Gründer stammen könnte. Und eventuell Nagini. Das letzte Teil seiner Seele muss ja in ihm stecken“, fasste Hermine zusammen.

„Soweit wir bisher wissen, ja“, antwortete Harry und man merkte förmlich, wie ihn diese Gedanken zu schaffen machten.

„Harry ich ... ich war gestern in London und hab etwas mitbekommen, was nicht mal im Tagespropheten steht“, erklärte Sisilia und begann von dem Überfall auf das Auktionshaus zu erzählen. Natürlich ließ sie alles über Snape weg und konzentrierte sich nur auf den Haarschmuck. Hermine und Ginny fragten beide gleichzeitig, wie das Diadem denn ausgesehen habe und Sisilia begann es zu beschreiben.

Zuerst hörten sie es sich einfach nur an und nachdenklich starrten sie einige Minuten vor sich hin.

„Hört her ihr vier. Wenn ihr Hilfe braucht, dann scheut euch nicht zu mir zu kommen. Manchmal kann es nicht schaden, wenn ihr eine Person dabei habt, die mehr Befugnisse hat als ihr. Nur für den Fall, in Ordnung?“

„Das ist klasse, Sisilia. Danke. Werden wir garantiert machen. Irgendwie fang ich an mich auf die Schule zu freuen. Das erste Jahr ohne Snape.“

„Ja, aber auch das erste Jahr ohne ...“

„... Dumbledore“, beendete Harry Ginneys Satz.

„Oh, nicht ganz“, warf Sisilia nun ein und alle blickten sie verwundert an. „Ich habe beschlossen mich nicht mehr zu verstecken, Harry. Ich werde mit meinem richtigen Namen unterrichten“, sah den erstaunten Harry an und dann zu den andern. „Ich heiße in Wirklichkeit Sisilia Dumbledore.“

Die Augen der andern wurden groß und sie erklärte ihnen jetzt die ganzen Zusammenhänge. Dass Albus ihr Großonkel war, er sie versteckte und ihr einen anderen Namen gegeben hatte.

„Aber damit ist jetzt Schluss, die Zaubererwelt soll wissen, dass es noch eine Dumbledore gibt und sie sollen sich in Acht nehmen.“ Ihr Blick war hoherhoben und stolz und ihr ganzer Körper strahlte Zuversicht aus.

„Packen wir es an? Stellen wir uns gemeinsam gegen Voldemort?“, fragte Sisilia und streckte die Hand in die Mitte des Tisches. Harry verstand als erster und legte seine Hand darauf, gefolgt von den Händen von Hermine, Ginny und Ron.

Es tat gut zu wissen, dass man Verbündete hatte.

Menschen, auf die man sich verlassen konnte und denen man sich anvertrauen konnte.

Sie beendeten ihr Frühstück mit einer besseren Laune, als sie es zwischendurch gewesen war und waren am Ende dann sogar sehr guter Dinge.

„Harry, kann ich vielleicht noch mal deine Feder und ein Pergament haben? Ich wollte noch etwas notieren?“, bat Ginny.

„Ja sicher, ich hab das nur schon in meinen Koffer gepackt. Nimm es dir einfach.“

Ginny sprang auf und verschwand aus dem Raum. Kurze Zeit später kam sie zurück und hatte etwas in der Hand, das aussah wie ein kleiner Spiegel.

„Schau mal Harry, was ich ihn deinem Koffer gefunden habe. Er war kaputt, ich hab ihn so gut es ging repariert. Es fehlt nur noch am Rand und ein Stück der Ecke, die hab ich nicht mehr gefunden“, erklärte sie und hielt Harry den Spiegel hin, den er ihr abnahm. Sie selber setzte sich wieder und begann mit Harrys Feder zu schreiben.

Harry starrte nun auf den Spiegel in seiner Hand und man konnte überdeutlich sehen, dass in dem Moment, als er ihn erblickte hatte, etwas in ihm vorging und ihn gewaltig zu beschäftigen begann.

Dass die Vergangenheit ihn einholte, konnte Sisilia in dem Moment nicht wissen, allerhöchstens erahnen. Sanft strich er mit den Fingern über die glatte Oberfläche in dem sich sein Gesicht spiegelte, welches von Leid und Sehnsucht erfüllt war. Keiner sagte etwas in dem Moment, alle versuchten, geflissentlich woanders hinzusehen und Harry nicht anzustarren. Nur Sisilia nahm den Blick nicht von ihrem Gegenüber. Doch noch bevor sie sich dazu durchringen konnte ihn etwas zu fragen, legte er tief ausatmend den Spiegel, mit der Oberfläche auf den Tisch und sah zu seinen Freunden.

„Wir sollten nach vorn sehen und uns überlegen, wie wir die letzten Horcruxe finden, damit ich am Ende meine Aufgabe erfüllen kann“, sagte er schließlich entschlossen. „Zudem habe ich noch eine Idee, bei der du uns helfen könntest Sisilia. Ich möchte gerne für die andern Schüler einen Kurs anbieten, wobei sie lernen können sich zu verteidigen. Wie vor zwei Jahren die DA. Würdest du vielleicht bei McGonagall für uns ein gutes Wort einlegen?“, bat er Sisilia zu ihre Überraschung.

„Das ist eine klasse Idee, Harry. Wir werden dir auch helfen“, boten sich Ron und Hermine gleichzeitig auch an.

Sisilia blickte in die Gesichter der Vier und nickte dann entschlossen.

„Ich werde nicht nur das tun, sondern ich werde auch mit Charlie sprechen, er wird euer neuer Lehrer in Verteidigung. Und ich bin sicher, wenn ich ihn darum bitte, wird er euch dabei auch unterstützen. Und ich auch.“

Ginny grinste und nickte schließlich heftig.

„Oh ja, wenn du ihn darum bittest, kann er gar nicht nein sagen.“

Zuerst war diese Aussage Sisilia peinlich, doch dann stimmte sie in Ginnys Lachen mit ein.

„Gut, dann lass ich euch jetzt mal wieder alleine. Ich muss noch meine Koffer packen und ein paar Dinge erledigen. Unter anderem brauche ich noch jemanden, der sich um meinen Garten hier kümmert“, erklärt sie, aber schon jemanden im Auge habend. Ihren Großvater. Er liebte Gärten und arbeitete sogar in seinem Alter noch mit Begeisterung mit Pflanzen. Zumal er ja Magie anwenden konnte und somit die ganz schweren Arbeiten umgehen konnte.

„Wir sehen uns dann morgen früh im Zug“, sagte sie und verabschiedete sich schließlich mit einem freundlichen Lächeln.

Der Mittag und Nachmittag verging sehr schnell und am Ende hatte sie drei große Kisten und einen Koffer im Wohnzimmer stehen. Da sie aber nicht alle Kisten mit in den Zug nehmen konnte, beschloss sie, diese nach Hogwarts bringen zu lassen.

Noch vor dem Abendessen, das heute nur eine große Schüssel Salat war, denn sie brachte sonst nichts hinunter vor Aufregung, kam eine Eule von Charlie, der ihr mitteilte, dass er sie morgen früh abholen würde. Der Brief war sehr euphorisch und mit großer Begeisterung für die Zeit in der Schule. Er hatte schon Pläne, was er und Sil an den freien Wochenenden unternehmen konnten.

Grinsend legte sie den Brief zu den andern in die kleine Holzkiste, wo auch schon die Restlichen alle gelandet waren, und das waren nicht wenige. Mit einem sanften Lächeln schloss sie den Deckel und strich über die Maserung des Holzes.

Charlie war ein wirklich liebenswürdiger Kerl. Er war nicht aufdringlich, doch zeigte er deutlich, dass er auch nicht so schnell aufgeben würde. Irgendwie schmeichelte ihr das, aber auf der anderen Seite hatte sie Angst, dass Charlie sich etwas erhoffte, was sie ihm vielleicht nicht geben konnte.

Ihre Gedanken gingen von Charlie hinüber zu einem anderen Mann.

Severus Snape.

Er war ganz anderes, als der junge Weasley. Er war... geheimnisvoll, undurchschaubar und irgendwie verdammt interessant. Er war Weißgott nicht hübsch, im Gegenteil, dennoch empfand sie ihn nicht als abstoßend. Vielleicht, weil sie versuchte Menschen nicht nur nach ihrem ersten Eindruck zu beurteilen. Und außerdem... er hatte so ein nettes Grübchen, wenn er denn mal lächelte. Und diese unglaublichen dunklen Augen, die einen in den Bann ziehen konnten...

„Verdammt, was hast du nur wieder für Gedanken“, mahnte sie sich selber und schüttelte den Kopf.

Sie stand irgendwie verloren im Wohnzimmer herum und sah sich nach allen Seiten um. Wie gern hätte sie noch mal mit Snape geredet, bevor sie nach Hogwarts ging, doch irgendwie schien dieser sich die letzten Tage rar zu machen.

Es half alles nichts. Irgendwas musste sie jetzt noch unternehmen. Einfach hier rum stehen und nichts tun konnte sie nicht, dazu war sie zu aufgeregt, wegen morgen und des kommenden Jahres.

Sie und Lehrerin. Unterrichten in Hogwarts, vor vielen neugierigen Augen, die etwas beigebracht bekommen wollten.

Tief durchatmend und einen Blick nach draußen werfend, beschloss sie noch etwas hinaus zu gehen. Sie wollte den Garten noch genießen. Die Briefe waren geschrieben, es war aufgeräumt und alles Notwendige erledigt.

Kurz entschlossen ging sie nach oben, zog eine kurze bequeme Hose und ein Shirt an. Auf Schuhe verzichtete sie, sie wollte das Gras unter ihren Füßen spüren und so ging sie hinaus, durchquerte den Garten und besah sich die Blumen, die um die Wette ihre Köpfe den letzten Sonnenstrahlen des Tages entgegen reckten.

Doch der Spaziergang reichte ihr irgendwie nicht. Es war schön, sie genoss es, dennoch ... ihre innere Unruhe wollte nicht weichen.

Da half nur noch eines. Sie musste sich körperlich verausgaben.

Zurück im Haus, suchte sie ihre Turnschuhe heraus und verließ ihr Heim, um eine Joggingrunde zu drehen.

Zuerst lief sie einfach die Straße nach unten, bis sie über eine kleine Brücke rannte unter der ein friedlicher Bach dahin rauschte. Die Sonne färbte den Horizont und die Dächer des ruhigen Stadtviertels inzwischen in ein warmes Orangerot, das die ganze Gegend einzuhüllen schien.

In einem gemütlichen Tempo setzte sie ihren Weg fort, bis sie ein Feld erreichte, an dem das Korn schon golden stand. Bald würde es geerntet werden, das wusste sie. Umso mehr genoss sie es, hier entlang zu laufen und an diesem Sommerabend.

Inzwischen rann ihr ab und an eine Schweißperle an der Schläfe nach unten und sie war froh, dass sie ihre Haare zu einem Zopf zusammen gebunden hatte.

Als dann die Sonne fast hinter dem Horizont verschwunden war und es langsam frischer zu werden begann, drehte Sisilia um und wählte einen Weg, der wieder über den kleinen Park zurück zu ihrem Haus zurückführte.

Es waren so gut wie keine Menschen heute Abend unterwegs, was sie nur einen Moment etwas irritierte, doch dann einfach dem WM-Fußballspiel, das heute im Fernsehen übertragen wurde, zuschrieb.

Langsam spürte sie in ihren Beinen, dass sie schon lange nicht mehr solche Strecken gelaufen war und dennoch merkte sie, wie es ihr verdammt gut tat. Vielleicht hatte sie so eine Chance heute Nacht einigermaßen gut zu schlafen.

Der Park war dunkel und der Wind, der sanft durch die Bäume strich, ließ die Blätter leise rauschen, was ein sehr friedliches Geräusch verursachte, welches sie in ihre Gedanken abschweifen ließ und sie in die Zukunft nach Hogwarts entführte.

Ganz plötzlich und ohne Vorwarnung, sprang eine dunkle Gestalt hinter einem der Bäume hervor, packte sie hart an den Armen und stieß sie mit voller Wucht gegen den Baum. Für einen Moment blieb Sisilia die Luft weg und sie konnte gar nicht so schnell reagieren, wie sich die Gestalt gegen sie warf, ein Knie zwischen ihre Beine presste und sich gegen ihren Körper drückte.

Heftig begann Sisilia sich zu wehren, schlug auf ihr Gegenüber wild ein und konnte ihn sogar für einen

Moment abwehren. Doch seine Hände schienen überall zu sein und plötzlich fiel sie hart zu Boden, den Kerl keine Sekunde später über sich spürend.

Als sie um Hilfe schreien wollte, presste der Mann, viel konnte sie nicht von ihm sehen, da er die Kapuze seines Trainingsanzugs tief ins Gesicht gezogen hatte, die Hand auf ihren Mund und erstickte ihren Schrei.

Gerade, als Sisilia, sich heftig wehrend, versuchte, an ihren Zauberstab zu kommen, verschwand das Gewicht des Mannes ganz plötzlich von ihrem Körper und sie konnte nur noch sehen, dass eine weitere Person, diesen von ihr heruntergerissen und auf die Beine gezerrt hatte.

Ein dunkler Arm schoss kraftvoll nach vorne und die Faust ihres Retters landete mit einem dumpfen Aufprall mitten im Gesicht des Angreifers.

Panisch versuchte Sisilia aufzustehen, rutschte mehrmals aus und riss sich dabei die Handballen auf dem scharfen Kiesboden auf.

Sie bekam nicht mit wie der Angreifer zu Boden stürzte, sich unter einem Tritt aufrappelte und dann rannte, so schnell ihn die Beine trugen. Die Geräusche hörte sie zwar hinter sich, konnte sie aber nicht wirklich deuten und hatte nur noch eines im Sinn: Weg von hier!

Doch noch bevor sie sich aufgerappelt hatte, wurde sie von hinten gepackt und hochgezogen. Angstvoll wollte sie die Fäuste heben und auf die Person hinter sich einschlagen, als sie eine ihr bekannte Stimme hörte.

„Er ist weg. Beruhige dich“, sagte Snape leise und zog sie fest zu sich heran, ihre Arme festhaltend. Mit Tränen in den Augen starrte sie zu Severus hoch und ließ sich schließlich gegen ihn sinken. Der Schock saß noch immer in ihren Gliedern und umso dankbarer war sie, dass er sie gerettet hatte.

Wieder einmal.

Wieder einmal hatte er ihr das Leben gerettet. Ein Zufall? Langsam konnte sie nicht mehr daran glauben.

„Ich weiß zwar nicht, wie du es geschafft hast, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein, aber ... Danke. Du hast mir schon wieder einmal den Hintern gerettet“, murmelte sie gegen seine Brust ohne aufzusehen.

„Und es war mir erneut ein Vergnügen. Auch wenn ich es besser finden würde, wenn du dich künftig nicht mehr in Schwierigkeiten bringen würdest.“

„Würde ich ja gerne. Aber vielleicht wirst du froh sein zu hören, dass ich nach Hogwarts gehen werde. Vielleicht schaffe ich es dort, mir Probleme vom Hals halten.“

„Das bezweifle ich, aber du wirst dort auch einige Aufpasser haben. Den jungen Weasley zum Beispiel.“

„Woher weißt du ...?“, fragte sie und sah zu ihm auf.

„Ich habe so meine Quellen“, antwortete er ihr und strich mit seinem Fingern durch eine Haarsträhne, die sich bei dem Kampf aus ihrem Zopf gelöst hatte. „Wir sollten besser hier verschwinden, denkst du nicht?“, fragte er, bevor sie noch etwas darauf antworten konnte.

So nickte sie schließlich nur und löste sich von ihm. Doch als sie kurz schwankte, legte er den Arm um ihre Schulter. „Geht’s?“

„Wenn ich mich vielleicht ein wenig bei dir abstützen darf?“, bat sie ihn. Doch nicht weil ihr vielleicht schwindelig war, nein ganz und gar nicht. Sie suchte einfach seine Nähe. Sie fühlte sich so geborgen und sicher in seinen Armen und wollte nicht, dass er sie los ließ.

Severus nickte nur und hielt sie weiterhin fest, während sie durch den Park gingen, direkt zu Sisilias Haus. Auch sie hatte einen Arm um seine Mitte gelegt und lehnte sich an ihn.

Immer wieder trafen sich ihre Blicke, während sie ohne ein Wort zu sprechen ihren Weg nahmen.

Es war auch irgendwie nicht nötig etwas zu sagen, denn sie hatte das Gefühl, sie würden sich auch ohne Worte verstehen und je näher sie dem Haus kamen, umso mehr nahm das Kribbeln in ihrem Körper zu. Sie hatten den Weg hinter dem Haus, bis zum rückwärtigen Eingang gewählt, damit Harry sie nicht aus Versehen entdecken würde und betraten den Flur durch die Hintertüre. Wie sehr wünschte Sisilia sich jetzt, dass Severus sie in die Arme nehmen und küssen würde. Sie lehnte sich gegen die Wand im Flur und sah zu dem Mann auf, der sich, nachdem er die Türe verschlossen hatte, sich ihr zuwandte.

„Bist du verletzt?“, wollte er dann wissen, wobei er so leise sprach, dass man ihn höchstens einen halben Meter weit hören konnte. Als Antwort schüttelte Sisilia nur den Kopf und streckte die Hand nach dem Kragen seiner Jacke aus. Sanft zog sie ihn zu sich heran. Er wehrte sich nicht und folgte ihrer direkten Aufforderung, ihr näher zu kommen.

Zuerst schob sie noch zögerlich eine Hand in seinen Nacken, dann stellte sie sich auf die Zehenspitzen und näherte sich vorsichtig seinem Gesicht. Die Angst, dass er wieder zurückschrecken und davon laufen würde,

war in ihr so groß, dass ihr ganzer Körper leicht zitterte.

Doch er wich nicht zurück, sondern starrte auf ihre bebenden Lippen, während sie seine Augen fixierte. Dunkelbraun, fast schwarz. undefinierbar und doch wunderschön.

Auch ihre zweite Hand schob sie über seine Schulter nach hinten, zog ihn noch ein Stück zu sich herunter, bis sich ihrer beider Lippen berührten, was wie ein angenehmer Stromstoß auf sie wirkte. Wie heiße Glut brannte sein Mund auf dem ihren und schien ein Feuer in ihrem Körper zu entfachen, das seinen Weg suchte... tiefer - über ihren Magen, der sich anfühlte, als wäre er voller lauter kleiner Schmetterlinge - hinunter zu ihren Schoß, wo es ein brennendes Verlangen weckte.

Fast verzweifelt klammerte sie sich an ihm fest, wollte auf alle Fälle verhindern, dass er sich von ihr loseisen würde.

Doch zu ihrer Überraschung war das gar nicht notwendig. Auch er schlang seine Arme um sie. Drückte sie voller Begehren gegen sich und intensivierte den Kuss noch etwas. Er drängte seine Zunge in ihre Mundhöhle, um diese zu erkunden und mit ihrer Zunge einen wilden Kampf auszufechten.

Verlangend schmiegte sie sich gegen ihn, spürte wie seine Hände über ihren Körper glitten, zuerst unter ihr Shirt wanderten, um ihre erhitzte Haut zu erkunden und schließlich noch tiefer glitten, über ihre Shorts zu ihrem Po.

Als ob der feste Griff um ihre Pobacken eine Aufforderung gewesen wäre, stieß sie sich vom Boden ab und schlang ihre Arme um seinen Nacken legend, auch ihre Beine um seine Hüften.

Er war etwas davon überrascht und kippte leicht nach vorn, wobei Sil gegen die Wand gepresst wurde. Aber das störte sie beide keine Sekunde und sie hörten auch nicht auf sich verlangend zu küssen und ihre Körper gegeneinander zu reiben. Fest drückte er Sisilia schließlich gegen die Wand, als er den Kuss löste, um wieder zu Atem zu kommen. Seine Augen schienen wie dunkle Kohlestücke zu glühen und sein Blick zeigte ihr, dass er sich nach ihr verzehrte, so, wie sie sich nach ihm. Sie wollte ihn. Jetzt und hier!

Mit einer Hand begann sie ihm die Jacke aufzuknöpfen, was sie hektisch tat und es ihr dennoch zu langsam ging. Zuletzt zerrte sie an den Knöpfen und als es ihr nicht gelingen wollte, strich sie wütend einen Moment mit der Handfläche über die restlichen Knöpfe die dann wie von Geisterhand sich selber durch die Knöpflöcher zu schieben begannen. Kurz blickte Severus sie verwundert an, doch dann schmunzelte er, drückte ihren Unterleib fester gegen die Flurwand und streifte ihr, mit ihrer anschließenden Hilfe, das Shirt über den Kopf.

Wieder trafen sich ihre Lippen zu einem feurig heißen Kuss, der ihnen beiden den Atem raubte. Und noch während Severus mit einer Hand ihre Haut erkundete, öffnete sie noch sein Hemd, wobei einige Knöpfe in der wilden Aktion einfach davon absprangen. Ihre Hand glitt sofort darunter und sie glaubte ein unsichtbares Knistern zwischen sich und ihm zu spüren.

Sein leises Keuchen schien im Flur widerzuhallen oder doch nur in ihren Ohren? Dennoch klang es noch schöner als die schönste Musik. Seine Lippen streiften über ihre Wange zu ihrem Ohr, knabberten daran und wanderten schließlich zu ihrem Hals. Den Kopf nach hinten an die Wand gepresst, stöhnte sie vor Erregung auf.

„Bitte, Sev... Bitte ... liebe mich!“, raunte sie mit tiefer und zittriger Stimme.

Als Antwort packten seine Hände sie unter ihren Po und er ging ein paar Schritte weiter in den Flur hinein. Er wusste nicht wohin er wollte, aber ihm war klar, dass sie nicht hier Flur bleiben konnten. So stolperte er mehr oder weniger auf das Tischchen im Eingangsbereich zu, streifte ein Bild, an der Wand, das herunterfiel, was Beide aber nicht beachteten. Immer wieder küssten sie sich wild und verlangend, das Feuer immer weiter schürend.

Schließlich landeten sie an der gegenüberliegenden Wand, neben dem Tischchen, wobei er Sil wieder gegen die Wand drückte, um sie besser packen zu können.

„Oben...“, presste sie zwischen den Küssen hervor.

„Hm? Was?“, fragte er nach ohne aufzuhören an ihrem Schlüsselbein zu knabbern.

„Lass uns hoch gehen“, keuchte sie und schloss genussvoll die Augen. Er nickte und versuchte zuerst sie zu tragen, doch Sisilia drückte sich leicht von ihm weg. „...laufen...“, war das einzige verständliche Wort in ihrem Satz und er kapierte nicht gleich, was sie wollte.

„Kann selber laufen“, wiederholte sie, als sie schon drei Stufen nach oben gegangen waren und er fast das Gleichgewicht verloren hätte. Er ließ ihre Beine los und ließ sie an der Wand, gegen die sie erneut gekracht waren, auf ihre Füße hinunter. Noch einmal küssten sie sich leidenschaftlich, bis er ihre Hand ergriff und sie

die Stufen mit sich hinauf zog.

Sie stolperte mehrmals und musste sich an dem Geländer festhalten, so eilig hatte Severus es.

Schwer atmend ließ sie sich mitziehen, folgte ihm auch noch, als er ihre Schlafzimmertüre anstrebte. Erst als er schon die Hand nach dem Knauf ausgestreckt hatte, hielt sie an und zog ihn zurück.

Verwundert blickte Severus nun auf sie, weil er wohl glaubte, sie hätte es sich anders überlegt, doch dann deutete sie auf das Gästezimmer, das gegenüber lag.

„Hier rein“, erklärte sie, stieß die Tür auf und zog Severus mit sich in den Raum.

Vor dem Bett blieb sie dann stehen und sah zu dem Mann, den sie in dem Moment so sehr begehrte, dass ihr alles andere egal war.

Severus gab der Türe einen kleinen Stoß, sodass sie ins Schloss fiel und drehte sich zu ihr um.

In seinem Gesicht konnte sie in dem Moment lesen, wie in einem offenen Buch. Seine Augen huschten über ihren Körper und schienen noch heftiger vor Verlangen und Begierde zu glühen.

Langsam begann Sisilia ihren BH zu öffnen, ihn abzustreifen und während ihre Hände zu ihrer kurzen Hose gingen, blickte sie ihn auffordernd an.

Erst in dem Moment bewegte er sich wieder, ging langsam vorwärts und streifte dabei seine Jacke ab, die hinter ihm auf dem Boden fiel. Seine Hände umschlossen ihr erhitztes Gesicht und erneut neigte er sich zu ihr, um sie zu küssen.

Sie konnte nicht genug von seinen fordernden Lippen bekommen. Sie schmeckte ihn und hatte den Wunsch noch viel mehr von ihm zu bekommen.

Wild waren seine Küsse, doch noch feuriger sein Blick, als er sich erneut von ihr löste, seine Hände ihren Weg nach unten fanden, ihre bloßen Schultern berührten und dann fast schon schüchtern, weiter glitten, um ihre kleinen festen Brüste zu umfassen. Seufzend schloss Sisilia für einen Moment die Augen und gab sich seinen Berührungen ganz und gar hin. Aber das reichte ihr nicht lange und sie begann, ihm sein Hemd von den Schultern zu schieben und ihre Finger über seine helle fast blasse Haut wandern zu lassen.

Überrascht bemerkte sie einige Verletzungen auf seiner Haut, sie sahen aus, wie alte Verbrennungen oder so etwas. Kurz betrachtete sie diese, doch dann, als er keine Anzeichen machte, dass ihm diese noch irgendwelche Probleme oder Schmerzen bereiteten, ließ sie zart ihre Finger darüber gleiten, erkundete ihn neugierig und hob schließlich wieder den Kopf an.

„Wie glühende Kohlen. Wunderschön“, hauchte sie ihm entgegen und begann mit einem Mal, fast schon energisch seine Hose zu öffnen und streifte dabei ab und an seine schon hart gewordene Männlichkeit, was ihm ein leises Stöhnen entlockte.

Sehr schnell hatte sie ihm die letzten Kleidungsstücke, von den Hüften geschoben, half ihm ganz heraus und sah schließlich nach oben. Er war ziemlich gut gebaut und dass sie aufkeuchte, als sie seinen vor Verlangen pochenden Schaft erblicke, war ihr gar nicht klar. Ihr Blick blieb einen Moment darauf haften, bis sie sich dessen bewusst wurde, dass sie ihn anstarrte und sah schnell nach oben in sein Gesicht.

Ihre Hände an seinen Beinen nach oben schiebend, drückte sie sich langsam wieder nach oben, streifte dabei wie aus Versehen seinen harten Schaft und kam schmunzelnd auf die Beine.

Noch bevor sie weiter reagieren konnte, gab er ihr einen sanften Stoß, sodass sie rücklings auf das Bett fiel. Sofort folgte er ihr, legt sich halb über sie, bis sie seinen warmen Körper auf dem ihren spürte und heftig erschauderte. Sofort nahm er ihre Lippen wieder in Besitz, seine Zunge glitt gleich wieder in ihre Mundhöhle, um sie aufs Neue zu erkunden und heftig mit ihrer Zunge zu kämpfen. Immer wieder rangelten sie miteinander und jedes Mal, wenn sie ihn für einen Moment zurückdrängen konnte, stieß er wieder verlangend in ihren Mund vor.

Zur gleichen Zeit glitten seine Hände über ihre Seite. Immer wieder erschauderte sie und stöhnte in seinen Mund, ihr Körper wand sich verlangend unter dem seinen, bis er begann, ihr die Hose über den Hüften zu schieben. Ohne hinzusehen schaffte er es nicht wirklich und löste nun den Kuss. Er kniete sich neben sie und zog, während sie ihre Hüften anhob, ihr den dünnen Stoff über ihre Beine.

Ihrer beider Blicke verrieten ihre Gefühle füreinander, das brennende Verlangen, das alles verzehrende Begehren.

Nur kurz dauerte der Blickkontakt, bis er sich ihren Beinen widmete, seine Hände über ihre Knöchel, die Schienbeine, ihre Knie, zu ihren Schenkel hoch strich. Während seine Fingerspitzen seitlich entlang glitten strichen seine Daumen über den zarten Flaum der hellen Locken in ihrem Zentrum.

Das leise Stöhnen schlich sich wie Musik in Severus Ohren. Es war das schönste und unwiderstehlichste, was er je gehört hatte und fachte seine Erregung aufs Neue an.

Ein heißes Feuer wütete in seinen Lenden, breitete sich über seine Haut aus und schien ihn ganz und gar einzuhüllen und zu verzehren.

Noch einmal ließ er die Daumen durch den weichen Flaum gleiten, senkte dann den Kopf in ihren Schoß und strich kaum merklich mit den Lippen über ihre Weiblichkeit.

Als er ihre Haut mit dem Mund berührte, schloss sie die Augen und keuchte entzückt auf, eine Hand krallte sich in die Decke unter ihr, während die Finger der anderen Hand in seine Haare glitten und sich darin verfangen.

Es war unglaublich, was für Gefühle er in ihr auszulösen vermochte. Fast schon geschockt hob sie den Kopf, als ihr klar wurde, was er gerade tat. Überdeutlich spürte sie seinen Mund und schließlich seine Zunge, die sich ihren Weg zwischen ihren Lippen zu ihrer Perle der Lust bahnte. Spätestens in dem Moment übernahmen die Gefühle Sisilias Handeln und ihr Denken war so gut wie ausgeschaltet. Ihre Hüften hoben sich ihm entgegen und als er sanft ihre Beine auseinander drückte, kam sie seiner Aufforderung sofort nach. Während seine Zunge fast tanzend ihre intimste Stelle erkundete und immer tiefer vordrang, wandte sie sich unter ihm immer mehr und noch bevor sie wusste, wie ihr geschah, bäumte sich ihr Körper auf und sie wurde von einem heftigen Höhepunkt überrollt. Laut aufstöhnend, krallten sich ihre Finger in seine Haare und pressten seinen Kopf noch einige Zeit sanft gegen ihre Mitte.

Erst als das Zittern ihres Körpers nachgelassen hatte, sah er sie an und glitt schließlich zu ihr nach oben. Nachdem er mit dem Handrücken über seinen Mund gewischt hatte, huschte ein Lächeln über seine Lippen. Ein Lächeln, das wunderschön bei ihm aussah und auch, wenn er sie gerade sehr lustvoll befriedigt hatte, reichte ein Blick in seine Augen, der erneut ein heftiges verlangendes Feuer in ihr entzündete.

So zog sie ihn zu sich, schlang die Arme um seinen Nacken und küsste ihn leidenschaftlich, was er auf dieselbe Weise erwiderte. Gleichzeitig begann er seinen Unterleib gegen sie zu drücken und sich an ihr zu reiben. Kaum merklich hörte sie sein erregtes Stöhnen und kurz darauf hin, nachdem sie eines ihrer Beine um seine Hüften geschlungen hat, spürte sie wie sein harter mächtiger Schaft den Weg zielsicher in sie fand. Für einen Moment hielt sie die Luft an, da sie befürchtete, dass er ihr vielleicht wehtun könnte und ohne sich dessen bewusst zu sein, krallte sie sich an seinen Schultern fest.

Doch wiedererwartend spürte sie keine Schmerzen, sondern nur ansteigenden Lust in ihrem Körper. Es war unglaublich und als Severus ihr Zögern bemerkte, den Kuss löste und sie fragend anblickte, stöhnte sie laut vor Erregung auf.

Erst als er sich nicht mehr bewegte, öffnete sie die Augen und sah zu ihm auf.

„Alles... in Ordnung?“, fragte er und sah sie leicht zitternd vor Erregung an.

„Es könnte nicht besser sein. Bitte ... liebe mich. Lass mich dich spüren“, flehte sie mit leuchtenden Augen.

„Ich dachte, das würde ich bereits tun“, erklärte er mit einem Schmunzeln und ohne Vorwarnung, stieß er kraftvoll in sie, was ihrer Kehle erneut ein lautes Stöhnen entlockte.

Die nächsten Sekunden genoss sie es einfach nur ihn in sich zu spüren, zu fühlen, wie er sie vollkommen ausfüllte und dabei selber leise keuchte. Ihre Finger glitten erneut in seine Haare, sie zog ihn wieder zu sich herunter, um ihn von neuem zu küssen.

Nach einiger Zeit hob sie ihre Hüften an, presste sich ihm entgegen, wollte dass er endlich begann sich in ihr zu bewegen und er folgte ihrem Wunsch nur zu gern. Zuerst nur langsam, fast schon vorsichtig, als wollte er sie ausloten, testen was ihr am besten gefiel, doch schon bald, selber das heiße Verlangen spürend, wurden seine Bewegungen fordernder und auch härter.

Sisilia hatte inzwischen beide Beine um seine Hüften geschlungen, ihre Hände wanderten fahrig über seinen Rücken, seinen Po und immer wieder leise aufstöhnend, bohrte sie schließlich ihre Nägel in seine Schultern.

Sie wollte ihn, sie wollte ihn so sehr, wünschte sich, sie beide würden vollkommen miteinander verschmelzen.

„Bitte Sev“, flehte sie immer wieder. „Bitte...“, kam es über ihre Lippen. Sie glaubt vor Verlangen zu vergehen, ihr Körper schien lichterloh zu brennen und auch wenn sie hoffte, dass ihr Zusammensein nie enden würde, wünschte sie sich dennoch, dass er endlich ihr Feuer löschen würde. Sie wollte spüren, wie er mit ihr zu den Sternen fliegen würde und hob ihm deshalb bebend immer wieder ihre Hüften entgegen.

Ihre Blicke trafen sich, sie konnte in die nun fast schwarzen Augen sehen, in denen ein heftiger dunkler

Sturm zu toben schien, ein Sturm der sie mitriss und sie merkte überdeutlich, dass er sie jeden Moment über die Klippe stoßen würde. Sie klammerte sich heftig atmend an ihm fest, so als könnte sie ihn auf diese Weise mitnehmen und das schaffte sie auch. Nur wenige Sekunden, nachdem sie sich laut stöhnend unter ihm aufbäumte und um ihn heftig zusammenzog, ergoss auch er sich laut aufkeuchen in ihr.

Es war der perfekte Moment, es war wundervoll, fantastisch.

Sisilia wünschte sich, sie könnte diesen Augenblick für immer festhalten und stellvertretend klammerte sie sich bebend und zitternd an den Mann über ihr, dessen Körper ebenfalls heftig erschauerte. Auch Severus suchte noch mehr ihre Nähe, drückte sich an sie und erstickte ihr immer wiederkehrendes leises Stöhnen in innigen hemmungslosen Küssen.

Wunderschöne traumhafte Minuten küssten und hielten sie sich noch fest, warteten bis dieses wundervolle Gefühl, das sie sich gegenseitig geschenkt hatten, abgeebbt war und dann blickten sie sich liebevoll und überglücklich gegenseitig in die Augen.

Noch nie hatte sie Severus so glücklich gesehen. Seine Augen, die bisher immer, wenn auch hintergründig Traurigkeit oder gar Argwohn ausgestrahlt hatte, leuchteten förmlich.

„Es ... es war wundervoll“, hauchte sie leise, ihn nicht aus den Augen lassend.

„Wieso war? Willst du schon aufhören?“, wollte er schließlich wissen und ein fast spitzbübisches Funkeln war in seinen Augen zu sehen.

„Wie? Was...“, begann sie, doch Severus ließ sie nicht aussprechen, schlang die Arme um sie und rollte sich mit ihr herum, so, dass er schließlich unten und sie über ihm lag, ohne dass sie sich voneinander gelöst hatten. Überrascht blickte Sisilia jetzt auf ihn hinunter und brauchte einen Moment, bis sie verstanden hatte, was er meinte. Doch dann lächelte sie und strich ihm eine Haarsträhne aus dem Gesicht.

„Kann es sein, dass du ein Nimmersatt bist?“

Noch während sie das sagte, richtete sie sich etwas auf, so dass sie auf ihm saß.

„Mir schein nicht mehr oder weniger als du“, raunte er, als sie vorsichtig begann sich auf ihm zu bewegen. Sanft schob sie ihre Hüften langsam vor und wieder zurück.

„Vielleicht“, flüsterte sie und schürzte die Lippen leicht.

Nicht glauben könnend, dass er sich so schnell wieder erholte und sein Schaft erneut wieder härter wurde, ließ sie schließlich ihre Hüften auf ihm kreisen.

Sie genoss es seine Blick auf sich zu spüren, wie er sie damit liebte und schließlich seine Finger folgen ließ. Da er nun die Hände frei hatte, nutzte er dies sofort aus und ließ sie über ihre zarte Haut wandern. Ihre Hüften wurden sanft massiert, bevor ihr Bauch mit Fingerspitzen so federartig gereizt wurde, dass sich eine Gänsehaut auf diesem zeigte. Gleichzeitig stellten sich ihre Knospen auf und anschließend seinen Fingern entgegen.

„Du bist wunderschön. Du bist so wunderschön“, raunte er, ihre Brüste liebevoll massierend.

„Nur für dich“, antwortete sie und bewegte sich weiter auf ihm. Sie entließ ihn fast ganz, um ihn gleich wieder vollkommen in sich aufzunehmen. Die Hitze in ihrem Unterleib nahm wieder zu und begann sich, auch durch Severus Berührungen, weiter in ihrem Körper auszubreiten. Sie lehnte sich schließlich zurück, stützte sich auf seinen Oberschenkeln ab und spürt ihn noch intensiver, als sie so noch enger für ihn wurde.

Auch er stöhnte nun lauter vor Lust, hatte den Kopf ins Kissen gelegt und gab sich ihr nun ganz und gar hin.

Nie hätte sie es für möglich gehalten, dass ausgerechnet er freiwillig die Kontrolle über sich aufgeben und sich ihr anvertrauen würde. Und der Gedanke zählte für sie mehr, als alles andere. Er musste ihr so sehr vertrauen, wie er sonst niemandem vertraute.

Dieser Gedanke ließ sie laut aufseufzen und sie sehnte sich wieder nach mehr Nähe zu ihm.

Erst als sich ihre Lippen wieder berührten und seine Küsse ihr überdeutlich zeigten, wie er empfand, war sie wieder zufrieden.

Schnell merkte sie aber, dass es ihm nicht mehr genügte sich verwöhnen zu lassen. Er wollte auch wieder in Aktion treten. Kurz überlegte sie, als sie das deutlich spürte, hielt kurz inne und stieg dann von ihm herunter. Auf allen vieren kniete sie sich jetzt auffordernd vor ihn und drehte den Kopf in seine Richtung.

Er zögerte nicht lange, richtete sich auf, gab ihr einen Kuss und kniete sich dann heftig atmend hinter sie. Als er sich aufs Neue in ihr versenkte, was er langsam tat, raunte sie leise in den dunklen Raum hinein.

„Oh... Sev.“

„Nur ein Mensch hat mich je so genannt. Doch du bist die Einzige, der ich das gestatte, und ich werde es

auch nie wieder jemand anderem erlauben außer dir, Sil?“, flüsterte er mit rauer Stimme.

„Hm?“ wieder sah sie zu ihm, beobachtete sein Muskelspiel, während er nicht aufhörte sich weiter in ihr zu bewegen.

„Ich ... glaub ich hab mich ... in dich verliebt“, gestand er ihr in dem Moment und sie antwortet auf dieses Geständnis, was ihm sichtlich nicht einfach gefallen war mit einem Lächeln.

„Und ich mich in dich“, gab sie zurück, woraufhin er noch einmal hart in sie stieß.

Sie kam ihm entgegen, zeigte ihm, dass sie mehr wollte und er war mehr als bereit, es ihr zu geben.

Nach einiger Zeit überzog ein feuchter Schweißfilm ihre Körper, kurz aufkommender Wind, der sich kühl auf ihrer Haut anfühlte, ließ sie erschauern und als sie sich auf die Ellenbogen sinken ließ und so um ihn enger wurde, stöhnte er erneut laut auf.

Auch Sisilia stimmte in das Stöhnen mit ein und bald schon wusste sie nicht mehr, wo sie aufhörte und er begann. Immer wieder schmiegte er sich an sie, um gleich darauf wieder den Akt heißer und fordernder fortzusetzen.

„Sev, bitte... ich ... kann nicht mehr“, keuchte sie, deutlich spürend wie das Feuer in ihrem Schoß, kurz vor der Explosion stand.

Anstatt zu antworten, legte Severus nun noch etwas mehr zu, packte sie an ihren Hüften und versenkte sich immer wieder heftig in ihr, bis er sich nicht mehr zurückhalten konnte und sich mit einem lauten Stöhnen heftigst in ihr ergoss, nur wenige Sekunden bevor Sisilia sich aufbäumte und sich sehr heftig um ihn zusammenzuziehen begann, was ihn ein zweites mal lauter Aufstöhnen ließ.

Sisilia konnte sich nicht mehr halten und sank schließlich ermattet langsam auf das Bett, gefolgt von ihm.

Es fühlte sich verdammt gut an, er fühlte sich verdammt gut an und seine Arme, die sich um ihren bebenden Körper schlangen, seine Küsse, die er in ihrem Nacken verteilte, machten den Moment unvergesslich.

Als er merkte, dass sie sich nach einiger Zeit umdrehen wollte, rollte er sich neben sie, sie wieder in seine Arme ziehend, als sie sich umgedreht hatte.

Ihre Augen trafen sich und beide wussten, es war nicht notwendig etwas zu sagen, denn sie verstanden sich auch ohne störende Worte.

Einzig und alleine sanfte, liebevolle Küsse, unterbrachen ihre Blicke, die sich schenkten. Eng schmiegte sie sich an ihn, während er mit den Fingerspitzen ihren Arm sanft streichelte.

„Sev? Ich ... muss mit dir noch reden“, begann sie und er hob fragend den Kopf. Als er den Mund öffnete, um eine Frage zu stellen, legte sie einen Finger auf seine Lippen.

„Morgen früh... Ich habe in Hogwarts eine Stelle angenommen. Ich werde in diesem Schuljahr Professor McGonagall helfen Verwandlung zu unterrichten. Mir ist klar, dass das jetzt wohl ein Problem für uns sein wird. Du kannst nicht nach Hogwarts und ich werde auch nicht so oft weg ...“

„Shhhh. Beruhige dich. Ich weiß das doch schon lange. Und weißt du was, es ehrt mich, dass du mich gern öfters sehen willst. Wenn du es möchtest, werden wir auch Weg finden. Doch hör zu. Wichtiger ist, dass du Potter hilfst. Tu was nötig ist, damit er tun kann, was nötig ist.“

„Das hatte ich sowieso vor. Das ist auch mit ein entscheidender Grund, warum ich die Stelle angenommen habe.“ Sie strich mit dem Zeigefinger seine Gesichtskonturen nach.

„Was denkst du? Wird Harry es schaffen? Wird er ihn endgültig vernichten können?“, fragte sie dann mit einem Mal.

„Wir müssen darauf vertrauen, Sil. Sonst ... war alles ... alles umsonst“, seine Stimme klang leise und bedrückt und sie sah wieder zu ihm auf gab ihm einen liebevollen Kuss und lächelte schließlich.

„Ja, und ich vertraue auf dich.“

Diese Nacht wurde verdammt kurz. Erst als der Morgen bereits zu grauen begonnen hatte, waren sie eng aneinandergeschmiegt eingeschlafen.

Ein Geräusch, als würde jemand versuchen das Haus einzureißen, weckte beide schließlich und Sisilia, die

einen Moment brauchte, um zu realisieren, wo sie war und was geschehen war, starrte auf Severus, der aus dem Bett gesprungen war, und begonnen hatte, sich eilig anzuziehen.

„Verdammt, das wird Charlie sein. Er wollte mich abholen, aber ... es ist doch noch viel zu früh.“

„Du solltest den jungen wilden Mann etwas besänftigen gehen“, murmelte Severus und schob sein Hemd in die Hose.

Auch Sisilia kletterte aus dem Bett, wickelte sich aber nur in ihr Lacken ein, und lief zum Fenster, das nach vorne rauszeigte. Sie öffnete es und streckte den Kopf hinaus.

„Charlie.... Ich ... hab verschlafen. Bitte gedulde dich einen Moment. Ich bin ... gleich bei dir und mache die Türe auf“, vertröstete sie ihn und schloss das Fenster wieder. Sie lief gleich zu Sev und drückte sich gegen ihn. „Ich hatte gehofft, dass wir wenigstens zusammen frühstücken könnten“, sagte sie enttäuscht.

„Wir ... holen das irgendwann einmal nach, versprochen.“

„Bitte ... ich. Du darfst nicht einfach verschwinden... Ich werde Charlie in die Küche schicken, er soll mir einen Kaffee machen. Dann geh ich duschen und meine Sachen packen. Bleib solange noch hier, ja?“

Severus Gesichtsausdruck war nicht wirklich begeistert, doch er nickte schließlich und stimmte dem zu. „Dann reichte er ihr ihre Sachen, die er auch aufgesammelt hatte. Sie gab ihm noch einen liebevollen Kuss, lief dann immer noch ins Laken gehüllt in ihr Schlafzimmer, warf sich nur einen Morgenmantel über und ließ dann Charlie, der ungeduldig auf der Veranda hin und her lief ins Haus. Natürlich hatte sie noch schnell die anderen Sachen im Flur aufgesammelt und auch das Bild wieder an die Wand gehängt, bevor sie die Tür geöffnet hatte. Schnell dirigierte sie Charlie in die Küche und bat ihn Kaffee zu machen, solange sie noch Duschen gehen wollte.“

So schnell sie konnte, lief sie wieder nach oben zu Sev, zog ihn mit sich ins Bad, das sie abschloss und wieder küsste sie ihn leidenschaftlich.

„Kommst du mit?“, wollte sie wissen und deutete unter die Dusche.

„Ich denke soviel Zeit hast du nicht. Ich ... warte. Ist schon in Ordnung.“

Enttäuscht nickte Sisilia schließlich und verschwand dann schnell unter dem angenehmen Wasserstrahl. Sie beeilte sich tatsächlich und war auch schnell fertig. Dann zog sie ihn erneut über den Flur, mit sich in ihr Schlafzimmer. Überrascht blickte er auf das Bild über dem Bett, das mit einem Tuch abgehängt war. Doch dann schmunzelte er. Auch sie kannte wohl das prekäre Geheimnis der Gemälde.

Auch diese Tür schloss sie und sah erneut zu Severus auf. Sie konnte einfach nicht genug von ihm bekommen, immer wieder musste sie ihn küssen, während sie flink in ihr Kleid stieg, welches sie schon hergerichtet hatte.

„Du siehst umwerfend aus. Ich weiß nicht, ob ich dich so gehen lassen kann“, neckte er sie ein wenig.

„Du wirst es nicht verhindern können. Ich habe meine Dickkopf.“

„Ja, das weiß ich. Einen verdammt hartnäckigen Dickkopf. Muss wohl in der Familie liegen.“

Sisilia knuffte ihn in die Seite und stopfte die restlichen Dinge, die sie noch brauchen würde in den Koffer. „Ich denke ich ... habe alles“, dachte sie laut.

Als Severus noch einmal die Hand nach ihr ausstreckte, ging sie zu ihm, ergriff diese und ließ sich gegen seinen Körper ziehen. Ihre Arme legte sie in seinen Nacken und blickte ihm wieder in die Augen.

„Ich werde dich vermissen. Bitte sei vorsichtig... ich will nicht riskieren, dass sie dich fassen.“

„Ich verspreche es dir. Sag mal... könntest du nicht vielleicht deinen kleinen schwarzen Kater mitnehmen?“, fragte er nachdem er den leidenschaftlichen Kuss wieder gelöst hatte.

„Meinen“, begann sie, denn weiter kam sie nicht. Sie hörte Schritte von der Treppe her und dann eine Stimme.

„Du bist doch nicht etwa in der Dusche ertrunken?“ Charlie hatte wohl den Kaffee schon fertig und war ungeduldig geworden.

Schnell löste Snape sich von ihr und Sisilia lief zur Türe, weil sie verhindern wollte, dass er einfach in ihr Schlafzimmer kam. Doch er war schneller und stieß die Türe von außen auf.

„Ahh... nein sie lebt noch und sieht bezaubernder aus, als je zuvor.“

Es war ihr, als würde ihr das Herz stehen bleiben, denn Charlie musste jetzt auch Snape sehen. Es gab in dem Raum keine Möglichkeit sich zu verstecken. Doch zu ihrer Überraschung passierte ... gar nichts. Etwas unsicher drehte sie sich um und blickte durch den Raum. Severus war verschwunden...

„Ach ja... würdest du vielleicht meinen Koffer mit runter nehmen?“, fragte sie schließlich immer noch leicht verduzt.

„Ja klar. Was machst du mit deinem Haustier, wenn du weggehst?“

„Mit meinem...“, sie folgte seinem Blick zum Bett, auf dem der kleine schwarze Kater saß und die beiden musterte.

„Ach der Kater“, stotterte sie kurz. „Ich dachte ... ich nehme ihn einfach mit“, erklärte sie dann, ging langsam auf das Bett zu und streckte die Hand nach dem Tier aus. Zu ihrer Überraschung kam er auf sie zu und ließ sich hochnehmen. Und als ihre Hand begann seinen Nacken leicht zu massieren, schnurrte das Tier leise.

„Ok, ich stelle jetzt keine Fragen, aber ich will später Antworten“, flüsterte sie dem haarigen Gesellen zu und lächelte dann zu Charlie.

„Wie meinst du?“, fragte dieser.

„Nichts, nichts. Ich sagte dem kleinen Kerl hier nur, dass er sich benehmen muss, sonst stecke ich ihn in einen Transportkorb“, log sie dann, woraufhin Pidi leise fauchte.

Kapitel 17. Reise im Hogwartsexpress

Nach einem kurzen ausgiebigen Frühstück, bei dem Sisilia versuchte so unbedarft wie möglich zu sein ... einzig und alleine den Kater ließ sie die ganze Zeit nicht los, auch wenn sie nicht wusste, warum ... mussten sie sich auch schon auf den Weg machen.

Charlie half ihr mit dem Gepäck und trug es sogar in den Zug, als sie am Bahnsteig waren. Auch dort hatte sie den Kater noch immer auf dem Arm und unterhielt sich etwas mit Tonks, bis alle Schüler eingestiegen waren.

Harry und seine Freunde waren pünktlich am Bahnhof angekommen und grüßten sie, bevor sie sich ein Abteil suchen gingen.

Laut fauchte das schwarze Tier in Sisilias Arm auf, als Tonks es streicheln wollte und diese zuckte schließlich heftig erschrocken zurück.

„Hey, bisher haben mich noch alle Tiere gemocht“, erklärte sie überrascht und bäugte den Kater genauer.

„Mach dir nix daraus, Tonks. Er mag von gar keinem angefasst werden, außer von mir. Und das hat auch ewig gedauert“, erklärt sie ihr und dann hörten sie auch schon das Signal des Schaffners und mussten einsteigen. Sie ließ den andern den Vortritt und in dem Moment, als sie einsteigen wollte, sprang der Kater aus ihren Armen. Zum Glück bekamen das die andern nicht wirklich mit. Sie sah ihm hinterher, wollte ihm im ersten Moment noch nachrufen, doch unterließ sie es, als er noch mal inne hielt und eine Pfote hob, so als wolle winken. Zu guter letzt war dann mit einem Male in der Menge der Zurückbleibenden verschwunden.

Seufzend betrat sie den Zug und suchte nach Remus, Tonks und Charlie, von denen sie die ersten Beiden ganz vorn in einem Abteil schließlich fand. Charlie trat an sie heran.

„Wir haben dir einen Platz frei gehalten“, erklärte er lächelnd und deutet zum Fenster. Sie lächelte zurück und setzte sich dorthin, Charlie gleich neben sie. Dann unterrichtete er sie, wie geplant war, dass die Reise verlaufen sollte. Dass sie immer zu zweit durch den Zug patrollieren wollten um nach dem Rechten zu sehen. Sisilia war damit einverstanden und lehnte sich müde im Sitz zurück.

„Wo hast du deinen Kater?“, fragte Charlie neugierig nach.

„Der... oh, der läuft irgendwo herum. Er... wird sich schon nicht verlaufen, er taucht immer wieder auf“, erklärt sie dann, nicht sicher, ob das wirklich so sein würde. Aber die Worte von Snape, dass sie den Kater mitnehmen sollte und die Tatsache, dass dieser kurz nachdem aufgetaucht war und ihr nicht mehr von der Seite gewichen war, bis zur Abfahrt des Zuges, ließen sie irgendwie daran glauben.

Der erste Teil der Reise verlief sehr ruhig. Tonks und Remus machten die erste Runde durch den Zug und ließen sich dabei ganz schön viel Zeit. Charlie hatte irgendwann Sisilias Hand genommen und hielt sie fest, doch sie war zu müde um sich dagegen zu wehren, und ließ ihn einfach gewähren. Irgendwann döste sie dann ein und begann von Severus zu träumen.

Dass sie leise etwas im Schlaf murmelte, ahnte sie nicht. Doch zum Glück, konnte Charlie nicht verstehen, was sie sagte, denn dann hätte er mehr erfahren, als vielleicht gut gewesen wäre.

Als schließlich die Türe zum Abteil aufgestoßen wurde, schreckte sie aus dem Schlaf und sah in Remus und Tonks Gesichter, welche irgendwie leicht gerötet waren.

„Wir ... ähm, sind zurück. Ich hoffe es hat uns keiner vermisst?“, fragt Remus mit so einem unschuldigen Blick, dass es schon wieder auffällig war. Tonks knuffte ihn in die Seite und ließ sich in einen Sitz fallen.

„Nein. Nein, nicht wirklich. Was wollt ihr überhaupt schon wieder hier?“, fragte Charlie schmunzelnd und erst da fiel Sisilia auf, dass er immer noch ihre Hand hielt. Schnell entzog sie ihm diese und setzte sich richtig hin.

„Wie spät ist es?“

„Gleich Mittag“, antwortete Remus, nahm neben Tonks platz und legte seinen Arm um ihre Schulter. Sie kuschelte sich an ihn und musterte Sisilia einen Moment.

„Oh gut... und ich dachte ich bin verfressen. Ich bekomme langsam Hunger.“

„Der Verpflegungswagen kommt sicher gleich hier vorbei“, antwortete Charlie und warf einen Blick aus dem Abteil. Grinsend zog er den Kopf wieder rein. „Hab ich es nicht gesagt?“, fragte er und deutet in den Gang.

In dem Moment kam wirklich die alte freundliche Hexe vorbei, welche ihre Waren an den Mann, bzw. an

die Frau oder Schüler bringen wollte. Sisilia kaufte sich eine besonders lecker riechende Quiche, etwas Obst und einen großen Becher Kürbissaft.

„Da hat jemand aber großen Hunger“, sagte Charlie grinsend und nahm sich einfach ein belegtes Brötchen und auch Kürbissaft.

Während Sisilia in sich hineingrinste und ihr Essen aß, musste sie wieder an die letzte Nacht denken. Was für eine Nacht, dachte sie immer wieder und merkte nicht, dass sich ihre Wangen leicht röteten.

Erschrocken hätte sie fast ihren Saft fallenlassen, als ohne Vorwarnung eine nebelige Gestalt neben ihrem Fenster auftauchte und neben dem Zug herzulaufen schien.

Remus und Tonks bekamen das nicht mit, weil sie eingedöst waren. Sie lagen irgendwie halb verknotet übereinander, so dass man nicht gleich wusste, welcher Arm oder welches Bein wem gehörte, sah eigentlich irgendwie niedlich aus.

Noch bevor Sisilia reagieren konnte, hatte Charlie das Fenster ein Stück geöffnet und das weiße fast silbrige Wesen hatte seinen Weg ins Innere des Abteils gefunden. Er stellte sich direkt vor Sisilia auf und dann erklang eine Stimme, seltsam verfremdet und doch gut zu verstehen.

„Vorsicht, Überfall durch Todesser. An der Schottischen Grenze. Sie planen irgendwas an der großen Brücke...“

Dann bäumte sich das silbrige Wesen noch einmal auf, bevor es wie Nebel in der aufgehenden Sonne zerfiel.

„Was ... war das denn?“, fragte Sisilia und sie merkte nicht, dass ihr Mund die ganze Zeit offen stand.

„Das war eine Patronusnachricht an dich“, antwortete Charlie und musterte sie nun eindringlich.

„Eine Patronus...? Aber wie, wieso... woher? Was hat es gesagt? Ein Überfall auf den Zug. Wir müssen die Anderen warnen“, sie sprang aus ihrem Sitz, so dass auch Remus und Tonks erwachten und fragend zu Sisilia blickten. Charlie erklärte den beiden, was gerade passiert war, verschwieg aber die Form des Patronus, genauso, wie er nicht sagte, dass er an Sisilia gerichtet gewesen war.

Dann war mit einem Male Hektik geboten, denn sie waren nicht mehr weit, von der besagten Stelle entfernt. Tonks rannte zum Lokführer nach vorn. Remus rief die Vertrauensschüler zusammen und informierte sie. Charlie schickte eine Nachricht an den Orden, da er sich ziemlich sicher war, dass die keine Ahnung hatten. Die andern würden dann ganz sicher das Ministerium benachrichtigen. Er hoffte nur, dass es zum einen nicht zu spät war und zum andern keine Finte.

Sisilia hatte sich grad auf den Weg zu Harry und seinen Freunden gemacht, als der Zug mit lautem Quietschen eine Notbremsung hinlegte. Im letzten Moment konnte Sisilia sich noch an einer Abteiltüre festhalten, ohne zu stürzen. Andere hatten nicht so viel Glück und purzelten in den Gängen übereinander. Schnell rannte sie weiter, als der Zug endlich stand, und fand auch gleich das Abteil der kleinen Gruppe. Mit wenigen Worten, die sie leise gesprochen hatte, erklärte sie ihnen was geschehen war.

Schnell war Harry aufgesprungen und folgte Sisilia. Auch Ginny rannte hinter ihnen her. Hermine und Ron waren unter den Vertrauensschülern weiter vorn.

Sie mussten über einige Schüler klettern, die noch am Boden lagen oder sich an neugierigen Gruppen vorbeiquetschen, die aus ihren Abteilen getreten waren, bis Sisilia genug hatte.

„Alle in die Abteile... los und bleibt dort. Anordnung von ganz oben!“, rief sie schließlich.

Diese Worte zogen und mit einem Male war der Gang so gut wie leer und sie konnten weiter nach vorn laufen.

Doch was war das? Es war ihr, als würde der Zug immer wieder leicht rutschen, denn es ging alle paar Sekunden einen kleinen Ruck durch die Waggons.

„Harry?“, rief Charlie überrascht aus. „Nein, gut. Sehr gut, dann können wir auf dich aufpassen. Gute Idee Sisilia, so haben wir ihn besser im Auge.“

„Ich brauche keine Aufpasser, ich bin hier, weil ich helfen will.“ Harry brummte wütend, er hatte es satt immer noch wie ein kleines Kind behandelt zu werden und erst Ginneys Hand auf seiner Schulter beruhigte ihn wieder etwas.

Erneut gab es kleinen Ruck und sie mussten sich Mühe geben, nicht das Gleichgewicht zu verlieren und dann kam auch schon Tonks auf sie zu gerannt.

„Die Brücke... sie ist weg... die Lok... sie hängt über dem Abgrund. Sie wird uns mit runterziehen. Wir müssen was machen“, rief sie und war trotz der gefährlichen Tatsache ziemlich ruhig dabei.

Charlies Augen weiteten sich und er starrte Tonks einige Sekunden an.

„Wir müssen die Lokomotive von den Waggons abkoppeln, sonst haben wir keine Chance“, schlussfolgerte Remus. „Lasst uns nach vorn gehen“, rief er, wies die Vertrauensschüler an, dass sie für Ruhe im Zug sorgen sollten und kein Wort verlieren durften, was hier los war.

Tonks, Sisilia und Harry waren schon vorgelaufen, während Charlie, Ginny und Remus ihnen schließlich folgten.

Wie erstarrt blieben die ersten drei stehen, als sie den Anfang des Zuges erreicht hatten und auf die Lok blickten, die schon zu einem Drittel über dem tiefen Abgrund zu schweben schien. Und wieder ging ein Ruck durch die Waggons, als die Lokomotive mit lautem Quietschen noch ein Stück weiter nach vorn rutschte. Sisilia konnte nur mit Mühe einen Schrei unterdrücken und Harry schob sich schließlich an ihr vorbei.

„Ihr müsst versuchen sie noch zu halten, benutzt den Schwebenzauber. Ich werde den Bolzen lösen, der die Züge verbindet“, kündete Harry Potter jetzt an und Remus legte einen Moment seine Hand auf dessen Schulter.

„Gute Idee, mein Junge. Aber den Bolzen werde ich lösen, hilf du den andern.“

„Es war meine Idee, ich werde es tun“, protestierte Harry.

„Könnten ihr ein andermal streiten? Wir haben keine Zeit mehr“, keuchte Sisilia, als die Lok noch einmal ein sehr großes Stück nach vorn sank. Schnell zogen alle ihre Zauberstäbe und richteten sie auf das riesige Stahlross. Tonks, Charlie und Ginny sowie Sisilia versuchten nun diese zu stabilisieren, damit sie nicht weiter absacken konnte.

Remus und Harry waren nach unten geklettert und versuchten nun gemeinsam den Bolzen zu lösen, was sich schwieriger darstellte, als gedacht, denn das riesige Gewicht, der Wagen, ließ dies unmöglich zu.

„Dann hilft nur noch ein Zauber. Sprengen wir die Halterung“, erklärte Remus und deutete Harry an sich gut festzuhalten. Doch in dem Moment erklang die Stimme des Lokführers.

„Was in aller Welt tut ihr da? Wir werden alle sterben. Bei Merlin, wir werden alle dort unten unseren Tod finden!“

„Was zum Henker treibt der Kerl noch da vorn?“, fluchte Remus auf und forderte den Mann auf zu ihnen zu kommen. Doch der schien wie von Sinnen und jammerte und schrie nur immer wieder, dass sie alle sterben würden.

Irgendwann reichte es Remus, er richtete seinen Zauberstab auf den Mann, schockte ihn und ließ ihn dann zu ihnen herüber schweben, legte ihn auf den Boden neben dem Waggon.

Das ganze Stahlross begann nun zu ächzen und leise zu beben.

„Remus, Harry, lange wir können wir sie nicht mehr halten“, riefen Ginny und Charlie gleichzeitig. Als Antwort nickte Remus nur.

„Harry gleichzeitig. Und ihr hebt euch alle gut fest. Ich weiß nicht, wie heftig der Ruck sein wird, wenn wir sie absprengen.“

Sisilia krallte ihre Hand in eine Eisenstrebe und versuchte ihren Schwebenzauber noch so gut es ging aufrecht zu erhalten, doch nicht nur ihr standen Schweißperlen auf der Stirn. Es war, als müssten sie harte körperliche Arbeit leisten.

„Auf drei“, Remus zählte, sodass sich alle vorbereiten konnten und bei drei, jagten er und Harry einen gewaltigen Fluch auf die Eisenstreben. Zuerst wurde es gleißend hell und alle mussten ihren Augen schließen, dann gab es einen fürchterlichen Knall, gefolgt von einem dermaßen heftigen Ruck, dass Ginny den Halt verlor und auf den Boden fiel. Auch Sisilia hatte Mühe sich auf den Beinen zu halten, und schafft es schließlich auch nicht mehr, den Zauber aufrecht zu erhalten.

Dann wurde es im Gegensatz zu der lauten Sprengung richtig ruhig, bis schließlich ein Ächzen und Stöhnen zu hören war. Metall rieb auf Metall und nachdem Sisilia und die anderen wieder ihre Augen geöffnet hatten, konnten sie sehen, wie der Zug langsam nach vorn kippte, sich unter seinem eigenen Gewicht leicht verbog, Übergewicht bekam und dann in Zeitlupe kopfüber in die Tiefe stürzte.

Es schien eine Ewigkeit zu dauern, bis sie den Aufschlag hörten und ihnen wurde schlecht bei dem Gedanken, dass der ganze Zug dort unten hätte liegen können.

Kurz sah Sisilia sich um, als sie plötzlich feststellte, dass einer fehlte.

„Remus? Wo ist Remus?“, fragte sie und sah dann schon Tonks, die schon vom Zug geklettert war und auf das Ende der Brücke zu rannte. Dann sah sie ihn auch. Remus hing an einem der verbogenen Schienen und versuchte wieder nach oben zu klettern. Die Explosion musste ihn mit sich gerissen haben.

Noch bevor Sisilia Tonks zu Hilfe eilen konnte, hatte Charlie ihr die Hand auf die Schulter gelegt.

„Ich gehe“, sagte er und folgte der jungen Frau, die es nicht schaffen konnte, Remus dort hochzuziehen, sie hatte nicht die Kraft dazu. Schnell erreichte der Weasley Spross das Ende und legte sich auf den Bauch auf die letzten verbliebenen Bohlen und streckte Remus die Hand entgegen.

„Gib mir deine Hand, ich zieh dich hoch“, sagte er und sah kurz aufmunternd zu Tonks. „Wenn er die Beine oben hat, halte sie fest“, forderte er sie auf.

Noch einmal Atem holend, ließ Remus wirklich mit einer Hand das Metal los und ergriff die Hand von Charlie. Dieser packte ihn fest und sicher, und zog ihn zu sich nach oben. Tonks half, sie lag inzwischen auch auf dem Bauch, damit sie mehr Halt hatte, und gemeinsam schafften sie es, Remus nach oben zu bekommen.

„Wo wolltest du denn hin?“, fragte Charlie schließlich schmunzelnd.

„Ich wollte nur mal sehen, wie die Luft da unten so ist... aber ich muss gestehen, auch nicht besser als hier oben“, gab Remus dann erleichtert zurück. „Danke, Danke euch Beiden.“

Tonks knuffte ihn, doch dann kroch sie zu ihm und gab ihm einen Kuss. Charlie schmunzelte und machte sich auf den Rückweg und erreichte den Waggon.

Erleichtert fielen auch Harry und Ginny sich in die Arme.

„Schade, dass ich nicht so eine Belohnung bekomme“, sagte er dann schmunzelnd zu Sisilia und deutete auf Remus und Tonks, die nicht genug von einander bekommen zu schienen.

Kurz überlegte Sisilia, schmunzelte und gab Charlie einen Kuss auf die Wange... wollte sie zumindest, doch er drehte den Kopf blitzschnell ein Stück, so dass ihre Lippen die seinen trafen.

„Charlie Weasley, du bist ... unmöglich“, protestierte sie, doch sie konnte ihm nicht wirklich böse sein und gab ihm diesmal freiwillig einen Kuss auf den Mund. „Aber nur, weil du Remus gerettet hast“, erklärte sie dann leise, als sie sich wieder von ihm löste. Er küsste wirklich gut ... Was dachte sie bloß da. Sie hatte erst letzte Nacht ... Das ist alles nur die Anspannung ... ja das war es, das musste es sein.

In dem Moment tauchte Kingsley hinter ihnen auf. Erleichtert begrüßte er beide und war froh, dass keinem Menschen etwas passiert war.

Er erklärte ihnen, dass vom Ministerium gleich jemand mit einem Portschlüssel auftauchen würde, um alle aus dem Zug nach Hogwarts zu schaffen.

Eine gute Stunde später waren fast alle Schüler schon in Hogwarts. Auroren untersuchten den Zug und die Brücke und nur noch Remus, Tonks, Charlie und Sisilia waren noch zurück geblieben.

„Wir schicken das restliche Gepäck, was noch hier geblieben ist, so bald wie möglich nach. Ich denke ihr solltet jetzt auch gehen. Es ist spät und morgen fängt der Unterricht an“, sagte Kingsley zu Charlie und Sisilia. Tonks wollte noch hier bleiben und ihren Kollegen helfen, und Remus natürlich nicht von seiner Seite weichen.

So nickten die beiden, Charlie nahm ihre beiden Koffer, was er sich nicht nehmen ließ und sie reisten die letzte Strecke per Portschlüssel nach Hogwarts.

Aus der Großen Halle konnte man lautes Gemurmel hören, also mussten alle Schüler wohl schon dort sein.

Doch noch bevor Sisilia die Große Halle betreten konnte, hielt Charlie sie noch einmal kurz auf. „Ich würde nach dem Essen noch einmal gern mit dir reden“, sagte er fast schon geheimnisvoll zu ihr. Auch wenn Sisilia nicht wusste, was er wollte, nickte sie und versprach noch auf einen Schlummertrunk zu ihm zu kommen.

Die Stimmung war gedrückt beim Abendessen, die Schüler redeten die ganze Zeit aufgeregter miteinander und McGonagall hatte Mühe sich überhaupt Gehör zu verschaffen, trotzdem es nicht mal halb so viel Schüler waren, wie das Jahr zuvor.

Die wenigen Erstklässler die es dieses Jahr gab, waren schnell in die Häuser verteilt und so war es nicht verwunderlich, dass der Geräuschpegel schnell wieder in die Höhe schnellte.

Als dann die Schüler in ihre Zimmer geschickt wurden, ging Sisilia zuerst auch in ihres, das sie sich einen Moment genauer betrachtete und die wichtigsten Dinge, jedenfalls für die Nacht und für morgen früh auspackte.

Dann ging sie wieder hinaus und suchte nach Charlies Zimmer. Sie fand es sehr schnell, er sagte gegenüber dem Bild eines Drachentöters. Sie musste schmunzeln und klopfte dann an die Türe an. Noch bevor sie ein zweites Mal die Hand heben konnte, wurde die Türe auch schon geöffnet und Charlie bat sie in sein Zimmer.

Es war ihrem sehr ähnlich, nur die Farben der Vorhänge und des Betthimmels waren etwas gedeckter.

„Was möchtest du trinken? Ich hab noch nicht viel hier... Whisky oder einen Wein?“

„Ein kleiner Whisky wäre ganz in Ordnung“, gab Sisilia zurück und ging bis zum Fenster, aus dem sie schaute. Dann schmunzelte sie, denn man konnte von seinem Zimmer aus, das in einem Winkel zur nächsten Mauer stand, bis zu ihrem Fenster sehen. Sie erkannte es daran, weil sie eine Figur in ihr Fenster gestellt hatte, die sie von hier deutlich erkennen konnte. Sie würde wohl jede Nacht gründlich die Vorhänge zuziehen müssen, dachte sie schmunzelnd.

Charlie stellte sich hinter sie und als sie sich umdrehte, reichte er ihr das Glas. Er hatte auch eines in der Hand und ließ es nun gegen den Rand ihres klingen. „Auf ein gutes Schuljahr“, sagte er leise.

„Ja, auf ein gutes Schuljahr“, wiederholte sie und beide nahmen sie einen Schluck. „Du wolltest mit mir über etwas sprechen?“, kam sie gleich zum Kern, denn sie war verdammt müde und wollte so schnell wie möglich schlafen gehen.

„Ja. Ja, das wollte ich. Du erinnerst dich an den Patronus?“, fragte er und deutete auf einen Sessel, in den sich Sisilia auch setzte. Sie musterte Charlies Gesicht, das mit einem Male sehr ernst wirkte.

„Du weißt, von wem der Patronus stammte?“, fragte er leise, doch ließ er sie nicht aus den Augen.

„Nein. Nein wieso, von wem stammte er?“, fragte sie nach.

Charlie setzte sich ihr gegenüber auf die Tischkante und sie konnte sehen, dass er nach den richtigen Worten suchte.

„Hör mir zu. Du weißt, dass jeder einen einzigartigen Patronus besitzt, es ist wie... ein Fingerabdruck, wie die Muggel sagen. Und wir im Orden benutzen den Patronus um uns Nachrichten zuzuschicken. So wird sofort gesehen, von wem die Nachricht stammt.“

„Das weiß ich Charlie, was willst du mir sagen? Weißt du von wem die Nachricht war?“

Der junge Mann kaute einen Moment auf seinen Lippen herum und stand dann auf. „Ja. Ja ich weiß, wer diese Nachricht geschickt hat. Diese Nachricht, die an dich gerichtet war.“

Wieder drehte er sich um und sah sie an.

„Diese Nachricht stammte von ... Severus Snape.“

Dass sie blass um die Nase wurde, spürte Sisilia selber und wich nun dem Blick von Charlie aus.

„Ach wirklich? Und... und dennoch hast du dieser Nachricht geglaubt?“, fragte sie dann und versuchte von sich abzulenken, doch der Blick von Charlie ließ sie erschauern. Sie hatte das Gefühl, er wusste mehr, als er zugab. „Ich hatte wirklich keine Ahnung, dass diese Nachricht von Snape ist“, bekräftigt sie noch einmal.

„Vielleicht“, sagt er dann nur leise. „Aber wieso sollte er dir eine Nachricht schicken, wenn er dich nicht kennt. Sisilia... der Mann ist gefährlich. Er hat Dumbledore eiskalt ermordet und er würde auch bei keinem von uns halt machen.“

„Ich weiß was er getan hat. Das musst du mir nicht sagen. Er hat meinen Großonkel getötet. Ja, Albus Dumbledore war mein Großonkel und ich habe ihn geliebt. Aber dennoch ist es meine Sache zu entscheiden, wem ich traue oder nicht.“

„Gibst du also zu, dass du Snape getroffen hast?“, fragte Charlie jetzt nach und baute sich vor ihr auf.

„Ja... Ja, ich habe mit ihm gesprochen. Es war mein Recht. Ich wollte von ihm wissen, warum er es getan hat.“

„Und?“, fragt er teils wütend, teils ungläubig, „Hat er es dir erzählt?“

Sisilia schüttelte den Kopf. „Nein... er hat sich geweigert mir seine Gründe zu nennen.“

„Warum wundert mich das nicht. Es ist doch offensichtlich. „ER“ wollte es und er hat nur Befehle ausgeführt oder er hat deinen Großonkel so gehasst, dass er es ausnutzte, dass dieser unbewaffnet war. Er war von Anfang an „Du weißt schon wem 's“ Anhänger und er ist es immer noch. Dumbledore hat sich in ihm getäuscht und das war ein Fehler. Ein Fehler, den dein Großonkel teuer zu bezahlen hatte“, Charlie wurde lauter, als er das sagte, sodass Sisilia im ersten Moment ein wenig vor ihm zurückwich.

Aufgebracht sprang sie auf, stellte das Glas mit einem Knall auf den Tisch, so dass Whisky auf diesen schwappte und trat vor Charlie.

„Ich weiß, dass das alle denken, doch ich bin mir sicher, mein Großonkel hatte Gründe ihm zu vertrauen. Dinge von denen wir keine Ahnung haben. Schon mal dran gedacht, dass nicht immer das, was man im ersten Moment sieht, die Wahrheit sein muss. Ich hasse oberflächliche Menschen, weißt du das?“, fauchte sie ihn an, drehte sie sich um und ging mit schnellen Schritten zur Türe.

„Was für ein Zufall, das tue ich auch. Dennoch ist es Wahnsinn, blind für Gefahren durch die Gegend zu laufen. Es reicht, dass Albus deshalb mit dem Leben bezahlen musste. Ich will nicht, dass es dir genauso

geht.“

„Ich kann ganz gut auf mich selber aufpassen, danke. Pass lieber du auf, dass du dich nicht was verrennst“, rief sie ihm wütend zu und verließ, die Türe laut ins Schloss werfend, sein Zimmer.

Was bildete sich der Kerl eigentlich ein. Er war nicht ihr Bodyguard und schon gar nicht ihr Vater, er sollte sich nur nicht so aufspielen.

Immer noch wütend ging sie zu ihrem Zimmer zurück und bemerkte nicht, dass etwas kleines schwarzes, an ihren Beinen entlang in ihr Zimmer schlüpfte.

Zornig begann sie sich auszuziehen, ging auf das Fenster zu, und als sie Charlie an seinem Fenster stehen sah, zog sie schnaubend die Vorhänge zu.

Ihre letzten Kleidungsstücke landeten einfach auf dem Boden und sie beschloss noch eine Dusche zu nehmen. In dem Moment, als sie am Bett vorbei ging, erstarrte sie. Dort lag mitten darauf...

Pidi.

Wie war er hier her gekommen? Irgendwas stimmte mit dem Kater doch nicht.

„In Ordnung. Im Moment bin ich furchtbar wütend. Ich denke ich gehe duschen und danach wirst du mir ein paar Fragen beantworten. Wie, ist mir vollkommen egal. Doch irgendwas ist hier nicht so, wie es sein sollte. Und wehe du bist nachher wieder so mir nichts, dir nichts verschwunden.“

Die ersten Minuten unter dem warmen Wasserstahl, dienten nur dazu, ihre Wut runterzuspülen. Sie hatte die Augen geschlossen und konzentrierte sich nur auf die vielen angenehmen massierenden Wassertropfen, die ihre Haut erreichten und langsam an ihrem ganzen Körper nach unten rannen.

So nach und nach verrauchte ihre schlimmste Wut und sie begann sogar Entschuldigungen für Charlies Verhalten zu suchen und kam zu dem Schluss, dass er es sicher nur gut mit ihr gemeint hatte.

Doch dann erschrak sie fürchterlich, als sie mit einem Mal eine Bewegung neben sich wahrnahm. Zuerst wollte sie laut aufschreien, doch dann schob sich eine Hand vor ihren Mund und sie blickte überrascht in das dunkelste Paar Augen, das sie kannte.

Als Sisilia sich wieder zu entspannen begann, nahm Severus die Hand von ihren Lippen und lächelte sie an.

„Aber... wo kommst du...“, weiter kam sie nicht, denn er legte ihr zwei Finger seiner Hand auf ihre Lippen und stoppte sie.

„Später... wir reden später“, erklärte er mit leiser rauer Stimme und schlang seine Arme um sie. Seine Lippen fanden die ihren und dass seine Kleidung ganz nass wurde, war ihm vollkommen egal.

Doch dann begann Sisilia ihn auszuziehen, sie fühlte ein tiefes Verlangen, welches von ihm ausging und sich auf sie übertrug, und sie wollte ihn ... jetzt und hier.

Er half ihr dabei, warf die nassen Sachen aus der Dusche und ließ dann seine Hände über ihren Körper gleiten, der sich so angenehm warm anfühlte. Er konnte spüren, wie seine Berührungen eine Gänsehaut bei ihr auslösten und automatisch ging sein Blick zu ihren zarten Knospen, die sich hart zusammengezogen hatten. Zu verführerisch war der Anblick, als dass er ihnen widerstehen hätte können und er senkte den Kopf, um eine dieser reizenden Köstlichkeiten zwischen seinen Lippen aufzunehmen und genüsslich an ihnen zu saugen. Auch seine Zunge erkundete diese erregende Stelle ihres Körpers und leise stöhnend nahm er sie tiefer in seinen Mund. Sisilia wusste nicht wie ihr geschah und schloss genussvoll die Augen und legte den Kopf in den Nacken.

Nun rannte das warme Wasser direkt auf ihre Brust und in Severus Gesicht, doch das schien ihn nicht zu stören, im Gegenteil er saugte noch intensiver an ihr und ihrer zarten Haut.

Fast schon fahrig glitten Sisilias Hände über seinen Rücken und verharnten schließlich an seinen Hüften. Doch Severus schien nicht genug von ihr zubekommen, er schien jedes Aufstöhnen von ihr aufzusaugen und wollte noch mehr davon.

Als sie unbewusst ihr Knie etwas anwinkelte, streifte sie seine Härte und keuchte bei der Berührung auf. Auch er stöhnte gegen ihre Brust, wechselte die Seite, um schließlich der anderen Knospe dieselbe Aufmerksamkeit zu schenken.

Es gefiel ihr sehr, dass sie so eine Wirkung auf diesen Mann hatte und aufreizend schob sie nun mit Absicht erneut ihr Knie nach vorn zwischen seine Beine und begann dieses gegen seinen harten Schaft zu reiben.

Und das... verfehlte seine Wirkung nicht.

Als er aufblickte, glühten seine Augen, wie die einer gefährlichen Raubkatze und das wiederum erregte sie.

Mehr als sie sagen konnte.

Sie wollte ihm gehören. Wollte, dass er das mit ihr anstellte, nach dem ihm war, dass er sie nahm und mit ihr die Leidenschaft der Lust teilte.

Heftig presste er sich schließlich gegen sie und sie gegen die kalten Fliesen an der Wand. Das Gefühl seines warmen Körpers und der kalten Steinplatten, ließen sie heftig erschauern. Dennoch erregte sie dieses Wechselbad von warm und kalt und sie schlang einfach ein Bein um seine Hüften, wobei sie seine harte Männlichkeit noch deutlicher an ihren Hüften spüren konnte.

Erneut suchte er ihre Lippen und drängte seine Zunge in ihren Mund.

Doch nicht nur seine Zunge alleine suchte Zugang zu ihrem Körper. Sie spürte überdeutlich, wie er seine Hüften nach vorn presste, sein Schaft sich an ihren Schoß drängte und er sich an ihr zu reiben begann. Zuerst nur sanft, fast vorsichtig und dann fordernder. Jedes Mal glitt er tiefer, schob dann seine Hände unter ihren Po, hob sie an, und stieß dann mit seiner pochenden Erregung in sie.

Der leise Aufschrei, ging in seinem Mund unter und während sie ihre Arme um seinen Nacken schlang, griff er sie noch einmal fester und drückte sie erneut gegen die Wand. Mit einem wilden Blick begann er schließlich in sie zu stoßen und sie immer wieder von neuem auszufüllen.

„Es fühlt sich so gut an... so gut“, raunte sie, als er den Kuss löste und ihr ins Gesicht blickte.

„Verdammt gut“, antwortete er ihr und stieß einmal fester in sie, was sie diesmal laut aufstöhnen ließ. Seine Augen, das heiße Wasser, seine Haut und seine fordernden Stöße, raubten ihr fast den Atem. Sie wandte sich die ganze Zeit beidend um ihn und er musste immer wieder nachgreifen, damit sie ihm nicht entglitt. Irgendwann wollte oder konnte er so nicht mehr, stellte sie zu ihrer Überraschung auf die Beine und drehte das Wasser ab. Dann nahm er ihre Hand und zog sie einfach mit sich ins Schlafzimmer.

So nass wie sie waren, drehte er sie so, dass ihr Rücken zu ihm zeigte und dann schob er sie aufs Bett, auf das sie mit allen vieren krabbelte, ihm aber aufreizend ihren Po präsentierte.

„Verdammte Hexe“, raunte er, doch das Schmunzeln und Funkeln in seinen Augen verrieten ihr, dass es genau das war, was er wollte. Er stellte sich hinter sie, schob eine Hand in ihren Nacken, packte diesen nicht gerade sanft und versenkte sich schließlich mit einem heftigen Stoß erneut in ihr.

Auch sie stöhnte laut auf, kam aber jedem seiner Bewegungen, ob hart oder gefühlvoll entgegen. Immer heftiger ging ihr Atem und sie spürte die Wirkung seines Tuns immer mehr in ihrem Unterleib, wo sich ein heftiger Feuerorkan zusammenzubrauen begann.

Dann beugte er sich über sie, schlang einen Arm um ihre Mitte und hielt sie fest. Er veränderte seine Stellung etwas und konnte sie nun auch in dieser Position weiter verwöhnen, und gleichzeitig, mit einer Hand ihre Brust massieren und an der immer noch verlockend harten Knospe zupfen.

Genau diese Berührungen waren es, die sie fast in den Wahnsinn trieben und sie begann erneut, sich in seinen Armen zu winden.

Das Stöhnen hinter ihr wurde nun auch lauter und sie konnte fühlen, dass auch er nicht mehr weit vom Gipfel der Lust entfernt war.

„Ich will dich fühlen“, raunte sie ihm nun zu und stöhnte erneut auf. Er hatte sie fester gepackt, zog nun an ihren Haaren, so dass sie den Kopf in den Nacken nehmen musste. Gleichzeitig glitt seine andere Hand zu ihrem Schoß und er begann zusätzlich ihr Lustzentrum zu reizen.

Von da an war es um sie geschehen.

Sie stöhnte laut auf, wollte sich hin und her winden, sich an ihm reiben, was er mit seinem sehr festen Griff nicht zuließ. Immer lauter stöhnten sie nun beinahe um die Wette, bis Sisilia nicht mehr konnte und sich mit einem Aufschrei um ihn zusammenzuziehen begann. Es war so unglaublich und er hörte nicht auf sie zu reizen, schaffte es so auf unerklärliche Weise ihre Gefühle noch einige Zeit auf dem Gipfel zu halten, bis auch er ihr folgte und sie den heißen Liebessaft überdeutlich spürte, den er in ihr vergoss.

Immer wieder zuckte ihr Unterleib mit ihm zusammen auf und nur langsam kamen sie beide wieder zur Ruhe. Dann sank sie langsam nach vorn, denn ihre Arme gaben nach. Das Gewicht von ihnen Beiden, war auf Dauer für sie doch ziemlich schwer.

Er folgte ihr und ließ sich dann aber neben sie auf das Bett fallen. Seine Finger strichen ihre nassen Haare aus dem Gesicht, während sie sich so hinlegte, dass sie ihren Kopf auf seine Brust betten konnte.

„Erzählst du mir jetzt, wie du hier her kommst? Was machst du hier? Du weißt doch, dass es verdammt gefährlich ist, hier zu sein. Was, wenn sie dich erwischen?“

„Shhh... ich werde dir alles erzählen, aber lass mir einen Moment, um wieder richtig zu Atem zu kommen. Du... schaffst mich jedes Mal aufs Neue, meine Wildkatze.“

„Ich hab gar nichts gemacht. Du hast mich überfallen. Du warst es, der mich genommen hat“, raunte sie und schnurrte fast dabei.

„Ja, aber nur, weil du es so gewollt hast“, gab er mit einem Schmunzeln zurück und als Antwort bekam er einen heftigen Kuss.

Einige Minuten lagen sie einfach nur so auf dem Bett, sie zeichnete mit ihren Fingerspitzen zarte Muster auf seine Brust und dachte nach.

„Du hast den Patronus geschickt?“, fragte sie dann leise.

„Ja. Ich ... als wir auf dem Bahnhof waren, wurde ich vom Dunklen Lord gerufen, deshalb musste ich so schnell weg und dann hab ich von dem Überfall erfahren.“

„Halt ... Stopp... Moment mal... was hast du grad gesagt?“ Sie drückte sich dabei nach oben und sah ihm ins Gesicht.

Severus wiederholte den Satz, doch sie unterbrach ihn gleich nach dem ersten Teil.

„Noch mal zum mitschreiben. Als WIR auf dem Bahnhof waren?“, hakte sie nach, weil ihr nun etwas zu dümmern schien.

„Ja, als wir auf dem Bahnhof waren. Ich dachte so ein kluges Mädchen wie du hätte das schon längst kapiert, vor allem nachdem, wie du vorhin mit mir geredet hast“, erklärt er dann.

Nun setzte sie sich kerzengerade hin und starrte den Mann von sich genau an, ließ ihren Blick über seinen Körper wandern und starrte schließlich auf seine Brust.

„Du willst mir also klar machen, dass du dieser schwarze Kater bist, der sich bei mir eingenistet hat?“, fragte sie jetzt noch mal ganz konkret und ohne Umschweife nach. Als sie in sein Gesicht sah, bemerkte sie ein amüsiertes Funkeln in seinen Augen und er nickte knapp.

„Du bist ein Animagus?“, fragte sie leise, doch dann schüttelte er den Kopf. „Nein... leider war es mir nicht vergönnt, diese Kunst zu erlernen. Es ist nur ein Trank. Ein einfacher Zaubertrank, ähnlich der dem des Vielsafttrankes, der es mir ermöglicht die Gestalt eines Tieres zu wählen. Und ein kleiner Kater war in meinen Augen eine vortreffliche Wahl.“

Einen kurzen Moment brauchte Sisilia um diese Tatsache zu verdauen, dann begann sie mit ihren Fäusten auf seine Brust einzuschlagen.

„Du verdammter Mistkerl... du hast mich die ganze Zeit beobachtet... die ganzen Male, wo ich mich vor dir ausgezogen habe, wo du mich unter der Dusche beobachtet hast...“, fauchte sie ihn nun an, doch mehr aus Verwirrung, als aus tatsächlicher Wut.

Er packte ihre Hände und hielt sie fest. „Beruhige dich wieder. Sil, bitte.“

„Du hast es schamlos ausgenutzt ... schämst du dich denn überhaupt nicht“, murmelte sie schließlich leise und suchte seinen Blick.

„Müsste ich mich denn schämen. Du bist so wunderschön, ich ... bin doch auch nur ein Mann und ich konnte einfach nicht anders. Ich hatte damals, als du unter der Dusche warst, das sicher nicht geplant. Doch als ich dich sah... ich konnte einfach nicht anders, das musst du doch verstehen“, entschuldigte er sich und ließ nun wieder ihre Hände los. „Ich hab mich in dich verliebt, obwohl ich es hätte nie tun dürfen. Ich ... weiß nicht, wie das passieren konnte und dennoch ist es passiert.“

Seine dunklen Augen schienen vor Glück zu glühen und dennoch vor Sehnsucht wie tiefe Tunnel zu leuchten. Sie konnte sich seinem Blick nicht entziehen, denn es ging ihr nicht anders, als ihm. Ihre grünen Augen, die ebenfalls strahlten, hingen an den seinen und irgendwie hatte sie das Gefühl, dass ganz tief in seiner Seele auch ein tiefer Schmerz aufflammte, den er aber zu verdrängen versuchte.

„Halte mich Sev... halte mich ganz fest und lass mich nie wieder los“, flüsterte sie leise und er tat was sie wollte, schlang die Arme um sie und gab ihr einen verlangenden Kuss.

Dass dieser Abend noch lange nicht zu Ende war, muss man wohl nicht erwähnen.

Liebe und lange Gespräche wechselten sich ab, bis sie beide irgendwann völlig erschöpft einschliefen.

Erst ein kräftiges Klopfen an ihrer Türe am nächsten Morgen riss sie aus ihrem Schlaf.

Es war wieder Charlie, der sie um Einlass bat, weil er mit ihr reden wollte. Doch sie schickte ihn weg, sie hatte keine Lust auf einen neuen Streit und außerdem genoss sie es noch viel zu sehr, in Severus Armen zu liegen.

Zumindest bis zum Frühstück.

Kapitel 18. Geständnisse und ein Diadem

Die ersten Tage vergingen fast wie im Flug. Sisilia hatte mit ihrem Unterricht am Anfang doch mehr Arbeit, als sie zuerst erwartet hatte.

Es war schön und bereitete ihr Freude zu Unterrichten, die Schüler machten alle eifrig mit, fast zu eifrig, so dass sie sogar ab und an improvisieren musste, um die Schüler die restlichen Minuten des Unterrichtes noch zu beschäftigen.

Doch je mehr Tage vergingen, umso besser funktionierte der Unterricht und umso leichter ging ihr alles von der Hand. Die Schüler akzeptierten sie sofort als ihre Professorin und darüber war sie sehr erleichtert, denn dies war ihre größte Sorge gewesen, dass die Schüler sie vielleicht nicht ernst nehmen würden.

Severus kam und verschwand ohne sich ab oder anzumelden. Mal war er zwei Tage wie vom Erdboden verschluckt, dann verbrachte er einen Tag und eine Nacht am Stück nur mit ihr. Meist hielt er sich in der Gestalt als Kater bei ihr auf, denn die Gefahr entdeckt zu werden, war doch ziemlich groß.

Wenn er sich dann wieder in einen Menschen verwandelte, liebten sie sich oder lagen vor dem Kamin und küssten sich oder hielten sich in den Armen. Diese Zeit war für Sisilia wunderschön, denn sie war über beide Ohren verliebt.

Severus bat sie, für ihn einige Zutaten zu besorgen, damit er einen neuen Verwandlungstrank herstellen konnte. Denn seiner ging langsam zur Neige. Im Bad, hinter einem alten Paravent, baute er seinen Kessel auf. Hier würde es keiner sehen, denn welcher Besucher ging schon in ihr Bad. Und falls doch mal einer unerwartet dort hinein gehen würde... waren die Sachen gut verborgen hinter dem Wandschirm.

Minerva war sehr in ihren neuen Posten eingespannt und sie und Sisilia sahen sich eigentlich nur immer kurz morgens im Lehrerzimmer zu den täglichen, kurzen Besprechungen oder wenn Sisilia etwas wegen dem Unterricht zu fragen hatte.

Das einzige was ihr etwas zu schaffen machte war der Streit mit Charlie.

Am Anfang versuchte sie ihm einfach weiter aus dem Weg zu gehen, um nicht wieder mit ihm zu zanken, doch tat ihr es auch weh, denn eigentlich hatte sie ihn sehr gern und es lag ihr im Grunde nichts ferner, als einen guten Freund, und das war er für sie bisher gewesen, zu belügen und sich mit ihm zu streiten.

Am Ende der zweiten Schulwoche, nach dem Mittagessen, passte Charlie Sisilia vor der Großen Halle ab. „Sisilia? Bitte... können wir reden?“, bat er sie eindringlich und sein Blick war so traurig flehend, dass sie es nicht noch mal übers Herz brachte ihn wegzuschicken. So nickte sie schließlich.

„Gut... Können wir vielleicht etwas spazieren gehen?“, bat sie, da sie es vermeiden wollte, weder zu sich, noch zu ihm hoch zu gehen.

Langsam und zuerst wortlos traten sie in die warme Mittagssonne hinaus. Die meisten Schüler hatten gleich Unterricht und so war der Schulhof, bis auf zwei kleine Gruppen, die unter dem langen Quergang des Hofes im Schatten standen, leer.

Sisilia strebte mit gezielten Schritten, weiter weg von den Schülern, eine kleine Baumgruppe an, unter der eine steinerne Bank stand, auf der sie schließlich platz nahm.

Der junge Weasley setzte sich neben sie und sie merkte, wie er versuchte, die richtigen Worte zu finden. Er hatte sichtlich Angst sie wieder zu erzürnen.

„Sisilia, es ... ist nicht so einfach, was ich sagen will. Zuerst musst du wissen, dass du mir viel bedeutest und ... ich weiß nicht warum, aber ich ... vertraue dir“, begann er dann.

„Vielleicht tust du das, weil du dich in mich ... verliebt hast“, sagte Sisilia leise, da ihr schon lange klar war, was Charlie für sie empfand. Sie mochte ihn auch und würde es Severus nicht geben, vielleicht...

„Gut möglich“, gestand er zu ihrer Überraschung. „Deshalb bitte ich dich, lass uns offen reden, ohne gleich an die Luft zu gehen, ja? Bitte, Sisilia.“

„In Ordnung“, gab sie leise zurück.

Während er ihr Gesicht musterte, nickt er und drehte sich etwas mehr zu ihr.

„Wie ich dir ja schon gesagt habe, weiß ich, dass dieser Patronus im Zug von Severus Snape stammte. Er hätte ihn nicht an dich geschickt, wenn ihr euch nicht kennen würdet. Sisilia, ich möchte dir auch weiterhin vertrauen, deshalb bitte ich dich, vertraue mir und sag mir, was du mit diesem Mann zu schaffen hast.“

Einen Moment überlegte sie, ob und was sie Charlie antworten sollte und entschied sich schließlich dafür, dass sie ihm einen Teil der Wahrheit sagen würde. Aber nur soviel, dass Sev nicht in Schwierigkeiten kommen konnte.

„Gut. Ich werde es dir erzählen. Ich sage es dir, weil ich dir zeigen will, dass ich auch dir vertraue und mir unsere Freundschaft wichtig ist.“

Dann erzählte sie ihm, wie sie Snape gesucht und in seinem Haus gefunden hatte.

„Du hast herausgefunden wo er wohnt?“, fragte er überrascht nach.

„Das war nicht schwer“, erklärte sie lächelnd, doch als er nach der Adresse fragte, schüttelte sie den Kopf.

„Er ist sicher längst nicht mehr dort, ich hab ihn auch mehr oder weniger nur dorthin gelockt. Ich kann mir nicht vorstellen, dass er da noch einmal aufkreuzen wird.“

Sie erzählte ihm alles, was an jenem Abend geschehen war.

„Er hat dir also keine Antwort geben wollen? Ich hätte es ehrlich gesagt auch nicht anders erwartet.

Dennoch war es töricht von dir, hinzugehen. Er hätte dich genauso kaltblütig töten können, wie deinen Großonkel. Aber zumindest hat er den Mord dir gegenüber zugegeben. Im Propheten wurde ja dieser erste Artikel, wo er als Mörder benannt wurde dementiert und behauptet, dass die Zeugenaussage von damals, unhaltbar sei. Diese Idioten. Sie richten ihr Fähnchen immer nach dem Wind. Ich wette „ER“ hat dabei seine Finger im Spiel gehabt. Offiziell wurde gestern die Suche nach Snape eingestellt. Sie hätten nicht genügend Beweise. Unschuld bis zum Beweis der Schuld, pah. Ist es nicht Beweis genug, dass er sich versteckt?“

„Das heißt, Severus Snape ist kein gesuchter Mörder mehr?“, hakte Sisilia jetzt nach.

„Ja, das heißt es wohl. Jedenfalls was das Ministerium angeht. Doch wenn DU eine Aussage machen ...“

„Nein, vergiss es... ich war nie bei Snape und hab ihn nie getroffen, wenn irgendjemand fragt. Ich hab dir das nur erzählt, weil ich dir als Freund vertraue.“

„Schon gut. Es war nur so ein Gedanke. Du musst es entscheiden, doch denke vielleicht noch mal darüber nach. Ich ... hab einfach Angst um dich, das ist alles. Ich weiß nicht, wie du ihm vertrauen kannst. Genauso wenig, wie ich verstehen kann, dass dein Großonkel es getan hat. Und dennoch ... es wundert mich, dass er dir die Warnung geschickt hat. Das ... ergibt alles irgendwie keinen Sinn.“

„Es ergibt Sinn, Charlie, glaub mir. Ich kann dir nicht mehr sagen, nur dich bitten mir weiterhin zu vertrauen. Du hast Albus vertraut, ich bin auch eine Dumbledore... vielleicht hilft dir das, mir auch zu glauben. Wir beide wollen dasselbe, Charlie.“

„Wollen wir das?“, fragte er und nahm ihre Hand, die er an seine Brust legte.

Leise seufzte sie nun auf, entzog sich ihm aber nicht.

„Du weißt genau was ich meine. Es geht darum, Harry zu helfen. Das Ziel ist es „Du weißt schon wen“ zu vernichten. Wir müssen zusammenstehen und gemeinsam kämpfen.“

„Ich hoffe nur, du vergisst das auch nicht, Sisilia. Wir beide stehen auf derselben Seite und ich werde zu dir halten. Doch bitte ich dich darum, mein Vertrauen nicht zu missbrauchen. Ich ... bin sehr nachtragend, was das angeht.“

„Du bist ein wunderbarer Mann, Charlie. Bleib so wie du bist, ja? Und versuche in meine Instinkte zu vertrauen. Bis jetzt haben sie mich noch nie im Stich gelassen.“

Nachdenklich legte Charlie den Kopf schief und lächelte dann.

„Ja, ich werde dir vertrauen. Unter einer Bedingung.“

„Und die wäre?“, fragte sie nach, eine Augenbraue anhebend.

„Dass du mir die Hoffnung nicht nimmst, dass ich dich doch noch irgendwann vor den Traualtar führen darf.“ Nun grinste er verschmitzt und sah mit seinem längeren, leicht zerzausten Haar und seinen spitzbübischen Augen, wie ein kleiner Junge aus, dem gerade ein genialer Streich gelungen war.

Nun konnte Sisilia nicht anders, als auch zu lächeln.

„Du bist unmöglich, weißt du das? Gut, aber sollte es einmal wirklich soweit kommen, wirst du mich auf Händen vom Altar in unser Schlafzimmer tragen“, scherzte sie und beide lachten erleichtert auf, dass der Streit zwischen ihnen endlich begraben war.

„Ich würde dich um die ganze Welt tragen, wenn du es willst“, gab er schließlich zurück und Sisilia schüttelte lächelnd den Kopf.

„Du bist ein hoffnungsloser Fall, Charlie Weasley.“

„Nein... nur hoffnungslos verliebt“, gestand er ihr und es lief ihr heiß und kalt den Rücken herunter. Für einen kurzen Moment war sie sogar versucht ihm einen Kuss zu geben, hatte sich sogar schon seinem Gesicht

genähert, stand dann aber abrupt auf.

„Schade“, flüsterte Charlie und erhob sich auch, denn ihm war ihre Reaktion nicht entgangen und er nahm in der Richtung auch kein Blatt vor den Mund. „Würdest du dennoch mal mit mir in Hogsmeade essen gehen?“, versuchte er es erneut.

Zuerst wollte sie ihn mit einem Satz wie ‚mal sehen‘, abspeisen, doch dann nickte sie.

„Ja. Ja, ich würde gern mit dir essen gehen“, antwortete sie, das ‚essen‘ betonend.

Langsam gingen sie dann schließlich zum Schloss zurück, unterhielten sich über Belangloses, wie den Unterricht, die Kollegen und die Schüler.

Vor Sisilias Zimmertüre verabschiedeten sie sich schließlich und noch bevor sie wusste was passierte, hatte er ihr einen Kuss auf die Lippen gedrückt und war auch schon lachend im langen Gang verschwunden.

Noch einige Augenblicke stand sie da und sah in den nun leeren Flur hinein ... nein das war unmöglich. Es konnte nicht angehen, dass sie sich in zwei Männer gleichzeitig verliebte. So etwas passierte nicht, niemals! Oder doch?

Sie erschrak heftig, als plötzlich etwas Weiches um ihre Beine schlich und sich schnurrend gegen sie drückte. Scheinbar, hatte Severus Charlie nicht gesehen gehabt, denn sonst hätte er bestimmt anders reagiert. Sie ließ den Kater in ihr Zimmer und folgte ihm, schloss die Türe hinter sich und blickte kurz darauf auf die Gestalt, des ehemaligen Zaubertränkelehrers...

Es war Freitagabend, das Abendessen war gerade vorbei, als Sisilia im Eingangsbereich auf die kleine Gruppe um Harry traf, die sich leise in einer Ecke unterhielten.

Zuerst zögerte sie, doch als Harry den Arm hob und sie zu ihnen winkte, trat sie zu der kleinen Runde.

„Guten Abend zusammen“, begann sie und begrüßte alle, die sie kannte mit Namen. Nur bei zweien zögerte sie.

„Neville Longbottom“, sagte der Junge, welcher größer war, als die anderen und dessen dunkle Augen sehr freundlich drein blickten.

„Hallo, Mr. Longbottom“, sagte Sisilia dann freundlich und als letzte stellte sich Luna Lovegood vor.

„Die Tochter von dem Mann, der den Klitterer herausbringt?“, fragte Sisilia überrascht nach und Luna nickte so heftig, dass ihr langes blondes Haar flatterte. „Es freut mich euch alle kennen zu lernen.“

„Es ist auch uns eine Freude. Harry hat schon viel von Ihnen erzählt, Professor“, gab Neville mit einem Lächeln zurück.

„Oh, hat er das? Ich hoffe doch, nicht nur von meinen Unarten?“ Sie lachten alle kurz und Neville schüttelt den Kopf.

„Sehr beruhigend“, erwidert Sisilia. „Harry, kann ich dich eine Minute sprechen?“

Harry nickte, entschuldigte sich kurz und ging mit Sisilia ein paar Schritte an die Seite.

„Ich habe mir Gedanken gemacht. Warum beginnen plötzlich die Todesser nach den Gegenständen zu suchen in denen wir die Horcruxe vermuten? Glaubst du „Er“ hat rausbekommen, dass du darüber bescheid weißt?“

„Du wirst lachen, die Frage hab ich mir auch gestellt und ich denke, ja. Zumindest ahnt er etwas. Vielleicht hat er nachgesehen und festgestellt, dass das Amulett fehlt“, murmelte er nachdenklich.

„Vermute ich auch. Sonst hätte er nicht die Gräber deiner Eltern ausgehoben und die der ganzen Familie Black, oder das Theater, in dem Auktionshaus, wo das Diadem versteigert hätte werden sollen.“

Plötzlich trat Luna zu den Beiden.

„Ein Diadem? So was, wie Rowena Ravenclaw auf dem Kopf trägt? Ich habe es schon immer bewundert und mich gefragt, wie es wohl in Wirklichkeit aussieht. Leider kann man es in den Stein gehauen nicht so gut erkennen. Doch es muss wundervolle blaue Steine haben, oder sogar Diamanten. Einmal in meinem Leben würde ich auch gerne so etwas tragen.“ Sie seufzt leise und lächelt beide, die sie mit offenem Mund ansehen jetzt, an. Dann blickten sich Sisilia und Harry an und sie wussten, dass sie beide dasselbe dachten.

„Becher von Hufflepuff... Diadem von Ravenclaw...’

„Sie sagten, Sie hätten es sich angesehen? Wo?“, fragte Sisilia und versuchte ihre Aufregung zu verstecken.
„Vor unserem Gemeinschaftsraum, ähm, bei den Ravenclaws. Dort steht eine Statue von ihr.“ Luna sah fragend zu ihnen.

Wieder trafen sich die Blicke von Harry und Sisilia und er hatte erneut das Gefühl, dass sie sich sofort verstanden. „Tarnumhang“, flüsterten beide gleichzeitig und Harry nickte dann.

„Miss Lovegood, würden Sie mich zum Gemeinschaftsraum der Ravenclaws mitnehmen?“

Luna und Harry nickten und Sisilia deutete dann zu der Treppe. „Dann zeigen Sie mir mal den Weg.“ Noch einmal trafen sich die Blicke der beiden und Harry gab ihr zu verstehen, dass er sie gleich einholen würde.

So folgte die junge Professorin dem Mädchen mit den blonden Haaren, das leise ein Lied vor sich hin summte, während sie Sisilia nach oben zum Ravenclawturm führte.

Es ging um Ecken, viele Gänge entlang und Treppen hinauf, so dass Sisilia schon fürchtete, sie würde nicht mehr alleine zurück finden. Als sie endlich im fünften Stock ankamen, traten sie auf eine Wand zu, hölzern und flankiert von zwei Steinsockeln. Auf einem drohte ein großer stolzer Adler und auf dem anderen stand eine große, über zwei Meter hohe Skulptur von Rowena Ravenclaw.

Luna streckte die Hand nach einem der Adler aus und streichelt über dessen steinernes Gefieder.

„Nun, das ist sie. War sie nicht eine wunderschöne Frau?“

In dem Moment spürte Sisilia etwas hinter sich, konnte aber nichts sehen.

„Ich bin's“, flüsterte Harry hinter ihr.

Die Statue war beeindruckend und sehr detailgetreu erschaffen worden. Ihr Gesicht war wundervoll. Wenn man bedachte, dass diese Frau vor über tausend Jahre gelebt hatte, musste sie für damalige Verhältnisse eine Schönheit gewesen sein.

Sofort fiel Sisilias Blick auf den Kopf der Statue, auf dem sie ein wundervolles Diadem trug. Und dieses sah dem, aus dem Auktionshaus verdammt ähnlich. Wenn es nicht sogar genauso aussah.

Hinter sich hörte sie ein leises Aufkeuchen, als Harry, der sich nah zu ihr gestellt hatte, das Diadem erblickte. Da sie nicht alleine waren und ein paar andere Ravenclawschüler, welche den Gemeinschaftsraum in dem Moment verließen, die Beiden misstrauisch beobachteten, gab Sisilia Harry einen sanften Stoß, damit er sich ruhig verhielt.

„Danke fürs Herbringen, Miss Lovegood. Wissen sie was mit dem Original Diadem passiert ist?“, fragt Sisilia jetzt neugierig.

„Keine Ahnung, es gibt keine Aufzeichnungen darüber“, erklärte Luna mit der Schulter zuckend. „Mein Vater glaubt ja, dass die Kobolde es gestohlen haben, doch es gibt keine Beweise dafür.“ Dann sah Luna zur Türe, die in den Ravenclaw Gemeinschaftsraum führte.

„Werde ich eigentlich noch gebraucht? Ich wollte nämlich noch nach meinen Schuhen suchen, sie sind mal wieder verschwunden und ich hätte sie doch so gern zum nächsten Quidditch Spiel angezogen.“

„Nein, gehen Sie nur, Miss Lovegood. Wir ... ähm, ich habe jetzt ja gesehen, was ich sehen wollte.“

Luna nickte, wünschte ihr noch einen schönen Abend und verschwand dann im Gemeinschaftsraum. Langsam ging Sisilia zurück und hätte Harry sie nicht ein paar Mal in die richtige Richtung geschoben, wäre sie wer weiß wo gelandet. Als sie weit genug weg waren, nahm Harry den Umhang ab.

„Ich habe das Diadem schon mal irgendwo gesehen. Wenn ich nur wüsste wo?“

„Vielleicht in der Zeitung?“

„Nein, es wurde darüber doch gar nichts geschrieben. Nein, es war woanders, ich komme nur nicht drauf wo.“ Nachdenklich wanderten sie beide durch die Gänge und als sie um eine Ecke bogen, rannte Harry in den fast Kopflosen Nick hinein, was einen heftigen eiskalten Schauer auf seiner Haut verursachte.

„Oh... Harry Potter. Mir scheint der junge Mann hat seine Gedanken heute Abend woanders“, begann dieser, als Harry nicht wirklich reagierte.

„Wie? Oh, entschuldigen Sie, Sir Niklas, ich ... habe über etwas nachgedacht.“

„Ja, das habe ich bemerkt. Ein Kopf wie eine Rumpelkammer, was?“ Über seinen eigenen Witz lachend schwebte der Geist weiter und verschwand schließlich durch eine dicke Wand. Auch Sisilia wollte weitergehen, als Harry erneut wie vom Donner gerührt stehen blieb, mit der Hand gegen seine Stirn klatschte und laut „Rumpelkammer ... Ein Ort wo man etwas verstecken kann...“ ausrief.

„Wie bitte?“, fragte Sisilia nach und starrte den jungen Mann perplex an.

„Ich weiß wieder, wo ich es gesehen habe. Sil, bitte suche die Anderen und bitte sie nach oben in den 7. Stock zu kommen“, rief er noch und rannte in die entgegen gesetzte Richtung davon. „Klar, wenn ich den Weg

nach unten finde“, murmelte Sisilia und ging erst mal den Gang weiter.

Als sie unschlüssig herum stand, sprach sie ein kleiner Ritter in einem Bild, hinter ihm stand ein Pony, an, ob er ihr helfen könnte.

„Nun ja. Ich suche den Weg zur Haupttreppe nach unten“, sagte sie dann und musterte den Mann.

„Gestattet, holdes Fräulein. Mein Name lautet Sir Cadogan und es wird mir eine Ehre sein, Euch dorthin zu geleiten, erklärte er sehr elegant, verbeugte sich, wobei er sich auf seinem Schwert aufstützte, dessen Spitze dabei im Boden versank und er mit sehr viel Kraftaufwand dieses wieder aus der Erde ziehen musste. Sisilia musste sich ein unhöfliches Lachen verkneifen, und lächelte schließlich diesen Sir Cadogan irgendwie freundlich an. Der sprang nun von Bilderrahmen zu Bilderrahmen und zeigte ihr den kürzesten Weg, wobei er ihr immer wieder Komplimente machte oder ihr sagte, dass sie sich garantiert bald selber gut genug auskennen würde.

Erleichtert erreichte sie die Treppe, bedankte sich bei dem kleinen Ritter und war froh, als dieser mit einer weiteren Verbeugung wieder zu seinem eigenen Bild zurückkehrt.

Gerade, als sie die Treppen nach unten gehen wollte, kamen ihr Ron, Hermine und Ginny entgegen.

„Oh gut, dass wir uns treffen. Harry hat mich gebeten euch auszurichten, dass ihr in den 7. Stock kommen sollt. Er wüsste wo ... es ist“, formulierte sie nun vorsichtig und die Drei sahen sich mit großen Augen an.

„Wirklich? Das ist ja fantastisch“, riefen Ron und Hermine aus, beschlossen im Gemeinschaftsraum vorbei zu gehen um das Buch zu holen. Sisilia wusste welches sie meinten, das mit dem Zauber, der ihnen helfen würde, „ES“ zu vernichten, wenn Harry es gefunden haben sollte.

„Sagt ihr mir bescheid, wie es ausgegangen ist?“, rief sie noch hinter den Dreien her und Ron versprach es. „Viel Glück“, flüsterte Sisilia leise und ging direkt in ihr Zimmer zurück.

„Es sah immer noch aus wie sie es verlassen hatte. Nur das Bett war von den Elfen gemacht worden. Dabei hatte sie gar nicht darin geschlafen. Vor dem Kamin, lagen noch die Decken und Kissen und Sehnsucht erwachte in ihr. Wo war Severus hin? Kein Kater und kein Mann erwartete sie und seufzend, mit den Gedanken an letzter Nacht, begann sie die Decken zusammenzulegen.

Als sie gerade die zweite auf das Bett gelegt hatte, klopft es an ihrer Türe. Da sie Harry oder Ron erwartete machte sie sofort auf und sah dann doch etwas überrascht in die Augen von Charlie.

„Störe ich?“, fragte er, als er ihren überraschten Gesichtsausdruck sah.

„Nein... nein. Ich hatte nur...“

„Jemand anderen erwartet?“

„Ja, genau. Was verschafft mir die Ehre deines Besuches?“, fragte sie und lächelt ihn nun an.

„Nun ja, ich hatte gehofft, du würdest mit mir einen Schluck Wein trinken?“, fragte er und hielt ihr eine Flasche Rotwein unter die Nase.

Einen Moment überlegte sie, doch dann gab sie den Weg in ihr Zimmer frei. Was war schon dabei mit einem Freund einen Schluck Wein zu trinken. Sicherlich würde Severus wieder die ganze Nacht unterwegs sein und warum sollte sie sich langweilen und alleine herumsitzen. Sollte Sev doch zurückkommen, würde ihr schon was einfallen, wie sie Charlie wieder hinauskomplimentieren konnte.

Charlies Blick ging kurz zu den vielen Kissen, die am Boden lagen, sagte aber nichts, sondern öffnete die Flasche, während Sisilia zwei Gläser aus einem Regal holte.

„Gibt es einen besonderen Anlass?“, wollte Sisilia wissen und nahm das Glas entgegen, das er ihr reichte.

„Nein, mir war einfach danach. Ich hatte nur keine Lust ihn alleine zu trinken.“

„Das ist natürlich ein Grund“, sagte sie leise und musterte Charlie lächelnd. Im Grunde wunderte sie sich, dass er nicht schon längst an jeder Hand fünf Mädchen hatte, die ihm nachliefen, denn er sah nicht mal schlecht aus. Besonders die Tatsache, dass er viel lachte, machte ihn ungeheuer attraktiv.

Das leise Klirren der Gläser, als sie aneinander schlugen, hörte sich irgendwie angenehm an und jagte ihr einen wohligen Schauer über den Rücken.

„Auf dich“, sagte Charlie leise, fast nur mit einem Hauchen und sie beide tranken einen Schluck.

„Hm ... der ist gut“, sagte Sisilia überrascht von dem guten Tropfen.

„Es freut mich, deinen Geschmack getroffen zu haben. Er ist aus Rumänien“, erklärte er und als sein Blick kurz in die Runde wanderte, blieb er erneut an den Kissen hängen.

„Ich ... wollte es mir grad vor dem Kamin gemütlich machen“, erklärte Sisilia schnell und setzte sich einfach auf den dicken Teppich davor. Erst als sie mit der Hand neben sich klopfte, setzte sich Charlie zu ihr.

Meine Güte was tat sie da? Sie hoffte, dass er es nicht falsch verstehen würde.

„Nette Idee, scheint sehr gemütlich zu sein.“

„Ja, ja ist es. Ich ... mache das öfters“, erklärte sie und nahm noch einen Schluck von dem edlen Rebensaft. Er war wirklich verdammt gut... und er stieg zu Kopf, doch das merkte sie zu Anfang nicht.

Inzwischen war die Sonne untergegangen und nur das leise vor sich hin knisternde Feuer erhellte noch den Raum. Sie hatten beide mittlerweile ihr zweites Glas Wein geleert und unterhielten sich ausgelassen über Drachen und was für komische Dinge Charlie schon widerfahren waren

„Und der Opalauge hatte dich wirklich für sein Baby gehalten?“, hakte Sisilia kichernd nach.

„Ja, sie wollt mich nicht gehen lassen und als meine Freunde mir helfen wollten, hat sie diese angegriffen. Ich hab die Jungs noch nie so laufen sehen“, erzählte er, sich selber vor Lachen an das Geschehene, den Bauch haltend.

„Ich stell mir das grad so vor, wie sie schützend ihre Flügel um dich legt“, lachte Sisilia und machte nun die Drachendame nach, breitete die Hände, in denen sie jeweils das Ende einer Decke, die sie über den Schultern hatte liegen gehabt, hielt und diese dann langsam um Charlie schlang. In dem Moment, als sie ihn in die Decke mit eingewickelt hatte, seinen Körper an dem ihrem spürte und sich ihre Blicke trafen, erschauerte sie heftig. Doch nicht weil es ihr unangenehm war... Sie hielt unbewusst den Atem an und merkte, wie Charlie unter der Decke seine Arme ebenfalls um sie legte. Sie war nicht fähig sich zu bewegen, sah ihn einfach nur an und ein Teil in ihr, wollte ihn küssen, der andere ihn von sich stoßen.

Immer näher sah sie sein Gesicht vor sich, nur noch wenige Augenblicke und sie würde seine Lippen auf den ihren spüren. Sein Atem war warm und überhaupt nicht unangenehm. Schon spürte sie seine Wärme, dann seine Lippen, die ihre trafen, zart, vorsichtig, so als hätte er Angst sie zu berühren. Immer noch nicht, war sie fähig sich zu bewegen, der Geist leicht benebelt von dem Wein und plötzlich sogar, erwiderte sie seinen Kuss mit einem leisen Stöhnen.

Plötzlich riss ein lautes Klopfen sie aus der Lethargie und sie löste sich blitzschnell von Charlie. Räusperte sich, stand auf und ging zur Türe um nachzusehen, wer dort war.

„Harry, Ron?“, sagte sie überrascht und schämte sich, dass sie sich den Beiden gegenüber benahm, als hätten sie sie bei etwas Verbotenem erwischt. Doch sie wusste, dass das nur ihr eigenes schlechtes Gewissen war. Verdammt Wein, sie hätte nicht soviel davon trinken sollen.

„Ist alles in Ordnung?“, fragte Ron direkt und linste in den Raum hinein, wo er Charlie entdeckte, der seinem Bruder grinsend zuwinkte.

„Ja. Natürlich. Wie sieht es aus, hat es ... geklappt?“, fragte sie leise nach.

Stolz sah Ron sie nun an und nickte. „Wir haben es platt gemacht“, erklärte er und Sisilia lächelt dann.

„Dann bleibt nur noch eines“, sagte sie leise und irgendwie war sie froh, dass die Beiden sie unterbrochen hatten, dann sie hätte nicht gewusst, was sie vielleicht sonst noch getan hätte.

„Ja. Und ich denke ich bin mir sicher was es ist. Wir werden wieder nach oben gehen. Die Mädels warten auf uns. Wir sehen uns“, die Beiden verabschiedeten sich, winkten Charlie nochmal zu und Sisilia schloss die Türe, an der sie nochmal tief durchatmend stehen blieb.

„Sis?“, fragte er leise, als er das bemerkte, stand auch auf und ging zu ihr. „Alles klar mit dir?“, wollte er wissen und blieb vor ihr stehen.

„Mir ... geht es gut. Der Wein... ich bin es wohl nicht gewohnt. Ich trinke selten etwas“, entschuldigte sie sich bei ihm.

„Ist doch nicht so schlimm. Jeder hat doch das Recht mal ein bisschen zu feiern und ausgelassen zu sein“, erklärte er lächelnd und streckte seine Hand nach ihr aus. Sie ergriff seine Hand und lächelte zurück.

„Dennoch trinke ich besser keinen Wein mehr“, erklärte sie und setzte sich diesmal in einen Sessel.

„Schade“, sagte Charlie nur schmunzelnd.

„Du willst mich doch nicht abfüllen, Charlie Weasley. Du hast keine Ahnung zu was ich fähig bin, wenn ich betrunken bin.“

„Es wäre sicherlich interessant es herauszufinden“, sagte er und wollte sich gerade in den Sessel gegenüber setzen, als sie nach einem Kissen griff und es Charlie an den Kopf warf.

„Hey, na warte!“

Charlie warf das Kissen zurück, doch duckte Sisilia sich weg und es landete irgendwo hinter ihr ihm Raum.

„Siehst du, und deshalb sollte man mit dem Trinken vorsichtig sein, man kann dann nicht mehr richtig treffen“, neckte sie ihn.

„Ich treffe sehr wohl.“ Schnell bückte er sich, und hob ein Kissen nach dem andern auf, die er dann nach

ihr warf, bis alle auf ihr und um sie herum lagen.

Beide lachten schließlich und eines warf sie noch zurück zu ihm, das er jedoch geschickt auffing.

„Charlie, bitte sei mir nicht böse, aber ich denke ich werde mich jetzt besser hinlegen.“

„Ich werde dich nicht aufhalten“, gab er zurück und ließ kurz seinen Blick über sie gleiten.

„Alleine. Zum schlafen“, ergänzte sie schließlich noch, woraufhin Charlie sich geschlagen gab und nickte.

„Schon gut, ich hab schon verstanden. Mr Weasley wird seinen Schwips einpacken und in sein Zimmer gehen. Auch wenn er es schrecklich schade findet und Miss Dumbledore anbietet, wenn sie sich doch einsam fühlen sollte, einfach bei ihm vorbei zu schauen. Er neigte sich zu ihr hinunter, die Hände auf den Sessel lehrend abgestützt.

„Gute Nacht, meine Schöne“, hauchte er und gab Sisilia einen sanften Kuss, dem sie sich nicht entzog.

„Gute Nacht, Charlie“, antwortete sie leise und war froh, dass er so verständnisvoll war.

Alles läuft bisher wie am Schnürchen. Wir haben es fast geschafft. Er hat es fast geschafft. Bald wird es soweit sein. Weiß nicht, ob ich mich freuen soll oder fürchten.

Wie lange habe ich auf den Moment gehofft, darauf hingearbeitet, dass es endlich vorbei sein wird, und „ER“ bekommt was er verdient. Für all das, was er allen getan hat. Ich hatte nie Angst vor dem was mich erwarten wird. Die lange Zeit hatte mich gelehrt, damit umzugehen, mich mit dem Schicksal abzufinden. Doch nun ist alles auf einmal so anders. Es ist etwas geschehen, womit weder ich, noch jemand anderes hätte rechnen können.

Sie ist geschehen ... Sisilia Dumbledore.

Noch nie hatte der dunkelhaarige Mann so viel auf einmal in sein Büchlein geschrieben. Sein Blick hing auf den letzten beiden Worten und in seinem Kopf tauchte ihr Antlitz auf. Die grünen Augen, ihre rotblonden, wilden Haare, die sich, nachdem sie sich geliebt hatten, in alle Richtungen abzustehen schienen. Die sanften Grübchen auf ihren Wangen, wenn sie lächelte ihre weichen, einladenden Lippen...

Bei dem Gedanken an sie spürte er, wie er sie zu vermissen begann. Ihre Stimme, ihr helles Lachen ihre Wärme und ihre Nähe.

Ja, er hatte sich hoffnungslos verliebt. Nie hätte er geglaubt, dass das noch einmal möglich wäre. Niemals zu hoffen gewagt, jeden für verrückt erklärt, der das behauptet hätte. Doch es war so... er war über beide Ohren verliebt.

Kapitel 19 Das Gesicht im Spiegel

Nach dem Unterricht kam Sisilia erschlagen in ihr Zimmer zurück und wollte sich in den bequemen Sessel fallen lassen, als sie einen Zettel auf dem Tisch vorfand.

Verwundert entfaltete sie ihn und las die knappen Zeilen.

Muss dich dringend sprechen. Nach Einbruch der Dunkelheit im Verbotenen Wald. Folge dem Pfad hinter Hagrids Hütte, bis zu dem kleinen Drachenfelsen.

S.S.

Warum kam er nicht zu ihr, wenn er etwas besprechen wollte? Überhaupt, wo war er die ganze Zeit. Sie sehnte sich nach ihm und hatte gehofft, dass er heute wieder zu ihr kommen würde.

Schulterzuckend nahm sie in dem Sessel platz, nahm sich ein kleines Glas Sherry und blickte in das Feuer des Kamins.

Was für ein Tag. Die Schüler hatten sie heute besonders gefordert, was ihr aber dennoch Spaß gemacht hatte, es war eine Herausforderung gewesen. Die Arbeit war jedenfalls sehr interessant und sie musste gestehen, dass sie mehr Angst als nötig davor gehabt hatte.

Ohne es zu wollen, waren ihr irgendwann die Augen zugefallen und sie war eingedöst. Ein leises Klopfen schreckte sie aus dem Schlaf und leicht verwirrt sah sie sich in dem dämmerigen Zimmer um. Die Sonne verschwand gerade hinter dem Horizont, als es erneut zu klopfen begann.

„Ja?“, rief sie und drückte sich aus dem Sessel, um eine Kerze auf dem Kamin anzuzünden.

„Darf ich stören?“, fragte Charlie, der den Kopf durch den Türspalt gesteckt hatte.

„Ich ... muss gleich noch mal kurz ... zu Hagrid. Was gibt es denn?“

„Ich hatte gehofft, du hast etwas Zeit“, meinte er schließlich enttäuscht.

„Tut mir leid, ich hab versprochen, dass ich runterkomme. Wir holen es nach, ja?“

„Bleibt mir ja nichts anderes übrig“, gab er zurück und Sil konnte hören, dass er nicht begeistert war, doch er sagte nichts weiter und gab sich geschlagen.

Sisilia griff nach ihrem Umhang, wobei Charlie schneller war und ihn ihr um die Schultern legte.

„Danke“, sagte sie leise und sah ihn an.

„War mir ein Vergnügen“, flüsterte er und hätte Sisilia sich nicht weggedreht, so war sie sicher, hätte er bestimmt versucht sie zu küssen.

„Dann ein anderes Mal?“, fragte er hoffnungsvoll.

„Ja sicher, gerne“, antwortete sie. Doch da sie hoffte, dass Sev nachher noch mit zu ihr kam, wollte sie Charlie nicht für später zu sich einladen.

Gemeinsam verließen sie ihr Zimmer und Charlie blieb dann stehen, als sie den Weg zur Treppe einschlug.

„Bis dann“, rief er ihr nach und sie winkte ihm noch kurz, bevor sie die Stufen nach unten lief. Sie eilte die Eingangstreppen hinunter den Weg entlang, der zu Hagrids Hütte führte. Doch dort angekommen wandte sie sich dem Wald zu. Den Pfad, der in den Wald hineinführte, fand sie gleich und versuchte ohne Licht auszukommen, während sie aufpassen musste, nicht über Wurzeln zu stolpern. Irgendwann sah sie im allerletzten Licht des Tages einen Felsen, dessen Rücken aussah, wie der eines kleinen Drachen und sie wusste, dass sie angekommen war. Doch von Severus war weit und breit nichts zu sehen. Ihre Hand ging gerade zum Zauberstab, als sie hinter dem Stein ein Geräusch hörte und herumwirbelte. Es war zu dunkel um die Person, die auch noch ganz in schwarz gekleidet war, sofort zu erkennen. Doch als ihr schließlich klar wurde, dass es Severus war, rannte sie ihm entgegen und flog ihm förmlich um den Hals.

Severus hingegen schien nicht wirklich zu reagieren. Er legte weder sie Arme um sie, noch gab er ihr einen Kuss, wie sie erwartet hatte. Was war denn nur los mit ihm? Fragend blickte sie ihm ins Gesicht, doch auch er sah sie an, als wäre er überrascht von ihrem Tun.

„Was ist los?“, wollte sie wissen. „Warum treffen wir uns hier und nicht bei mir?“

„Weil es zu gefährlich ist. Ich fürchte die Wände könnten Ohren haben“, antwortete er ihr und musterte sie einen Moment, da sie immer noch verdutzt aussah. Sie verstand nicht, warum es bisher immer in ihrem

Zimmer möglich war, dass sie redeten, und jetzt auf einmal nicht mehr. Aber vielleicht hatte er seine Gründe.

„Es tut mir leid, dass ich dich hier her bemühen musste, aber es ist sehr wichtig. Ich muss wissen, wie weit Harry ist. Welche Horcruxe hat er bis jetzt zerstört?“, fragte er direkt und Sisilia stellte ihre Frage nach dem „Warum“ erst mal hinten an.

„Er hat vier Stück gefunden und zerstört. Das Buch, der Ring, die Tasse und das Diadem, das hat er gestern gefunden, es war eigentlich auch eher Zufall. Nach dem Medaillon sucht er noch.“

„Genau wie ... „ER“. „Ich fürchte, er weiß inzwischen, dass Harry hinter sein Geheimnis gekommen ist oder er vermutet es zumindest. Und das ist der Grund, warum ich dich sprechen wollte. Außerdem kam mir zu Ohren, dass er angefangen hat, alle seine Anhänger und die, die bereit sind ihm zu dienen, um sich zu scharen. Ich fürchte, es wird nicht mehr lange dauern. Er bekommt kalte Füße und muss Harry stoppen. Außerdem hab ich erfahren, dass er seine Schlange hütet wie seinen Augapfel, was mich verstärkt daran zu klauben, dass sie auch ein Horcrux ist.“

„Es würde jedenfalls Sinn machen. Harry glaubt auch, dass der Dunkle Lord weiß, dass er die Horcruxe gefunden hat. Dann fehlt also noch das Medaillon, was Nummer fünf wäre und Nagini, die Nummer 6 wäre. Und wenn ein Seelenteil noch in Voldemort ist, dann hätten wir die Sieben.“

„Das ist richtig. Doch die Zeit wird verdammt knapp. Ich werde mir Mundungus noch einmal vornehmen. Ich weiß, dass er das Haus von Sirius Black geplündert hat, als der Orden es geräumt hatte, nach Sirius Tod. Vielleicht hat er es ja gefunden. Oder zumindest gesehen. Ein Versuch wäre es jedenfalls wert.“

„Ja stimmt. Schaden kann es nicht. Ich hoffe Harry findet es vor dem Lord, sonst haben wir ein gewaltiges Problem.“

„Ja, das hoffe ich auch, Sisilia. Ich werde dir bescheid geben, wenn ich etwas Neues erfahren sollte“, erklärte er und blickte an Sisilia vorbei und starrte auf einen Punkt hinter hier. Auch sie drehte sich um und glaubte für einen Moment zwei glühende Augen zu sehen, knapp über dem Boden. Ein Tier vielleicht? Doch dann war es auch schon wieder verschwunden.

„Kommst du heute noch zu mir?“, fragte Sisilia ihn dann, doch Snape schüttelte den Kopf.

„Ich habe noch etwas Wichtiges zu erledigen, auch habe ich noch mit jemandem ein ... dringendes Gespräch zu führen“, erklärte er mit einem Blick in die Dunkelheit und Sisilia wusste nun wirklich nicht, was sie davon zu halten hatte.

Sie fühlte sich in dem Moment irgendwie von ihm zurückgestoßen oder sogar abgelehnt. Einen kurzen Augenblick lang überlegte sie, ob sie nach dem Grund fragen sollte, doch da er Anstalten machte, zu gehen, schluckte sie die Frage, die schon auf ihrer Zunge gelegen hatte wieder hinunter.

War er vielleicht böse? Hatte er sie und Charlie gesehen, wie er ihr einen Kuss gegeben hatte? Bei dem Gedanken wurde ihr leicht übel und ihr Herz schlug schneller.

„Wir werden uns aber bald wieder sprechen“, antwortete er zu ihrer Überraschung und sie nickte leicht. „Gib Acht auf dich, Sisilia“, sagte er noch mit sanfter und liebevoller Stimme.

„Das werde ich, keine Sorge“, antwortete sie mit leicht trauriger Stimme und sah Severus sehnsüchtig hinterher, der ihr noch einmal aufmunternd zunickte, dann einen andern Weg tiefer in den Wald hinein weiter ging.

Erst als sie ihn nicht mehr sehen und hören konnte, machte sie sich selber auf den Rückweg zum Schloss.

Warum war er so abweisend gewesen? Konnte es vielleicht wirklich so gewesen sein, dass er sie und Charlie gesehen hatte. Oder war er einfach nur zu beschäftigt? Immer wieder hin und her überlegend ging sie wieder nach oben und zuckte zusammen, als jemand sie ansprach.

„Wie war es bei Hagrid?“, fragte Charlie sie, der an einem der Fenster stand, das hinunter auf das Gelände ging. Mit einem Mal wurde ihr klar, dass er sie bestimmt gesehen oder gar beobachtet hatte, als sie in den Wald gegangen war. Deshalb beschloss sie, jetzt besser nicht zu lügen.

„Ich war nicht bei Hagrid“, gab sie dann leise zu. Kurz sah sie sich im Gang um und deutete dann auf ihre Zimmertüre. „Lass uns bei mir reden, ja?“, sagte sie schließlich, Charlie nickte und sie traten in ihr Zimmer, wo sie erst mal Licht machte und ihren Umhang ablegte.

„Setzt dich doch“, forderte sie ihn auf und sah dann nachdenklich zu ihm, als er stehen blieb.

„Du hast dich wieder mit Snape getroffen, habe ich Recht?“ Seine Frage kam direkt und ohne Umschweife und Sisilia, die zwar überrascht war, dass er gleich zur Sache kam, nickte. „Du weißt, dass der Kerl gefährlich ist? Und wenn er sich schon in den Verbotenen Wald traut, dann wird es nicht lange dauern und er wird auch im Schloss auftauchen. Sis, du musst auch an die Schüler denken, wer weiß, was er und die seinen alles

anstellen könnten, wenn sie hier einen Weg rein finden.“

„Beruhige dich, Charlie. Severus wird keinem etwas tun. Ich vertraue ihm. Ich würde ihm mein Leben anvertrauen.“

„Genauso wie dein Großonkel es getan hat? Snape hat ihn umgebracht, schon vergessen? Harry hat es selber gesehen.“

„Das weiß ich doch alles. Du musst es mir nicht jedes Mal unter die Nase reiben. Und dennoch würde ich mein Leben in seine Hände legen, genauso wie in deines.“

„Na Prima, jetzt werde ich schon mit diesem Mörder verglichen.“

„Das ist doch gar nicht wahr, Charlie. Ich will damit nur sagen, dass ich dir vertraue und auch ihm vertraue.“

„Sis, ich hab doch nur Angst um dich“, beteuerte er, ging auf sie zu und ergriff ihre Hände.

„Mir passiert nichts, wirklich. Bitte glaub mir doch.“ Ihre Stimme klang beinahe verzweifelt und ihre Augen suchten seinen Blick. Er musterte sie eingehend und irgendwann nickte er.

„Dir ist klar, dass du fast Unmenschliches von mir verlangst. Es gefällt mir überhaupt nicht, aber ... ich versuche dir auch weiterhin zu vertrauen. Doch bitte vertraue mir auch.“

„Ich vertraue dir doch“, gab sie zurück und strich mit dem Handrücken ihrer Hand über seine Wange, während er sie intensiv musterte.

Plötzlich und Vorwarnung zog er sie in seine Arme und drückte sie an sich. „Du wirst es mir sagen, wenn du Hilfe brauchst, ja?“, fragte er leise nach.

„Ja, versprochen“, flüsterte sie und ließ sich gegen ihn sinken, teils erleichtert, dass er nicht etwas von ihr verlangte, was sie nicht hätte tun können und teils, weil sie in dem Moment dringend einen Freund brauchte.

Noch einige Zeit unterhielten sie sich, saßen zusammen und tranken einen Tee, bis Charlie sich irgendwann von ihr verabschiedete und in sein Zimmer ging. Sie merkte unterschwellig, dass er gern geblieben wäre, was nicht das erste Mal war, doch diesmal sagte er es nicht oder deutete es in Witzen an. Sisilia hatte sogar ein schlechtes Gewissen, als er weg war und sie hoffte, dass das bald alles ein Ende haben würde, damit diese Heimlichtuerei aufhören würde.

Alles, was dann kam, hatte ich vorausgeahnt, mit Schrecken erwartet, wobei das Resultat mich allerdings überraschte.

Aber ich greife vor ...

Als „ER“ mich rief, ahnte ich bereits wieso und ich versuchte mir die Worte zurechtzulegen, die ich zu ihm sagen wollte. Doch was ich mir auch überlegte, es klang alles unbefriedigend.

Schließlich stand ich vor ihm und seine Augen schienen mich zu durchbohren. Ich denke es war das erste Mal, dass ich meinen Blick vor ihm senkte.

„Kann es sein, dass es da etwas gib, was du mir zu sagen hast?“, fragte er mich direkt.

Kurz überlegte ich, ob ich widersprechen sollte, aber da mir im Grunde klar war, dass er es sowieso schon wusste, beschloss ich es zuzugeben und alles zu gestehen.

„Sisilia und ich ... wir ... haben Gefühle füreinander“, gestand ich dann und erwartete ein Donnerwetter, aber nichts dergleichen geschah. Zuerst war in seinem Gesicht gar nichts zu lesen und dann ... zu meiner Überraschung ... huschte ein knapps Lächeln über seine Lippen. Konnte es wirklich sein, dass „ER“ nichts dagegen hatte? Kurz legte er seine Hand auf meine Schulter, was sich befremdlich anfühlte und dennoch war es eine Geste, die viel aussagte.

Immer noch leicht verwirrt darüber starrte die dunkle Gestalt auf das von Kerzenschein beleuchtete kleine Büchlein, in das er geschrieben hatte.

„... wir haben Gefühle für einander ...“, hallte es in seinem Kopf wider und ein Kribbeln huschte in seinen Bauch. Sehnsucht erwachte. Es waren schon einige Tage vergangen, als er sie das letzte Mal gesehen hatte. Entschlossen klappte er das Büchlein zu, verstaute es am üblichen Platz und machte sich auf den Weg nach Hogwarts.

Wolkenbänke schoben sich langsam über den sonst sternenklaren Himmel und versteckten den glänzend leuchtenden Mond, der als dicke Sichel am schwarzen Nachthimmel hing. Es war bereits weit nach Mitternacht, als sich eine dunkle Gestalt in Sisilias Zimmer schob, so gut wie lautlos bis an ihr Bett trat und sie einen Moment lang einfach nur betrachtete. Ihr Gesicht leuchtete hell im Schein des Mondlichtes, der gerade in dem Moment hinter den Wolken hervorlugte und direkt durch die nicht ganz geschlossenen Vorhänge auf das Bett fiel.

Ein Lächeln huschte über das Gesicht des Mannes, als er beobachtete, wie sie mit der Hand kurz über die Nase strich, so als würde dort eine lästige Fliege sitzen, dabei waren es doch nur die zarten Lichtstrahlen des Mondes, die ihr hübsches Gesicht liebkosten.

Leise raschelnd glitt der dunkle Umhang von den Schultern der dünnen Gestalt, die sich unendlich langsam zu Sisilia legte. Er hatte nicht vorgehabt, sie aufzuwecken, wollte nur einfach neben ihr liegen und sie ansehen. Aber das leichte Schaukeln der Matratze irritierte Sisilia und sie schlug überrascht die Augen auf.

Doch als sie ihren Gegenüber erkannte, huschte ein Lächeln über ihre Augen.

„Es tut mir leid, ich wollte dich nicht aufwecken“, flüsterte er leise und strich mit seiner Hand eine Haarsträhne hinter ihr Ohr.

„Schon O.K., Sev. Ich wäre eher böser geworden, wenn du es nicht getan hättest“, gab sie leise zurück und hatte große Sehnsucht danach ihn zu küssen, aber aufgrund dessen, was im Verbotenen Wald geschehen war, traute sie sich nicht.

„Dann bin ich froh, dass du aufgewacht bist, ich hätte nicht gewollt, dass du böse wirst“, gab er zurück und neigte sich langsam zu ihr. Zuerst zögerte Sie einen Moment, doch als er ihre Lippen schon fast berührte, kam sie ihm entgegen, drückte ihren Mund auf den seinen und während sie ihn küsste, schlang sie verlangend ihre Arme um seinen Nacken.

„Du hast viel zu viel an“, raunte sie gegen seine Lippen und begann seine Jacke aufzuknöpfen.

„Findest du?“, fragte er schmunzelnd.

„Unbedingt“, bestätigte sie und nickte dazu, zur Unterstreichung ihrer Worte. Daraufhin half er ihr, die Jacke auszuziehen, und während er sie abstreifte, öffnete sie bereits sein Hemd, um gleich ihre Hände darunter schieben zu können und mit ihnen über seine warme Haut zu streichen.

„Ich hab dich so vermisst“, murmelte sie und küsste ihn erneut. Ihre Finger schoben sich über Severus Brust nach oben und das Hemd dann über seine Schultern von seinem Körper. Sanft drückte sie ihn nach hinten auf das Laken, setzte sich anschließend rittlings über ihn.

„Was hast du denn vor?“, fragte er mit glühenden Augen, wohl wissend, was sie wollte und ließ seinen Blick über ihr hauchdünnes Negligee gleiten, was sie erschauern ließ. Doch allein sie anzusehen genügte ihm nicht, er ließ seinen Augen seine Hände folgen und sie rekelte sich unter seinen Berührungen und seufzte leise genüsslich auf.

„Wonach sieh es aus“, fragte sie einige Zeit später und auch ihre Augen funkelten. Langsam rutschte sie nach hinten, blieb auf seinen Beinen sitzen und begann an seiner Hose zu nesteln.

„Es sieht danach aus, als ob du einen armen wehrlosen Mann entkleidest, um mit ihm ein paar unzüchtige Spielchen zu spielen“, gab er zurück und hob eine Augenbraue an.

„Mist, der Kerl durchschaut mich immer wieder“, sagte sie mit einem Schmunzeln und schob nun ihre Hand unter den Stoff der schwarzen Hose. Für einen Moment sah er ihr zu, erschauerte erregt, als ihre Finger seine Männlichkeit ergriffen und darüber strichen. Mit einem leisen wohligen Brummen drückte er sich ihrer Hand entgegen und schob den Träger des Negligés nach unten, dann auch den Zweiten und schließlich beide über die Arme tiefer. Aus dem einen schlüpfte sie gleich raus und entblößte in dem Moment eine ihrer Brüste. Severus' Finger begannen diese wundervolle Wölbung zu erforschen und zu liebkosten, die Finger kreisten langsam von außen nach innen und zuletzt über ihre zarte Knospe.

Diesmal war sie es, die aufkeuchte und sich seinen Fingern entgendrückte, ihn dann los ließ, um ihm die Hose von den Hüften zu streifen. Dabei rutschte auch der andere Träger nach unten und somit schließlich das ganze Negligé. Doch das störte sie nicht, sie war zu sehr damit beschäftigt ihn von seiner Hose und seinen Shorts zu befreien, wobei er ihr letztendlich half.

Auch der hauchdünne Stoff, der sich um die Hüften gepludert hatte, flog der Hose von Severus hinterher und sofort neigte sie sich wieder über ihn, verteilte Küsse auf seinen Hüften und streifte mit ihren langen Haaren über Severus' halb erregten Schaft. Leise stöhnte er auf und drückte sich etwas nach oben. Nur einen Moment warf Sisilia ihm einen Blick zu, dann galt ihre Konzentration seiner zuckenden Männlichkeit. Ihre Zunge glitt über die Spitze seiner Erregung und umkreiste den Kopf spielerisch. Je öfter sie das tat und je mehr sie von ihm in ihren Mund aufnahm, desto größer und härter wurde er. Schließlich bekam sie mit, dass er sich nach hinten sinken ließ, ihr die Führung gewährte und es einfach genoss, was sie mit ihm alles anstellte.

Doch irgendwann hob er wieder den Kopf.

„Wenn du so weiter machst, kann ich für nichts garantieren“, raunte er und suchte ihren Blick. Sisilia hatte verstanden, was er meinte, doch dachte sie nicht daran aufzuhören. Sie wollte, dass er wehrlos unter ihr lag, bebte, vor Verlangen zitterte und stöhnte. Und das tat er dann auch, zumindest das Stöhnen folgte sofort und während seine Finger unstopig durch ihr langes Haar glitten, nicht wissend, ob sie sanft oder grob sein sollten, saugte sie an ihm, als ob es nichts Schöneres, nicht Köstlicheres auf der Welt geben würde. Das hielt auch der beharrlichste Mann nicht aus, auch Severus nicht und er musste sich dem Drang der Natur, dem Verlangen seines Körpers nach- und ergeben. Mit einem lauten genussvollen Seufzer, der sich in ihrem Kopf wie die wundervollste Symphonie anhörte, entlud sich seine Lust. Sein Körper bäumte sich unter ihr auf, genauso wie sie es sich ersehnt hatte. Sie nahm alles, gänzlich alles, was er ihr schenkte, fast gierig schluckte sie es und hörte nicht auf, ihn mit ihrer Zunge zu locken, so als hoffe sie auf mehr davon.

Immer wieder zuckte er zusammen, stöhnte leise auf dabei, bis er sich am Ende langsam wieder beruhigte und schließlich einen Moment gar nicht mehr bewegte.

Dann kam ein kaum hörbares Knurren über seine Lippen, was vielleicht bedrohlich klingen sollte, für Sisilia aber lediglich eine Aufforderung war ihren Kopf zu heben und ihm in die Augen zu sehen.

„Du bist eine richtig kleine, böse Hexe“, brummte er, doch ein sehr zufriedenes Lächeln lag auf seinen Lippen.

„Bin ich das?“, neckte sie ihn und ließ ihr langes Haar über seine Lenden streifen, um ihn zu kitzeln.

„Oh, ja, das bist du. Und böse Hexen müssen bestraft werden“, doch diesmal war das Lächeln aus seinem Gesicht verschwunden. In dem Moment hätte Sisilia nicht sagen können, wie er das meinte. Als Witz? Sollte es nur zu ihrem Spiel gehören oder war es ihm ernst? Doch bevor er ihr oder sie sich die Frage beantworten konnte, packte er sie, warf sie nach hinten auf das Laken und legte sich über sie. Mit seinen Händen drückte er ihre Handgelenke neben ihren Kopf in die Matratze und mit seinem Körper ihren Leib auf das weiße Leintuch.

Ein kurzer erschrockener Schrei, kam über ihre Lippen, doch dann lächelte sie ihn wieder an.

„Und wie möchtest du mich bestrafen?“, wollte sie dann wissen und versuchte sich aus seinem Griff zu befreien, was sie allerdings recht halbherzig tat.

„Das wirst du gleich sehen“, brummte er leise. Und genau dieser Ton war es, der sie so erregte, dass ein unterdrücktes Stöhnen über ihre Lippen kam.

Blitzschnell hatte Severus die Kordeln, die eigentlich die schweren Samtvorhänge, die am Bett hingen, zusammenhielten, gelöst und ein Ende um Sisilias Handgelenk geschlungen, während er das andere am Bettpfosten festmachte. Dasselbe tat er anschließend mit der anderen Seite und kurze Zeit später lag die junge, leicht bebende Frau gefesselt in ihrem Bett, der Mann, den sie so begehrte, über ihr sitzend.

„Wie gefällt dir das?“, fragte er mit leicht gekräuselten Lippen nach.

„Bis jetzt überhaupt nicht“, antwortete sie ihm eine Schute ziehend und mit den Armen an den Fesseln ziehend. „So kann ich dich gar nicht mehr berühren.“

„Genau das möchte ich ja. Jetzt bist du mir ausgeliefert und wirst ertragen müssen, was ich gleich mit dir anstellen werde.“

Da war es wieder, dieses unbeschreibliche Kribbeln in ihrem Bauch, das sich bis in ihren Schoß fortsetzte, dort ein genüssliches Feuer entzündete und das Herz in ihrer Brust heftig schlagen ließ.

„Was du ... mit mir anstellen wirst?“, hakte sie nach und begann sich verlangend unter ihm zu winden.

„Ja, genau, was ich mit dir anstellen werde. Ich werde dafür sorgen, dass du wimmerst, dass du flehst und dass du am Ende vor Verlangen schreien wirst“, versprach er ihr schmunzelnd.

Schon alleine seine Worte ließen sie leise wimmern und ungeduldig presste sie ihr Hüften seinem Körper entgegen. Doch anstatt, dass er endlich damit begann, was er ihr versprochen hatte, saß er nur da und betrachtete sie.

„Was?“, fragte sie nach einiger Zeit, die ihr fast endlos vorkam.

„Ich überlege gerade, ob ich dich damit noch mehr quälen kann, wenn ich dich einfach hier liegenlasse und dich nur ansehe?“

„Wage es nicht du Schuft. Ich vergehe hier vor Sehnsucht danach von dir angefasst zu werden. Ich brenne bereits, siehst du das nicht? Lösche mein Feuer, Liebster ... nimm dir, was du willst, tue, nach was dir ist, aber bitte erlöse mich von dieser süßen Pein“, flehte sie und zerrte erneut an den Kordeln.

Im ersten Moment gab er nur ein leises nachdenkliches „Hm“, von sich, doch dann huschte ein Schmunzeln über seine Lippen, woraufhin er ihren Zauberstab ergriff und einen Schallschutzzauber auf den Raum legte. Schließlich beugte er sich zu ihr, seine Lippen glitten sanft über die ihren und sie musste ihm entgegenkommen, um ihm diesen Kuss, nach dem sie sich sehnte, wie ein kleines Kind nach einem Schokoladeneis, zu stehlen. Doch dann wurde sein Kuss fester, verlangender und sie begann sich an ihm zu reiben, hob die Hüften an und drückte sie gegen seinen warmen und weichen Körper.

Irgendwann löste er seine Lippen von den ihren und begann mit ihnen ihren restlichen Körper zu erkunden. Jede Stelle, die ihm besonders gefiel - und das waren sehr viele - wurden mit seinen Küssen bedeckt, beginnend am Hals, tiefer gleitend durch das Tal zwischen ihren Brüsten, hinab zum Bauch, doch dann wieder hoch, um sich der zarten Wölbung zu widmen, deren Spitze auf seine Berührung heftig reagierte. Die kleinen zarten Brustwarzen zogen sich hart zusammen und reckten sich dabei der geschickten und flinken Zunge des Mannes entgegen, der sie immer wieder neckte, kitzelte, um gleich wieder gierig an ihnen zu saugen.

Sisilia wimmerte nun tatsächlich unter ihm, denn jede Berührung war wie ein kleiner Stromschlag, der durch ihren Körper jagte und sich jedes Mal das gleiche Ziel suchte. Ihren jetzt schon brennenden Schoß.

Sie hätte in so gern gespürt, wollte, dass er Besitz von ihr ergriff, doch er ließ sich Zeit, fast quälende Zeit.

„Sev, bitte! Ich halte es nicht mehr aus, ich verbrenne“, flehte sie schließlich, was aber soviel brachte, als hätte sie mit dem kleinen Zeh gewackelt. Begierig wanderte Severus nur zu ihrer anderen Brust und wiederholte seine Spielchen auf der anderen Seite.

So wurde Sisilias Wimmern noch lauter, ihr Flehen wiederholte sie mehrmals, doch es brachte nichts. Immer wieder zuckte ihr Körper nun zusammen und fast schon glaubte sie, dass die Erlösung so über sie kommen würde, doch das war nicht der Fall ... im Gegenteil.

Er jagte ihre Gefühle, ihr Verlangen und Begehren höher und höher. Nie hätte sie gedacht, dass dies überhaupt möglich war und aus ihrem Wimmern wurde schließlich ein lautes Stöhnen. Dann endlich ... so dachte sie ... glitt er tiefer, küsste ihren Bauch, ließ seine Zunge in ihren süßen kleinen Bauchnabel tauchen und kam schließlich zu der Stelle, wo Sisilia glaubte, das Höllenfeuer würde dort toben.

„Bitte“, stöhnte sie erneut und diesmal klang es schon so verzweifelt, dass Severus nicht anders konnte, als seine Lippen genau dort drauf zu pressen und sie verlangend zu küssen.

Ihre Hüften kamen ihm zuckend entgegen, während er die Zunge zwischen die heißen Lippen gleiten ließ, sie teilte und schließlich das Ziel fühlte, das er gesucht hatte. Immer wieder stöhnte sie laut auf, wandte sich, zerrte an den Stricken und er ... ließ seine Zunge tanzen.

Der Aufschrei der schließlich über ihre Lippen kam schien durch das ganze Zimmer zu hallen und während der Höhepunkt sie fortzureißen schien, bäumte sich ihr bebender Körper so heftig unter ihm auf, dass er ihre Hüften festhalten musste, um seine Zunge ihre Arbeit noch ein wenig weitermachen zu lassen, denn er wollte versuchen, diesen Moment solange wie möglich für sie festzuhalten.

Doch irgendwann schließlich, Sisilia hatte das Gefühl für Zeit vollkommen verloren, beruhigte sich ihr Leib und ihr Herzschlag wurde wieder langsamer. Sie öffnete die Augen und blickte auf das schwarze Haar, das helle Gesicht und die weichen Lippen, die immer noch Küsse auf dieselbe Stelle verteilten.

„Sev“, flüstert sie leise, beinahe verführerisch und er hob den Kopf, entgegnete ihrem Blick und glitt schließlich zu ihr nach oben. Als sie sich leicht hoch drückte, weit konnte sie nicht, da sie ja noch gefesselt war, kam er ihr entgegen und gab ihr einen liebevollen, aber leidenschaftlichen Kuss. Noch während er sie küsste, löste er die Knoten und die Kordeln fielen von ihren Handgelenken, woraufhin sie ihre Arme um ihn schlang und ihn noch verlangender küsste.

Für ein paar Minuten blieben sie so liegen, hielten sich, spürten sich und als er schließlich den Kopf hob und sie ansah, lächelte er.

„Du bist unbeschreiblich“, flüsterte er ihr leise zu.

„Nein, du“, gab Sisilia lächelnd zurück und knabberte an seinen köstlichen Lippen.

„Gib mir noch ein - zwei Minuten, dann können wir gern weitermachen“, bat er sie und Sisilia sah zuerst überrascht, doch dann schmunzelnd in sein Gesicht.

„Ist das ein Versprechen?“, fragte sie und kaute sich wie ein Schulmädchen verführerisch auf der Unterlippe herum.

„Nein, Darling, eine Drohung. Denn ich fürchte, das wird für uns beide eine verdammt kurze Nacht werden.“

Seine Augen funkelten und ein heiß-kalter Schauer rann ihr über den Rücken.

„Na dann ...“, gab sie schließlich zurück und stieß Severus von sich, der neben ihr auf dem Bett landete und sie sprachlos anblickte. Gleich darauf hockte sie sich erneut über seine Beine, senkte sich zu ihm herab und gab ihm einen verlangenden Kuss. Ihre Hüften begannen sich langsam und kreisförmig zu bewegen, wobei sie über seine halb harte Männlichkeit rieb. Überdeutlich spürte sie das Zucken seines Schaftes zwischen ihren Leibern, spürte auch das leichte Erzittern seines Körpers und seine Hände, die über ihren Rücken bis hinab zu ihrem Po glitten und sie dort fest packten.

Ihre Augen glühten erneut vor Sehnsucht, als sie ihren Kopf wieder hob und unter Anleitung seiner Hände hob sie ihren Po etwas an, rutscht ein kleines Stück höher und ließ sich auf seine erneut angewachsene Härte sinken. Doch tat sie das langsam, quälend langsam, so dass Severus ungeduldig aufstöhnte.

Auch als er sie dann endlich ganz ausfüllte, bewegte sie sich zuerst nicht, das Einzige was sie tat, war ihre Muskeln bewusst um ihn anzuspannen und sein Gesicht zu beobachten, während ihre Finger unsichtbare Muster auf seine Brust zu zeichnen begannen.

„Wunderschön“, hauchte er, den Blick nicht von ihren grünen Augen nehmend, die in dem Moment vor Glück und Begehren strahlten.

„Nur durch und für dich“, gab sie leise als Antwort und hob sanft ihre Hüften an, um sich aber gleich wieder auf ihn sinken zu lassen, so als hätte sie Angst ihn gleich wieder hergeben zu müssen, was sie auf keinen Fall wollte.

Bald schon wurden ihre Bewegungen schneller, während sie sich nicht aus den Augen ließen, jeder versuchte in den Pupillen des Anderen zu lesen, was er empfand und das Prickeln, was dabei entstand, war schon beinahe in der Luft zu fühlen, aber ganz bestimmt zu riechen. Es roch nach Moschus, nach orientalischen fernen lockenden Düften und nach Rose, zart fein, verlangend und ... erregend. Doch als Sisilia die Augen schließen, ihre Bewegungen noch schneller lassen wollte, stoppte er sie plötzlich.

Er bat sie, dass sie sich andersherum auf ihn setzten sollte, was sie zuerst nicht ganz verstand, sich dann aber von seinen Händen führen und schließlich, ihm nun den Rücken zugewandt, erneut auf seine pralle Männlichkeit sinken ließ.

Zuerst stützte sie sich auf seinen Beinen ab, als sie sich zu bewegen begann, doch dann, er hatte sich halb aufgesetzt, schlang er seine Arme um sie, drückte ihren Rücken gegen seinen Bauch und zog sie schließlich mit nach hinten. Sie musste ihre Beine nun neben ihm aufstellen, so wie er seine auch leicht anstellte.

Er hielt sie fest, legt eine Hand auf ihren Bauch und schob die andere sanft über ihre Brüste, was ihr ein leises Stöhnen entlockte. Sie selber konnte sich nicht mehr viel bewegen, ihr Gewicht lag ganz und gar auf Severus, doch er schien es ganz genau ‚so‘ zu genießen und nun begann er sich zu bewegen, hob seine Lenden immer wieder an und drang dabei tief in sie. Sie fühlte ihn nachdrücklich, so wie er sie ebenfalls sehr eng spüren musste. Überdeutlich konnte sie seinen heißen Atem an ihrem Ohr und ihrer Wange spüren und dass er immer heftiger atmete, verriet ihr, wie erregend diese Position für ihn sein musste.

Er riss sie mit sich, auf der Woge der Lust ... sie trieben gemeinsam immer weiter auf der stürmischer werdenden See der Begierde. Er liebte ihre Knospen, wohl wissend, wie heftig sie darauf reagierte, streichelte sanft ihren Bauch, bis er irgendwann die Hand tiefer schob, die Finger in den weichen Flaum gleiten ließ, als sie eine Fingerkuppe auf ihrer empfindlichsten Stelle spürte, welche diese nun noch zusätzlich zu reizen begann.

Heißer und heißer wurde das Feuer, zum zweiten Mal an diesem Abend. Er wusste ganz genau, was er tun musste, um ihre Begierde anzustacheln, um den Flammen in ihr Nahrung zu geben, so dass diese sich bis in die letzten Zellen hin ausbreiteten, um sie am Ende zu verschlingen.

Auch sein Stöhnen wurde nun lauter und sie wusste, dass er vorhatte, dieses Mal mit ihr zu fliegen, gemeinsam mit ihr über die Klippe der Lust zu springen. Doch noch, bevor sie diesen Satz zu Ende denken konnte, rissen die Gefühle sie mit sich, sie begann sich so heftig um ihn zusammenzuziehen, dass es ihr dabei schwindlig wurde und sie die Augen schloss. Sie bekam im ersten Moment auch gar nicht mit, dass Severus ihr fast zeitgleich folgte, wie er sich heftig und heiß in ihren Körper ergoss. Erst als er ein zweites Mal laut aufstöhnte und seine Hand sich fester um ihren Körper legte, wurde sie sich dessen bewusst.

Sie glaubten beide für einen wundervollen unglaublichen Moment zu fliegen, über allem zu schweben. Es gab nur sie beide, das Gefühl und ihre zuckende Leiber.

Und es schien ihr, als würden ihre Herzen in diesen Sekunden den gleichen heftigen Takt schlagen, übereinstimmend, als wären sie Eins.

Hauchdünner Schweiß lag auf ihrer Haut und auch wenn sie sich kaum merklich bewegte, merkte sie, dass auch er geschwitzt hatte.

Ein wohliger Schauer rann über ihren Rücken, als sie seine Lippen auf ihrem Ohr spürte, an dem er sanft knabberte und ihr schließlich einen Kuss auf die Wange hauchte.

Sie wollte ihn sehen, wollte in seine Augen blicken und so krabbelte sie vorsichtig von ihm herunter, drehte sich um und schmiegte sich erneut gegen seine warme Haut. Nur ihre Augen sprachen, erzählten von Glück, Freude und auch von Sehnsucht. Wie schön wäre es, wenn man verschmelzen könnte, wenn sie beide auf immer und ewig Eins sein könnten.

„Ich werde nur noch dir gehören. Dir alleine“, flüsterte Severus, so als hätte er ihre Gedanken gelesen. Hatte er es vielleicht sogar? Nun lächelte er und gab ihr noch einen liebevollen Kuss. Dann angelte er nach einer Decke, denn dadurch, dass sie geschwitzt hatten, fröstelten sie jetzt leicht und er wollte auf keinen Fall, dass sie krank wurde. Er deckte sie beide zu, drückte seinen Körper aber weiterhin gegen den ihren, so als hätte er Angst, sie könnte ihm entgleiten oder gar weggehen.

„Ich bleibe hier, bei dir“, flüsterte sie nun lächelnd und als Antwort kam, ein nur mit den Lippen geformtes „Danke“.

Der sanfte Wind, der die Wolken fortwehte, war nur schwach in dem Zimmer zu hören, als die beiden Menschen, ihre Glieder ineinander verschlungen in dem Bett lagen, sich wie Kinder gegenseitig fest hielten und voneinander träumten.

Lediglich das leise Knistern des letzten Holzstückes im Kamin war ab und an noch zu hören, ansonsten nur ihrer beider Atem und vielleicht, wenn man ganz genau hinhörte, zwei Herzen, die in dieser Nacht den gleichen Takt schlugen.

Heftig fuhr Sisilia aus dem Schlaf, als jemand gegen die Tür hämmerte. Für einen Moment war sie leicht verwirrt und musste Traum und Realität erst wieder voneinander trennen.

Severus deutete ihr an zur Türe zu gehen, um nachzusehen. Er selber begann, seine Sachen zusammenzusuchen.

Wieder hämmerte jemand gegen die Türe und diesmal hörte sie eine Stimme dazu.

„Sis, bist du da? Ich ... muss dir unbedingt was zeigen“, klangen die Worte von Charlie zu ihr herein. Leise fluchte sie, wickelte sich das Leintuch um den Körper und ging zur Türe, die sie nur einen Spaltbreit aufmachte.

„Charlie, was willst du so früh. Ich hab ... noch geschlafen.“

„Geschlafen? Gleich fängt der Unterricht an.“

„Ich hab erst zur zweiten Stunde, das weißt du doch“, erklärte sie jetzt und bemerkte, wie Charlie kurz seinen Blick über sie huschen ließ und über das Tuch, welches sie um sich gewickelt hatte.

„Ich wollte grade Duschen gehen“, erklärte sie und doch wurde ihr bewusst, dass sie ganz schönen Mist redete, denn eben hatte sie noch gesagt, dass sie geschlafen hätte. Doch wie hätte sie Charlie sonst begründen sollen, dass nichts anhatte, denn für gewöhnlich trug sie ein Nachthemd.

„Hat das nicht vielleicht Zeit bis später?“, fragte sie, als Charlie sie nur verwundert musterte.

„Dann eben nachher im Lehrerzimmer“, gab er zurück und es war nicht zu überhören, dass er ein wenig eingeschnappt war. In dem Moment, als Charlie sich umdrehen wollte, klapperte etwas im Zimmer, und noch bevor Sisilia sich versah, drückte der junge Weasley die Türe auf.

„Charlie, was erlaubst du dir ...“, protestierte sie auf, stolperte ein Stück zurück und bekam fast Panik, dass Charlie Severus sehen würde. Doch der war verschwunden. Nur eine Eule schlug mit den Flügeln gegen die Fensterscheibe und wollte den Tagespropheten bringen.

„Es ... tut mir leid, Sil. Entschuldige“, sagte er dann schließlich und ging wieder. Schnell schloss Sisilia die Türe, ging zum Fenster und ließ die Eule ein. Dann sah sie Severus, der mit Sack und Pack unter das Bett geglitten war. Grinsend neigte sie sich zu ihm hinunter.

„Hast du etwas verloren?“, fragte sie, wobei sie aber dennoch erleichtert war, dass alles so ausgegangen war.

„Ja ... meine Würde“, brummte er leise und kam wieder hervor, legte seine Sachen auf dem Stuhl ab und

setzte sich wieder auf das Bett. „Ich kann mir denken, warum er hier war. Er hat dir bestimmt einen Artikel im Propheten zeigen wollen.“

„Einen Artikel?“, fragte sie nun neugierig, sah zu der Eule, welche den Propheten auf dem Bett abwarf und dann von ihr zu Sev sah, um auf ihre Entlohnung zu warten. Sisilia ging zum Sekretär, nahm dort eine Münze heraus, welche die Eule im Flug ergriff und zu dem noch offenen Fenster wieder hinausflog.

Nachdem Sisilia das Fenster geschlossen hatte, setzte sie sich wieder zu Severus, drückte sich an ihn und blickte ihn fragend an.

„Ich denke es macht auch nichts, wenn du es aus meinem Mund erfährst. Der Dunkle Lord hat letzte Nacht Askaban überfallen lassen, damit er seine Leute dort rausholen konnte“, erklärte er.

„Aber das letzte Mal hast du das doch verhindert?“

„Ja, stimmt, doch diesmal ging es nicht mehr. Ich hätte mich damit verraten und das konnte ich nicht riskieren.“

„Du warst aber nicht dabei, ich meine du warst bei mir. Hattest du damals in dem Haus nicht gesagt, dass du dich um diesen Malfoy kümmern wolltest?“

„Ja, das hatte ich vor, doch seine ... Schwägerin meinte, es sei eine Familienangelegenheit und Familienehre, somit wäre es ihre Aufgabe, ihren Schwager höchstpersönlich zu befreien. Leider sind mir die Argumente ausgegangen, so blieb mir nichts anderes übrig, als nachzugeben.“ Er hatte seinen Arm um Sils Schultern gelegt und seine Finger glitten sanft über ihren Arm.

„Dann scheint es langsam wirklich ernst zu werden, was?“, murmelte sie nachdenklich und begann mit dem Medaillon, das sie um den Hals trug, zu spielen.

„Ja, das scheint es“, erwiderte er auch gedankenverloren.

Wie von alleine ging Sisilias Blick auf den Propheten und sie entrollte ihn und Severus hatte recht gehabt, auf der Seite ganz vorn stand es.

Ausbruch aus Askaban, nach schwerer Explosion

Viele Gefangene nach heftiger Explosion aus dem Gefängnis entkommen!

Mehr brauchte sie nicht zu lesen, sie wusste alles, was wichtig war. Es war ihm gelungen seine Leute zu befreien und die Reihen derer, die sich IHM angeschlossen hatten, waren durch weitere Anhänger verstärkt worden.

Wieder blickte sie in Severus Gesicht und musterte es.

„Ich liebe dich“, flüsterte sie schließlich und gab ihm einen zärtlichen Kuss, der irgendwann verlangender wurde und sie sich immer fester an ihn drückte.

„Und ich liebe dich. Ich dachte nicht, dass ich nochmal in meinem Leben fähig wäre, zu lieben, doch ... es ist passiert“, gestand er leise und mit einem sehnsuchtsvollen Blick in ihre grünen leuchtenden Augen, den sie auf dieselbe Weise erwiderte.

„Wie wirst du reagieren, wenn es zum äußersten kommen wird? Wenn der Kampf losgehen sollte. Ich meine ... du wirst dich irgendwann für eine Seite entscheiden müssen. Offen.“

Es dauerte einen Moment bis Severus sprach. Sie hatte das Gefühl, er würde nach den richtigen Worten suchen.

„Ich stehe nur auf einer Seite, egal was ich am Ende tun werde oder wie ich mich verhalten werde. Ich habe eine Aufgabe und die ... werde ich erfüllen. Ich werde das tun, was notwendig sein wird“, erklärte er ihr mit rauher Stimme, die Sisilia eine Gänsehaut über den Rücken jagte.

„Bitte Sev, du musst versprechen, dass du auf dich aufpassen wirst“, bat sie ihn dann.

„Ich werde tun, was ich tun kann und was ich tun muss. Lächle ... lächle für mich, mein Stern, der mir den Weg im Dunkeln erhellt. Führe mich weiter auf der Straße, die ich gehen muss und bleib bei mir, damit ich nicht verzage. Deine Augen ... so wunderschön, wie Smaragde und doch wild wie die stürmische See, sie sind die Farbe der Hoffnung, genauso wie das rot ist. Das Rot in deinen Haaren, wie Feuer, Flammen die Wärme schenken und doch auch verschlingen, was sie erreichen.“

Es war still ... so still in dem Moment. Nur seine Worte hallten in ihrem Kopf nach. Wundervolle Worte, die sie schweben ließen, die ihr Herz schneller schlagen ließen und doch auch Worte, die ihr Angst machten.

„Halte mich ... bitte halte mich ganz fest“, flüsterte sie und drückte sich in seine Arme, die sich um sie

schlangen.

Die Minuten verstrichen, während sie sich so hielten, kein Wort sprachen, das den Moment auch nur zerstört hätte.

„Du musst dich für deinen Unterricht fertig machen“, flüstert Severus irgendwann und Sisilia murzte nur leise. Sie hätte ihn am liebsten nie wieder losgelassen, wusste aber, dass es sein musste, und löste sich dann auch nur widerwillig von ihm.

Der Vormittag verging mit viel Gemurmel und Gerede. Alle unterhielten sich über das, was in Askaban passiert war. Auch beim Mittagessen gab es kein anderes Thema, als das. Die einen glaubten ganz genau zu wissen, dass der Lord selber es gewesen ist, der seine Leute rausgeholt hat und die andern meinten, dass der, dessen Namen nicht genannt werden darf, sich doch nicht selber die Hände schmutzig machen würde.

Sisilia wusste, dass diese recht hatten. Nur einige Anhänger von ihm hatten den Ausbruch inszeniert und durchgeführt, doch sie hütete sich, etwas zu sagen.

Es wurde immer ruhiger, als die Schüler sich aufmachten in den Nachmittagsunterricht, jedenfalls die, die welchen hatten. Harry schlenderte irgendwann alleine davon, schien in Gedanken zu sein. Charlie, der noch eingehend versucht hatte mit Sisilia über diesen Ausbruch zu diskutieren, musste sich auch aufmachen zu seiner Unterrichtsstunde und verschwand dann mit den Worten, dass sie später weiter reden könnte, bei einem Glas Wein bei ihm.

Immer wieder huschte ein Lächeln über ihre Lippen, während sie zuerst nach oben auf ihr Zimmer und dann mit einem Buch nach draußen ging, wo die herbstliche Sonne nochmal all ihre Kraft aufbrachte, um das Land in ihr goldenes Licht zu tauchen, wie ein Abschiedsgruß, bevor der kalte und dunkle Winter Einzug halten würde.

Während sie nach einem sonnigen Platz Ausschau hielt, entdeckte sie Harry Potter alleine im Schulhof auf einer steinernen Bank unter einer alten Buche, die ihren Schatten aber hinter sich warf, so dass Harry in der warmen Sonne saß. Er hielt irgendetwas zwischen den Fingern, das jedes Mal das Sonnenlicht reflektierte, wenn er es bewegte. Als Sisilia näher kam, deutete sie den Gegenstand, als kleinen Spiegel. Hatte sie diesen nicht schon mal gesehen.

„Hi, Harry. Was machst du alleine hier draußen?“, fragte sie, als sie ihn erreicht und er sie bemerkt hatte.

„Ach Ron und Hermine haben sich knutschend verzogen und Ginny hat Unterricht. Ich wollte nicht drinnen rumsitzen, wenn es draußen doch so schön ist. Außerdem wollte ich noch etwas nachdenken. Aber setzt dich doch“, er deutete neben sich auf die Bank.

„Nur wenn ich beim Nachdenken nicht störe. Ich werde auch ruhig sein und in meinem Buch lesen“, erklärte Sisilia und kam seiner Aufforderung nach.

„Du störst nicht, ich komme im Moment mit dem Denken sowieso nicht wirklich weiter. Was liest du denn?“

„Verwandlung. Tipps und Tricks für Schule und Alltag“, erklärte sie und zuckte die Schultern. „Muss mein Wissen wieder etwas auffrischen, meine Schüler sind so fit in dem Fach, dass sie mich Dinge fragen, die ich nicht weiß oder vergessen habe und das ist irgendwie peinlich. Gut kam noch nicht oft vor, aber besser ich lese es nochmal nach.“

„Kann ich verstehen, ja“, murmelte Harry und war schon wieder mit Nachdenken beschäftigt.

So nahm Sisilia ihr Buch, schlug es auf und begann darin zu lesen.

Ab und an nahm sie wahr, dass Harry leise vor sich hin murmelte, so als würde er Zwiesprache mit sich selber halten und immer wieder ließ er den kleinen Spiegel zwischen den Fingern tanzen. Ein leises Schmunzeln huschte über ihr Gesicht, als Sisilia das beobachtete.

„Sag mal ... was ist das denn für ein Spiegel? War es nicht Ginny, die ihn repariert hatte?“

Harry sah zu ihr auf und dann wieder auf den Gegenstand, den er zwischen den Fingern hielt.

„Hm ... ja, hat sie. Na ja größten Teils, die eine Ecke fehlt und an den Rändern ist er was angekratzt. Es ist ein Zweiwegespiegel. Es gab zwei davon. Einer gehörte meinem Vater, der andere Sirius und wenn einer von ihnen z.B. hatte Nachsitzen müssen, konnten sie sich über diese Spiegel unterhalten.“

„Wie praktisch, wie Bildtelefone bei Muggel. Na ja ... so Muggelzeugs eben.“

„Ich weiß was Bildtelefone sind, ich bin bei Muggel aufgewachsen.“

„Entschuldige Harry, ich hab da grad nicht dran gedacht“, erklärte sie und blickte wieder auf den Spiegel, der sie einen Moment geblendet hatte.

In dem Augenblick, als Harry ihr den Spiegel reichen wollte, um ihn ihr zu zeigen, schnitt er sich leicht in den Zeigefinger.

„Verdammt“, fluchte er auf und schob den Finger in den Mund um das Blut abzulecken. „Sirius hatte den andern, doch wir konnten ihn nie benutzen. Ich muss ehrlich gestehen, dass ich ihn auch vergessen hatte. Verdammt Sirius, warum musstest du auch so unvorsichtig sein. Ich hätte deine Hilfe wirklich gut brauchen können.“

Immer noch hatte er den Finger im Mund, saugte daran und mit einem Mal starrte er auf die blanke Oberfläche.

Sisilia bekam nur den überraschten Gesichtsausdruck von Harry mit und folgte dann seinem Blick.

„Sirius ... das ist ... das ist nicht möglich. Du lebst?“, flüsterte er und nun sah auch sie es. Ein Gesicht war in dem Spiegel erschienen. Der Mann mochte wohl Mitte dreißig sein, hatte längeres gelocktes Haar und freundliche helle Augen.

„Harry, es ist möglich. Doch es tut mir leid, ich ... bin tot. Ich habe keine Ahnung, wie das hier funktioniert oder was du getan hast, aber da ich auch nicht weiß, wie lange wir Zeit haben, bitte ich dich, mir einfach kurz zuzuhören, ja?“

„Sirius ... ich ...“, begann Harry, total verwirrt doch dann nickte er.

„Gut, dann pass gut auf“, begann er und irgendwie schenken weder Harry, noch Sirius Sisilia ihre Aufmerksamkeit, welche beide genau beobachtete.

„Du hast die Karte des Rumtreibers noch?“, wollte er wissen, woraufhin Harry erneut nickte. „Gut, sehr gut. Auf der Karte sind mehrere Wege eingezeichnet, die aus dem Schloss führen. Einer davon, der beginnt im 4. Stock schräg gegenüber, der Vitrine in der die Gründungsgeschichte von den 4. Gründern liegt. James, Remus, Peter und ich waren im letzten Schuljahr dabei das Geheimnis dieses Ganges zu ergründen. Aber nur dein Vater und ich waren etwas weiter gekommen, was die andern nie erfahren hatten. Das lag daran, dass wir hart ran genommen wurden wegen der Abschlussprüfungen und keine Zeit mehr hatten das gemeinsam zu erforschen. Harry hör zu. James und ich waren davon überzeugt, dass dieser Geheimgang zwar aus dem Schloss wegführt, doch nicht nach Hogsmeade, sondern in den Berg unter und auch teils hinter das Schloss. Wir haben in einem der Geschichtsbücher gelesen - das heißt, das war eigentlich deine Mutter, die uns davon erzählt hat - dass die Gründer beim Bau des Schlosses noch eine Vorsichtsmaßnahme getroffen hatten, um das Schloss im Falle eines schweren Angriff schützen zu können. Wir vermuten, aus den Schriften, dass sie Gold und Edelsteine in den Berg haben schaffen lassen. Und jetzt denk mal nach, wozu man das brauchen könnte“, fragte Sirius, doch er wartete auf keine Antwort, so als hätte er Angst, dass er keine Zeit mehr hätte, alles zu sagen.

„Ein Drache, Harry. Drachen bewachen Schätze - seit jeher, war das so. Harry, ich bin davon überzeugt, tief unten im Berg bei Hogwarts schläft ein Drache. Drachen können sehr alt werden und auch lange schlafen, ohne zu verhungern. Ich glaube sie haben ihn mit dem Schatz dorthin gelockt und ihm viel zu fressen gegeben, dabei ein Mittel verabreicht, das ihn schlafen lässt. Harry denke dran, was unter dem Hogwartswappen steht. Übersetzt heißt das soviel wie: Wecke niemals einen schlafenden Drachen. Harry, wenn Voldemort versucht das Schloss anzugreifen, dann müsst ihr ihn aufwecken. Nur er wird das Schloss schützen können.“

„Sirius, das klingt verrückt. Wir können doch keinen Drachen kontrollieren. Was, wenn er auf uns los geht ... und überhaupt, wie sollte man ihn wecken, ich hab keine Ahnung.“

„Tut mir leid Harry, da kann ich euch auch nicht helfen. Doch ich weiß, dass du und deine klugen Freunde das rausbekommen werden. Harry ... ich ...“, nun sieht sich Sirius leicht gehetzt um.

„Ich glaube es wird Zeit ... ich muss wieder gehen. Deine Eltern lassen dich grüßen und ich soll dir sagen, dass sie sehr stolz auf dich sind.“

„Sirius nein warte. Ich hab noch so viele Fragen“, ruft Harry laut.

„Dann frag, vielleicht kann ich dir die eine oder andere noch beantworten.“

Sirius Stimme klang sehr schön, leicht rau aber dennoch angenehm männlich, wenn auch irgendwie sehr, sehr weit weg, dachte Sisilia bei sich und hörte den beiden nur zu.

„Kennst du jemanden, der sich R.A.B. nennt?“, fragte Harry ohne Umschweife und Sisilia hob eine Augenbraue.

„R.A.B.?“, nun lachte Sirius amüsiert auf. „Ich glaube, wenn ich ihn nicht kenne, wer dann. Das ist mein Bruder. Regulus Arcturus Black. Er nannte sich gern R.A.B. Es würde edel klingen, meinte er. Was ist mit ihm?“

„Weißt du, ob er ein Medaillon besaß?“

„Ein Medaillon? Nicht dass ich wüsste. Er trug einen Familienring, aber sonst. Keine Ahnung, Harry. Warum fragst du nicht Kreacher? Er weiß bestimmt über jedes kleinste Teil im Haus bescheid. Frag ihn, ob er sich daran erinnert.“

„Ja, gute Idee, das werde ich tun. Sirius ... du ... hast meine Eltern getroffen?“, fragt er nun leise.

„Ja ... wir sind zusammen, hier“, erklärte er lächelnd. „Sie vertrauen auf dich und sie sind sicher, dass wenn es einer schaffen kann Voldemort zu besiegen, du es sein wirst. Ich wünschte zwar, dass ich an deiner Seite kämpfen könnte ... doch es hat wohl nicht sollen sein. Harry ... tu mir bitte noch einen Gefallen, ja?“

„Wenn ich kann ... natürlich.“

„Gut. Richte Remus aus, er soll seinem Sohn einen anständigen Namen aussuchen. Der Junge muss nämlich sein Leben lang damit rum laufen“, erklärt er schmunzelnd.

„Ähm, ja ... ja sicher ... seinem Sohn?“, fragt er jetzt nochmal nach und Sirius nickte nur. Dann begann das Bild von Harrys Paten zu verschwimmen und er hörte nur noch ein leises „Ich liebe dich, Harry, bin stolz auf dich“, dann war in dem Spiegel nur wieder Harrys Spiegelbild zu sehen und die grünen Blätter des Baumes hinter ihm.

„Wie ... ist so was möglich?“, flüsterte Sisilia immer noch den Spiegel starrend.

„Keine Ahnung, ich weiß es nicht. Vielleicht hatte er den Spiegel bei sich, als er in den Schleier fiel, ich ...“, dann blickt auf seinen Finger. „Vielleicht hat es damit zu tun?“

„Dem Blut? Weil du dich geschnitten hast?“

„Ist doch möglich oder?“

„Ja, ausschließen kann man das wirklich nicht. Harry, dieser Geheimgang, das mit dem Drachen. Glaubst du da könnte was dran sein?“

„Gut möglich. Ich denke ich werde mir das mal ansehen.“

„Mach das aber nicht alleine, ja? Es könnte gefährlich werden.“

„Ich werde auf die andern warten, versprochen.“

„Danke Harry. Passt auf euch auf und wenn ich helfen kann ...“

„... melde ich mich, ja. Danke Sisilia. Ich denke ich werde jetzt erst mal mit Kreacher ein ernstes Wort reden. Wir sehen uns“, sagte Harry, erhob sich und ging dann, den kleinen Spiegel wie einen Schatz in ein Taschentuch einpackend und in die Hosentasche steckend, zurück zum Schloss.

Sisilia indes blieb noch auf dem Schulhof, schlug ihr Buch wieder auf und las darin, bis ein kühler Wind aufkam und sie zu frieren begann.

Es war eben nicht zu leugnen, dass der Sommer langsam zu Ende ging und der Herbst begann sich von seiner nicht so schönen Seite zu zeigen, in dem er auch kalte Winde und dunkle Wolken mit sich brachte. Den Umhang um sich ziehend, beschloss sie wieder rein zugehen und war doch sehr überrascht, als sie im Gang zu ihrem Zimmer Harry und Ron eindringlich diskutieren sah. Es macht den Anschein, als wären sie sich über irgendetwas nicht einig.

„Kann ich euch beiden irgendwie behilflich sein?“, fragte sie mit einem Lächeln auf dem Gesicht.

„Nein, schon gut“, meinte Harry, doch Ron war anderer Meinung.

„Klar kannst du das. Harry will einfach nicht einsehen, dass es besser für alle ist, wenn wir Charlie in diese Drachengeschichte mit einweihen.“

„Ich will nicht zu viele Leute in das alles reinziehen, Ron. Wie oft muss ich das noch sagen.“

Einen Moment lang überlegte Sisilia doch dann nickte sie zu Ron.

„Dein Freund hat Recht, Harry. Du scheinst zu vergessen, dass wir sowieso schon alle mit drin stecken. Und wenn einer über Drachen bescheid weiß, dann doch wohl jemand der mit ihnen arbeitet. Harry ihr werdet ihn, wenn das stimmen sollte, brauchen.“

„Ha ... da hörst du es. Sie sagt es auch“, rief Ron aus.

Deutlich konnte man sehen, dass Harry nicht wirklich glücklich darüber war, doch schließlich und endlich gab er sich geschlagen und nickte dann.

„Dann lasst uns am besten gleich zu Charlie gehen“, gab Sisilia zurück und ohne eine Antwort der beiden abzuwarten, ging sie das kleine Stück den Flur weiter und klopfte an die Türe von Charlies Zimmer an. Aus den Augenwinkeln sah sie wie die beiden Jungs neben sie traten, als sich die Türe auch schon öffnete.

„Sis, schön, dass du doch gekommen bist. Ich wollte gerade zu Dir rüber gehen und nachsehen, wo du ...“,

in dem Moment hielt, er inne mit säuseln, da er seinen Bruder und Harry neben Sisilia erkannt hatte. „Was wollt ihr denn?“, fragte er verblüfft.

„Wir wollten mit dir reden, Charlie“, antwortete sie für alle und deutete mit dem Kopf in sein Zimmer. „Dürfen wir reinkommen oder müssen wir das hier draußen tun?“, fragte sie mit einem Lächeln und schließlich gab Charlie den Weg frei.

Sofort fiel den Dreien auf, dass Charlie wohl wirklich auf Sisilia gewartet hatte, denn auf dem Tisch standen Kerzen, eine Weinflasche und Weingläser. Auch ein kleiner Schokoladenkuchen war dort zu finden.

„Was gibt es denn soooo Wichtiges?“, wollte Charlie wissen, als er die Türe geschlossen hat und in die kleine Runde blickte.

„Zuerst musst du versprechen, dass du keinem davon erzählen wirst“, bat Harry und Charlie verdrehte die Augen.

„Wir stehen auf derselben Seite, schon vergessen Harry?“

„Versprich es!“, forderte er noch einmal nachdrücklich.

„Ja gut, wenn du willst, dann bekommst du mein Ehrenwort, ich werde keinem davon erzählen. Aber was ist denn los?“

Nun berichtete der junge Gryffindor, was er wusste. Auch das von Sirius und dem Spiegel erzählte er, woraufhin Charlie ihn ungläubig musterte.

„Es ist wahr, ich hab es auch gesehen. Du kannst ihm glauben, wirklich“, bestätigte Sisilia und der ältere der Weasleys überlegte einen Moment.

„Gut. Ich werde euch helfen. Zeigt mir einfach, wo dieser Gang ist und dann sehen wir weiter.“

„Ach, bevor ich es vergesse. Harry hast du bei deinem Hauselfen was herausbekommen?“, hakte Sisilia nach, doch der Gryffindor schüttelte den Kopf.

„Ich bin noch nicht dazu gekommen.“

„Dann mach es doch jetzt“, schlug sie dann vor und als Harry einen skeptischen Blick auf Charlie warf, nahm sie dessen Hand und zog ihn mit sich in eine Ecke des Zimmers.

Dann rief Harry tatsächlich den alten Elfen, der auch prompt mit einem plopp vor seinem neuen Herrn erschien und ihn mit seinen golfballgroßen Augen und seinem alten faltigen Gesicht ängstlich anblickte.

Nur kurz warf Harry nochmal einen Blick zu Charlie und ihr, und als Sisilia diesen in ein Gespräch zu verwickeln begann, nahm sich Harry, dem kleinen Elfen vor.

Aus den Augenwinkeln konnte sie beobachten, wie der kleine Kerl entsetzt zu Harry blickte und dann die Lippen aufeinander presste. Erneut fragte Harry ihn nochmal nach diesem Medaillon und erklärte ihm, dass er wisse, dass R.A.B. Regulus Black war, von dem er wüsste, dass dieser das Medaillon gehabt haben muss.

„Ich bin mir sicher, dass das Medaillon im Grimmauldplatz gewesen ist. Und ich denke, du weißt wo es jetzt ist, hab ich recht?“

In dem Moment biss der Hauself sich selber auf die Lippen, bis diese bluteten, so als würde er nicht wissen, welche Befehle er ausführen sollte. Die von Harry, seinem neuen Herrn oder die eines womöglich verstorbenem Gebieter.

„Du wirst mir sofort sagen, wo du dieses Medaillon gesehen hast“, befahl Harry jetzt wütend werdend, woraufhin Kreacher heftig den Kopf schüttelte und vor Harry zurück wich. Gerade in dem Moment, als der kleine Kerl sich den Kopf gegen die Tischplatte schlagen wollte, gab es erneut ein plopp und Dobby erschien in der kleinen Runde.

„Master Harry, Sir. Dobby weiß, dass Sie Dobby nicht gerufen haben, Sir. Doch Dobby hat gehört, was Harry Potter, von Kreacher möchte und Dobby hat in Kreachers Ecke gestöbert und dort etwas gefunden, was Harry Potter vielleicht sucht“, sagte der kleine Elf mit den grünen Augen und hielt ein schweres goldenes Medaillon in die Luft, auf dessen Deckel deutlich ein geschwungenes S zu erkennen war.

Gerade wollte Harry danach greifen, als Kreacher es Dobby entriss und an seine kleine magere Brust presste.

„Niemals wird Kreacher es aus den Händen geben“, schrie dieser auf und wollte sich vom Acker machen. Doch Dobby war schneller und warf sich auf den andern Elfen.

In Sekundenschnelle entbrannte ein heftiger Kampf zwischen den beiden, von denen keiner Kleinbei geben wollte.

Auch Harry wollte nun eingreifen und packte Kreacher an den Schultern, aber dieser biss ihm in die Hand, so fest, dass dieser laut aufschrie.

Doch Dobby ging es nicht wirklich besser, auch er hatte Kratzer und Bisse abbekommen und wehrte sich verbissen, bis die kleine Faust des freien Elfen, in das Gesicht des älteren von ihnen krachte, und er daraufhin einen Moment lang benommen den Kopf schüttelte.

Das nutzte Dobby aus, entriss ihm erneut die Kette und drückte sie Harry in die Hand.

Doch just in dem Augenblick sprang Kreacher, dem man solch eine Kraft und Schnelligkeit nicht mehr zugetraut hätte, Dobby in den Rücken, woraufhin der arme kleine Kerl mit der Nase hart auf den Boden schlug und aufjaulte.

„Genug, aufhören. Kreacher hast du nicht gehört. Das ist ein Befehl. Du sollst Dobby in Ruhe lassen!“

Harry schrie so laut, dass sogar Sisilia heftig zusammenzuckte. Aber es half und der kleine Elf, ließ von seinem Artgenossen ab, dem er einen tödlichen Blick zu warf.

„Sollte ich hören, dass du Dobby noch einmal auch nur ein Haar gekrümmt hast, dann werde ich deinen Kopf ausstopfen lassen und in die Schrumpfkopfsammlung einreihen, hast du mich verstanden, Kreacher?“

Unsicher starrte der Hauself Harry an, musterte die Hand, in der dieser das Medaillon hielt, doch dann, nach einer schier unendlichen Zeit, nickte der kleine Kerl.

„Wie Master Harry befiehlt“, fiepste er mit seiner hohen Stimme.

Sisilia war Dobby zur Hilfe geeilt und hatte ihm ein Tuch gegeben, welches er gegen seine blutende Nase drückte.

„Danke Professor“, nuschelte er leise und sah dann zu Harry hoch.

„Es ist mein Ernst, Kreacher“, drohte Harry nochmal und der Hauself verneigte sich. Doch noch bevor einer noch was sagen und tun konnte, war dieser wieder mit einem plopp verschwunden.

Harry wollte ihn erneut zurückrufen, als Ron ihn am Arm packte und aufhielt.

„Lass ihn, du hast doch jetzt, was du wolltest. Und er wird es nicht wagen, Dobby nochmal anzugreifen, nicht nach deiner Drohung.“

„Geht es“, fragte Sisilia den kleinen Elfen, der nickte.

„Dobby hatte schon viel schlimmere Verletzungen, Mam. Hauptsache Dobby konnte Harry Potter bringen, was er gesucht hat“, erklärte der kleine tapfere Kerl.

„Ja, danke Dobby, das hab ich. Es ... war wirklich sehr wichtig.“

„Dann hat Dobby das Richtige getan, Sir. Dobby geht wieder nach unten, muss noch arbeiten. Wenn Harry Potter, wieder Hilfe brauchen sollte, braucht er Dobby nur zu rufen“, ließ der kleine Elf mit einem heftigen Kopfnicken Harry wissen und verschwand dann, das Taschentuch auf seine Nase gepresst, wieder mit einem leisen Knall.

„Wir sollten es so schnell wie möglich zerstören, Harry“, flüsterte Ron ihm zu und dieser nickte noch etwas nachdenklich. Wieso hatte Kreacher so an dem Medaillon gehangen, warum wollte er es nicht hergeben? Vielleicht würde das immer ein Rätsel bleiben ...

Ron hatte sich zu seinem Bruder umgedreht und blickte auf den Tisch mit dem Kuchen.

„Ist das heute die Belohnung für die DA-Mitglieder?“, fragte er grinsend und deutete mit einem fast gierigen Blick auf die leckere Süßspeise.

„Wieso DA?“

„Weil wir nachher unser nächstes DA Treffen haben. Sag nicht, du hast das vergessen Bruderherz“, fragte er mit einem sehr breiten Schmunzeln, denn Charlie blickte jetzt leicht verlegen zu Sisilia. Er hatte es wirklich vergessen und nur noch an das Treffen mit ihr gedacht.

„Schon gut, Charlie. Wir können ja nach dem Training noch ein Stück naschen“, zwinkerte sie ihm zu.

„Hast du nicht noch irgendwas Wichtiges zu erledigen, Ronald Bilius Weasley?“, meinte Charlie daraufhin und sein Blick sprach Bände, so dass sein kleiner Bruder noch breiter grinsend zu Harry ging, diesen, der immer noch nachdenklich auf das Medaillon starrte, am Arm packte und mit sich zog. Doch als er Harry nach draußen geschoben hatte, streckte er nochmal den Kopf zurück.

„Ja, ja. Die Liebe macht eben doch blind und vergesslich.“

Darauf hin sah Sisilia nur noch etwas an ihrem Kopf vorbei auf die Türe zufliegen. Aber Ron war schneller, hatte die Türe schon geschlossen, ehe die Holzfigur dagegen krachte.

„Aber, aber Mr. Weasley, so kenne ich Sie gar nicht. Ich hatte ja gar keine Ahnung, dass Sie soviel Temperament haben“, sagte Sisilia schmunzelnd, hob die kleine Holzfigur auf, die erstaunlicherweise ganz geblieben war, und hielt sie Charlie wieder hin. Doch als er danach greifen wollte, zog sie diese nochmal zurück.

„Du bekommst sie nur, wenn du versprichst, sie nicht nach mir zu werfen, wenn du mal wütend auf mich sein solltest.“

„Keine Angst, so was mach ich nur mit ganz besonders frechen kleinen Brüdern“, erklärte er grinsend, woraufhin sie ihm die Figur mit einem Lächeln übergab.

„Lass uns nach unten gehen. Ich denke die Schüler warten schon gespannt darauf, was du ihnen beibringen wirst. Und ich muss gestehen ich auch.“

„Dann kommst du mit?“

„Wenn ich darf? Dann werde ich auch nochmal gern zur Schülerin. Ich glaube ein wenig Übung schadet mir auch nicht.“

Die Schüler machten sich verdammt gut beim Üben von Zaubern und Flüchen. Sogar Sisilia war überrascht, wie viel sie noch dazu lernen konnte, mit Charlie und Harry als Lehrer.

Es war ziemlich spät geworden, woraufhin die Schüler beinahe Ärger mit Filch bekommen hätten, hätte Charlie nicht die ganz Schuld auf sich genommen und wären die Schüler nicht ganz schnell in ihre Gemeinschaftsräume verschwunden. Trotz der vorangeschrittenen Stunde ging Sisilia noch auf ein Glas Wein mit zu Charlie, doch auf Kuchen verzichtete sie, dazu war es ihr dann doch schon zu spät. Noch bevor ihr Begleiter auf dumme Ideen hätte kommen können, verabschiedete sie sich dann schließlich und ging in ihr Bett.

Es drang kaum Sonnenlicht durch die Fenster ins Klassenzimmer. Der Nebel hing heute schon den ganzen Tag zwischen den Bergen und wollte den Blick zur Sonne absolut nicht freigeben.

„Das war es für heute. Als Hausaufgabe üben Sie bitte alle das, was wir heute gemacht haben. Ich denke ich werde mir es das nächste Mal zeigen lassen und benoten“, beendete Sisilia ihren Nachmittagsunterricht, froh für heute fertig zu sein.

Noch während die Schüler aus dem Klassenzimmer verschwanden und Sisilia ihre Sachen aufräumte, kam Charlie mit Harry, Ron, Hermine und Ginny im Schlepptau. Überrascht blickte sie den Dreien entgegen.

„Nanu, was verschafft mir die Ehre eures Besuches?“, fragte sie und stellte den Becher, der einmal eine Maus gewesen war, in eines der Regale an der Wand.

„Wir wollten dich informieren und vielleicht auch um deine Meinung fragen“, begann Charlie.

„Sollen wir dafür zu mir gehen? Da können wir in Ruhe reden.“

„Ja gerne“, antworteten Harry und Charlie gleichzeitig. Mit einem Lächeln nickte Sisilia in die Runde und ging dann einfach voraus.

Als sie dann alle in einer Runde saßen, Ginny und Sisilia auf dem Bett, da sie nicht für alle Stühle hatte, sprang noch der kleine schwarze Kater auf Sisilias Schoß und rollte sich dort leise schnurrend ein.

„Gut, dann raus mit der Sprache.“

Harry war derjenige, der als erster zu sprechen begann.

„Ron und ich waren gestern noch in dem Gang, von dem Sirius gesprochen hatte und wir haben uns die Mühe gemacht, die ganzen Felsbrocken wegzuräumen.“

„Gestern? Ok, denke wir haben überhört, dass Schüler sich mitten in der Nacht im Schloss rumschleichen“, sagt sie und zwinkerte Charlie zu, der bestätigend nickte, woraufhin Harry einfach fortfuhr.

„Auf jeden Fall ist es so, dass Sirius Recht hatte. Hinter dem angeblich verschütteten Weg gibt es einen Gang, der zu einer Tür führt, die aber verschlossen ist. Wir haben jeden Zauber ausprobiert, den wir kennen. Ron hat sogar versucht die Tür in die Luft zu jagen ...“

„Ja, das Einzige was ich davon habe, ist eine mächtige Beule, als ich nach hinten geschleudert wurde und mit dem Kopf gegen die Wand krachte“, brummte er, woraufhin Ginny ihm einen „Selber Schuld“ Blick zuwarf.

„Neben der Türe haben wir dann eine Steintafel gefunden, die wir nach Rons Missgeschick genauer angesehen hatten. Darauf stand dann so was wie. Dass einem nur Zutritt gewährt werden würde, wenn man es

schaffen könnte, alle vier Häuser zu vereinigen.“

„Das ist genau das, was auch der sprechende Hut gesagt hatte“, erklärt Hermine jetzt. „Er hatte es gesagt, als wir in die 5. Klasse kamen und auch vor dem 6. Jahr. Dennoch bin ich langsam nicht mehr sicher, ob wir das richtig verstanden haben. Ich meine ... die 4 Häuser, waren noch nie so ... eine Gemeinschaft, wie jetzt. Ja klar, es gibt in jedem der Häuser auch noch welche, die sich querstellen, mal von denen abgesehen, deren Eltern zu IHM gehören, oder die immer noch selber glauben, dass „Du weißt schon, wer“ recht hat, mit dem was er tut. Aber versteht ihr nicht. Wir können doch nicht alle dort versammeln, dass sich diese Türe öffnet. Das muss etwas anderes bedeuten.“

„Alle blickten Hermine nachdenklich an und man konnte sehen, dass es in jedem der 5 Köpfe zu arbeiten begann.“

„Wenn das mit den 4 Häusern vereinen symbolisch gemeint ist?“, dachte Sisilia dann laut.

„Symbolisch?“, fragte Ron nun etwas erstaunt nach.

„Ja, die 4 Häuser vereinen. Ich meine jedes der Häuser hat ja sein Symbol im Wappen. Der Löwe für Gryffindor, die Schlange für Slytherin ...“, überlegte Sisilia weiter.

„Hm ... dafür hab ich nicht wirklich Anzeichen gesehen“, murmelte Harry, „aber die Idee an sich ist nicht schlecht. Irgendwas, von jedem Haus und am Ende haben wir einen Schlüssel, der uns die Türe öffnet.“

„Ja aber so viel gibt es nicht. Entweder wie Sis sagte, das Wappen der Häuser, oder eben Gegenstände, die was mit den 4 Häusern zu tun haben“, führte Charlie den Gedanken fort.

„Oder mit den 4 Gründern“, fügte Ginny dann noch an.

„Hey, auch eine gute Idee. Aber wie wir von der ... ihr wisst schon Suche wissen, gibt es da nicht viel ... Moment mal ... was, wenn ER auch von diesem Geheimnis wusste. Von dem Drachen. Was wenn er sich deshalb diese Gegenstände der Vier ausgesucht hat. Vielleicht war das auch der Grund, warum ER nach Hogwarts zurück wollte, damals, als Dumbledore es nicht zugelassen hat.“

„Hey, der Gedanke hat was Harry. Das ist nicht mal schlecht“, sagte Ron nun richtig begeistert.

„Lasst uns nochmal gemeinsam hingehen und es uns ansehen, ja?“, bat Charlie in die Runde und alles nickte. Sisilia war die Letzte, die den Raum verließ und als der Kater ihnen folgen wollte, flüsterte sie ihm zu, dass er besser hier bleiben sollte, sie würde ihm nachher Bericht erstatten.

„Sis, kommst du auch mit?“, wollte Charlie dann wissen, als sie nicht gleich kam.

„Ich komme“, rief sie und sah Severus alias Pidi mit bittendem Blick an, woraufhin dieser auf einen Sessel sprang und sich dort hinlegte.

„Danke“, flüsterte sie noch und folgte dann der kleinen Gruppe.

Sie versammelten sich in dem kleinen Gang und blickten dann auf die Holztüre, die ihnen jetzt noch den Weg versperrte. Charlie und Sisilia lasen noch einmal die Inschrift auf der Tafel nach, die man nur erkennen konnte, wenn man genau hinblickte, da sie Ton in Ton mit der Wand zu verschmelzen schien.

„Also ich denke es könnte wirklich so sein, dass man vier Dinge braucht, als Schlüssel ...“, meinte Sil. Auch Hermine überlegte, während Charlie noch mit den Fingern über die Tafel strich. Wahrscheinlich hätte er nicht mal sagen können warum, doch seine Finger glitten in die Ritzen und zogen daran. Tatsächlich gab die Tafel nach und schwang nach außen auf. Dahinter waren 4 verschiedene Vertiefungen zu erkennen.

Harry war der Erste, der reagierte und zu ihm hinüber ging. Er betrachtete die Vertiefungen.

„Das gibt es nicht. Sisilia du hattest Recht. Schau dir das an. Hier ... das Kleine ... hier passt ein Ring hinein. Und hier. Das sieht aus wie eine Tasse. Und das hier. Kreisrund. Hier tiefer als da ... und das hier ... es ist wie ein Schlitz, aber verdammt tief und oben wird es breiter. Ich denke ich weiß was wir brauchen“, sprach Harry euphorisch.

Die andern traten näher und betrachteten die Öffnungen.

„Dann lass uns die Sachen suchen. Ich wette zwei davon finden wir im Schulleiterbüro.“

„Und wie willst du dort reinkommen. Du kannst McGonagall nicht einfach fragen: Hey Professor, ich brauch Gryffindors Schwert und wenn ich grad mal hier bin, dann wollte ich das Büro noch nach einem Ring durchsuchen“, warf Ron ein.

„Nein, das kann ich nicht, hab ich auch nicht vor.“

„Nein, was dann?“, fragte Ron Harry.

„Oh oh ... ich glaube hier gibt es zwei Leute, die sollten nicht hören, was hier jetzt gesprochen wird. Aber wie mir grad in den Sinn kommt. Professor McGonagall hat heute eine Stunde vor dem Abendessen eine Lehrerkonferenz einberufen. Ich denke ne Stunde müsste reichen. Außerdem bin ich gespannt, ob sie

Ingwerkekse mitbringen wird“, erklärte Sisilia mit einem Augenzwinkern und als sie Charlie zurück in den Gang schob, hörte sie noch:

„Wenn ich nicht wüsste, dass sie mit Albus Dumbledore verwandt ist, würde ich spätestens jetzt auf den Gedanken kommen“, feixte Harry jetzt leise, der ihre Andeutung mit den Ingwerkekse wohl verstanden hatte.

Wie Sisilia später erfahren hatte, hatten die Vier es tatsächlich geschafft, Gryffindors Schwert zu holen und auch die Überreste des Ringes zu finden, was wohl eher Zufall gewesen war, weil Ron gegen eine kleine Vase gestoßen war, in welcher sich der Ring befunden hatte.

Die Reste der Tasse hatten sie noch und setzten sie mit Magie wieder zusammen. Auch das Diadem reparierten sie wieder mit Magie. Am Samstag, während die andern Schüler nach Hogsmeade gingen, wollten Harry, Ron und dessen Bruder Charlie ihr Glück versuchen.

Da Sisilia für Hogsmeade, als Aufsicht eingeteilt worden war, konnte sie die Drei nicht begleiten, doch sie merkte, dass Charlie nicht unzufrieden darüber war. Denn wenn sie wirklich das finden würden, was Sirius ihnen prophezeit hatte, könnte es ziemlich gefährlich werden.

Kapitel 20. Draco dormiens nunquam titilandus

Es war ein erstaunlich schöner Tag, dieser Samstag und die Schüler, die beeinflusst von dem Sonnenschein, aller guter Laune zu sein schienen, strömten in kleinen und größeren Gruppen hinunter in den Ort Hogsmeade, wohin Sisilia diese begleitete.

Ganz im Gegensatz zu den beiden Weasleys und Harry Potter, die warteten, bis es im Schloss ruhiger wurde, und sich dann zum Geheimgang aufmachten.

„Glaubt ihr wirklich, dass wir einen Drachen finden? Ich meine, der müsste doch schon über 1000 Jahre alt sein und vielleicht ist er verhungert. Vielleicht finden wir ja nur noch ein Skelett oder so?“, warf Ron nachdenklich ein, als sie den Geheimgang hinter dem alten Bild eines Drachentöters betraten.

„Ist natürlich alles möglich, Ron. Aber nachsehen sollten wir auf alle Fälle. Ich muss euch nur warnen, die Viecher sind unberechenbar und ihr müsst unbedingt darauf hören, was ich euch sage. Haltet euch immer im Dunklen, oder im Schatten, reizt ihn nicht und überlasst es mir, mit ihm Herr zu werden, klar?“

„Ja, ja, schon gut“, murzte Ron und machte, wie die andern auch, mit seinem Zauberstab Licht, dass sie etwas sehen konnten.

„Ok, seid ihr bereit für ein Abenteuer?“, fragte Charlie und als Ron nickte und Harry mit „Ja“ antwortete, zog er wieder die Tafel auf und ließ dann Harry ran, damit er die Gegenstände dorthin stecken konnte, wo es für sie vorgesehen war.

Harry begann mit dem Ring von Slytherin. Er drückte ihn in die Vertiefung hinein, bis er ganz und gar damit zu verschmelzen schien. Anschließend tat er das mit der Tasse und schließlich mit dem Diadem, das danach kaum noch zu erkennen war.

Fehlte nur noch das Schwert. Harry nahm es von Ron entgegen, der es unter seinem Umhang verborgen gehabt hatte, sah jedem der beiden nochmal ins Gesicht und atmete tief durch.

Langsam glitt die Schneide in die Wand hinein, tiefer und tiefer versank sie, bis nur noch der Griff herausragte. Dann ging es nicht mehr weiter. Noch einmal drückte Harry fest, doch es bewegte sich keinen Zentimeter mehr. Nicht mal Charlie, der um einiges kräftiger war als der junge Potter erreichte irgendwas.

„Warte mal Harry. Was, wenn wir die Gegenstände in einer anderen Reihenfolge einfügen müssen?“, schlug Ron vor und Harry versuchte es. Er steckte erst die Gegenstände so nacheinander hinein, wie sie auf dem Wappen zu sehen waren.

Gryffindor, Slytherin, Hufflepuff und Ravenclaw...

Wieder geschah nichts.

„Vielleicht im Uhrzeigersinn?“, schlug Charlie jetzt vor.

Erneut versuchten sie es.

Slytherin, Ravenclaw, Hufflepuff und Gryffindor. Das Schwert glitt zuletzt in die Vertiefung, doch auch diesmal schien es sich nicht tiefer drücken zu lassen.

Wieder sahen sie sich ratlos an, bis Charlie laut zu denken begann. „Vier Häuser vereinigen. Dann haben wir einen Schlüssel, der uns die Türe ...“

„Was hast du gesagt?“ Harry starrte Charlie eindringlich an und wiederholte den Satz.

„Schlüssel“, murmelte Harry, drehte sich wieder abrupt um, packte den Griff des Schwertes und drehte ihn langsam, so wie man einen Schlüssel im Schloss drehen konnte.

Zuerst schien sich nichts zu tun, doch dann aber knirschte es leicht und schien sich daraufhin wieder zu verhaken.

„Helft mir, das scheint zu klemmen.“

Sofort war Charlie zur Stelle und packte mit an. Wobei er dennoch vorsichtig mit Harry drehte, denn er hatte Angst das Schwert abzubrechen.

„Das scheint eingerostet zu sein“, brummte der Ältere der Weasleys und warf sich die Haare aus dem Gesicht.

„Eingerostet? Vielleicht würde ein wenig Öl helfen?“, schlug Ron vor.

„Hast du welches mit?“, witzelte sein großer Bruder.

„Nein, aber ich weiß, wo Filch welches aufbewahrt. In der Abstellkammer, ganz in der Nähe. Ich bin gleich wieder hier.“

Und tatsächlich war Ron keine Minute später wieder zurück und hielt eine kleine Ölkanne in den Händen. Harry trat zur Seite und sein Freund hob das Kännchen an, mit der Öffnung an der Schneide des Schwertes und ließ eine ganze Ladung des Inhalts davon hineinrinnen.

„Willst du das Ding ertränken?“, fragte Charlie und schob Ron wieder zur Seite, vorsichtig am Schwert hin und her wackelnd. Dann klackte etwas leise.

„Ich glaube jetzt geht es.“

„Ha ... das war meine Idee“, brüstete Ron sich vor seinem Bruder, der ihm grinsend auf die Schulter klopfte.

„Gut gemacht, Kleiner. Ab und an bist du ja sogar zu etwas zu gebrauchen.“

„Sehr komisch, Charlie.“

„Das war mein Ernst“, wehrte Charlie ab, doch das Schmunzeln auf seinem Gesicht verriet, dass es ihm Spaß machte, Ron zu ärgern.

„Ach du ...“, begann Ron und verstummte aber, als das Schwert sich auf einmal hatte drehen lassen, im Uhrzeigersinn, einmal herum. Und schließlich drückte Charlie es ganz hinein, bis es fast gänzlich verschwand, und stattdessen, sich die Türe vor ihnen langsam zu öffnen begann, bis sie kurz zitterte und anhielt.

„Da klemmt was darunter und da kommen wir auch nicht durch“, keuchte Ron, der versucht hatte, sich durch den Spalt zu zwängen. In dem Moment hörten sie draußen etwas, das näher kam. Eine Stimme, und als sie an dem Bild des Drachentöters vorkam, konnten sie diese sogar verstehen.

„Lusche ... Lusche“, sang eine schrille Stimme und alle drei stöhnten leise auf und verdrehten die Augen, als ihnen klar wurde, dass das nur Peeves war.

„Moment mal“, sagte Harry schließlich, „geht mal zur Seite!“

Dann richtete er seinen Zauberstab auf den Türspalt.

„Waddiwasi.“

Zuerst passierte gar nichts, doch dann begann es zu knirschen und feiner Sand, genauso wie Kiesel, schoss aus den Ritzen unter der Tür fort und mit einem weiteren Knirschen, bewegte sich die schwere Steintüre wieder und gab schließlich den Weg in einen dunklen langen Gang frei.

„Nicht schlecht, Harry.“

„Ach was, Charlie. Das hatte uns Remus im 3. Schuljahr mal gezeigt.“

„Und da soll nochmal jemand sagen, dass der gute Remus nichts drauf hat“, erklärt Charlie grinsend und betrat nun als Erster den dunklen Gang. Überall hingen Spinnweben und der Staub lag wirklich zentimeterdick auf dem Boden und in den Ritzen zwischen den Steinen.

„Wann hier wohl das letzte Mal einer durchgegangen ist?“, fragte Ron, der seinem Bruder, mit erhobenem, an der Spitze leuchtenden, Zauberstab folgte.

Als Letzter betrat Harry den Gang, der aber nochmal kurz zurückhuschte, das Schwert aus der Vertiefung zog und es mitnahm.

„Wer weiß, ob wir das nicht vielleicht brauchen können“, erklärte er Ron, der ihn überrascht anblickte.

Langsam, in die Dunkelheit lauschend, gingen die Drei hintereinander durch den schmalen Gang, der erst mal nur gerade ausging. Doch dann, sie waren vielleicht 5 Minuten gelaufen, kamen sie an eine Treppe. Eine breite Wendeltreppe, die, so hatten die Drei das Gefühl, gar kein Ende zu nehmen schien.

Ron war schon leicht übel, davon immer im Kreis nach unten laufen zu müssen, als Charlie nach unten deutete.

„Seht mal, hier endet die Treppe in einen weiteren Gang.“

Er hatte recht. Wie tief waren sie wohl schon ins Schloss hinab gestiegen? So tief wie damals, als sie nach dem Basilisken gesucht hatten? Oder sogar noch tiefer? Befanden sie sich schon unterhalb des Sees? Keiner von den Dreien vermochte es mit Gewissheit zu sagen, obwohl sie glaubten, dass sie garantiert weit unter dem See sein mussten.

Mit Charlie, der weiterhin den Anführer der Drei machte, gingen sie weiter und mit einem Mal blieb Ron stehen.

„Hast du einen fahren lassen, Charlie?“, fragte er angeekelt und hielt sich die Nase zu.

„Nein, das war ich nicht. Aber wenn du besser im Unterricht aufgepasst hättest kleiner Bruder, wüsstest du, dass dieser Geruch Schwefel ist.“

„Ron ... er hat recht. Das ist Schwefel. Was hat das zu bedeuten?“

„Hm ...“, begann der Älteste von den Dreien und strich sich mit der Hand über den Nacken. „Vielleicht hat

es das zu bedeuten, dass Sirius recht hatte. Ich denke ihr werdet wenigstens Hagrid zugehört haben. Drachen lieben die Wärme und sie mögen auch den Geruch von Schwefel. Sie leben meist in inaktiven Vulkanen, weil es dort sehr warm ist. Sie können dort ihre Eier ausbrüten und ihre Jungen groß ziehen. Außerdem sind sie dort sicher vor Angreifern, wenn sie auch nicht viele Gegner haben, die ihnen wirklich gefährlich werden können.“

„Heißt das, Hogwarts steht schon seit über 1000 Jahren auf einem inaktiven Vulkan?“ Rons Augen wurden groß und er sah seinen Bruder entsetzt an.

„Sieht ganz danach aus.“

„Na prost Mahlzeit, wenn der doch irgendwann wieder ausbrechen sollte.“

„Ich gehe mal davon aus, dass die Gründer wussten, was sie taten. Und wenn sie einen Schutzzauber auf den Berg gelegt haben.“

Während sie weiter gingen, wobei es immer weiter bergab ging, wurde der Gestank immer intensiver und mit der Zeit kaum aushaltbar.

„Bist du sicher, dass wir hier lang gehen müssen?“, fragte Harry, der immer öfter husten musste, weil die Gase seinen Hals reizten.

„Oh ja. Ganz sicher Harry.“ Kurz, nachdem Charlie das geantwortet hatte, kamen sie zu einer weiteren sehr dicken Türe. Sie war dunkel und garantiert aus Eiche. Unter der Türritze kam immer wieder mal ein gelber Nebel hervor und deutlich zu sehen war, dass sie hinter der Türe kein Licht mehr brauchen würden.

Kurz zögert Charlie, streckte die Finger nach dem Griff aus, doch tippte er erst mal vorsichtig mit den Fingerspitzen darauf. Der Griff war zwar warm, aber nicht heiß, wie er zuerst befürchtete. Noch einen Blick zu Harry und Ron und er zog die Türe auf, wobei ihnen gelber Rauch entgegenschlug, und ihnen fast die Luft zum Atmen raubte.

Schnell schloss Charlie die Türe wieder und wedelte mit den Händen, um den Schwefeldampf etwas zu vertreiben.

„Ok ... Jungs. Wir haben ein mächtiges Problem. Zum einen ... wir können in den Schwefelgasen nicht atmen, sie würden uns töten. Zum Zweiten ... da drin sieht man die Hand nicht vor den Augen.“

„Heißt das, dass wir umkehren müssen?“ In Rons Stimme klang fast so etwas wie Erleichterung mit. Irgendwie war er nicht so scharf darauf, einen Drachen zu suchen.

„Wenn wir keine Möglichkeit finden, wie wir Luft bekommen, während wir da durchgehen ...“

Für einen kurzen Moment schwiegen alle drei und Ron blickte immer wieder auf den Schwefeldampf, der unter der Tür hervorquoll.

„Wartet. Ron ... warte. Weißt du noch, beim Trimagischen Turnier. Die zweite Aufgabe. Wir mussten in den See. Unsere Aufgabe war es, eine Möglichkeit zu finden, wie wir unter Wasser atmen konnten.“

„Ja sicher weiß ich das. Doch fängst du da drin mit Kiemen auch nichts an, Harry.“

„Nein, mit Kiemen nichts, aber erinnerst du dich, was Cedric gemacht hatte. Nein, kannst du ja nicht, du warst ja weggetreten. Cedric hatte sich eine Art Luftblase um den Kopf gezaubert. Er konnte damit eine Stunde unter Wasser atmen. Das muss auch hier gehen.“

„Weißt du, wie der Zauber funktioniert?“, wollte Charlie sichtlich interessiert wissen.

„Klar, ich hab ihn etwas später gefragt. Ich wollte nicht nochmal riskieren, so aufgeschmissen zu sein.“

Rons Gesicht wurde wieder blasser. Ihm schien die Idee gar nicht zugefallen, was durch seinen weiteren Protest nur bestätigt wurde.

„Aber du sagtest doch selber, dass wir da drin nichts sehen. Was, wenn wir uns verirren? Was, wenn wir länger, als eine Stunde da drin sind? Charlie das ist verrückt und viel zu gefährlich.“

Für einen Moment blickte der Drachenbändiger Ron nachdenklich an und dann auch zu Harry.

„Gut in Ordnung. Ihr müsst ja nicht mitkommen. Aber ich denke, das Problem ist lösbar. Außerdem trägt ein von Mums selbst gestrickten Pullover“, grinst Charlie und Ron sah ihn an, als hätte sein Bruder nicht mehr alle Tassen im Schrank.

„Nein, die Idee ist genial. Ich gehe mit. Ach Ron, nun streng deinen Grips mal an. Wir machen es wie Ariadne. Wir binden das Ende deines Pullovers hier an der Türe fest und gehen langsam hinein, während er sich auftrennt. Wenn wir merken, es gibt keinen Weg oder wir finden ihn nicht, dann gehen wir mit Hilfe der Schnur einfach wieder zurück.“

„Ihr glaubt wirklich das funktioniert?“ Sein Blick war immer noch skeptisch, doch als beide nickten, streifte er den Pulli über den Kopf.

„Ich mochte ihn sowieso noch nie, er hat immer gekratzt“, mit diesen Worten reichte er ihn Charlie, der ihm auf die Schulter klopfte und schließlich das Ende suchte, welches er auftrennte und dann an dem Türknauf fest band. Ron bekam dann seinen Pulli zurück und die Aufgabe, das mit der Schnur zu handhaben.

„Jetzt du. Zauber uns Luftblasen zum Atmen“, forderte Charlie Harry auf. Dieser hob sogleich den Zauberstab an und richtete ihn auf Charlies Kopf. Eine kleine Luftblase kam aus der Spitze des Stabes und flog auf Charlie zu, umschloss seinen Kopf und dieser blickte nun etwas unsicher um sich. Kurz hatten die beiden das Gefühl, Charlie wäre verunsichert, doch als dieser einen tiefen Atemzug genommen hatte, hob er beruhigt den Daumen.

„Alles bestens“, sagte er, was nur sehr leise zu verstehen war.

Sofort verpasste Harry dann Ron und schließlich sich selber so eine Atemblase. Dann drängte Charlie zum Aufbruch. Er ging auch voran, gefolgt von Harry und als Letzter schritt Ron durch die Türe, den Pullover in der Hand und aufpassend, dass der Faden sich langsam vom Pulli löste.

Immer weniger konnten sie sehen, je weiter sie gingen und nach schon wenigen Schritten, sahen sie sich nicht mal gegenseitig, so dass Harry in Charlie rannte und Ron schon beinahe Panik bekam, als er sie nicht gleich wieder fand.

Am Ende reichten sie sich die Hände, um sich nicht zu verlieren, und Charlie nahm Harry das Schwert ab, das er schließlich als Blindenstock einsetzte, um Hindernisse und Unebenheiten zu ertasten.

Harry hatte keine Ahnung, wo sie hingingen und wo sie waren. Nur ab und an konnte er Charlie schemenhaft erkennen, obwohl er seine Hand hielt. Das Licht, welches von irgendwo und nirgendwo herzukommen schien, war mal gelblich, dann wieder doch eher grün oder Blau, jedenfalls sah es gespenstisch aus.

Unter der Atemblase war es eigenartig ruhig. Wenn sie miteinander reden wollten, mussten sie sich anschreien, was sich in der Blase, extrem laut anhörte und sie den andern nur schwer verstanden. Einmal stoppte Ron die beiden, weil er die andere Hälfte des Pullis an das Ende des ersten Fadens knüpfen musste.

„Was, wenn der Faden nicht reicht?“, fragte er schließlich und man konnte sehen, dass er sich alles andere als wohlfühlte. „Und was, wenn er reißt? Dann sind wir hier drin verloren und werden irgendwann ersticken. Keiner wird uns finden und das hier wird unser Grab werden.“

„Reg dich ab, Ronald. Ich hab noch einiges vor mit meinem Leben. Ich werde ganz sicher nicht hier drauf gehen. Außerdem müssen wir, wenn wir zurück wollen immer nur nach oben gehen. Bisher ging es nur bergab“, wehrte Charlie ab und zog die beiden wieder mit sich.

Immer tiefer ging es hinab, viele Meter und es schien immer heißer hier zu werden, so, dass die Drei schon anfangen, zu schwitzen.

Harry fühlte, wie Rons Hand sich fester an Seine klammerte und blickte zurück, wobei er aber nicht wirklich Ron ausmachen konnte, geschweige denn in sein Gesicht blicken konnte. Dann riss dieser an Harrys Hand, so dass dieser stehen blieb und auch Charlie zum Anhalten zwang. Sie trugen nahe an einander heran, so dass sie sich ansehen konnte.

„Ich kann nicht mehr“, stöhnte Ron. „Ich glaube ich bekomme keine Luft mehr.“

„Dann rede nicht soviel, spar dir deinen Atem, fürs Gehen. Ich weiß nicht, aber ich hab das Gefühl, als würde es hier kühler und auch nicht mehr soo hell sein. Wir dürfen nicht aufgeben“, mahnte Charlie und ging einfach weiter, die beiden andern hinter sich herziehend.

Auch Harry merkte, wie er immer müder wurde und ihm seine Augen zuzufallen drohten. Er kämpfte verbissen an und riss immer wieder an Ron, der ab und an langsamer zu werden schien. Harry begann schon Tagträume zu haben, glaubte vor sich Ginny zu sehen, die ihn sehnsüchtig erwartete und die Arme nach ihm ausstreckte, wodurch er wieder schneller wurde, Charlie sogar ab und an gegen die Hacken trat. Ohne sich darüber bewusst zu sein, woran natürlich der immer weniger werdende Sauerstoff die Schuld trug, hatte er das Gefühl für Zeit und Realität verloren. Und beinahe wäre er eingeschlafen, wäre er nicht plötzlich und ohne Vorwarnung in Charlie gerannt.

„Wir haben es geschafft“, schrie dieser, riss die beiden noch ein Stück mit in einen dunklen Gang hinein. Dann riss er sich die Atemblase vom Kopf und zog die Luft in seine Lungen. Als weder Harry noch Ron seinem Beispiel folgten, tat er es für die beiden, die automatisch begannen tief ein- und auszuatmen.

„Ich sagte doch, ich bring uns da durch“, erklärte Charlie grinsend und einen gewissen Stolz an den Tag legend. „Mit eurer Hilfe natürlich. Ich hoffe du hast das Ende des Pullis noch?“

Jetzt blickt Ron seinen Bruder geschockt an. Pullover? Er konnte sich nicht erinnern, wann er ihn noch

gehabt hatte und wann nicht mehr. Mit einem blassen Konterfei sah er schließlich Charlie an, der zuerst auch sämtliche Farbe verlor.

„Ach weißt du was, das ist nicht wichtig. Mit dem Drachen kommen wir eh nicht hier raus, also werden wir den Weg auch nicht zurückgehen können. Los weiter!“

Sogleich erhob er sich wieder, in den Gang vor ihnen deutend. Auch Harry und Ron drückten sich auf die Beine, auch wenn ihre Knie noch immer etwas zitterten und Ron die nächsten zehn Minuten immer nur am Gähnen war.

Zuerst wurde es wieder dunkel und sie wollten ihre Zauberstäbe ziehen, um Licht zu machen, als sie am Ende dieses Tunnels ein Licht sahen.

„Wir sind aber jetzt nicht tot oder so?“, fragte Harry scherzhaft und als Charlie sich zu ihm umdrehte, grinste er. „Na ja, wegen dem Licht am Ende des Tunnels.“

Woraufhin er von Ron in den Arm gekniffen wurde und laut „Au“, rief. „Warum machst du so was?“

„Nur um zu zeigen, dass du noch lebst.“ Das Grinsen von Ron zeigte Harry, dass dieser sich von dem Schrecken in der Schwefelhöhle wohl erholt haben musste und um sich zu rächen, kniff auch er seinen Freund.

„Aua! Was sollte das jetzt?“

„Ich wollte nur sicher gehen, dass du auch noch am Leben bist.“

„Ihr beiden seid schrecklich. Ihr solltet besser aufpassen, dass ihr euch den Kopf nicht stoßt, hier wird es verdammt niedrig.“

Charlie hatte recht, es wurde niedrig und zwar sogar so, dass sie ein Stück auf allen Vieren zurücklegen mussten.

Doch das Licht wurde immer heller und mit einem Male der Tunnel groß und weit und alle drei starteten auf das, was sich ihnen hier bot.

„Wow“, flüsterte Ron leise und er konnte sich an dem vielen Gold, dem Silber, den Edelsteinen, die nur so funkelten, gar nicht sattsehen. Er war so geblendet von den ganzen Schätzen, dass er den Drachen, der mitten auf dem Berg von allen da lag und schlief, überhaupt nicht bemerkte.

„Sirius hatte recht. Charlie, sieh nur. Er hatte recht“, flüsterte Harry, so als ob er Angst hatte, den Drachen aufzuwecken, wenn er zu laut sein würde.

Charlie nickte nur und sah sich genauer um. Sie sahen hier auf eine riesige Höhle, die Decke war kaum auszumachen, auch wenn in hier ein seltsames Licht herrschte, dessen Ursprung nicht zu deuten war, sich aber in alle den Schätzen hier unten tausendfach widerspiegelte.

„Das muss ein erloschener Vulkan sein“, flüstert Charlie. „Seht ihr? Man kann die Kegelform noch richtig erkennen.“ Dann deutete er nach oben zu einem kleinen hellen, rein blauen Punkt in der Decke. „Da kann man den Himmel sehen.“

„Und ... was ... tun wir jetzt“, fragte Harry, der keine Sekunde darüber nachgedacht hatte, was sie machen mussten, wenn sie den Drachen tatsächlich finden würden.

„Na was wohl, wir werden ihn wecken, und dann versuchen mit ihm durch die Öffnung da oben zu fliegen. Vom Trimagischen Turnier sind noch die ganzen Vorrichtungen da, als wir die Drachen hier versorgt hatten. Dorthin bringen wir ihn. Wow ... die Anhänger von „du weißt schon wem“ oder auch er selber, werden Augen machen, wenn sie es mit einem Mal mit einem Drachen zu tun bekommen.“

„Charlie?“, meldete sich Ron jetzt. „Der Drache ist kein Schoßhund. Wie willst du ihn dazu bringen, das zu tun, was du möchtest?“

„Ganz einfach Ron, ich werde ihm etwas schenken, was er liebt, dann hoffe ich wird er so mit dem Geglitzter beschäftigt sein, dass wir auf seinen Rücken klettern können.“

„Hab ich das richtig verstanden? Du willst auf ihm fliegen?“

„Ja, warum nicht. Hör mal zu“, begann er leise zu erklären. „Wir haben uns bei der Arbeit ab und an den Spaß gemacht, zu versuchen, einen Drachen zu ... na ja.. zu zähmen. Was aber nur mit Männchen ging. Denn Weibchen, vor allem wenn sie Eier bewachten, waren wie Furien. Ich hab es schon einmal geschafft, mich auf den Rücken eines Rumänischen Langhorns zu setzen und dann an so einer Art Angel eine Galeone befestigt und der Kerl hat mich wirklich einige Male im Kreis herumgetragen, bevor er mich bemerkt und abgeworfen hatte. Ich hatte damals eine Wette gewonnen und meine Kollegen mussten mich drei Monate lang mit ... ähm ich hatte gewonnen und sie mussten bezahlen.“

„Sie mussten was?“, hakte Ron jetzt neugierig nach, doch das interessierte Harry nicht, weil es für ihr Vorhaben nicht wichtig war.

„Und du willst das Gleiche bei dem hier versuchen? Charlie ich verstehe nicht annähernd soviel wie du von Drachen, aber wenn mich meine Augen nicht täuschen, ist das ein Schwarzer Hybride und die sollen verdammt aggressiv sein.“

Nun rieb sich Charlie mit der Hand über den Nacken.

„Ja, da hast du recht. Aber es ist ein Drache und eindeutig ein Männchen. Hey ... ihr könnt mir vertrauen. Ich würde euch doch nicht in Lebensgefahr bringen. Ihr müsst nur einfach tun, was ich sage.“

Weder Harry noch Ron sahen wirklich glücklich aus, doch da sie keine andere Wahl hatten, stimmten sie schließlich zu.

„Hat jemand von euch zufällig etwas Geld, oder sonst was Wertvolles dabei?“ Gleichzeitig durchstöberte Charlie auch seine Taschen.

„Hier eine Galeone von der DA“, wundervoll, das ist gut zum Ablenken. Dann brauchen wir noch etwas ... Das Schwert wird sich wunderbar dafür eignen. Wenn wir noch etwas hätten, um es an die Spitze zu binden ...“

Da zog Harry Dumbledores Taschenuhr aus der Hosentasche und betrachtete sie nachdenklich.

„Die bekomme ich aber wieder?“, fragte er unsicher.

„Wow, sag mal, woher hast du die? Die sieht fast so aus, wie die, welche Dumbledore besessen hat.“

Diesmal war es Ron, der auf die Uhr starrte und sie genauer in Augenschein nahm.

„Es ist Dumbledores Uhr und ich hätte sie danach auch gern wieder.“

„Ich werde gut auf sie aufpassen, versprochen Harry“, versicherte Charlie dem jungen Potter, nahm sie entgegen und befestigte sie schließlich an der Spitze des Schwertes, so dass sie nicht so einfach runterrutschen würde.

„Warum nehmen wir nicht etwas von dem Zeug, das da unten liegt? Da ist doch genug Gold und Silber“, wandte Ron schließlich ein.

„Ganz einfach Brüderchen, weil der Drache jedes einzelne Stück hier, das ihm ja schon gehört, genau kennt und es sofort bemerken würde, dass wir ihm das gestohlen haben. Und ich glaube, du kannst dir denken, was er dann mit uns tun würde.“

„Äh ... Rösten?“, fragte Ron jetzt unsicher und Charlie nickte mit ernstem Gesicht.

„Und wie wecken wir ihn auf?“ Diesmal war es Harry, der mit sehr ernster Miene sprach.

„Ihr werdet lachen. Ich denke genauso, wie es im Wappen von Hogwarts steht. Kitzel niemals einen schlafenden Drachen.“

„Ja, leuchtet ein“, brummte Ron, dennoch schien ihm etwas nicht ganz so zu passen, auch wenn er den beiden nach unten folgte, blickte er extrem nachdenklich drein. Und in dem Moment, als sein Bruder die Hand ausstreckte, hielt er ihn zurück.

„Warte“, flüsterte er nun. „Ist das nicht eher eine Warnung es nicht zu tun?“

„Muss nicht sein. Du kennst die Art der Gründer. Alles in Rätseln und versteckten Hinweisen. Ich glaube eher, dass wir es ganz genauso tun müssen.“ Charlie schien sich verdammt sicher zu sein, so wagte keiner von beiden, ihm zu widersprechen. „Doch ich würde sagen ihr wartet dort an den Hinterläufen des Tieres. Sicher ist sicher. Und wenn ich es euch sage, klettert ihr auf den Rücken. Aber gebt acht, der Kamm des Hebriden ist verdammt scharf, er könnte euch in zwei Teile schneiden.“

„Netter Gedanke. Ron und seine bessere Hälfte“, versucht Ron selber zu scherzen, was aber keinen von ihnen zum Lachen brachte, in der angespannten Situation.

Langsam beugte sich Charlie wieder nach vorn, streckte die Hand in Richtung vom Hals des Drachen aus, wie er wusste, die empfindlichste Stelle - außer unter dem Schwanz beim Drachen. Und genau diesem wollte er nicht zu nahe kommen, denn der lief am Ende des Schwanzes zu einem spitzen Stachel aus.

Was für den Drachen nun ein Kitzeln war, sah für andere Augen eher so aus, als würde Charlie ihn kräftig in seine dunkle rauschuppige Haut zwicken. Zuerst passierte nichts und er wiederholte es an einer anderen Stelle. Und diesmal passierte was.

Als Erstes zuckte der Drache nur leicht, dann als die Finger ihn nochmal zwickten, zuckte er mehr und der ganze Drache schien zu wackeln. Erschrocken wichen alle drei zurück, als der Hybride sich ganz auf den Bauch legte und den Kopf auf seinen Vorderfüßen bettete.

Noch einmal zwickte Charlie zu und gleich nochmal und noch einmal.

Der Blick von allen Dreien war schließlich so köstlich, als der Drache ein Geräusch von sich gab, als würde er lachen. Je öfter Charlie ihn berührte, je mehr schüttelte es das riesige schwarze Tier. Dann erbebt es,

schüttelte sich und aus einem riesigen Maul kamen Geräusche wie lautes Lachen oder war es doch ein Knurren?

Bevor sie darüber nachdenken konnte, schlug der Drache seine Augen auf und blickte sie mit seinen purpurroten Augen wütend an. Reflexartig machte Charlie einen Satz zurück, was eine sehr gute Idee gewesen war, denn ohne Vorwarnung schoss ein heißer Feuerstrahl auf ihn zu und versenkte ihm die Haarspitzen.

„Hoho ... Warte Kleiner. Ich hab hier was für dich“, erklärte er und hielt dem Drachen Rons Galeone unter die Nase, die er aus der Ferne zu beschnüffeln begann. „Das ist ganz neu und aus purem Gold. Es gehört dir ... sie her?“

Dann warf er es dem Drachen zu, der die Goldmünze genau betrachtete, die unter seiner Nase auf dem ganzen anderen Gold gelandet war. In dem Moment gab Charlie den beiden ein Zeichen, dass sie auf den Rücken des Drachen klettern sollten, da dieser für einen Moment beschäftigt war. Und nachdem der Drache ein zufriedenes Brummen von sich gegeben hatte, nutzte auch er den Moment und kletterte direkt hinter dem Hals, auf den Rücken. Zuerst wollte der Drache sie abwerfen und begann sich zu schütteln und zu winden, aber als Charlie ihm das Schwert und vor allem die Uhr, die daran gebunden war, vor die Nase hielt, starrte er nur noch darauf.

„Ja ... so ist es fein. Ein sehr schönes und altes Stück. Hab ich recht? Das würde dir doch gefallen“, redete Charlie weiter, wobei er nur sprach, um sich selber von seiner Angst abzulenken, als dass er glaubte, dass der Drache ihn verstehen würde.

Langsam bewegte er das Schwert nach rechts und der Kopf des Hybriden folgte dem funkelnden Ding, dass er neugierig beschnupperte. Auch als er das Schwert nach rechts drehte, folgten die rot funkelnden Augen dem Edelmetall.

„Ok, festhalten jetzt. Ich werde mal sehen, wie gut sich der alte Kerl hier lenken lässt“, erklärte er und streckte das Schwert etwas weiter weg, woraufhin der Drache sich auf seine Beine stellte und versuchte der Uhr zu folgen.

„Es geht“, rief er nun erfreut aus und dachte bei sich ... ‚hoffentlich nicht nur drei Mal im Kreis.‘

Während Charlie die Uhr etwas anhub, stellte sich der Drache jetzt auf seine Beine, was für die Drei eine sehr wackelige Angelegenheit war und sie sich gut festhalten mussten, weil der alte Drache wohl einige Mühe hatte, sich nach der langen Zeit des Schlafens aufzurichten.

Doch schließlich stand er und versuchte nach dem goldenen Kleinod zu schnappen, aber Charlie war auf der Hut und zog sie jedes Mal etwas höher. Was nun wieder zur Folge hatte, dass der Drache seine schwarzen, lederartigen und fledermausförmigen Flügel auszubreiten begann. Doch er flog nicht, sondern machte eher Sprünge wie ein Känguru und schlug dabei mit den Flügeln. Harry musste Ron einmal festhalten, als dieser begann, seitlich herunterzurutschen.

„Ich hoffe der kann noch fliegen“, warf Ron ein, als er endlich wieder richtig saß und so als wäre das ein Startzeichen gewesen, schlug der Drache kräftiger mit den Flügeln, und ehe sie es sich versehen hatten, hoben sie ab.

Schaukelnd wie auf einem Kamel, oder so ähnlich jedenfalls, wurde der Abstand zwischen ihnen und dem Boden immer größer.

„Verdammt Charlie. Warum haben wir uns nicht etwas Gold in die Taschen gesteckt? Hier liegt es doch eh nur rum.“

„Ganz einfach, weil der Drache das bemerkt und uns alle drei dann zum Frühstück verspeist hätte“, erklärte Charlie und hätte fast vergessen die Uhr etwas höher zu halten, so dass sie für einen Moment wieder ein Stück abgesackt waren.

Ron war blass geworden und auch Harry sah nicht wirklich glücklich in dem Moment aus, dennoch krallten sich beide in der schuppigen Haut fest und Charlie gelang es, den Drachen wieder dorthin zu lenken, wohin er wollte. Sie näherten sich der Öffnung und auch, wenn sie am Anfang gedacht hatten, sie könnte für den Drachen viel zu klein sein, mussten sie jetzt feststellen, dass dies ganz und gar nicht der Fall war.

Sie schossen durch die Öffnung, ohne dass der Hybride auch nur irgendwo das Gestein streifte.

Die frische Luft empfing sie wie eine angenehme Dusche und sie sogen sie begierig in ihre Lungen.

Der Drachenbändiger stieß einen Jubelschrei aus, in den die beiden andern dann mit einstimmten und sie sich ihre strahlende Gesichter blickten.

Langsam und auch vorsichtig ließen sie den Drachen tiefer sinken, wobei sie Kreise flogen, um den Ort zu finden, wo sie vor gut drei Jahren schon mal Drachen gehalten hatten. Sobald Charlie ihn ausgemacht hatte,

lenkte er das Tier mit Hilfe der Uhr genau dort hin. Die Landung war hart und Harry und Ron schafften es nicht mehr sich festzuhalten, sie stürzten auf den Boden.

„Benutzt euer Zauberstäbe und stellt die Gitter auf, schnell!“, rief Charlie ihnen zu, der noch im Nacken des Tieres saß und den Drachen sich langsam um sich selber tanzen ließ.

Ron und Harry taten sofort, was er gesagt hatte. Stellten drei der Zäune auf, die sie magisch miteinander verbanden.

„Harry? Geh hinter den Zaun, ich werfe dir die Uhr zu, und wenn du sie hast, lauf. In der Zeit werd ich von dem Drachen klettern und mit Ron das vierte Gitter aufstellen. Bekommst du das hin?“

„Mit einem Besen wäre ich schneller, aber ich schaffe das schon“, antwortet er ihm.

„Ron?“

„Ich bin bereit, großer Bruder.“

Dann wartete Charlie bis Harry auf der anderen Seite war und zählte bis drei. Bei drei warf er die Uhr so fest er konnte und während der Drache dieser hinterher sah und ihr dann auch folgen wollte, sprang er von dem schuppigen Rücken und rannte zu Ron, der dann schnell das Gitter hochschweben ließ und Charlie es mit Magie schließlich befestigte.

So schnell, wie Rons Bruder nun arbeitet, konnte Ron gar nicht wirklich mitverfolgen. Hier ein Zauber, hier eine Schutzwand noch ein Zauber ...

Es dauerte keine zehn Minuten und der Drache war für alle anderen Augen unsichtbar und sicher in dem Käfig eingesperrt. Charlie hatte ihn mit einer Kette, die auch noch hier herumgelegen hatte, am Boden fixiert und zur Verwunderung aller, legte der sich dann einfach auf den Boden und schlief wieder ein.

„Na hoffentlich pennt der nicht auch ein, wenn wir seine Hilfe brauchen“, sagte Ron skeptisch, aber sichtlich erleichtert, dass sie es geschafft hatten.

„Harry, Ron ihr ward klasse“, lobte er die beiden, als Harry sich zu ihnen gesellte.

„Ach was, ohne dich wäre das gar nicht gegangen, ich hab doch recht Ron?“

„Hast du. Uns hätte der Drache garantiert geröstet und dann genüsslich verspeist. Danke großer Bruder. Ich bin verdammt stolz auf dich.“

„Das aus deinem Mund, Ron? Das bedeutet dann aber wirklich eine ganze Menge.“ Grinsend klopfte er Ron auf die Schulter, der dann aber einfach seinen Bruder, der ein klein bisschen kleiner war als er, wenn auch um einiges kräftiger, umarmte und kurz drückte.

„Hey, hey. Jetzt werd nur nicht gleich sentimental. Ich bin immer noch ich, Charlie Weasley.“

Nun knuffte Ron Charlie und alle drei gingen lachend zurück Richtung Schloss.

„Müssen wir dem Drachen nicht auch was zu fressen und zu trinken bringen?“, wollte Harry dann plötzlich wissen, kurz bevor sie den Wald verlassen wollten.

„Hm ... sicher. Aber ich hab mir überlegt, dass es da einen Mann gibt, der für diese Aufgabe, wie geschaffen ist.“

„Hagrid“, kam es gleichzeitig aus Harrys und Rons Mund.

Nachdem alle Schüler aus Hogwarts zurückgekehrt und Sisilia ihre Aufgabe als Aufpasserin in Hogwarts ganz gut gemeistert hatte, wartete sie nun nervös auf die drei Drachenjäger. Nur zu deutlich war ihr bewusst, dass die Sache verdammt gefährlich werden konnte. Immer wieder ging sie vor die Eingangstüre von Hogwarts und ließ ihren Blick über die Wiesen und Bäume streifen. Ein paar von den Schülern hatten vorhin in einem Gang erzählt, sie hätten einen schwarzen Drachen beim Wald gesehen, wie er hinter Hogwarts aufgetaucht sei und dann hinter den Bäumen auf dem kleinen Hügel wieder verschwunden wäre. Doch das war jetzt auch schon mind... Ihr Blick ging auf die Uhr.

„Gut es war erst 30 Minuten her“, aber es kam ihr wie eine Ewigkeit vor. Sie hoffte, dass ihnen nichts passiert war und wieder bekam sie Angst.

In dem Moment, als sie wieder mit leicht zitternden Knien ins Schloss zurückkehren wollte, nahm sie am Waldrand eine Bewegung wahr. Sie musste mehrmals hinsehen, doch dann war sie sich sicher. Es waren Harry, Ron und Charlie, den die beiden in die Mitte genommen hatten, und die sich lachend unterhielten.

Überrascht, dass es ihnen gut ging, rannte Sisilia los und erreichte die kleine Gruppe atemlos. Fragende Blicke schlugen ihr nun entgegen, doch sie brauchte einen kurzen Moment, bevor sie reden konnte.

„Ist was passiert, Sis?“

„Nein ... alles ... in ... Ordnung“, keuchte sie noch und auch sie strahlte jetzt. „Ich bin so froh, dass es

Euch gut geht.“

„Es könnte nicht besser sein.“ Ein breites Grinsen lag auf Rons Gesicht.

„Na, nun lasst euch nicht alles aus der Nase ziehen“, unruhig tappte sie jetzt von einem Bein aufs andere.

„Vorschlag. Ihr Zwei“, Charlie sah zu den beiden Jungs, „ihr geht zu euren Mädels und erzählt ihnen was wir erlebt haben. Und ich werde mit Sisilia zu Hagrid gehen und ihn darum bitten, worüber wir geredet haben.“

Die Zwei waren sofort damit einverstanden und rannten schließlich zum Schloss hoch, während Charlie Sisilias Hand in seinen Arm einhakte und sie auf Hagrids Hütte zuführte. Währenddessen erzählte er ihr alles, was sie erlebt und durchgemacht hatten. Dabei ließ er es sich nicht nehmen, alles noch ein wenig dramatischer zu erzählen, wie es tatsächlich gewesen war.

Und genau das zeigte Wirkung. Er spürte, wie sie sich immer fester an ihn klammerte und als sie vor Hagrids Haus standen, blickte sie eingehend an.

„Dann kann ich wirklich froh sein, dass du dich so gut mit den Drachen auskennst“, sagte sie schließlich leise. Doch als Antwort bekam sie nur ein Nicken und er legte seine Hände an ihr Gesicht. „Ich musste doch da wieder rauskommen. Ich hab doch vor, dir noch weiter den Hof zu machen“, raunte er und seine Augen huschten über ihr leicht verwirrtes Gesicht. Genau diese Verwirrtheit nutzt er dann auch aus und gab ihr einen Kuss, dem sie nicht auswich.

„Charlie Weasley. Du bist ...“

„Unmöglich?“ Sein Grinsen schien in dem Moment von einem Ohr zu andern zu gehen, doch bevor Sisilia noch etwas darauf antworten konnte, ging die Türe auf und Hagrid sah sie beide erstaunt an.

„Ah, genau der Mann, den wir brauchen. Können wir mit dir kurz reden? Drinnen?“

„Klar, warum nicht. Aber ich bin kein Priester, wenn ihr heiraten wollt, müsst ihr euch nen andern suchen.“

„Schade, ich hätte sofort JA gesagt“, gab er grinsend zurück und betrat nach Hagrids einladender Geste die Hütte, wo sie von Fang schwanzwedelnd begrüßt wurden. Die Tatsache, dass Sisilia ihn noch in die Seite gekniffen hatte, ignorierte er einfach.

Dann erzählte er Hagrid alles von dem Drachen und der brauchte erst mal einen großen Schnapps. Sisilia und Charlie lehnten aber dankend ab, sie kannten Hagrids harte Selbstgebrannte.

Natürlich war der Halbriese sofort bereit, sich um den Drachen zu kümmern. Ihn zu füttern und auch zwei Mal am Tag nach dem Rechten zu sehen.

„Jetzt hat Hogwarts seit über 1000 Jahre einen Drachen, und keiner weiß davon. Ich kann das gar nicht glauben“, wiederholte er nun schon zum zehnten Mal und seine beiden Gäste hatten Mühe nicht zu grinsen, denn die Freude die Hagrid ausstrahlte, war einfach gigantisch, wie der Mann selbst.

„Charlie? Ich denke wir sollten langsam auch wieder zurück, bevor man uns vermisst. In zwei Tagen ist auch Halloween und wir haben noch ein bisschen etwas zu tun.“

Kapitel 21. Und dann ging plötzlich alles ganz schnell

(Liebe Leute, hier kommt das vorletzte Kapitel. Ich hoffe die FF hat euch gefallen. Mich würde sehr interessieren, was ihr von der Story denkt. Es wäre schön, wenn ihr am Ende noch mitteilt, wie ihr die Geschichte fandet. Liebe Grüße Sisilia)

Aufgeregt wegen des bevorstehenden Halloweenfestes, rannten die Schüler durch die Gänge des Schlosses, um die letzten Vorbereitungen zu treffen.

Für dieses Jahr hatte McGonagall noch zusätzlich ein Theaterstück eingeführt, ein Lustspiel, welches die Schüler eigens aufführen sollten. Damit wollte die gute Minerva erreichen, dass die Schüler wenigstens für eine kurze Zeit diesen schrecklichen Krieg vergaßen.

Erfolgreich hatte Sisilia es geschafft sich vor irgendwelchen Aufgaben, in und um dieses Stück zu drücken und dann lieber die Zeit mit Severus verbracht.

Vor allem, nachdem Severus immer wieder mal beteuerte, dass irgendwas im Busch sein musste, weil der dunkle Lord sich sehr merkwürdig und geheimnisvoll benahm. ER erzählte kaum noch jemanden was er vor hatte und gab seinen Leuten Aufgaben, die alle irgendwie unwichtig erschienen und irgendwie keinen Sinn ergaben. Solche Dinge, wie unwichtige Leute beobachten oder Botengänge erledigen, wo keiner wusste, was der Inhalt der Pakete war. Der Lord selber war oft weg und kam jedes Mal aufs Neue schlecht gelaunt wieder und genau diese schlechte Laune, ließ er an seinen eigenen Leuten aus.

So war es nicht verwunderlich, dass Sisilia über jeden Tag froh war, an dem Severus bei ihr im Schloss sein konnte. Und das nutze sie auch leidlich aus. Nein! Sie beide nutzen es aus, sehr zum Verdruss von Charlie, der schon anfang sich zu beschweren, dass er sie gar nicht mehr zu Gesicht bekommen würde. So erklärte sie diesem einfach, dass sie sich nicht wohlfühlen würde, einen Virus eingefangen hätte, so dass sie sich im Bett mit einer Wärmflasche ausruhen müsste.

Diese Aussage, während Severus hinter ihr im Raum war, brachte ihr anschließend ein, dass der ehemalige Tränkemeister sie heftig durchkitzelte für die Bezeichnung „Wärmflasche“.

Dann kam die Halloweenfeier, vor der auch Sisilia sich nicht drücken konnte. Doch noch, bevor sie sich fertig angezogen hatte für das Essen, wurde Severus von „IHM“ gerufen und sein Gesichtsausdruck zeigte ihr größte Sorge.

„Sil. Würdest du etwas für mich aufbewahren?“, bat er sie, nachdem er sich seine Schuhe und seinen Umhang angezogen hatte.

„Natürlich“, gab sie zurück und nahm das kleine schwarze Büchlein entgegen, das er ihr überreichte.

„Bitte verstecke es sehr gut. Sollte ich nicht zurückkommen ...“

Sisilia wollte ihn unterbrechen, denn davon wollte sie nun gar nichts hören, doch er legte zwei seiner Finger auf ihre Lippen und stoppte sie.

„Bitte höre mich einfach an. Es muss ja nicht zwangsläufig so sein. Also sollte ich nicht zurückkommen, dann soll es dir gehören. Du kannst es lesen und dann damit tun, was du für richtig hältst.“

„Ich werde es für dich aufheben, aber nur, um es dir später wiederzugeben.“

Ihre Worte waren so bestimmt, dass Severus darauf nichts erwiderte, sondern sie nur in seine Arme zog und sie zum Abschied noch einmal innig küsste. Nachhaltig sah er sie noch einen Moment schweigend an, so als wollte er sich ihre Gesichtszüge ganz genau einprägen, schenkte ihr schließlich ein sanftes Lächeln und drückte nochmals ihre Hand, die er noch einen Augenblick festhielt. Dann zog er eine kleine Phiole aus dem Umhang und trank sie leer. Kurz darauf verwandelte er sich in einen Kater, den Sisilia dann schweren Herzens ziehen ließ. Einen Augenblick lang hingen ihre Augen noch auf dem kleinen schwarzen Tier, bis es um die Ecke bog, wohl einen Weg wählend, wo er nicht zu vielen Schülern begegnen würde, und dann schließlich aus ihrem Blick verschwunden war.

Sisilia war so in Gedanken, dass sie Charlie nicht bemerkt hatte, der sich neben sie gestellt hatte und ihrem

Blick in den Gang hinein folgte.

„Suchst du etwas oder wartest du auf jemanden?“ Sie zuckte heftig zusammen und wand erschrocken ihren Kopf in seine Richtung.

„Bei Merlins Bart. Charlie, hast du mich erschreckt“, gab sie zu, doch schnell huschte ein freundliches Lächeln auf ihre Lippen.

„Ich hab nur den Kater rausgelassen, der an der Türe gekratzt hatte.“

„Und ich hatte schon befürchtet, du siehst so traurig aus, weil dich jemand versetzt hat.“

Zwar lächelte Charlie bei seiner Antwort, aber dennoch erkannte Sisilia etwas Lauerndes darin, so als wollte er sie testen. Oder hatte er irgendwas mitbekommen? Hoffte er vielleicht, sie so zum Reden zu verlocken?

„Mich hat niemand versetzt, Süßer. Ich hab nur keine Lust auf das Fest da unten. Und dabei fällt mir ein. Ich sollte meine Haare fertig machen.“

„Darf ich auf dich warten?“

Kurz zögerte Sisilia, denn aus dem ersten Instinkt heraus, wollte sie ihn wegschicken, aber schließlich nickte sie doch. Er würde sie etwas ablenken können, so dass sie nicht mehr an Severus und die Gefahr in der er war, denken musste.

Was der Lord wohl von ihm wollte? Hoffentlich gab Severus auf sich acht und hoffentlich rief dieses Monster ihn nicht nur zu sich, um seine Wut an ihm auszulassen. Schnell schob sie diese trüben Gedanken beiseite und schmunzelte leicht, als sie an die Worte von Sev denken musste, die er immer zu ihr sagte, wenn sie traurig war.

„Lass uns nicht trauern über das, was wir verlieren könnten, lass uns genießen, was wir haben dürfen“.

Der Klang seiner Stimme schien noch in ihrem Kopf widerzuhallen und als sie Charlies Blick auf sich bemerkte, gab sie die Türe frei, in dem sie in ihr Zimmer ging und vor den Spiegel trat. Der junge Weasley folgte ihr, schloss die Türe hinter sich und sah ihr zu, wie sie ihre Haare hochsteckte und ein paar einzelne Strähnen seitlich frech festklemmte.

„Wunderschön.“

Seine Stimme ließ sie erschauern. Es war nicht zu überhören, dass er das, was er sagte, auch wirklich so meinte. Es war nicht zu leugnen, dass seine Worte voller Liebe und Zuneigung zu ihr waren und sie schämte sich jetzt dafür, dass sie ihn immer wieder angelogen hatte. Sie würde ihm alles beichten müssen. Irgendwie und zwar bald. Sie mochte ihn zu sehr, um ihn noch mehr zu verletzen. Auch wenn sie wusste, dass er sie vielleicht dann verachten oder gar hassen würde. Doch das was sie im Moment tat, war einfach nicht fair.

Sisilia war erneut so tief in ihren Gedanken versunken gewesen, dass sie nicht mitbekommen hatte, wie Charlie sich leise hinter sie gestellt hatte. Erst als er seine Hände auf ihre Oberarme legte, zuckte sie leicht erschrocken zusammen.

„Dir geht es wirklich gut? Du bist die ganze Zeit so abwesend?“

„Mir geht es wirklich gut. Sehr gut, bitte glaube mir“, ihre Augen blickten über den Spiegel in seine und wieder musste sie feststellen, wie schön sie waren. Sanft legte er seine Arme um sie und drückte sie vorsichtig an seine kräftige Brust.

Wieso schmolz sie schon wieder in Charlies Armen dahin, wo sie doch Severus liebte. Wie war das möglich, dass man sich zu zwei Männern gleichzeitig hingezogen fühlte.

Sie fühlte seinen warmen, muskulösen Körper und erschauerte. Ihre Augen schlossen sich für einen Moment von ganz alleine und sie bewegte sich auch nicht, als sie seine Lippen auf ihrem Nacken spürte, der einen angenehmen Feuerstoß, durch ihren Körper schickte.

„Nicht Charlie, bitte. Wir ... müssen runter. Man wird uns bestimmt schon vermissen.“ Nur halbherzig drückte sie ihn von sich weg, doch er gab nach und löste sich von ihr.

„Schon gut, Sis. Aber schlage mir die Bitte, heute Abend neben mir zu sitzen, nicht aus, ja?“, fragte er und sein Blick war so hoffnungsvoll, so ... flehend und irgendwie unschuldig, dass sie lächelte und als Antwort nickte.

So verließen sie ihr Zimmer und als sie die Große Halle erreichten, war diese schon sehr gut gefüllt und beinahe alle Plätze besetzt.

Professor McGonagall hatte für den heutigen Abend runde Tische aufstellen lassen, an die immer acht Personen passten und Charlie ging auf einen der Tische zu, der nahe an der aufgebauten Bühne stand, und wo er wohl schon zwei Plätze für sich und Sisilia reserviert hatte.

Galland schob er Sisilia ihren Stuhl zurecht. Sie nickte Professor McGonagall, Professor Trelawney und Professor Slughorn, die auch an ihrem Tisch saßen, freundlich zu.

„Ich bin wahrhaftig gespannt, was die Schüler für uns Nettes vorbereitet haben.“ Professor Slughorn zwirbelte an seinem Bart und tätschelte kurz Sisilias Hand. „Ich hab Sie übrigens vorgestern auf meiner Party vermisst, Sisilia.“

„Tut mir leid, Professor Slughorn ...“

„Horace, Sie wollten mich Horace nennen“, unterbrach er sie und klopfte noch einmal auf ihre Hand, die sie anschließend dann wegzog.

„Gut Horace. Wie gesagt es tut mir leid, aber ich habe mich nicht wohl gefühlt. Ich musste Bettruhe halten.“

„Das stimmt, hatte ich dir aber gesagt, Horace. Ich wollte sie ja abholen, doch sie meinte sie müsse sich ihr Bett mit einer Wärmflasche teilen“, erinnerte Charlie ihn.

„Armes Mädchen. Ich hoffe es geht Ihnen jetzt wieder gut?“, wollte der dicke Zaubertränkelehrer wissen und seine kleinen neugierigen Augen zeigten, dass es ehrliche Sorge und keine gespielte oder höfliche Floskel war.

„Danke, mir geht es wieder gut. Die Wärmflasche ...“, sie warf Charlie kurz einen Blick zu, „und das Bett haben mir gut getan.“

„Ja, Schlaf ist immer noch die beste Medizin“, Slughorn hatte den Blick aber auch gesehen und jetzt erst wurde Sil bewusst, dass dieser das Ganze vielleicht falsch deuten könnte.

Aber zum Glück kamen in dem Augenblick zwei Schüler, die Professor McGonagall noch etwas zum Ablauf des heutigen Abends fragten.

„Ja, ich würde sagen, direkt nach dem Essen fangen wir an. Ich werde das Theaterstück dann ankündigen. Professor Flitwick übernimmt dann die Musik und die Regie.“

Das Essen verlief ohne irgendwelche Besonderheiten. Die Schüler, die in dem Stück mitspielten, waren aufgeregt und manche brachten kaum etwas vom Essen runter. Andere genossen einfach den Abend, betrachteten die vielen ausgehöhlten Kürbisse, die unter der Decke schwebten und in denen Lichter brannten. Man konnte sehen, dass der Nachthimmel klar war und die Sterne funkelten zwischen den Kürbissen hindurch.

„Schade, dass Sie nicht mitmachen, beim Theaterstück.“ Slughorn grinste, als er das sagte, und schob seinen leeren Nachtscheller beiseite.

„Ich kann nicht gut schauspielern. Ich denke die Schüler werden das wunderbar machen und uns einen unterhaltsamen Abend bieten.“

„Diese Frau ist stur wie ein Felsen, was?“, scherzte Slughorn in Charlies Richtung.

„Oh, ja ist sie. Ich versuch sie schon seit Monaten rum zu bekommen, aber ich beiße auf Granit.“

„Charlie Weasley!“, fuhr sie ihn kurz aber heftig an, sodass er leicht in Deckung ging.

„Na was denn? Ich sage doch nur, wie es ist. Eigentlich könnte ich einen Korbversandhandel aufmachen, mit den vielen Körben, die du mir schon gegeben hast. Aber ich werde nicht aufgeben. Wenn sich ein Weasley was in den Kopf gesetzt hat, bekommt er es auch.“

„Ach, glaubst du das wirklich? Vielleicht wird es dann das erste Mal sein, dass sich ein Weasley die Zähne ausbeißt.“ Sisilia streckte ihm neckend die Zunge heraus, doch Charlie flirtete nur noch heftiger mit ihr, sodass sie schließlich die Augen verdrehte und ihn sanft knuffte.

In dem Moment erhob sich Professor McGonagall, schlug mit einem Löffel gegen ein Glas und wartete, bis es ruhig geworden war.

„Liebe Schüler, Schülerinnen, Kollegen und Kolleginnen. Dieses Jahr zum ersten Mal wird es zu Halloween ein Theaterstück in Hogwarts geben. Welches von den Schülern selber inszeniert und aufgeführt wird, unter der freundlichen Leitung von Professor Flitwick. Ich denke, wenn wir euren Mitschülern noch 15 Minuten Zeit geben sich umzukleiden, können wir damit beginnen. Ich bin sicher, wir alle dürfen gespannt sein, was sie sich für uns ausgedacht haben.“

Auch Professor Flitwick entschuldigte sich jetzt und verschwand mit den Mitwirkenden hinter der aufgestellten Bühne.

„Schade, dass sie nicht Romeo und Julia spielen“, flüsterte Charlie schmunzelnd und schob seinen Stuhl etwas anders hin, so dass er zum einen zur Bühne sehen konnte und zum andern neben Sisilia saß, um deren Stuhllehne er seinen Arm legte.

Zwar warf ihm Sisilia einen kurzen warnenden Blick zu, doch da er brav blieb, ließ sie ihn einfach gewähren.

Dann kündigte Flitwick an, dass sie soweit waren und das Theaterstück nun beginnen konnte. Alle wandten ihre Köpfe nach vorne, gespannt darauf, was sie nun geboten bekommen würden. Nur Sisilias Augen blieben einen Moment auf Charlie hängen. Er hatte sehr markante Gesichtszüge, was überaus männlich wirkte.

Einen Moment lang schloss sie die Augen, sich selber tadelnd. Da draußen irgendwo war Severus, und sie wusste nicht wo er war und wie es ihm ging, und sie hatte solche Gedanken.

Das Stück fing sehr lustig an. Ein paar Teenager, die auf Weltreise waren und glauben sie wären in Mexiko und keiner von ihnen kam darauf, dass sie nicht Südamerika angekommen waren, sondern in Venedig. Es war ein Stück mit vielen Irrungen und Wirrungen, wobei sich auch zwei Liebespaare fanden.

„Mit ist egal, wo wir gelandet sind und wenn es der Mond wäre, solange wir zusammenbleiben“, zitierte einer der verliebten Jungs. Dann neigte er sich nach vorn, um dem Mädchen einen Kuss zu geben.

Ohne es zu merken, hatte sich Sisilia an Charlie gelehnt und fieberte richtig mit. Bis jetzt hatte sich das Mädchen immer geziert. Würde sie sich jetzt küssen lassen? Die ganze Große Halle schien in den Moment die Luft anzuhalten.

Doch noch bevor seine Lippen, die des Mädchens berührten, erschallte eine sehr laute Stimme durch das ganze Schloss.

„HARRY POTTER!“

Jeder, aber auch wirklich jeder zuckte heftig zusammen und alle Köpfe ruckten herum, um nach der Quelle zu suchen. Als man die nicht fand, gingen die Blicke zu Harry, der aufgestanden war und sehr blass zu Ron und Hermine blickte.

„Ich hoffe, ich störe nicht bei der Halloweenfeier!“, es erklang ein hohes höhnisches Lachen und Professor McGonagall legte geschockt die Hand auf ihren Mund. Sie hatte wohl als einige der Wenigen sofort erkannt, wer da mit magisch verstärkter Stimme sprach.

„Wenn die Lehrer nicht wollen, dass wir die Schule angreifen, dann sollten sie mir Harry Potter ausliefern. Ich gebe euch 30 Minuten Zeit, dann soll Potter zum Verbotenen Wald kommen. Ist er nicht da, dann machen wir das Schloss dem Erdboden gleich und mit ihm alle, die darin sind.“

Als Beweis hörten sie lautes Geschrei und Gebrüll. Doch als die Schüler zur Türe rennen wollten, erschallte die verstärkte Stimme von Professor McGonagall. „Jeder bleibt auf seinem Platz sitzen. Wir werden nachsehen, was da lost ist.“

Charlie war einer der Ersten, die aufgesprungen waren und nun gingen er und ein paar weitere Lehrer in die Eingangshalle. Charlie öffnete die Türe ein Stück, um hinauszusehen. Zuerst wollte Sisilia bei den Schülern bleiben, als sie aber sah, dass genug von den Lehrern bei ihnen zurückblieben, und versuchten die Schüler zu beruhigen, genauso wie die Vertrauensschüler das taten, folgte sie den andern und stellte sich hinter Charlie, um über seine Schulter nach draußen zu blicken. Schnell presste sie ihre Hand auf den Mund, als ihr ein entsetztes Keuchen entkam. Was sie da sah, verschlug ihr den Atem. Unten am Waldrand stand eine ganze Armee. Bestehend aus dunklen Gestalten mit Kapuzen und Masken, eindeutig Todesser. Und ganz vorn vor den ganzen Gestalten stand eine Person, die nicht zu verkennen war. Nicht besonders groß, er trug ein dunkles Gewand, das sich im Wind immer wieder aufbauschte. Die ausgemergelte Gestalt stand aufgerichtet da und als er erkannte, dass man ihn vom Schloss aus beobachtete, lachte er los. So laut, dass es über das Gelände bis in die engsten Nischen des Schlosses vordrang. Sisilia lief ein Schauer über den Rücken. Ihre Augen huschten über die anderen Gestalten hinter ihm. Ob Severus unter ihnen war? Ihr Magen verkrampfte sich und sie merkte, wie ihr übel wurde. Sie bekam schreckliche Angst und klammerte sich an Charlies Arm. Dann wanderte ihr Blick zu den anderen Figuren, es waren finstere, nicht maskierte Männer und vielleicht auch die ein oder andere Frau darunter. Verbrecher und aus der Gesellschaft Ausgestoßene. Glaubten sie wirklich „ER“ würde ihnen ein besseres Leben verschaffen können?

Was ihr dann aber einen besonderen Schrecken einbrachte, war die kleine Horde von Riesen, deren Köpfe hinter den Todessern, immer wieder mal aus dem Wald auftauchten und welche aus Langeweile versuchten, die Bäume aus dem Boden zu reißen, oder ihnen zumindest die Äste abzubrechen, die sie schließlich über ihren Köpfen schwebten.

„Verdammt“, fluchte Charlie und murmelte noch etwas von Werwölfen und genau in dem Moment konnten alle das Heulen von mind. drei oder vier von ihnen hören. Sofort ging Sisilias Blick in den Himmel und sie sah, wie der Vollmond am Himmel stand und das ganze Gelände um Hogwarts in ein silbernes Licht

tauchte.

„Das sieht nicht gut aus.“ Charlie war sehr angespannt und schloss dann einfach die Türe wieder.

Plötzlich tauchte Harry bei ihnen auf und starrte aus der Türe.

„Ich ... werde mich ihm stellen“, sagte er tonlos und war blass bis unter die Haarspitzen.

„Das kommt nicht in Frage, Harry. Auf keinen Fall.“ Charlies Stimme war hart und er hatte nicht vor Harry Potter da einfach raus zu lassen.

„Charlie hat recht. Es gibt da immer noch das eine ...“ Sie sprach es nicht aus, denn die andern rundherum hatten ja keine Ahnung von den Horkruxen.

„Aber er wird sie bei sich haben. Vielleicht habe ja sogar ich die Chance beide gleichzeitig zu vernichten.“

„Du bist verrückt! Hast du gesehen, was für eine Armee er mitgebracht hat?“

Nun sah Harry in die Gesichter der Lehrer, die um ihn herumstanden.

„Er will mich. Mich alleine. Es mussten schon genug Leute wegen mir sterben. Ich werde nicht zulassen, dass es noch mehr Tote gibt. Ich werde rausgehen und mich ihm stellen, jetzt gleich.“

„Nein, warte Harry. Ich habe den Orden informiert und sie werden bald hier sein. Und wenn du wirklich da raus gehen willst, dann werden wir dich begleiten.“ Diesmal hatte Professor McGonagall gesprochen und ihr Gesichtsausdruck war sehr, sehr ernst. Ihre Lippen waren so schmal, als sie zusammen gepresst hatte, dass sie fast nicht mehr zu sehen war.

„Und was dann? Was, wenn ihn das wütend macht und seine Leute uns angreifen? Es wird Tote und Verletzte geben. Das will ich nicht.“

„Ich denke, wer sich dieser Gefahr aussetzen will oder nicht, musst du schon uns überlassen. Harry wir brauchen auch etwas Zeit, um die Schüler in Sicherheit zu bringen, nur für den Fall dass ... dass „Du weißt schon wer“, doch noch das Schloss angreifen will.“

Nach kurzem Überlegen nickte Harry dann.

„Gut, dann werde ich warten, aber nur, weil ich die andern in Sicherheit wissen will.“

Charlie verschloss die Schlosstüre wieder sorgfältig, während McGonagall zurück in die Große Halle ging und die Schüler informierte.

Harrys Hände zitterten kaum merklich und als er das merkte, steckte er sie in die Hosentasche. Kurz darauf tauchten Ron, Hermine, Ginny, Neville und auch Luna neben Harry auf.

„Wir werden bei dir bleiben“, sagte Ron und legte seine Hand auf Harrys Schulter. Die andern nickten und stimmten dem, was Ron gesagt hatte, zu. „Wir lassen dich nicht im Stich.“

„Kapiert ihr denn nicht. Er will nur mich. Das ist etwas, was ich alleine mit Voldemort regeln muss!“

Jetzt war es Ginny, die den Arm um Harry legte. „Doch, das wissen wir alle. Doch keiner von uns wird dich im Stich lassen. Wir weichen nicht von deiner Seite.“

„Nein Ginny, ihr müsst hier bleiben. Er wird euch als Druckmittel benutzen oder sonst was mit euch anstellen. Ihr helft mir am meisten, wenn ihr hier bleibt.“

Sisilia beobachtete das alles, doch wurde ihr sofort klar, dass sich Harrys Freunde nie und nimmer hier verstecken würden. Auch Charlie war entschlossen, sich nicht im Schloss zu verschanzen.

„Hört zu. Ich werde mir den Drachen schnappen und wenn ihr mir ein Zeichen gebt, komme ich vor das Schloss mit ihm.“

Harry sah Charlie mit großen Augen an und wollte zuerst protestieren, doch Charlies Blick war so entschlossen, dass er nichts darauf erwiderte.

Im Hintergrund sahen sie, wie die Schüler in den Kerker gebracht wurden, von wo aus, sie durch einen Geheimgang, der nur der Schulleitung und dem Hausmeister bekannt war, aus dem Schloss, in die Berge, in Sicherheit gebracht wurden.

Schließlich nickte Harry. „Dann bleibt wenigstens hinter mir. In einem gewissen Abstand.“

Zuerst wollten Ron und Hermine protestieren, doch Sisilia legte beiden die Hände auf die Schulter.

„Wir bleiben zurück, wie du es möchtest, Harry.“

„Danke“, Harry versuchte seine Stimme kräftig klingen zu lassen, doch jeder hörte die Angst in ihr und keiner konnte es ihm verdenken oder würde mit ihm tauschen wollen.

In dem Moment erschienen die Ordensmitglieder auf der Treppe.

Remus und Kingsley führten die kleine Gruppe an, denen Professor McGonagall sogleich entgegen ging und ihnen Bericht erstattete, während Remus gleich noch mal mit Harry sprach und ihm auch nochmals erklärte, dass sie ihn nicht alleine da rausgehen lassen würden.

Der junge Potter sagte daraufhin nichts, doch man sah, dass es in seinem Kopf heftig arbeitete.

„Sis, ich werde jetzt zu dem Drachen gehen. Bitte schicke mir eine Nachricht, wenn ihr das Schloss verlasst. Ich brauche nur wenige Minuten, um dann bei euch zu sein.“

„Ist gut. Charlie? Bitte gib auf dich acht“, sagte sie leise. Dieser nickte, packte Sisilia einfach, schlang seine Arme um sie und gab ihr einen Kuss. Es war so überraschend, dass sie sich nicht wehrte, aber wahrscheinlich hätte sie sich auch nicht gewehrt, wenn sie es vorher gewusst oder erahnt hätte.

„Viel Glück“, flüsterte sie noch leise, als er sie wieder losließ.

„Du wirst mir Glück bringen“, gab er ebenso zurück, dann verließ er, ihr noch mal zuzwinkernd, das Schloss.

Nun merkte sie, dass sie sehr angespannt war. Charlie war unterwegs zu diesem Drachen, Harry starrte nachdenklich ins Leere, während seine Freunde heftig diskutierten und ihre Gedanken wanderten zu Severus.

War er mit da draußen? Wartete er neben Voldemort darauf, dass Harry herauskam? Würde er mit den andern das Schloss stürmen, wenn der Dunkle Lord es befehlen würde?

Sie spürte einen heftigen Schmerz in der Brust. Sie würde das nicht können. Spätestens dann würde sie zusammenbrechen und diesem Monster nicht mehr vorspielen können, auf seiner Seite zu sein. Sie wollte mit Severus nicht tauschen müssen. Es war erstaunlich, wie er das überhaupt die ganze Zeit ertragen konnte.

Sisilia wurde aus ihren Gedanken gerissen, als Remus eine Hand auf ihre Schulter legte und sie ansprach.

„Gehst du mit den Schülern oder bleibst du hier?“, wollte er von ihr wissen.

„Ich bleibe!“

„Gut. Sobald alle weg sind, die hier nichts zu suchen haben, gehen wir raus. Hagrid versucht seinen Bruder herzubringen. Zwar weiß ich nicht, ob die beiden überhaupt eine Chance haben, im Fall des Falles die Riesen irgendwie aufzuhalten, aber wir brauchen jeden Mann, den wir bekommen können. Und wenn Charlie den Drachen wirklich lenken kann, dann haben wir schon mal eine gute Waffe.“

„Ich hoffe, dass sie das beeindrucken wird“, sagte Sisilia leise und hatte dennoch verdammt große Angst, egal wie sie es drehte oder wendete.

Nach einigen Minuten trat Professor McGonagall zu ihnen und verkündete, dass die Schüler alle das Schloss verlassen hatten und von Professor Sprout und Professor Flitwick in die Berge geführt wurden.

Erschrocken fuhr Sisilia herum, als noch mehr Leute die Stufen nach unten kamen. Es waren Auroren, die ebenfalls informiert worden waren und den Kamin im Schulleiterbüro benutzt hatten, um ins Schloss zu gelangen.

Dennoch war es fast lächerlich, diese Handvoll Menschen, gegen die gewaltige Armee, die dort draußen auf sie wartete.

Kingsley informierte seine Leute, darunter war auch Tonks, die sehr nervös wirkte, und als Remus sie am Arm packte und etwas zur Seite zog, begannen sie heftig zu diskutieren. Sisilia wollte nicht lauschen, doch sie bekam mit, dass es Remus nicht gefiel, dass sie hier war, und deutete mehrmals auch auf ihren Bauch. Sie war doch nicht etwa ... Da fiel ihr der Spruch von Sirius ein.

„Sag Remus, er soll seinem Sohn einen anständigen Namen aussuchen, weil dieser ja sein Leben lang damit rumlaufen muss.“

Tonks war schwanger und deshalb regte sich Remus auch so auf, dass sie hier war. Ja, das musste es sein. Doch Tonks ließ sich nicht überreden, sie bestand darauf, hier zu bleiben. Sie war Auror und sie würde hier ihre Arbeit tun, wie alle andern auch, verkündete sie lautstark. Remus blieb nichts anderes übrig, als es zu akzeptieren, verdonnerte sie aber dazu, hinten zu bleiben und auf keinen Fall in der ersten Reihe zu stehen. Schnaubend stimmte sie schließlich zu und Remus kam zu ihnen zurück.

„Wo ist Harry?“, fragte er sich umsehend.

Auch Sisilia sah sich um, denn Harry hatte doch gerade noch neben ihr gestanden.

Noch bevor sie etwas sagen konnte, fluchte Remus auf und war sofort neben Kingsley und berichtete ihm von Harrys Verschwinden. Dass dieser sehr wütend auffluchte, bekam Sisilia nicht mehr wirklich mit, denn sie war, vermutend, dass Harry sich alleine Voldemort stellen wollte, zur Türe gelaufen, war hinausgeschlüpft und rannte die Stufen nach unten. Noch im Rennen verwandelte sie sich in eine Eule, flog hoch und suchte die Gegend ab. Sie brauchte nicht lange, bis sie Harry ausmachte, der mit zielsicherem Schritt den Verbotenen Wald ansteuerte, wo noch immer die Todesser warteten, wobei sie in kleinen Gruppen zusammenstanden und leise miteinander flüsterten.

„Da kommt jemand“, verkündete schließlich eine dunkle Reibeisenstimme und alle drehten sich um, Harry

entgegenstarrend.

Eine große Gestalt löste sich aus der Gruppe, seine Maske schimmerte silbergrau und seine Kapuze hing tief in sein Gesicht, als er sich links neben den Dunklen Lord aufbaute.

„Er ist tatsächlich gekommen. Wer hätte das gedacht“, erklärte er mit melodischer, fast sarkastischer, aalglatter Stimme und zog schließlich die Maske und die Kapuze vom Kopf.

Lucius Malfoy!

Er war blass, hatte leicht eingefallene Wangen und seine Haar, dessen Farbe stumpf wirkte, hing nicht so gepflegt, wie man es sonst von ihm kannte, an seinem Kopf herunter. Askaban schien ihm nicht wirklich bekommen zu sein.

„Genauso wie Severus es vorher gesagt hat.“ Auch diese Stimme löste in Sisilia eine Gänsehaut aus. Sie klang hoch und eiskalt. Berechnend war nicht nur ihr Ton, sondern auch der Blick der Person, welche die Worte ausgesprochen hatte. Und diese winkte mit einer knappen Handbewegung einen weiteren Mann, zu sich heran.

Auch dieser war groß, doch viel hagerer, als Lucius. Fast hätte Sisilia laut aufgeschrien, als dieser sich neben Voldemort stellend, ebenfalls die Maske vom Gesicht zog und sie in das ihr so vertraute Gesicht von Severus blickte.

„Ich habe doch von Anfang an gesagt, dass er alles tun würde, um seine Freunde zu schützen“, erklärte er selbstzufrieden und warf Lucius einen ‚hab ich’s dir nicht gesagt‘ Blick zu.

„Ja, er ist nicht anders, als alle die andern gefühlsskranken Narren“, antwortete der Lord und lachte auf, wobei sein hohes Lachen im Wald widerzuhallen schien und dort auch ein paar Vögel von den Bäumen aufjagte und davon fliegen ließ.

„Hier bin ich. Es wird Zeit, dass wir das ein für alle Mal klären, Voldemort“, verkündete Harry mit fester, ruhiger Stimme und baute sich drei Meter vor den drei Männern auf. Er warf allen einen bösen, drohenden Blick zu, doch an Severus Augen, blieb er am längsten hängen.

Sisilia war es, als würde Harry ihm ein stummes Versprechen geben. Das Versprechen mit ihm wegen Dumbledores Tod abzurechnen, nachdem er Voldemort in die Hölle geschickt hatte.

Severus entgegnete dem Blick mit undurchdringlicher Miene. Seine Augen wirkten in dem Moment so gefühllos und kalt, dass sogar Sisilia für einen Moment nicht mehr sicher war, ob sie sich nicht in ihm getäuscht hatte. Doch dann schüttelte sie heftig den Kopf. Nein! Sie war sich sicher, dass Severus auf ihrer und Harrys Seite stand. Sie vertraute ihm, denn sie liebte ihn. Wieder mischte sich Angst in ihre Gefühle und sie konnte kaum mehr sagen, wovor die Angst am größten war.

In dem Moment wurde sie durch ein Geräusch aus ihren Gedanken gerissen. Es kam vom Schloss oben her. Sie wendete den gefiederten Kopf und blickte durch das Laub, von dem Baum aus, auf dem sie saß, und sah die kleine entschlossene Gruppe auf sich zukommen, die bereit war, sich Voldemort und seinen Anhängern zu stellen.

Doch auch aus dem Verbotenen Wald kamen nun Geräusche. Immer mehr Gestalten traten auf die kleine Lichtung vor den Bäumen und scharten sich hinter den Todessern zu Gruppen zusammen. Viele verwahrloste Männer und auch einige Frauen zählte Sisilia und zuckte erneut heftig zusammen, als ein Geräusch, wie berstendes Holz an ihre Ohren gelangte.

Auch die Riesen traten aus dem Wald heraus, so als hätte sie jemand im selben Moment gerufen.

„Nun, Harry Potter? Bereit zu sterben?“, fragte die hohe Stimme in die ansonsten spannungsgeladene Stille hinein. Der Mann in dem dunklen Gewand, eingerahmt von Lucius und Severus, blickte Harry, mit seinen roten Augen und seiner schlangenartigen Nase siegessicher an. Er schien überhaupt keine Angst zu haben, dass nicht Harry, sondern er der Unterlegene in diesen Kampf sein könnte.

„Ich bin bereit. Doch werde ich dich mitnehmen“, gab Harry zischend zurück und blickte auf die Schlange, die nun zwischen Voldemorts Füßen und denen der andern beiden Männer umher kroch, Harry nicht aus den Augen lassen, in der Hoffnung, dass dieser ihre nächste Mahlzeit sein würde. Nur schwach funkelten ab und an die Edelsteine an Naginis Schwanzspitze auf, die diese Schlange so unverkennbar und zu etwas ganz Besonderen machten.

Doch noch etwas machte diese Schlange zu etwas Besonderem.

Harry war sich sicher, dass diese, das jetzt letzte, noch existierende Horcrux war. Das bedeutete, zuerst musste die Schlange vernichtet werden, vorher würde Harry Voldemort nicht töten können.

Die kleine Truppe vom Schloss war nun schon auf wenige hundert Meter an sie herangekommen und als

Harry an den Blicken der Todesser erkannte, dass er wohl nicht mehr alleine hier war, drehte er den Kopf und sah auch kurz zurück.

„Bleibt stehen. Das ist eine Sache zwischen mir und Voldemort. Es muss kein weiteres Blut vergossen werden, wenn wir das unter uns regeln.“

Kingsley hob den Arm und stoppte die Gruppe, die sich stattdessen etwas weiter auseinander fächerte und die Todesser, wie die andern Menschen und Wesen argwöhnisch betrachteten. Alle hatten nun ihre Zauberstäbe in der Hand und ihre Augen fixierten die ihrer Gegner.

„Harry Potter, der Held, der sich für seine Freunde opfern will. Wie edel.“ Voldemorts Stimme klang höhnisch, ja förmlich sarkastisch, als wollte er Harry sagen, dass auch sein Opfer ihn nicht aufhalten würde.

Harry mit seinen roten Augen mustern, hob er die Hand mit dem Zauberstab und richtete sie ihm entgegen. Auch Harry riss seine Hand mit dem Stab hoch und nun deutete die Spitze seines Zauberstabes auf Voldemorts Brust. Doch das schien den Dunklen nicht zu beeindrucken, stattdessen löste er sich aus der kleinen Gruppe und ging ein paar Schritte auf Harry zu.

„Bringen wir es zu Ende, Harry Potter. Ich bin es leid. Zuerst werde ich dich töten, dann werden meine Leute deine Freunde umbringen, sollten sie sich weiterhin gegen mich stellen. Und ich werde zusehen, wie sie alle, einer nach dem anderen sterben und dir in den Tod folgen.“

In dem Moment bewegte sich Snape und machte einen Schritt nach vorn. Auch Voldemort nahm die Bewegung wahr, sie schien ihn zu irritieren, doch machte er nur eine knappe Handbewegung, die Snape stoppen sollte. Dieser hielt auch inne, doch wandte er sich an Harry.

„Mit den Brüderzauberstäben, haben Sie nie eine Chance, Potter!“, warnte er ihn und deutete auf Harrys Zauberstab.

Voldemort stieß ein gefährliches Zischen aus, wirbelte herum entriss Lucius seinen Stab und richtete diesen auf den immer noch verdutzten Harry Potter.

Doch genau in diesem Moment passierten mehrere Dinge auf einmal.

Neben Harry erschien eine Gestalt aus dem nichts. Sie trug einen langen hellen silbergrauen Umhang und gleich nachdem der Mann sich mit einer Hand die Kapuze vom Kopf gerissen hatte, warf er Harry seinen Zauberstab zu, der ihn reflexartig auffing wie einen Schnatz, den er beim Quidditch fing.

Doch nicht das Erscheinen des Mannes alleine, ließ alle ... wirklich alle, bis auf einen Mann - was in dem Moment aber keiner registrierte -, hier anwesenden Kreaturen erstarren. Diesen Moment nutzte der alte, schon längst tot geglaubte Weißhaarige aus.

„Harry, das ist deine Chance“, rief Albus Dumbledore ihm zu und wandte sich dann an Snape.

„Severus, die Schlange! Du musst sie töten“, wies er den ehemaligen Lehrer an, der sofort, ohne zu fragen seinen Zauberstab auf diese richtete.

Doch die Schlange hatte wohl die Gefahr erahnt, oder hatte Voldemort ihr einen Befehl auf Parsel gegeben? Sie richtete sich vor dem schwarzgekleideten Mann auf, zischte mit der gespaltenen Zunge und zeigte ihre spitzigen scharfen Zähne, die sie eine Sekunde später in Severus Seite stieß. Der Schmerz musste höllisch sein, dennoch drang nicht mehr als ein ersticktes Keuchen aus seinem Mund. Mit schmerzverzerrtem Gesicht richtete er seinen Zauberstab auf das Tier, dessen Zähne sich immer noch in sein Fleisch bohrten. Ein dunkelroter, nach außen hin gelber werdender Feuerstrahl schoss aus seinem Stab hervor und umschloss den Körper der Schlange, die sich noch versuchte von Snape loszumachen, um dem tödlichen Fluch zu entkommen.

Ein lauter, schriller und sehr wütender Aufschrei klang in dem Moment über das Gelände und mit einem teuflischen Blick, wandte Voldemort sich jetzt Harry zu.

„Erst werde ich vollenden, was ich vor 17 Jahren begonnen habe, dann ist der alte Mann dran“, zischte er und jagte einen Fluch auf Harry, der diesen aber geschickt abwehrte.

Der Aufschrei von Voldemort riss Sisilia aus ihrer Schreckensstarre. Sie stieß sich ab und flog von dem Baum herunter, wo sie schließlich zwischen ihrem Großonkel und Severus landete, sich dann sofort zurückverwandelte und im selben Moment neben Snape war, als dessen Knie nachgaben und er keuchend auf dem Boden sank.

Sie bekam nur am Rande den erbitterten Kampf mit, den sich Harry Potter und Voldemort lieferten. Sie selber zog Severus in ihre Arme und begann seine Jacke zu öffnen. Sie musste ihm helfen, so schnell wie möglich.

„Was tust du?“, keuchte er leise und sah zu ihr hinauf, den Kopf in ihrem Schoß gebettet.

„Die Jacke öffnen, ich muss die Blutung stillen. Dann bring ich dich in den Krankenflügel.“

Doch Severus fing ihre Hand ein und hielt sie auf. Er schüttelte kaum merklich den Kopf. „Ich habe bereits viel zu viel von dem Gift der Schlange in meinem Körper. Du ... kannst nichts mehr tun. Ich konnte Nagini nur so töten, weil nur in dem Moment, wenn sie zubiss, der Schutzzauber von Voldemort, den er auf sie gelegt hatte, nicht mehr wirkte.“

„Nein, das ... kann nicht sein. Wir werden dir helfen. Albus ist der größte Magier der Zeit, er wird dich retten, so wie du ihn gerettet hast.“ Sie entwand ihm ihre Hand und öffnete die Jacke, die sie dann einfach zur Seite schob. Das Hemd darunter war blutdurchtränkt und die Wunde sah noch schlimmer aus, als sie zuerst gedacht hatte. Nagini hatte ihm das Fleisch förmlich herausgerissen und schubweise, im Takt, wie sein Herz schlug, quoll neues Blut aus der Wunde. Hektisch presste sie die Hand darauf, wollte damit den Blutverlust aufhalten.

Hinter ihr fand ein heftiger Kampf statt und weder Voldemort noch Harry, waren bereit klein bei zu geben.

„Harry wird es schaffen. Er muss es schaffen. Denn sonst wäre alles umsonst gewesen“, flüsterte Severus leise und Sisilia merkte bereits, wie ihm die Kräfte weiter schwanden.

Sie hatte sich so auf Severus konzentriert, dass sie nicht mitbekam, dass Harry und Voldemort sich von ihnen entfernt hatten. Auch nicht, dass die anderen Todesser sich in den Kampf mit eingemischt hatten, und auch nicht, dass eine Gruppe von Schülern, angeführt von Neville Longbottom den Auroren und den Ordensmitgliedern zur Hilfe kamen.

Die DA. Dumbledores Armee.

Charlie, der wohl den Kampfärm gehört hatte, war auch ohne das Signal mit dem Drachen aufgebrochen und das keine Sekunde zu spät, denn die Riesen, rannten aus dem Wald und wollten den Anhängern des Lords helfen. Aber der Drache trieb sie mit seinem heißen langen Feuerstrahl, immer wieder zurück in den Wald.

Selbst die von Albus Dumbledore gerufenen Zentauren, die den Todessern in den Rücken fielen, bemerkte sie nicht.

Hätte Dumbledore nicht mit Hilfe eines Zauberstabes, den er einem Toten abgenommen hatte, einen Schild um die beiden aufgebaut, hätte der eine oder andere verirrt Fluch, die zwei Menschen mit Sicherheit getroffen.

Sisilia riss das Hemd von Severus auf, richtete ihren Zauberstab auf die Wunde und versuchte sie zu schließen, wenigstens soweit, dass er nicht noch mehr Blut verlor und mit der Zeit gelang es ihr auch. Severus hingegen ließ sie machen, er beobachtete ihr Gesicht, blickte in ihre grünen Augen und auch, wenn er wusste, dass er die nächste Stunde nicht überleben würde, lächelte er.

Heftig atmend sah sie ihn wieder an, sah in seine dunklen Augen, die sie so sehr faszinierten.

„Küss mich, Sil. Küss mich noch einmal“, flüsterte er. Sie war immer noch den Tränen nah, tief in sich drin, wusste sie, dass er sterben würde, auch wenn ihr Herz und ihr Verstand sich weigerten, das zu akzeptieren. Zitternd neigte sie sich zu ihm hinunter und küsste ihn, was sie vorsichtig tat. Er hingegen schob eine Hand in ihren Nacken und zog sie fester zu sich herunter, presste seine Lippen fordernder auf die Ihren und stahl ihr diesen letzten, wunderbaren Kuss. Entkräftet ließ er sie dann los und sein Kopf sank wieder in ihren Schoß zurück.

„Hello darkness my old Friend, ... I've come to talk to you again“, begann er leise und sichtlich heißer zu singen. Dann wurde sein Körper von Kämpfen geschüttelt, ausgelöst durch das Gift der Schlange. Dennoch lächelte er weiterhin Sisilia zu.

„Diesmal werde ich wohl meinen alten Freund begleiten. Sil ...“, er begann zu husten und verzog für einen Moment unter Schmerzen das Gesicht. „Danke, danke dafür, dass du mich gelehrt hast, was wirkliche Liebe ist.“ Seine Finger glitten sanft über ihre Wange, wischten ihr die Tränen aus dem Gesicht, die sie nun nicht länger hatte zurückhalten können.

„Weine nicht, mein Sonnenschein. Du ... warst das Beste, was mir je passiert ist und ... hab keine Angst. Ich ... hab auch keine mehr. Um die Worte deines Onkels zu gebrauchen. Der Tod ist nur eine Reise zu neuen Abenteuern, in einer andern Welt.“

Nun war es mit Sisilias Beherrschung vorbei. Dass hinter ihr die Menschen aufjubelten, einige Todesser die Flucht ergriffen, weil Harry ihren Meister diesmal endgültig besiegt hatte, drang nicht in ihr Bewusstsein vor. Doch Severus merkte es ... sein Mal auf dem linken Unterarm ... es hatte aufgehört zu brennen. In dem Moment, als Lord Voldemort seinen letzten Atemzug getan hatte.

„Es ist vorbei. Er hat es geschafft. Die Welt kann von nun an in Frieden leben“, flüsterte er kaum hörbar.

„Ich liebe dich.“

„Ich ... liebe ... dich.“ Seine Worte waren nur noch ein Hauchen, dann schloss er das letzte Mal die Augen und sein Körper erschlaffte ganz in ihren Armen.

„Nein! Nein ... Severus. Lass mich hier nicht so zurück. Das kannst du nicht machen.“ Sie begann ihn verzweifelt zu schütteln, doch er reagierte nicht mehr. Er war tot, war von ihr gegangen, hatte sie einfach alleine zurückgelassen. Vom Schmerz überrollt, zog sie ihn erneut in ihre Arme und hielt ihn fest. Sie begann sich mit ihm hin und her zu wiegen, wie eine Mutter, die ihr Kind im Arm wiegte, bis sie irgendwann eine Hand auf ihrer Schulter spürte, was sie heftig zusammenzucken ließ.

„Sisilia, es ist vorbei“, sagte Albus leise, kniete sich neben sie und versuchte ihr den toten Körper mit seiner gesunden linken Hand aus den Armen zu ziehen. Doch sie klammerte sich immer noch an ihn, wollte es einfach nicht wahrhaben, wollte den Schmerz nicht fühlen, und schüttelte nur heftig den Kopf.

Dann trat noch eine Gestalt neben sie.

Charlie.

Er nahm ihr Gesicht in seine Hände und zwang sie dazu, ihn anzusehen.

„Ich habe es schon lange geahnt, dass du ihn liebst. Irgendwie wusste ich es. Sis... Ich denke er hat jetzt seinen Frieden verdient. Lass ihn ... gehen, Kleines. Um deinet und seines Willen. Lass ihn gehen!“

„Ich kann nicht ... Ich kann nicht.“

„Doch du kannst. Sis. Es ist vorbei. Harry hat den Lord besiegt und der Krieg ist vorbei. Genau das war es, was Snape doch wollte. Er wollte helfen, dass Harry tun konnte, was dieser tun musste.“

Albus Dumbledore entzog Sisilia nun den toten Körper sanft und legte ihn vorsichtig auf dem Boden vor sich ab.

„Er war der mutigste und tapferste Mann, den ich kannte. Er hat einmal in seinem Leben einen fürchterlichen Fehler gemacht und dafür den Rest seines Lebens gebüßt. Er hat seine Schuld mehr als beglichen. Auch wenn ich mir für ihn gewünscht hätte, dass er auch noch ein glückliches Leben ohne Schuld hätte führen können. Aber eines ist klar. Er war am Ende glücklich. Glücklich durch dich mein Kind.“

Dumbledores Stimme hatte so etwas Vertrautes, etwas Tröstendes, so dass sie schließlich nickte und sich von Charlie aufhelfen ließ. Noch einmal ging ihr Blick zu Severus, sie wollte sich erneut aus einem Impuls heraus neben ihn werfen, doch Albus, sowie Charlie hielten sie davon ab und führten sie schließlich ins Schloss zurück.

Alle wollten von dem ehemaligen Schulleiter eine Erklärung haben, doch dieser bat sich Zeit aus. Er versprach später in die Große Halle zu kommen und ihnen alles Nötige und Wichtige erzählen.

Charlie und Albus führten Sisilia hinauf in ihr Zimmer. Ein Hauself brachte auf Albus Dumbledores Befehl hin eine Kanne Tee und als Sisilia neben Charlie, der seinen Arm um ihre Schulter gelegt hatte, auf dem Sofa saß und sie an dem Tee nippte, setzte sich Dumbledore ihnen gegenüber.

„Was ist mit Severus Leichnam“, fragte sie schließlich mit schwacher Stimme in die Stille hinein.

„Keine Sorge, es wird sich jemand um ihn kümmern.“ Dumbledore blickte seine Großnichte einen Moment sehr besorgt an. „Dir geht es gut?“

„Ich ... weiß nicht. Wie soll es einem gehen, dem das Herz aus dem Leib gerissen wurde“, sagte sie leise und starrte wieder in die Teetasse, doch dann sah sie auf. „Wirst du mir sagen, warum du alle in dem Glauben gelassen hast, dass du tot bist? Warum alle denken sollten, dass Sev dich ermordet hat?“

Ihre Frage war direkt und klang fast wie eine Anschuldigung.

„Ich denke, ich bin nicht nur dir eine Antwort schuldig, sondern allen. Sisilia, ich hatte mit Severus das Ganze abgesprochen. Es war alles geplant.“

Ich wusste das ganze letzte Schuljahr über schon, dass jemand immer wieder versuchte, mich zu töten. Ich hatte einige Vermutungen, wovon eine sich schließlich bestätigt hatte. Ich hatte Severus gebeten, mich zu töten, wenn es notwendig werden würde. Na ja, so zu tun, als ob.

Wie du ja weißt, wirkt ein Todesfluch nur, wenn man es wirklich so meint.

Auf dem Turm war ich von Draco entwaффnet worden. Er hatte den Auftrag mich zu töten. Diese Last, diese Bürde war zu viel für den Jungen. Die Maulende Myrte hatte mir schließlich von den Gesprächen erzählt, die Draco Malfoy mit ihr geführt hatte. Ich wusste, er würde es nie tun können und der Lord würde den Jungen dafür büßen lassen. So fasste ich den Entschluss und bat Severus um seine Hilfe. Zuerst erklärte er sich bereit, doch irgendwann wurde ihm bewusst, was für Auswirkungen diese Tat auf ihn und sein Leben haben würde, er wollte es nicht mehr, doch ich ließ ihm keine andere Wahl, ich zwang ihn sein Versprechen, das er mir am

Anfang gegeben hatte, zu halten.

Er war der Einzige, der gewusst hatte, dass ich noch lebe. Auch wenn ich meinen Tod so theatralisch inszeniert hatte, dass sogar er am Anfang glaubte, ich wäre wirklich gestorben. Ich stürzte ja, wie du weißt vom Turm. Doch wartete Fawks auf mich, der mich auffing und verhinderte, dass mein Körper am Boden zerschellte. Auch heilte er mich von dem Gift, das in meinen Adern floss. Ich bekam davon nichts mit, da ich das Bewusstsein verloren hatte. Alle die mich später unten am Fuß des Turmes liegen sahen, glaubten natürlich, dass ich nicht mehr lebte. Und so auch Severus. Er glaubte, dass etwas schiefgelaufen war, dass er einen Fehler gemacht hatte.

Das war wohl gerade die Zeit, als du ihn das erste Mal getroffen hast, wie er mir später berichtete. Du erinnerst dich sicher, dass er sich hatte gehen lassen, dass er fast schon aufgegeben hatte? Nun ja. Ich setzte mich mit ihm dann in Verbindung und von da an ... nun du weißt es ja selber.

Zu Beginn war ich nicht wirklich erfreut, dass du gerade jetzt nach England zurückgekommen warst. Aber nachdem du Harry angeboten hattest, in das Gästehaus zu ziehen, war ich mehr als froh darüber. So konnte ich über euch beide wachen und dich auch ab und an auf Harry ansetzen, um ein Auge auf ihn zu haben. Deshalb wollte ich dich auch damals treffen. Weißt du noch auf der Klippe?“

„Auf der Klippe?“, fragte sie jetzt überrascht nach, nachdem sie ihm bei seiner Ausführung genau zugehört hatte. „Aber dort war doch nur Sev ...“, dann weiteten sich ihre Augen. „Du warst das? Du hast seine Gestalt angenommen?“

Jetzt huschte kurz ein sanftes Lächeln über das Gesicht des alten Mannes, der den Ärmel seines Umhangs wieder ein Stück weiter über seinen schwarzen Arm zog, um diesen zu verbergen.

„Das war nicht das einzige Mal, dass ich das Gespräch mit dir gesucht hatte. Und es fiel mir weiß Gott nicht immer leicht, dich nicht einfach in meine Arme zu schließen und dir zu sagen, wer ich wirklich bin. Einmal musste ich mir auch einen Trick einfallen lassen, wie ich in dein Haus kam, denn nur Severus konnte es ja betreten. Aber meine alten Gehirnzellen hatten sogar eine Idee, auf die du zu meinem Glück hereingefallen bist.“

Jetzt wurde Sisilia etwas verlegen und ihre Gedanken rasten wie ein Wirbelwind. Wie oft war ihr Großonkel in der Gestalt Severus bei ihr gewesen? Was hatte er mitbekommen von ihnen beiden? Sie zupfte nervös an ihrem Rock herum.

„Ich habe sehr lange gebraucht, bis ich irgendwann dahinter kam, dass du und er ... dass ihr beide Gefühle füreinander entwickelt hattet. Doch einmal, nach einer sehr ... stürmischen Begrüßung von dir, die ich wohl sehr distanziert erwidert hatte, bat ich Severus um Aufklärung.“

„Dann warst du auch der vierte Mann, der mit Großvater, Harry und mir den Fidelius auf mein Haus gelegt hat?“

Der alte Mann nickte und lächelte leicht.

„Du hast mir Informationen über die Bilder zukommen lassen, und du hast auch das Bild von Harrys Eltern und dir ins Haus geschmuggelt?“

Wieder ein Nicken von Dumbledore, der kurz auch zu Charlie blickte, der einfach nur da saß und den beiden bei ihrem Gespräch folgte.

„Und Severus Einbruch in Hogwarts ...“

„Nein, das war seine Idee. Ich war zu Anfang nicht wirklich begeistert davon, doch er hat mich schließlich überzeugt und recht gehabt. Der Plan ging ganz und gar auf. Doch die Idee mit der Katze, die kam von mir und kostete mich auch eine Menge Überredungskunst, aber ich denke am Ende war er mehr als froh, diesen Vorschlag durchgeführt zu haben, denn so konnte er auf dich aufpassen und in deiner Nähe sein.“

„Er war diese schwarze Katze?“, hakte Charlie nach, dem nicht nur ein Licht, sondern ein ganzer Kerzenleuchter aufzugehen schien.

„Deshalb war es auch möglich, dass Snape und die Katze gleichzeitig auf meinem Sofa saßen. Du warst er und er war eine Katze. Deshalb legte er sich auf deinen Schoß und ließ sich von dir kraulen.“

„Ja, das ist richtig. Auch damals, als ich dich in den Verbotenen Wald gebeten hatte. Ich hatte das getan, ohne mit Severus darüber zu reden, er war dir gefolgt, ist dir das aufgefallen?“

„Ich ... stimmt ich hatte irgendwo in der Dunkelheit für einen Moment ein Augenpaar entdeckt gehabt.“

„Ja, das war Severus. Er ... hat dich wirklich geliebt. Es gab davor nur einen Menschen, den er ebenso geliebt hatte. Eine Jugendliebe, die unter anderem durch seine Schuld ums Leben kam und auch der Grund war, warum er sich schließlich und endlich von Voldemort abgewendet hatte. Das Wissen über seine Gefühle

war es, was mich dazu gebracht hatte, ihm zu vertrauen. Von Beginn an. Doch auch die Jahre der Loyalität, die er mir gegenüber bewiesen hatte, verstärkten mein Vertrauen und festigten sich in dem Moment, als er mir mein Leben gerettet hatte, das ich durch meine eigene Dummheit aufs Spiel gesetzt hatte.“ Sein Blick ging zu seinem schwarzen Arm. „Ein niedriger Preis, für ein paar weitere Monate Leben, findest du nicht?“

„Er hat den Tod verkorkt“, flüsterte Charlie jetzt und sein Blick wanderte von Albus Dumbledores Hand in dessen Gesicht.

„Ja. So kann man es wohl ausdrücken. Er war ein exzellenter Magier, der es sicher noch hätte weit bringen können, mit der richtigen Anleitung und vielleicht der richtigen Frau an seiner Seite? Ich habe ihn noch nie so glücklich gesehen, wie in den letzten Wochen, glaube mir.“

Die hellblauen Augen von Albus glänzten leicht, aber er versuchte seine Gefühle nicht zu verbergen. Er hatte das Gefühl, als hätte er einen guten Freund oder gar einen Sohn verloren.

„Severus Zauber wird nicht ewig halten. Es ist eher eine Art Aufschub, ein Geschenk um noch einige wichtige Dinge in meinem Leben zu ordnen, bevor ich mich auf die Reise in das nächste Leben begeben werde. Ich fürchte mich nicht davor. Im Gegenteil. Es steckt auch etwas Freude darin, weil ich dann hoffentlich die Menschen wieder sehen werde, die diese Reise schon vor mir antreten mussten.“

Keiner sagte daraufhin ein Wort und als Sisilia leicht zu zittern begann, zog Charlie sie vorsichtig in seine Arme und spendete ihr vorsichtig Trost.

Das tat er nicht nur an diesem Tag, nachdem Dumbledore sich verabschiedet hatte, um die andern unten in der Großen Halle zu informieren. Er tat es auch die nächsten Tage und Wochen. Er war immer an ihrer Seite, wenn sie jemanden brauchte, und gab ihr ihre Freiheiten, wenn sie danach verlangte.

Es gab einige Beerdigungen, von Freunden, die ihr Leben lassen mussten im Kampf gegen Voldemort und seine Leute. Doch keine war für Sisilia so hart und so schmerzvoll, wie die von Severus.

Sie selber hatte darauf bestanden alles zu organisieren, sogar die Hilfe ihres Onkels hatte sie abgelehnt. Nur Charlie durfte sie ab und an begleiten. Sie wählte den Ort, den Tag und auch den Grabstein mit seiner Inschrift, suchte sie selbst aus. Schwarzer Marmor, mit einer schwarzen Rose an der Seite. Schlicht, nicht zu auffällig.

Severus Snape

9. Januar 1960 – Mai 1997

Liebe

stärker als der Tod

erschafft sie wahre Helden

Das waren die Worte, die auf dem Grabstein standen. Menschen, die Bescheid wussten, wussten, was diese Worte sagen sollten.

Als dann auch diese Beerdigung vorbei war, die große Trauerfeier in Hogwarts in der Großen Halle beendet war, gingen Sisilia und Charlie über das Schlossgelände etwas spazieren.

„Du hast nach Severus Tod gesagt, dass du geahnt hattest, dass ich und er ...“, fragte sie ihn schließlich direkt. Sie sprachen seit dem Endkampf immer offen und ehrlich miteinander, und jeder schien vom andern alle Geheimnisse zu kennen. Nun ja, fast alle.

„Ja. Ich weiß auch nicht. Du ... hast mich immer nur bis zu einem gewissen Punkt an dich herangelassen und dann auf einmal wieder weggeschickt, wie jemand, der ein schlechtes Gewissen hatte. Dann Snapes Patronus, eure ... Vertrautheit. Dein blindes Vertrauen in ihn. Ich ... konnte mir einfach nicht vorstellen, dass du ihm so aus heiterem Himmel vertraust, vor allem, nachdem doch jeder glaubte, er hat deinen Großonkel getötet.“

„Ich war wohl sehr naiv, was?“, fragte sie mit einem sanften Lächeln.

„Nein, du warst verliebt, doch du konntest es gut verstecken.“

„Aber nicht vor dir.“

„Nein, nicht vor mir. Vielleicht weil ich ...“

Nun blieb sie stehen und sah ihn an. Ihr Blick blieb an seinen Augen hängen. Sie waren so klar, so offen und sie konnte die Worte, die er nicht aussprach, so deutlich in ihnen lesen, als wären sie ein offenes Buch.

„Charlie ... ich ... auch ich habe Gefühle für dich. Die hatte ich schon vom ersten Tag an, auch wenn mir das erst jetzt bewusst wird, doch ...“

„Ich habe schon verstanden. Mehr als Freundschaft wird wohl nie zwischen uns sein.“

„Würdest du mich vielleicht ausreden lassen, bevor du irgendwelche Schlüsse ziehst?“

Nun war sein Blick irritiert und unsicher, was ein Schmunzeln auf ihre Lippen zauberte.

„Charlie ich empfinde mehr für dich, als nur für einen Freund. Und wer weiß, vielleicht, wenn du weiterhin so hartnäckig bleibst ...“

„Heißt das, ich darf weiter um dich werben? Willst du damit sagen, dass du dir vorstellen könntest, dass du und ich, dass wir ... eventuell?“

Anstatt einer Antwort nahm sie sein Gesicht in ihre Hände und gab ihm einen sanften Kuss auf die Lippen.

Sein Blick war Gold wert. Zuerst runzelte er die Stirn und schien die Worte, die sie ihm gerade gesagt hatte noch einmal zu durchdenken, dann hellte sich sein Blick auf, seine Augen wurden groß und er zog sie an sich, um sie noch einmal zu küssen.

„Hey. Langsam mit den Pferden“, stoppte sie seinen Enthusiasmus etwas. „Ich ... brauche noch ein bisschen Zeit.“

„Du bekommst alle Zeit der Welt, Sisilia. Alle Zeit der Welt. Doch dann werden wir heiraten und Kinder haben. Sagen wir zwei. Ich will keine ganz so große Familie, wie wir es bei mir zuhause waren, aber ein Kind ist zu ...“

Nun stemmte Sisilia die Hände in die Hüften und sah Charlie warnend an.

„Charlie Weasley. Das ist ja schrecklich mit dir. Ich reiche dir den kleinen Finger und ...“

„Und ich nehme mir gleich die ganze Frau“, beendete er den Satz und sah sie mit einem liebevollen unschuldigen Hundeblick an, der einen Stein erweichen lassen würde. „Böse?“

Das Lachen, das jetzt bis über den See zu hören war, war hell und wunderschön.

„Nein, Charlie. Dir kann niemand böse sein. Ganz sicher nicht.“

Epilog

(Ich könnte mir vorstellen, dass einigen von euch das Ende nicht wirklich gefällt. Oder dass einige glauben, ich hätte JKR teilweise nachgemacht.

Ich möchte hier aber nochmal betonen, dass diese FF fertiggestellt war, bevor Band 7 erschienen ist. Ähnlichkeiten mit dem letzten Harry Potter Band sind rein zufällig und einfach nur das Ende, wie ich gedacht habe, dass es sein könnte.

Hier noch der Epilog der FF. Wünsche euch allen noch viel Spaß mit dem Ende und vielleicht hinterlässt der ein oder andere noch ein kleines Review?

Liebe Grüße eure Sisilia

~~~~~

In den nächsten Wochen war immer irgendetwas los. Man fand die toten Körper von Vermissten, die schließlich beigesetzt wurden, aber auch vermisste Menschen, die tot geglaubt waren, kamen zurück und einige Familien, die nicht mehr darauf gehofft hatten, wurden wieder zusammengeführt.

Todesser, denen man nachweisen konnte, dass sie mit Voldemort unter einer Decke gesteckt hatten, wurden verurteilt und nach Askaban gesteckt.

Nur nach und nach kehrten wieder Ruhe und Frieden im Land ein und es dauerte einige Zeit, bis die Menschen den Alltag wieder im Griff hatten.

Auch Sisilia brauchte einige Zeit, bis sie ihr Leben wieder einigermaßen in den Griff bekommen hatte.

Albus war im Gegensatz zu den Wünschen des Ministeriums und einiger Lehrer, nicht wieder nach Hogwarts zurückgekommen. Er wollte die Zeit, die er noch hatte, dazu nutzen einiges zu regeln. Jedenfalls hatte er das allen so erklärt.

Er war ins Haus von Sisilia eingezogen. Die Weihnachtsferien hatten sie und ihr Onkel dann zusammen verbracht und sehr viel geredet.

Ab und zu kam Charlie vorbei und leistete ihnen Gesellschaft. Der junge Mann hatte jedenfalls nicht aufgegeben um sie zu werben und nach einigen Monaten er hörte Sisilia ihn tatsächlich. Wie nicht anders erwartet, machte er ihr sehr schnell einen Heiratsantrag und zwar vor den Augen ihres Großonkels. Sisilia war so gerührt und ein kaum merkliches Nicken von Albus, der seine Freude darüber nicht verbergen konnte, brachte sie schließlich dazu, ja zu sagen. Und natürlich auch der Fakt, dass sie Charlie von ganzem Herzen liebte.

Die Tatsache, dass Albus die beiden im Sommer dann auch persönlich traute - etwas, das jeder tun durfte, der dem Zauberergamot angehörte - war der Höhepunkt ihrer Hochzeitszeremonie.

Aberforth führte die Braut zum Altar und übergab sie dort Charlie, der mit stolzgeschwellter Brust ihre Hand entgegennahm. Die ganze Weasley Familie war zugegen. Auch Bill und seine Frau Fleur, die ein kleines Bäumchen vor sich herschob.

Bis zu diesem Tag war keine Stunde vergangen, wo sie nicht ab und an, an Severus gedacht hatte, doch dieser Tag, ließ sie ihn fast vergessen. Erst spät am Abend fand Charlie sie, als sie einen Moment in den Garten geschlichen war, denn sie hatten in ihrem Haus geheiratet, in dem sie auch künftig mit Charlie leben würde.

Er wischte ihr eine Träne aus den Augen, als er sie fand, doch stellt er nie auch nur eine Frage. Er zog sie einfach in den Arm und küsste sie, mit all seiner Liebe.

Auch für Harry war dieser Tag ein Besonderer gewesen. Er und seine Freunde waren unter den wenigen

Hochzeitsgästen und während die anderen alle am späteren Abend tanzten und feierten, trafen er und Albus zufällig in einem ruhigeren Teil des Gartens aufeinander.

„Professor Dumbledore?“, begann Harry überrascht. „Warum sind Sie denn nicht bei den anderen und feiern mit ihnen?“

„Dasselbe könnte ich dich fragen, Junge. Deine Freunde tanzen dort hinten und deine süße Freundin scheint dich auch zu vermissen.“ Ein schalkhaftes Blitzen war für einen Moment in Albus' Augen zu sehen.

„Ginny?“ Harry musterte den alten Mann einen Augenblick. „Ja ich ... hab ihr noch einen Tanz versprochen, doch ich ... musste für einen Moment alleine sein.“

„Ich verstehe. Erinnerungen oder anstehenden Entscheidungen überdenken?“

„Sie haben mich wie immer durchschaut, Sir.“

„Nenn mich Albus, Harry. Ich denke, wir haben genug miteinander erlebt, dass wir nicht mehr nur Lehrer und Schüler sind, sondern ich hoffe, dass wir vielleicht doch so etwas wie ... Freunde werden können. Auch wenn ich weiß, dass der Altersunterschied, der mir aber nicht wichtig ist, das nicht so einfach macht. Und vielleicht auch ein paar Dinge in der Vergangenheit geschehen sind, die dich mit Recht wütend auf mich sein lassen.“

Nun klappte Harry der Mund auf. Er hatte keine Ahnung, wie dumm das aussah in dem Moment. Hatte der Schulleiter ihm gerade wirklich die Freundschaft angeboten. Albus Dumbledore, der mächtigste Zauberer seiner Zeit, wollte, dass Harry ihn als seinen Freund ansah?

Eine ganze Zeit lang stand Harry nur da und starrte Albus fassungslos an.

„Schon gut Harry. Du musst nicht, wenn du nicht willst. Es ist lediglich ein Angebot. Doch nach allem, was vorgefallen ist, kann ich natürlich verstehen, wenn du das nicht möchtest und ich bin dir auch nicht böse ...“

Weiter kam der alte Mann nicht, denn in dem Moment löste sich Harry Potter aus seiner Starre, lief auf Albus zu und schlang heftig seine Arme um diesen.

Die Gefühle, die in dem Moment in Albus Dumbledore vor sich gingen, waren mit einem Wort nicht zu beschreiben. Es war, Versöhnung, Vergebung, Hoffnung und Liebe in einem. Langsam schloss auch Albus seine Arme um den inzwischen erwachsenen Harry Potter, zog ihn an sich, wie einen verlorenen und wiedergewonnenen Sohn, den er leider selber nie hatte.

Eine einsame Träne ran ihm über die Wange, glänzte kurz auf im Licht der Lampions, die im anderen Teil des Gartens brannten, und versiegte in dem weißen weichen Bart des Mannes, der noch nie in seinem Leben so glücklich war, wie in diesem einzigen Augenblick.

Im Januar darauf verstarb Albus, doch er hatte ein Lächeln auf den Lippen, als er seine Augen für immer schloss.

Mit Aberforth hatte er sich ausgesprochen und sie hatten sich in den letzten Monaten sehr oft gesehen und besser verstanden, als sie es je zuvor getan hatten.

Am Tag, als er fühlte, dass es zu Ende gehen würde, rief er Sisilia und Charlie zu sich und nahm ihrer beider Hände in seine. Als Sisilia eine Träne nicht mehr zurückhalten konnte, wischte er sie mit folgenden Worten fort.

„Sei nicht traurig mein Kind. Ich gehe lediglich auf eine neue Abenteuerreise. Und diese Reise hat gleich zwei Vorteile. Ich brauche weder Gepäck, noch ein Ticket.“

Dies zauberte für einen Moment ein leichtes Schmunzeln auf ihre Lippen. Ja, so war er eben, ihr Großonkel Albus Dumbledore.

„Weißt du, ich habe keine Angst diese Reise anzutreten, weil ich weiß, dass ich sehr viele Menschen, die schon vor mir den Weg gehen mussten, wieder sehen werde. Viele Verwandte und Freunde.“

„Severus“, doch das dachte sie nur in dem Moment.

„So traurig ich bin, euch verlassen zu müssen, so sehr freue ich mich auf ein Wiedersehen mit all denen, die schon am Ende meines Weges auf mich warten werden. Ich werde ihren Geschichten lauschen und werde ihnen Geschichten von hier mitbringen. Und irgendwann ... Ich hoffe nicht all zu bald, werden wir uns wiedersehen und in die Arme schließen.“

„Ja, das werden wir, und dann wird uns nichts und niemand mehr trennen“, flüsterte Sisilia, die damit kämpfte, nicht zu weinen. Albus sollte ihr Gesicht lachend und nicht weinend mit auf seine Reise nehmen.

Dann lächelte auch er, ließ den Kopf ins Kissen sinken, schloss die Augen und schlief für immer ein.  
Er hatte noch über zwei Jahre gelebt, nachdem Severus seinen Tod verkorkt hatte. Eine wundervolle Zeit, wie er selber immer wieder betont hatte.

\*\*\*\*\*

Das war nun dreieinhalb Jahre her, als sie Albus auf dem Gelände von Hogwarts beigesetzt hatten. In dem Grab, das schon damals für ihn aufgebaut worden war. Es war sein Wunsch gewesen.

Die Sonne streckte gerade die letzten ihrer Strahlen aus und es schien, als versuchte sie sich irgendwo festzuhalten mit ihrem orange-rot, dass durch die Wipfel der Bäume drang und sich wie eine warme Decke über das ganze Land legte.

Sisilia streckte ihr Gesicht diesen letzten Strahlen entgegen, wobei sie die Augen geschlossen hatte und während sie sich gegen das Geländer der Veranda lehnte, dachte sie an Vergangenes.

Sie hatte nicht gehört, wie Charlie sich von hinten genähert hatte und erschrak ein wenig, als er seine Arme um sie legte.

„So in Gedanken, meine Schöne?“ Er schmiegte seine Wange gegen die ihre und gleichzeitig legt er eine Hand auf den nun schon sichtbaren gewölbten Bauch.

Sie genoss es sehr, wenn er das tat. Charlie war so liebevoll, so aufmerksam und sie glaubte manchmal er würde ihr jeden Wunsch von den Augen ablesen. Er hatte seine Stelle in Hogwarts aufgegeben und arbeitete nun in Schottland für eine Familie, die schon seit vielen hundert Jahren Drachen züchtete. So hatte er geregelte Arbeitszeiten und bis auf einmal im Monat freie Wochenenden.

Sisilia selber war zuhause und bereitete sich auf die Ankunft ihres ersten gemeinsamen Kindes vor.

Ab und an schrieb sie als freie Journalistin Artikel für den Propheten und verdiente damit auch ein kleines Zubrot, was sie nicht wirklich nötig hatten, doch es beruhigte sie, wenn sie auch etwas Sinnvolles zu tun hatte.

„Woran denkst du?“, fragte Charlie und zog sie fester in seine Arme.

„An Vergangenes und an Zukünftiges. An Dinge, die unsere Köpfe füllen und auch verwirren.“

„Du sprichst in Rätseln. Hörst dich fast wie Albus an.“

Lächelnd drehte sie sich zu ihm um und sah ihn an, wobei sie seine Hände in die ihren nahm.

„Ich habe es endlich geschafft, das Tagebuch von Severus zu lesen. Doch danach hab ich es verbrannt. Ich denke ... er hätte es so gewollt.“

„Warum, vielleicht wäre es für die Nachwelt doch sehr interessant gewesen?“

„Nein, das glaube ich nicht. Jeder würde an der Wahrheit zweifeln, sie hinterfragen und es dann vielleicht ins Lächerliche ziehen. Lassen wir sein Andenken besser ruhen.“ Sie schmiegte sich an sanft an ihn, gab ihm einen liebevollen Kuss und blickte ihn wieder an.

„Weißt du, wahr sind nur die Erinnerungen, die wir mit uns tragen, die Träume die wir spinnen und die Sehnsüchte, die uns treiben. Damit wollen wir uns bescheiden.“

**Ende**